<36633099100019

<36633099100019

Bayer. Staatsbibliothek

Ant. 135 c l - 1

Digitized by Google

Digitized by Google

Art. 135 cl (1

Heinecken

[Heinecken
(ent. Heine...)]

Digitized by Google

Nachrichten

von

Künſtlern

und

Kunſt=Sachen.

[1]

Leipzig,
In Verlag Johann Paul Krauß,
Buchhändler in Wien 1768.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Es wäre wohl zu wünſchen, daß man von den Deutſchen, meinen Landsleuten, in Betracht der bildenden Künſte, ſagen könnte: ſie hätten, wo nicht die Italiener, Franzoſen und Niederländer übertroffen, doch wenigſtens es eben ſo weit als ſie gebracht. Allein, es iſt auf keine Weiſe zu läugnen, daß wir unter allen obgenannten Schulen, im allgemeinen Verſtande zu reden, noch die ſchlechteſten ſind.

Dieſe Wahrheit wird ſonderlich zu den jezigen Zeiten, da der Nationalſtolz recht Mode geworden, ſehr vielen nicht gefallen.

Es gibt Menſchen, welche ſich alle Mühe gegeben zu entdecken, daß dieſer oder jener Künſtler in Deutſchland geboren ſey, er mag nun wirklich in ſeiner Kunſt groß ſeyn, oder ihnen nur alſo vorkommen: und dann brüſten ſie ſich mit der Geſchicklichkeit, die wir Deutſche vorzüglich in den Künſten beſitzen.

Gewiß, es iſt noch niemand ſo thöricht geweſen zu behaupten, daß aus einem Deutſchen kein geſchickter Künſtler werden könnte. So viel ich wenigſtens über dieſen Artikel italiäniſche, franzöſiſche und niederländiſche Schriftſteller geleſen, ſo viel geſtehen auch, daß Deutſchland ſehr geſchickte Künſtler hervorgebracht habe. Wir konnten ſchon zur Zeit der Widerherſtellung in der Malerey einen **Albert Dürer** aufweiſen, welcher, theils einem Benvenuto Garoffolo in Italien und einem **Engelbrecht** in den Niederlanden nichts nachgab, theils die franzöſiſchen Maler ſolcher Zeit weit übertraf. Allein, daß wir einen **Raphael**, einen Michelangelo, einen Correggio, und die Reihe von großen Männern, ſo wie Italien, herzählen könnten, dies

wird

wird wohl niemand im Ernſte behaupten wollen, zumal, wenn man die nach **Albert Dürer** folgenden Mahler betrachtet, **Holbein** und **Chriſtoph Schwarz** nicht mitgerechnet, ſo muß man bekennen, daß die Mahlerey in Deutſchland, bis auf **Joſeph Heinz** mehr ab- als zugenommen. Dieſer vortreffliche Schweizer, welchen ich leider nicht einmal zur deutſchen Schule rechnen kann, weil er ſich gänzlich in Italien gebildet, iſt wirklich ein ſo großer Künſtler geweſen, daß manche Bilderſammlung in Europa mit ſeinen Gemälden, wiewohl unter ganz andern Namen, pranget; jedoch ſie ſind auch ſo ſchön, daß keiner, er ſey wer er wolle, ſich ſeines Pinſels ſchämen darf. Ich erinnere mich bey dieſer Gelegenheit, daß eine Schilderey, auf Kupfer gemalet, welche den Raub der Proſerpine vorſtellet, als ein Werk vom Julio Romano dem höchſtſeligen Könige von Polen, **Auguſt** dem III zu Kauf angetragen wurde, und daß alle Kenner es für dieſes Meiſters Arbeit hielten: es wäre auch allemal ein Julius Romanus geblieben, wenn nicht **Sadeler** dieß Stück in Ku-

pfer, mit ſeinem rechten Namen, Joſeph Heinz, geſtochen hätte. Inzwiſchen iſt es in der That ſo gut, daß es ſelbſt Julio Romano Ehre machen könnte *).

Die Neigung Kaiſer Rudolphs des II zu den Künſten und die gnädige Aufnahme, welche die Künſtler an ſeinem Hofe fanden, verurſachte, daß man zu ſeiner Zeit viel geſchickte Männer in Deutſchland antraf. Wenn verſchiedene dergleichen Regierungen auf einander gefolget wären, ſo hätten wir vielleicht endlich Raphaels und Michelangelo bekommen können. Denn es iſt eben kein Wunder, wenn Italien, in dem funfzehnten und ſechzehnten Jahrhunderte, ſo viele große Meiſter nach einander hervorbrachte. Man bedenke nur, was der ehrwürdige Laurenz von Medicis in Florenz, für alte und junge Künſtler beſchäfftigte! Was er ſichs koſten ließ, die bildenden Künſte in Aufnahme zu bringen, und wie ſeine Familie, die endlich Groß-Herzoge wurden,

*) In dem 1765 gedruckten Catalogue de la Gallerie de Dresde p. 147. No. 747. wird dieß Gemälde einem Daniel Ens, zugeſchrieben.

wurden, in dieſem löblichen Eifer fortfuhr? So war es auch in Rom. Pius der II fing ſchon an die Künſte empor zu heben, und zu Julius des II Zeiten, ſonderlich aber unter Leo dem X, ſtiegen ſie faſt auf den höchſten Gipfel. Und da die übrigen Fürſten Italiens eben dieſen Geſchmack annahmen, und eben ſo eifrig die Künſtler unterſtützten, ſo war allenthalben für ſie ſo viel Arbeit, daß immer einer den andern zu übertreffen und auszuſtechen ſich bemühete, wie es dann den Geſchickten weder an Gelde, noch an Ehre jemals fehlete. Die Päbſte fuhren nicht nur in dieſer Neigung fort, ſondern ſo gar Kaiſer Carl der V, und Franciſcus der I, König in Frankreich, höreten, ungeachtet ihrer vielen Kriege, nicht auf, die bildenden Künſte zu lieben, die Künſtler aufzumuntern, und die Verdienſte zu belohnen.

Mußten alle dieſe Umſtände nicht nothwendig geſchickte Männer hervorbringen?

Jedoch, wenn man die deutſchen Monatsſchriften lieſt, ſo ſollte man glauben, dieſer Zeitpunct ſey nunmehro in Deutſchland wieder er-

ſchienen: denn man findet faſt nirgends mehr einen ſchlechten Künſtler, ſie ſind alle, wo nicht beſonders vortrefflich und berühmt, doch wenigſtens geſchickte Leute. Wenn ich aber dieſer geprieſenen Männer ihre Arbeit ſehe, ſo erſchrecke ich, nicht, daß aller ihre Werke ſo gar ſchlecht wären, denn verſchiedene ſind wirklich erträglich, und einige ſo gar ſchön; aber ich erſchrecke, daß die übertriebenen Lobeserhebungen ſo wenig auf der mehreſten ihrer Hände Arbeit paſſen, und dann bedaure ich diejenigen, welche wirklich groß ſind, als von denen nichts mehr zu ſagen übrig bleibt.

Was müſſen — — — —
— — — — — —
— — — — — —

oder dergleichen Künſtler denken, wenn ſie ſich unter dem Haufen ſo vieler kleinen Lichter vermenget finden? Jedoch, dieß hat nichts zu bedeuten, die großen Meiſter werden gewiß immer hervorleuchten, und ſo, wie die ganze Welt von ihrer Arbeit ſich etwas zu beſitzen wünſchet, ſo

werden

werden die andern, nach und nach, wie die Irwiſche auslöſchen.

Es kann niemand über dieſe meine Critik böſe werden; denn erſtlich nenne ich keinen, und laſſe jedem gern ſeine Einbildung, daß er unter die großen Lichter der Maler, Bildhauer, Baumeiſter und Kupferſtecher mit gehöre. Hiernächſt iſt die Beurtheilung der bildenden Künſte ein Werk des Geſchmackes. Wenn mir dasjenige misfällt, welches doch jetzt ſo allgemein gelobet wird, ſo iſt vielleicht mein Geſchmack verderbt, oder altväteriſch; und ich will mich deshalb mit niemanden zanken. So bald ich ein Urtheil über ein Gemälde, über einen Kupferſtich, oder über ein Gebäude und eine Bildhauerarbeit fälle, ſo ſage ich, was ich bey deſſen Betrachtung empfinde. Dergleichen Urtheile ſind keine Evangelia, und jeder Künſtler muß ſichs gefallen laſſen, daß ſeine Arbeit entweder gelobet oder getadelt wird. Endlich iſt dieß ein großer Troſt, daß niemals ein Stümper ſo ſchlecht geweſen, der nicht noch einen größern Stümper und Bewunderer gefunden hätte.

Ich weiß wohl, daß unſere deutſchen Panegyriſten zu ihrer Entſchuldigung vorbringen, daß, wenn ſie ſchlechte Werke lobeten, ſolches aus der guten Abſicht geſchähe, den Künſtler nicht abzuſchrecken, ſondern ihn vielmehr aufzumuntern, damit er ſich bemühen möge, das wirklich zu werden, was man von ihm ſaget. Allein, ſollte ihr Mittel nicht vielleicht gerade das Gegentheil wirken? Werden dieſe Stümper nicht glauben, ſie beſäßen bereits diejenigen großen Eigenſchaften, die ein Künſtler haben muß, um gerühmet zu werden, weil man ſie bereits rühmet? Werden ſie nicht der geſchickten Männer ihre Arbeit, da ſolche von der ihrigen ſo ſehr unterſchieden iſt, und ſelten zum Vorſchein kömmt, für ſchlecht halten, und ſolche niemals nachahmen wollen? Und wie wäre es, wenn dergleichen Scribenten, bloß in Abſicht, den Namen der Kenner zu erwerben, ihr Lob links und rechts zu verſchwenden ſich vorgenommen hätten? Wenigſtens bekommen ſie die mehreſten Stimmen, denn die ſchlechten verhalten ſich gegen die geſchickten ungefähr wie hundert gegen zehen.

Baillet

Baillet hat uns Deutſchen ſchon vorgeworfen, daß wir mit unſerm Lobe ſehr freygebig umgehen. Ich bin aber auch überzeuget, daß Baillet dieß nicht ſo böſe meynet, und es von allen deutſchen Schriftſtellern geſaget haben will.

Sonderlich ſollten diejenigen dergleichen Fehler vermeiden, welche uns Lebensbeſchreibungen von Künſtlern liefern: wiewohl ſolche Werke faſt nicht ohne Fehler ſeyn können, auch noch nie ohne Fehler geweſen ſind: es ſey nun, daß man einzelne Nachrichten von Künſtlern, oder ein ganzes Künſtler Lexicon herausgiebt.

Ich will von den letztern Werken meine Meynung zu ſagen anfangen.

Der Pater Pellegrino Antonio Orlandi hat, ſo viel mir bekannt iſt, zu erſt ein dergleichen Buch unter dem Titel: Abecedario Pittorico, herausgegeben. Wer weiß, ob ein anderer es zuerſt ſo gut gemacht hätte? Deshalb ſind billig die Fehler, ſo bey ihm vorkommen, nicht ſo hoch aufzumutzen. Pietro Guarienti, geweſener Inſpector der dreßdniſchen Bildergallerie, der dieß Lexicon verbeſſern wollen, hat es wirk-

lich

lich weit mehr verderbet. Dieſer Mann beſaß eine feine Kenntniß alter und neuer Schildereyen; allein, zu einem Schriftſteller war er nicht aufgeleget.

Die verſchiedenen franzöſiſchen Dictionaires, ſo hiernächſt in dieſer Art herausgekommen, wenn ſie gleich flüchtig geſchrieben, und, außer den Nachrichten von Künſtlern, noch verſchiedene andere Artikel enthalten, ſind nicht gänzlich zu verachten. Füeßly hingegen verdienet deſto mehr in Betrachtung gezogen zu werden, da ſein allgemeines Künſtler Lexicon das vollſtändigſte iſt, was wir bisher erhalten haben. Er weiß aber ſelbſt am beſten, daß dergleichen Werk niemals vollkommen ſeyn kann, und bittet deshalb die Kenner um freundſchaftlichen Beytrag. Ja er hat bereits im erſten Supplemente, ſo nunmehro herausgekommen iſt, ſattſam gezeiget, wie viel die Zeit an einem ſolchen Werke verbeſſern könne, die folgende wird ihn gewiß noch mehr lehren. Indeſſen iſt es in einem Künſtler Lexico unvermeidlich, daß ſich nicht ſolche Namen mit einſchleichen ſollten, die das Beywort **Künſtler**

nicht

nicht verdienen: und wenn Füeßly ſich deshalb im Vorberichte entſchuldiget, ſo iſt es mehr eine Vorſicht, als Nothwendigkeit. Die Beurtheilung der Kunſt bleibt, wie geſagt, eine Wirkung des Geſchmackes: und da bekannt iſt, daß gegen einen Mann von gutem, gewiß neun nnd neunzig von ſchlechtem Geſchmacke ſind; ſo würde derjenige, welcher von Künſtlern ſchreibt, ſchlecht wegkommen, wenn er jemanden, der von neun und neunzigen für einen Künſtler, und nur von einem als ein Stümper angeſehen wird, auslaſſen wollte. Inzwiſchen bin ich auch überzeuget, daß es Männer giebt, die man wider ihren eigenen Willen und Wiſſen zu Künſtlern machet. Es hat der Geheime Legationsrath von **Hagedorn** einige Köpfe und Landſchaften zu ſeinem Zeitvertreibe in Kupfer geriſſen und geäzt, dergleichen oft verſchiedene Liebhaber gethan haben. Dieſe Stücke ſind folglich als Werke eines Liebhabers anzuſehen, die weder von einem Maler, noch von einem in der Kupferſtechkunſt erfahrnen Meiſter herkommen. Gleichwohl hat man in der Bibliothek der ſchönen

Wiſſen-

Wiſſenſchaften es unſerm Füeßly ſchon als einen Fehler angerechnet, daß er dieſer Verſuche nicht gedacht, welche doch, heißt es, mit vieler Geſchicklichkeit und Einſicht in die Geheimniſſe der Kunſt geätzet ſind. Füeßly, fährt man fort, muß dieſe artigen Blätter nicht gekannt haben, ſonſt würde er dem Herrn von Hagedorn gewiß, ſo wie einem Wattelet, unter der Zahl der Kupferſtecher den verdienten Platz gegeben haben. Was kann man von den geätzten Blättern eines Stefano della Bella, eines Calots, eines Rembrandts, eines Dieterichs, und dergleichen, mehr ſagen, als daß ſie mit vieler Einſicht in die Geheimniſſe der Kunſt geätzet ſind? Wer wollte aber ſo kühn ſeyn, und jene Verſuche mit einem einzigen Blatte ſolcher Künſtler vergleichen!

Werke, die Liebhaber, bloß als Liebhaber, ohne Künſtler zu ſeyn, verfertiget haben, und deren Verdienſte in weit wichtigern Dingen, als in der Kunſt beſtehen, werden zwar aus Neugierde geſammlet, und ihres Standes halber beybehalten, ob ſie aber, wenn man die darinn enthaltene

haltene wenige Kunſt in Betrachtung ziehet, von einem, der Verſuck heißt, oder einen andern Namen führet, verfertiget worden, kann einem Kenner gleichgültig ſeyn. Und wer weiß, ob dieß Mr. Baſan, welcher in der deutſchen Sprache eben nicht ganz unerfahren, ſeine Abſicht nicht geweſen iſt, wenn er in dem Catalogue du Comte de Vence, dieſer Landſchaften Verfertiger Verſuck genannt hat?

Indeſſen iſt es weder möglich noch ſchicklich in einem Lexico alles weitläuftig anzuführen. Die Nachrichten müſſen daſelbſt kurz zuſammen gefaſſet werden, ſonſt wäre es kein Lexicon. Diejenigen, welche beſonders Lebensbeſchreibungen herausgeben, können ſich weiter ausdehnen.

Allein, die Quellen anzuzeigen, woraus man geſchöpfet, ſolches iſt billig und nöthig; damit der Leſer wiſſe, wo er ſich Raths erholen kann, wenn er mehrere Nachrichten verlanget.

Nun iſt es allerdings beſſer, wenn ein Verfaſſer zur Hauptquelle geht, denn aus Nebenbrunnen zu holen, läuft nicht immer gut ab, wie dieß die Exempel ſattſam zeigen.

Wer

Wer von den italiäniſchen Künſtlern voriger Zeiten ſchreiben will, der muß ſich an des Giorgio Vaſari Werk halten. Denn, daß bey ihm Fehler ſind, welche einige bemerket haben, ſolches benimmt dem ganzen Buche nicht ſeinen Werth. Wer den Vaſari geleſen hat, der wird mit mir bekennen, daß niemand bündiger und meiſterhafter, als er, von den Künſtlern und ihren Werken geſchrieben. Nach ihm ſind eine Menge Italiener gekommen, welche ſo wohl die Lebensbeſchreibungen der Künſtler überhaupt, als auch nur einige insbeſondere von gewiſſen Provinzen und Städten herausgegeben haben. Wenn ſolche auch dem Vaſari, welchen ich billig ihren Vater nennen kann, beykommen, ſo übertreffen ſie ihn doch nicht.

Man lieſt zwar in der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften folgendes Urtheil: **Es iſt** (den Liebhabern) **mehr daran gelegen, die Meiſter von der Seite** (ihrer Manier) **zu kennen, den Lehrer eines jeden zu wiſſen, und dadurch gleichſam zu einer practiſchen Kenntniß angeführet zu werden, als wenn ſie**

ſie ein Malvaſia oder Vaſari mit trockenen Nachrichten von den Lebensumſtänden unterhält. Jedoch, dieß Urtheil iſt wohl aus Unwiſſenheit gefället worden, und der Kunſtrichter kann beyde Bücher unmöglich geleſen haben.

Unterdeſſen iſt es mir angenehm, daß nunmehro wenigſtens ein Capitel, aus dem Vaſari überſetzt, im Drucke erſcheint, welches dieſer Critik halber, den Deutſchen zu gefallen, die kein Italieniſch können, unternommen worden; damit ſich niemand unter uns bey den Ausländern weiter lächerlich machen möge.

Was Malvaſia anbetrifft, ſo iſt ſeine Schreibart zwar ſchwülſtig, und er kommt dem Vaſari nicht bey; allein, von ſeinen Bologneſern ſagt er uns nicht nur ihre Lehrmeiſter und ihre Manier, ſondern er beſchreibt ſo gar ihre Werke und ihre Kupferſtiche ausführlich. Wie dann dieſer Schriftſteller, wenn man von den Bologneſern handelt, unentbehrlich iſt. Eben das muß man von Baglioni, Baldinucci, Bellori und Paſcoli, wegen der Neuern, desgleichen vom Ridolfi, wegen der Venezianer, von Vedriani, wegen der Modeneſiſchen,

neſiſchen, von Soprani, wegen der Künſtler aus Genua, und von Dominici, wegen der Napolitaner, ja endlich von allen andern ſagen, die uns die Lebensbeſchreibungen der Meiſter ihrer Nation mitgetheilet haben.

Nicht anders geht es mit der franzöſiſchen Schule. Ein Marolles, ein Felibien, ein Florent le Comte, ein Piles, ſind daſelbſt die Hauptſcribenten.

Kommen wir zu den Niederländern, ſo müſſen wir uns auf einen **Carl von Mander**, einen **Houbracken**, und bey den Neuern auf einen **van Gool** verlaſſen; **Weyermann** aber nie anders anführen, als wenn wir von einem Künſtler, außer ihm, nichts wiſſen. Von uns Deutſchen kann ich noch niemanden, als unſern ehrlichen **Sandrart** nennen *); hat er nicht die Schreibart eines Vaſari, ſo hat er doch bey uns eben das Anſehen. Dieß aber muß ich hinzufügen, daß alle die Schriftſteller, ſo ich genannt und

*) Ich rede hier nicht von denen Scribenten, welche uns Lebensbeſchreibungen von neuen Künſtlern, es ſey im Ganzen oder einzeln, geliefert haben.

und nicht genannt habe, ſo bald ſie ſich unterfangen, von andern als von ihrer Nation zu reden, leicht Gefahr laufen, falſche Nachrichten für Wahrheiten auszugeben. Ich will nicht gedenken, daß ſie anderer Völker, ſonderlich der Deutſchen, ihre Namen, ungemein verſtümmlen, und oft ſo verdrehen, daß man ſie kaum leſen kann. Ich würde deshalb auf die Gedanken gerathen, daß niemand als ein Deutſcher geſchickt wäre, eine allgemeine Künſtlerhiſtorie zu ſchreiben, wenn nicht unſer lieber **Sandrart** es oft mit den Italienern und Franzoſen, wie ſie es mit uns, gemacht hätte.

Da ich alſo ſage, daß derjenige, welcher von denen Mahlern und Künſtlern, ſo vor ihm gelebet, ſchreiben will, ſeine Nachrichten aus den Hauptquellen ſchöpfen müſſe, ſo verſtehe ich ſolches von einem jeden in ſeiner Nation und zu ſeiner Zeit. Hätten dieß verſchiedene neuere Schriftſteller beobachtet, ſo würden ſie viele Fehler vermieden haben. Dargenville, da er bey den italieniſchen Künſtlern bloß einen Felibien, oder Florent le Comte, oder Piles zu Rathe gezogen, ſo hat

er nicht nur ihre Fehler beybehalten, ſondern auch ſolche durch Zuſätze vermehret. Nicht beſſer iſt es Descamps gegangen. **Carl van Mander** würde ihn bey den Niederländern, **Sandrart** aber bey den Deutſchen beſſer bedienet haben, als die Franzoſen, ſo er zu Hülfe genommen.

Uebrigens weiß ich ſehr wohl, daß viele Schriftſteller, auch in Beſchreibung derjenigen Künſtler, welche doch zu ihren Zeiten leben, Fehler machen. Dafern nun ſolche niemand anzeiget, ſo werden ſie freylich, ohne Verſchulden, von andern eben ſo nachgeſchrieben.

In der Lettre à un Amateur ſind, bey Gelegenheit der Beſchreibung eines Bildercabinets, von dem Beſitzer verſchiedene Nachrichten von Künſtlern, meiſt Deutſchen, die der Verfaſſer gekannt, oder von denen er gehöret, gleichſam im Vorbeygehen, mit eingeſchaltet, und nach den erhaltenen, manchmal irrigen Berichten, alſo wieder mitgetheilet worden: dergleichen vielen andern ehrlichen Leuten auch begegnet iſt. Indeſſen wird es nachgeſchrieben, wie man es findet.

Dahre

Daher haben bereits viele vor mir bemerket, daß faſt keine Hiſtorie ſo verſchiedenen Fehlern ausgeſtellet ſey, als die Geſchichte der Künſte und Künſtler. Iſt es, daß man ſie ſo geringe und ſo wenig wichtig achtet, als ob es ſich nicht der Mühe lohnete, bey ſelbiger einen genauen Fleiß anzuwenden? Oder iſt es, weil die Künſtler ſelbſt nicht allemal die lautere Wahrheit von ſich angeben?

Zwar ſollten diejenigen, welche in einer Stadt und an einem Orte mit den Künſtlern leben, und ihre Werke ſelbſt mit Augen ſehen, allerdings im Stande ſeyn, mit mehrer Gewißheit zu ſchreiben, als die, ſo ſich auf fremde Nachrichten, ſo ihnen zugeſandt, oder geſagt werden, verlaſſen müſſen. Die Zuſätze und Beurtheilung der Kunſtwerke bleiben indeſſen allemal eine Wirkung des Geſchmackes. Und ob wohl die Grundſätze des Geſchmackes ewig feſte, ſo wie alle wahre Grundſätze ſind, ſo iſt doch die Anwendung ſothaner Grundſätze dergeſtalt mislich, daß die Menſchen gemeiniglich, ich will nicht ſagen meiſtentheils, die Merkmale der Schönheit bey dem ſchlechten eher wahrzu-

nehmen glauben, als bey dem wirklich Vortrefflichen.

Es kann alſo den Liebhabern der Künſte niemals unangenehm ſeyn, wenn diejenigen, welche Lebensbeſchreibungen von Künſtlern, oder Nachrichten von Kunſtwerken geſammlet haben, ſolche ans Licht ſtellen.

Hier erſcheinen einige Stücke in einem Bande, und ich habe zu ſelbigen gegenwärtigen Vorbericht in der Abſicht gefertiget, damit der Leſer, wenn er ſonſt Vorreden lieſt, ſehen könne, auf was Art die hier erſcheinenden Stücke eigentlich zu beurtheilen ſind, und wie ſehr zu wünſchen iſt, daß wir Deutſchen, die Italiener und Franzoſen ohne Pralerey im allgemeinen Verſtande, einmal einholen möchten. Gewiß, ein frommer Wunſch! Der Major **Humbert** hat ehemals Nachrichten von denen zu Berlin und Potsdam gelebten und zu ſeiner Zeit lebenden Künſtlern in franzöſiſcher Sprache flüchtig aufgeſetzet. Sie erſcheinen hier von Herr **Falben**, einem bekannten Künſtler in Berlin, überſetzt und vermehret, in der vom Herrn **Humbert** beliebten alphabetiſchen Ordnung, hie und

da

da von einem meiner Freunde verbeſſert. Es iſt zu vermuthen, daß auch in dieſen berliniſchen Nachrichten Fehler vorkommen. Hätte Herr Profeſſor **Sulzer** von ſeiner vielen Arbeit ſich ſo viel abmüßigen können, und des Major **Humberts** Mſcpt. verbeſſern wollen, ſo würden wir es weniger fehlerhaft haben. Indeſſen erſcheinen ſie, wie ſie ſind, und nunmehro werden ſich ohnfehlbar Kunſtrichter finden, die das Fehlerhafte anzeigen; ſodann gelanget man doch zu ſeinem Endzwecke. Auch dieß wird von dem Anhange, welcher dem humbertſchen Werke beygefüget iſt, gelten können.

Das zweyte Stück iſt die Beantwortung meines Freundes, auf die in der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften eingerückte Critik des Kupferſtichwerks von der dreßdniſchen Bildergallerie. Sie iſt ſchon längſt geſchrieben worden, ob ſie zwar jetzt erſt in Drucke erſcheint.

Drittens folget meines Freundes Ueberſetzung des Lebens von Marc Antonio, aus dem Vaſari, nebſt des Prälaten Bottari, und des Ueberſetzers beſondern Anmerkungen.

Den

Den Beſchluß dieſes Bandes macht ein Kupferſtich Verzeichniß des Werks von Michelangelo Bonaroti, welches ich aus dem Catalogue général d'Eſtampes meines Freundes überſetzt habe.

Es ſind zwar allerhand Materien, ohne Zuſammenhang, die aber doch alle überhaupt in die Kunſt einſchlagen: und vielleicht gefällt dieſe Abwechſelung.

Nachrichten
von
verſchiedenen Künſtlern,
welche
von Zeit Friedr. Wilhelm des Großen,
Churfürſten zu Brandenburg ꝛc. und denen
ihm folgenden Königen,
in Berlin gelebet und gearbeitet
haben, theils noch leben;
wie ſolche anfänglich
von Abraham Humbert,
Ingenieurmajor der königl. Armee, und Mitgliede der Academie
der Künſte und Wiſſenſchaften,
auf Veranlaſſung des Herrn Prof. Sultzers
aufgezeichnet worden,
hiernächſt
von J. M. Falben,
Portraitmahlern und Mitgliede der königl. Mahler- und Bild-
haueracademie zu Berlin,
vermehret,
nunmehro aber von neuem überſehen und heraus-
gegeben worden.

Digitized by Google

Vorbericht.

Abraham Humbert ward im April 1689. in Berlin geboren. Seine Familie iſt eigentlich aus Lothringen, und hatte ſich anfänglich nach Metz, hernach aber, bey Aufhebung des Edicts von Nantes, nach Berlin begeben. Der junge Humbert legte ſich von Kindheit an auf alle Wiſſenſchaften, die einem Kriegsmanne dienlich ſind, und hatte an den alten Philip Naudé einen guten Anführer. Anno 1708. gieng er nach den Niederlanden, und machte in holländiſchen Dienſten als Cadet eine Campagne. Allein, er kehrete bald wieder nach Berlin, und ſetzte ſein Studiren fort. Anno 1711. ward er Fähnrich

in der Sächſiſchen Armee bey dem Weiſſenfelſiſchen Regimente. Nachdem er in ſolchen Dienſten der Schlacht bey Gadebuſch, auch hernach in Pohlen bey Sendomir beygewohnet und Lieutenant geworden, quittirte er ſelbige, und ward von ſeinem Landesherrn beym Ingenieurcorps als Hauptmann angeſtellet. Hier kam er in ſein Element; wie er ſich dann auch dergeſtalt hervorthat, daß er ſowohl zu den Veſtungswerken von Memmel, als auch 1731. bey Stetin gebraucht ward. Anno 1737. erklärte ihn der König zum Major, und ſetzte ihn nach Cüſtrin. So bald der jetzige Monarch zur Regierung kam, berief er ihn nach Berlin, wo er die Königlichen Herren Brüder in der Mathematik unterrichten mußte. Er iſt nicht nur von dieſen Prinzen, ſondern auch von jedermann hochgeſchätzet, und erſtlich mit unter die franzöſiſche Rathsverſammlung, hernach aber bey der Academie der Wiſſenſchaften als Mitglied aufgenommen worden.

Er hat ſchon in ſeinen frühen Jahren zu der Bibliotheque germanique, ſo damals Mr. Mauclerc herausgab, und hiernächſt im Journal de Berlin, welches 1740. herauskam, verſchiedene Stücke verfertiget. Nächſtdem überſetzte er das große Werk des Vauban und ließ es 1744. in 2 Bänden in 4. drucken. Anno 1744. ſchrieb er ein kleines Buch in 12. unter dem Titel: Ouvrages divers zu Berlin und Göttingen verlegt: imgleichen Sur les Sieges, pour ſervir de Supplement à l'attaque et à la defenſe de places de Mr. le Marechal de Vauban. Anno 1751. erſchien ſein Tractat ſur le Nivellement. und 1752. ſein Abbregé hiſtorique de l'origine et des progrés de la Gravûre. Endlich gab er 1755. den erſten Theil de l'Art de Génie heraus.

Gegenwärtige Nachrichten hat Humbert eigentlich auf Herrn Profeſſor Sulzers Verlangen, unter dem Titel Hommes illuſtres dans les beaux Arts aufgeſetzet. Er war aber ſchon damals ſehr ſchwach, alſo

daß man nöthig hatte, ſein Mſcpt. überſehen zu laſſen. Herr Falbe hat ſolches bewerkſtelliget, und verſchiedenes hinzugeſetzt. Der Major Humbert ſtarb in Berlin den 12. Januar 1761. Mr. Formey hat ſein Eloge verfertiget, welches nebſt andern bey Johann Jaſperd gedruckt iſt.

Nach=

Nachrichten
von verſchiedenen Künſtlern
in Berlin.

Gaſpar Balthaſar Adam, gebürtig von Nancy, ein jüngerer Bruder von Lambert Sigisbert Adam, welcher ſich durch ſeine Werke ſattſam in Paris bekannt gemacht hat. Gaſpar Balthaſar ward von dem Könige nach Berlin berufen, wo er als Hofbildhauer verſchiedene Werke gefertiget, ſonderlich aber ſich in Potsdam und Sans-Soucy hervorgethan hat. Sein Bruder ſtarb in Paris 1759. und deswegen nöthigten ihn ſeine Familienangelegenheiten mit Erlaubniß des Königs dahin zu reiſen, wo er ſeinem Bruder bald nachfolgte, und 1761. die Schuld der Natur bezahlte.

. . . . . **Backers.** Ein geſchickter Bildhauer zu König Friedrich des Erſten Zeiten. Er war einer der beſten Schüler des berühmten **Andreas Schlüters**, damaligen Hofbaumeiſters und Bildhauers in Berlin, bey dem er viele Jahre geweſen, und ihm in ſeiner Arbeit geholfen; wie er denn unter andern an den Sclaven, welche ſich am Fußgeſtelle der Statue Friedrich Wilhelms, auf der langen Brücke zu Berlin, befinden, nach ſeines Meiſters Modell gearbeitet hat.

Johann Heinrich Behr, Oberingenieur und Hofbaumeiſter König Friedrichs, welcher ihm die Friedrichſtadt zu bauen anvertraute, wo noch die Gaſſe, da er gewohnt, von ihm den Namen führet. Er war einer der erſten Mitglieder bey Errichtung der Academie der Wiſſenſchaften, auch hat er einige Werke von der practiſchen Geometrie und der Fortification herausgegeben, desgleichen iſt er nicht unerfahren in der Chronologie geweſen.

Joh. Georg Bartſch, ein Kupferſtecher, der zur Zeit Churfürſt Friedrich Wilhelm des Großen, in Berlin lebte und arbeitete. Wir haben verſchiedene Stücke von ihm, und ob er wohl kein außerordentlicher Künſtler war: ſo müſſen wir ihm doch wegen der Sammlung, die er nach den Schildereyen der Berliniſchen, und von genanntem Churfürſten errichteten Gallerie, in Kupfer geätzt, Dank wiſſen. Dieſe Sammlung iſt zwar nicht groß, aber deſto rarer und ſchwer zuſammen anzutreffen. Denn die Blätter ſind einzeln herausgekommen, und zerſtreuet worden. Dieſer **Bartſch** unternahm auch, die

Plat-

Platten zu einem großen Werke in Chineſiſcher Sprache zu ſtechen, welches der cüſtriniſche Garniſonmedicus, Doctor Möller, herauszugeben angefangen; ja, er gab ſogar die Koſten dazu her, worüber er dann, weil das Werk in Stecken gerieth, und gar nicht geachtet ward, auf ſeine alten Tage in große Armuth verfiel. Es wird den Liebhabern nicht unangenehm ſeyn, wenn wir das Verzeichniß der Bartſchen Sammlung, ſo, wie wir ſie vor uns haben, herſetzen. Es ſind meiſt kleine Stücke, mit dem Namen des Mahlers, und mit der Größe der Schilderey allemal bezeichnet:

1.) Das Bild eines Poeten mit Lorbern gecrönt; er hält ein Buch in der Hand. Dieß Blatt iſt bemerkt: Giongion del Caſtel Fuanco, iſt *Georgione da Caſtel Franco.*

2.) Eine Mutter Gottes; halbe Figur, mit dem Chriſtkindlein, bezeichnet: Leoardo da Omna, iſt *Leonardo da Vinci.*

3.) Die drey Parcen, nach Michaelangelo.

4.) Der heilige Petrus in Entzückung, mit gefaltenen Händen; halbe Figur, bezeichnet: Guircino del Sento, iſt *Guercino da Cento.*

5.) Der heil. Sebaſtian; halbe Figur, nach Guido Reni.

6.) Das Chriſtkindlein, welches auf einem Creuze ſchläft, bezeichnet: Guido Bolognoſe, iſt ebenfalls *Guido Reni.*

7.) Chriſt mit dem Rohre; halbe Figur, nach Titian.

8.) Portrait eines Venezianers, gleichfalls nach Titian.

9.) Bildniß eines Frauenzimmers, mit beyden Händen, halb bekleidet, ebenfalls nach Titian.

10.) Ein anderes Bildniß eines Frauenzimmers; Knieſtück, halb bekleidet, abermal nach Titian.

11.) Cupido, welcher ſeine Pfeile ſchärft, wiederum nach Titian.

12) Die Verkündigung Mariä, nach Paul Veroneſe.

13) Bruſtbild der heiligen Catharina, nach Palma dem ältern.

14.) Der Scharfrichter; halbe Figur, welcher das Haupt Johannis des Täufers in ſeiner linken Hand hält, bezeichnet: Juſep de Rubera Eſpaniol pinxit, iſt *Ribera.*

15. Ein Kriegsmann, welcher einen Wahrſager um Rath fragt, bemerket: Alexander Verodari Baduanino, iſt *Alexander Varotari,* genannt *Padovanino.*

16.) Ein Ecce Homo; halbe Figur, ein kleines Blatt oben rund, ohne Namen.

17.) Die Geburt Adonis, nach Sebaſtian Bourdon.

18.) Die Mutter Gottes mit dem Chriſtkindlein, in Geſellſchaft der heiligen Magdalena, eines Königs und noch einer Perſon, nach Anton van Dyck.

19.) Attalanta und Meleager, nach P. P. Rubens.

20.) Bildniß einer Frauen, die einen Roſenkranz in der linken Hand hält, nach Babueren.

21.) Bildniß einer Frauensperſon; halbe Figur, welche die Bruſt einem Kinde reicht, bezeichnet: Böll, iſt *Ferdinand Bol.*

22.) Cupido, welcher in einer Landſchaft ſchläft, nach Govaert Flinck.

23.)

23.) Venus, welche ausruhet, und ſich mit Cupido unterhält, in einer Landſchaft, gleichfalls nach Flinck.

24.) Eine heilige Familie; halbe Figuren, da das Chriſtkindlein dem heil. Joſeph einen Apfel anbietet; ein klein Stück, bezeichnet: Martin van Cleve.

25.) Venus und Adonis, nach Wieling.

C. A. Bega, vermuthlich ein Holländer, von dem wir einige holländiſche Proſpecte in Kupfer geſtochen haben. Er war ein geſchickter Landſchaftmahler, und lebte vor der Krönung Friedrich des Erſten zu Berlin. Er hat vieles in den Churfürſtlichen Häuſern und Schlöſſern gemahlt, ſonderlich werden ſeine Handzeichnungen und Entwürfe ſehr geachtet. Er zeichnete mit Röthel, mit Bleyſtift, auch mit der Feder, welche leztere er mit Tuſche ſchattirte; ſeine Stücke ſind alle mit C. A. bezeichnet. P. Caulitz beſaß viele von ſeinen Zeichnungen, wornach er fleißig ſtudieret hat.

Abraham Begyn, ein holländiſcher Mahler aus dem Haag, deſſen Leben man bey van Gool und beym Deſcamps findet. Beyde ſagen, daß man nicht wiſſe, wo er eigentlich gebohren ſey? Ao. 1690. ward er als Hofmahler nach Berlin berufen. Er mahlte Landſchaften in der Manier van Clas Berghem, aber mehr ins Große als ins Kleine. Er hat nicht nur die königlichen Schlöſſer und Luſthäuſer, ſondern auch die beſten Brandenburgiſchen Gegenden abgezeichnet, und mit ſolchen Gemählden die Landesherrſchaftlichen Gallerien und Säle ausgezieret. Van Gool erzählet ſeinen Tod folgendergeſtalt: Auguſtin Terweſten, und einige andere Künſt-

Künſtler (die zu der Zeit in Berlin waren) kamen zu ihm in den Saal, wo er arbeitete, um mit ihm ſpazieren zu gehen, und weil Begyn noch etwas zu arbeiten hatte, ſo ſchlug er es ihnen ab, mit dem Verſprechen, bald nachzufolgen. Allein, kaum war er die Treppe wieder hinaufgegangen, als er ſich nicht wohl befand, und von dem Schlage gerühret ward; er hielt in der einen Hand die Palette, und in der andern Hand etwas Geld, ſo er jemand geben wollte, hatte ſich auch an das Gelender angelehnet, und gab alſo ſeinen Geiſt auf. Er hat eine Witwe und eine Tochter hinterlaſſen.

Nicolaus Bruno Belau, ein Portrait- und Hiſtorienmahler, gebohren zu Magdeburg 1684. war ein Schüler des berühmten **Auguſtin Terweſten**. Er hatte Rom und Italien beſucht, auch zu Wien und in den dortigen Schlöſſern gemahlet. In Berlin ſieht man von ihm einige Stücke in einer Farbe, grau in grau, ingleichen von andern Couleuren an der großen Treppe des kleinen Schloßhofes, gemahlet, die noch jetzo nichts von ihrer Lebhaftigkeit verlohren haben, und die vor ſeiner Reiſe nach Italien gemahlet ſind. Man findet auch zwey Schildereyen von ihm in der berliner Gallerie, mit Figuren in Lebensgröße. Die eine ſtellet die Geſchichte des Beliſars vor, da er bettelt; die andere ein Gaſtmahl, ſo Kayſer Carl der VI. zu Wien gegeben, und wo die Gäſte lauter Portraits ſind. Indeſſen werden ſeine kleine Staffeleyſtücke mehr geachtet, als die großen, weil ſeine Colorit etwas ins Graue fällt. Seine Handzeichnungen ſind ebenfalls nicht zu verachten.

ten. Gleichwohl konnte dieſer Künſtler, ob er ſich ſchon viele Mühe gab, nichts vor ſich bringen. Er ſtarb 1747. in Barby, wohin er ſeiner Geſchäfte halber gereiſet war.

Innocenzio Bellavita, ein Architectur- und Theatermahler, der ein Schüler von Simon Brentana und aus Verona gebürtig war, iſt einige Zeit in Berlin geweſen, und hat daſelbſt fürs Theater mit vielem Ruhme gemahlet. Er machte auch kleine Staffeleyſtücke in Oelfarben von architectoniſchen Vorſtellungen; wie man dergleichen in Sans-Soucy ſehen kann. Von Berlin iſt er nach Coppenhagen gegangen, und man findet mehr Nachricht von ihm beym Pozzo Vite de' Pittori Veroneſi.

Joſeph Galli Bibiena, ein Sohn Ferdinands und Enkel von Johann Maria Galli der von ſeiner Vaterſtadt, ſo wie alle ſeine Nachkommen, den Namen Bibiena annahm. Joſeph iſt 1696. zu Parma gebohren, und von ſeinem Vater, der ein berühmter Theatermahler war, in eben dieſer Kunſt unterrichtet worden. Er nahm ihn mit ſich nach Barcellona, wo er wegen der Feſtivitäten des Beylagers Carls des VI. zu arbeiten hatte. Nächſtdem gieng er mit ſeinem Vater nach Wien, und als dieſer, wegen ſeines blöden Geſichts, ſich nach Bologna retirirte: ſo erhielt er deſſen Stelle als Baumeiſter und Theatermahler an daſigem Hofe. Anno 1750. ward er nach Dresden berufen, wo er das Theater etliche Jahre dirigirte, und 1754. eben in dieſer Beſchäftigung nach Berlin gieng, wo er 1757. den 12. März geſtor-

geſtorben. Wir haben von ihm in Kupfer geſtochen: das Prager Theater, nebſt 6 Scenen von einer dortigen Opera; ingl. ein ganzes Werk unter dem Titul: Architetture e Proſpettive in Augſpurg herausgegeben, in fol.

J. E. Bleſendorf, war Generalquartiermeiſter bey der Armée des Churfürſten, Friedrich Wilhelm des Großen, und zugleich Ingenieur und Hofbaumeiſter, der in Berlin den guten Geſchmack eingeführet hat. Er half den berühmten Canal bey Mühlroſe, wodurch die Spree mit der Oder vereinigt wird, mit bauen, auch iſt nach ſeinem Angeben das Quartier von der Stadt Berlin, der Mühlendamm genannt, der vorher ein Moraſt war, desgleichen die Schleuße gebauet worden. Er bediente ſich zu dieſen Werken des Hauptmanns Soot, der hernach in der Stadt Hamburg Dienſte gegangen.

Samuel Bleſendorf, ein ganz geſchickter Kupferſtecher in Berlin zu Friedrich des Erſten Zeiten, war eines Goldſchmieds Sohn, der zugleich in Email mahlte, und dieſe Arbeit zuerſt in Berlin aufbrachte. Dieſer Samuel hat ſehr fleißig gearbeitet, und wir beſitzen ſehr viele Portraits von ihm, nach den damahligen Meiſtern in Kupfer geſtochen, welche ihm Ehre machen. Seine Schweſter war ſehr geſchickt in Emailmahlen, und man findet von ihrer Arbeit einige Stücke ſowohl in der Kunſtkammer als an andern Orten. Sie beſaß auch einige Geſchicklichkeit im Singen und in der Muſic, ſo daß ſie bey jedermann gern geſehen war. Die Fürſtinn Menzikof nahm ſie mit ſich nach Rußland, und ſie iſt zu Petersburg geſtorben.

Con-

Conſtantin Friedrich Bleſendorf, der jüngere Bruder des Vorigen, war nicht nur gleichfalls ein Kupferſtecher, ſondern mahlte auch in Miniatur, in Waſſer- und Oelfarben. Er würde es ſonderlich im letzten weit gebracht haben, wenn er nicht den Trunk mehr als die Arbeit geliebet hätte. Man hat zwey Portraits von ihm, eines alten Mannes und einer alten Frau, welche ſehr in Rembrands Manier gemahlet ſind. Ueberhaupt hinderte ihn ſeine Lebensart, daß er wenig arbeiten konnte; doch iſt das wenige, ſo er geſtochen, oder geäzt hat, ganz artig. Er zeichnete auch ſehr ſauber und geſchickt, ſonderlich architectoniſche Stücke, als in welcher Art Eoſander und Schlüter ſich ſeiner oft bedienet haben; wie er denn Profeſſor der Geometrie und Perſpective bey der Mahleracademie geweſen. Ich muß eines Umſtandes nicht vergeſſen, der ihm Ehre macht. Es war nämlich Bleſendorf ein geſchickter Rechenmeiſter, und in der Kunſt zu dechiffriren ungemein erfahren. Da nun der höchſtſelige König in der Belagerung von Stralſund einen Brief von den Feinden aufgefangen hatte, der mit Chiffren geſchrieben war, und den niemand, auch nicht die geſchickteſten in dieſer Kunſt, leſen konnten: ſo ließ er geſchwind unſern Bleſendorf aus Berlin kommen, welcher dann ſolchen in wenig Stunden dechiffrirte, worüber der Monarch ein beſonderes Vergnügen bezeigte. Ob nun zwar ſeine Lebensart immer ſchlechter ward: ſo hat er doch ein hohes, wiewohl elendes Alter erreichet, und iſt nur erſt vor etlichen Jahren geſtorben, indem er unglücklicher Weiſe die Treppe herunter geſtürzet.

Johann von Bodt, ein groſſer Baumeiſter und geſchickter Ingenieur, ward 1670. zu Paris gebohren, und von ſeiner Mutter in der reformirten Religion erzogen. Eben dieſe Religion war Urſache, daß er Frankreich verließ, und ſich nach Holland begab. Er hatte das Glück, daſelbſt bey dem Prinz Wilhelm von Oranien als Cadet in Dienſten zu kommen, und bey dieſem Herrn in ſo groſſe Gnade zu gelangen, daß er ſich ganz beſonders ſeiner annahm. Als Prinz Wilhelm den engliſchen Thron beſtieg, nahm er Bodt mit ſich, welcher in ſeiner Armée bis zum Capitain avancirte, auch von ihm zu verſchiedenen Geſchäften, ſo zur Militairarchitectur gehören, gebraucht worden; denn hierauf hatte ſich Bodt eigentlich gelegt, wiewohl er auch in der Civilarchitectur ſehr geſchickt war, wie er ſolches bey dem Baue des Schloſſes von Whitehal bewieſen, wovon er noch die Plans, Profils und Aufriſſe mit nach Dreßden gebracht hat.

Nach König Wilhelms Hintritte gieng Bodt in Königliche Preußiſche Dienſte, und erhielt bey ſeiner Ankunft in Berlin eine Compagnie bey der Garde, unter dem Marſchalle von Wartensleben; zu gleicher Zeit ward er zum Intendanten und Baumeiſter der Königlichen Gebäude ernannt. Sein Probeſtück, wodurch er ſofort ſeinen guten Geſchmack zu erkennen gab, waren zwey, zwar nur auf eine kurze Zeit, doch mit vieler Geſchicklichkeit errichtete Gebäude, nämlich zwey Ehrenpforten. Die Hauptquartiere der Stadt Berlin hatten nach Friedrich I. in Königsberg den 6ten May 1701. geſchehenen Krönung, ſieben dergleichen, zu deſſen prächtiger

tigen Einzuge in Berlin aufrichten laſſen: Solche waren in der Gegend des alten Königsthors von verſchiedenen Baumeiſtern, immer eine nach der andern, in gerader Linie, jedoch in gehöriger Entfernung gebauet, welches eine ſehr ſchöne Perſpective formirte. Zwey von ſolchen Ehrenpforten hatte Bodt angegeben: eine, ſo der Adel und die hohen königl. Bedienten beſtellet, war an der Hauptfacade mit Denkſprüchen und Hiſtorien, die ſich zur Begebenheit ſchickten, und Farbe in Farbe auf bläulichten Grund wie erhabene Arbeit, und auf Art von Lazurſteinen gemahlt; ſie ſind in der Sammlung von Broeber in Kupfer geätzt. Die zweyte Ehrenpforte hatten die franzöſiſchen Reformirten bauen laſſen. Die Mahlerey war auf weißen Grund, als erhabene Arbeit wie Gips oder weißer Marmor. Das Hauptgemählde ſtellete den Marſchall von Schomberg mit den Reformirten begleitet vor, denen Wilhelm der Große, auf ſeinem Throne ſitzend, Schutz verſprach, und ſie in ſeine Staaten aufnahm. Der Mahler Boeclard * hatte ſich dazu des bekannten Kupferſtichs von Thourneiſer bedienet.

Nächſt dieſen machte auch Bodt eine herrliche Zeichnung zu einem neuen Thore, welches an ſtatt des alten St. Jürgenthors gebauet werden, und worauf die Statue des

* Dieſer Mahler war ein Benedictinermönch in Frankreich geweſen, und zur reformirten Religion getreten. Er hatte wenig Erfindung, ob er wohl fleißig nach dem Leben zeichnete, und mahlte er ſeine Stücke gemeiniglich nach Kupferſtichen. Er gab auch Lection im Zeichnen.

des Königs zu Fuß kommen ſollte. Der Monarch hatte alles genehmiget, auch es das Königsthor betitelt, und der Grund war geleget, als ſein Tod verurſachte, daß dieß und noch mehr in Stecken gerieth. Denn Friedrich der I. war dieſem Künſtler beſonders gewogen, und pflegte zuweilen ſich mit ihm zu unterreden, wie er ihm denn kurz vor ſeinem Ende ſagte: Er ſey Willens ſeine Beſchäftigungen, wie der König Salomon mit Erbauung eines prächtigen Tempels zu beſchließen, und ſollte **Bodt** einen Riß dazu machen. Vier hundert tauſend Ducaten habe er dazu beſtimmt, und wenn ſolche nicht zureichten, würde er mehr hergeben. Ob nun zwar dieſer Monarch ſeiner Luſt zu bauen nicht völlige Gnüge thun können: ſo haben ſeine Nachfolger deſto mehr ausgeführet.

Indeſſen avancirte **Bodt** nach ſeinem Range in der Armée und ward Generalmajor, wobey man ihn von Zeit zu Zeit ſowohl in der Civil- als Militairarchitectur brauchte. Er bauete nicht nur das Schloßthor in Potsdam, ſondern hatte auch großen Antheil an dem koſtbaren Baue des berliniſchen Zeughauſes; und weil der König Friedrich Wilhelm ſeine Stärke in der Fortification kannte: ſo ſchickte er ihn nach Weſel, die dortigen Veſtungswerke anzulegen, und ſonderlich ein Hauptthor zu bauen, ja er machte ihn zugleich zum Commendanten dieſes Orts.

Allein, die Gnade ſeines Herrn dauerte nicht lange, wovon jedoch die Urſache uns unbekannt geblieben; ſo viel iſt gewiß, daß **Bodt** mit Genehmigung des Königs von Preußen Anno 1728. in des Königs von

Poh-

Pohlen, Auguſt des II. Dienſte trat, und nach Dreßden kam, woſelbſt ſein Schüler Longlune ſich bereits befand.

Es iſt wahrſcheinlich, daß Longlune vieles beygetragen, daß Bodt in des Königs von Pohlen Dienſte gekommen, indem Auguſt der II. von deſſen Geſchicklichkeit durch ihm Nachricht erhalten. Auch ward Bodt von ſeinem neuen Herrn zum Generallieutenant ernannt, und ihm ſowohl das Commando über das Ingenieurcorps, als auch die Direction der ſämmtlichen Civil- und Militairgebäude aufgetragen. Unter Auguſt dem III. iſt er als General und Commendant in Neuſtadt bey Dreßden zur Anlegung verſchiedener Gebäude, ſowohl in der Reſidenz, als ſonderlich auf der Veſtung Königſtein, gebraucht worden. Er ſtarb nach einer langwierigen Krankheit den 2ten Jan. 1745. in Dreßden, und verließ drey Töchter, die alle an Officiers verheyrathet worden.

Sein Schüler, Zacharias Longlune, gleichfalls aus Paris und catholiſcher Religion, war als Conducteur mit ihm nach Berlin gekommen. König Friederich der I. hatte ihn nach Rom geſendet, damit er dort der Kunſt obliegen ſollte, nach deſſen Tode aber wurde er von Friedrich Wilhelm, ſo wie viele andere Künſtler, abgedankt. Longlune hatte als ein guter Wirth ſich etwas Geld geſammlet, ſo, daß er hernach noch einige Jahre in Rom fortſtudiren konnte, bis er von Auguſt den II. nach Dreßden berufen wurde, wo er, wie geſagt, ſeinen vorigen Lehrmeiſter, den General Bodt, ebenfalls hingebracht. Beyde lebten beſtändig in großer Ver-

traulichkeit, wie denn auch dieſes Schülers Geſchicklichkeit nicht geringer als des Lehrmeiſters ſeine war. Sonderlich beſaß er eine ungemeine Stärke im Zeichnen, wovon man noch viele Proben in den Dreßdniſchen Kupferſtich-Salon und ſonſt findet. Er hat die Ehre gehabt den königl. Churprinzen, als den letztverſtorbenen Churfürſten Chriſtian, zu unterrichten, und iſt als Oberlandbaumeiſter den 2ten December 1748. in Dreßden geſtorben.

Martin Heinr. Böhm, war ein Schüler von **Andreas Schlüter** und von **Eoſandern,** die ihn anfänglich zu verſchiedenen königl. Gebäuden, welche ſie dirigirten, gebrauchten. Endlich ernannte ihn der höchſtſel. König Friedrich Wilhelm ſelbſt zum Hofbaumeiſter und Oberbaudirector. Er beſaß viel Geſchicklichkeit in der Baukunſt, ob es wohl ein ſehr beſcheidener, ſtiller Mann war. Er hat das Friedrichsfeldiſche Schloß und das gräfl. Haakſche Haus in Berlin aufgeführet. Er ſtarb ohngefähr 1727. Seine beyden Schüler, der Oberbaudirector, **Friedrich Wilhelm Dieterichs,** und der Baumeiſter **Grahl** haben ihm Ehre gemacht, desgleichen iſt ſein Sohn, **Martin Friedrich Böhm,** Kriegs- und Domainenrath, auch zweyter Oberbaudirector bey der churmärkiſchen Kammer.

Johann Baptiſt Broebes, von Paris, ein Schüler des bekannten **Marots**; trat als Ingenieurcapitain in Preußiſche Dienſte. Da aber ſeine Neigung mehr auf die Civilbaukunſt gieng: ſo ward er Baumeiſter und Profeſſor der Architectur bey der königlichen

lichen Academie der Künſte in Berlin. Er beſaß überdem eine ziemliche Geſchicklichkeit im Kupfer-Aetzen, ſo wie ſein Lehrmeiſter; und er hat ſeine gezeichneten verſchiedenen Proſpecte, ingleichen einige königliche Palläſte und Luſtſchlöſſer, nebſt einigen von ſeinen eigenen Erfindungen, geätzt, und unter dem Titel: Vuës des Palais et Maiſons de Plaiſance de S. M. le Roi de Pruſſe, deſſinées et gravées par J. B. Broebes, Ing. et Archit. de S. M. 1733. herausgegeben. Man findet von ſeinen Werken mehr Nachricht. in Humbert Ouvrages divers &c. Berlin et Gott. 1747. in 12. p. 164.*

Johann Baptiſt Gaſot du Buiſſon, von Paris, ein Schüler des bekannten Blumenmahlers **Batiſt**, nach ſeinem Geſchlechtsnamen **Monnoyes** genannt. Er mahlte auf dieſelbe Art, wie ſein Meiſter, Blumen und Früchte. Ein fleißiger und angenehmer Mann im Umgange, der ſich eine gute Zeit in Italien, ſonderlich in Neapel, aufgehalten, auch allda mit einer Franzöſinn aus der Provence, Namens **Craviere**, verheyrathet hatte. Als er in Rom lebte, ward er mit dem berühmten Mahler, Antoine Peſne, bekannt, den man nach Berlin berufen hatte, und der vor ſeiner Abreiſe ſeine älteſte Tochter, **Urſule Anne** zur Frau nahm. Auf dieſe Art kam der Vater ebenfalls nach Berlin, allwo er verſchiedene Stücke nach ſeiner Art, vornehmlich aber vier große

 Schil-

* Außerdem hat dieſer Künſtler noch verſchiedene Stücke nach Mahlereyen, desgl. einige Titelblätter nach ſeiner eigenen Erfindung geätzet, woraus zu erſehen, daß er im Zeichnen nicht ungeſchickt geweſen.

Schildereyen, die vier Jahrszeiten, mahlete, darein Peſne allemal eine Figur gemacht hatte. Mit dieſen gieng er nach Dreßden, und präſentirte ſie August II. der Tapeten darnach würken ließ, und ſie nach Warſchau ſendete, wohin endlich **du Buiſon**, nachdem er in Dreßden verſchiedenes gearbeitet, ſelbſt hinzog, auch daſelbſt im 75ſten Jahre ſein Leben beſchloß. Außer zwey jüngern Töchtern, die beyde in Warſchau verheyrathet worden, hat er drey Söhne hinterlaſſen.

Emanuel du Buiſſon, Portraitmahler in Berlin, ein Schüler ſeines Schwagers Antoine Peſne, iſt zu Neapel den 13. Jul. 1699. gebohren.

Auguſtin du Buiſſon, Blumenmahler, gebohren den 28. Auguſt 1700. iſt und arbeitet am berliniſchen Hofe.

Andreas du Buiſſon, ein Landſchaftmahler, gebohren 1705. gieng von Berlin wieder nach Rom in ein Kloſter.

. . . **Bruckner**, war ein guter Bildhauer und Schüler des berühmten **Weimeyers** in Berlin.

Michael Carrée, ein Vieh- und Landſchaftmahler aus Amſterdam, der bey ſeinem Bruder **Heinrich** und bey **Berghem** gelernet hatte, hernach aber den **Hondekoeter** und **Gabriel van der Leeuw** zuletzt auch den **Baſano** nachzuahmen ſuchte. Er war eine Zeitlang in Engelland geweſen, und da er wieder nach Holland kam, berief ihn Friedrich der Erſte an **Abraham Begyns**

Stelle

Stelle nach Berlin, und machte ihn zum Profeſſor bey der Mahleracademie. Er mußte gemeiniglich, wenn der König ſich mit Jagen ergötzte, ſolcher Luſt beywohnen; da er dann Gelegenheit hatte, verſchiedene Vorfälle zu entwerfen und zu zeichnen, welche er hernach in ſeinen Gemählden anbrachte; wie man dieß unter andern bey einem Stücke, ſo in Potsdam hängt, und welches einen Thiergarten mit verſchiedenen Hirſchen vorſtellt, wahrnehmen kann. Auch lobet man das Gemählde vom verlohrnen Sohne, der die Schweine füttert, welches er vor den Herrn von Katt gemacht. In Charlottenburg war von ihm ein Stück, wo das Gewitter in eine Heerde Schaafe ſchlug, auf Art des **Baſſano** gemahlt, ehedem zu ſehen, andere, ſo man hie und da in Berlin findet, zu geſchweigen.

Nach Friedrich des Erſten Tode 1713. bekam er ſeinen Abſchied, verfügte ſich alſo wieder nach Amſterdam, und ſtarb endlich 1728. zu Alcmar. **Van Gool**, der ſein Leben beſchrieben, will ſeine Manier zu mahlen eben nicht loben; Deſcamps, welcher hierinn **van Gool** überſetzt hat, ſagt eben daſſelbe.

Peter Caulitz, war in Berlin von ſehr armen Eltern gebohren, und von ihnen als Tambour unter das Dörflingſche Dragonerregiment gegeben worden. Da er nun bey einer vorgenommenen Reduction ſeinen Abſchied erhielt, gieng er aus Noth bey einem jungen Mahler in Dienſte, der ihn zum Farbenreiber brauchte. Zu ſeinem Glücke reiſte dieſer Mahler nach Rom, und nahm ihn mit; ſo wie nun der Herr ſich auf die faule

Seite legte, und ſeine Zeit in Schwelgerey zubrachte: ſo war Caulitz deſto emſiger, die Mahlerey zu erlernen. Er machte mit verſchiedenen guten Mahlern Bekanntſchaft, zeichnete fleißig nach dem Leben, wie er denn gar feine Handzeichnungen mit nach Hauſe gebracht, und ward ein ſo geſchickter Landſchaftmahler, daß, als er wieder mit ſeinem Herrn nach Berlin kam, der König Friederich der I. ihn zum Hofmahler machte, dagegen ſein Herr ſo wenig geachtet worden, daß man nicht einmal ſeinen Namen weiß. Einige ſagen, der König habe Caulitzen hiernächſt mit dem bekannten Hiſtorienmahler Gerike, von neuem auf ſeine Koſten nach Italien geſendet. Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt Caulitz allemal ein gar geſchickter Landſchaftmahler geweſen, wie ſeine Gemählde in den königlichen Schlöſſern, ſonderlich zu Potsdam, beweiſen. Er arbeitete auch in Moſaick, konnte darneben alte verdorbene Schildereyen geſchickt wieder zurechte bringen und auffriſchen. Er ſtarb in Berlin 1719. und ſeine Wittwe heyrathete hernach den Portraitmahler Guhle, ſetzte aber die Ausbeſſerung alter Schildereyen, die ſie von ihrem erſten Manne erlernet, rühmlich und nützlich fort.

Rene' Charpentier, ein geſchickter franzöſiſcher Bildhauer, hat zu Berlin zu der Zeit, da **Bodt** ſich daſelbſt aufhielt, gearbeitet. Die kleinen Trophéen und andere Zierrathen am Potsdammer Schloßthore, ſind von ihm gemacht. Er gieng wieder nach Paris, wo er 1733. geſtorben.

Philip de Chieſe, aus Orange gebürtig, war Hofcavalier, Generalquartiermeiſter und erſter Architect bey Churfürſt Friedrich Wilhelm dem Großen. Er dirigirte gemeinſchaftlich mit **Bleſendorf** den Canal zu Mühleroſe und die Schleuſe zu Berlin. Desgleichen iſt die Accise nach ſeinem Riſſe gebauet worden. Er hat auch das Schloß zu Potsdam zu bauen angefangen, an deſſen nachherigen Veränderungen viele, ſonderlich **Bodt**, gleichfalls gearbeitet, welches aber nunmehro eine weit fürtrefflichere Geſtalt hat. Dieſer **Chieſe** wurde beordert, einen Zug Pferde aus dem Preußiſchen Stutereyen, zum Geſchenke nach Frankreich zu bringen. Zu dem Ende ließ er ſich in Berlin einen bequemen Reiſewagen, nach ſeiner eigenen Erfindung, machen; welche Art von Wagen denen Pariſern, die unſern Chieſe gemeiniglich Mr. Chaiſe nannten, ungemein wohl gefiel, daß ſie auch dergleichen Wagen, noch bis auf den heutigen Tag, eine Berline nennen. Richelet hat alſo nicht recht, wenn er in ſeinem Dictionaire de la langue françoiſe dieß Wort von dem Italieniſchen herleiten will. „**Es ſcheint, ſagt er, daß wir dieß Wort von den Italienern genommen.** Berlina heiſt bey **ihnen eine Art von Gerüſte, worauf man die Miſſethäter öffentlich zur Schau auszuſtellen pflegt.**

Da wir von Chieſe reden, der auch ein geſchickter Ingenieur war, ſo wollen wir bey der Gelegenheit diejenigen anführen, die auf ihm gefolget ſind, und von denen wir keinen beſondern Artikel machen mögen. Der Oberſte **Baron von Burgsdorf** war der erſte nach ihm. Er hat die Stadt Berlin, nachdem Friedrich

Wilhelm der Große die Schweden aus ſeinen Staaten vertrieben, von neuen befeſtiget; ſolche Fortification war faſt nach dem Syſtem des Ingenieur **Döge**, von Dromburg aus der Mark, angelegt. Beyder Künſtler ihre Schriften werden noch jetzt von den Liebhabern der Kriegsbaukunſt hochgeſchätzet. Von der berliniſchen Fortification iſt wenig mehr zu ſehen. Nicht lange hernach kam der Ingenieur Oberſter **Cayart**. Dieſer hatte unter dem Marſchalle von Vauban gearbeitet, und war bey den Franzoſen ſehr beliebet. Er mußte den Riß zu der neuen franzöſiſchen Kirche auf der Friedrichſtadt verfertigen, zu welcher Friedrich der I. ſelbſt den Grundſtein legte. Die franzöſiſche Gemeinde wollte ſothane Kirche nach dem Modell derjenigen, ſo ehemals zu Charenton geſtanden, erbauet wiſſen. Es iſt bekannt, daß dieſe, der Umſtände halber berühmte Kirche zu Charenton, vom den franzöſiſchen Baumeiſter Debroſſes 1624. erbauet, und 1685. eingeriſſen worden. Der Kupferſtecher **Seb. le Clerc** hat ihr Andenken in 2 kleinen Blättern uns aufbehalten. **Cayart** verbeſſerte hingegen in ſeinem Riſſe verſchiedenes, ſonderlich an der auswärtigen Façade, wo der franzöſiſche Baumeiſter das Gebälcke, nach der damaligen Art, verſtümmelt und zu kurz gemacht hatte. Eben dieſer **Cayart** half dem Baumeiſter **Nehring**, bey Anlegung der großen ſteinernen Brücke, mit ſeinem guten Rathe ſehr viel, und dieß verdienet allein, daß man ihm einen Platz unter den geſchickten Baumeiſtern einräumet.

Daniel

Daniel Chodowiecki, ein geſchickter Miniaturmahler, iſt den 16ten October 1726. in Danzig gebohren worden. Sein Vater war allda ein Kaufmann, welcher in ſeiner Jugend zeichnen gelernet, und zu ſeinem Zeitvertreibe bisweilen in Miniatur mahlte. Da er bey ſeinem Sohne eine Neigung zu dieſer Kunſt verſpührte: ſo nahm er ſich zwar die Geduld ihm etwas lection zu geben, führte ihn aber doch hauptſächlich zur Handlung an. Allein, ſein Vater ſtarb Anno 1740. und er blieb um deſto lieber noch bey der Mutter, weil ihre Schweſter, die Jungfer **Juſtina Ayerinn**, die ganz artig in Miniatur mahlte, ihm einigen Unterricht geben konnte. Dieß daurete indeß nicht lange; denn da ſeine Mutter wünſchte, daß er die Handlung fortſetzen möchte: ſo ward er zu der Mutter Bruder, einem Kaufmanne, nach Berlin 1743. geſendet. Hier fand nun der junge **Chodowiecky** mehrere Gelegenheit ſeiner Neigung nachzuhängen. Bey der geringſten Stunde, die er bey der Handlung frey hatte, mahlte er am Tage, und zeichnete des Abends; welches ihm, weil er nicht gehörig unterrichtet werden konnte, keinen weitern Vortheil brachte, als daß er eine fertige Hand erlangte. Er ſahe dieß ſelbſt vollkommen ein, und deswegen verließ er auch 1754. ſeinen Vetter und die Handelſchaft, indem er ſich einzig und allein der Mahlerey widmete. Sein Werk iſt eigentlich das Portraitmahlen in Miniatur, als worinnen er ſich beſonders hervorgethan. Er mahlet aber auch in Waſſerfarben, und in Email; ja er hat jetzo auch einen Verſuch in Oelfarben gemacht, und einige Converſationsſtücke und dergleichen Vorwürfe geſchildert, welche

gar

gar nicht übel gerathen ſind. Neben dem hat er zu ſeinem Vergnügen einige Blätter in Kupfer geäzt, davon wir hier das Verzeichniß beyfügen wollen, weil ſolche in jeder Sammlung von guten Sachen, allemal einen Platz verdienen. Die meiſten ſind von ſeiner eigenen Erfindung, und bey den wenigen, ſo er nach andern gefertiget, haben wir den Namen hinzugefüget.

1. Der durch den Frieden nach Berlin zurückgeführte König, ein allegoriſches Stück, in groß Folio. den 30. März 1763. gefertiget, mit der Unterſchrift: FREDERIC VICTORIEUX ET PACIFICATEUR ETC.
2. Der König zu Pferde, wie er die Reuterey zur Schlacht anführet; 1758. geſtochen, ein Blatt in klein Folio, mit der Unterſchrift: FRIDERICUS MAGNUS REX BORUSSIAE.
3. Die rußiſchen Gefangenen in Berlin, wie ihnen Beyſteuer ausgetheilet wird; ein nicht großes längliches Blatt von vielen Figuren, in 4. 1758. geſtochen.
4. Ein junger Mahler, der zur rechten des Kupferſtichs ſitzet, und eine Geſellſchaft abzeichnet, wo in der Ferne drey Frauensperſonen ſitzen, und à l'hombre ſpielen; in dem Zimmer ſind noch drey andere, alſo 6 Frauensperſonen. Ein nicht gar zu großes längliches Blatt in 4. 1758. gefertiget.
5. Ein ſtehendes Frauenzimmer, mit einem Hute auf dem Kopfe, welches ſich an eine Thür eines Bauernhauſes lehnet; ein Blatt in 4. 1758. gefertiget.

6. Eine

6. Eine Frauensperſon, welche auf einem Stuhle ſitzet, und nähet; im Grunde erblickt man eine andere, welche ſchläft. Ein Blatt in 4. etwas kleiner als das vorige, 1758. gemacht.

7. Zwey Frauensperſonen in Mantillen, ſtehend, die ſich umfaſſen. Ein Blatt etwas kleiner als das vorige, 1758. gefertiget.

8. Ein Zimmer, wo zwey Frauensperſonen ſitzen, und eines in einer Glaßthüre ſteht. Ein Blatt in 8. ohne Jahrzahl.

9. 10. 11. Zwey Betteljungens und ein Feuermäuerkehrerjunge. Drey Blätter von gleicher Größe, in 8. 1758. gefertiget.

12. Ein Lombertiſch.

13. Ein alter Würfelſpieler.

14. 15. Zwey alte Köpfe, eines Mannes der einen Zettel hält und ausſchreyet, und einer Frau, die ein Buch hält und ſingt; auf den Zettel ſteht: **Ernſthaftes und vortreffliches Baurengeſpräch, gehalten zu** R. und W. 1757. und auf dem Buche: Recueil de Poeſies et Chants nouvelles par differens Auteurs. Zwey kleine Blätter in 12. 1758.

16. Ein Blatt mit Huſaren.

17. Ein klein Frauenzimmer in ſchwarzer Kunſt.

18. Das Brandenburgiſche Thor in Berlin, nach dem Thiergarten; wo man eine Kutſche mit 6 Pferden ſieht. Ein nicht groſſes länglichtes Blatt.

19. Ein Küchenjunge, ſo den Braten wendet. Ein länglichtes Blatt in 4.

20. Eine

20. Eine Geſellſchaft, von lauter Frauenzimmern, wo die vörderſte ein klein Kind an der Bruſt ſtillt. Ein nicht großes Stück viereckigt.

21. Ein faſt dergleichen viereckigtes Blatt, wo vorn drey Türken ſitzen, und in der Ferne ein Sclavenhandel zu ſehen iſt.

22. 23. Zwey kleine Blätter mit Türken, in 8. Auf dem einen iſt vorn ein Türke, ſtehend, im Profil, und im Grunde 2 Türken von hinten zu ſehen. Auf dem andern vorn ebenfalls ein Türke im Profil, und im Grunde Türken zu Pferde.

24. Eine türkiſche Cavalcade, ein nicht großes längliches Blatt, wo zur Rechten drey Türken ſtehen.

25. 26. Zwey kleine Blätter, worauf zwey ſtehende Figuren von hinten zu ſehen ſind.

27. 28. Zwey dergleichen kleine Blätter, worauf zwey ſtehende Weiber mit Kindern ſich befinden.

29. 30. Zwey noch kleinere Blätter, mit ſitzenden Bauerweibern und Kindern.

31. Ein Soldatenweib, ſitzend, mit einem kleinen Kinde; einen Hut auf dem Kopfe, und einen Hut in der Hand haltend. Ein klein Stück in 12.

32. 33. Zwey ganz kleine Landſchaften.

34. 35. Zwey noch kleinere Blättgens: das erſte, ein ſitzendes Frauenzimmer, vor ihr ein kleines Kind; das andere ein Knabe hinterm Tiſche, mit einem groſſen Buche.

36. Zwey auf einer Bank ſitzende Frauenzimmer in Mantillen; davon die zur Rechten die Hände in einen Muffe hat. Ein Stück in 12.

37. Zwey alte Leute.

38. Eine Landſchaft nach **Rembrandt** faſt auf ſchwarze, oder vielmehr getuſchte Art. Ein länglicht Blatt.

39. Ein liegendes Frauenzimmer nach einer Scizze von **Rembrandt.** Ein länglicht Blatt, 1759. gefertiget.

40. Ein Viehſtück, gleichfalls ein länglicht Blatt, nach **Dietrich**, 1739. gemahlt.

41. Ein David der die Harfe ſpielet, zu einem Titelblatte vor ein kleines Pſalmenbuch.

Gottfried Chodowiecki, iſt der jüngere Bruder von dem vorigen, den 30. Jan. 1728. in Danzig gebohren, und hat auf eben die Art, wie ſein Bruder, die Mahlerey erlernet. Er macht mehrentheils kleine Landſchaften, Jagdſtücken, Bataillen, und Pferde, als wozu er ſtets eine beſondere Neigung getragen, und ſich der Werke des **Rugendas** fleißig bedienet hat. Er zeichnet auch artig kleine Stücke mit der Feder auf **Calotſche** Art, oder vielmehr wie **Stefano della Bella.**

= = = **Coxie.** Daß dieſer Mann ein geſchickter Mahler geweſen, zeiget der Platfond von der Bildergallerie auf den Schloſſe zu Berlin; ſonderlich aber die ſchöne Capelle in Charlottenburg, welche in Oelfarben auf Kalk gemahlet iſt, ingleichen das dortige Altarblatt. Sie ſind mit ſeinem Namen bezeichnet, wo er aber eigentlich her iſt, weiß man nicht; vermuthlich aus den Niederlanden, wo ihn Friedrich der I. ſo wie verſchiedene andere Künſtler wahrſcheinlich her verſchrieben, und zu ſeinen Hofmahler ernannt hat. Er mahlte in der Manier des **van Dyck;** und zeichnete gut. Der König gab ihm

Er-

Erlaubniß ſich ein Haus neben dem Bauhofe zu bauen, welches noch da iſt, und in demſelben eine Privatacademie anzulegen, da er mit ſeinen Freunden nach dem lebendigen Modelle einer Frauensperſon zeichnen konnte; ſo wie er ſolches für ſeine Arbeit nöthig erachtete. Man findet noch hin und wieder auf den Luſtſchlöſſern von dieſem Künſtler einige Schildereyen.

G. Dagly, von Lüttich gebürtig, hatte in ſeiner Jugend unter der franzöſiſchen Armée gedienet. Er wurde aber bald dieſer Lebensart ſatt, und legte ſich auf die Kunſt zu lacquiren, welche damals in Europa in Aufnehmen kam. Er fieng mit dem venetianiſchen Lacke an, und ſuchte hiernächſt den chineſiſchen und japaniſchen nachzumachen. Zu der Zeit waren dieſes noch Geheimniſſe, und man muß bekennen, daß Dagly hierinnen große Geſchicklichkeit beſaß, und vortreffliche Arbeit machte, die dem Könige, der Königinn und dem ganzen Hofe gefielen; deshalb ihn auch der Monarch mit einer reichlichen Beſoldung in ſeine Dienſte nahm, und ihm die Aufſicht über alle Zierrathen in den königlichen Schlöſſern gab. Dagly machte alſo in Berlin eine große Figur, arbeitete ſelbſt nicht mehr, ſondern legte ſich bloß auf neue Erfindungen, und ließ, was zu machen war, durch ſeinen Bruder, Jacob Dagly, machen. Dieſer hatte viele Arbeiter unter ſich; davon einige die Figuren, andere die Zierrathen machen, andere bronzieren, andere vergolden mußten, wie es die Arbeit, ſo er vor den Hof zu machen hatte, erforderte. Er hieng indeſſen immer ſeinen Erfindungen nach, wie er denn

ganze

ganze Vögel mit allen ihren Theilen, an Federn und Fleiſch, desgleichen allerhand Arten von Fiſchen, wie auch das Herz, die Lunge und Leber von Kälbern vor der Fäulniß bewahren konnte. Er erfand eine weiße Farbe, die Statüen und Gebäude damit anzuſtreichen, welche der Kälte und der Hitze widerſtand, und ſo ſchön war, daß ſie ſich auf keine Weiſe veränderte. Eine unvergleichliche Erfindung, ſowohl für die Dauer, als Zierrath der Gebäude; ſtatt daß ſonſt die Farben, womit man die Statüen und Gebäude anſtreicht, niemals ſo ſtark oder feſt ſind, daß ſie nicht von der Luft ſollten verzehret werden. Am meiſten aber hielt Dagly auf ſeinen Firniß, welchen er zur Wiederherſtellung alter Schildereyen erfunden hatte. Der König war ein großer Liebhaber von Gemählden, und beſaß zu der Zeit einen Schatz von verſchiedenen Werken der größten Mahler, worunter doch einige ſich befanden, die Schaden gelitten hatten; wie ſolches bey großen Sammlungen nicht ungewöhnlich iſt. Dagly ſtellte mit ſeinen Kunſtſtücken ſolche völlig wieder her, daß ſie wie neu, und als vor etlichen Tagen gemahlt, ausſahen. Allein, die Freude dauerte nicht lange, der König erlebte das Mißvergnügen, vieler ſeiner ſchönen Schildereyen gänzlich verdorben zu ſehen. Einige wollen zwar Dagly entſchuldigen, und ſagen, der König ſey ſelbſt daran Schuld geweſen: Er hätte die Bilder nicht glänzend genug bekommen können, alſo hätte einer von des Dagly Schülern, ſeine Majeſtät zu vergnügen, und die Bilder den Spiegeln ähnlich zu machen, immer einen Copalfirniß über den andern aufgetragen, welcher hernach geborſten, ſich geſchiefert,

und die Bilder verdorben habe. Indeſſen ward des-halb eine Unterſuchung angeſtellet, und **Dagly** ließ ein kleines Werk unter dem Titel drucken: Recueil des Memoires et des diverſes experiences, faites au ſujet de la conſervation des Tableaux, par le Sr. Dagly. in 8. Die zweyte Auflage, ſo in Berlin 1706. gedruckt worden, iſt mit einem Diſcours ſur l'incorruptible vermehrt; worinnen man den Bericht, welchen die zu dieſer Unterſuchung verordneten Commiſſarii, dem Könige erſtattet, finden und nachleſen kann. *

Der geſchickte Mahler **Cauliz**, von dem wir ſchon geredet haben, unternahm zwar ſolche Stücke wieder zu repariren, und er brachte zwey Stücke mit vieler Arbeit und Mühe wieder zurechte. Allein, da es zu mühſam und zu koſtbar, auch die folgenden Zeiten veränderlich waren, ſo unterblieb es mit den übrigen. Anno 1759. lebte noch in Berlin ein dergleichen Künſtler in einem hohen Alter, Namens **Sensky**, der von allen dieſen Umſtänden Nachricht geben konnte.

Paul

* Man hat beſtändig über die Reparirung alter Schildereyen hin und her diſputiret; nichts iſt indeß leichter, als daß ein Unwiſſender, welcher ſich beſondere Kunſtſtücke zu haben einbildet, die ſchönſten Bilder verderben kann. Gleichwohl iſt doch ſo viel gewiß, daß ein Spiritus-Firniß, er ſey von welcher Art er wolle, einem Gemählde lange nicht ſo viel ſchaden kann, als diejenigen Schmierereyen, die mit Oel gemacht werden, und welche durch die Leinwand, oder in das Holz, eindringen. Es giebt noch immer geſchickte Leute, welche die ärgſten und dickſten Spiritus-Firniße, ohne die Mahlerey anzugreifen, gänzlich wegnehmen, und die Schilderey in den vorigen Stand, wie ſie aus der Hand des Mahlers gekommen, wieder herſtellen können, wiewohl auch hierinnen, ſonderlich bey den hol- län-

Paul Decker, aus Nürnberg, gieng 1699. nach Berlin, um ſich daſelbſt von den berühmten **Andreas Schlüter** in der Baukunſt unterrichten zu laſſen; wie er denn auch von ſelbigen zu verſchiedenen Gebäuden gebraucht ward. Da wir ſein Leben bey **Johann Gabriel Doppelmayr** unter den übrigen Nürnbergiſchen Künſtlern * finden: ſo wollen wir hier nur etwas weniges nachholen. Das berliniſche Schloß, ſo er Anno 1703. in Kupfer geſtochen, und woran ihm **Jacob Wilhelm Heckenauer** geholfen, beſteht in 6 Blättern, wie es nach **Andreas Schlüter** ſeinen Gedanken hätte ſollen erbauet werden. Er hat auch zu der Zeit bey der Academie in der Architectur den Preiß davon getragen, welcher auf den beſten Riß vom Tempel Salamonis geſetzt war, ſo er unvergleichlich ausgeführet hat. Nachdem **Andreas Schlüter**, wegen des Münzthurms, in Ungnade gefallen war: ſo gieng **Decker** Anno 1705. wieder nach Nürnberg; und wie ſich dieſer Künſtler

ländiſchen feinen Stücken, wo einige Meiſter ihren Bildern ſelbſt den Firniß gegeben, und hernach wieder die Erhöhungen und Drucker hineingemahlt haben, man ſich ſehr in Acht nehmen muß. Eine ungeſchickte Hand nimmt offt, indem ſie den neuen Firniß wegnehmen will, zugleich dieſe Erhohungen und Drucker mit weg. Deshalb finden wir manchen Wouwermann ſehr verdorben. Indeſſen iſt dieſe Kunſt, alte Bilder zu repariren, ſo hoch geſtiegen, daß es zu unſern Zeiten Künſtler gegeben, und noch giebt, die nicht nur von einem ganz ubermahlten Bilde die neue Farbe, ohne der alten Mahlerey zu ſchaden, herunterbringen, ſondern auch ein ganzes Gemählde, ſolches ſey auf Leinwand oder Holz gemahlet, herunternehmen, und auf eine neue Leinwand unbeſchädigt übertragen können.

* 267. S.

weiter berühmt gemacht hat, ſolches lieſet man im angeführten **Doppelmayr.** Sein fürſtlicher Baumeiſter, ein ganz ſeines Buch in der Architectur, iſt nebſt einem Anhange 1711. und 1713. und 1716. zu Augſpurg in länglicht Folio herausgegeben worden.

Balthaſar Denner, ein bekannter Portraitmahler aus Hamburg, ward von ſeinem Vater 1707. nach Berlin geſendet, wo er Gelegenheit fand in der Academie zu ſtudiren, und ſich dieſer Kunſt gänzlich zu widmen. Sein eigentlicher Aufenthalt war zwar Hamburg, allein, er iſt an ſo vielen auswärtigen Orten und Höfen geweſen, daß man ſein Leben faſt eine beſtändige Reiſe nennen kann. Anno 1730. gieng er abermal von Dreßden aus nach Berlin, und von dar wieder nach Hamburg. **Johann van Gool,** der in ſeinem Werke ſein Portrait ſtechen laſſen, und ſein Leben ſehr ausführlich beſchrieben *, auch faſt alle Reiſen ſo Denner gethan, angeführet, hat gleichwohl dieſe berliniſche übergangen. **

Fri-

* T. II. p. 62.

** Descamps hat T. IV. p. 253. van Gool überſetzt. Zu den Denneriſchen Köpfen, welche der Herr von Hagedorn in ſeiner Lettre à un amateur, anführet, kann man noch folgende, zumal da ſie ſich in Sachſen befinden, und vorzüglich meiſterhaft gemahlt ſind, hinzuſetzen: Denners eigenes Portrait, und ſeiner Schweſter ihres, welche hernach den Mahler Dominico van der Schmiſſe, geheyrathet; zwey Bilder mit Händen, die er als zwey Meiſterſtücke dem damaligen Cabinets-Miniſter Grafen von Brühl, geſendet. Sie waren Anfangs in Dreßden, und ſind nachhero im Cabinet zu Pförthen aufgehangen worden. Das vornehmſte aber, ſo angeführet zu werden verdienet, iſt das Portrait der Frau Hei-

nekin

Fridrich Wilhelm Dieterichs, königlicher Kriegsrath und Ober-Baudirector, ein würdiger Schüler des Hof-Baumeiſters **Böhm**, lebet annoch, und beſchäftiget ſich mit den Bauweſen.

Carl Sylva Dubois, oder **du Bois**, gebohren Anno 1668. in Brüſſel, hatte in ſeiner Jugend Kriegsdienſte genommen, und es nicht weiter als bis zum Sergeanten gebracht. Dieſes Lebens müde, gieng er nach Hamburg, und weil er einige Geſchicklichkeit im Tanzen beſaß: ſo ward er bey der dortigen Opera aufgenommen; wo er ſich dann dergeſtalt hervorthat, daß er als Hoftanzmeiſter, unter der Regierung Fridrich des I. nach Berlin verſchrieben ward, und ſogar, zur Zeit König Friedrich Wilhelms, alle königliche Prinzen und Prinzeßinnen des Hauſes, im Tanzen unterrichten mußte. Er hatte aber eine ganz beſondere Neigung zum mahlen, vornehmlich zu Landſchaften, und bemühete ſich deswegen mit den beſten Künſtlern bekannt zu werden, die

 ihm

nekin aus Lübeck, die Mutter des ſogenannten gelehrten Lübeckſchen Kindes, die ſelbſt zu ihrem Vergnügen Blumen-Früchte, Fiſche, und anderes Stilleben mahlte, und deren Bildniß Denner, als einer alten Freundinn, ſo vortrefflich gemahlet hat, daß man dieſem Bilde den Unterſchied anſieht, wenn ein Künſtler mit Vergnügen mahlet, und wenn er mahlen muß. Von Dominico van der Schmiſſe, muß ich noch erinnern, daß er zwar meiſtens ſeines Schwagers Manier nachahmete, allein, daß er auch Köpfe gemahlet, die ſo meiſterhaſt und keck ſind, daß kein Porbus ſich ihrer ſchämen darf; ſolches bezeiget unter andern das Portrait des Ober-Landbaumeiſter **Knöfels**, welches auch in Kupfer geſtochen worden. Inzwiſchen muß man dieſen Mahler nicht nach den Portraiten beurtheilen, ſo er ums Brod gemahlet hat, und die allerdings ungemein ſchlecht ſind.

ihm dann alle hülfliche Hand leiſteten, ſeinem in ihm liegenden vortrefflichen Talente aufhalfen, und in Oelmahlen unterrichteten. Durch ſeinen beſtändigen Fleiß, und durch ſein unermüdetes Studiren nach der Natur, brachte er es endlich ſo weit, daß er einer der beſten Landſchaft-Mahler ſeiner Zeit ward. Er mahlte in der Art von Ruysdaal, und ſeine Stücke hatten, in Vorſtellung der Luft und der Entfernung, etwas beſonders. Er war ein vertrauter Freund von Autoine Peſne, welcher zuweilen ſeine Landſchaften mit artigen Figuren auszierete. Man findet von ſeiner Arbeit in Berlin und in Potsdam einige Stücke, ſonderlich iſt das Cabinet bekannt, ſo damals vor den Prinzen von Preußen verfertiget wurde; Es beſtand aus 4 großen Schildereyen, ſo Schäferſtücke im Geſchmacke von Lancret vorſtellcten, und woran vier Künſtler, Peſne, Harper, Dubois und ſein Schüler Knobelsdorf gearbeitet hatten. Dubois begab ſich endlich, da ſeine Augen vor Alter immer mehr und mehr abnahmen, gänzlich zur Ruhe, und gieng zu ſeiner verheyratheten Tochter nach Köpenick, einem kleinen Orte bey Berlin, wo er den 5. Julii 1753. im 85ſten Jahre ſtarb. Er hinterließ zwar einen Sohn, den er zu Peſnen in die Lehre gegeben, der auch viel Talent zum mahlen hatte: der ſich aber durch ſein ungebührliches Leben ſo herunter gebracht, daß man nichts weiter von ihm ſagen kann.

George Franciſcus Ebenhecht, iſt ein geſchickter Bildhauer in großen und kleinen Figuren geweſen, und hat vieles, vor den König, in Potsdam verfert-

fertiget. Er arbeitete auch in Elfenbein, und iſt Anno 1757. den 21. Febr. geſtorben.

• • **Ebert**, ein Mahler, zur Zeit Friedrich des Erſten, und Fridrich Wilhelms. Er mahlte kleine Stücke auf Kupferplatten, war dabey ein trefflicher Mechanicus, und ein Mann von ungemein luſtigen ſatyriſchen Einfällen; ein wahrer Aeſop von Figur und Geiſt, welcher dem Könige und den Großen des Hofes manche Wahrheit lachend geſagt. Er iſt ohngefehr 1727. ziemlich alt geſtorben. Antoine Peſne hat dieſes Mahlers Portrait, wie er eine zubereitete Kupferplatte betrachtet, ſo mahlerhaſt und lebhaft verfertiget, daß es vor andern verdienete in Kupfer geſtochen zu werden.

Modeſtinus Eckhard, gebohren den 9. Jan. 1684. zu Kempten in Schwaben, war Hofmahler, bey den hochſeligen Markgrafen Carl, des Johanniter Ordens Heermeiſter, geweſen, und hatte ſich zugleich auf Kupferſtiche in ſchwarzer Kunſt zu fertigen gelegt; wie er dann verſchiedene Stücke von dieſer Art in Berlin herausgegeben, wo er noch (1765.) in einen hohen Alter lebet.

Ottomar Elger, oder **Elliger**, der Vater. Ein Mahler und Schüler von **Daniel Seghers**, deſſen Leben wir beym **Houbraken**, und beym **Weyermann**, alſo auch beym Descamps finden. Fridrich Wilhelm der Große berief ihn 1666. nach Berlin, und machte ihn zu ſeinen Hofmahler. Da er ein lebhafter, verſtändiger Mann war: ſo unterhielt ſich der Churfürſt öfters

mit ihm. Er iſt in Berlin geſtorben; man weiß aber nicht in welchem Jahre.

Chriſtian Elteſter, erſter Hof-Baumeiſter und Ingenieur am preußiſchen Hofe, welchen der König auf ſeine Koſten reiſen laſſen, und der ſeine Zeit ungemein wohl angewendet hatte. Er brachte nicht nur verſchiedene architectoniſche Riße, von berühmten Gebäuden, die er aufgenommen: ſondern auch Zeichnungen von einigen koſtbaren Schildereyen, ſo er ſelbſt verfertiget, mit nach Hauſe, welche dem Könige ungemein wohl gefielen. **Elteſter** legte auch eine gute Probe ſeiner Wiſſenſchaft, in Erbauung des preußiſchen Luſtſchloſſes Grünhofs, ab, welches beym **Broeber** in ſeiner Sammlung in Kupfer geäzt zu ſehen iſt. Allein, dieſer geſchickte Mann lebte nicht lange, er ſtarb 1700. im 28ſten Jahre ſeines Alters. **Benjamin Neukirch**, der berühmte Poet, hat ihm eine Leichenrede gehalten. Sein Bruder war Secretair bey der Mahleracademie von Anfange ihrer Stiftung an.

Eoſander, Baron von Göthen, Ingenieur und Baumeiſter am preußiſchen Hofe, iſt unter dem Namen **Eoſander** am mehreſten bekannt. Man beſchuldiget ihn, er ſey ein wenig prahlerhaft geweſen; inzwiſchen iſt er doch bis zur Stelle eines Generalquartiermeiſters, und zum Intendanten der königlichen Gebäude geſtiegen. Er vollendete den Schloßbau zu Berlin, nachdem **Andreas Schlüter** 1705. in Ungnade gefallen war. Er bauete das Luſtſchloß Monbijou, und die Orangerie zu Oranienburg. Hingegen mißlung ihm

der

der Canal von Schönhauſen, welchen er unternommen, und der gerade in die Spree bey dem Thiergarten fallen ſollte, damit man zu Waſſer von Schönhauſen bis nach Charlottenburg fahren könnte; es war weder das Waſſer richtig abgewogen, noch das Erdreich gehörig unterſucht worden, denn an vielen Orten, wo man grub, fiel es wieder nach. Mit dem Trauergerüſte, Friedrich des I. welches er den 2. May 1713. in Berlin errichtete, legte er mehr Ehre ein; ob er wohl faſt das Schlüteriſche, ſo vor etlichen Jahren bey Abſterben der Königin gemacht worden, nachahmen, ja ſogar einige Zierrathen davon brauchen mußte. Was hiernächſt mit dem General Coſander vorgegangen, nachdem er ſeinen Abſchied in Berlin erhalten, auch in ſchwediſche Dienſte, aus ſelbigen hiernächſt nach Frankfurt am Mayn, und endlich an den königl. pohlniſchen Hof, nach Dreßden und Warſchau gegangen, in ſolchen Dienſten er auch 1729. geſtorben: ſolches findet man ausführlich in des Herrn von Lön kleinen Schriften, im I. Theil, p. 258. Folglich kann die Erzehlung des Herrn Major Humbert, daß nehmlich Coſander von ſeinem Herrn, Fridrich den Erſten, zu Carl den XII. nach Stralſund, ſolchen wegen ſeiner Zurückkunft aus Bendern zu complimentiren, und ihm einige Eröfnungen des Friedens halber zu thun, ſey geſandt worden; wobey der König in Schweden ſollte geſagt haben: Er wäre nicht gewohnt mit einen Mauermeiſter zu tractiren, keinen Grund haben. Den Friedrich der I. war 1713. geſtorben, und Carl der XII. 1714. aus Bendern nach Stralſund gekommen, da denn der General Coſander, als ein gebohrner Schwede, gleich in

ſeine Dienſte getreten war, und Anno 1715. Stralſund vertheidigte.

Jacob Fabri, ein Theater-Mahler aus Venedig, hat ſich Anno 1742. zu Berlin aufgehalten, und daſelbſt bey der Oper verſchiedene gute Decorations verfertiget, iſt aber nächſtdem nach Copenhagen gegangen, woſelbſt er auch geſtorben.

Joachim Martin Falbe, ward Anno 1709. den 11. Junii in Berlin gebohren, und da er von Jugend an zur Mahlerey eine beſondere Neigung zeigte, Ao. 1730. zu dem damaligen Hofmahler, **Johann Harper**, in die Lehre gethan, allwo er den erſten Grund zu der Kunſt geleget. Ao. 1735. gieng er zu den berühmten Antoine Peſne, bey dem er 15. Jahre blieb, und der ihn beſonders mit ſeiner Freundſchaft beehrte; wie er denn nicht nur, als der Fürſt von Cöthen, Auguſt Ludwig, einen guten Portraitmahler begehrete, unſern **Falben** dahin ſendete, wo er ſich bis 1739. aufhielt, und bey ſeiner Abreiſe zum Hofmahler erkläret ward: ſondern auch auf ſeinem Todbette 1757. ausdrücklich verordnete, daß **Falbe** alle von ihm angefangene, und noch nicht vollendete Portraits, vollends ausmahlen ſollte. Ao. 1764. iſt dieſer Künſtler, als ein Mitglied der königl. Academie in Berlin aufgenommen worden. Er hat auch einige artige Stücke in Kupfer geäzt, ſolche ſind bis jetzo:

1. Ein kleiner Knabe im Fallbunde, welcher bey einem Taburet ſteht, und eine kleine Statüe in der Hand hat. Ein Blatt in 4. iſt ſein erſter Verſuch zu ätzen.

2. Eine alte Frau; halbe Figur, hält ein Gebethbuch mit beyden Händen. Ein Blatt in 4. iſt ſein zweyter Verſuch. Die letzten Abdrücke ſind beſchrieben: Anna Ludwigen.

3. Vier Köpfe nach dem Leben. In klein 4. 1752. verfertiget.

4. Einen Kopf nach einem Gemählde von Rembrand, 1634. bezeichnet, der ſich rar macht, und nicht leicht mehr zu haben iſt.

Desgleichen nach flüchtigen Zeichnungen von Rembrand:

5. Eine Geburt Chriſti, wo die Hirten das Kind Jeſu anbeten. Von mittelmäßiger Größe, länglicht.

6. Ein Philoſoph in ſeiner Studierſtube; von eben der vorigen Größe.

7. Eine Landſchaft, worauf Bauerhäuſer und eine holländiſche Windmühle; in länglicht Folio.

8. Drey Figuren auf drey Blättern in 8v. jedes bezeichnet: Ex Collectione Dn. D. Stieglitz, Lipſiae.

9. Ein Perſianer mit einen Stabe, der ſich anlehnt; ein etwas wenig größeres Blatt.

10. Die Darſtellung im Tempel, nach einer ſcizzirten Zeichnung von C. W. E. Dieterich. 1732. Tiré de la Collection de Mr. Stieglitz . . . à Leipſic. In Folio.

11. Sechs Blatt mit neuerfundenen Vaſen, in 4.

12. Ein Kaufmannszeichen zu einer Fabrique, wo Mercurius einen Schild hält. In Folio.

Der

Der Hof-Kupferſtecher, G. F. Schmidt, hat auch 1748. das Portrait von dem Kaufmanne Chriſtian Friedrich Blume, nach Falben geſtochen. Ein Blatt in Folio.

Raimundus Faltz, ein geſchickter Medailleur ſeiner Zeit, in Stockholm 1658. gebohren, hat einige Zeit in Paris ſtudirt, und wird von den Franzoſen ſelbſt dem berühmten Varin gleich geſchätzet. Friedrich der I. berief ihn 1688. nach Berlin, wo er viele ſchöne Sachen verfertiget. Lochner in ſeiner Sammlung giebt uns mehr Nachricht von dieſem Künſtler, und fügt auch ein Verzeichniß der von ihm verfertigten Medaillen bey. Er ſtarb in Berlin den 21. May 1703. Der bekannte Balthaſar Permoſer verfertigte ihm ein ſchönes Epitaphium, welches ehedem in der Peterskirche zu ſehen war, und welches bey dem unglücklichen Brande, da Ao. 1730. das Gewitter in den Thurm dieſer Kirche ſchlug, zugleich mit der Canzel, von eben dem Balthaſar verfertiget, zu Grunde gegangen iſt. Wir beſitzen indeß von dieſem Epitaphio einen Kupferſtich, welchen Samuel Bleſendorff geſtochen, wiewol er dem Original nicht beykömmt. Faltzens Portrait iſt Anno 1704. von J. W. Heckenauer nach David Richters Mahlerey geſtochen worden.

Franz de Paula Ferg, ein bekannter Landſchaft-Mahler, der ſeine Stücke mit kleinen Figuren auszierte, iſt faſt allenthalben, alſo auch in Berlin geweſen. Man kann mehr von ihm beym Descamps T. IV. p. 269. leſen.

Fer-

. . . Fermandeau, oder Fermandou, war Hofmahler bey Churfürſt Friedrich Wilhelm dem Großen; er mahlte Blumen, Flügelwerk und Stilleben. Von ſeinen Gemählden findet man noch einige in den königlichen Schlöſſern.

Govert Flinck. Dieſes Mahlers Leben, der zu Cleve 1616. gebohren, iſt ausführlich von **Houbracken**, und hernach von Descamps beſchrieben worden. Er hat für Churfürſt Fridrich Wilhelm gearbeitet, und man ſieht verſchiedene ſchöne Stücke von ihm in den Gallerien zu Berlin und zu Sans-Souci, auch bey dem Prinzen Heinrich. Man behauptet, daß Peſne, als er nach Berlin gekommen, fleißig nach ſeiner Colorit ſtudiret, und ihm viel zu danken habe.

Samuel Theodor Gerike, ein Hiſtorien- und Platfondmahler in Freſco und Waſſerfarben, war 1665. in Spandau gebohren, und eines Schulcollegen Sohn, deswegen er auch etwas Latein verſtand, dabey gut reden und ſchreiben konnte: als er zu **Rutgern**, von Langerfeld, in die Lehre kam, die Mahlerey zu erlernen. König Fridrich der I. ließ ihn auf ſeine Koſten nach Italien reiſen, wo er in Rom bey **Carl Maratt** ſtudirt. Er hatte zugleich vom Könige den Auftrag erhalten, die beſten Statüen und Antiquien in Gips oder Wachs, zum Nutzen der Berliner-Academie, abgießen und formen zu laſſen; welches er denn mit Erlaubniß des Pabſts vollkommen bewerkſtelligte, und bey ſeiner Zurückkunft ſelbige, ſowohl als andere ſchöne Kunſtſachen, Kupferſtiche, Zeichnungen und Bücher mitbrachte: welche der Academie

demie damals zur Zierde und Vortheil dieneten. Sie ſind aber faſt alle, bey dem unglücklichen Brande 1742. den 21. Aug. mit im Rauche aufgegangen. Denn zum Unglücke war unter den Academiezimmern ein Stall, mit königl. Pferden, und es lag viel Heu und Stroh daſelbſt; alſo war, weil das Feuer um Mitternacht auskam, an kein Retten zu denken. Von **Gerikens** Arbeit ſieht man einige Platfonds in dem Berliner Schloße, und andern königlichen Palläſten, ſonderlich zu Oranienburg, in dem gewölbten Zimmer, wo der König Fridrich Wilhelm Tabaksgeſellſchaft hielt; er hat daſelbſt eine ſo drolligte Vorſtellung, als jemals **Calot** erdenken können, gemahlt, nehmlich das Leichenbegängniß eines Oberforſtmeiſters, des Herrn von Lüderiz. Die Proceſſion fieng ſich mit ſechs Haaſen an, die zwey und zwey auf den Hinterfüſſen, ſchwarz gekleidet, und als Todtengräber mit der Schaufel auf den Schultern, einhergiengen. Dann kam ein Fuchs als Leichenbitter, im langen Mantel und Flore, ein Papier in den Pfoten haltend. Der Sarg ward von Windhunden, ebenfalls in Trauerhabite, getragen; ihnen folgten verſchiedene Kuppeln Hunde und wilde Thiere, alle in ſchwarzen Kleidern. Außerdem hat Gerike verſchiedenes geſchrieben, und im Drucke ausgehen laſſen. Von ihm iſt die Ueberſeßung des **C. A. du Fresnoy** kurzen Begrifs von der theoretiſchen Mahlerey, Berlin 1699. in 4. Ferner des **Tortebat** kurze Verfaſſung der Anatomie, Berlin 1706. in Folio, wie auch des G. Laireſſe Zeichenbuch; die er zum Nußen der lernenden Jugend verfertiget hat: indem er anfangs Profeſſor, und zuleßt Director der

Aca-

Academie war. Er lehrte auch die Perſpective und Architectur. In der Nicolaikirche findet man einen Altar von ſeiner Erfindnng; das Gemählde ſtellet den Heiland am Oelberge vor, und an den Poſtamenten ſind kleine Hiſtorien, blau in blau, wie Lazur-Stein, gemahlt. Dieſer Künſtler iſt 1730. zu Berlin geſtorben.

Philip Gerlach, Ingenieur-Major und erſter Baumeiſter, mit dem Titel Geheimder Rath in Berlin, hatte verſchiedene Länder geſehen, und ſeine Zeit auf Reiſen nützlich angewendet. Unter ſeiner Direction ſind verſchiedene wichtige Gebäude in Berlin aufgeführet worden: als unter andern die große Fridrichs-Hoſpital-Kirche, nebſt dem Thurme; ingleichen der Thurm von der reformirten Parochial-Kirche, wo das Glockenſpiel iſt; denn das Hoſpital-Gebäude ſelbſt, und die Parochial-Kirche hatte der Baumeiſter **Grüneberg** ſchon einige Zeit vorher gebauet. In Potsdam iſt die Garniſon-Kirche von unſerm **Gerlach**, andere Gebäude auf dem Lande zu geſchweigen.

Benjamin Gieße, eines Zinngießers Sohn aus Berlin, der die Bildhauerkunſt erlernet, und zugleich das Gießen gut verſtand. Er hat vor den jetzigen König verſchiedene Statüen vom Bley, ganze metallene Figuren von Oefen, desgleichen allerley Basreliefs zu Thürſtücken verfertiget, welche zu Sans-Souci und Potsdam ſich befinden, an welchem letztern Orte er 1755. in ſeinem 50ſten Jahre geſtorben iſt, und ſchöne Kunſtſachen hinterlaſſen hat.

Johann Georg Glume, königlicher Hof-Bildhauer, den 6ten Januar 1679. zu Wansleben im Magdeburgiſchen gebohren, hat lange Jahre unter Andreas Schlütern, gearbeitet, und iſt der einzige und älteſte Künſtler in Berlin, welcher von den damaligen Zeiten Friedrich des Erſten noch lebet. Seine drey Söhne haben ſich alle drey der Kunſt gewidmet.

Johann Gottlieb Glume, der älteſte, den 19ten Novbr. 1711. in Berlin gebohren, lernete anfänglich bey Johann Harpern die Mahlerey, und gieng hernach einige Jahre zu Antoine Pesne, ſich in der Kunſt vollkommen zu machen; indeſſen hat er die Manier beyder Lehrmeiſter angenommen, und wird in Berlin ſehr äſtimirt. Er mahlet Portraits und Landſchaften, ätzet auch bisweilen in Kupfer, deren Anzahl bis jetzo ohngefähr 30 Stücke ausmacht.

Fridrich Chriſtian Glume, gebohren den 25. März 1714. und geſtorben den 6. April 1752. war königl. Hofbildhauer, der verſchiedene Statüen und Basreliefs für den König verfertiget hat; er iſt faſt gar zu emſig geweſen, und hat dadurch ſeinen Tod ſehr befördert.

Carl Philip Glume, dritter und jüngſter Sohn, gebohren den 21. December 1724. iſt Bildhauer und Medailleur in Berlin, wo er mit vieler Approbation ſowol in Stein als Marmor arbeitet.

Joh. Fridr. Grahl, königlicher Hof-Baumeiſter, war 1708. zu Schwedt an der Oder gebohren, und von

Ju-

Jugend auf ein Lehrling des Hofbaumeiſters Martin Heinrich Böhm geweſen, deſſen Stelle er auch im 19ten Jahre ſeines Alters erhielt. Das Kamkiſche, und das Reichenbachiſche Haus auf der Neuſtadt ſind nach ſeinen Riſſen gebauet; desgleichen hat er zu Potsdam eine Kirche, und in Berlin die Peterskirche aufgeführet. Allein, da zum Unglücke der neue Thurm dieſer Kirche einſtürzte, ob es gleich ſeine Schuld nicht war: ſo mußte er doch deshalb vieles ausſtehen, und ſich übel begegnen laſſen. Der Marggraf Friedrich von Bayreuth, welcher ſeine Geſchicklichkeit kannte, und Mitleiden mit ſeinem Schickſaale hatte, bath ſich Grahlen von dem Könige aus. Allein, er ſtarb bald nach ſeiner Ankunft in Bayreuth, vermuthlich aus Verdruß über das, was er in Berlin hatte ausſtehen müſſen.

Martin Grüneberg, gebürtig aus Preußiſch-Litthauen, woſelbſt ſein Vater Förſter war. Dieſer wollte ſeinen Sohn zur Jagd heranziehen, und ließ ihn frühzeitig die practiſche Geometrie erlernen, damit er die Wälder und Seen ſelbſt ausmeſſen, und dermaleinſt mit Nutzen ihm in ſeinem Dienſte nachfolgen könnte. Allein, der junge Grüneberg bezeigte mehr Luſt zur Civilbaukunſt; er war fleißig bey den Mauer- und Zimmermeiſtern, zeichnete und copirte alles, was ihm von architectoniſchen Riſſen vorkam, und legte ſich alſo gänzlich auf die Architectur. Er gieng nach Berlin, und fand bald Gelegenheit, ſein Talent zu zeigen, alſo, daß ihn König Friedrich der I. in fremde Länder reiſen ließ. Nach ſeiner Zurückkunft erhielt er die Stelle eines Bau-Directors,

ſowohl in der Reſidenz, als auch in den benachbarten Provinzen, und zugleich die Ober-Aufſicht über alle geſchworne Feldmeſſer. Ja er ſtand ſo gut bey dem Könige, daß ihm dieſer Monarch, bey einer gewiſſen Gelegenheit, ein ſilbernes Aſtrolabium ſchenkte. In Berlin ſind viele Häuſer nach ſeinen Riſſen gebauet, welche ſich ſelbſt von den übrigen, durch ihre gute Bauart, unterſcheiden. Wir haben ſchon geſagt, daß außer der reformirten Parochial-Kirche auch das Hoſpital-Gebäude von ihm iſt. Nicht weniger hat er die Fridrichſtädter-Kirche bey dem Gensd'armes-Stalle, und auch das Cöllniſche Rathhaus aufgeführet; dieß letztere würde einen ſchönen Thurm erhalten haben, wenn man ſeinem erſten Anſchlage gefolget. Von den Gebäuden, die er ſonſt in den königlichen Aemtern, und in den Provinzen vor den Adel, aufgeführet, findet man einige, die zu Augſpurg in Kupfer geſtochen worden; einige ſind auch in **Vogels** moderner Baukunſt für Mauer- und Zimmer-Leute, Hamburg 1708. in Folio, zu ſehen.

Gregorio Guilielmi, ein Hiſtorien- und Platfond-Mahler, aus Rom, ward von dem Director der königlichen Gallerien zu Dreßden, dem Herrn von Heineken, nach Sachſen verſchrieben, wo er vor den Grafen von Brühl, ſowohl in Pförthen als in Niſchwitz, einige Platfonds mahlen ſollte. Allein, er hat nicht das geringſte allda gemahlet, ſondern die dortigen Gemählde wurden von **Franc. Carl Palko**, und von **Stefano Torelli** verfertiget. **Guilielmi** erhielt zwar nach dieſem den Auftrag, die Kuppel einer der Capellen in der catholi-

tholiſchen Kirche zu Dreßden zu mahlen: jedoch weil ſeine Arbeit dem Könige nicht gefiel, ſo iſt auch dieſe Kuppel von **Stefano Torelli** gemacht worden. Von Dreßden gieng er nach Wien, von dort nach Turin, 1763. aber kam er nach Berlin, wo er ſowohl im Schloſſe zu Sans-Souci, als auch im Prinz Heinrichſchen Pallaſte zu Berlin auf der Neuſtadt, Platfonds gemahlet hat; wiewohl dieſe letzte Arbeit heruntergefallen, und von Hr. **Roden** wieder repariret werden müſſen. Von dort hat er ſich nach Augſpurg begeben.

Andreas Haid, ein geſchickter Goldſchmiedt, der zu König Friedrich des I. Zeiten in Berlin lebte, und verſchiedene künſtlichgetriebene erhabene Arbeit in Silber und Kupfer, ſowohl Hiſtorien als Portraits, verfertigte. Er war eigentlich von Augſpurg, und ſo wie viele Künſtler, bey dieſes Königs Regierung nach Berlin gekommen, wo er zwar Anfangs ſein Glück fand: aber auch durch den Tod des Königs in viele Noth gerieth; indem er ſich, mit der ihm aufgetragenen Arbeit, an einem der großen Schloß-Portale in Berlin, wo er verſchiedene Basreliefs von getriebenen Kupfer in den daſigen Feldern machen ſollte, ſehr verſteckt hatte, welche ihm hernach niemand abnehmen wollte. Seine Tochter war die bekannte Hofmahlerinn, oder vielmehr Zeichnerin in Dreßden, **Anna Maria Wernerinn**. Er hatte noch eine Tochter, die hernach **Carl Friedrich Gäbeln** geheyrathet.

Johann Hainzelmann, eines Schulmeiſters aus Augſpurg Sohn, ein Bruder von **Elias**, und ein

Vetter von Daniel, verfügte ſich nach ihrem Exempel ebenfalls nach Paris, ſich in der Kunſt vollkommen zu machen. Er zeichnete Portraits, wie Nanteuil, nach dem Leben, und ſtach ſolche hernach in Kupfer. Er begab ſich endlich nach Berlin, wo er unter andern des Churfürſtens und der Churfürſtinn Portraits verfertiget hat, und wo er auch geſtorben iſt.

Johann Georg von Hamilthon, hat unter König Friedrich den I. in Berlin gelebet. Von ihm findet man im Anhange mehr Nachricht.

Johann Harper, eines Kaufmanns Sohn in Stockholm, 1688. gebohren, lernte anfänglich bey dem brabantſchen Mahler, Martin Mytens, und hernach bey dem Hofmahler David Craft. Anno 1709. kam er mit Iſmael Mengs nach Lübeck zu den dortigen Mahler, Paul Heineken. Hier fanden beyde Gelegenheit, ſich im Miniaturmahlen zu üben, ſonderlich aber die Art der Emaille-Mahlerey deſto beſſer herauszukünſteln, da in dieſem Hauſe die Chimie ſehr ſtark getrieben ward. Zu der Zeit konnte man die Emaillie-Farben noch nicht ſo, wie jezo zu Kauf bekommen: folglich mußten die Künſtler ſolche ſelber zubereiten; wiewohl noch viele jezo, zumal wenn ſie etwas beſonders in der Colorit haben, eben die Mühe auf ſich nehmen müſſen. Ao. 1712. gieng Iſmael Mengs nach Hamburg, und Johann Harper nach Berlin, wo er eine zeitlang Portraits und andere Stücke in Miniatur mahlte, bis er Ao. 1719. als Hofmahler in königl. Dienſte aufgenommen ward. Der König ließ ihn alsdenn viele ſei-

ner

ner Officiers und Generals-Perſonen in Oelfarben, ganze Figuren, jedoch ins Kleine, einen Folio-Bogen groß, mahlen, worüber er faſt ganz von Miniatur- und Email-Mahlen abkam. Wiewohl er noch 1724. das berühmte lübeckiſche gelehrte Kind, **Chriſtian Heinrich Heineken**, ziemlich groß, als ein Quart-Blatt, auf Elfenbein in Miniatur gemahlt hat, wie ſolches hernach von **J. Balt. Probſt** zu Augſpurg in Kupfer geſtochen worden. Der jetzige König beſchäftigte ihn gleichfalls in Oelfarben, und er ſtarb Ao. 1746. den 4. December zu Potsdam, eben wie er in dergleichen Arbeit begriffen war. Seine vonehmſten Schüler ſind geweſen:

1. **Georg Andreas Wolfgang**, ſein Schwager, nachheriger Hofmahler am Sachßen-Gothaiſchen Hofe.
2. **Chriſtian Wolfgang**, ſein Vetter.
3. **Wortmann**, welcher mit ſeinem Bruder, dem Kupferſtecher, nach Petersburg gieng, und daſelbſt bey der Academie engagiret ward.
4. **Johann Martin Falbe**, ein Portrait-Mahler in Berlin.
5. **Johann Gottlieb Glume**, des Hof-Bildhauers Sohn in Berlin, und
6. Sein älteſter Sohn erſter Ehe.

Adolph Friedrich Harper, 1725. den 15ten October in Berlin gebohren, welcher bey ſeinem Vater die Mahlerey erlernte, auch nach ſeinem Tode Frankreich und Italien beſuchte, und ſich beſonders aufs Land-

ſchaft-Mahlen legte, wozu er in Italien ſattſam Gelegenheit fand; wie er dann auch die ſchönſten Ausſichten auf ſeinen Reiſen nach dem Leben gezeichnet hat. Nachdem er acht Jahre auf ſeinen Reiſen zugebracht: kam er wieder zurück, und ward Würtembergiſcher Hofmahler in Stutgard.

Jacob Wilhelm Heckenauer, ein guter Kupferſtecher, lebte zugleich mit dem berühmten Baumeiſter, **Paul Decker,** in Berlin am preußiſchen Hofe, und hat außer verſchiedenen Architectur-Stücken, auch einige Portraits in Kupfer geſtochen.

Joh. Carl Hedlinger, ein geſchickter und berühmter Medailleur, 1691. zu Schwitz in der Schweitz gebohren: kam 1741. nach Berlin, und hielt ſich, wiewohl eine kurze Zeit, daſelbſt auf, ward auch zum Mitgliede der Academie ernannt. Er hat eine große ſchöne Medaille auf des Königs erſten Sieg in der damaligen Campagne verfertiget. Von ihm findet man mehr in **Leu** allgemeinen helvetiſchen Lexicon.

= = **Henſt,** ein Bildhauer in Berlin, welcher nebſt **Backern, Herfort** und dem alten **Nahl** unter **Andreas Schlüters** Direction, an den vier Sclaven der Statue des Churfürſt Friedrich Wilhelms auf der langen Brücke, gearbeitet, auch andere Stücke in dieſer Stadt verfertiget hat.

Friedrich Wilhelm Höder, eines Mahlers Sohn von Cotbus in der Niederlauſitz, hatte beſonders Luſt zur perſpectiviſchen Mahlerey, und begab ſich zu dem

Ende

Ende erſt nach Italien, hiernächſt nach Paris, allwo er unter dem berühmten **Servandoni** lange Zeit ſtudirte. Bey ſeiner Zurückkunft nach Berlin, ward er beſonders zu den Cartons vor die Stoff-Fabriquen gebraucht. Desgleichen arbeitete er vor die Goldſchmiede und Sticker. Wir haben auch einige Cartouchen und Vaſen von ihm in Kupfer geäzt. Er iſt frühzeitig, in einen Alter von 30. Jahren in Berlin geſtorben.

Wilhelm Honthorſt, ein Bruder von Gerhard, gebürtig aus Utrecht, hatte gleichfalls bey **Abraham Bloemaert** die Mahlerey erlernt, und kam mit der Prinzeßin Louiſe Henriette von Oranien, Churfürſt Friedrich Wilhelms Gemahlinn, nach Berlin, woſelbſt er verſchiedene Portraits und Hiſtorienſtücke, ſonderlich zu Oranienburg, verfertiget hat. Er lebte noch 1675.

Johann Bernhard Gottfried Hopfer, gebohren 1717. zu Rebelſee in Franken, lernte zuerſt das Zeichnen bey ſeinem Vater, und gieng hernach zu den anſpachiſchen Hofmahler **Sperling**, in die Lehre. Ao. 1751. kam er nach Berlin, und ward als Ordensmahler bey dem Johanniter-Orden angenommen. Er iſt beſonders geſchickt in anatomiſchen Zeichnungen, und hat verſchiedenes vor den Doctor Monro in Engelland zeichnen müſſen, wie denn auch ſchon einige Stücke davon in Kupfer geſtochen ſind.

Thomas Huber, königlicher Hof-Portrait- und Hiſtorien-Mahler, gebohren den 26. Dec. 1700. auf der Feſtung Rheinfels. Sein Vater, **Sigismund Hu-**

der, war 1672. zu Bern gebohren, eines Rathsherrn Sohn, und Ingenieur-Lieutenant in Heſſencaſſelſchen Dienſten, unter der Regierung des Landgrafen Carls; dankte aber bey damaligen Frieden ab, und begab ſich nach Berlin, wo er ſeinen Sohn erzog, und, da er viel Luſt zur Mahlerkunſt bey ihm verſpührte, ſolchen erſtlich fleißig in die Academie ſchickte, hernach aber 1716. bey **George Liſiewsky** ordentlich in die Lehre that, allwo er auch ſechs Jahre blieb. Hiernächſt übte er ſich fleißig in allen Arten der Mahlerey, und mahlte ſowohl Landſchaften, als Blumen, Früchte, Thiere und Hiſtorien, wiewohl das Portraitmahlen ſeine meiſte Beſchäftigung bleibt. Er iſt ein Mitglied der Mahler-Academie, und nennet ſich von wegen ſeines Vaters einen Bürger in Bern.

= = = **Hulo**, ein guter Bildhauer zu Königs Fridrich des I. Zeiten, hat unter andern die vier Statuen und einige große Trophéen am Zeughauſe gemacht. Der berühmte **Bodt** nahm ihn hiernächſt, als er nach Weſel gieng, mit ſich, allwo er an den ſchönen Berliner-Thore gearbeitet hat.

Carl King, ein Engelländer und königlicher Hofbildhauer zu Berlin. Er arbeitete ſehr ſauber in Holz, ſowohl Basreliefs, als andere Sachen, ſonderlich war er geſchickt Früchte und Blumen in Holz zu ſchneiden. Er iſt 1756. nachdem er ſein Leben faſt über 100 Jahre gebracht, zu Berlin geſtorben. Von ſeinen Kindern iſt

Carl Friedr. King, als ein guter Portraitmahler bekannt. Er war ein Schüler von Antoine Peſne und über-

überhaupt ein beliebter Künſtler. Er gieng nach Halle und ſtarb daſelbſt 1738. ohngefehr in ſeinem 30ſten Jahre. Er hat ein artiges Stück nach Lancret in Kupfer geäzt. Ein anderer Bruder von ihm, Philip King, hatte gleichfalls die Mahlerey erlernet, und eine Penſion von König Fridr. Wilhelm; allein, durch ſeine liederliche Lebensart gerieth er in ein ſolches Elend, daß er ins Hoſpital, de la Charité, gethan ward, wo er, ohngefähr im 40ſten Jahre ſeines Alters, ſtarb.

Gottlieb Kirchner, ein Bildhauer und Modellmeiſter, aus Meißen, kam die letzten Jahre ſeines Lebens nach Berlin, wo er verſchiedenes gearbeitet, ſonderlich viele Modelle in Thon verfertiget hat. Er mahlte auch zum Zeitvertreibe in Oelfarben.

Hans Georg Wenceslas Baron von Knobelsdorff, Baumeiſter und Surintendant aller königlichen Gebäude unter dem jetzt regierenden Könige, war 1697. gebohren, hatte die Kriegsdienſte erwählet, und brachte es bis zum Hauptmanne, unter einem Infanterie-Regimente zu Anclam in Pommern; verließ aber 1730 die Kriegsdienſte, und legte ſich gänzlich auf die Baukunſt und Mahlerey. Carl Aemilius Weidemann, und der Herr von Wangenheim waren ſeine erſten Lehrmeiſter; hernach that er eine Reiſe nach Italien und Frankreich, dadurch er eine große Kenntniß in den bildenden Künſten erlangte, auch war er bey dem Könige, ſeinem Herrn, ſehr beliebt, und ein großer Freund aller Künſtler. Er iſt Ao. 1753. den 15. September in Berlin geſtorben. Unter andern iſt das

Opernhaus von ihm erbauet worden, welches auch in Kupfer geſtochen iſt. Man kann mehr in der Eloge, ſo der König ſelbſt gemacht, von ihm leſen; ſolche ſteht im VIII. Tome der Memoires de l'Academie.

Andreas Krüger, Baumeiſter zu Berlin, der zu Neuendorf bey Potsdam 1719. gebohren, und von ſeinem Vater, welcher daſelbſt Dorfſchulze war, in die Schule nach Potsdam geſendet, auch wegen ſeiner groſſen Neigung zum Zeichnen, bey dem damaligen Bauinſpector **Feldmann** hingegeben worden. **Krüger** bekleidete nicht nur in ſeinem 18ten Jahre bey der Kriegs- und Domainen-Kammer die Stelle eines Bau-Conducteurs, ſondern der Herr Baron **von Knobelsdorff** bediente ſich auch ſeiner bey dem damaligen wichtigen Gebäuden zu Potsdam und Berlin, vornehmlich aber beym Opernhauſe; wodurch er dann unſern **Krüger** an ſeiner Reiſe nach Italien, wozu er große Luſt hatte, verhinderte: wiewohl der damalige Miniſter, Herr von Arnimb, ſein gröſter Gönner war. **Krüger** mahlte gleichfalls Landſchaften und Proſpecte mit Ruinen, copirte auch gern andere Stücke zu ſeinem Vergnügen. Ueberhaupt war er ein ſehr emſiger und fleißiger Mann; worüber er auch in kränkliche Umſtände verfiel, und ſein Leben 1759 im 40ſten Jahre ſeines Alters beſchloß.

Rutger von Langerfeld, gebohren den 15ten Febr. 1635. zu Nimwegen, war als Baumeiſter und Hiſtorien-Mahler nach Berlin, von Fridrich Wilhelm den Großen, berufen worden. Ein Mann, der ſich in Berlin viel Anſehen erworben; und da nach ſeinem Tode, welcher

welcher 1695. ſich zutrug, deſſen Wittwe ihm ein prächtiges Grabmahl in der Neuſtädtſchen Kirche aufrichten laſſen: ſo wollen wir deſſen Aufſchrift, die alles übrige enthält, hieher ſetzen.

D.M.S.
Hic ſitus eſt
RVTGERVS A LANGERFELD.
Sereniſſ. ac Potentiſſ. Electoris Brandenb.
FRIDERICI III.
Principis Opt. Max.
Quondám Architectus et Mathematicus
Idemque Pictor Excellentiſſimus
quum antea
Divo FRIDERICO GVILIELMO Magno
Quum in ſubſtructionibus aliisque operibus
perficiendis
Tum in erudiendis et ad Mathemat. artes inſtituendis
Filiis March. Brandenb. Principibus Juventutis
Per aliquot annos vtilem et fidelem operam navaſſet.
Vir dum vixit bonus, ſi quisquam
Mathematicarum autem diſciplinarum
quas et ſcripſit et illuſtravit
Imprimis Architecturae Civilis et Militaris
tanta ſcientia praeditus,
ut in hoc genere
Pares ſua aetate paucos, ſuperiorem habuerit
neminem.

Natus Neomagi Ao. Chr. CIↃ IↃ C XXXV.
a. d. XV. Febr.

Diem

Diem obiit Berolini Ao. CIↃIↃCXCV.
a. d. XV. Mart.
Aetate LIX. menſis III.
Memoriae
Conjugis cariſſ. deſideratiſſimi hoc pietatis et
conjugal. amor. Monumentum
poſuit
Nalletta di Mann moeſtiſſ. vidua.

Johann Daniel Laurentz, ein Miniatur-Mahler zu Berlin, iſt gebohren den 12ten October 1729. Sein Vater hatte ſich aus Preußen nach Berlin begeben, ſeine vorige Profeßion niedergelegt, und das Emaille-Mahlen erlernet. Seine älteſte Tochter war hierinnen ebenfalls erfahren; und da ſie nach ihres Vaters Tode 1737 den Emaille-Mahler, **Joſeph Brecheiſen**, aus Wien heyrathete: nahm ſie ihren unerzogenen Bruder zu ſich, und führte ſelbigen, ſo gut ſie konnte, zum Zeichnen und Miniaturmahlen an. Der junge **Laurentz** aber fand bald Gelegenheit bey Mr. Bournaut, einem Schüler von **Bleſendorff**, in die Lehre zu kommen, und da dieſer bald ſtarb, zum **Bleſendorf** ſelbſt zu gehen. Ao. 1753. reiſete er nach Wien, und ſtudirte daſelbſt in der Academie, und bey andern geſchickten Künſtlern. Er hat 25. Stück Handzeichnungen, oder vielmehr Sciʒʒen nach **Rembrand**, die ſich auf der kayſerlichen Bibliothek in des Prinzen Eugenii Sammlung befinden, in Kupfer geäzt, und unter dem Titel: Recueil de differens ſujets d'études, gravé d'aprés les deſſeins de Rembrandt, herausgegeben. Wir haben auch von ihm

vier

vier Blatt Kinder, nach Paul Troger in Wien; die Auferweckung Lazari nach Dieterich; einige Köpfe nach Bernhad Rode, und andere Stücke mehr.

Johann Friedrich Leonhard, ein Kupferſtecher aus Nürnberg gebürtig, ließ ſich Anno 1678. in Berlin nieder, wo er verſchiedene Portraits verfertiget, ſonderlich aber deswegen merkwürdig iſt, weil er zuerſt an dieſem Orte in ſchwarzer Kunſt gearbeitet, und dieſe Art dort aufgebracht hat. Er iſt auch in Berlin 1680. geſtorben, und nicht an einem unbekannten Orte, wie Doppelmayr ſaget.

Nicolas Blaiſe le Sueur, aus Paris, iſt anjetzo Director der Mahler-Academie in Berlin, und als ein geſchickter Zeichner bekannt, er mahlet auch Hiſtorien und Landſchaften.

Gottfried Leygebe, ein künſtlicher Arbeiter in Eiſen, aus Freyſtadt in Schleſien gebürtig, der ſich lange Zeit in Nürnberg aufgehalten, und von dem man beym Doppelmayr ausführliche Nachricht findet. Churfürſt Fridrich Wilhelm der Große berief ihn nach Berlin, wo er mit ſeiner ganzen Familie hinzog. Unter ſeinen verſchiedenen Stücken, die er beſonders ſchön in Eiſen zu arbeiten gewußt, iſt noch obgedachter Churfürſt, auf einem geflügelten Pegaſum, welcher die ſiebenköpfigte Hydram erlegt, eine Statüe ſo aus einem einzigen Stücke Eiſen verfertiget iſt, in der Berliner Kunſtkammer zu ſehen. Dieſer Künſtler ſtarb zu Berlin 1683 an der Schwind- und Waſſerſucht im 53ſten Jahre ſeines Alters. Er hinterließ vier Söhne; davon

Ferdinand Leygebe, der älteſte, zu Nürnberg 1655 gebohren, ſich auf die Civil- und Militair-Baukunſt geleget hatte. Dieſer kam mit ſeinem Vater nach Berlin, und 1681. in des Churfürſtens Dienſte, der ihn nach Günea in Africa ſandte, daſelbſt das Fort **Fridrichsburg** anzulegen, welches hiernächſt der verſtorbene König den Holländern überlaſſen hat. Leygebe, nachdem er ſeine Arbeit vollendet, und nach Europa zurück kehren wollte, ſtarb in der Blüte ſeines Alters. Deſſen drey andere Brüder hatten ſich der Mahlerey gewidmet, und zwey von ihnen, nehmlich **Johann Chriſtoph** 1661, und **Balthaſar Gottfried** 1665 zu Nürnberg gebohren, ſind jung, etwan 1680 in Berlin geſtorben.

Paul Carl Leygebe, war 1664 zu Nürnberg gebohren, und in der Mahlerey, ſonderlich in Pferden und Jagdſtücken geſchickt. Er verſtand auch die Anatomie, und iſt als Profeſſor der Academie in Berlin geſtorben. In dem Salon zu Potsdam ſieht man ein großes Bild von ihm, welches die Apotheoſe Churfürſt Fridrich Wilhelms des Großen vorſtellet; wo dieſer Churfürſt, auf einem Triumphwagen von vier weiſſen Pferden gezogen, zu ſehen iſt. Der Major **Humbert** hatte die Originalzeichnung von dieſem Stücke ſehr ſauber getuſcht.

Zu Deſſau findet man auch verſchiedene große Jagdſtücken, welche noch der alte Fürſt Leopold von Deſſau mahlen laſſen, wo **Leygebe** ſeine Kunſt in den Pferden und Jagdhunden gezeiget; allein die Figuren der

Prin-

Prinzen und Prizeßinnen, und insgeſammt die Portraits derer, die damals am Hofe waren, ſind von Antoine Peſne gemahlt. Desgleichen hat **Leygebe** den Rußiſchen Kayſer, Peter den Großen, zu Berlin auf demjenigen Pferde mahlen müſſen, welches er in der Schlacht bey Pultawa geritten, doch iſt das Portrait abermal von Peſne; und ſo iſt es auch mit dem Bilde des Feldmarſchall **Flemmings**, welcher auf einem Rappen reitet, beſchaffen. **Leygebe** hatte einen Sohn hinterlaſſen, welcher auch Profeſſor bey der Academie war, ſich aber mehr aufs Zeichnen, und auf die Unterrichtung der Jugend, als aufs Mahlen legte, folglich nicht ſehr bekannt geworden; er iſt 1756 geſtorben.

Georg Liſiewsky, aus Olesko in der Woiwodſchaft Belz, in klein Polen gebürtig, war Anfangs Bedienter beym Baron **Eoſander**. Dieſer ſein Herr, da er ſein Talent zum Mahlen ſahe: that ihn zu einen geſchickten Meiſter, und Liſiewsky ward ein nicht ungeſchickter Portraitmahler, der ſonderlich eine gute Colorit beſaß. Wir haben von ihm Familienſtücke, die nicht zu verachten ſind. Er iſt zu Berlin in einem hohen Alter geſtorben, und hat einen Sohn nebſt zwey Töchtern hinterlaſſen, welche alle drey Portraits mahlen. Die eine Tochter, jetzo verheyrathete **Therbuſch**, mahlet auch Hiſtorienſtücke. Die zweyte, eine vermählte **Mathieu**, und jetzo **von Gaſc**, mahlet Portraits, und hat einen Sohn der ſich gleichfalls dem Portraitmahlen gewidmet, und in Schwerin ſich aufhält.

Theodor Lubienietzky, von einer guten adelichen pohlniſchen Familie, welche, wie **Humbert** ſagt, mit dem Hauſe Lesʒinky verwandt ſeyn ſoll, war zu Cracau 1653 gebohren. Er hatte nebſt ſeinem Bruder **Chriſtoph**, der zu Stetin 1659 in der Belagerung das Licht der Welt erblickte, wo ihr Vater, der bekannte **Stanislaus Lubienietzky**, damals ſich befand *, die Mahlerey in Hamburg bey **Jurian. Stur** gelernet, und ſich hiernächſt in Holland unter dem berühmten **Gerhard Laireſſe** geübet. Von beyden Brüdern findet man mehr Nachricht beym **Houbraken** T. III. p. 328. **Theodor**, nachdem er in des Großherzogs von Florenz, und hernach in hannöveriſchen Dienſten geweſen, kam endlich nach Berlin, wo er Geheimer-Cämmerier und Hofmahler ward, und wo man noch verſchiedenes von ſeiner Arbeit in den königlichen Schlöſſern, desgleichen bey Privatperſonen findet. Er mahlte Hiſtorien und Landſchaften. Uebrigens war er der Socinianiſchen Secte, wie ſein Vater, zugethan, und er ließ in Berlin ein klein Tractätgen von dieſer Materie ausgehen, worüber die Geiſtlichen ſehr aufgebracht wurden. Der Scharfrichter verbramte dieſe Schrift; und ob wohl **Lubienietzky** ſich nicht vor den Verfaſſer öffentlich ausgab: ſo verdroß es ihn doch dergeſtalt, daß er in Berlin ſeinen Abſchied nahm, und 1706 nach Pohlen gieng, wo er auch geſtorben. Die übrigen Streitigkeiten, ſo zu ſeiner Zeit wegen des Socinianiſmi in Berlin entſtanden, ſind bekannt, und gehören nicht hieher, ſondern zur Kirchenhiſtorie.

Michael

* Von ihm findet man in Sandii Bibl. antitrin. Nachricht.

Michael Madderſteeg, aus Amſterdam, welcher ein Schüler von Backhuyſen war, und Seeſtücken und Seebataillen mahlte, von dem wir beym **Houbracken**, und andern die ihm gefolget, Nachricht finden. Er kam bey Gelegenheit einer Galeere, welche die Holländer Fridrich dem I. zum Geſchenke ſendeten, heraus. Dieſe Galéere war 82 Fuß lang, und 32 breit, auch ungemein koſtbar mit Verzierungen, Bildhauer- und Mahlerarbeit prächtig ausgeputzt, welche von **Wolfgang** in Kupfer geſtochen worden. **Madderſteeg**, der zugleich die Schiffsbaukunſt verſtand, hatte dieſes Stück angegeben, und ausgeführt. Der König nahm alſo dieſen Mann in ſeine Dienſte, und er hat hernach noch eine Jachd vor den Monarchen gebaut. Beyde Schiffe aber wurden hiernächſt vom höchſtſeligen Könige nach Petersburg geſchickt. **Madderſteeg**, nachdem er eine Zeitlang am berliniſchen Hofe geweſen, kehrte hernach wieder in ſein Vaterland zurück, wo er ſich der Handlung ergeben, und 1709. geſtorben iſt.

Johann Jeremias Martini, war aus Erfurth, und Bildhauer, erſtlich am Gothaiſchen, hernach am Beyreuthiſchen Hofe. Endlich kam er nach Berlin, wo er verſchiedenes gearbeitet hat, und daſelbſt geſtorben iſt.

Adam Manyocky, ein ungariſcher Edelmann, und bekannter Portraitmahler am Dreßdniſchen Hofe, hat ebenfalls in Berlin gearbeitet, verließ aber dieſe Stadt 1710 eilend, weil er mit ſeinem Landsmanne, dem

berüchtigten Clement, viel Bekanntſchaft gehabt, und deshalb in Verdacht gerathen war.

= = **Memmert,** ein holländiſcher Baumeiſter, kam mit der Prinzeßin Louiſe Henriette von Oranien nach Berlin. Er iſt es, welcher zuerſt den Fridrichswerder, der ſonſt ein Moraſt war, zu bauen angefangen hat, und der jezo eines der ſchönſten Quartiere von Berlin iſt. Er hat auch den Riß zu dem Schloſſe in Oranienburg gemacht, und die ſchöne Treppe angegeben, wo die beyden Säulen von Porphyr ſind, die der Churfürſt aus Pohlen, nach der Schlacht bey Warſchau, bringen laſſen. Andere Gebäude, wovon man jezo nur noch Spuhren ſieht, zu geſchweigen.

= = **Merck,** gebürtig aus Halle an der Saale, hatte ſich beſonders auf Portraite und auf große Figuren zu mahlen gelegt; auf dieſe Art hat er Fridrich den I. zu Pferde, desgleichen die Marggrafen Philip und Ludewig verfertiget. Er mahlte aber auch Jagdſtücke, und alle Arten von Thieren. Nach Fridrich des I. Tode nahm ihn der König Fridrich Wilhelm zu ſich nach Potsdam, und daſelbſt mußte er ſeine großen Granadirs in Lebensgröße mahlen, wofür er 20 Rthlr. für einen bekam. Er war Profeſſor der Academie, und ſtarb in Potsdam.

= = **Nahl,** aus Straßburg gebürtig, ein geſchickter Bildhauer, kam nach Berlin, und wurde, bey Antritt der Regierung des jezigen Königs, Hofbildhauer. Er hat vieles in Charlottenburg und Potsdam gearbeitet. Von dort gieng er unvermuthet nach der

Schweiz,

Schweiz, und nunmehro ſoll er ſich in Caſſel befinden, wo er von dem jetzigen Landgrafen beſchäftiget wird.

Nehring, ein geſchickter Baumeiſter und einer der erſten, der den guten Geſchmack in Berlin eingeführet hat. Er gab den erſten Riß zu dem großen Zeughauſe her; ſolches ſollte drey Stockwerke hoch ſeyn, und ſich mit einer Attique endigen, wo man in Basrelief die vornehmſten Heldenthaten Fridrich Wilhelm des Großen vorſtellen wollte. Es waren auch ſchon zwey Stockwerke gebauet, als Nehring ſtarb, und Bodt, welcher hiernächſt dieß Gebäude zu dirigiren bekam, ließ es bey ſolchen zwey Stockwerken, und ſetzte eine Baluſtrade darauf, weil er fand, daß der Grund zu ſchwach war, eine größere Laſt zu tragen. Desgleichen machte Bodt noch einige andere Veränderungen an der Façade, und an den Auszierungen, wovon ein mehrers in Humbert Ouvrages divers. p. 124 zu leſen.

Außerdem hat noch Nehring das Obſervatorium, nach des großen Leibnitz Angeben, gebauet; desgleichen das weitläuftige Gebäude, der königlichen Ställe, ein Muſter in ſeiner Art, ferner die Orangerie nach Doriſcher Ordnung, in dem Garten zu Berlin, ſo man hiernächſt eingeriſſen hat; und eben alſo die Orangerie zu Schönhauſen, wie nicht weniger die Orangerie zu Potsdam, welche anjetzo mit vielen Veränderungen und prächtigen Verzierungen zu Ställen eingerichtet worden; ingleichen die Capelle auf dem Schloſſe zu Cöpenick. In Berlin iſt gleichfalls von ihm verfertiget: das Cadetten- und das Fürſtenhaus, welches der damalige Premier-

Miniſter Baron von Danckelman, bauen laſſen; ferner der Jägerhof; das Pallais des Marſchalls von Dörfling; die große ſteinerne Brücke; ein Flügel des alten Schloſſes nach dem Waſſer, mit den großen Fenſtern, auf Art der genueſiſchen Palläſte; und das Leipziger Thor, ſo der Churfürſt nach der Schlacht bey Fehrberlin errichten ließ, welches aber unter der vorigen Regierung weggeriſſen worden.

= = **Nerger**, ein Baumeiſter in Berlin, aus Danzig gebürtig, welchen **Schlüter** hinberufen, und der unter ihm gearbeitet hat. Nachdem aber **Schlüter** in Ungnade gefallen war: ſo gieng **Nerger** in der Stadt Hamburg Dienſte, allwo er auch geſtorben.

= = **Page**, ein geſchickter Blumen-Mahler und Schüler des berühmten Jean Baptiſte Monoyer, kam mit Du Buiſſon nach Berlin, wo er verſchiedene Stücke gearbeitet hat, die noch heutiges Tages Liebhaber finden. Dieſer Mahler iſt frühzeitig geſtorben, und von den Kennern bedauret worden.

Balthaſar Permoſer, ein berühmter Bildhauer, gemeiniglich nur **Balthaſar** genannt, war in Bayern zu Cameran *, im Pfleggerichte Kätzting 1650 gebohren, hatte zuerſt in Salzburg, und hernach in Italien gelernet, es auch ſo weit gebracht, daß er füglich unter die größten Bildhauer gezählet werden kann. Er kam unter Fridrich dem I. nach Berlin, und machte daſelbſt

* Nicht Cammer, wie der Herr von Hagedorn in ſeinem Eclairciſſ. hiſtor. p. 334 ſagt.

ſelbſt für den König einen Cupido, welcher als ein Compagnon zu der Statue des Franc. Quesnoy, (in Italien Fiamingo genannt,) dienen ſollte. Dieſe Statue ſtellet gleichfalls einen Cupido vor, der einen Bogen ſchneidet *, und ſie war aus der Verlaſſenſchaft des Hauſes Oranien nach Berlin gekommen. Außer dem iſt von dieſem Meiſter in Charlottenburg die Statue des kleinen Hercules, wie er eine Schlange erdrückt, und in dem Gräfl. Reußiſchen Garten eine Gruppe von Adam und Eva. Hingegen iſt das fürtreffliche Epitaphium des Medailleurs **Raimund Falzz**, desgl. die Canzel in der St. Peterskirche bey dem unglücklichen Brande 1730. mit zerſtöhret worden, und alſo nicht mehr zu ſehen. Von Berlin gieng **Balthaſar** nach Dreßden, wo er noch vieles gearbeitet **, und wo er auch 1732 verſtorben.

* Sandrart hatte dieſe Statue des Cupido vor dem Kunſtliebenden Lucas von Ufle, in Rom, von Quesnoy ſelbſt gekauft, und Ufle hatte ſolchen in ſein Cabinet zu Amſterdam geſtellt. Da nun nach Uflens Tode die Prinzeßinn von Oranien einſtmal nach Amſterdam kam, und man ihr alle Koſtbarkeiten der Stadt zeigte: ſo lobte Sie vor andern dieſen Cupido; worauf der Magiſtrat ſelbigen vor 6000 Fl. von den Erben kaufte, und der Prinzeßinn präſentirte. vid. Sandrat T. II. p. 348.

** Humbert führet einige Statuen im großen Garten zu Dreßden von Balthaſarn an: als die Mütterliche Liebe, die Mahlerey, die Bildhauerkunſt, die Mohrin mit dem Kinde, der Mohr mit dem Fiſche rc. wovon jedoch die meiſten im letzten Kriege ruiniret worden. Es iſt aber noch ein mehrers von ihm als dieß in Dreßden geweſen; wie dann ſonderlich die vier Sclaven in dem großen Opernhauſe, welche die Königlichen Logen trugen, obwohl nur von Holz, ungemein meiſterhaft gemacht waren. Solche ſind bey der

Seine beſondere Art ſich zu kleiden, und ſein Eigenſinn in Tragung des Bartes, ſind bekannt, weßwegen auch das kleine Tractätgen unter den Titel: Der auf dem Throne der Ehren erhobene Bart gedruckt worden*. Balthaſar Permoſers Bildniß iſt von Bernigeroth in Kupfer geſtochen worden.

Antoine Peſne, gebohren zu Paris den 25ſten May 1683. Sein Vater, Thomas Peſne, von Rouen, war ein Portraitmahler und Schüler von Nicolas Loir, und ſeine Mutter, Helene de la Foſſe, eine Schweſter des Mahlers Charle de la Foſſe. Sein Großvater Jean Peſne, iſt wegen ſeines Kupferſtechens bekannt, und 1700 in 77ſten Jahre ſeines Alters erſt zu Paris geſtorben. Der junge Peſne genoß ſowohl des Unterrichts ſeines Vaters, als hauptſächlich ſeines Oncles De la Foſſe. Hiernächſt reiſete er nach Italien, wo er in Venedig beſonders mit dem Chevalier Andreas Celeſti bekannt ward, deſſen Manier ihm ſehr muß gefallen haben, wie aus den meiſten ſeiner Werke erhellet; wiewohl er auch bisweilen andere Arten nach-

geah-

von Bibiena vorgenommenen Veränderung dieſes Opernhauſes weggenommen worden. Balthaſar hat nicht nur in Stein oder Marmor und in Holz, ſondern auch in Elfenbein gearbeitet. Es finden ſich dergleichen Stücke von ihm annoch in Dreßden, wie dann unter andern der Herr von Hagedorn ein koſtbares Basrelief der Geſchichte des Argus und Mercurs, wo die Figuren faſt ganz ſind, in Elfenbein, beſitzet.

* Daß der Herr Hofrath und Ceremonien-Meiſter von König, dieß kleine Buch, dem Künſtler zu gefallen, geſchrieben, iſt hier anzumerken; wiewohl es zugleich etwas ſatyriſch abgefaßt iſt.

geahmet hat. Zwar war das Portraitmahlen ſeine Hauptſache: indeſſen beſchäftigte er ſich doch auch oft mit hiſtoriſchen Stücken, und hatte in Vorſtellungen von Familien-Stücken eine ganz beſondere Geſchicklichkeit. Das Portrait des Baron **von Kniphauſen**, welches er 1707 im Venedig gemahlt, und welches als ein Meiſterſtück in der Art gelten kann, brachten ihn eigentlich an den Hof nach Berlin. Denn als **Kniphauſen** nach Hauſe kam, und dieß Bild dem Könige Fridrich den I. zeigte: ſo beſchloß der Monarch Peſne in ſeine Dienſte aufzunehmen. Unſer Künſtler war damals in Rom; ehe er aber abreiſete, heyrathete er den 5ten Jan. 1710 daſelbſt, die älteſte Tochter des Blumenmahlers Jean Baptiſte Garot du Buiſſon, Namens **Anne**, und gieng ſodann nach Berlin, wo ihm ſeine junge Frau, nebſt zwey Schweſtern, drey Brüdern, und ihrem Vater, bald nachfolgte. Daß dieſe ſeine Frau ſchön geweſen, zeigen deren Portraitte, ſo noch vorhanden. Fridrich der I. ſtarb 1713. zum Leidweſen vieler Künſtler; Peſne aber blieb in ſeiner Stelle, und in ſeinem Anſehen unter den folgenden Regierungen. Daß er eine Reiſe nach Engeland gethan, und in London den berühmten **Chevalier Kneller** kennen lernen: ſolches hat ſeine gute Richtigkeit, und dieſe Reiſe muß vermuthlich nach Fridrich des I. Tode geſchehen ſeyn; und wie **Humbert** ſagt, ſo hat ihn der König Fridrich Wilhelm nach Engeland geſendet, daſelbſt die königliche Familie zu mahlen. Allein es iſt gewiß, daß er in London nichts weiter gemahlt, als das Portrait des Prinzen von Wallis, und ſeinen Wirth, bey dem er wohnte; folglich hat ſich gar nicht

lange aufgehalten, ſondern iſt nach Berlin wieder zurückgekehrt, weil man damals in Engeland keinen Geſchmack an ſeiner Arbeit fand. Er ward in ſeinem hohen Alter, beſonders von den jetzigen Könige, beſchäftiget; wie er dann ſowohl Platfonds *, als Hiſtorienſtücke, vor ihn mahlen muſte. Da auch der König von den vier beſten franzöſiſchen Mahlern vier große Schildereyen verlangte: ſo ward bey Carl Vanloo das Opfer der Iphigenia, bey Pierre das Urtheil des Paris, bey Reſtout Bachus mit Ariadne, und bey Peſne der Helena Raub zu mahlen, beſtellt. Allein Peſne iſt mit dieſem ** Bilde nicht fertig worden, ſondern den 5ten Aug. 1757 in Berlin geſtorben. Sein einziger Sohn, der zu Paris den Studien obgelegen, und nach Hauſe gekommen war, hat ihn in Berlin nicht lange überlebt. Man findet in der Beſchreibung der Originalgemählde des ehemaligen Banquiers Eimbkens, ſo Mathias Oeſtereich 1761 zu Berlin herausgegeben, beſonders artige Anmerkungen über dieſen Künſtler, und ſind daſelbſt einige ſeiner vornehmſten Schildereyen angeführet; die Fehler aber, ſo dort in der Chronologie vorgefallen, werden hier verbeſſert. Ich will nur noch hinzuſetzen, daß viele von ſeinen Gemählden in Kupfer geſtochen ſind; wie denn auch Tanje in Amſterdam das Familienſtück des Baron von Erlach angefangen, aber an der völligen Vollen-

* Man ſieht von ihm ein Platfond in Charlottenburg, und eins dergl. in Rheinsberg.

** Dieß Stück, nehmlich der Raub der Helena, iſt auf des Königs Befehl von Hr. Rode geendigt worden.

lendung durch den Tod abgehalten worden. Man will auch verſichern, daß Peſne zu ſeinem letzten Stücke, den Raub der Helena, wohl 30 Zeichnungen und Scizzen gefertiget, und würde es ihm bey ſeinem hohen Alter, ingleichen bey ſeinem abnehmenden Geſichte und Leibeskräften, ſehr ſchwer geworden ſeyn, dieſes Bild zu vollenden. Er war auch ein Mitglied der franzöſiſchen Academie, ſowohl in Portrait- als Hiſtorienmahlen, und hatte er ſein eigenes Familienſtück zuerſt, hernach aber ein Gemählde ſo die Geſchichte von Simſon und Delila vorſtellete, zur Aufnahme hingeſendet. Ueberhaupt war Peſne ein Künſtler, der bis an ſein Ende fleißig ſtudirte, und ein Sprichwort hatte: **durch Suchen findet man.** Er hat in Berlin bis 38 Schüler gehabt. Davon ſind folgende bekannt:

J. Philippe Mercier, aus Frankreich, gieng, nachdem er bey Peſne gelernet, nach Engeland, wo er ganz artige Sachen gemahlt, wovon ſehr viele in Kupfer, ſonderlich in ſchwarzer Kunſt, geſtochen ſind; er ſelbſt hat auch einige Blätter geäzt.

Martinet, ein Portrait-Mahler.

Hirte, gebürtig bey Hanau in Heſſen, ward daſelbſt fürſtlicher Hofmahler.

Rehfeldt, hatte eine gute Colorit angenommen.

Knoſpe, dieſen hat Peſne ſelbſt fleißig zum Untermahlen gebraucht.

Metzner, aus Osnabrück, eines Leinwandhändlers Sohn, iſt einer ſeiner beſten Schüler geweſen, wie

denn auch Peſne viel von ihm gehalten; gleichwohl hat dieſer Metzner die Mahlerey verlaſſen, und iſt ein Kaufmann geworden.

Dinglinger, eines Juweliers Sohn aus Dreßden, welcher viel Genie zum Mahlen hatte, der aber frühzeitig geſtorben.

Emanuel du Buiſſon, ſein Schwager.

Joachim Martin Falbe, in Berlin.

Johann Gottlieb Glume, in Berlin.

Fridrich Reclam, in Berlin.

Chriſtian Bernhard Rode, in Berlin.

Carl Fridrich Thienpond, der ſich aufs Miniaturmahlen gelegt.

Carl Fridrich King, iſt geſtorben.

= = **Probener**, ein Mahler aus Brabant, war zu Churfürſt Fridrich Wilhelms Zeiten in Berlin, und geſchickt in Platfond-Mahlen; wiewohl man jetzo wenig mehr von ſeiner Arbeit ſieht.

Artus Quellinus, ein berühmter Niederländiſcher Bildhauer, der ſattſam durch das Amſterdammer Rathhaus bekannt iſt, hat ebenfalls in Berlin gearbeitet, und daſelbſt das Epitaphium des Feldmarſchalls von Spar verfertiget, welches annoch in der St. Marienkirche, neben dem großen Altare, zu ſehen iſt.

= = Ra=

= = **Radebold**, ein Bildhauer, von dem man weiter nichts weiß, als daß er zu König Fridrich des I. Zeiten in Berlin gearbeitet hat.

G. Ramondon, ein Portrait- und Hiſtorienmahler, welcher in Berlin, zu Ende des Churfürſtens Fridrich Wilhelms, und zu Anfange des Königs Fridrich des I. Regierung, gearbeitet. Er war lange in Italien geweſen, und hatte die vornehmſten Stücke der berühmteſten Meiſter, in trockenen Farben und auch ſchwarzer Kreide, copiret und abgezeichnet; desgleichen beſaß er eine große Stärke im Zeichnen, und hatte viele Handzeichnungen aus Italien mitgebracht, die Pesne meiſt alle gekauft. Sonſt findet man das Portrait des Churfürſtens Fridrich Wilhelms, und einiger anderer Herren, von ihm in Berlin; aus denen zu erſehen, daß er vornehmlich das durchſcheinende cryſtallenene in den Augen zu mahlen geſchickt war.

Fridrich Reclam, ein Portrait- und Landſchaftmahler, gebohren den 10. Februar 1734 zu Magdeburg. Sein Vater, von Geburt ein Engländer, war ein Kaufmann, handelte mit Juwelen und andern Koſtbarkeiten. Dieſer ſendete ſeinen Sohn zeitig nach Berlin, und ließ ihm bey Pesne die Mahlerey erlernen. Im 18ten Jahre gieng er nach Paris; und weil er an dem dortigen Hof-Juwelier Lempereur, der ein großer Liebhaber der Kunſt iſt, auch ſelbſt eine ſchöne Sammlung von Gemählden, Zeichnungen und Kupferſtichen beſitzet, ingleichen ſelbſt gar artig in Kupfer zu ätzen weiß, einen großen Freund hatte: ſo konnte er ſeine Zeit deſto nützlicher

cher an dieſem Orte zubringen; ſonderlich aber ſtudirte er unter dem bekannten Mahler **Pierre**. Anno 1755 reiſte er nach Italien, und nachdem er ſowohl Rom, als auch die übrigen Städte dieſes Landes, beſucht, und ſich in der Kunſt aufs beſte geübet hatte: kam er 1762 zurück nach Berlin, und brachte einen Schatz von allerhand geſammleten Studien mit. Er beſchäftiget ſich nicht nur mit Mahlen: ſondern er hat auch angefangen verſchiedene artige Landſchaften in Kupfer zu ätzen.

Chriſtian Bernhard Rode, ein Portrait- und Hiſtorien-Mahler, iſt zu Berlin 1725 gebohren. Sein Vater, ein Goldſchmidt, that ihn Anfangs zu den Mahler **Müller**, aus Hermannſtadt in Siebenbürgen, in die Lehre. Nächſt dem hat er bey Peſne einige Jahre ſtudiret, und iſt herauf nach Paris, wo er **Carln Vanloo** und Reſtout beſucht, endlich aber nach Italien gereiſet. Nach ſeiner Zurückkunft in ſein Vaterland, hat er verſchiedenes in Kirchen und andern Orten gemahlet. Er hat auch einige Sachen in Kupfer geätzt: als Köpfe nach dem Leben, Satyren, Fabeln, Hiſtorien, ſeines Vaters, ſeines Schwiegervaters, und ſeines Bruders Portraits, eine kleine Creuzigung Chriſti, Petrum im Gefängniße, die Larven und Köpfe nach **Andreas Schlüters** Erfindung, und noch einige andere Stücke.

Johann Heinrich Rode, des vorigen jüngerer Bruder, war den 26ſten März 1727 gebohren, und ein Goldſchmiedt zu werden beſtimmt. Allein, ſeine Neigung, zumal da er einen guten Grund im Zeichnen gelegt,

legt, trieb ihn zum Kupferſtechen; welcher Kunſt er, von ſeinem 22ſten Jahre an, beſtändig obgelegen, auch deshalb nach Paris gereiſet, und ſich vier Jahre bey Georg Will im Hauſe aufgehalten, und unter ihm gearbeitet hat. Nach ſeiner Zurückkunft in Berlin hat er verſchiedenes, ſonderlich nach ſeines ältern Bruders Arbeit, in Kupfer geätzt und geſtochen. Er ſtarb aber zeitig, nehmlich den 12ſten Decbr. 1759. Er hat einige Blätter in Paris geſtochen; davon ſind uns folgende bekannt: 1. Das Portrait des Herrn Will, in ein kleines Oval, von Herrn Schmidt gezeichnet, iſt ſehr ſauber gearbeitet. 2. Eine Erfindung, welche eine Zwergsgeſtalt eines Mannes vorſtellet, der in der Rechten einen Stab, und in der Linken ſeinen Hut zum Betteln hinhält. Auf dem Stabe ſteht: W. del R. ſculpſit aqua forti, Paris 1752. und auf dem Hute lieſt man: fait la Charité à un pauvre homme. Ein Blatt in 4. wo man im Grunde folgende Innſchrift findet: Mark Peterman von Weſtenville. *Dieſen Mann fand man bey Paris am Wege unter einen Steinbruche ſtehen. Er hatte aber ſchon etliche Jahre verſteinert geſtanden, welches man ſchliſſen konnte aus dem Moſſe welches auf ihm gewachſen war. Jederman hatte ihn bisher lebendig geglaubet, weil in ſeinem Hute funfzig Pfenninge lagen, wovon der halbe Theil unverſchimmelt, und der dritte unverſteinert war. Dieſes war die Gabe der Barmherzigen Seelen ſeit vier und zwanzig Monathen. Sein Weib, mit welchem er ſo ehelich lebte, das ſie ihn nach dem Umlaufe gemelder Zeit ſuchte und fand, verkief ſeinen Körper an etliche Medici-*

diciner, welche eine Zergliederung damit anſtellen wolten; der Abgeſande aber von Tripoli möchte ihn an ſich bringen, den Pallaſt damit zu ziehren, welchen der Dey ſein Herr und Meiſter bewohnet. 3. Einen Kopf des Epicurs, nach einer Zeichnung von **Preisler,** sehr artig verfertiget. Diejenigen Stücke, ſo er hiernächſt in Berlin gemacht, ſind meiſtens nach ſeines Bruders Arbeit, nehmlich: 1.) Das Bild des jetzigen Königs von Preußen als Perſeus, wie ihm Minerva in dem polirten Schilde das Haupt der Meduſa zeiget. 2.) Der mit dem Engel ringende Jacob. 3.) Die Veſtalen bey einem Opfer. 4.) Verſchiedene kleine Köpfe radirt und geſtochen. 5.) Die Kupferſtiche zu Rabners Schriften, zwey Theile in 8. worunter aber einige ſind, die ſein Bruder **Bernhard** ſelbſt geätzt hat. 6.) Eine Vignette, wo ein ſitzendes Frauenzimmer die Harfe ſpielet. 7.) Chriſtus, von Pilato dem Volke vorgeſtellt. NB. dieß Stück hat er vor ſeiner Reiſe nach Frankreich verfertiget. 8.) Ein klein Blatt nach **Ant. van Dyk,** einen Salvator Mundi vorſtellend, mit der Unterſchrift: Tu generis hominum formoſiſſimus &c. 9.) Das Orakel zu Delphos.

Es war auch ein Bildhauer, **Heinrich Rode,** der vorigen Vaters Bruder, in Berlin, welcher bey **Schlütern** gelernet hatte, und der auf ſeiner Reiſe in Italien zu Florenz geſtorben iſt.

= = **Roſſi,** ein Hiſtorien-Mahler aus Raguſa gebürtig, hat auch perſpectiviſche und Architectur-Stücke gemahlet, war unter Fridrich des I. Regierung nach Ber-

lin berufen worden, und hat daſelbſt ſowohl als zu Charlottenburg gearbeitet.

Wilhelm von Roye, gebürtig aus Harlem, welcher Blumen und Früchte zu mahlen ſehr geſchickt war. Er kam nach Berlin, und ward Profeſſor bey der Academie; er machte nichts als Cabinetsſtücke, die man noch hin und wieder antrifft. Er iſt 1723. im 69ſten Jahr ſeines Alters zu Berlin geſtorben.

Der bekannte **Chevalier Ruſca**, welcher faſt in ganz Europa herumgereiſet, und Portraitte gemahlet, iſt auch in Berlin geweſen, wo er von dem hannöveriſchen Hofe hingeſendet ward. Er hat nicht nur den höchſtſeligen König, ſondern auch verſchiedene Perſonen vom Hofe und in der Stadt gemahlet, und iſt von hier, nachdem er reichlich beſchenkt worden, 1737 nach Wolfenbüttel gegangen. Man erzählet, daß er dort des verſtorbenen Herzogs Bildniß, nach der bloßen Beſchreibung, ſo vollkommen getroffen, daß die verwittwete Fürſtin, da ſie es geſehen, der Thränen ſich nicht enthalten können.

= = **Sapovius**, ein Bildhauer aus Danzig, war des berühmten **Andreas Schlüters** Lehrmeiſter geweſen, der ihn auch, als bey dem großen Schloßbaue viel zu arbeiten war, nach Berlin berief, wo er nicht wenig verdient hat. Es waren zu dieſer Zeit viele Künſtler in Berlin, wiewohl man von wenigen jetzo Nachricht mehr hat, ja von etlichen ſo gar nicht den Namen mehr weiß. Zu der Zeit bekümmerte man ſich mehr

mehr gut und wohl zu leben, als der Nachwelt Nachrichten zu hinterlaſſen.

Philip Sauerland, ein Thiermahler, zu Danzig 1677 gebohren, war ein Sohn und Enkel von zween Mahlern, die eben in dieſer Art ſich hervorgethan hatten. Er iſt etliche Jahre in Berlin geweſen, ſetzte ſich aber endlich in Breßlau.

Andreas Schlüter, königlicher Baumeiſter, Bildhauer und Director der Academie, war aus Danzig gebürtig, und hatte die Bildhauer-Kunſt anfänglich bey einem Danziger Bildhauer, Sapovius genannt, erlernet, hernach ſich aber in Italien formiret. Er kam zur Zeit Fridrich des I. ſo wie viele Künſtler, nach Berlin, und ward, da der König ſeine beſondern Talente erkannte, ſehr gebraucht. Er hat das Corps de Logis von dem Schloſſe zu Charlottenburg, desgleichen die Orangerie daſelbſt, aufgeführet. Ein großer Theil des berliniſchen Schloſſes, vornehmlich die Seite des kleinen Schloßhofes, die große Treppe nach den Schweizer-Saale; das königliche Poſthaus nahe an der langen Brücke, wo anjetzo noch die eine Kriegs-Canzeley befindlich iſt; das kleine Palais des ehemaligen Oberhofmeiſters von Kamke, hinter der Neuſtädtſchen Kirche, ſind wirklich von ihm errichtet worden. Er hat aber auch noch zu verſchiedenen andern Gebäuden Plans verfertiget, welche man in der oben erwehnten Sammlung von Broebes in Kupfer geſtochen findet. Als da ſind: Die Façade zu dem großen königlichen Stallgebäude, ein Project zur Dom-Kirche, ein dergleichen zur Academie der Wiſſenſchaften,

ſchaften, der übrigen zu geſchweigen. Endlich bauete er auch den Münzthurm, und er hatte ein ſchönes Modell dazu verfertiget, auch in eines der Schloßzimmer öffentlich ausgeſtellet, wie es gleichfalls zu Augſpurg in Kupfer geſtochen worden. Allein, dieſer Bau war ſein Unglück; denn da der Grund nicht gut gelegt worden: ſo ſtürzte der Thurm ein, und **Schlüter** verfiel darüber bey dem Könige in Ungnade, der ihn ſeiner Dienſte entſetzte. Man kann von dieſen allen ein mehrers in des Major **Humberts** Ouvrages divers nachleſen. Was ſeine Bildhauerarbeit anbetrifft: ſo ſiehet man von ihm in Berlin erſtlich, die Figuren der Flüſſe und übrigen Verzierungen an den Bogen der ſteinernen langen Brücke; ferner die Masquerons oder Köpfe, welche an den Schlußſteinen über die Fenſter des innern Arſenalhofes angebracht ſind. Der oben gedachte Mahler **Lubienietzky**, hatte alle dieſe Köpfe ſauber abgezeichnet, um ſie in Amſterdam, bey **Pet. Schenk** ſtechen zu laſſen: allein es iſt nicht geſchehen, und man hat auſſer einem Blatte, welches in Berlin geblieben, nicht gewußt, wo die übrigen hingekommen; bis vor kurzem in Hamburg 8 Stück, nebſt einem Titelblatte entdecket worden, die ſich nun in der Sammlung des Hn. Gottfr. Winklers in Leipzig befinden. Seit etlichen Jahren hat **Bernh. Rode** angefangen, dieſe Köpfe von neuen abzuzeichnen, und 20 davon in Kupfer geätzet, auch ſolche, nebſt einer Vorrede des Hrn. Prof. **Sulzers**, herausgegeben. Außerdem iſt noch von **Schlütern** der große Medaillon in bronzo über dem Haupteingange dieſes Arſenals; desgl. verſchiedene ſteinerne Statüen in dem kleinen Schloßhofe; ferner, die ſchöne marmorne Canzel in der St.

Marienkirche, ein Meiſterſtück, wegen der vortrefflichen Basreliefs. Er hat bey dieſer Gelegenheit ſeine Kunſt in der Architectur bewieſen, indem er es gewagt eine gothiſche Säule, die an dem Orte ſtand, wo die Canzel hinkommen ſollte, und worauf das Gewölbe mit ruhete, wegzunehmen, ſolches indeſſen zu ſtützen, und als er die Canzel hingeſetzt, wieder zu ſchließen.

Von Metall ſind unter andern, vornehmlich nach ſeiner Erfindung und Modell gegoſſen worden: die Statüe Churfürſt Fridrich Wilhelm, des Großen zu Pferde, mit dem Piedeſtal, woran vier Sclaven und Basreliefs ſind, das Pferd iſt eine Nachahmung der Statue des Marc Aurels in Rom. Desgleichen die Statue König Fridrich des I. zu Fuß, wovon wir bey Gelegenheit des Bildhauers Henſi geredet haben. Ferner können wir anführen: den zinnernen Sarg der Königinn Sophie Charlotte, in dem neuen Dom, und das prächtige Trauergerüſte, wegen derſelben Abſterben, in der alten Schloßcapelle und im Dom. Fridrich der I. wollte auch noch von **Schlütern** vier große Canonen gießen laſſen, die den Namen der Welttheile führen, und in den vier Ecken des Arſenals ſtehen ſollten. Allein, dieß Vorhaben gerieth durch den Tod des Königs in ſtecken, und es war bey ſeinem Leben nur eine, nehmlich Aſia, fertig geworden, welche der König Fridrich Wilhelm vor dem Arſenal, an der Waſſerſeite, aufſtellen ließ. Der Czar Peter der Große, als er nach Berlin kam, bewunderte dieß Stück, und bekennte, daß er dergleichen fein geſchnittene Arbeit, mit ſo zierlichen Basreliefs, nirgends geſehen. **Jacobi** hatte dieſe Canone den

31. Nov.

31. Nov. 1704 glücklich gegoſſen; ſie wog 360 Centner, und ſchoß eine Kugel von 100 Pfunden. Eben dieſer Stückgießer hatte auch ſchon die Canone **Africa** gegoſſen; weil ſie aber noch nicht zugerichtet war: ſo ließ der höchſtſelige König Feldſtücke daraus gießen. Eben dieß Schickſaal hatte auch die Canone *Aſia*, woraus auf des jetzigen Monarchen Befehl 1744 ebenfalls Feldſtücke gegoſſen wurden. So wie nun **Schlüter** voll von Erfindungen, und dabey ſehr dienſtfertig war: ſo half er auch gerne allen Künſtlern mit ſeinen Zeichnungen, es mochte zum Tapetenwirken, oder zu Stülen, oder zur Goldſchmiedt- oder Tiſchler- oder ausgelegter Arbeit ſeyn; und dadurch brachte er dieſe Stadt ſehr in Aufnehmen, wie denn auch ſo gar die Caroſſen eine beſſere Geſtalt und Form durch ihn erlangten, ſo daß ſie von vielen Auswärtigen geſucht wurden. Er hatte auch die Schwachheit, daß er das Perpetuum mobile erfinden wollte, indem er die Mechanik beſonders liebte. Er gieng nach ſeinem Unglücke an den Rußiſchen Hof, und da man weiter nichts von ihm gehöret: ſo iſt er vermuthlich bald geſtorben.

Antoni Schoonjans, ein Mahler von Antwerpen, deſſen Leben man bis zu der Zeit, da er nach Düſſeldorf gieng, beym **van Gool** ausführlich findet. Gleichwohl meldet er von ſeinem Aufenthalte in Berlin nichts, wo er auf ſeiner Zurückreiſe aus Italien über Wien nach Holland, geweſen iſt, und wo er den König Fridrich Wilhelm, noch als Cronprinz, in der Geſtalt eines jungen Davids, mit entblößter Bruſt und Beinen, und mit einer Schleuder gemahlet hat. Man findet

auch von ihm in Berlin einige Damensportraits, als türkiſche Sultaninnen gekleidet; wie denn Schoonjans ein Mann von beſonderm Character, und eigentlich ein Hiſtorienmahler war. Er konnte nirgends lange bleiben, gieng aber doch 1716. nach Churfürſt Johann Wilhelms von der Pfalz Tode wieder nach Wien, wo es ihm beſonders gefallen hatte, und wo er kayſerlicher Hofmahler ward, auch allda 1726 geſtorben iſt; wie man dieß alles im Muſeo Fiorentino Tom. IV. mit mehrern findet.

= = **Simonetti**, ein Italiäner von Geburt, war anfangs Baumeiſter bey dem Fürſten zu Anhalt, begab ſich aber hiernächſt nach Berlin, wo er von **Martin Grüneberg** bey Erbauung der Parochialkirchen in Fridrichſtadt und im Fridrichswerder gebraucht ward. Er konnte ſonderlich in Gips ſehr geſchickt arbeiten, und **Schlüter** bediente ſich ſeiner, als eines künſtlichen Stuccaturarbeiters, zu den Figuren über den Thüren des großen Ritterſaals, und über der großen Treppe: als da ſind der donnernde Jupiter; die Gruppen, ſo die vier Theile der Welt vorſtellen; die Bildſäulen, und die tragenden Frauenzimmer; auch andere Zierrathen in den Zimmern des Schloſſes, auf Art des farneſiſchen Pallaſtes, welche alle von **Schlüters** großem Genie ein Zeugniß ablegen.

= = **Spiller**, ein künſtlicher Glaßſchleifer aus Böhmen, hatte ſich in Berlin geſetzt, und wußte auf Criſtalgläſer die zierlichſten Landſchaften, Bataillen, Hiſtorien, Blumen und dergleichen, flach und erhaben

zu

zu ſchneiden, daß man nichts ſchöners ſehen konnte; auch werden ſolche von ihm verfertigte Gläſer noch immer in Berlin hochgehalten.

Auguſtin Terweſten, deſſen Leben Houbracken im III. Theil p. 268. ſehr ausführlich beſchrieben, ward von Fridrich dem I. 1690 nach Berlin berufen, wo er die königliche Mahler- und Bildhaueracademie eingerichtet, auch erſter Profeſſor geworden, und nachdem er verſchiedenes gemahlt, 1711. den 21. Januar geſtorben iſt; wie man ſolches alles am angeführten Orte weitläuftiger, und beym Descamps überſetzt leſen kann.

Carl Fridrich Thienpondt, ein Miniaturmahler zu Berlin, den 5. März 1730 geboren. Gieng 1745. zu Antoine Peſne und ließ ſich im Zeichnen und Oelfarbmahlen unterrichten. Weil er aber mehr Neigung zum Miniaturmahlen bey ſich ſpürte: ſo erwählte er endlich 1751 gänzlich dieſe Art, und reiſete 1753 nach Dreßden, wo er unter Raphael Mengs ſich zu üben Gelegenheit fand. Währendem Kriege iſt er meiſtentheils in Berlin geweſen, und hat daſelbſt Portraits gemahlet, ſich anbey aufs Emaillemahlen gelegt; nach wiederhergeſtellten Frieden aber gieng er wieder nach Dreßden.

Theodor van Tulden, aus Herzogenbuſch, ein Schüler des berühmten Rubens, hat vor Fridrich den I. zwey große allegoriſche Schildereyen auf die Geburt des damaligen Churprinzens gemahlet, welche noch in Potsdam auf dem Schloſſe zu ſehen ſind. Man finder

det dieſes Künſtlers Leben beym Houbracken T. I. p. 290. und beym Descamps T. II. p. 112.

Wallerant Vaillant. Von dieſem Mahler ſiehet man auf dem Schloſſe zu Potsdam, neben den beyden Stücken von van Thulden, ein großes allegoriſches Gemählde, welches den Churfürſten Fridrich Wilhelm in Lebensgröße zu Pferde, und neben ihm deſſen Gemahlin, in einem Triumphwagen vorſtellet. Sonſt war auch zu Potsdam in einem Zimmer Vaillant ſein Portrait, in der Stellung eines ſiegenden Davids, mit des Goliats Haupte und Schwerde, und mit bloßer Bruſt und Armen. Er hat in Berlin dem Packhofe gegen über gewohnt, in welchem Hauſe ſein Landsmann, der berühmte Medicus Cornelius Bontekoe aus Alcmaer, Leibarzt des Churfürſtens, im 58ſten Jahre ſeines Alters, die Treppe herunter fiel, und den Hals brach. Sonſt kann man von Vaillant beym Houbracken und nächſt dem beym Descamps mehr nachleſen.

Von Wangenheim, hatte bey Conſtantin Fridrich Bleſendorff gelernet, und ſich auf die Geometrie, Architectur und Perſpective gelegt. Er machte beſonders ſchöne Architecturriſſe, und nachdem er zu Rheinsberg verſchiedene Verbeſſerungen des daſigen Gartens und Schloſſes beſorget: blieb er meiſtens in Berlin, wo er unter andern den ſchon erwehnten Baron von Knobelsdorff unterrichtet. Er iſt 1742, ohngefehr im 40ſten Jahre ſeines Alters geſtorben. Man erzählet, daß Wangenheim auf Anrathen des damals in Ruſſ ſtehenden Baumeiſters Grahl, eine wunderſchöne perſpecti-

viſche Zeichnung von dem Berliner Schloße verfertiget, ſolche aber **Grahl** ihm weggenommen, ſeinen Namen darunter geſchrieben, ſie dem Könige präſentiret, und darüber eine Penſion erhalten habe, dagegen **Wangenheim** leer ausgegangen ſey.

Fridrich Wilhelm Weidemann, * königlicher Hofmahler und Director der Academie zu Berlin, gebohren 1668. zu Oſterburg in der Altenmark, hatte bey **Rutger von Langerfeldt** gelernet, doch ſich blos aufs Portraitmalen geleget; deshalb er auch nach London gieng, und unter dem dortigen berühmten **Chevalier Kneller** arbeitete. Nach ſeiner Zurückkunft ward er dem Könige von der Gräfin von Wartenberg präſentiret, welcher ihn in ſeine Dienſte nahm. Er iſt auch hernach Profeſſor, und endlich an **Gerikens** Stelle Director der Academie geworden. Das Portrait Fridrichs des I. in Lebensgröße, wie er auf dem Throne ſitzet, iſt von ihm; und man hat von ſelbigen viele Copien. Er wuſte ſich nicht weniger, nach dieſes Monarchen Tode, bey Fridrich Wilhelm beliebt zu machen, dergeſtalt, daß derſelbe ſowohl ſich, als die meiſten ſeiner Generale, mahlen ließ, und Pesne wenig mehr geachtet ward. Allein, endlich behielt der letztere doch die Oberhand, und ſeine Arbeit wurde vor wie nach hochgeſchätzet. **Weidemann** iſt den 25. December 1750 in Berlin geſtorben.

Carl Aemilius Weidemann, eines Schönfärbers Sohn aus Berlin, und ein naher Vetter obgedach-

* Einige nennen ihn Wiedemann.

dachten Academie-Directors, bey dem er auch das Portraitmahlen erlernet hat. Er iſt gleichfalls, als ſeine Lehrjahre aus waren, nach Engeland gegangen, allda unter **Knellern** zu ſtudiren, und nach ſeiner Zurückkunft von der Königin Sophia Dorothea zu ihrem Hofmahler ernennet worden. Er war übrigens ein Mann von vieler Erfahrung, und in ſeinem Umgange beliebt, dabey ein guter Freund von **Harper** und Pesne, welcher letztere ihn öfters zum Copiren ſeiner Portraite brauchte. Er wußte noch die meiſte Nachricht von den Künſtlern, ſo zu ſeiner Zeit in Berlin gelebet, weil er mit allen Umgang gepflogen. Er ſtarb zu Berlin den 12. October 1735. etwan 50 Jahre alt.

Johann Fridrich Wentzel, königlicher Hofmahler zu Berlin 1670. den 10. Auguſt gebohren. Er verlohr ſeinen Vater, der ein Weber war, als er noch in der Wiege lag, und ward in ſeiner Jugend zur Schule gehalten, ohne daß man ihn zu einer beſondern Profeſſion beſtimmte. Als man aber ſeine beſondere Neigung zum Mahlen ſahe: ward er bey einem damaligen Portraitmahler, **Labori**, in die Lehre gethan, und der junge **Wentzel** wußte ſich durch ſeinen Fleiß bey dieſem Meiſter überaus beliebt zu machen, alſo, daß **Labori**, wie er von Berlin nach Braunſchweig zog, ihn mit dahin nahm, zumal da ſeine Lehrjahre noch nicht aus waren. Nach deren Endigung begab er ſich in Braunſchweig erſtlich zum Theatermahler **Querfurt**, hernach aber, weil ihm **Haims** beſſer gefiel, zu dieſen letztern: welcher ihn deſto lieber aufnahm, weil er Figuren gut zu mahlen wußte.

wußte. Hier lernte er nun die Waſſerfarben recht tractiren, zu welcher Art er beſondere Luſt bezeigte, wie er ſich denn auch in der Architectur- und Perſpectivmahlerey übte. Nach einigen Jahren kehrte er wieder nach Berlin zurück, wo er anfangs wenig Arbeit fand, und ſich kümmerlich behelfen mußte. Ein Platfond, den er in dem Hauſe eines Miniſters zu mahlen erhielt, diente zu ſeinem Glücke; denn als Fridrich der I. welcher noch nicht König war, ſolchen zu ſehen bekam, und ihm die Arbeit gefiel: ſo gab er **Wentzeln**, bey Gelegenheit eines großen Feſtins, ein ganzes Zimmer auf dem Schloſſe zu mahlen. Weil aber dieſes Feſtin bald vor ſich gehen ſollte: ſo kam der Churfürſt bisweilen in eigener Perſon in die Zimmer, um zu ſehen, was die Künſtler machten. Er fragte alſo **Wentzeln**, da noch einige wenige Tage übrig waren, ob er auch fertig würde? und da der Mahler antwortete, daß vor große Herren alles möglich gemacht werden müßte: ſo gefiel dem Churfürſten dieſe Gegenwart des Geiſtes dergeſtalt, daß er ſich weiter mit ihm einließ, und zu Wentzel ſagte, daß er ihn, dafern er Luſt hätte, nach Italien ſchicken wollte; und der Mahler nahm ſolches mit Freuden und Dank an. Er hatte ſich auch dergeſtalt des Churfürſten Gnade erworben, daß, als er vor ſeiner Abreiſe von ihm Abſchied nahm, er die Verſichernng erhielt: falls ihm auf der Reiſe etwas mangeln würde, er ſich nur unmittelbar an ihn wenden, und Hülfe erlangen, übrigens aber ſich zu perfectioniren angelegen ſeyn laſſen ſollte. Wentzel reiſete alſo 1698. nach Italien, ſtudirte in Venedig, in Rom, und in Florenz nach der beſten Meiſter ihren

Werken, ſonderlich nahm er Beretini und Maratti zu ſeinen Muſtern. Er beſahe auch die übrigen Städte dieſes Landes, und würde ſich noch länger aufgehalten haben, wenn nicht ſein Herr ihn gegen das Ende des 1700 Jahres zurückberufen laſſen. Man war damals mit der Krönung des Churfürſten beſchäftiget, welche in Königsberg vor ſich gehen ſollte; und wollte der neue König alle Ceremonien von Wentzeln zeichnen, und hernach in Kupfer ſtechen laſſen. Kaum war alſo dieſer Mahler in Berlin angekommen, ſo mußte er auch mit nach Königsberg reiſen, wo die Krönung den 18ten Januar 1701. mit vieler Pracht vollzogen wurde. Der Hof kehrte darauf bald wieder nach Berlin, und Wentzel wurde täglich mit mehrerer Arbeit überhäuft. Er hatte die Ehre das erſte Portrait des Churfürſtens als König, im königlichen Mantel, desgleichen auch die Königin zu mahlen; vieler andern zu geſchweigen. Der König wollte Tapeten würken laſſen, und ſollten auf vier derſelben erſtlich die Geburt des Königs, zweytens die Krönung deſſelben, drittens die Salbung der Königin, und viertens die Stiftung des ſchwarzen Adlerordens, auf allegoriſche Art, vorgeſtellet werden. Zu dieſen mußte Wentzel die Cartons machen; auch gaben ihm die vorfallenden Feſtivitäten, Opern, Illuminationen, und dergleichen, viel zu thun. Hierzu kam der Schloßbau, der von Andreas Schlütern eifrigſt fortgeſetzt wurde; und allda fand erſt Wentzel Gelegenheit, seine Geſchicklichkeit zu zeigen; wie ſolches an den vielen Platfonds, die ſowohl in Fresco, als in Oelfarben, von ſeiner Hand, in den Sälen und Zimmern dieſes Schloſſes,

ge-

gemahlet worden, noch heutiges Tages zu ſehen iſt. So findet man auch in Oranienburg den großen Platfond, welcher die Apotheoſe des Hauſes Oranien vorſtellet, und der von dem Herrn von Beſſer weitläuftig beſchrieben und im Drucke herausgegeben worden. * Eben ſo hat er auch in Charlottenburg und Monbijou gemahlet; ſonderlich iſt die Capelle in der St. Nicolauskirche zu bemerken. Alle dieſe großen Werke ſind Urſache, daß man wenig Cabinetſtücke von ihm findet. Allein, wie alle Dinge ihren Zeitpunct haben: ſo war es auch mit Berlin. Dieſer Ort, wo alle Künſte unter Fridrich dem I. blüheten, wo man den prächtigſten Hof von Europa fand, mußte eine große Veränderung erfahren, ſo bald der König die Augen geſchloſſen hatte. Die Nothwendigkeit von den großen und weitläuftigen Ausgaben zu der allergenaueſten Sparſamkeit zu ſchreiten, war den Künſtlern und Kunſtwerken gar nicht vortheilhaft. Alles, was nicht höchſtnöthig war, bekam ſeinen Abſchied, und dieſer Zufall traf auch unſern **Wentzel**. Er ſahe ſich alſo nach einen andern Hof um, und richtete ſeine Augen auf den Sächſiſchen, wo damals die Künſte unter Auguſt den II. ſich hinzogen. Der König war zwar noch in Pohlen: dem ohngeachtet gieng **Wentzel** nach Dreßden, und meldete ſich bey dem damaligen Oberlandbaumeiſter **Pöpelmann**, der eben den Zwinger zu bauen hatte. Er war ſehr willkommen, und deſto eher

* Dieſe Schrift iſt in Folio, und befindet ſich nicht mit unter den Werken des Herrn v. Beſſer, ſo der Herr Hofrath von König in zwey 8v. Bänden herausgegeben hat.

eher zu bereden ſich in dieſer Stadt niederzulaſſen, da er hofte, bey den vielen unternommenen Gebäuden, auch viele Arbeit zu bekommen. **Pöpelmann** beſtellte wirklich ein Modell bey ihm zu einem Platfond im neuen Zwinger, welches er dem Könige nach Warſchau ſchicken wollte. **Wentzel** reiſete alſo wieder nach Berlin, verfertigte das Modell, und zog mit ſeiner ganzen Familie nach Dreßden, wo er indeß, bis zur Antwort aus Pohlen, mit einiger Arbeit von **Pöpelmann** beſchäftiget ward, ſonderlich einen Platfond in dem Flemmingiſchen Pallaſte zu mahlen. Allein, **Wentzel** hatte das Unglück, dem Grafen von Wackerbarth nicht zu gefallen; überdem kam **Silveſter** aus Frankreich, welcher den erſten Platfond im Zwinger mahlte, und hernach kam ſo gar der berühmte **Pellegrini** hin, der an dieſem Orte ſo meiſterhafte Sachen gemahlet hat, daß ſie noch heutiges Tages bey allen Kennern Bewunderung, und allein verdienen, Dreßden zu ſehen, alſo wohl werth wären, mit der größten Sorgfalt erhalten zu werden. Alles dieſes zog ſich **Wentzel** dergeſtalt zu Gemüthe, daß er den 20ſten Januar 1729. im 59. Jahre ſeines Alters, vor Verdruß, wie man ſagt, zu Dreßden ſtarb. Dieſer Künſtler hat auch verſchiedene Blätter in Kupfer geäzt, desgleichen ſind die meiſten Titel des Theatri Europaei nach ſeiner Erfindung geſtochen worden.

Joſeph Werner, ein bekannter Mahler aus der Schweitz, der wegen ſeiner Miniaturſtücken ſattſam bekannt iſt. Füeßly hat ſein Leben, in ſeinem Werke von den beſten Mahlern in der Schweitz, ſo ausführlich beſchrie-

beſchrieben, daß wir nichts hinzuzuſetzen wiſſen, als daß **Werner** erſt nach **Schlüters** Abreiſe aus Berlin der dortigen Academie Director ward, und die Statuten und gänzliche Einrichtung in beſſere Ordnung zu bringen ſich bemühet hat. Dieſe Academie war 1695 errichtet, und die allererſte in Deutſchland; wiewohl hiernächſt andere Oerter nachgefolget ſind. **Werner** hatte viele ſchöne Handzeichnungen und Kunſtſachen mit nach Berlin gebracht, welche er aber der betrübten Umſtände halber, worein er gerieth, theils verſetzen, theils verkaufen mußte, und die noch hin und wieder in Berlin zerſtreut gefunden werden.

= = **Weyhenmeier**, aus Ulm gebürtig, eines daſigen Predigers Sohn, war ein Bildhauer, und arbeitete in Berlin unter **Andreas Schlütern**. Viele Statüen und Vaſen, ſo zu Auszierungen des Schloſſes und anderer Gebäude dienen, ſind von ihm verfertiget worden. Er hat auch einige Trophäen und Casquets am Arſenale gemacht. **Schlüter** war gewohnt, nur Modelle von Thon ins Kleine zu machen, darnach die andern Künſtler alsdenn arbeiteten. Indeſſen werden dieſe Modelle, in welchen Geiſt und Leben iſt, noch bis dieſe Stunde hochgeſchätzet.

Michael Willmann, ein Mahler, war 1630. zu Königsberg gebohren, und hat für Churfürſt Wilhelm vieles gemahlet, wovon man noch einige Stücke in Berlin ſieht; das mehreſte und beſte aber iſt in einem Schleſiſchen Cloſter, woſelbſt er ſich die letzte Zeit ſeines Lebens aufgehalten hat.

Rei-

Remigius Nooms, ſonſt **Zeemann** genannt, war anfangs ein gemeiner Matroſe, legte ſich aber auf die Mahlerey, und ſtudirte ſo fleißig nach der Natur, daß er endlich ſehr geſchickt wurde, und beſonders Seeſtücke gut gemahlt hat. Er iſt lange Zeit in Berlin geweſen, und man findet vieles von ihm in den königlichen Luſtſchlöſſern. Er zeichnete ebenfalls ſehr artig, und äzte in Kupfer. Eben wegen ſeiner Seeſtücken bekam er den Zunamen **Zeemann**. **Humbert** hatte eine beſonders ſchöne Zeichnung von ihm, welche die berliniſche Gegend, ſo man den Oberbaum nennet, nebſt einem Stücke von der Spree, bis an den Weydendamm, vorſtellete.

So weit gehen die Nachrichten, welche der Major **Humbert** geſammlet, und Herr **Falbe** vermehret hat, zu denen wir, was uns bekannt, hinzugefüget haben. Es ſind allerdings noch viele Künſtler in Berlin übrig, die ebenfalls wohl verdienten, daß ihr Name, ſo, wie ihre Arbeit, der Nachwelt bekannt würden. Sollten wir ihre Lebensbeſchreibungen erhalten: ſo wollen wir nicht ermangeln, ſolche in folgenden Bänden mitzutheilen.

Nachricht

Nachricht
von der
Kilianiſchen Familie.*

Bartholomäus Kilian, war ein Schleſier, und 1548. gebohren. Da er große Geſchicklichkeit in Silber und Gold zu arbeiten beſaß: ſo begab er ſich nach Augſpurg, wo dieſe Kunſt beſonders florirte. Er ließ ſich daſelbſt nieder, heyrathete Maria Pfeichelmannin, 1578. und ſtarb in ſeinen beſten Jahren 1583. nachdem er zwey Söhne, Lucas und Wolffgang, gezeuget. Seine Wittwe heyrathete 1584. den Kupferſtecher von Antwerpen, Dominicus Cuſtos, welcher nach Augſpurg gekommen war. Dieſer nahm ſich ſeiner Stiefſöhne treulich an, unterrichtete nicht nur ſelbige in der Zeichen- und Kupferſtichkunſt; ſondern ließ ſelbige auch nach Italien reiſen, wo man zu der Zeit die geſchick-

* Dieſe und folgende Nachrichten ſind uns von Herr Georg Chriſtoph Kilian gütigſt mitgetheilet worden. Von ihm ſelbſt findet man in Paul von Stetten des Jüngern Erläuterung, aus der Geſchichte der Reichsſtadt Augſpurg 1765. p. 253. Nachricht. Er hatte uns zugleich einen Aufſatz von der Wolfgangiſchen Familie mitgeſendet, der aber nunmehro in dem Tractätgen: Reiſen und wunderbare Schickſale zweyer in die Algieriſche Leibeigenſchaft gerathene Brüder, Andreas Matthäus, und Johann Georg Wolffgangs, Kupferſtecher in Augſpurg. 1767. in 8v. mit gedruckt und bereits einverleibet zu finden iſt.

geſchickteſten Künſtler antraf, und wo damals die ächte Schule der bildenden Künſte geſuchet werden mußte. Nach ihrer Zurückkunſt haben ſie, ſonder Zweifel, ihrem Stiefvater in ſeinem großen Verlage geholfen; wie denn **Dominicus Cuſtos** ſehr viele Werke, ſonderlich von Bildniſſen, herausgegeben, ſo den Kennern bekannt ſind. Ich muß des Portraits des Vaters von dieſem Cuſtos, welches 1609 ans Licht gekommen, deswegen beſonders gedenken, weil es eigentlich von **Lucas Kilian** geſtochen worden; es hat die Unterſchrift:

Petrus Cuſtos vulgo Baltens.

Pictor et Poeta Antwerpianus;

nebſt vier lateiniſchen Verſen, und zuletzt

In gratiam piae memor. Parentis Cariſſ. F. C. Dom. Cuſtos Chalcographus et Civis Auguſtan. Vind. CIƆ IƆCIX. L. K. fecit.

Wenn man das Verzeichniß aller Kupferſtiche und Kupferſtichwerke anſieht, die den Namen Dominicus Cuſtos, oder ſeinen Namenszug D. C. führen: ſo läßt ſichs leicht urtheilen, daß ein Menſch allein ſo viel nicht könne gearbeitet haben, ſondern ſich anderer Beyhülfe bedienen müſſen. Nach den Jahrzahlen, ſo man auf dieſen ſeinen Kupferſtichen findet, iſt dieſer Künſtler gegen 1612 geſtorben. Er hinterließ drey Söhne, **Raphael**, **David** und **Jacob**, ſo ſich alle drey der Kupferſtichkunſt gewidmet hatten, unter denen **Raphael Cuſtos** der älteſte und der geſchickteſte war. Wir führen hier von dieſer Künſtler ihren Arbeiten nichts an, weil ſolches

ſolches eigentlich in das allgemeine Kupferſtichverzeichniß gehöret.

Lucas Kilian, kann mit Recht unter den Deutſchen ein Meiſter der Kupferſtichkunſt genennet werden. Er war 1579 in Augſpurg gebohren, und hatte, wie ſchon geſagt, die Kunſt bey ſeinem Stiefvater, **Dominicus Cuſtos**, und in Italien erlernet; wie er denn hauptſächlich in Venedig ſeine Geſchicklichkeit erwieſen, wo er verſchiedenes nach **Tintoret, Paul Veroneſe**, und andern berühmten Meiſtern geſtochen, wovon er die Platten gemeiniglich in dieſes ſeines Stiefvaters Verlag nach Augſpurg ſendete. Als er wieder in ſeine Vaterſtadt zurückgekehret war, ſo verheyrathete er ſich mit Jungfer **Maria Müllerin**, eines Kaufmanns Tochter. Nach des **Dominicus Cuſtos** Abſterben fieng er ſelbſt einen Kunſthandel an, und weil er eben nicht viele beſtellte Arbeit hatte: ſo verfertigte er verſchiedene Portraits-Sammlungen; wie er denn ſolche Fertigkeit in Arbeiten beſaß, daß er oft zwey Portraits in einer Woche vollenden konnte, wovon das Augſpurgiſche und Ulmiſche Prediger-Miniſterium Zeugniß ablegen kann. Er war aber nicht nur der Kunſt halber, ſondern auch wegen ſeiner übrigen Gaben bey ſeinen Mitbürgern angeſehen; denn Ao. 1629 wurde er mit erwählet, in den Stadtangelegenheiten, zu dem Churfürſten von Sachſen, **Johann Georg**, und zu einigen andern Fürſten zu gehen. Es iſt bekannt, daß er den Kayſer Ferdinand den III. als er noch kayſerlicher Prinz war, zu Pferde, in ziemlich großen Formate geſtochen. Weil dieſer Prinz ſolchem Bilde die Nördlinger Schlacht und die

Bayerische Staatsbibliothek München

Belagerung von Regenſpurg beygefügt wiſſen wollte: ſo mußte unſer **Kilian** deshalb ausdrücklich zu ihm ins Lager 1635. kommen, damit er ſich einen deutlichen Begriff von dieſen Vorſtellungen machen möchte, die er hernach glücklich auf gedachtem Blatte ausgeführet hat. Da **Lucas Kilian** eben zu dieſen ſehr gefährlichen Kriegszeiten lebte: ſo hat er auch viele beſondere betrübte Schickſale ausgeſtanden. Sein Leben endigte er Anno 1637. im 58. Jahre ſeines Alters, ohne Kinder zu hinterlaſſen. Er hat ſein eigenes Portrait auf einer ſilbernen Ovalplatte mit der Beyſchrift Luc. Kilian Aet. 55. ſelbſt geſtochen, und da es von ihm nur zu Pathengeſchenken gebraucht worden: ſo findet man es eben nicht oft.

Wolffgang Kilian war 1581. den 10. May in Augſpurg gebohren, und iſt zugleich mit ſeinem Bruder **Lucas** von **Dominicus Cuſtos** erzogen, auch von ſelbigen nach des **Lucas** Zurückkunft Ao. 1604. nach Italien geſendet worden. Die daſelbſt verfertigten Kupferſtiche, als die Taufe Chriſti nach **Paul Veroneſe**, Mariä Himmelfahrt nach **Tintoret**, der barmherzige Samariter nach **Giacomo Baſſano**, und eine Abnehmung vom Creuze nach **Paul Farinati**; dieſe Kupferſtiche, ſage ich, beweiſen ſattſam, daß er ſeine Zeit nicht übel in Italien zugebracht. Nach ſeiner Zurückkunft heyrathete er 1611 eine Bürgermeiſters Tochter, **Suſanna Andriſſen**, mit welcher er 15 Kinder gezeiget, davon jedoch nur drey Söhne und drey Töchter zu mannbaren Jahren gekommen. Dieſe Menge von Kindern, und noch überdem die damaligen nahrloſen kriegeriſchen

riſchen Zeiten waren vieleicht Schuld, daß er alle ſeine Unternehmungen nicht mit dem Fleiße und der Stärke ausarbeiten konnte, wie er ſonſt wohl würde gethan haben. Er mußte ſich meiſtentheils auf Portraite legen, deren er eine ziemliche Anzahl verfertiget. Indeſſen hat er auch andere Stücke ſo wohl geſtochen als geätzet. Sonderlich wird ſein großer Kupferſtich von 2 Platten, welcher des damaligen Pfalzgrafen, Carl Guſtavs 1649. zu Augſpurg gehaltenes Fried- und Freudenmahl vorſtellet, von Kennern hochgeſchätzet, worauf ſich bey 50 kennbare Portraits befinden. Sonſten war auch **Wolffgang Kilian** ein im Umgange beliebter, und bey der Stadt angeſehener Mann, dem man verſchiedene bürgerliche und öffentliche Dienſte angetragen, die er auch mit Ruhme verwaltet hat. An Erziehung ſeiner Kinder ließ er nichts mangeln, und wendete, ohngeacht der damaligen ſchweren Zeiten, alles mögliche an ſie. Die beyden älteſten Söhne, **Johann** und **Philipp**, ſendete er, ſo bald ſie herangewachſen waren, nach Italien, den jüngern **Bartholomäus** aber nach Paris. Da der Vater ein hohes Alter erreichet und fleißig arbeitete, auch fleißig arbeiten mußte: ſo kann man leicht ſich vorſtellen, daß die Sammlung ſeiner Kupferſtiche ein ſtarkes Werk iſt. Sein eigenes Bildniß, auf hiſtoriſche Art, mit ſeinem Namen und der Beyſchrift: Labor improbus omnia vincit, hat er ſelbſt geſtochen, und den genealogiſchen Bildniſſen der Herzoge in Bayern am Ende beygefüget. Er ſtarb im 80. Jahre ſeines Alters Ao. 1662.

Johann Kilian, der älteſte Sohn von **Wolffgang**, Ao. 1623 in Augſpurg gebohren, ward von ſeinem Vater aufs beſte im Zeichnen unterrichtet, und da er zu der Goldſchmiedtsarbeit eine beſondere Neigung zeigte, zu einem der beſten Künſtler daſiger Stadt in die Lehre gethan. Nach zurückgelegten Lehrjahren, ſchickte ihn der Vater nebſt ſeinem Bruder **Philipp** nach Italien; wo die Goldſchmiedtsarbeit ſo hoch, wie alle andere bildende Künſte geſchätzet waren. **Johann** arbeitete zu Florenz und Rom mit allgemeinem Beyfalle, und beſuchte auf ſeinem Rückwege viel andere Städte von Deutſchland, wo er ſeine Geſchicklichkeit ſehen ließ. Nachdem er wieder nach Hauſe gekommen war: errichtete er zwar eine ordentliche Werkſtatt, verfertigte ſowohl große als kleine Werke vor Kirchen, Klöſter, auch Privatperſonen; wie er denn ſonderlich in getriebener Arbeit mit Figuren ſehr berühmt war: Allein, er hat ſich niemals verheyrathet, und iſt ohne Nachkommenſchaft im 74ſten Jahre ſeines Alters Ao. 1697 geſtorben.

Philipp Kilian, welcher den 8ten Julii 1628. gebohren, ward von ſeinem Vater, **Wolffgang**, zum Zeichnen und Kupferſtechen angeführet; und damit er ſich vollkommen machen möchte, nach Italien geſendet. Nachdem er zu Venedig und Florenz fleißig gearbeitet: kehrte er wieder in ſeine Vaterſtadt, verheyrathete ſich mit eines Kaufmanns Tochter, **Suſanna Lotterin**, und ſetzte ſein Gewerbe eifrigſt fort. Außer verſchiedene Theſes, dergleichen in Augſpurg viel verfertiget werden, hat er meiſtens Portraits geſtochen. Er iſt auch ver-

ſchie-

ſchiedentlich zu Mannheim und Leipzig beſchäftiget worden, wo man ihn hinverſchrieben, und wo er zu vier bis ſechs Monathen bisweilen gearbeitet hat. Desgleichen finden wir von ſeiner Hand über 20 Blatt im Sandrartiſchen Werke. Vornehmlich ſind hier die beyden Bildniſſe von Joh. Heinrich Roos, und Johann Spielberger, beydes berühmte Künſtler, anzuführen, in welchen Philipp beſondern Fleiß angewendet, und mit ſeinem Bruder Bartholomäo gleichſam um den Rang geſtritten; wie er denn auch dieſen ſeinem Bruder in ſeiner Arbeit viel Hülfe geleiſtet. Er hat die Bildniſſe ſeiner beyden Brüder, ſowohl des Bartholomäi als Johannis, und zwar des letztern zweymal Ao. 1689 und 1693 in Kupfer geſtochen, und beſitzet Georg Chriſtoph Kilian anjetzo ſolche Platten, als deſſen Sammlung von Kunſtſachen in Augſpurg ſattſam berühmt iſt. Von ſeinen zwölf Kindern blieben nur ſechs am Leben, worunter die beyden Söhne ſich der Kunſt gleichfalls widmeten. Auſſer dem ſind vier von ſeinen Schülern bekannt, die alle von ſeiner Unterrichtung, jedoch einer mehr als der andere, profitiret. Sie heißen Simon Grimm, Johann Georg Waldrich, Borbart, und Johann Georg Seiler, von Schafhauſen aus der Schweiz. Dieſer letztere hat ſeines Lehrmeiſters Portrait in ſchwarzer Kunſt verfertiget, und ihm dankbarlich zugeeignet. Philipp Kilian iſt den 14. October 1693, in einem Alter von 65 Jahren, zu Augſpurg geſtorben.

Bartholomäus Kilian, der dritte Sohn von Wolffgang, den 6ten May 1630 zu Augſpurg gebohren, hat ſich am meiſten in der Kunſt hervorgethan; wie ihm denn **Sandrart** das Zeugniß giebt, daß er zum Künſtler erſchaffen geweſen. Nachdem ſein Vater dieſe ſeine Geſchicklichkeit bemerkte, denn in ſeinem 18ten Jahre hat er ſchon eine Maria Magdalena nach **Matth. Gondelach** meiſterhaft geſtochen: ſo ſendete er ihn 1648 zu dem berühmten **Mathes Merian** nach Frankfurt am Mayn, wo er drittehalb Jahr blieb. Hiernächſt gieng er nach Paris, arbeitete daſelbſt viertehalb Jahr bey verſchiedenen Künſtlern, ſtach auch einige Kupferſtiche vor ſich, als, ein Crucifix nach **Teſtelin** 1654, die Himmelfahrt Mariä nach **Champagne**, und dergleichen. Nachdem er wieder in ſeine Heimath gekehret: verheyrathete er ſich 1657. und trieb die Kunſt in ſeinem Vaterlande mit gutem Fortgange. Er war ein überaus fleißiger Mann, und hat mehr als alle ſeine Vorfahren gearbeitet. Er führte nicht nur den Grabſtichel mit zwo Schrafirungen überaus hurtig und geſchickt: ſondern wußte auch gar fein in Kupfer zu ätzen, ja er konnte mit der Nadel ſo keck auf den Kupfer zeichnen, als ob er Papier vor ſich hätte. Er hat beſonders ſehr viele Theſes und große Stücke verfertiget; ſein größtes Blat aber iſt wohl der Kayſer Joſeph als Römiſcher König zu Pferde, denn er iſt in Lebensgröße, und 1694. ebenfalls als eine Theſis verfertiget. Vor das **Sandrat**ſche Werk ſind auch einige Stücke von ihm gemacht worden, und bezeigen ſonderlich die radirten Köpfe in der Platte H. ſeine Kunſt. Alle ſeine Arbeit zu erzählen

len iſt hier nicht der Ort, ſondern gehöret in das Verzeichniß ſeines Werkes, welches ſehr ſtark iſt; doch kann man ſagen, daß der Kupferſtich des Königes von Pohlen Johannis des III. in Lebensgröße, eines der ſchönſten iſt. Man findet ſchon in dem Buche, ſo Johann Chriſtian Schumann unter dem Titel Alchimedon zu Dreßden 1684 herausgegeben, viele ſeiner Arbeiten aufgezeichnet, doch iſt dieß Verzeichniß lange nicht vollſtändig. Er hat ſich zweymal verehliget; erſtlich mit des kayſerlichen Hofjuweliers Tochter, Roſina Warenbergen, von der ihm eine Tochter übrig geblieben, die mit dem Kupferſtecher Jacob Wilhelm Heckenauer verheyrathet worden, welcher ſeines Schwiegervaters Bildniß in Kupfer geſtochen; das zweyte mahl nahm unſer Kilian Eliſabeth Müllerin, deren Vater ein Kaufmann war, und von dieſer mit ſieben Kindern geſegneten Ehe blieb ihm nur ein Sohn, der ſich der Handlung ergab, übrig. Endlich ſtarb dieſer überaus fleißige und geſchickte Künſtler an einem Gallenfieber im 66ſten Jahre, den 11. Januar 1696. Sein Bruder, Philipp Kilian, hat ebenfalls deſſen Portrait in Kupfer herausgegeben.

Wolfgang Philipp Kilian, ein Sohn Philipps, war den 2ten May 1654 gebohren, und von ſeinem Vater zum Zeichnen und Kupferſtechen angehalten worden. Er hat in ſeinen jungen Jahren in Dreßden und in Leipzig gearbeitet. Er ſetzte ſich nächſtdem in ſeiner Vaterſtadt Augſpurg, wo er ſich dreymal verehelichet: erſtlich mit Margaretha Fiſcherin, hiernächſt mit Eſter Maria Frommern, die in Waſſerfarben

und Miniatur gar artig mahlete, und zuletzt mit Dorothea Wartenbergern; wiewol dieſe letztere Ehe eben nicht zu ſeinem Beſten ausſchlug. Anno 1703. da der franzöſiſch-bayeriſche Krieg angieng, begab er ſich nach Nürnberg, ließ ſich daſelbſt nieder, und arbeitete vor die Buchhändler, bis 1724. Ob er wohl damals 70 Jahr alt war, ſo ließ er ſich doch von ſeiner Frau bereden, nach Königsberg zu ziehen, und dort ſeine Wohnung aufzuſchlagen, wo er auch den 3. Apr. 1732 verſtorben. Seine Nahrungsſorgen ſind wohl Schuld, daß er die Kunſt nicht ſo ausgeübet, als er nach dem empfangenen Unterrichte thun können. Sein Bildniß hat er ſelbſt für die Rothſcholtziſche Buchhandlung in Nürnberg geſtochen. Von ſeinen 5 Söhnen werden wir hernach mehr ſagen.

Jeremias Kilian, der zweyte Sohn Philipps, war 1666. den 22. Junii gebohren, und von ſeinem Vater zur Kupferſtecherkunſt angeführet worden. Nachdem er einige Zeit in Sachſen bey Böcklin gearbeitet: verheyrathete er ſich in ſeiner Vaterſtadt Augſpurg 1690 mit einer Sedelmeyerin, und ſuchte ſich mit ſeiner Kunſt, ſo gut als möglich, fortzuhelfen. Seine meiſte Arbeit machte er vor die Klöſter, wie er denn auch zu dem Werke Bavaria ſancta, welches von Sadeler angefangen, und von der Benckhardſchen Buchhandlung fortgeſetzt worden, verſchiedene Blätter verfertiget, desgleichen zu den Lebensbeſchreibungen der Märtirer und der Jeſuiter Geſellſchaft in 4t. viele Stücke nach Joh. Georg Heinſch Zeichnungen geſtochen hat. Er ſtarb in Augſpurg den 20. Aug. 1730. und von ſeinen Kindern hat ihn keines überlebet.

Wolff-

Wolffgang Philipp Kilians Söhne.

Der erſte **Johann Jacob**, war den 5ten Junii 1678 in Augſpurg gebohren, und zeigte ein beſonderes Geſchicke zum Kupferſtechen: allein der Tod nahm ihn früh, nehmlich 1705. unverehliget in Nürnberg, wo er ſich zu üben hinbegeben hatte, von der Welt.

Der zweyte hieß **Marcus Philipp Kilian**, welcher den 29. Julii 1679 gebohren, ſich ebenfalls auf die Kupferſtichkunſt gelegt hatte, und ſonderlich Architecturſachen verfertigte. Er ſtarb in ſeiner Vaterſtadt 1715. und hinterließ eine Tochter.

Der dritte, **Johann Fridrich Kilian**, 1681. den 1. October gebohren, ward ein Gold- und Silberarbeiter, und nachdem er viele Länder beſucht, und in ſeiner Profeßion ſich geübet, ſtarb er zu Augſpurg in ledigem Stande 1747.

Der vierte Sohn, **Georg Kilian**, hat ſich mehr als ſeine übrigen Brüder hervorgethan. Er war 1683. den 30. Decembr. in Augſpurg gebohren, und von Jugend auf der Kunſt zugethan. Ob ihm zwar ſein Vater im Zeichnen Unterricht gab: ſo iſt doch eigentlich **Iſaac Fiſches**, ein Hiſtorienmahler zu Augſpurg, ſein Lehrmeiſter geweſen, deſſen Unterweiſung er von ſeinem 12ten bis zum 18ten Jahre genoſſen, daher **Georg** ſowohl das Mahlen als Kupferſtechen verſtand. Ao. 1701 gieng er nach Sachſen, und von da nach Berlin, wo ſein

Landsmann, der Silberarbeiter, **Andreas Haid**, ſich befand, deſſen Töchter er bey dieſer Gelegenheit im Zeichen und Mahlen unterrichtete. Er hat ſich nicht weniger in Dreßden, Leipzig und Halle, mit der Kunſt beſchäftiget, und endlich in des königl. Preußiſchen Geſandten Dienſten Wien beſuchet, wo er ſich beſonders aufs Crayonmahlen geleget. Von da verſchrieb ihn der bekannte **Chriſtoph Weigel**, Kunſthändler in Nürnberg, zu ſich, und muſte **Georg Kilian** zu ſeinem Verlage verſchiedene Bildniſſe in ſchwarzer Kunſt verfertigen, ja er wurde von ſelbigen auf einige Academien geſendet, die dort lebenden Gelehrten abzuzeichnen. Mit dieſer Arbeit beſchäftigte er ſich zwey Jahre, und begab ſich darauf wieder in ſeine Vaterſtadt, wo er fortfuhr in Oel und trockenen Farben zu mahlen, auch Stücke in ſchwarzer Kunſt zu ſtechen. Anno 1708 verheyrathete er ſich mit **Henriette Juliane Gäbeln**, eines Prieſters Tochter; und nachdem er verſchiedene hohe und vornehme Perſonen gemahlet, auch ſich durch ſeine Arbeit vor den **Heißiſchen** Verlag etwas verdienet, wie denn ſonderlich ſeine Kupferſtiche nach **Johann Heinrich Rooß** bekannt ſind: ſo legte er ſelbſt eine Kunſthandlung an, worinnen es ihm deſto beſſer glückte, da der Gebrauch, bey Diſputationen in Kupfer geſtochene Bilder mit den Theſibus herauszugeben, eine ganz andere Wendung genommen hatte. Anfänglich beſtellten diejenigen, ſo diſputiren wollten, bey den Künſtlern einen Kupferſtich, und gaben die Vorſtellung ſelbſt an; die Platte wurde alſo auf ihre Koſten geſtochen, und blieb ihnen nach gehaltener Diſputation zurücke. Hierinnen wurde

nun-

nunmehr eine beſſere Sparſamkeit geſucht. Die Künſtler, ſonderlich die Kunſthändler, ließen verſchiedene geiſtliche auch weltliche Hiſtorien, desgleichen auch Heilige, ja ſo gar Portraits, auf ihre Koſten ſtechen, und lieferten den Herren Profeſſoren vor ihre diſputirende Schüler ſo viele Exemplaria, als ſie brauchten, worunter die Theſes gedruckt wurden; daß alſo ein Bild oft an zehn und mehr Orten zu verſchiedenen Theſibus diente. Auf dieſe Art gelangte Georg zu einem ziemlich ſtarken Verlage, in welchem ſich auch viele große und kleine Portraits, die er alle verfertiget, befanden. Was aber den Theſeshandel betraff: ſo hörte ſelbiger mit Kayſer Carl des VI. Leben auf; indem, nach ſeinem Tode, dieſe Gewohnheit abgeſchafft wurde. Das größte Stück, ſo Georg von dieſer Art gemacht, iſt Kayſer Carl der VI. zu Pferde, ſo aus 5 großen Platten beſtehet. Ohngeachtet dieſer Künſtler gut zeichnete, auch mahlte: ſo hat er doch wenig ſelbſt erfunden, und ſeine Werke größtentheils nach andern Meiſtern geſtochen. Ao. 1739 hatte er das Unglück, bey Gelegenheit einer Reparatur ſeines Hauſes, einen Arm zu brechen, und ſeit der Zeit iſt er bis an ſein Ende immer kränklich geweſen; ſolches erfolgte den 18ten Julii 1745. Von ſeinen hinterlaſſenen Kindern, welche die Kunſt fortgeſetzet, wollen wir hiernächſt reden, zuvor müſſen wir noch des fünften Sohns von Wolffgang Philipp gedenken. Er hieß

Paul Kilian, war den 20. Julii 1687 in Augſpurg gebohren, und ebenfalls ein Kupferſtecher. Er hat ſich eigentlich nirgends geſetzet, ſondern theils zu Nürn-

Nürnberg, theils zu Wien, theils zu Breßlau gelebet, und bey andern Künſtlern gearbeitet. Am letztern Orte iſt er 1718. unverheyrathet geſtorben.

Georg Kilians Söhne.

Der erſte iſt **Georg Chriſtoph Kilian**, zu Augſpurg den 4ten Januar 1709 gebohren, wo er noch lebet, und ſowohl die Kunſt, als die Handlung mit gutem Fortgange treibet. Er hat bereits verſchiedene Nachrichten von Künſtlern den Verfaſſern der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und der freyen Künſte zugeſendet; welche man in dieſem Journale eingerücket findet. Seiner bekannten Dienſtfertigkeit ſind wir auch gegenwärtige und folgende, wie ſchon geſagt, ſchuldig.

Der zweyte Sohn, **Chriſtian Fridrich Kilian**, 1712 gebohren, hat ſich auf die Kaufmannſchaft geleget, welche er auch in ſeiner Vaterſtadt rühmlich fortführet.

Der dritte Sohn, **Philipp Andreas Kilian**, iſt den 20. October 1714. in Augſpurg gebohren. Er hatte eine beſondere Neigung zur Kunſt, wozu er den beſten Grund bey **Georg Martin Preißler** in Nürnberg glücklich legte, wie ſolches aus einigen Blättern, die er zu Scheuchzers Phyſica ſacra verfertiget, deutlich zu erſehen iſt. Hernach hat er ſich auf ſeinen Reiſen in den Niederlanden und Deutſchland dergeſtalt formiret, daß wir ihn, ohne Bedenken, vor einen der beſten Kupferſtecher ſeiner Zeit in Deutſchland ausgeben können. Er wuſte nicht nur meiſterhaft zu zeichnen: ſondern führte auch den Grabſtichel mit vieler Geſchicklichkeit und Fertigkeit;

keit; auſſerdem mahlte er auch Portraits in trockenen Farben. Er ließ ſich ebenfalls in ſeiner Vaterſtadt häuslich nieder, heyrathete 1738 Sibillen Suſannen Engelprechtin, des bekannten Kunſthändlers älteſte Tochter, und legte ſodann ſelbſt einen Kunſthandel an; zumal er ſo, wie ſein Vater, gleichfalls verſchiedene Theſesblätter fertigte: hernach aber vermehrte er dieſen ſeinen Verlag, ſowohl mit vielen hiſtoriſchen Stücken, als auch mit Portraits, die er theils ſelbſt gearbeitet, theils durch andere ſtechen laſſen. Anno 1744 ward er vom Könige in Pohlen, Auguſt den III. zum Hofkupferſtecher erkläret; und ob ihn zwar dieſer Monarch gern nach Sachſen gezogen hätte: ſo wollte doch Kilian ſeine Vaterſtadt nicht verlaſſen. Indeſſen kam er 1751 nach Dreßden, und nahm wegen derjenigen Stücke, ſo er theils aus der königlichen Gallerie, theils aus der Graf Brühliſchen Sammlung ſtechen ſollte, Abrede: wobey er Gelegenheit hatte, die Zeichnungen mit den Originalgemählden zuſammen zu halten. Mit was für Ruhm er hiernächſt ſothane Arbeit in Augſpurg vollendet, zeiget das Werk am beſten; wobey wir jedoch nicht unerinnert laſſen können, daß der König beſonders viel auf dieſen Künſtler hielte, und wenn anderer Arbeit nicht recht gerathen, zu erinnern pflegte: daß man es von neuem von Kilian ſtechen laſſen müſte; welches denn auch wirklich bisweilen geſchehen. Dieſes Urtheil muß ihm deſto mehr Ehre bringen, da es von einem ſo großen Monarchen, der der gröſte Kenner ſeiner Zeiten war, herrühret.

Nach-

Nachdem dieſe Unternehmung durch den 1756. angegangenen traurigen Krieg unterbrochen ward: ſo unternahm unſer Künſtler, neben andern Sachen, ein bibliſches Werk in 4to nach verſchiedenen Meiſtern, wobey auch etliches von ſeiner eigenen Erfindung; ſolches beſtehet nunmehro in 130 Blatt. Desgleichen hat er auch noch verſchiedene Portraits geſtochen, wovon der Kayſer Franciſcus der I. nebſt der Kayſerin Königin Maria Thereſia in Lebensgröße, nach den berühmten **Meytens**, beſonders anzumerken ſind; viele andere Potentaten zu geſchweigen, wie er denn noch drey Tage vor ſeinem Ende an des Pabſts Clemens des XIII. Bildniße gearbeitet, und es faſt vollendet hat. Dieß ſein Ende nahete den 18. Febr. 1759 heran, und er nahm den Ruhm eines ſehr geſchickten Künſtlers mit ſich ins Grab. Nach dem Tode ſeiner erſten Frau hat er ſich zum zweyten male mit des Rathsherrn **Schleichs** Tochter vereheliget, und von der erſten Ehe einen Sohn hinterlaſſen, Namens **Georg Martin**, welcher 1739 gebohren, der Kupferſtichkunſt obgelegen, und 1760. den 16. Apr. verſtorben iſt.

Von dem vierten Sohne, **Georg Kilians**, welcher den 22. April 1716 gebohren, und **Johann** genennet worden, können wir nicht viel ſagen. Seine beſtändig kränkliche Leibesumſtände erlaubten ihm nicht die Kunſt ſo auszuüben, als er wohl wünſchte; er ſtarb den 8. October 1744.

Der letzte Sohn, **Chriſtoph Guſtav Kilian**, 1724 gebohren, hat den Kriegsſtand erwählet, und iſt anjetzo Premierlieutenant in holländiſchen Dienſten.

Kilianiſche Genealogie.

Bartholomäus Kilian,

Gold- und Silberarbeiter, gebohren in Schleſien 1548. geſtorben in Augſpurg 1583.

Lucas Kilian, Kupferſt. geb. 1579. geſt. 1637.	Wolffgang Kilian, Kupferſt. geb. 1581. geſt. 1662.

Joh. Kilian, Silberarbeiter, geb. 1623. geſt. 1697.	Philipp Kilian, Kupferſtecher, geb. 1628. geſt. 1693.	Bartholomäus Kilian, Kupferſtecher, geb. 1630. geſt. 1696.

Wolffg. Phil. Kilian, Kupferſtecher, geb. 1654. geſt. 1732.	Jer. Kilian, Kupferſtecher, geb. 1666. geſt. 1730.	Joh. Balt. Kilian, Kaufmann, geb. 1689. hat 2 Söhne ſo Kaufleute ſind.

Joh. Jac. Kilian, Kupferſt. geb. 1678. geſt. 1705.	Marx Phil. Kilian, Kupferſt. geb. 1674. geſt. 1715.	Jo. Fridr. Kilian, Silberarb. geb. 1681. geſt. 1747.	Georg Kilian, Mahler u. Kupferſt. geb. 1683. geſt. 1745.	Paul Kilian, Kupferſt. geb. 1687. geſt. 1718.

Georg Chph. Kilian, Kupferſt. und Kunſthändler, geb. 1709. deſſen noch lebende Söhne, Guſtav Fr. Chph. geb. 1753. Jo. Georg Mich. geb. 1763.	Chriſtian Fridrich Kilian, Kaufmañ, geb. 1712.	Phil. Andr. Kilian, Kupferſt. geb. 1714. geſt. 1759.	Johann Kilian, Kupferſt. geb. 1716. geſt. 1744.	Chriſtph. Guſtav Kilian, Pr. Lieut. geb. 1724.

Nach-

Nachricht
von der
Hamiltonſchen Familie.

Jacob von Hamilton, aus Schottland gebürtig, hatte ſich auf die Mahlerey gelegt, und war in Vorſtellungen von ſtilliegenden Sachen gar nicht ungeſchickt. Unter Cromwells Regierung gieng er der Religion wegen nach Brüſſel, und ließ ſich daſelbſt nieder; wie er denn auch an dieſem Orte in einem Alter von 80 Jahren ſtarb. Seine Söhne, die ſich eben dieſer Kunſt gewidmet, ſind an verſchiedene Orte, wie wir weiter ſehen werden, hingekommen; ſo gar ſollen von dieſer Familie noch Künſtler in Schweden ſeyn.

Philipp Ferdinand von Hamilton, der älteſte Sohn, hatte ſich zwar anfangs in Brüſſel niedergelaſſen, gieng aber hernach in kayſerliche Dienſte nach Wien, mahlte Thiere und Pferde im Großen, und ſtarb unter Kayſer Carl des VI. Regierung daſelbſt.

Johann Georg von Hamilton, mahlte ebenfalls Pferde und ſtilliegende Sachen, als Blumen, Früchte, Inſecten und dergleichen. Er ward von König Fridrich dem I. nach Berlin berufen. Nach deſſen Tode begab er ſich zu ſeinem Bruder **Ferdinand** nach Wien, ließ ſich daſelbſt nieder, und wurde Cabinetsmahler bey dem Fürſten von Schwarzenberg. Er legte ſich

ſich gänzlich aufs Pferdemahlen ins Kleine, wie er denn beſonders geſchickt war, die Nation eines Pferdes, mit allem was davon zu bemerken, ungemein gut vorzuſtellen. **Johann Chriſtoph Kilian** hat ihn noch 1731 in Wien geſprochen, als er damals kayſerlicher Cabinetsmahler geworden, und eine junge muntere Frau geheyrathet hatte. Er iſt nunmehr im 64. Jahre ſeines Alters geſtorben.

Carl Wilhelm von Hamilton, der jüngſte Sohn von Jacob, 1668 zu Brüſſel gebohren, hatte bey ſeinem Vater und Brüdern die Kunſt gelernet. Zur Zeit des Biſchoffs Alexander Sigismund, aus dem Hauſe Pfalz-Neuburg, kam er nach Augſpurg, und ward bey demſelben Cammerdiener; da er aber Urſache fand, ſolche Dienſte zu verlaſſen: ſo legte er ſich gänzlich aufs mahlen. Und ob er wohl ſich bisweilen mit Portraits und mit Jagdſtücken abgab: ſo waren doch Vögel, vierfüſſige- und kriechende Thiere, Kräuter, Diſteln und dergl. hauptſächlich ſeine Werke, worinnen er excellirte, wie er denn ſolche überaus fein, nach dem Leben, mahlte; ſonderlich wußte er ſeine Cabinetsſtücke, ſowohl auf Kupfer, als Holz, ſo fein zu poliren, daß ſie wie ein Spiegel ausſahen. Allein, er brachte auch deshalb lange über einem Stück zu, und ließ ſich ſolches theuer bezahlen. Er hat gleichfalls Pferde ins Große gemahlt, wie in der biſchöflichen Reitſchule zu ſehen iſt. In ſeinem Alter bekam er ein Gewächs an der Naſe, welches verurſachte, daß er beſtändig zu Hauſe blieb. Endlich ſtarb er den 23. Febr. 1754, und hinterließ über 50 unausgemahlte und untermahlte Stücke. Seine gemahlten

Sciʒʒen von fremden Vögeln und Thieren, ſo er als Modelle brauchte, und die in einem groſsen Folianten gebunden waren, kaufte nach ſeinem Tode der Cardinal Biſchoff von Conſtanʒ. Die übrigen Zeichnungen erſtand **Georg Chriſtoph Kilian**, und es befindet ſich unter ſelbigen ein Blat, worauf **Johannes Hamilton** geſchrieben ſtehet; dieſes Blat ſtellet einen Jäger ʒu Pferde in alter Tracht mit Falken ʒur Reiherbeiʒe vor. Die Manier iſt Niederländiſch; wer aber dieſer **Johannes** geweſen, ſolches iſt unbekannt.

Anton Ignatius von Hamilton, ein Sohn **Johann Georgens,** in Wien 1696 gebohren, hat die Kunſt bey ſeinem Vater erlernet. Nachdem er ſich in eben der Art ʒu mahlen hervorgethan: kam er in des Herʒogs von Sachſen Weymar Dienſten, bey dem er 7 Jahre blieb, und endlich als Cabinetsmahler in Königl. Pohlniſche und Churfürſtl. Sächſiſche Dienſte trat. Er lebet noch in einem hohen Alter ʒu Hubertsburg.

Fer-

Fernere Nachrichten von verſchiedenen Künſtlern.

Chriſtoph Ludwig Agricola. Dieſer Mahler iſt zu Regenſpurg 1667 gebohren, wo ſein Vater Rathsherr war, und wo er vermuthlich die erſten Anfangsgründe der Kunſt erlernet hat. Seine Neigung trieb ihn zum Landſchaftmahlen, und da er zugleich eine ungemeine Luſt zu reiſen hatte: ſo gab ihm dieß die beſte Gelegenheit, ſich in dieſer Art vollkommen zu machen; wie er dann eben hierdurch die ſchönſten Ausſichten der Natur, zu Waſſer und Lande, ſeinem Gemüthe einprägen, und in Scizzen, zu fernern Gebrauche, entwerfen konnte. Seine Schilderenen ſind meiſtens Cabinetſtücke, und es iſt wohl kein Vorfall, den jemals ein Künſtler in Landſchaften vorſtellen kann, welchen er nicht ausgeführet hat. Er wußte die Kräfte der Elemente deutlich und natürlich zu mahlen. Man ſieht in ſeinen Landſchaften regnen, ſchneyen, ſtürmen und donnern. Eine ſchwüle Mittagshitze, ein kühler Abend, die Wirkungen der auf- und untergehenden Sonne, eine dunkele Nacht, und viele andere Veränderungen der Natur, finden ſich in ſeinen Land- und Waſſerſtücken, wobey er Figuren und Gebäude wohl anzubringen wußte. Ob er nun zwar faſt beſtändig reiſete, und alle Oerter in Deutſchland, Holl- und Engeland, auch Frankreich und

Italien beſuchte: ſo hielt er ſich doch am liebſten zu Neapel und zu Augſpurg auf. An dieſem letzten Orte hatte er an Bernhard Vogeln einen beſonders guten Freund, welcher auch zwey Portraits, ſo er dort gemahlet, in ſchwarzer Kunſt geſtochen; eines iſt ſein eigenes, und das zweyte ſeines Bruders, der Georg Andreas Agricola hieß, und Medicinae Doctor war. Unter dieſem Kupferſtiche ſtehet des Mahlers Name, Chriſtoph Ludwig, welches alſo weder Hanirs, noch der Herr von Hagedorn noch Guarienti noch Füeßlin müſſen gekannt haben. Er war 1718 zum letzten male in Augſpurg bey dieſem ſeinen Freunde Vogel, da ſeine Kräfte ſchon abzunehmen anfiengen. Er war klein und mager von Perſon, und da er bey dem geringſten Zufalle zu ſchwitzen und zu baden pflegte: ſo zehrte er ſich immer mehr und mehr aus. Von dort gieng er in ſeine Vaterſtadt, allwo er 1719 geſtorben iſt.

Johann Saiter, ein Portraitmahler, 1686 in Augſpurg gebohren; hatte fleißig nach Carl Loth ſtudiret, und deſſen Colorit angenommen. Er gieng gegen Ende der Regierung Königs Fridrich des I. nach Berlin, und verfertigte daſelbſt verſchiedene Portraits; nach dieſes Königs Tode aber kehrte er wieder in ſein Vaterland zurück, wo er ſich verheyrathete, und nach etlichen Jahren 1719. daſelbſt ſtarb. Deſſen Wittwe heyrathete 1723. den Mahler und Kupferſtecher Johann Elias Riedinger.

Jo=

Johann Gottfried Saiter, oder **Seuter,*** des vorigen Sohn, iſt 1717 den 8. Auguſt in Augſpurg gebohren, und von ſeinem Stiefvater **Riedinger,** in den Anfangsgründen der Kunſt unterrichtet worden. Hernach gieng er zu **Georg Martin Preißlern** nach Nürnberg, wo er es in 2 Jahren ſo weit brachte, daß er 1743 nach Florenz zu dem **Marcheſe Gerini** konnte geſendet werden, welcher ſeine Gallerie in Kupfer ſtechen ließ. Nachdem er dort etliche Platten gemacht: gieng er nach Rom, arbeitete und ſtudirte daſelbſt anderthalb Jahre; alsdenn begab er ſich nach Venedig, und arbeitete unter **Joſeph Wagnern,** an dem le Feverſchen Werke, welches dort von neuem aufgeleget und in Kupfer geſtochen ward, nachdem es vorher nur geätzet geweſen. Hierauf begab er ſich abermals nach Florenz, und ward bey dem Stoſchiſchen Werke gebraucht. Ao. 1758 kam er wieder nach Hauſe; und da er beſtändig fortfähret, mit allgemeinem Beyfalle Kupferſtiche herauszugeben: ſo wird man dereinſt ein anſehnliches Verzeichniß von ſeiner Arbeit liefern können. Vor jetzo wollen wir nur anführen: die Hochzeit zu Canaa, nach **Paul Veroneſe** in zwey Blättern; ein groſſes Muttergottes Bild, nach **Solimena**; eine Flucht in Egypten, nach **Albani**; vier ovidiſche Figuren, nach **Auguſtin Caraß**; ein Portrait von **Rugendas**, und eins von **Kupetzky** zu **Füeßlyn** Lebensbeſchreibungen; Chriſtus bey Martha und Maria, nach **Leonhard da Vinci**; eine heilige Familie, nach **Andreas del Sarto.** u. ſ. w.

* Anfänglich hat er ſich auf ſeinen Kupferſtichen Saiter, und nunmehro Seuter genennet.

Folgende Nachrichten ſind von den Künſtlern ſelbſt eingeſendet worden: welche ordentlich mehr Glauben haben ſollen, als was ein Verfaſſer durch die dritte Hand erfähret, und ſo, wie er es höret, hinſchreibet: da denn freylich bisweilen Fehler mit unterlaufen.

Johann Peter Benckert, ein Bildhauer, gebohren den 11. Septembr. 1709 zu Neuſtadt an der Saale in Franken. Sein Vater war Huf- und Grobſchmiedt daſelbſt, und konnte auf dieß ſein viertes Kind nicht viel wenden. Da er noch hierüber zeitig geſtorben: ſo wurde der Knabe zu verſchiedenen Profeßionen beſtimmt, von welchen ihm keine angeſtanden, bis man ihm zu einem Bildhauer gethan, der allerdings eben kein großer Meiſter geweſen. Als er aber nach verſchiedenen Orten Deutſchlandes, ſonderlich nach Eichſtädt zu **Caſpar Eygen**, daſigen Bildhauern, aus Brixen in Tyrol gebürtig, und endlich nach München kam: ſo brachte ihn ſein gutes Naturell auf den rechten Weg, und er fieng an, nach den ſchönen Werken, die er allenthalben ſahe, und nach der Natur zu ſtudiren. Als er hiernächſt nach Bamberg verſchrieben ward: erhielt er von den dortigen Fürſt Biſchoffe viele Arbeit, desgleichen von verſchiedenen umliegenden Klöſtern; wie er ſich dann auch daſelbſt mit eines Bildhauers Wittwe verheyrathete. Endlich ward er nach Potsdam berufen, wo er erſtlich unter dem Bildhauer Nahl, indem er auch in Stucaturarbeit geſchickt war, zu Charlottenburg arbeiten mußte, hernach aber verſchiedenes vor den König ſelbſt in Charlottenburg und Potsdam zu verfertigen bekam; wie denn auch

Seine

Seine Majeſtät bisweilen in ſeine Werkſtatt giengen, und ihn arbeiten ſahen. Alſo hat er auf der marmornen Treppe oben die Figuren von Stuc, die Termes aber von ſchleſiſchen Marmor, welchen er ſelbſt brechen laſſen mußte, und deshalb hingeſchickt ward, verfertiget. Desgleichen hat er im Prinz Heinrichiſchen Palaſte ſieben große Figuren, und andere Zierathen; in Potsdam zwey Gruppen, Apollo und Minerva mit Nymphen; ferner die Bildhauerarbeit an der marmornen Grotte, und den Neptun 10 Fuß hoch, mit Delphinen, in einer großen Muſchel; ferner, verſchiedene Statuen zu den Häuſern in Potsdam; 6 Statuen von weißen italieniſchen Marmor vor der großen Bildergallerie; und drey Gruppen, zu der marmornen Colonade gemacht. Endlich hat er auch den Neptunus und die Thetis auf ihren Triumphwagen, welchen er anfänglich unter Nahl arbeiten müſſen, nachdem dieſe Gruppe, wegen ſchlechten Grundes, ſchadhaft geworden, und eingefallen, wieder hergeſtellet. Dieſer Künſtler lebet anjetzo noch in Potsdam, wo er wegen ſeines Alters nicht viel mehr arbeiten kann.

Carl Fridrich Fechelm, ein Freſco- und Proſpectmahler, iſt 1725 in Dreßden gebohren, und hat daſelbſt bey **Oeſern** Zeichnen, und hiernächſt in Prag bey dem Hofmahler **Müller** mahlen gelernet. Er gieng von da wieder nach Dreßden, und hatte Gelegenheit unter **Joſeph Galli Bibiena** ſich aufs theatraliſche Mahlen zu legen; wie er denn auch mit dieſem Baumeiſter nach Berlin zog, beſtändig bey ihm blieb, und unter ihm

arbeitete. Ao. 1756 veränderte er ſeine vorige Manier gänzlich, ſtudirte lediglich nach Bellavita, und legte ſich aufs Freſcomahlen; worinnen er ſehr in Berlin gebraucht, und jeßo vom Prinzen Heinrich in Rheinsberg beſchäftiget wird.

Michael Keyl, Zeichner und Kupferſtecher, ward den 26. Febr. 1722 in Nürnberg gebohren. Sein Vater, der daſelbſt Criſtall- und Glasſchneider war, that ihn zeitig zu Johann Daniel Preißlern, der dortigen Academie Director, bey dem er hauptſächlich Zeichnen, und zugleich bey ſeinem Sohne, Joh. Martin Preißlern, welcher jeßo Hofkupferſtecher in Coppenhagen iſt, das Kupferſtechen erlernte, als wozu er beſonders Luſt hatte. Er ließ ſich auch durch Johann Jacob Schüblern in der Mathematik und Architectur unterrichten, endlich aber bey Martin Tyroff, Kupferſtechern und Kunſthändlern, völlig in Führung des Grabſtichels unterweiſen; wobey er die Academie fleißig zu beſuchen nicht vergaß. Anno 1745 ließ der König von Dännemark, Chriſtian der VI., verſchiedene Kupferſtecher nach Coppenhagen berufen; und da er ebenfalls mit erwählet worden: ſo trat er ſeine Reiſe über Hamburg, Holſtein und Jütland den 28ſten Auguſt dahin an, und wurde bey dem Werke Hafnia hodierna, und bey dem Vitruvio Danico gebrauchet. Nachdem er vier und ein halb Jahr dort gearbeitet, auch die Academie, welche damals ein gewiſſer le Clerc dirigirte, beſucht hatte, forderten ihn einige häusliche Angelegenheiten wieder nach Hauſe: und er reiſete den 9ten Sept. 1749 zur See, bey einen hefti-

heftigen Sturme, nach Lübeck, und ſo weiter zu Lande nach Nürnberg; allwo er dann vor verſchiedene Verleger zu arbeiten Gelegenheit fand, bis der Geh. Cammerrath von Heinecke von dem Director **Preißlern** einige Künſtler nach Dreßden verlangte, welche die Kupferſtiche zu dem prächtigen Gallieriewerke dort ſtechen ſollten. **Keyl** ward alſo ausgeſucht, und gieng den 27. März 1751 nach Dreßden, wo er nicht nur dieſes Werk, ſondern auch noch ſonſt verſchiedene Platten verfertigte, endlich aber, von Se. Königliche Hoheit dem Churprinzen, 1753. als Zeichenmeiſter bey dem adelichen Cadettencorps angenommen ward; welchen Poſten er noch rühmlich bekleidet, und dabey ſeine Kupferſtechkunſt in ſeinen übrigen Stunden ausübet.

Marco Pitteri, iſt in Venedig 1703 gebohren. Sein erſter Lehrmeiſter war **Joſeph Baroni** *. Als er aber

H 5

* Dieſer Joſeph Baroni iſt in Venedig, ohngefehr 1730 ziemlich alt geſtorben. Er hat meiſt Heilige und kleine geiſtliche Blätter, auch vor die Buchhändler, geſtochen. Ein großes Blat von ihm findet man in der großen Sammlung der venetianiſchen Gemählde: Il gran Teatro delle Pitture. Es iſt nach des Cavalier Liberi Schilderey geſtochen, welche ſich in der Kirche von St. Johann und Paul befindet, und welche Chriſtum am Creuze vorſtellet, zu deſſen Füſſen Magdalena und ein Biſchoff iſt. Er nannte ſich bisweilen auf ſeinen Kupferſtichen von Sangiuliano, und dadurch iſt Chriſt verführet worden, daß er ſolches vor ſeinen rechten Namen angeſehen, indem er G. B. S. Giuſeppe Baroni Sangiuliano erkläret, welches doch Sculptor bedeutet. Außerdem hatte dieſer Baroni eine Schweſter, Namens Helena, welche ſehr ſchöne Buchſtaben und Schriften ſtechen konnte; von ihr iſt das ſchöne Officium. B. Mariae Virginis verfertiget worden, wozu Piazetta die Figuren gezeichnet, und Pitteri ſolche in Kupfer gebracht hat.

aber des **Faldoni** ** Arbeit ſahe, und ſolche ihm beſſer gefiel: ſo nahm er dieſe Manier an. Selbige beſtehet darinnen, daß der Grabſtichel in eins fortgeführet wird, wie ſolches **Claude Melan** zuerſt gemacht hat; wiewohl **Pitteri** in dieſer Art noch etwas beſonders hineinzubringen wußte, wie man aus ſeinen Kupferſtichen beſſer ſehen, als es beſchreiben kann. Er iſt niemals von Venedig weggegangen, hat daſelbſt Frau und Kinder, arbeitet fleißig, und beſitzet einen ziemlichen Verlag. Außer den vier Blättern, ſo er vor die königliche Dreßdniſche Gallerie, und verſchiedene, welche er vor andere Bücher verfertiget, die man aber ſchwerlich außer ſolchen Büchern findet, hat er noch geſtochen:

1. Nach

** **Giovan Antonio Faldoni**, gebohren etwan 1687 zu Aſolo in der Tarviſermark: hatte ſo große Luſt zum Kupferſtechen, daß er ohne Meiſter ſich auf dieſe Kunſt legte, und anfangs bloß nach **Egidii Sadelers** Kupferſtichen ſich übte; hernach kam er nach Venedig, und gieng bey **Antonio Luciano**, einem mittelmäßigen Meiſter, in die Schule. Endlich aber ergriff er die Manier von **Claude Melan**, den er aus ſeinen Werken abſahe, jedoch mit etwas mehr Geſchmack zu verbinden ſuchte. Seine erſten Sachen, welche ihn bekannt machten, waren einige Stücke, ſo er nach den Handzeichnungen des **Parmeſan** verfertiget, und welche ſich in der Sammlung **Ant. Mar. Zanetti**, ſonſt Giralamo, der nunmehr in den Grafenſtand erhoben worden, befinden, an welcher Sammlung ſowohl der Graf ſelbſt, als auch ſein Vetter **Zanetti**, jetzo Bibliothecarius von St. Marc, gearbeitet haben. Ueberdem ſind von **Faldoni** noch verſchiedene Sachen, nach verſchiedenen Mahlereyen, vornehmlich aber das Portrait des venezianiſchen Senators Zacariá Sagredo, und des Dogen Luigi Piſani verfertiget worden. Er iſt 1765 in einem Alter faſt von 78 Jahren nach Rom gereiſet, wo er ſich aber nicht aufzuhalten, ſondern nach Venedig zurück zu kehren gedenket.

1. Nach Piazetta:

Eine Sammlung Köpfe von 16 Blatt, in groß Folio, nehmlich: Gott der Vater; der Erlöſer; die Maria; die 12 Apoſtel, und St. Paul.

Zwey Köpfe eines Jungens, und eines Mägdchens.

Ein Kopf eines Jungens mit einem Hunde.

Ein Kopf eines Mägdchens in profil; die Köpfe des heil. Josephs; St. Johannis des Täufers; St. Lucas; Sanct Marcs; und Sanct Antoni von Padua.

Das Portrait von Marco Pitteri ſelbſt; desgleichen folgende Portraits: Giovan. Battiſta Piazetta; der Cavalier Giovan Mocenigo; Nicolao Venerio; der Doctor Carlo Goldoni; der König von Dännemark, Chriſtian der VI. Ferner

Ein großes Crucifix.

Die Religion, welche die Kätzerey zu Boden wirft; eine Allegorie.

Sechs Blätter von verſchiedenen Erfindungen.

Einige Heilige; als S. Antonio Abbate, und S. Filippo Neri. ꝛc.

Einige Vignetten.

2. Nach Giambattiſta Tiepoletto.

S. Catarina de Siena, und S. Filippo Neri; auf 2 großen Blättern.

3. Nach Pietro Longhi.

Die ſieben Sacramente nebſt einer heil. Familie; in acht großen Blättern.

Verſchiedene Jagden, die man in Venedig herum auf dem feſten Lande halten kann; ſechs Blätter.

4. Nach

4. Nach verſchiedenen Meiſtern.

Das Portrait des Grafen von Schulenburg.

Das Portrait eines Procurators von St. Marc.

Desgleichen eines Dogen.

Desgleichen vom Erzbiſchoff Cajetan Stampa.

Desgleichen vom Cardinal Quirini.

Desgl. eines Gelehrten ohne Namen, nach **Ferretti**.

Desgl. des Marquis Scipio Maffei.

Desgl. von Clara Iſabella Fornari.

Desgl. eines Frauenzimmers, als eine Schäferin, und noch einige andere ohne Namen.

Ferner, verſchiedene Heiligen, als:
Franciſcus de Paula; Franciſcus Xaverius; Ignatius Lojola; S. Romaldo; S. Benedetto; S. Antonio di Padua &c.

Endlich verſchiedene Medaillons und Vignetten.

Joſeph Wagner, ein Kupferſtecher, iſt gebohren 1706. zu Tallendorf in Arlberg, und zwar in der Grafſchaft Bregenz; ward anfangs bey einem gemeinen Mahler in die Lehre gethan, weil er von Kindheit an eine beſondere Neigung zur Kunſt bezeigte. Allein, eben dieß ſein Genie gab ihm auch zu erkennen, daß er bey ſeinem Meiſter nicht viel lernen konnte; er verließ alſo ſelbigen, und gieng im 14ten Jahre nach München, nachdem er in verſchiedenen andern Städten herumgeirret war. Damals arbeitete **Jacob Amiconi** an dem bayeriſchen Hofe, und **Wagner**, der bald den beſten Mah-

Mahler in dieſer Stadt ausſpähete: trug kein Bedenken, zu ihm zu gehen, und ihm ſeine Begierde zur Mahlerey zu entdecken. Amiconi nahm ihn alſo in ſeine Dienſte, erlaubte ihm nicht nur, wenn er Zeit übrig hatte, ſich in der Kunſt zu üben, ſondern wurde demſelben auch ſo günſtig, daß er ſelbſt ihn unterrichtete. Zugleich war Wagner in des Hofkupferſtecher Späths Hauſe bekannt geworden, welches er ſich ſehr zu Nutze machte, und auch von dieſem Künſtler, ſo viel als möglich, zu profitiren ſuchte. Nachdem er nun zwey Jahre in München geweſen: ſo reiſete Amiconi nach Rom, und nahm Wagnern mit dahin. Weil Amiconi ſich aber dort nur ſechs Monathe aufhalten konnte: ſo rieth er ſeinem Schüler ſich nach Bologne zu begeben, und daſelbſt zu ſtudiren. Dieß that Wagner, und übete ſich ſowohl im Zeichnen als Mahlen, fieng auch an einige Blätter in Kupfer zu ätzen. Nach Verlaufe von vier Jahren erfuhr er, daß Amiconi in London wäre, und daſelbſt viel Arbeit und viel Verdienſt gefunden hätte. Da er nun glaubte, eben nicht ungeſchickt zu ſeyn: ſo machte er ſich auf den Weg, ſeinen Herrn und Wohlthäter in Engeland zu beſuchen. Er kam auch glücklich zu ihm, und arbeitete drey Jahre unter ihm; wiewohl er ſich mehr mit Kupferſtechen als mit Mahlen zu beſchäftigen Luſt hatte. Amiconi, der dieß vorzügliche Talent bey ihm bemerkte, rieth ihm ehrlicher Weiſe an, die Mahlerey fahren zu laſſen, und ſich gänzlich der Kupferſtichkunſt zu ergeben. Wagner, der dieſen Rath ſehr vernünftig fand, auch wohl ſahe, daß er, ohne Unterricht eines geſchickten Meiſters, nicht weit kommen wür-

würde: entſchloß ſich alſo nach Paris, wo man es bisher noch am weiteſten in dieſer Kunſt gebracht, zu reiſen. Er arbeitete daſelbſt zwey Jahre unter dem berühmten Cars, und begab ſich darauf wieder nach London zu ſeinen geliebten Amiconi, bey dem er abermal vier und ein halb Jahr blieb; ja er würde ſich in dieſer Stadt niedergelaſſen haben, ſo ſehr gefiel ihm England, wenn er ſeinen Lehrmeiſter hätte verlaſſen können. Er kam alſo 1739. den 20ſten Auguſt mit ihm nach Venedig, und iſt ſeit dem daſelbſt geblieben, hat ſich verheyrathet, und eine Schule vor junge Kupferſtecher, desgleichen bey ſich eine große Kupferſtich- und Kunſthandlung errichtet. Er fieng zuerſt an vor Buchhändler zu arbeiten; da er aber ſehr fleißig, auch geſchwind war: merkte er bald, daß es ihm mehr Vortheil bringen würde, einen eigenen Verlag anzulegen. Zu dem Ende nahm er verſchiedene junge Leute in ſein Haus, die unter ihm und vor ſeinen Verlag arbeiten mußten. Dieſer iſt auch nunmehr ſo groß worden, daß er vor einen der größten in Italien paßiren kann; wie aus dem gedruckten Verzeichniße ſeiner Werke zu erſehen iſt. Er hat nicht nur nach Amiconi, ſondern auch nach den mehreſten jeßo lebenden großen Meiſtern, bisweilen auch nach den alten geſtochen; bisweilen aber hat er von einem dieß, vom andern das genommen, und eine eigene Compoſition gemacht. Die vornehmſten ſeiner Schüler ſind wohl anjeßo Fridrich Bartolozzi, welchen ich zuerſt nennen muß, und der nunmehr ſeinen Meiſter übertrifft; hiernächſt Flipart, und Joh. Gottfried Saiter, oder Seuter.

Ver-

Verzeichniß
des
Dieterichiſchen Kupferſtichwerkes.

Wir wollen dieſen Nachrichten das Verzeichniß der Kupferſtiche von unſern berühmten Chriſtian Wilhelm Ernſt Dietrich beyfügen. Es wäre überflüßig von ſeinem Leben hier etwas zu wiederholen; man kann ſolches in der Beſchreibung, welche M. Oeſtereich von dem Eimbkiſchen Cabinette herausgegeben, p. 60. finden. Wir wollen nur noch hinzuſetzen: daß dieſer vortreffliche Künſtler 1763 nach des Königs von Pohlen Tode, die Direction der in Meißen bey der Porcellainfabrique geſtifteten Mahleracademie übernahm, und dadurch, aus patriotiſchem Eifer, ſich vieler mühſamen Arbeit unterzog; wobey die Liebhaber ſeiner Mahlerey und Kupferſtiche vieles litten, weil er keine Zeit übrig behielt, letztere zu vergnügen. Allein, er iſt 1766 von Meißen wieder nach Dreßden gegangen, und hat ſich daſelbſt niedergelaſſen.

Erſter Band,
enthält Kupferſtiche ſo er ſelbſt verfertiget.

Selbige ſind meiſtentheils in dem Geſchmacke von Rembrandt, und auf eben die Art in Kupfer geäzt, auch bisweilen mit dem Grabſtichel nachgeholfen. Es

iſt

iſt auch kein Zweifel, daß ſeine Stücke nicht eben ſo rar, als wie Rembrandt ſeine, geachtet werden ſollten; wie man denn ſelbige ſchon jetzo mit eben ſolchem Verlangen, ohne einige Koſten zu ſchonen, aufſucht.

Das Dieterichiſche Wapen: Eine geflügelte Schlange, faſt wie Lucas Cranach ſeines, in einem Schilde. Ein klein Blatt in Oval, oben mit dem Nahmen ſeines Vaters, Johann Georg, bezeichnet.

1.) Geiſtliche Stücke.

1. **Eva wird zu Adam geführet.** Ein Blatt mittelmäßiger Größe in der Höhe; iſt ein Entwurf, welchen er niemals fertig gemacht hat. 5 Zoll, 5 Linien hoch, 3 Zoll, 5 Linien breit*.

2. **Loth mit ſeinen Töchtern**, ein Blatt in 8v. 5 Zoll hoch, 3 Zoll, 4 Linien breit; oben zur Linken ſtehet Dietrich fe. 1731.

3. **Abraham will Iſaac opfern.** Dieſer lieget auf dem Altare, und der Engel hält des Abrahams linke Hand, worinnen er ein Meſſer hat. Ein Blatt in 4t. wo oben zur Linken im Winkel ſteht: C. W. E. Dietrich fe. 1730. 6 Zoll, 9 Linien hoch, 5 Zoll breit.

4. **Eben dieſe Vorſtellung.** Iſaac kniet auf dem Scheiterhauſen, und wird von Abraham mit der Rechten umhalſet, indem er mit der Linken nach dem Wal-

* Franzöſiſches Maaß, allemal ohne Rand gemeſſen.

Walde weiſet. Im Vordergrunde zur Rechten iſt eine Vaſe zu ſehen, worauf ein Tuch liegt. Ein ſehr rares Blatt in 4t. ohne Zeichen. 6 Zoll, 9 Linien hoch, 5 Zoll, 6 Linien breit.

5. Eben dieſelbe Vorſtellung, faſt auf eben dieſelbe Art; nur daß die Figuren größer ſind, und daß unten zur Rechten im Winkel in einer kleinen Einfaſſung, ſtehet C. W. E. Dietrich. 6 Zoll, 10 Linien hoch, 5 Zoll, 5 Linien breit.

6. Eben dieſe Vorſtellung, wo Iſaac weinet. Ein rares Blatt. 5 Zoll, 3 Linien hoch, 4 Zoll, 6 Linien breit; oben bezeichnet C. W. E. Dietrich fe. 1731.

7. Abraham opfert den Widder, der auf dem Altare lieget, neben welchem Iſaac betend kniet. Ein Blatt von voriger Größe, ſehr rar, bezeichnet C. W. E. Dietrich. fe. 1731. 5 Zoll, 5 Linien hoch, 4 Zoll, 5 Linien breit.

8. Abraham opfert Iſaac, halbe Figuren, etwas groß; Iſaac trägt ein ſtarkes Bündel Holz, und auf dem Altare, welcher zur Linken iſt, ſtehet geſchrieben Dietrich fe. 1731. Ein rares Blatt, 7 Zoll hoch, 5 Zoll 8 Linien breit; iſt nicht völlig fertig.

9. Die Geburt Chriſti. Maria hält die Leinwand, worinn das Kindlein liegt, mit beyden Händen. Vor demſelben knien ein Hirte, und eine Bauersfrau. Ein länglicht Blatt von vielen Figuren, 9 Zoll, 10 Linien breit, 6 Zoll, 10 Linien hoch; unten in der Mitten bezeichnet: Dietricy f. Aº. 1740.

10. **Der Cammerade** zu dieſem Stücke, von eben der Größe, iſt **die Taufe des Cämmerers vom Apoſtel Philippo**; unten im Winkel zur Rechten ſteht Dietricy f. 1740.

Dieſe beyden Blätter ſind zwar hiernächſt wieder von neuem gedruckt, aber nichts darinnen verändert worden, obwol die Abdrücke, wegen der Unwiſſenheit des Kupferſtichdruckers, bisweilen ſehr verſchieden ſind; welches überhaupt bey den Stücken, ſo von deutſchen, oder andern ſchlechten Druckern gemacht werden, zu bemerken iſt.

11. **Die Geburt Chriſti**, auf eine andere Art in der **Rembrandtiſchen** Manier von ſchwarzer Kunſt. Maria, der das Kindlein im rechten Arme liegt, hält mit der linken Hand einen Zipfel vom Tuche. Ein Hirte kniet vor ihr; und das ganze Stück wird von dem Lichte, welches aus dem Kinde ſtrahlet, erleuchtet. Ein Blatt in 4. 6 Zoll, 4 Linien breit, 3 Zoll, 3 Linien hoch.

Dieſe Platte iſt ebenfalls 1764 von neuem abgedruckt worden.

12. **Die Beſchneidung Chriſti**; ein großes und rares Blatt, von vielen Figuren in Folio. Zur Linken iſt eine kniende Figur, welche eine Schüſſel mit einer Taſſe hält, unter derſelben ſteht der Name Dietrich.

13. **Die Flucht in Egypten**; Maria ſitzet auf dem Eſel und hält das Kind in ihrem Gewande eingewickelt; Joſeph führet ſie, und hält eine Fackel in der rech-

rechten Hand. Ein länglicht Blatt in 4t, 6 Zoll, 9 Linien breit, 5 Zoll, 3 Linien hoch.

Von dieſem Stücke hat man zwey verſchiedene Abdrücke: in dem einen iſt das Chriſtkind helle, und in dem zweyten überſchattet. Letzteres iſt rarer denn das erſtere.

14. **Eine Flucht in Egypten**, wo Maria auf dem Eſel ſitzet, und das Kind, ſo in Leinwand eingewickelt iſt, trägt. Joſeph, der daneben geht, führet das Thier, und hat in der Rechten einen Stab. Ein Engel in der Luft trägt eine Fackel in beyden Händen, wovon dieß Stück erleuchtet wird. Ein Blatt in 4t, 6 Zoll, 10 Linien hoch, 5 Zoll, 3 Linien breit.

Von dieſer Platte hat man auch zwey unterſchiedene Abdrücke; auf dem erſten hat das Chriſtkindlein keine Arme, ſondern iſt ganz eingewickelt; auf dem zweyten iſt der rechte Arm haußen, auch das Geſicht in etwas geändert: der erſte Abdruck iſt ungemein rar.

15. **Eine Ruhe auf der Flucht in Egypten.** Maria ſitzet in der Mitte der Landſchaft an einem Hügel, unter einem Baume, mit dem Kindlein auf dem Schooße; ſie hat einen Löffel in der Linken; vor ihr liegt der kleine Johannes auf der Erde, und hinter dem Hügel guckt der heil. Joſeph hervor. Dieß ſehr rare Blatt iſt im Etzen nicht völlig gelungen; man findet C. W. E. Dietrich fe. 1732. unten zur Linken. Die Höhe iſt 5 Zoll, 3 Linien, und die Breite 4 Zoll, 5 Linien.

16. **Eine dergleichen Ruhe auf der Flucht**, oder eine heilige Familie. Maria ſitzet faſt mitten in der Landſchaft, und das Kindlein ſteht auf ihrem Schooß, deſſen rechten Fuß ſie in der Hand hält. Neben ihr ſitzt Joſeph, und gegen über ſieht man den kleinen Johannes, welcher ein großes Schaaf hinbringen will. Ein länglicht Blatt, 7 Zoll, 9 Linien breit, 5 Zoll, 2 Linien hoch. Oben zur Rechten bezeichnet Dietrich fe. 1734.

17. **Eine dergleichen heilige Familie.** Maria und Joſeph ſitzen neben einander auf einem Hügel an einem Berge. Das Kindlein liegt auf der Mutter Schooße, und ſie hebt mit der Rechten das Tuch von deſſen Geſichte. Joſeph hat die Hände gefaltet, und die Beine über einander geſchlagen. Dieß Blatt iſt nicht fertig, indem das Scheidewaſſer nicht ſeine gehörige Wirkung gethan; unten zur Rechten ſteht Dietricy 1734. 5 Zoll, 4 Linien hoch, 4 Zoll, 6 Linien breit.

18. **Die Zurückkunft aus Egypten zu Fuß.** Joſeph und Maria führen das Kind Jeſu in der Mitte. Ein länglicht Blatt ohne Namen, 6 Zoll, 10 Linien breit, 5 Zoll, 2 Linien hoch.

19. **Chriſtus lehret im Tempel;** ein länglicht Blatt in klein Folio, von vielen Figuren. Unten zur Linken auf einem Steine, wo ein Lehrling ſitzt, bezeichnet C. W. E. Dietrich inv. et fe. 1731. 10 Zoll, 6 Linien breit, 7 Zoll, 10 Linien hoch.

20. Chri-

20. **Chriſtus heilet die Kranken**; der Cammerad zu obigem Stücke, gleichfalls von vielen Figuren, und faſt eben ſo groß: nehmlich 10 Zoll, 5 Linien breit, 7 Zoll, 6 Linien hoch; oben zur Rechten bezeichnet C. W. E. Dietricy 1732.

21. **Die Kranken werden zu Chriſto gebracht**; ein großes länglicht Stück, und das größte, ſo dieſer Künſtler vorjetzo geätzet, von ſehr vielen Figuren, welches aber noch nicht völlig fertig gemacht, und wo ſonderlich die linke Hand des Heilandes, welche er in die Höhe hebet, gar nicht gezeichnet iſt. Unten auf einem breiten Rande ſteht: Dietricj fecit 1763.

22. **Der verlohrne Sohn**, wie er zu einem Landwirthe kommt, der ihm die Schweine zeiget. Ein beſonders ſchönes Blatt, in groß Folio in der Höhe; unten zur Linken bezeichnet Dietricy 1756.

23. **Die Auferweckung Lazari.** Chriſtus ſtehet zur Rechten des Kupferſtichs, und hält die linke Hand in die Höhe. Ein Blatt in 4t, ohne Namen, 6 Zoll, 3 Linien hoch, 5 Zoll, 2 Linien breit.

Eben dieß Blatt findet man hiernächſt in der Boetiusſchen Suite, mit dem Namen Dieterich, und No. 7.

24. **Die Darſtellung des mit Dornen gekröneten Chriſti**, oder Ecce homo, faſt halbe Figuren. Ein Blatt im Grunde zur Rechten bezeichnet: Dietricj fe. *17d3.* 5 Zoll, 3 Linien breit, 4 Zoll, 8 Linien hoch.

25. Eine Abnehmung vom Creuze, in Rembrandtſcher Manier. Ein ſehr rares Blatt in Folio, unten zur Rechten bezeichnet C. W. E. Dietrich 1730. die 7 iſt verkehrt. 10 Zoll, 6 Linien hoch, 6 Zoll, 10 Linien breit.

26. Dergleichen Abnehmung vom Creuze, ein Blatt in Folio, 9 Zoll, 10 Linien hoch, 7 Zoll breit, oben bezeichnet: Dietricy fecit Ao. 1742.

27. Rühre mich nicht an, oder Magdalene kniend, welcher Chriſtus als Gärtner erſcheinet. Ein Blatt in 4t, ſo nicht ganz fertig; bezeichnet oben zur Linken C. W. E. D. fe. 1760. 5 Zoll, 8 Linien hoch, 4 Zoll 8 Linien breit.

28. Es werden Kranke zu einem Apoſtel gebracht, welcher die rechte Hand gegen ſie aufhebt, und unter dem linken Arme ein Buch trägt. Das Scheidewaſſer hat bey dieſer Platte ſeine Wirkung nicht recht gethan. Es iſt aber zur Rechten mit verkehrten Buchſtaben und Ziffern bezeichnet CWE. Dietrich 1730. 5 Zoll breit, 3 Zoll, 5 Linien hoch.

29. Der heilige Jacobus, welcher in einem Dorfe dem Volke prediget. Er ſteht bey einem Bauerhauſe auf einem kleinen Hügel, und hält ein kleines Creuz in der Rechten. Ein länglicht Blatt ohne Namen, 10 Zoll breit, 6 Zoll, 11 Linien hoch.

Dieſe Platte iſt 1764 von neuem abgezogen worden, und ob zwar die Abdrücke etwas anders ausgefallen: ſo hat der Künſtler doch nichts darinnen geändert.

30. Ein

30. Ein heiliger Hieronymus, der in ſeiner Grotte an einem Tiſche ſitzt und ſchreibt. Ein Blatt in 8. unten bezeichnet Dietrich ſe. 1731. 5 Zoll hoch, 3 Zoll, 5 Linien breit.

2) Erfindungen, davon die Platten länglicht ſind.

1. **Hunger und Peſt**, wo man in der Luft zur Rechten einen Engel ſieht, der eine Wage und ein Brod hält. Ein etwas großes Blatt, wo oben in der Mitte Pharao, und zur Linken C. W. E. Dietrich inv. et fec. Vinarie 1731. ſteht; 10 Zoll, 9 Linien breit, 9 Zoll hoch; iſt überaus rar.

2. Ein Blatt in der Manier von **Benedetto Caſtiglione, wo man drey Satyren, und zur Rechten eine große Urne ſieht**; iſt ſehr rar, und, wegen des nicht gewirkten Scheidewaſſers, ſchwach von Druck, ohne Namen. (1728. verfertiget.) 7 Zoll breit, 5 Zoll 6 Linien hoch.

3. **Jupiter und Antiope**, oder eine auf der Erde liegende Frauensperſon, die von einem Satyr entblößet wird, indem er das Tuch wegnimmt. Ein ſehr rares Blatt, länglicht in klein Folio, unten bezeichnet Dietrich f. 1735. 10 Zoll breit, 7 Zoll, 8 Linien hoch.

4. **Nero von den Furien geplagt**, indem ihm ſeine Mutter in Wolken erſcheint. Ein ſchönes Blatt ohne Namen. 6 Zoll, 1 Linie breit, 5 Zoll, 2 Linien hoch.

5. Der Linſenfreſſer, oder die Fabel vom Satyr, welcher einen Mann kalt und warm blaſen ſieht. Ein ſchön Blatt in der Manier von Jac. Jordans, in klein Folio, bezeichnet Dietricy 1739. 10 Zoll, 2 Linien breit, 7 Zoll, 9 Linien hoch.

Dieſe Platte iſt 1764 von neuem abgedruckt worden.

6. Der Hirtenjunge, welcher eine Heerde Kühe und Schaafe vor ſich her treibt: in der Manier von Berghem. 9 Zoll, 6 Linien breit, 6 Zoll, 9 Linien hoch, unten zur Rechten bezeichnet Dietricy 1740.

7. Ein Schäferſtück, in der Manier von Poelenburg. Unter andern ſitzt eine Schäferin faſt in der Mitten, welche ſich mit der Linken auf einen Stein ſtützet; Gegen ihr über ſteht ein Schäfer mit ſeinem Hirtenſtabe, der ſich an eine Kuh lehnet. Ein Blatt faſt von gleicher Größe. 9 Zoll, 10 Linien breit, 6 Zoll, 11 Linien hoch.

8. Ein dergleichen Schäferſtück, wo man vorn ein nackendes Frauenzimmer, die ſich gebadet hat, auf ihrem Hemde ſitzend ſieht, welche mit der Rechten nach ihren Schaafen weiſet, die bey einem Felſen ſtehen. Ein ſchönes Blatt. 10 Zoll, 3 Linien breit, 7 Zoll, 4 Linien hoch; unten auf dem Rande bezeichnet: Dietricy del: et Aqua forti, Ao. 1741. d. 6. Octob.

In dieſem Blatte hat Boetius ein wenig mit dem Grabſtichel hinein gearbeitet, und die Abdrücke, ſo vorher gemacht worden, ſind ungemein rar.

rar. Man hat 1764 dieſe Platte wieder abgedruckt.

9. **Ein dergleichen Stück**, wo man eine Venus zwiſchen Felſen und Sträuchern ſitzen ſieht, bey ihr zwey Liebesgötter, davon der eine im Vordergrunde einen Pfeil neben ihrem Beine auf einen Stein geſetzt hat; zur Linken in der Luft iſt ein Liebesgott, welcher zwey Tauben an einem Faden fliegen läßt. Oben an derſelben Seite lieſet man Dietricy 1742. Dieß Blatt iſt 9 Zoll, 11 Linien breit, 6 Zoll, 11 Linien hoch.

10. **Die Schreibekunſt**; ein Frauenzimmer, ſo neben einem Altare ſitzt, worauf ein Buch und ein zuſammengerolltes Papier liegt. Sie hält in der Linken eine Tafel, worauf ſie mit der in der Rechten habenden Feder etwas geſchrieben hat. Vor ihr ſind drey Kinder, davon eins ebenfalls auf ein Papier ſchreibt. Dieß Kupferſtichblatt, ſo unten mit D. bezeichnet, iſt 6 Zoll, 6 Linien breit, 4 Zoll, 6 Linien hoch.

Der Künſtler hat es dem Cammercopiſten Haaſe zu Gefallen verfertiget, welcher ein Schreibebuch herausgeben, und es zu ſelbigem, als eine Vignette brauchen wollte. Da nun derſelbe dieſe Platte etwas zu groß befand: machte er nicht nur ſolche kleiner, ſondern ließ auch die Schrift auf der Tafel der Schreibekunſt, und auf dem Papiere des Kindes ausſchleiſen; alſo iſt nunmehr dieß Blatt 5 Zoll, 10 Linien breit, 4 Zoll, 3 Linien hoch.

11. Die Satyren-Familie, wo eine faſt nackende Frau beym Mondenſcheine eine Ziege milkt. In der Manier von Jacob Jordans; ohne Zeichen. 5 Zoll, 9 Linien breit, 3 Zoll, 10 Linien hoch.

12. Eine Bauren-Muſik, wo derjenige, ſo den Dudelſack ſpielet, ſitzt, da die andern ſtehen. Ein Blatt, ſo zweymal, erſtlich zur Rechten oben an der Mauer eines Camins: Dietrich fecit, 1756. und dann zur Linken auf der Erde Dietricy. ſ. 1756. bezeichnet iſt. 5 Zoll, 8 Linien breit, 3 Zoll, 5 Linien hoch.

Die Abdrücke, ſo von dieſer Platte 1764 gemacht worden, ſind etwas helle, und ſcheinen retouchirt zu ſeyn.

13. Drey Blåtter, wo Meeres-Gótter, oder Tritons mit einander ſtreiten; in der Manier von Salvator Roſa. In den erſten hålt der eine Triton den andern bey den Haaren; oben zur Rechten lieſet man Dietricy 1768. Auf dem zweyten, will einer dem andern mit der Keule auf ſein Schild ſchlagen; iſt gleichfalls oben zur Rechten bezeichnet: Dietricy fec. 1763. Auf dem dritten, ſieht man oben in der Luft einen Storch, und unten den Namen Dietricy. Jedes iſt 5 Zoll, 3 Linien breit, 3 Zoll, 3 Linien hoch.

14. Ein Satyr, der auf einem Berge bey zwey nackenden Frauenzimmern ſitzet, davon die eine der Långe lang auf dem Bauche liegt, und die andere neben ihr kniet. Ein Blatt 4 Zoll, 8 Linien breit, 3 Zoll, 5 Linien hoch.

15. Zwey

15. Zwey halbe Figuren an einem langen Schreibetiſche. Eine, ein junges Frauenzimmer, mit einer beſondern Mütze und Hauptputze, ſitzt und ſchreibt; die andere, eine alte Frau ſteht neben ihr. Ein länglichtes ſehr rares Blatt, iſt oben bezeichnet C. W. E. D. 1731. 4 Zoll, 10 Linien breit, 3 Zoll, 4 Linien hoch.

Folgende Platten ſind hoch.

16. Ein Leyermann, der mit der Leyer neben den Seinigen gegen die linke Seite des Kupferſtichs ſitzt: vor ihm iſt ein kleiner Junge, und hinter ihm ein Bauer, ſo ſingt. Solches iſt ohne Namen und ſehr rar; 7 Zoll, 6 Linien hoch, 5 Zoll, 6 Linien breit.

17. Der Mahler. Er ſitzet auf der linken Seite des Kupferſtichs, hat die Staffeley vor ſich, und mahlet nach dem Modelle einer nackenden Frauensperſon, die ihm den Rücken zuwendet. Hinter ihm ſteht ein holländiſcher Kaufmann in einem Mantel, und mit einem hohen Hute, welcher ſich auf des Mahlers Stuhl lehnet; ein Blatt 6 Zoll, 9 Linien hoch, 5 Zoll, 2 Linien breit; oben zur Linken bezeichnet: C. W. E. Dietrich fec. 1730.

18. Eben derſelbe Mahler, mit denſelben Figuren, welcher aber auf der Rechten des Blattes ſitzt, das überhaupt beſſer ausgeführet, und auch im Beyweſen verändert iſt. 7 Zoll, 1 Linie hoch, 5 Zoll, 2 Linien breit; unten zur Rechten bezeichnet C. W. E. Dietrich fec. 1732.

19. Ein

19. Ein Converſationsſtück, auf Wattauiſche Manier, in einer Landſchaft, wo man in der Mitte einen Lautenſpieler ſieht. Der unterſte Theil dieſes Blattes iſt nicht fertig, ſondern nur mit Strichen angedeutet. Am Ende der rechten Seite ſtehet, C. W. E. Dietrich 173—. iſt 6 Zoll, 10 Linien hoch, 5 Zoll, 3 Linien breit.

20. Ein Schäfer, ſo auf der Erden ſitzt, zur Rechten iſt ein Bock, oder eine Ziege, die davon ſpringt. Dieß rare Stück iſt, weil das Scheidewaſſer nicht recht gearbeitet, ſchwach von Abdruck; unten zur Rechten bezeichnet, D. W. E. Dietrich fec. 1731. 6 Zoll, 6 Linien hoch, 5 Zoll, 3 Linien breit.

21. Der Rattenfänger, der hinter einem Tiſche ſteht, und ſeine Waare einigen Bauersleuten anbiethet; in der Manier von Teniers. Ein Blatt in 4t, oben zur Rechten etwas unleſerlich bezeichnet: C. W. E. Dieterich 1732. 5 Zoll, 5 Linien hoch, 4 Zoll, 6 Linien breit.

Wenn die Abdrücke dieſes Stücks verſchieden ſind: ſo kommt es von dem Drucker her, weil nichts darinnen geändert worden.

22. Der Bauren-Tabletkrämer, welcher einer Frau, ſo in der Thüre ſteht, ein Stück von ſeiner Waare zeiget. Ein Blatt in 8v. welches nicht ganz fertig, und oben zur Linken etwas unleſerlich Dietrich fec. bezeichnet iſt. 5 Zoll, 1 Linie hoch, 3 Zoll, 5 Linien breit.

23. Be-

23. **Venus, welche dem Liebesgotte eine Maske vorbinden will.** In der Elsheimerſchen Manier; unten zur Rechten bezeichnet: Dietrichi 1735. 5 Zoll, 2 Linien hoch, 4 Zoll, 6 Linien breit, in Kupfer geätzet.

Eben dieſe Platte mit dem Grabſtichel ausgearbeitet, davon die Abdrücke eher als von der erſten Art zu finden ſind.

24. **Ein Opfer des Feldgottes Pan,** in eben der Manier, unten zur Rechten mit einen D. bezeichnet, von eben der vorigen Größe.

25. **Der Markſchreyer,** welcher nach einem Gemählde, allerhand Wundergeſchichte, vor einer Menge Bauern abſinget. Ein ſehr ſchönes Stück, in der Manier von **Oſtade**, oben rund; Ein Blatt in Folio, unten auf dem Rande bezeichnet: C. W. E. Dietricy Invent et Aqua forte Ao. 1740. den 9. Januario. 9 Zoll, 1 Linie hoch, 6 Zoll, 10 Linien breit.

26. **Der Scheerenſchleifer,** in der Manier von Oſtade, unten zur Linken bezeichnet: Ditricy Del 1741. 5 Zoll, 3 Linien hoch, 4 Zoll, 5 Linien breit.

Eben dieſes Stück, nachdem der Künſtler die Platte auf Art der ſchwarzen Kunſt zubereitet, iſt hiernächſt gedruckt worden; wo man aber vor groſſer Schwärze, im Grunde linker Seits, faſt gar nichts ſieht. Da denn abermal ſolche Platte wiederum verbeſſert, und 1764. aufs neue gedruckt worden; daß man alſo eigentlich drey Abdrücke von dieſem Stücke hat.

27. Der

27. Der Tabletkrämer, ein Stück in eben der Manier, von eben der Größe, unten zur Linken bezeichnet: Dietericy Ao. 1741.

Mit dieſer Platte iſt eben das, was mit der erſten, vorgenommien worden, alſo, daß man gleichfalls drey verſchiedene Abdrücke von ſelbiger hat.

28. Der Ungariſche Rattenfänger; eine ganze, ſtehende Figur. Dieß Blatt iſt, ohne Rand gemeſſen, 5 Zoll, 2 Linien hoch, 3 Zoll, 4 Linien breit, auf dem Rande aber bezeichnet: Dietricy 1757. den.

29. Beliſarius, welcher ſitzt und bettelt, indem er ſeinen Helm mit beyden Händen hinhält. Ein Blatt in 8v. unten zur Rechten bezeichnet: Dietricj 1762. 5 Zoll hoch, 3 Zoll, 2 Linien breit.

30. Der Bärenführer. Ein Blatt 4 Zoll, 6 Linien hoch, 3 Zoll, 6 Linien breit, unten auf dem Rande bezeichnet: Dietricj 1764.

31. Entwurf zu einer Figur eines Bettlers, der in der Rechten einen Krug, und ſeinen Hut mit der Linken hinhält, unten zur Rechten bezeichnet: D. 1764. 3 Zoll, 8 Linien ins Gevierte.

32. Eine Zigeunerinn, die einem Manne wahrſaget; halbe Figuren. Ein Blatt, welches ſchwach abgedruckt iſt; 3 Zoll, 6 Linien hoch, 2 Zoll breit, ohne Namen, ſehr rar: eines ſeiner erſten Stücke.

33. Eine

33. **Eine alte ſitzende Frau,** mit einem Kohlentopfe auf dem Schoße, woran ſie ſich wärmet; halbe Figur, nach der linken Seite des Blattes gewandt, in einem Oval, oben zur Rechten C. W. E. Dietrich bezeichnet. Ein ſehr rares Blatt; die Platte iſt 5 Zoll, 3 Linien hoch, 3 Zoll, 4 Linien breit.

34. **Die Gärtnerinn mit einen Strohhute auf dem Kopfe,** halbe Figur, hat Gartenſachen vor ſich. Ein Blatt, bezeichnet oben zur Linken: C. W. E. Dietrich fec. 1731. 7 Zoll hoch, 5 Zoll, 3 Linien breit.

35. **Die Galanteriehändlerinn,** eine halbe Figur, ſitzet zur rechten Seite des Blattes im Winkel, hat die Waaren vor ſich, welche ein Frauenzimmer, die Geld aufzählet, behandelt. Im Hintergrunde ſiehet man noch einige Figuren. Dieß Blatt, welches 5 Zoll hoch, und 3 Zoll, 4 Linien breit, iſt oben zur Linken bemerket: C. W. E. D. fec. 1731.

36. **Der Rattenfänger;** halbe Figur in einem Oval, und im Hintergrunde bezeichnet C. W. E. Dietrich fe. 1731. Die Platte iſt 5 Zoll hoch, 3 Z. 5 Linien breit.

37. **Ein Entwurf von verſchiedenen Figuren,** in der Art von Stefano della Bella. In der Mitte ein ſtehender Mann mit einer Mütze in fremder Kleidung, vor ihm an einer Seite ein Affe, auf der andern Seite eine Figur eines Mohrens hinter einem Hügel, der eine Vaſe trägt. Das Blatt, ſo nicht völlig fertig, iſt 5 Zoll, 6 Linien hoch, 4 Zoll, 6 Linien breit.

Der

Der Mahler hat einen Mittelländiſchen Seehaafen, wo man Africaniſche Waaren ausſchiffet, vorſtellen wollen.

38. **Die Frau mit ihren Kindern**, in der Oeffnung eines mit Bildhauerarbeit gezierten Fenſtergewändes, welches Gewände auf der Seite mit einem Weinſtocke belaubet iſt, und wo zur Rechten ein Vogelbauer hängt. In der Manier von Mieris. Ein Blatt 6 Zoll, 7 Linien hoch, 5 Zoll, 1 Linie breit, wo man unten zur Rechten lieſet: D. 1739.

39. **Eben dieß Stück**, in gegenſeitigem Verſtande, mit verſchiedenen Veränderungen, ins Große, und **in ſchwarzer Kunſt.** 10 Zoll, 3 Linien hoch, 8 Zoll, 1 Linie breit, ohne Rand.

40. **Die Bildhauerkunſt**; halbe Figur, mit über einander liegenden Händen, neben einer kleinen Gruppe, ſo auf einem Poſtamente linker Hand ſteht. Ein ſehr rares Blatt. 6 Zoll, 7 Linien hoch, 4 Zoll, 11 Linien breit.

41. **Die Mahlerey**; halbe Figur. Ein Blatt oben zur Linken bezeichnet: Dietricy fec. Ao. 1740. 5 Zoll, 7 Linien hoch, 5 Zoll breit, ohne Rand.

42. **Die Baurenmuſik**; halbe Figur, unter einer Arcade. Der Vater ſpielet die Violine, und der Sohn den Dudelſack; ein junger Mann und ein Mägdchen hören zu. Der Grund iſt eine Landſchaft, wo man eine Frau in der Thüre eines Bauerhauſes ſieht. Ein Blatt in der Art von **Rembrandtiſcher ſchwarzer**

Kunſt geſtochen, und in der Manier von Oſtade gezeichnet: ohne Namen. 6 Zoll, 4 Linien hoch, 4 Zoll, 7 Linien breit.

Dieß Blatt iſt 1764 neu abgedruckt worden.

43. **Eine Vignette**, länglicht in Oval; wo 6 Kinder zu ſehen ſind, davon das zur Rechten ein Winkelmaaß, das zur Linken ein Diploma, und das in der Mitte einen Plan von der Stadt Pirna in Händen hält. Dieſe Vignette iſt von Hrn. **Dietrich**, auf der ſchon fertigen Platte des **Münchiſchen** Schreibebuchs, unten im Schluße der Züge, eigenhändig geſtochen worden; den Grundriß von Pirna hat **Münch** hinein gegraben, welcher auch zu dem Kinde mit dem Cirkel ein D. f. hinzugeſetzet, welches in den erſten Abdrücken nicht zu ſehen iſt.

44. **Der Anfangsbuchſtabe** I. als ein Palmbaum, wo auch Cameele mit ihren Treibern ſind. Eben zu dem **Münchiſchen** Schreibebuche von Herrn **Dietrichen** radirt, und von **Boetius** mit dem Grabſtichel hinein gearbeitet.

3) Sammlungen und Köpfe.

I. Dieſer Artikel fängt ſich mit einer Sammlung an, welche eigentlich **Boetius**, der Hofkupferſtecher, zuſammen geleſen, indem er verſchiedene Platten des Herrn **Dietrichs** geſammlet, ſolche numeriret, und mit des Mahlers Namen bezeichnet hat. Es iſt alſo zu merken, daß man alle dieſe Stücke auch in Abdrücken ohne Numern, und entweder ganz ohne Namen,

oder doch nur mit demjenigen, welche **Dietrich** ſelbſt geſtochen, findet.

No. 1. **Ein Mann in einer Stube**, am Fenſter ſitzend, hat den linken Arm auf eine Tonne geleget, und hält in der Rechten einen Krug auf dem Schooße. Neben ihm ſteht ein Junge, und vor ihm eine alte Frau in einer Pelzmütze. Ein kleines Blatt, 3 Zoll, 4 Linien hoch, 2 Zoll, 9 Linien breit.

No. 2. **Ein Blatt von gleicher Größe, wo eine Frau neben einer Tonne ſitzt**; ein kleines Kind ſteht ihr zur Rechten, und vor ihr ein Bauer, mit einem ſpitzigen Hute.

No. 3. **Das Bild eines jüdiſchen Hohenprieſters**, in halber Figur, mit einem großen Barte, hoher Mütze, eine Art von Bruſtſchild tragend, ſitzt in einem Großvaterſtuhle, auf deſſen Lehne die rechte Hand ruhet; die linke hält er vor die Bruſt. Ein Blatt in **Rembrandtſcher** Manier, 5 Zoll, 3 Linien hoch, 4 Zoll, 4 Linien breit.

No. 4. **Eine alte Frau**, gleichfalls nach **Rembrandtſcher Art**, mit einer Pelzmütze und einem Pelzmantel, in einem Lehnſtuhle ſitzend, worauf der rechte Arm ruhet. Die linke Hand ſieht man nicht. Dieß Blatt, 5 Zoll, 3 Linien hoch, 4 Zoll, 6 Linien breit, iſt außer der Schrift von **Boetius**, auch noch von Herrn **Dietrich** mit ſeinem Namen und der Jahrzahl 1731. im Grunde, zur Rechten, bezeichnet.

No. 5. **Eine Mannsperſon mit einem ſpitzigen Stutzbarte**, krauſen langen Haaren, und einer Mütze, woran eine

eine Feder ſteckt, iſt mit einem Mantel und Halskragen bekleidet; die linke Hand, worinnen er eine Brille hält, ruhet auf einem Tiſche, wo die Decke weiß gelaſſen, und nicht fertig iſt, darauf der Künſtler ſeinen Namen Dietrich 1731. radiret hat. Dieß Blatt von voriger Größe iſt ebenfalls in Rembrandtſcher Manier.

No. 6. Ein großes Blatt, 10 Zoll, 9 Linien hoch, 8 Zoll, 1 Linie breit, auf Art des Chevalier van der Werff, ſtellet eine Schäferinn vor, die in den Armen des Schäfers und auf ſeinem Schoße liegt. Der Grund beſteht aus Sträuchern und alten Ruinen. Zur Linken ſieht man die Statue eines Fechters, und Boetius hat unten den Namen Dietrich mit der Jahrzahl 1731. geſtochen.

No. 7. Die Auferweckung Lazari. Dieß Stück iſt bereits unter den geiſtlichen No. 23. beſchrieben worden.

No. 8. Der Alchimiſt und der Wundarzt. Erſterer ſitzt auf der rechten Seite des Kupferſtichs; zur Linken iſt ein Bauer, der ſich vom Chirurgo das linke Bein verbinden läßt. Ein Blatt, 6 Zoll, 3 Linien hoch, und 5 Zoll, 2 Linien breit, welches unten C. W E. D. 1731. bezeichnet iſt.

No. 9. Eine alte Frau, die in einem Großvaterſtuhle ſitzt und ſchläft; neben ihr liegt ein ſchlafendes Kind auf der Erde. Ein kleines Blatt, 3 Zoll, 5 Linien hoch, 2 Zoll, 9 Linien breit, oben in der Mitte bezeichnet: C. W. E. Dietrich fec. 1730.

No. 10. **Etliche Ziegeuner**, ſo theils auf der Erde liegen, theils ſitzen; hinter ihnen iſt die Figur von einem Cameele zu ſehen. Ein Blatt, 3 Zoll, 7 Linien breit, 2 Zoll, 9 Linien hoch.

No. 11. **Die Mittagsmahlzeit.** Zur Rechten des Kupferſtichs ſitzt eine Frau mit einem Kinde auf dem Schoße, und an der Bruſt, an einem Tiſche, worauf ein Tiegel ſteht; hinter demſelben ein Junge mit einem Römer in der Hand. Vor dem Tiſche ſteht der Mann, welcher Brod ſchneidet; ein Kind iſt neben ihm, und ein anderes ſitzt auf der Erde. Dieß Blatt iſt 6 Zoll, 9 Linien hoch, und 5 Zoll, 3 Linien breit.

No. 12. **Die Pfannkuchen-Beckerinn.** Sie ſitzt zur Rechten des Kupferſtichs, iſt faſt von vorn anzuſehen, hält mit der Rechten den Tiegel, und rühret mit der Linken den Pfannkuchen um. Neben ihr ſitzt ein alter Mann, und hinter demſelben ſteht ein anderer. Ein ſchönes Blatt, 6 Zoll, 10 Linien hoch, 5 Zoll, 3 Linien breit; unten zur Rechten bezeichnet: C. W. E. Dietrich, und verkehrt 1730.

No. 13. **Ein Converſationsſtück**, auf Art des Lancrets. Zur Rechten liegen und ſitzen drey Frauenzimmer; vor ihnen ſteht ein junger Menſch, vermuthlich ein Muſicus, denn neben ihm liegt auf der Erde eine Laute. Dieß Blatt iſt länglicht, 6 Zoll, 8 Linien breit, 4 Zoll, 11 Linien hoch, unten nach der linken Seite bezeichnet: C. W. E. mit einem verkehrten D.

II. Eine

II. Eine andere Sammlung von vier Köpfen, auf 4 Blättern in 4to, meiſt von gleicher Größe, jedoch nicht numerirt.

1. Das Titelblatt ſtellet zwey Kinder vor, davon eines mit dem Kopfe auf beyden Händen liegt, welches einen Zettel mit der linken hält, worauf ſteht: Chriſtian Wilhelm Ernſt Dietrich inv. et fecit Dreſt. 1732. iſt 5 Zoll, 3 Linien hoch, 4 Zoll, 4 Linien breit.

2. Ein junger Mannskopf, gegen die linke Seite des Kupferſtichs gewandt, mit einem Hute, wo hinten zwo Federn herunter hängen, und in einem aufgeſchlagenen Kleide; bezeichnet oben zur Linken C. W. E. Dietrich. 1732. 5 Zoll, 2 Linien hoch, 4 Zoll, 6 Linien breit.

3. Ein alter Mannskopf, mit einem kurzen Barte, faſt von vorn gerade anzuſehen, mit einer Pelzmütze. Auf der linken Schulter hängt ein Pelzmantel, auf der andern Seite aber ſieht man das Kleid mit einem großen Kragen aufgeſchlagen. Ein Blatt, 5 Zoll, 7 Linien hoch, 4 Zoll, 5 Linien breit; oben auf der linken Seite bezeichnet: C. W. E. Dietrich f. 1732.

4. Ein alter Mannskopf, mit einem großen breiten Barte, bloßen Haupte und niedergeſchlagenen Augen, mit einem Mantel oder Gewande bekleidet. Dieß Blatt iſt 5 Zoll, 6 Linien hoch, 4 Zoll, 5 Linien breit, und zur Linken unten bezeichnet: C. W. E. Dietrich, ohne Jahrzahl.

III. Sechs dergleichen Köpfe in ſechs Blättern, von einerley Größe, nämlich 5 Zoll, 3 Linien hoch, 4 Zoll breit.

1. Das Portrait eines holländiſchen Prieſters, mit einem kleinen Barte, und einem Sammtmützchen auf dem Kopfe, auch einem Kragen um Halſe, hält in der Rechten ein Buch.

2. Ein alter Mann, oder vielmehr ein Mönchskopf, mit einem breiten Barte, gerade vor ſich ſehend; der Kopf iſt mit der Kutte bedecket, und er hält mit der linken Hand ſein Gewand auf der Bruſt; oben bezeichnet: C. W. E. Dietrich f. 1732.

3. Ein Mannskopf mit einem Stutzbarte, etwas nach der rechten Seite gewandt, mit einer hohen Mütze, im Pelzkleide, vollkommen auf Rembrandtſche Art. Auf dem Grunde zur Rechten bezeichnet: C. W. E. Dietrich f. 1732.

4. Ein Kopf im Profil mit einem Knebelbarte, nach der rechten Seite, gerade hinſehend; hat ein Tuch kreuzweiß über den Kopf gebunden, und oben darüber eine Pelzmütze; trägt einen Pelzmantel, der vorn offen ſteht, daß man das Helnd und Kleid ſieht. Oben zur Rechten bezeichnet: C. W. E. Dietrich 1732.

5. Ein Frauenzimmerkopf, nach der rechten Seite in die Höhe ſehend, mit einem Tuche um den Kopf, und oben darüber eine Art von Hute. Eben ſo wie voriges bezeichnet: C. W. E. Dietrich f. 1732.

6. Ein

6. Ein Mannskopf mit einen Knebelbarte, gerade anzuſehen, mit einer indianiſchen Federmütze, und mit einem Ringkragen; zur Linken bezeichnet: Dietrich fe. 1732.

IV. Vier dergleichen Köpfe in Quartblättern, von gleicher Größe, jedes 5 Zoll hoch, und 3 Zoll, 4 Linien breit.

1. Ein Mannskopf im Profil, mit einem Knebelbarte, nach der rechten Seite ſehend. Die mit Pelzwerk oben bedeckte Mütze hat vorn eine Art von Federn in die Höhe ſtehend. Das Gewand, oder die Kleidung, iſt oben beym Halſe nur angefangen, und weiter nicht vollendet; ohne Zeichen.

2. Ein dergleichen Kopf im Profil, aber nach der linken Seite gewandt, mit niedergeſchlagenen Augen, und einem Stutzbarte; hat eine Mütze, eine Binde, und ein Stück Pelzwerk auf dem Kopfe. Iſt oben zur Rechten bezeichnet: C. W. E. Dietrich fe. 1732.

3. Ein dergleichen Kopf, mit einem Knebelbarte im Profil, nach der rechten Seite des Kupferſtichs in die Höhe ſehend; hat eine Art von raucher Mütze auf dem Kopfe, wo eine Feder herunter hängt. Oben zur Rechten bezeichnet: C. W. E. Dietrich fe. 1732.

4. Ein Mannskopf im Profil mit einem ſchönen Helme, der mit Federn gezieret iſt; oben bezeichnet: C. W. E. Dietrich fec. 1732.

V. Zween Köpfe auf zwey Blättern von gleicher Größe; 5 Zoll hoch, 3 Zoll, 4 Linien breit.

1. Ein Kopf eines Franciſcaner-Mönchs im Profil, mit einer Platte, gegen die rechte Seite auf die Erde ſehend. Das Gewand iſt oben angefangen, und weiter nicht vollendet. Oben in der Mitte bezeichnet: C. W. E. Dietrich 1731.

2. Portrait eines jungen Mannes, mit einem Stutz- und Spitzbarte, langen Haaren, einem Toupet und aufgeſchlagenem Halskragen. Er hält die rechte Hand auf der Bruſt; unten zur Rechten bezeichnet: C. W. E. Dietrich fe. 1731.

VI. Zween kleinere Köpfe auf zwey Blättern, von gleicher Größe, jedes 3 Zoll, 5 Linien hoch, 2 Zoll, 9 Linien breit; beyde ſchwach von Druck und nicht fertig.

1. Ein alter Mannskopf, mit einer Mütze, hält in der rechten Hand ein Papier, worauf etwas geſchrieben iſt. Neben ihm in Hintergrunde ſieht man einen angefangenen alten Mannskopf, und zur rechten Seite ſteht mit verkehrten Buchſtaben: C. W. E. D. fec.

2. Ein alter Mannskopf, mit einer Mütze von vorn anzuſehen, ſcheint die Hände in die Ermel geſteckt zu haben. Dieß Blatt iſt noch weniger fertig als das vorige, und ſehr ſchwach von Drucke.

VII. Zwey

VII. Zwey dergleichen Blätter, jedes 3 Zoll, 3 Linien hoch, 2 Zoll, 9 Linien breit.

1. Ein alter Mann, halbe Figur, welche zu ſitzen ſcheint; der Hut iſt beſonders oben mit zwo Federn gezieret; er iſt in einen Pelzmantel gekleidet; der rechte Arm liegt auf ſeinem Schooße, und der linke iſt über den rechten geſchlagen. Oben ſteht C. W. E. Dietrich fec. 1731.

2. Ein junges Frauenzimmer; halbe Figur, von der Seite anzuſehen. Sie ſcheint mit der Rechten den Zipfel ihrer Schürze zu halten.

VIII. Verſchiedene Entwürfe, meiſt Köpfe.

1. Ein kleines Blatt von 2 Zoll, 3 Linien ins Viereck: worauf die Figur eines Hohenprieſters zu ſehen; vor ihm kniet ein halb nackender Mann mit ſchwarzen Haaren und gefalteten Händen.

2. Ein kleiner Kopf, mit einem langen ſpitzigen Barte, und hoher gebundener Mütze. 1 Zoll, 9 Linien hoch, 1 Zoll, 6 Linien breit.

Dieß Blatt iſt von neuem überarbeitet, und 1764 gedruckt worden.

3. Ein kleines ſchmales Blatt mit zween Frauenzimmerköpfen, die beyde unter ſich ſehen; in der Mitte ſteht Dietricy.

4. Ein dergleichen kleines nicht ſo ſchmales Blatt, mit einem Frauenzimmer- und einem Mannskopfe,

welche in die Höhe ſehen. Oben zur Rechten ſteht Dietricy f. 1742.

5. Ein kleines ſchmales länglichtes Blatt mit drey Mannsköpfen, wovon der zur Linken das Maul offen hat; iſt unten bezeichnet: Dietricy 1763.

4) Landſchaften.

a) Länglichte Blätter.

1. Ein holländiſcher Seehaafen; zur Linken des Kupferſtichs iſt ein Zelt und etliche Figuren, und eben daſelbſt ſteht: C. W. E. D. fec. Dieß Blatt, 10 Zoll, 6 Linien breit, 7 Zoll hoch, iſt das erſte Stück, ſo dieſer Künſtler 1728. radiret hat.

2. Eine holländiſche Landſchaft, auf Art des Berghems, wo in der Mitte ein Mann zu ſehen, der ſich auf ſein Bauerpferd lehnet, etwas kleiner als voriges, gleichfalls 1728 radirt; 10 Zoll breit, 6 Zoll, 6 Linien hoch.

3. Eine Art von Stalle, im holländiſchen Geſchmacke, wo man zur Linken ein Baurenpferd ſieht, dahinter ein Mann, und im Vordergrunde ein kleines Kind ſteht. Dieß Blatt iſt 4 Zoll, 10 Linien breit, 3 Zoll, 5 Linien hoch; unten ſteht etwas undeutlich: C. W. E. D.

4. Ein dergleichen auf Art des Teniers, wo in einem holländiſchen Bauerhauſe, zur Rechten des Kupferſtichs, ein Mann, eine Frau und ein Kind zu ſehen, welche ſpeiſen; zur Linken eine große Hauspumpe mit

dabey

dabey geſtellten Fäſſern. Unten ſteht verkehrt die Jahrzahl 1730. iſt faſt von gleicher Größe, nämlich 5 Zoll hoch, und 4 Zoll, 3 Linien breit; mit vorigem in Weimar verfertiget.

5. Eine Landſchaft, wo man eine große Windmühle ſieht, iſt unten zur linken bezeichnet C. W. E. Dietrich fe. 1732. 5 Zoll, 2 Linien breit, 4 Zoll hoch.

6. Der Cammerad zu dieſer Landſchaft, wo zur Rechten ein Brunnen mit einem beſondern Schwengel zu ſehen iſt, hat faſt eben die Größe, nämlich: 5 Zoll, 5 Linien breit, 4 Zoll, 1 Linie hoch.

7. Eine Landſchaft. Zur Rechten ſind einige Bauerhäuſer, bey denen die Landſtraße vorbey geht. Bey dem vorderſten Hauſe ſtehen zwo Figuren, die mit einander reden, und zwo ſitzen auf der Erde. Dieß Blatt, 7 Zoll, 8 Linien breit, 5 Zoll hoch, iſt unten bezeichnet: C. W. E. Dietrich fec. 1732.

Vorſtehende Landſchaften ſind insgeſammt ſehr rar, und ſelten mehr zu finden.

8. Eine große Landſchaft, wo man ein altes ruinirtes Schloß ſieht, worinnen eine Wohnung angeleget iſt, allwo die Eſelstreiber einkehren. Dieß Stück iſt ſonderlich wegen der Weintrauben-Laube kenntlich; 10 Zoll, 10 Linien breit, 7 Zoll, 10 Linien hoch, ohne Namen.

9. Vier Landſchaften ohne Jahrzahl, jede 5 Zoll, 3 Linien breit, und 3 Zoll, 4 Linien hoch.

a. Ein Waſſerfall zwiſchen Felſen; oben zur linken bezeichnet: Dietricy f. t.

b. Ein

b. Ein Bauerhaus, ſo oben auf einem Felſen liegt, in der Thür ſieht man eine kleine Figur; unten zur Rechten ſteht: Dietricy.

c. Zwey Bauerhäuſer, unten im Grunde an einem Waſſer, wo ein Kahn mit einer Figur zu ſehen iſt; oben zur Rechten ſteht: D.t. f.

d. Eine Landſchaft, wo vorn zur Linken ein antiques Basrelief, und weiter hin ein großer Stein, oder Stück Felſen zu ſehen iſt; oben zur Rechten ſteht Dietricy.

Dieſe vier Blätter ſind hiernächſt überarbeitet, und 1764 von neuem gedruckt worden.

10. Vier dergleichen, 5 Zoll, 1 Linie breit, 3 Zoll, 1 Linie hoch; ſind 1742 verfertiget.

a. Eine Waſſermühle; oben zur Linken bezeichnet Dietricy fe. den 7. Oc Tum 1742.

b. Der Weg ins Dorf, bey einem Stücke Korn vorbey: oben zur Rechten ſteht Dietricy 1742.

c. Eine felſichte Gegend, wo man einen Eingang in den Felſen, und oben eine kleine Tafel eingehauen ſieht. Oben zur Rechten etwas unleſerlich Dietricy 1742.

d. Die Anfurth eines Fluſſes bey einem Dorfe; oben zur Rechten lieſt man Dietricy fecit 8. A. 1742.

Dieſe Landſchaften ſind ebenfalls überarbeitet, und 1764 wieder gedruckt worden.

11. Zwo

11. Zwo Landſchaften von 1743.

a. Ein altes ruinirtes Gebäude. Dieß Blatt iſt 5 Zoll breit, 3 Zoll hoch, zu Rom gemacht; und oben zur Linken bezeichnet: Dietrich fecit a Rome 1743.

b. Eine Einſiedler-Hütte an einem Felſen, wo vorn ein Kreuz ſteht; hinten ein Waſſerfall; iſt 5 Zoll, 3 Linien breit, 3 Zoll, 3 Linien hoch; oben zur Linken bezeichnet: D. 1743.

Beyde Stücke ſind überarbeitet, und 1764 neu gedruckt worden.

12. Sechs Landſchaften in länglich 4t. 7 Zoll breit, 5 Zoll, 8 Linien hoch, von 1744.

a. Eine Kirche mitten auf einem Berge, wozu man über eine kleine hölzerne Brücke geht, wo ein Heiligen-Häuslein ſteht, unten bezeichnet: Dietricy 1744.

b. Eine Heerde Vieh. Zur Rechten ſteht die Statue der Flora, eben ſo bezeichnet.

c. Ein Waſſer zwiſchen Felſen. Zur Linken ſind alte große Sturze von Bäumen, ohne Figuren; eben ſo bezeichnet.

d. Eine Brücke, worauf ein altes Thor ſteht. Dieß Blatt iſt oben zur Rechten bemerket: Dietricy f. 1744.

e. Ein Thurm mit einem Krane am Ufer der See; eben ſo bezeichnet.

f. Eine

f. Eine Landſchaft, auf Art vom Claude Lorrain, wo im Vordergrunde zur Rechten ein Frauenzimmer ſteht, und ein anders liegt. Ein Blatt ohne Namen.

Alle ſechs ſind wieder überarbeitet, und 1764 gedruckt worden.

13. Fünf Landſchaften, ſo 1744 verfertiget worden.

a. Ein Thurm, als eine Leuchte an der See. Im Vordergrunde liegen drey Steine: darunter ſteht verkehrt: Dietricy 1744. 5 Zoll, 3 Linien breit, 3 Zoll, 8 Linien hoch.

b. Ein Waſſerfall, wie der bey Tivoli; oben zur Rechten ſteht Dietricy 1744. 5 Zoll, 6 Linien breit, 3 Zoll, 5 Linien hoch.

c. Ein Dorf am Ufer eines Fluſſes; vorn iſt ein Kahn, worinn einer ſteht, und ein anderer ſich bückt; oben zur Rechten Dietricy fc. 1744. 5 Zoll, 4 Linien breit, 3 Zoll, 3 Linien hoch.

d. Eine Landſchaft, wo in der Mitte eine Urne auf einem antiken Poſtamente zu ſehen iſt. Oben zur Linken Dietricy fe. 1744. 5 Zoll, 1 Linie breit, 3 Zoll hoch.

e. Eine Landſchaft, in der Manier von Poelenburg, wo verſchiedene Frauensperſonen ſich gebadet haben; oben zur Rechten Dietricy feit 1744. 5 Zoll, 3 Linien breit, 3 Zoll, 5 Linien hoch.

Alle

Alle fünf Landſchaften ſind wieder überarbeitet, und 1764 neu gedruckt worden.

14. Zwo dergleichen Landſchaften in der Manier von Ruysdal.

a. Eine Landſchaft, wo auf der linken Seite ein Dorf mit einem Kirchſpiele zu ſehen. Zur Rechten vorn auf dem Wege geht ein Mann, eine Frau und ein kleines Kind. Oben zur linken ſteht Dietricy f. 1745. 6 Zoll, 3 Linien breit, 3 Zoll, 9 Linien hoch.

b. Eine dergleichen Landſchaft, wo zur Rechten an der Anhöhe eines Sandberges eine Bretvermachung vor einem Bauer-Obſtgarten zu ſehen iſt; im Vordergrunde ſitzt ein Mann. Oben zur Rechten ſteht Dietricy fec. 1746. 6 Zoll, 3 Linien breit, 4 Zoll hoch.

Auch dieſe zwo Landſchaften ſind überarbeitet, und 1764. wieder abgedruckt worden.

15. Eine dergleichen Landſchaft; 5 Zoll, 6 Linien breit, 3 Zoll, 4 Linien hoch, wo ein Hirte und eine Heerde, nebſt einem beladenen Maulthiere zu ſehen iſt. Oben zur Linken ſteht Dietricy 1763. fecit.

16. Eine dergleichen. 5 Zoll, 5 Linien breit, 3 Zoll, 5 Linien hoch, ſtellet den Weg aus dem Dorfe vor. Vorn iſt eine Frau, die einen Bündel auf dem Rücken trägt, und hinten ein Mann mit dem Schiebkarne. Oben zur Linken ſteht Dietricj 1764.

17. Der-

17. Dergleichen, wo im Vordergrunde zur Rechten einige Schaafe ſind; den Schäfer ſieht man von weiten hinter dem Berge hervor kommen; iſt eben ſo bezeichnet. 5 Zoll, 8 Linien breit, 3 Zoll, 10 Linien hoch.

18. Dergleichen, jedoch ein wenig kleiner; 5 Zoll breit, 3 Zoll, 1 Linie hoch, wo eine alte Brücke von einem Schwibbogen zu ſehen, wodurch zwey Maulthiere gehen; hinten nach folget der Treiber. Weiter ſteht ein Mann, und unten zur Rechten auf einem Steine: Dietricj 1764.

19. Eine Landſchaft, etwas größer, nämlich 7 Zoll, 9 Linien breit, 5 Zoll, 2 Linien hoch; zur Rechten unten im Winkel ſieht man ein Stück von einem Kahne, und daneben zween Menſchen; einer ſteht, und einer kniet. Oben bezeichnet: Dietricj 1764.

20. Vier kleine länglichte Landſchaften.

a. Ein in die Höhe ſtehendes Stück eines Steins von einem Felſen; der Weg geht darneben vorbey, worauf ein Mann zu Pferde mit einem Spieße, und ein anderer zu Fuße nebſt einem Hunde, alles von hinten zu ſehen iſt. 4 Zoll, 3 Linien breit, 2 Zoll, 3 Linien hoch; ohne Namen.

b. Ein dergleichen Stück Stein, von einem Felſen, wobey ein Klöppeldamm vorbey geht. Eine Landſchaft ohne Figuren, und ohne Namen; 4 Zoll, 8 Linien breit, 2 Zoll, 3 Linien hoch.

c. Ein

c. Ein dergleichen Stück Stein, neben einem Buſche; der Weg iſt zur linken Seite, und man ſieht auf ſelbigem einen Mann zu Pferde, einen zu Fuße, und einen Hund, alle von vorn; ohne Namen. 4 Zoll, 5 Linien breit, 1 Zoll, 9 Linien hoch.

d. Eine noch kleinere Landſchaft, wo ein Dorf, und zur Rechten ein Brunnen mit einem groſſen Schwengel zu ſehen; ohne Namen; 4 Zoll, 8 Linien breit; 1 Zoll, 4 Linien hoch.

Auch dieſe vier Blätter ſind überarbeitet, und 1764 von neuem gedruckt worden.

21. Eine kleine Landſchaft; 3 Zoll, 1 Linie breit, 2 Zoll, 2 Linien hoch, wo ein ſpitziger Felſen zu ſehen; ohne Namen.

a. Dieß Stück iſt in ſchwarzer Kunſt, nach Rembrandtſcher Art verfertiget, und überarbeitet worden.

b. Eben die Platte, 1764 wieder bearbeitet, und von neuem gedruckt.

22. Eine noch kleinere Landſchaft; 2 Zoll, 10 Linien breit, 1 Zoll, 11 Linien hoch, worauf zwey Bauerhäuſer; unten ſtehet der Name: Dietricy.

Iſt 1764 überarbeitet, und wieder gedruckt worden.

23. Eine kleine Landſchaft; 3 Zoll, 2 Linien breit, 2 Zoll, 1 Linie hoch, worauf ein Bauer zu ſehen, welcher ſteht, und vor dem ein anderer kniet; oben zur Rechten mit einem D. bezeichnet, iſt 1764 gedruckt worden.

b) Landſchaften in der Höhe.

1. Zwo kleine Landſchaften, in der Manier von Roſa di Tivoli; auf einer ſieht man zur linken auf

einem Berge einen ſtarken Thurm; und auf der andern ein geſatteltes Maulthier, ebenfalls zur Linken, jedes 3 Zoll, 6 Linien hoch, 2 Zoll breit.

2. Eine Landſchaft in klein Folio, wo auf einem Felſen ein alter Römiſcher Tempel mit Säulen ſteht. Gegen über iſt ein anderer Felſen, und in der Mitte läuft allenthalben Waſſer herunter. 8 Zoll hoch, 5 Zoll, 5 Linien breit; oben zur Linken bezeichnet: Dietricy 1745. Iſt überarbeitet, und 1764 abermal gedruckt worden.

3. Eine größere Landſchaft in Folio, und in der Manier von Salvator Roſa; ſtellet eine bergigte und felſigte Gegend vor, wo ein Mann auf einem Steine ſitzt, und ein anderer neben ihm liegt. Unten zur Rechten bezeichnet: Dietricy 1748. 10 Zoll, 6 Linien hoch, 8 Zoll breit.

4. Zwo Landſchaften, gleichfalls in der Manier von Salvator Roſa, etwas kleiner, nämlich: 6 Zoll, 8 Linien hoch, und 5 Zoll, 1 Linie breit; beyde mit dem Namen Dietricy bezeichnet: auf der einen iſt der ſich ſelbſt marternde Kriegsmann; und auf der andern ein Einſiedler, der auf der Erde liegt, und in einem großen Buche lieſt.

5. Zwo kleine viereckigte Landſchaften von 3 Zoll, 1 Linie.

a. Eine Tanne, auf einem Felſen; unten ſind zween Einſiedler, einer ſteht, der andere ſitzt; oben Dietricy 1742. bezeichnet.

b. Dergleichen von lauter Felſenſteinen und Sträuchern, auch Stöcken; oben ſteht: Di 1742. Beyde ſind 1764 überarbeitet.

6. Ver-

6. Verſchiedene kleine länglichte Blätter, mit Schaafs- und Ziegenköpfen.

a. Eins mit Schaafen ꝛc. 3 Zoll, 9 Linien breit, 1 Zoll, 3 Linien hoch; oben zur Rechten bemerkt: Dietricy.

b. Ein kleines Blatt mit 2 Ziegen- und einem ſehr kleinen Schaafköpfchen; 2 Zoll, 4 Linien breit, 1 Zoll, 4 Linien hoch; oben bezeichnet: Dietricy 1742.

c. Ein mehr länglichtes Blatt, 5 Zoll breit, 1 Zoll, 1 Linie hoch, worauf Schaaf- und Ziegenköpfe; gleichfalls oben bezeichnet: Dietricy fecit. 1742.

d. Ein anders, 3 Zoll, 7 Linien breit, 1 Zoll, 3 Linien hoch, mit Ziegen- und Schaafsköpfen; unten bezeichnet: Dietricy fecit. 1744.

e. Noch ein anderes mit vier dergleichen Köpfen; 6 Zoll, 3 Linien breit, 1 Zoll, 3 Linien hoch; bezeichnet: Dietricy.

Hierüber

In Holzſchnitte: Ein Bettelmann, welcher ſitzt. Dieß Blatt iſt, ohne Rand gemeſſen, 5 Zoll, 9 Linien hoch, und 5 Zoll breit. Im Grunde bezeichnet: D. 1757.

Den zweyten Theil des Dietrichſchen Werkes, welcher diejenigen Kupferſtiche enthält, welche nach ſeinen Gemählden, oder nach ſeinen Zeichnungen, geſtochen worden, wollen wir in den folgenden Theilen dieſer Nachrichten liefern.

Nachricht
von
Hrn. Georg Friedrich Schmidt
in Berlin.

Georg Friedrich Schmidt iſt den 24ſten Januar 1712. in Berlin gebohren, und eines Tuchmachers Sohn. Seine Eltern waren nicht in den Umſtänden, ihm diejenige Erziehung zu geben, die ſich für ſein Naturell geſchickt hätte, ja ſie ſahen ſich genöthiget, ihn ſchon im eilften Jahre aus der Schule zu nehmen, und zu eben derſelben Handthierung zu beſtimmen, womit ſie ihr Brod verdieneten. Allein, da der junge Schmidt eine ganz beſondere Neigung bey ſich zum Zeichnen ſpürte, ſo wandte er auch alle Stunden, die er von ſeiner gewöhnlichen Arbeit erübrigen konnte, auf dieſe Kunſt, wiewohl er bis in ſein 14tes Jahr nicht die geringſte Anweiſung zu erlangen Gelegenheit fand. Endlich war ihm das Glück ſo günſtig, daß ihm erlaubet wurde, in die Königliche Academie zu gehen, und den Unterrichtungen, die daſelbſt ohne Entgeld gegeben werden,

den, beyzuwohnen. Die ihm daſelbſt vorkommenden Gegenſtände konnten nicht anders, als ſeine Begierde noch mehr anreizen. Er fühlte bey ſich einen innerlichen Trieb zur Mahlerey, und wünſchte nichts eifriger, als ſolchem Triebe ein Genügen zu thun. Jedoch hier waren abermal die ſchlechten Umſtände ſeiner Eltern eine unüberwindliche Hinderniß. Sie hatten kein Vermögen, dergleichen Kunſt ihrem Sohne lernen zu laſſen, ja ſein Vater, der ſeiner Nahrung ernſtlich nachzugehen gewohnt war, forderte ausdrücklich, daß er ſich entſchlieſſen ſollte, mit mehrerm Ernſte das Handwerk zu treiben, oder ſelbſt ſein Brod und einen andern Meiſter zu ſuchen. Es wäre alſo um ihn gethan geweſen, wenn die Lehrer der Academie, deren Wohlgewogenheit er ſich durch ſeinen Fleiß und Eifer erworben, nicht ins Mittel getreten, und ihn unterzubringen über ſich genommen hätten. Allein, zu ſeinem Leidweſen fand ſich damals kein Mahler, der einen Schüler brauchte: gleichwohl nöthigte ihn der väterliche Ernſt, einen Entſchluß zu ergreifen; alſo muſte der junge **Schmidt** die Gedanken von der Mahlerey fahren laſſen, und die Kupferſtecherkunſt wählen, weil eben der Kupferſtecher **Georg Paul Buſch** einen Lehrburſchen ſuchte.

Buſch war ein ehrlicher, rechtſchaffener Mann, aber nicht ſo in der Kunſt erfahren, daß er dem Genie ſeines Lehrlings Genüge thun können; wiewohl er alles durch ſeine liebreiche Aufführung erſetzte: auch gab er unſerm **Schmidt** Zeit und Gelegenheit, ſeine Zuflucht zu den Werken groſſer Kupferſtecher zu nehmen. Es iſt allerdings

dings ſehr ſchwer, ohne gründlichen Unterricht das Schöne in der Kunſt nachzumachen, und zu erlernen. Unſer Lehrling ſuchte indeß, ſo viel möglich, durch unermüdeten Fleiß, und durch die Wendung des Grabſtichels eben dahin zu gelangen, was er in ſeinen Urbildern bewunderte. Er glaubte auch, in den drey erſten Lehrjahren, es ſchon ziemlich weit gebracht zu haben: als ihm ein beſonderer Zufall aufſtieß, der ihn auf ewig von der Kunſt entfernen können; er wurde nämlich 1730 gezwungen, ſich bey dem Artillerie-Corps enrolliren zu laſſen. Ob ihm nun zwar dieß Schickſal ungemein hart fiel: ſo ließ er doch den Muth nicht ſinken, ſondern ſetzte auch in dieſem Stande ſeinen Fleiß und Eifer in Erlernung der Kunſt fort. Er ſchmeichelte ſich mit der Hoffnung, daß er durchs Glück Mittel und Wege finden würde, von dem Militairſtande loszukommen. Es ſchlug ihm auch nicht fehl; denn, da man nach ſechs Jahren ſah, daß er eben nicht groß wuchs, und da der Feldmarſchall von Grumkow ſich ſeiner annahm: ſo erhielt er ſeine gewünſchte Dimißion.

Er war, wie geſagt, dieſes Zufalls ohngeachtet, von Erlernung der Kupferſtecherkunſt und von ſeinem Lehrer nicht abgegangen. Nunmehro aber ward er 1735 durch die Bosheit und Eiferſucht eines niederträchtigen Mitſchülers genöthiget, ſeinen guten Meiſter zu verlaſſen. Da dieſer undankbare Menſch der Kunſt wenig Ehre gemacht: ſo verdienet ſein Name nicht, genennt zu werden.

Nun

Nun kommen die Sorgen der Nahrung: **Schmidt** war noch nicht bekannt, folglich ohne Arbeit und ohne Verdienſt; er fieng alſo an, andern Unterricht im Zeichnen zu geben, und ſuchte bloß ſo viel zu erwerben, daß er leben und ſein Studium fortſetzen konnte. Er beſuchte die Academie fleißig, ſowohl in den öffentlichen als in den Privatſtunden: da er denn Gelegenheit bekam, in des Herrn **von Knobelsdorff**, welcher zu eben der Zeit in der Academie zeichnen lernte, Bekanntſchaft und Freundſchaft zu gerathen, und der ihm die ganze Zeit ſeines Lebens wahre Proben ſeiner gütigen Geſinnungen erwieſen hat.

So wie nun **Schmidt** in der Kunſt zunahm: ſo wuchs auch bey ihm die Begierde nach Frankreich zu reiſen; und er hätte ſolche niemals ſtillen können, wenn das Schickſaal nicht beſonders für ihn geſorget. Eine unverhoffte Gelegenheit ſetzte ihn in den Stand, ſeinen Wunſch in Erfüllung zu bringen. Er trat dieſe Reiſe den 1 Julii 1736 an, und nahm ſeinen Weg gerade nach Paris, in eine neue Welt, ohne daſelbſt Bekanntſchaft zu haben, ohne Recommendation, ohne der Sprache mächtig zu ſeyn, und, was das ſchlimmſte war, ohne Geld. Da es ihm indeſſen nicht an Muthe fehlte: ſo gieng er gerades Weges zu dem berühmten **Lancret**, von dem er gehöret, daß er von Peſne ein guter Freund wäre, eröffnete ſelbigem ſein Vorhaben, und daß er bloß in der Abſicht hergekommen, etwas rechtſchaffenes zu lernen, und bey einem geſchickten Künſtler in Arbeit zu treten. Da nun **Lancret** mit den Verſuchen, ſo

Schmidt in Berlin gemacht, und welche er ihm zeigte, zufrieden war: ſo brachte er ihn ſelbſt zu den bekannten Künſtler Larmeſſin, mit welchem er ſofort einig ward, und ſich in etlichen Tagen gänzlich zu ihm begab. Hier erhielt er wirklich den erſten wahren Unterricht für ſein lehrbegieriges Genie, denn bisher hatte er noch im Finſtern getappet; und Larmeſſin war ſo redlich, daß er ihm nichts verheimlichte, ſondern vielmehr ihm, als einem Anfänger, auf alle Art fortzuhelfen ſuchte.

Nachdem er ſieben Monathe bey dieſem Künſtler gearbeitet: entſchloß er ſich die Kunſt allein zu treiben, bezog deswegen eine eigene Wohnung, und arbeitete nur ſo viel, als er zu ſeinem Unterhalte brauchte; die übrige Zeit wandte er lediglich an, ſich in ſeiner Kunſt vollkommen zu machen, und die Bekanntſchaft geſchickter Künſtler zu erlangen. Jedoch keiner von allen nahm ſich mehr unſers lehrbegierigen Schmidts an, als der berühmte Mahler Hyacinth Rigaud. Wie dieſer Mann ein wahrer Menſchenfreund war: ſo bewies er ſonderlich hier ſeine große Denkungsart; indem er einem Fremden und Ausländer auf alle Art fortzuhelfen ſuchte. Schmidt, den die Eiferſucht einiger dortigen Kupferſtecher nicht wenig anſpornete, wünſchte ſehnlich, dem Publico, was er in der Kunſt auszuführen im Stande ſey, vorzulegen; eröffnete deshalb ohne Anſtand dem Herrn Rigaud ſeine Gedanken, mit Bitte, ihm hierzu behülflich zu ſeyn. Rigaud, der ſich über den Muth des jungen Menſchen verwunderte, jedoch ſelbigen billigte, fragte ihn: ob er auch Mittel hätte, dergleichen Arbeit

zu unternehmen, weil ſolche viel Zeit erforderte, und man indeß leben müßte. Als er nun die Antwort erhalten, daß dafür geſorget ſey, klopfte er unſern **Schmidt** auf die Schulter, und ſagte: ich ſpühre in ihnen das Feuer, welches ich in jungen Leuten ſo ſehr wünſche; hier ſehen ſie eine Mahlerey, wovon das Original noch am Leben iſt, (er zeigte ihm das Bildniß des Grafen von **Evreux**,) wenden ſie allen Fleiß an, die Mühe wird ſie nicht gereuen, und wenn ſie meines Beyſtandes nöthig haben, ſo bin ich zu ihren Dienſten, da ich ſehe, daß ſie Luſt haben in der Welt fortzukommen.

Schmidt ſtach alſo dieß Portrait in Kupfer: und als es fertig war, fand es ſowohl des Herrn **Rigaud** als ſonderlich des Grafen von **Evreux** völlige Approbation; welcher letztere ihm nicht nur ein anſehnliches Geſchenk verehrte, ſondern auch auf die verbindlichſte Art für ſeine Mühe dankte. Die Neider aber, welche vorgegeben hatten, **Schmidt** wäre nur für kleine Portraits in Büchern, mußten verſtummen: hingegen vermehrte ſich die Freundſchaft des Herrn **Rigaud**; er führte den jungen **Schmidt** zu den Erzbiſchoff von **Cambrai**, damit er deſſen Portrait in Kupfer zu ſtechen bekommen möchte. Der Prälat verhölete ihm nicht, daß er ihm noch ſehr jung vorkäme; allein auf des Herrn **Rigaud** Zureden ließ er ſichs gefallen, und nachdem er beyde zur Tafel behalten, ſagte er zu unſern Künſtlern: Ich mache keinen Accord mit ihnen, des Herrn **Rigaud** Recommendation läßt mich hoffen, daß ſie keinen Fleiß ſparen werden; wenn die Arbeit fertig, will ich erkenntlich ſeyn.

Der Erzbiſchoff hat auch ſolches redlich gehalten. Als ihm Schmidt den erſten Abdruck brachte, ließ er ihm 3000 Liv. zahlen, und beſchenkte ihn ins beſondere mit einer goldenen Tabatiere. Inzwiſchen war der Herr von Knobelsdorff Königl. Preußiſcher General-Intendant aller Gebäude geworden, und kam im Herbſte 1740 nach Paris; welcher dann ſofort ſeinen ehemaligen Zeichnungscameraden aufſuchen ließ, auch ſelbigen mit nach Berlin nehmen wollte, weil ohnedieß der König, wie er ſagte, unſern Schmidt bald zurück berufen würde. Jedoch dieß blieb, da der erſte ſchleſiſche Krieg angieng, noch vier Jahre ausgeſetzt. Mittlerweile war Schmidt in ſolchen Ruff gekommen, daß Larmeßin, ſein erſter Lehrmeiſter, ihm zuredete, er ſollte nunmehr ſich der Academie präſentiren, und ſuchen, zum Mitgliede aufgenommen zu werden. Allein, Schmidt wollte nichts ohne Rigaud anfangen; zudem fiel ihm ein, daß man ihn, als einen Proteſtanten, nicht annehmen würde. Ja Rigaud ſelbſt, als er ihm ſolchen Vorſchlag eröffnet, machte ihm dieſen Einwurf; gleichwohl hielt er es nicht für unmöglich, und verſprach, ſich deshalb näher zu erkundigen. Da auch einſtmal der Controleur-General, Mſr. Orry, den Herrn Rigaud beſuchte, unterließ er nicht mit ihm davon zu reden; und der Miniſter verſicherte, daß er ſolches dem Könige, als von dem die Sache lediglich dependire, vortragen wollte. Nach etlichen Tagen erhielt die Academie folgendes Schreiben:

Zu Fontainebleau, den 3ten May 1742.

Der Kupferſtecher, Herr Schmidt, hat, meine Herren, den König gebeten, daß es Ihro Majeſtät gefallen möchte, zu ſeinen Gunſten von dem Geſetze, welches verbietet, keinen in die königlichen Academien aufzunehmen, der proteſtantiſcher Religion iſt, eine Ausnahme zu machen, folglich zu erlauben, daß er in die Mahler- und Bildhauer-Academie aufgenommen würde. Seine Majeſtät, in Betracht der beſondern Verdienſte des Herrn Schmidt, von dem man weiß, daß er in der Kupferſtecherkunſt ſich hervorgethan, billigen und wollen, daß Sie ihn, ob er wohl von der reformirten Religion iſt, unter dem Titel eines Ausländers annehmen; jedoch ohne einige Folgen. Ich bin, meine Herren, Ihr ganz ergebener

Orry.

Die Academie wollte hierauf ſo fort des Königs Willen erfüllen, und zur Reception ſchreiten; allein, Lancret, welcher ſeines Lehrlings Geſinnung kannte: ſtellte der Verſammlung vor, daß Schmidt, wenn gleich die Hinderniß wegen der Religion gehoben, ſich, ohne die übrigen Geſetze der Academie zu erfüllen, und ohne gehörige Beurtheilung ſeiner Arbeit, ſolcher Ehre niemals werth ſchätzen würde; und ſolches nahm die Academie geneigt auf. Er überreichte alſo derſelben noch vor Ende des Maymonaths ſeine Arbeit; und nachdem man ſelbige durchgängig gebilliget: wurde ihm aufgetragen, das Bildniß des Mahlers Pierre Mignard zu ſeiner Reception zu ſtechen; auch dieß bewerkſtelligte er im Jahre

1744

1744 gehörig, übergab es, und ward ſodann zum Mitgliede erwählet.

Schon 1743 hatte es Sr. Königl. Majeſtät von Preußen gefallen, unſern **Schmidt** als Hofkupferſtecher in Dienſte zu nehmen, und mit einer Penſion zu begnadigen. **Rigaud** und **Lancret** hatten ſich ohne Zweifel alle Mühe gegeben, die Hinderniſſe ſeiner Reception aus dem Wege zu räumen, in der Abſicht, dieſen Künſtler in Paris zu behalten. Da nun ſein Beruf nach Berlin bekannt ward, ſo gab ſich der damalige Tréſorier-Général des Heil. Geiſt Ordens, nachheriger Controlleur-Général, Mſr. **de Boulogne**, alle Mühe ihn zu überreden, nicht aus Frankreich zu gehen. Er ließ ihn zu ſich kommen und ſtellte ihm vor, da er bisher mehr nach Ehre als Gewinnſt geſtrebet, daß kein Land ſey, wo die Kunſt höher geſchätzt würde; ſollte es ihm aber an Gelde fehlen, ſetzte er hinzu, indem er einen Schubkaſten mit Golde aufzog: ſo nehmen Sie hiervon ſo viel als ihnen beliebt, bis ich weiter für Sie ſorgen kann. **Schmidt** war allerdings von dieſem großmüthigen Betragen gerühret, konnte aber doch nicht anders, als ſein Vaterland allen übrigen Vortheilen vorziehen; ja er blieb bey dieſer Geſinnung, ob gleich kurze Zeit darauf **Orry** ſelbſt wieder an ihn ſetzte, und ihm 1200 Liv. Penſion, nebſt freyem Quartiere im Louvre anbot. Nicht lange hernach erhielt er von ſeinem Könige das Reiſegeld, und gieng alſo den eilften September 1744 aus Paris nach Berlin, wo er den 8ten October ankam.

Der zweyte Schleſiſche Feldzug dauerte bis zu Ende des 1745ſten Jahres, und **Schmidt** konnte erſt im Julio 1746 durch den Herrn General-Intendanten **von Knobelsdorff** ſeinem Könige in Potsdam vorgeſtellet werden, der ihn ſehr gnädig aufnahm.

Noch in dieſem Jahre verheyrathete er ſich den 27. Oct. mit eines Kaufmanns Tochter in Berlin, **Dorothea Louiſe Videbandt**, deren Bildniß wir von ihm in Kupfer geſtochen haben. Er lebte alſo in Berlin und arbeitete verſchiedenes, wie ſeine Werke zeigen, bis 1757.; da er von der Rußiſchen Kayſerinn, **Eliſabeth**, nach Petersburg verſchrieben wurde, theils Dero Portrait zu ſtechen, theils in der Academie, wegen Anführung der jungen Kupferſtecher, eine gehörige Einrichtung zu treffen. Die damaligen Kriegsunruhen bewogen ihn, die vortheilhaften Anerbietungen des Rußiſchen Hofes anzunehmen: er engagirte ſich auf 5 Jahre, und gieng den 24ſten Auguſt über Lübek zur See nach Petersburg, wo er den 27ſten Sept. glücklich anlandete. Er genoß an dieſem Hofe alle Vorzüge, die ein Künſtler durch ſeine Geſchicklichkeit erwarten kann. Beſonders muß er die Gnadenbezeugungen des erſten Kayſerlichen Cammerherrn, **Iwan Iwanowitſch Schuwalow**, rühmen, eines Herrn, der ein wahrer Beſchützer und Liebhaber der Künſte iſt. **Schmidt** hat verſchiedenes in Petersburg rühmlich geſtochen, worunter das Portrait der Kayſerinn, eine ganze Figur nach Mſr. **Tocqué**, das vornehmſte iſt. Dieß Bild, ſo er 1759 angefangen, brachte er 1761. 6 Tage vor der großmüthigen und freygebigen Monarchinn ihrem Ableben zu

Stan-

Stande. Sie ſahe es noch, und bezeigte über ſolche Arbeit ihr Vergnügen dergeſtalt, daß Sie dem Künſtler über den Accord noch 1000 Ducaten als eine Gratification auszuzahlen befahl, wiewohl er ſolches Geſchenke, nachdem die Kayſerin bald darauf verſtarb, nicht erhalten. Wir führen hier nicht an die Bildniſſe der Herren Grafen Woronzoff, Schuwalow, Eſterhaſi, Raſoumoffsky, und andere Stücke, ſo er in Petersburg verfertiget, worunter auch ein Bruſtbild des Königl. Pohlniſchen Premier-Miniſters, Grafen von Brühl, ſich befindet, welches ſehr rar zu bekommen iſt, weil der Herr Geheimde Rath, Abbé Victor, ſolche Platte ſtechen laſſen. Wir hoffen künſtig ein vollſtändiges Verzeichniß alles deſſen, was dieſer Künſtler verfertiget, liefern zu können.

Nachdem nun die fünf Jahre ſeiner Verbindlichkeit aus waren: ſuchte er um ſeine Entlaſſung an. Sie ward ihm bewilliget, und er reiſete den 2ten Auguſt 1762, gerührt von den vielen Wohlthaten und Gnadenbezeugungen des Rußiſchen Hofes, von Petersburg ab, und kam über Lübeck und Hamburg, wo er ſeine Frau, die ihm entgegen gereiſet, vorfand, mit Vergnügen in ſeine Vaterſtadt, den 18. Sept. zurücke; wo er noch mit allem Fleiſſe und Eiſer die Kunſt fortſetzet, und wovon das letzte Portrait des Herrn David Splittgerbers ein Zeigniß ablegen kann.

Beant-

Beantwortung

der Recenſion des Kupferſtichwerks

der

Dreßdniſchen

Bilder-Gallerie,

welche im Vierten Bande

der

Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchafften

eingerückt iſt.

Dreßden, 1760.

Vorbericht.

Wir finden uns verbunden, den Leſer nochmals zu erinnern, daß dieſe Beantwortung 1760 geſchrieben worden: wiewohl man hiernächſt die Veränderungen, ſo die Zeit verurſachet, beyzufügen nicht ermangeln wollen; ſelbige ſind mit andern Lettern gedruckt.

Beant=

Beantwortung der Recenſion des Dreßdniſchen Gallerie-Kupferſtichwerks.

Der Verfaſſer dieſer Recenſion in der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften hat ſich mit dem letzten Buchſtaben ..... N. bezeichnet, und, allem Vermuthen nach, lebte er in Dreßden; hätte alſo, wenn er nicht beſondere Abſichten gehabt, ein weit mehreres von mir perſönlich erfahren, und den Liebhabern anzeigen, zugleich auch einiges in ſeiner Critik, die bisweilen bey den Haaren hergezogen iſt, ſchicklich vermeiden können.

Er fängt mit dem zweyten Theile meines Werks von der Dreßdniſchen Gallerie an, wünſchet aber überhaupt, daß die Zierde und Pracht ſich mit einem mindern Preiſe hätte vereinigen laſſen wollen. Wäre ich deswegen befragt worden: ſo würde ich ihn ohne Zurückhaltung angezeiget haben, was ein dergleichen Werk, welches der König, mein Herr, ſo koſtbar, das iſt, ſeiner

Gallerie gemäß, verfertiget wiſſen wollte, wirklich koſtet; ſo, daß bey dem Preiſe der Subſcription dennoch für den, der es unternommen, ein beträchtlicher Schaden herauskommen müßte, wofern er ſich nicht auf die Großmuth und bekannte Milde ſeines Herrn verließe. Er hätte ſehen können, wie viele Blätter zwey ja dreymal geſtochen worden, ehe eins dem Könige gefallen. Er würde alsdenn überzeugt worden ſeyn, daß es nicht darauf ankömmt, wie er meynt, wenn der Kupferſtecher gegenwärtig iſt, und von der Zauberey der Farben, und von dem unzählig Feinen in der Beleuchtung, begeiſtert wird.

Der Herr Criticus will auf eine feine Art zu verſtehen geben: daß dieß mein Werk beſſer würde ausgefallen ſeyn, wenn es von Kupferſtechern verfertiget worden, die, gegenwärtig in Dreßden, nach den Orignalſtücken gearbeitet hätten. Einem Unwiſſenden, der niemals bey einer ſolchen Unternehmung geweſen, wird dieſes beym erſten Anblicke wahrſcheinlich vorkommen. Allein, die Erfahrung hat mich gelehrt, daß ein Kupferſtecher überhaupt, ſo bald die Rede von großen Meiſterſtücken iſt, beſſer nach einer geſchickten Zeichnung arbeitet, als nach der Mahlerey, es ſey nun, daß er die Zeichnung ſelbſt verfertige, oder daß ſolche von einem andern verfertiget ſey; und daß die metaphyſiſchen Ideen von Zauberey und Beleuchtung hierzu nichts helfen.

Ich ſage wohlbedächtig, bey großen Meiſterſtücken von Hiſtorien und menſchlichen Figuren. Denn ſchlechte und ordinaire Stücke, ein Ferg, ein Dujardin, oder eine Landſchaft, dergleichen ich und andere in ihren Cabinet-

binettern haben, werden wirklich bisweilen von einem Kupferſtecher, wenn er das Gemählde vor Augen, und blos einen Contour gemacht hat, beſſer in Kupferſtich gebracht, als das Gemählde oft ſelbſt iſt.

Es kommt alſo, bey Herausgebung eines dergleichen wichtigen Werks, auf zwey Dinge an:

Erſtlich, auf einen geſchickten Zeichner, und auf deſſen Manier im Zeichnen;

Zweytens, auf die Geſchicklichkeit und die Manier eines Kupferſtechers.

Große hiſtoriſche Gemählde, ſo wir hier vor Augen haben, können nicht ohne vorhergehende völlige Zeichnung in einen Kupferſtich und ins Kleine gebracht werden. Der bloße Umriß, welchen man Contour nennet, reicht nicht zu. Dergleichen völlige Zeichnung nun zu verfertigen, muß der Zeichenmeiſter zuvörderſt ſehr geſchickt ſeyn, damit er in ſeiner Zeichnung nicht nur die Manier des Mahlers, ſondern auch die Wirkung, welche der Kupferſtich machen ſoll, hinein bringt. Wir haben Zeichner, deren Zeichnungen von Unwiſſenden für unvergleichlich gehalten werden, weil ſie fein ausgearbeitet, und, wenn ich ſo ſagen darf, geleckt ſind. Dergleichen Zeichnungen ſchicken ſich im mindeſten nicht für große Kupferſtecher, ſie werden darnach zwar etwas feines, aber auch eben ſo etwas hartes machen. Indeſſen ſind dieſe Leute in ihrer Art zu gebrauchen; man muß ſie aber zu Mahlereyen ſtellen, die mit ihrer Manier übereinkommen. Ich kann von ſolchen Zeichnern füglich Marcello Bacciorelli deswegen anführen, weil er zwar an-

fangs, als er aus Rom kam, auf dieſe feine Art zeichnete: allein, ſich auch bald, da er die Wirkungen des Grabſtichels kennen lernete, dergeſtalt änderte, daß er einer der ſtärkſten Zeichner ward; ja, was noch mehr zu bewundern, er brachte ſeine Frau in kurzer Zeit ſo weit, daß ſie ihm in Zeichnen nichts nachgiebt. Man betrachte nur im erſten Theile der Gallerie den Kupferſtich No. 25. nach Franceſco Vanni; dieß iſt die erſte Zeichnung von genanntem Bacciorelli nach ſeiner Herkunſt. Man betrachte dagegen im zweyten Theile die Madonna della roſa des Parmeſans, das Portrait nach Leonard da Vinci, die Ehebrecherinn nach Tintorett ꝛc. ſo wird man den Unterſchied deutlich ſehen, ſo, wie der Tod des Adonis von der Stärke ſeiner Frauen ein deutliches Zeugniß ableget. Es kömmt alſo dergeſtalt auf einen geſchickten Zeichner an, daß wenn Carl Hutin nicht die mehreſten Probedrücke der Kupferſtecher, nach den Originalgemählden, ſo oft übergangen, oder, wie man ſagt, retouchiret, und die Wirkung, ſo der Kupferſtich haben ſollte, hinein zu bringen geſucht: ſo wäre aus dieſem Werke niemals das geworden, was es jetzo iſt.

Indeſſen wird niemand läugnen, daß wenn der Kupferſtecher zugleich ein großer Zeichner, und mit nicht weniger Geſchicklichkeit den Grabſtichel zu führen weiß: alsdann freylich ein Kupferſtich, wozu er ſelbſt die Zeichnung nach dem Originale gemacht, und hernach ſein Werk ſelbſt nach ſothanem Originale übergangen, ausnehmend gerathen müſſe. Doch dieß ändert meinen Satz im mindeſten nicht; denn ohne ein geſchickter Zeich-

ner

ner zu ſeyn, würde er niemals etwas außerordentliches hervorbringen können.

Wie viel giebt es aber ſolche Künſtler, die in beyden excelliren? Wäre es wohl möglich, daß ein Fürſt allein, ſolche insgeſammt aus ganz Europa in ſeinem Dienſte, und in ſeiner Gallerie gegenwärtig beyſammen haben könnte? Man muß ſehr unerfahren ſeyn, ſolches zu begehren. Allein, geſetzt, es wäre möglich: ſo bleibt es doch noch allemal bey meinen beyden Grundſätzen, daß es nämlich nicht bloß auf die Geſchicklichkeit im Zeichnen und im Stechen, ſondern auch hiernächſt auf des Künſtlers Manier ankomme. Ich weiß kein deutlicheres Exempel anzuführen, als das Abendmahl Chriſti, ſo **Rubens** nach dem vortrefflichen Gemählde des **Leonard da Vinci** gezeichnet, und **Soutman** geſtochen; beyde waren große und geſchickte Männer: doch haben ſie ein ſchlechtes Kupferſtichblatt nach **Leonard da Vinci** hervorgebracht, worinn nicht das geringſte von dieſes berühmten Italieners Manier iſt; vielmehr ſieht es einem **Rubens** ſo ähnlich, als wenn er es gemahlt hätte.

Niemand iſt von dieſer Wahrheit mehr überzeugt, als der König, unſer Herr: deswegen hat er jeden Zeichner zu einer gewiſſen Art von Schildereyen beſtimmt. Einer muß die von **Benvenuto Garoffolo**, ein anderer die von **Paul Veroneſe**, ein anderer die vom **Correggio** zeichnen, und ſo ferner.

Hätte ich nun allemal die Manier des Kupferſtechers mit der Manier des Mahlers und des Zeichners aus-

ſuchen und verbinden können, ſo wäre dieß Werk allerdings vollkommen geworden.

Canale hat einen Kopf nach **Rembrandt** geſtochen, welchen, dafern der Name nicht darunter ſtünde, jederman für einen **Albert Dürer** halten würde. **Houbraken** hat die Schilderey des **Rembrandts** von der Geſchichte des Manoah ſo meiſterhaft geſtochen, daß man keinen ſchönern **Rembrandt** ſehen kann. Gebe man ihm einen **Albert Dürer**: es wird ihm wie dem Canale gehen!

Zuerſt muß man Proben und Verſuche machen, wie dieß der erſte Theil zeiget; und ich ſchmeichle mir, daß der zweyte den Kennern ſchon beſſer gefallen wird. Der jetzige Krieg iſt leyder ſo beſchaffen, daß man an den dritten nicht denken kann. Sollte es aber geſchehen, und die Künſtler, ſo an dieſem Werke gearbeitet, leben noch: ſo muß ſolcher Theil unſtreitig auch noch beſſer ausfallen.

Man ſehe nur die Brüßler Gallerie, ſo **David Teniers**, und die Wiener, welche **Anton Joſeph Prenner** herausgegeben; desgleichen die Florentiniſche, ſo von verſchiedenen Künſtlern verfertiget worden. Die Kupferſtecher dieſer drey Werke haben **die Zauberey der Farben, und das Feine der Beleuchtung** in den Schildereyen, ſo ſie geſtochen, vor Augen gehabt: Was meynt der Herr Criticus von dieſen Werken? Kommen ſie ihm ſo reizend vor, daß er allen Kupferſtechern dergleichen Wirkung wünſchet? Ich möchte wenigſtens nicht, daß mein Werk ihnen ähnlich ſähe. Allein, die-

ſen

ſen Vortheil haben Teniers und Prenner voraus, daß ſie wohlfeiler ſind.

Ich gehe weiter, und finde, daß der Criticus ſich zuerſt an die Vorrede des zweyten Theils macht, wo ich ſehr kurz die Materie der Vergleichung zwiſchen der alten und neuen Mahlerey berühret; eine Materie, die von vielen geſchickten Männern ausführlich längſt abgehandelt worden.

Ich will meine Gedanken deutſch und verſtändlich herſetzen, damit ſie von jedermann, und nicht von den Kunſtrichtern allein, begriffen werden können.

Ich ſage an dieſem Orte meiner Vorrede, daß, **wenn die Zeichnungskunſt, vermittelſt des Umriſſes des Schattens, von einer Figur an der Wand, erfunden worden: es nicht unmöglich ſey, daß man auch die Verkürzungen und Abweichung einer einzelnen Figur nach dem Schatten könne gezeichnet haben; und dieſe Zeichnung einer Figur, wenn ſie ſich, nachdem ſie angeſehen wird, verkürzet, oder in einigen Theilen von der geraden Linie abweicht, nenne ich eine perſpectiviſche Zeichnung.** So bald man einen Körper nicht in gerader Linie, es ſey im Profil, oder von vorne, ſondern ſeitwärts, oder in einer Verkürzung, und in einer Abweichung ſtellet: ſo kann man ſolche nicht anders, als perſpectiviſch abzeichnen. Ich rede alſo von der **Zeichnungs-Perſpective.** Dieſe nun habe ich, in Betrachtung der Alten, in zweyerley Arten eingetheilet. Denn es wird entweder ein Körper

 allein,

allein, noch der Verkürzung *, oder es werden viele Körper, die neben einander in verſchiedener Entfernung und Verhältniße ſtehen, abgezeichnet. Daß es aber weit leichter ſey, einen einzelnen Körper, nach der Anſicht, perſpectiviſch zu zeigen, als viele Körper, nach ihrer verſchiedenen Lage, in ein richtiges Verhältniß zu bringen: ſolches iſt jedem Anfänger bekannt; ja es verſtoßen noch heutiges Tages viele Künſtler gegen die leztere Art dieſer Perſpective, wenn ſie gleich in der erſten Art nicht fehlen. Da ich nun bishero noch keine Zeichnung der Alten von vielen Figuren und Nebenwerken in verſchiedener Entfernung geſehen, die gehörig perſpectiviſch gezeichnet; indem die Entfernungen bald zu groß, bald zu klein, und nicht nach einem Augenpuncte angedeutet geweſen: ſo habe gezweifelt, ob man den Alten die perſpectiviſche Zeichnung vieler Figuren, nebſt ihrem Beywerke, zuſchreiben könne. Eben ſo iſt es mir mit der Mahler-Perſpective gegangen. Ich habe noch kein Gemählde der Alten geſehen, wo ich eine Abweichung des Lichts und Schattens regelmäßig gefunden; und alſo habe ich auch dieſe Art ihnen mit Gewißheit nicht beymeſſen wollen.

Daß hingegen die Alten einzelne Figuren vollkommen, alſo auch nach der Verkürzung und nach dem Geſichtspuncte zeichnen können: davon haben wir ſo viele Pro-

* La diminution d' une ſeule figure. Es beliebt dem Herrn Kunſtrichter dieß: eine Verminderung einer einzelnen Figur zu überſetzen: wodurch er vielleicht die Verkürzung eines einzelnen Körpers nach dem Augen- und Diſtanz-Puncte ſagen will, denn ſonſt hätte er mich nicht verſtanden.

Proben, daß es niemand läugnen darf. Ob ich nun wohl noch alle Tage, wenn ich ein Licht und einen einzelnen Körper in gehöriger Diſtanz ſtelle, deſſen Verkürzung einigermaßen an der Wand nach dem Schatten abzeichnen kann: ſo bleibt es doch eine bloße Muthmaßung, ob die Zeichnungskunſt ſowohl, als dieſe perſpectiviſche Zeichnung einzelner Figuren, durch den Schatten erfunden ſey, oder nicht? Weiß der Herr Criticus, ob die Alten gleich nach einem Diſtanz- und Augenpuncte, ingleichen nach einer Fundamental- und Horizontallinie gezeichnet: ſo gebe er uns davon Unterricht, und fange mit mir keinen deutſchen Streit an. Mich deucht, er habe ſeine Gelehrſamkeit aus des Abts, oder eigentlich Abbé Marſy Dictionaire von einer Lineal- und Luft-Perſpective ſchlecht angebracht. Alle Eintheilungen müſſen in der Natur der Dinge, wovon wir handeln, gegründet ſeyn; und wenn wir eine Sache recht einzuſehen und zu beſchreiben vermögen: ſo müſſen unſere Eintheilungen, wir mögen Deutſche oder Italiener, eben ſo gültig ſeyn, als wenn ſie der Abbé Marſy gemacht hätte. Mir iſt, was Plinius vom Apelles ſagt, ſehr wohl bekannt. Aus der Stelle: Cedebat Aſclepiodoro de menſuris, hoc eſt, quanto quid a quo diſtare deberet, erhellet nichts weiter, als daß einer die Entfernung beſſer als der andere vorzuſtellen wußte. Ob aber den Alten die Regeln der Perſpective ſo vollkommen, wie uns, bekannt geweſen: davon iſt die Rede, ja noch die Frage, ob Plinius ſelbſt ſolche gewußt? Vitruv, der unter dem Kayſer Auguſt lebte, beſchreibt uns zwar den perſpectiviſchen Aufriß (ſcenographiam) ganz richtig:

er handelt aber von einem Gebäude; und dieſe Stelle gehöret gar nicht zu unſerer Frage. Man kann über ſolche Stelle die Anmerkungen verſchiedener Gelehrten, ſonderlich des Daniel Barbaro in ſeiner Perſpectiva prattica leſen: ſo wird man ſehen, daß dieſe Männer, ſo wie ich gedacht, oder vielmehr, daß ich ihnen nachgeſchrieben habe. Ich könnte ferner anführen, was Philoſtratus, Franciſcus Junius, Ludovicus Demontioſus, Jo. Petrus Bellori, Joannes Fonſeca, Voſſius, Lucas Holſtenius, Filippo Baldinucci, Paolo Lomazzo, David Durand, François Fragnier, der Abbé Barthelemy, Georg Turnbull, und viele andere, die ich nicht nenne*, über dieſe Materie geſchrieben, und aus allen gar leicht ein neues Buch von Betrachtungen machen; es würde aber allemal zuletzt auf die Frage hinauslaufen: ob unter den alten Mahlereyen auch Stücke von vielen Figuren mit Nebenwerken vorhanden, wo die perſpectiviſche Zeichnung richtig, und die Abweichung des Lichts und Schatten der Farben, nach der Entfernung, regelmäßig gefunden werden? Da nun der Herr Criticus bey dem Schluſſe ſeiner Anmerkungen behauptet, daß einige der Alten dieſe Perſpective ſehr wohl verſtanden haben: ſo würde es gut geweſen ſeyn, durch ein einziges Exempel, mich und alle Zweifler zu überführen. Ich nehme gern Lehre an, und bemühe mich täglich, in den Künſten und Wiſſenſchaften mehr zu erfahren,

* Daß LANDINI in ſeinem Commentario über den Dante, und zwar in der Vorrede, gleichfalls von dieſer Materie handele, will ich deshalb anführen, weil es vielleicht nicht ſehr bekannt iſt.

fahren, wie ich denn, in Betracht ihrer Weitläuftigkeit, noch ein großer Jgnorante bin.

Herr Reiffſteins Mahlerey in Wachspaſtell iſt gleich ein Beweis hiervon. Jch habe nicht das geringſte jemals von deſſen Arbeit geſehen, ich würde ſonſt offenherzig ſagen, ob ich ſolche beſſer, als diejenigen, ſo ich in Paris zu betrachten Gelegenheit gehabt, vorgefunden, und dem Herrn Reiffſtein, wenn er auch zu Conſtantinopel gebohren wäre, alle Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Der Ort und das Land, wo jemand das Licht der Welt erblicket, iſt, nach meinen Gedanken, ſo was zufälliges, daß ich glaube, wider die geſunde Vernunft zu handeln, wenn ich deswegen jemanden ein Verdienſt zuſchreiben wollte.

Da hiernächſt der Criticus ein Verzeichniß derer im erſten Bande di^ſer Dreßdniſchen Gallerie befindlichen Kupferſtiche anführet: ſo will ich zu ſeinen Anmerkungen einige Erläuterung hinzuſetzen, welche er gleich damals erfahren und den Liebhabern mittheilen können, wenn er gewollt.

Als ich 1751 den Entſchluß faßte, verſchiedene Schildereyen der königlichen Gallerie in Kupfer ſtechen zu laſſen: ſo gab ich zuvörderſt deshalb eine Anzeige unter dem Namen des königl. Hofbuchhändlers, **Georg Conrad Walthers**, heraus, welcher mir dieſe Freundſchaft erlaubte, ob er wohl mit der Unternehmung ſelbſt nichts zu thun hatte. Jndeſſen konnte ich den erſten Theil nicht eher als 1753 abgeben. Es ſind auch in ſelbigem nicht eben die Stücke, ſo in der Specification des Avertiſſements ſtehen, befindlich, indem ich, aus Urſachen, die ich

ich anzeigen werde, bisweilen andere nehmen müſſen; doch haben Se. Majeſtät gewiß an deren Stelle keine ſchlechtere ausgeſucht.

Es war übrigens meine Schuldigkeit, dieß Werk Sr. Majeſtät, meinem Herrn, zu Füßen zu legen, da Selbige ſo viel Antheil, wo nicht mehr, als ich daran haben. Zueignungsſchriften werden faſt gar nicht geleſen, und intereſſiren wenige Perſonen: folglich habe ich ſolche auch nur denen Exemplarien beygefüget, wo ich geglaubt, daß ſolche nicht gleichgültig ſeyn würde, ich will ſie indeß hier überſetzt einrücken:

Sire!

Es iſt ohne Streit ein kühnes Unternehmen, eine ſolche Gallerie in Kupfer ſtechen zu laſſen, als diejenige iſt, welche Ew. Majeſtät errichtet haben: es ſey nun, daß man ſelbige an ſich betrachte, und die Schwierigkeit überlege, wie man genaue Zeichnungen nach den Schildereyen derjenigen großen Meiſter bekommen könne, die ſich vom Anfange der Mahlerey hervorgethan haben, oder daß man die Mühe anſieht, welche es koſtet, geſchickte Kupferſtecher, dieſer Abſicht gemäß, zu erlangen. Allein, durch Ew. Majeſtät Gnade und Großmuthsvolle Milde bin ich ſo weit in dieſer Unternehmung fortgekommen, daß ich Deroſelben dieſen erſten Theil, als ein demüthiges Opfer meiner Ehrfurcht und meines Gehorſams zu Füßen zu legen die Ehre haben kann. Dem Glücke und dem Vortheile, daß ſolcher unter Dero Augen verferti-

fertiget worden, bin ich es ſchuldig, wenn er nicht mißgerathen; und wenn ich zu gefallen hoffen kann, ſo kommt es allein daher, daß es Ew. Majeſtät gefallen, dieß Werk ſelbſt durchzugehen, zu überſehen, und zu verbeſſern. Ein ſolches Werk, wenn ich Frankreich ausnehme, iſt noch nirgends zu Stande gekommen. Ludwig XIV. ſelbſt, welcher ſich vorgenommen, durch Felibien Seine Gallerie herauszugeben, bekam nicht mehr als 24 Stücke zu ſehen, denn mehr ſind in dem erſten Theile ſeiner Gallerie nicht beſchrieben worden.

Gegenwärtige Sammlung iſt von Ew. Majeſtät genehmiget; alſo kein Zweifel, daß dieſer und die folgenden Theile ſo wohl von Deroſelben einſichtsvollen und großen Kenntniß, als auch von dem mächtigen Schutze, welchen Ew. Majeſtät den Künſten und Künſtlern erzeigen, ein ewiges Denkmaal abgeben werden: Sollte dieß uns nicht Bürge ſeyn, unter Dero glorreichen Regierung, die Zeiten eines Kayſers Auguſts wieder zu erleben? Zeiten, die wegen des blühenden Zuſtandes der ſchönen Künſte, ſo berühmt ſind. Ew. Königl. Majeſtät wollen Dero gnädigen Schutz meinem Unternehmen ferner angedeyen laſſen.

Die Italiäniſche Ueberſetzung, ſo dem Franzöſiſchen gegenüber ſteht, iſt von dem Herrn Hofrathe Bianconi, Königl. und Churprinzl. Leibmedico.

Das

Das Portrait Sr. Majeſtät, als königlicher Prinz, von Hyacinth Rigaud 1712 in Paris gemahlt, iſt von Balechou ſo meiſterhaft ganz und gar mit dem Grabſtichel geſtochen, daß es alle Kupferſtiche, ſo bisher verfertiget worden, übertrifft. Der, dieſer Platte wegen, vor dem Parlemente in Paris geführte Proceß, iſt bekannt, und das beſonders ausnehmende Talent des Künſtlers hält uns zurück, ein mehres zu ſagen; ſo viel aber müſſen wir erinnern, daß, da die Platte verdorben, die erſten Abdrücke nicht nur ſchon jetzo ſehr rar ſind, ſondern noch immer rarer werden müſſen.

Herr Mariette, welcher bey allen Verehrern, Liebhabern und Kennern der bildenden Künſte ſo bekannt, als hochgeſchätzet iſt, und deſſen beſondere Freundſchaft, die er mir ſeit vielen Jahren erzeiget, ich öffentlich zu rühmen nicht umhin kann, hatte zu dieſem Werke eine Vorrede verfertiget. Ich bin überzeugt, wenn es gleich Sr. Majeſtät gefallen, meinen Entwurf zu erwählen, daß dennoch jene Ausarbeitung beſſer gerathen, und ich ergreiſe mit Vergnügen die Gelegenheit, ſolche hier einzurücken; denn alles, was aus eines ſolchen Mannes Feder kömmt, iſt werth beybehalten zu werden.

De tous les arts, faits pour inſtruire et pour plaire, il n'en eſt certainement point, qui, dans tous les tems, ſe ſoit acquis une eſtime plus conſtante et plus meritée, que la Peinture; ni, qui ait été accueilli auſſi favorablement, et auſſi univerſellement de tous les peuples. Née, pour être l'interprete de la nature, et pour imi-

ter

ter les differens objets', qu' elle lui offre, elle en eſt ſouvent la rivale, et non content, de le diſputer avec elle, elle a quelquefois l'ambition de vouloir la ſurpaſſer. Il ne lui ſuffit pas, de repréſenter fidèlement ce qu' elle voit, en une infinité d'occaſions, elle oſe entreprendre de rectifier ce que la nature peut avoir de défectueux et d'ignoble. Elle ſait, qu'il eſt différens traits de beauté épars, que cette nature trop avare, ou trop oeconome, ſemble avoir eû deſſein de partager, et de repandre ſur chacum des objets, qu'elle donne en ſpectacle, et que ces traits ne ſe rencontrent presque jamais réunis. Dirigée par le goût, elle en fait la recherche et la combinaiſon, elle les raſſemble, elle en forme un tout parfait & régulier, & ce qu'elle nous préſente, devient la véritable image du Beau.

Auſſi toutes les fois, que les anciens parloient de la beauté, et qu'ils vouloient en fixer l'idée, ils ne manquoient jamais de renvoyer aux ouvrages de l'art. S'ils avoient à faire remarquer les traits delicats et bien pris d'une belle perſonne, ne trouvant point de comparaiſon plus expreſſive et plus énergique, ils ajoutoient, que le pinceau, ou le ciſeau, ne les auroient ſû faire plus accomplis.

Avec autant de ſenſibilité, et une auſſi forte prévention, en faveur des beaux arts, quelle impreſſion ne devoient pas faire ſur des hommes ainſi préparés, les rares productions de la peinture ? A peine ſe fût elle

mon-

montrée dans toute ſe ſplendeur, qu'elle ſ'attira des admirateurs ſans nombre. On lui décerna le titre d'Art divin. La nobleſſe de ſes opérations mérita les plus hautes diſtinctions, aux habiles gens, qui ſ'y diſtinguoient; ils virent quelquefois les Rois ſ'abbaiſſer en quelque façon, devant eux, faire des démarches, dont tout autre motif, que l'amour de la Peinture, les eût peut-être fait rougir. Alexandre, le fier Conquerant de l'Aſie, n'eût pas honte de donner l'exemple; il viſita Apelles, lui prodigua ſes faveurs, en fit presque ſon ami. Il apprit aux Maitres du monde, qu'eux ſeuls étoient en droit de prétendre à la poſſeſſion des Chef-d'Oeuvres du pinceau. Longtems après, chez les Romains, les ouvrages des grands peintres de la Grece, furent pareillement réſervés pour les Empereurs, ou pour un Lucullus, un Hortenſius, un Marcus Agrippa, tous gens, que leurs richeſſes immenſes mettoient presqu'au niveau du Maitre.

Pour un eſpace de quatre à cinq Siecles, le tems devoit néceſſairement avoir devoré le plus grand nombre des meilleurs tableaux, ceux des Parrhaſius, des Timanthes, des Apelles. Ce qui n'avoit pas diſparu, devenu très rare, étoit d'autant plus précieux, qu'il ſembloit n'y avoir aucune eſpérance, de voir renâitre de nouveaux Maitres, qui fuſſent en état de remplacer les anciens; et l'on comprend aiſément, que les beaux ouvrages de ces derniers n'avoient plus de prix.

Atta-

Attalus, Roi de Pergame, en y épuiſant ſes treſors, Jules Céſar, Auguſte, Tibere, avec tout l'argent de l'Empire, ne purent ſe procurer que quelques tableaux du premier ordre, et jamais autant, qu'ils l'euſſent ſouhaité, et que pouvoit le demander le bien public. Car en formant des Galleries de tableaux dans leur Palais, et dépoſant ces miracles de l'art dans les temples, et dans les édifices publics: on ſ'aperçoit ſans peine, que, ſi quelques uns de ces Princes conſultoient avant tout leur propre goût, et cherchoient à le ſatisfaire, les plus raiſonables étoient encore plus occupés du plaiſir de former des Amateurs et des Artiſtes, en leur préparant des objets d'études, et leur offrant des ſecours, que n'auroient point fournis auſſi aiſément les Cabinets des particuliers, par la difficulté, qu'il y a presque toujours, d'y avoir entrée à toute heure,

Et c'eſt auſſi la raiſon, pour laquelle M. Agrippa, ce ſage et vertueux Romain, ce généreux defenſeur des droits de l' humanité, ne pouvoit voir ſans indignation, que les beaux ouvrages de l'art fuſſent relegués dans des maiſons de campagne; il auroit voulu que tant les tableaux, que les Statuës, fuſſent continuellement expoſés à la vuë du public. Ne les avoir que pour ſoi, ſe les approprier, et les tenir enfermés, c'étoit à ſon avis, commettre la plus criante des injuſtices.

On ne peut qu'applaudir à des vuës ſi droites et ſi ſages, ſouhaiter qu'elles ſoient goûteés, qu'on en ſente l'utilité, et qu'on ſ'y conforme, en les mettant en pratique. Il n'y a pas d'ailleurs de moyen plus ſûr, et plus efficace, ſi l'on a à coeur la conſervation des bons tableaux, que de ne les point perdre de vuë. A chaque inſtant il peut ſurvenir des accidens, qu'il ſeroit dangereux de négliger, et auxquels on ne peut apporter un' trop prompt rémede, et il faut pour cela des yeux vigilans, qui ne ſe ferment point. Il eſt donc plus important, qu'on ne penſe, de voir bientôt les ouvrages de l'art, qui méritent une vraye conſidération, conſervés dans des depots publics, et ſur ce pied, on ne peut trop exhorter les Princes, à former de grandes Collections.

Eux ſeuls ont le privilege d'avoir des Succeſſeurs, qui ſe perpétuent, et qui ne mourant en quelque ſorte jamais, rempliſſent à coup ſûr les ſages projets, donc l'execution commencée leur a été confiée. Eux ſeuls peuvent par conſequent venger la Peinture d'un oubli éternel, et ſi cet important ſervice doit avoir ſa récompenſe, en eſt-il une plus douce, et plus glorieuſe, pour des hommes deſtinés à faire le bonheur des autres, que d'y avoir travaillé, et de pouvoir ſe feliciter, d'en avoir fourni et facilité les moyeus?

Car, on l'a dejà fait remarquer, & l'on doit ſ'en ſouvenir, la vuë & la contemplation des beaux ouvra-

ges

ges de l'art, ſont tout à fait propres, à étendre les connoiſſances, elles ouvrent le génie, l'échauffent, & peuvent dans le tems lui faire enfanter d'auſſi rares merveilles, que celles même, qui faiſoient le ſujet de ſes études. Le goût, dans quelque profeſſion que ce ſoit, y trouve auſſi de quoi ſe fortifier, et ſ' améliorer; et de là vient cette aſſurance de gens de toute eſpece, & de toutes conditions, qui ſe raſſemblent fréquemment, dans les lieux, où ſont expoſés les productions des grands artiſtes.

Comme autrefois Athenes étoit peuplée d'étrangers, qui quittoient leurs habitations, pour y venir prendre des leçons de ſageſſe, de même les Galleries & les grands Cabinets de tableaux ſont le rendez-vous ordinaires des artiſtes & des amateurs de toutes les nations, qui, craignant de ne pas marcher aſſez ſurement dans le ſentier du gout arrivent dans ces lieux, pleins de confiance, & n'en ſortent presque jamais, ſans avoir acquis une notion plus parfaite de la route qu'ils doivent tenir, & qui les doit conduire au but, auquel ils ſe propoſent d'atteindre.

L'Expérience a encore fait voir dans tous les âges, que les Etats ne ſe ſoutiennent qu'autant que les arts y ſont cultivés, & qu'ils y ſont en honneur; & comme on ne peut diſputer à la Peinture, d'être un Art infiniment noble & eſtimable, Ariſtôte exigeoit, que dans une République bien ordonnée, la jeuneſſe

N 2 fût

fût obligée de ſ'apliquer à la Peinture. Si ce n'étoit pas, pour en faire ſa principale occupation, c'étoit au moins, pour être en état de juger d'un Art, qu'il eſt honteux d'ignorer, on de regarder avec indifférence & avec froideur.

Les grands Princes, qui ſervirent ſi utilement les arts, lorsqu'ils ſe renouvellerent, ne ſ'éloignerent pas de cette façon de penſer. Charles Quint en Alemagne, François premier en France, Philippe ſecond en Espagne, Henri huit en Angleterre, et les Medicis en Italie, ne crurent pas qu'il fût indigne d'eux, de tendre une main ſecurable à la peinture, & de lui aïder à ſe relever. Quelques uns d'entre eux manierent le pinceau, tous montrerent le plus vif empreſſement, pour avoir des tableaux, et ne mirent, quand ils en firent la recherche, aucune borne à leurs deſirs. La nation modela ſon goût ſur celui du Maître, & devint, comme lui, paſſionée pour la Peinture; et par un heureux retour, cet art enchanteur mit dans les eſprits une aménité et une douceur, que la férocité des armes en avoit bannie. On ne penſa plus aux maux qu'une guerre cruelle et opiniâtre pouvoient avoir fait naître, et les peuples, familiariſés avec l'art aimable du deſſein, devinrent plus polis et plus ſociables.

Ce changement dans les moeurs influa dans toutes les parties de l'Europe et les Ducs & Electeurs de Saxe ne furent pas des derniers à ſ'y ſoumettre, & à témoi-

moigner un véritable amour pour la Peinture. Dans le même tems qu'ils faiſoient acheter chez l'étranger des tableaux de prix, ils ne negligeoient rien, pour faire germer les talens dont la nature avoit doué leurs propres ſujets, ſoit en ordonnant des ouvrages à ces nouveaux artiſtes, ſoit en les encourageant pas la diſtribution de bienfaits reïterés. Luc Kranach, contemporain d'Albert Durer, & qui peut marcher à la ſuite de cet homme incomparable, eut grande part à leur faveur. Albert Durer lui même éprouva les effets de leur puiſſante protection, & pénétré de reconnoiſſance, il grava le Portrait de Fredecic III. ſurnommé le Sage, ſon illuſtre Mécene.

Hierauf ſoll nun die Geſchichte der Dreßdniſchen Gallerie oder Sammlung von Schildereyen bis zu den Zeiten des jeßt regierenden Königs folgen, die Herr Mariette nicht wiſſen können, und die wir in unſerer Vorrede angeführet haben. So dann fährt er fort:

L'Auguſte Prince, qui nous fait goûter la douceur et la Sageſſe de ſon heureux caractere, héritier des Vertus de Ses Peres, ne ſe diſtingue pas par un moindre zéle pour l'avancement des Sciences & des Arts. Ses voyages, entrepris dans les principales cours de l'Europe, Son long ſejour en Italie & en France, n'ont fait que fortifier l'amour qu'il portoit dejà aux Arts de goût; & lors qu'il s'eſt trouvé monté ſur le trône, il leur a, plus que jamais, montré un regard favorable.

Chaque jour a vû arriver à Dresde de nouveaux treſors, et ce que la Peinture peut ſe vanter d'avoir mis au jour de plus exquis. L' Alemagne, et en particulier la ville de Prague, dans laquelle il reſtoit encore quelques debris de la Galerie que les Empereurs y avoient établie; la Hollande et les Païs-Bas, la France & l' Italie, ſe ſont, pour ainſi dire, depouillées de ce qu'elles poſſédoient de plus rare. Elles ont fourni ſucceſſivement un nombre prodigieux de tableaux, plus eſtimables les uns que les autres.

Il fallut penſer à loger tous ces tableaux, & à leur préparer une demeure plus ſpatieuſe, et plus commode, qu'aucune de celles, qu'ils avoient occupé jusqu'à lors. Un ſi vaſte projet fut conçû en 1745. & ſes difficultés, jointes à ſon étenduë, ne l'empêcherent point d'être executé ſur le champ. Le grand corps de batiment, où étoient autrefois les Ecuries du Roy, y fut, deſtiné * Dans cet Editice, Pavillon quarré, digne

* Es waren damals, ſo wie jetzo noch, die Pferde-Ställe unten in dieſem Gebäude, wo oben die Bilder-Gallerie iſt; weil aber zu befürchten, daß die hefftige Ausdünſtungen, wie an den Mauern ſattſam zu ſehen, endlich den Bildern Schaden zufügen möchten, ſo hat man bereits ſeit etlichen Jahren, vor dem Kriege, angefangen, ein großes Stallgebäude auf der Oſter-Wieſe aufzurichten, womit man zu Stande ſeyn würde, wann der böſe Krieg nicht darzwiſchen gekommen. Dahin wollte man die königlichen Pferde bringen, und oben die ſogenannte Rüſt- oder Raritäten-Kammer, welche in einem großen beſondern Gebäude, neben der Bilder-Gallerie, aufbehalten wird, hinverlegen. Statt deſſen ſollte die königliche Biblio-

digne de porter le nom de Palais. L'on a établi au premier étage une longue, large & magnifique Gallerie, dont le vaiſſeau eſt double & ſe replie ſur lui même; c'eſt a dire, qu'après avoir parcouru la Gallerie, qui ſe préſente la premiere en entrant, & qui a ſes vuës ſur la voye publique, on entre de ſuite & de plein pied dans cette ſeconde Gallerie, contiguë & parallele à la premiere, & dont les fenêtres donnent ſur une cour interieure.

Les tableaux au nombre d'environ de deux mille (y compris les Cabinets) renfermés dans de riches bordures dorées, y recoivent un très beau jour, & ſont rangés avec ſimmetrie & dans le meilleur ordre. Le coup d'oeil eſt charmant. On y a, & en abondance, des tableaux de toutes les écoles, & principalement

Bibliothek, welche jetzo auf dem Zwinger-Garten, in verſchiedenen Pavillons, ſich dergeſtalt abgeſondert befindet, daß man ſich derſelben, ohne große Unbequemlichkeit, nicht bedienen kann, an dieſem Orte unter der Bilder-Gallerie, und zugleich eben dahin, die Antiken an Statuen, Büſten, Vaſen, und dergl. gebracht werden, ſo jetzo im großen Garten ſtehen. Wobey Se. Majeſtät die Intention hegen, daß die Kupferſtich-Sammlung in der Bilder-Gallerie ſelbſt, ſo wie die Lambrie läuft, kommen, und endlich die Mahler-Academie, oder vielmehr Schule, welche Auguſt der II. 1705. errichtet, in das Haus, wo jetzo die Rüſt-Kammer iſt, verleget werden ſoll. Ein Vorhaben, welches von ungemeinem Vortheile ſeyn wird, weil ſodann alles in einen Zuſammenhange, nicht nur von den Liebhabern geſehen, ſondern auch von den Lehrbegierigen gebraucht werden kann.

Der Tod des Königs hat in dieſem Vorhaben einige Aenderungen verurſachet, die vermuthlich den Künſten nicht weniger erſprießlich ſeyn werden.

de celle d'Italie, qui auprès des véritables connoiſſeurs ſe maintiendront toujours dans une ſuperiorité, à laquelle on ne croit point que les autres tableaux ayent la folle ambition de prétendre. C'eſt dans cette ſuperbe Gallerie, que ſont dépoſés depuis l'année 1746 les plus rares chef-d'oeuvres du Correge, des Caraches & tant d'autres grands maitres, qui ont fait, pendant ſi long tems, l'étonnement de tous les amateurs, qui viſitoient la Gallerie de Modene, & qui firent tant de fois le déſespoir des Peintres, qui vinrent les conſulter.

Quelles actions de graces ne ſont point dues à l'illuſtre Prince, qui a fait à ſes peuples un ſi riche préſent? & quel éloge ne recevra-t-il pas de la part des étrangers, quand ils apprendront, que c'eſt Sa Majeſté, à qui ils ont l'obligation de pouvoir, ſans ſe déplacer, prendre une connoiſſance exacte de tous les ouvrages de Peinture, que renferme la Gallerie de Dresde, & cela au mayen du Recueil d'Eſtampes, dont on lui offre actuellement la premiere Partie. Les ſecours généreux, dont Elle veut bien favoriſer cette utile entrepriſe, ont déja applani toutes les difficultés, qui pouvoient la retarder, & elles garantiſſent pour la ſuite une entiere & ſûre exécution.

De bons Diſſinateurs, que le Roi a fait venir de France & d'Italie, ſont chargés de faire des Deſſeins précis de tous les tableaux; & les graveurs qui dans tou-

toutes les parties de l'Europe, jouiſſent d'une plus grande réputation, ſont occupées à les graver. Mais aucune eſtampe ne paroit, qu'après qu'on ſ'eſt aſſuré, par la comparaiſon qu'on en fait, à pluſieurs repriſes avec le tableau même, qu'elle lui eſt conforme & qu'elle en rend les beautés, autant qu'il eſt permis à une copie d'approcher de ſon original. La loi, qu'on ſ'eſt impoſé à cet égard, ſ'obſerve avec une telle rigueur, que pluſieurs planches, qui ont été jugées n'être pas aſſez bien executées, ont été effacées & recommencées.

Avec toutes ces précautions, l'on n'oſe encore ſe flatter d'une réuſſite auſſi entiere, qu'on auroit deſiré, tant il eſt difficile, d'atteindre à la perfection. Mais ſi ce premier Volume a le bonheur d'être goûté, ainſi qu'on a tout lieu de l'eſperer, on fera à l'avenir de ſi grands efforts, qu'on ne doute point, de mériter de plus en plus l'eſtime & les ſuffrages des amateurs. C'eſt encore dans la vuë de leur être agreable, qu'on a fait précéder les eſtampes, que contient ce Recueil, de deſcriptions critiques & hiſtoriques de chaque tableau. Il étoit inutile de donner les vies des Maitres, qui ſe trouvent en une infinité de livres, mais, le caractere & la façon de penſer & d'opérer, ayant ſouvent été negligé, on ſ'eſt attaché à developper l'un & l'autre dans ces explications, ce qui paroit d'autant mieux à ſa place, que le tableau

 même,

même, qui fait le ſujet de l'examen, ſ'offre de lui même & en fournit la preuve.

A cette diſcuſſion, on joint, quand on en a été ſuffiſamment inſtruit, l'hiſtoire du tableau & de ſes viciſſitudes, ſuppoſé, qu'il en ait éprouvé quelqu'une, & afin de pouvoir être lû plus univerſellement; le diſcours françois eſt accompagné de la traduction Italienne, ces deux langues étant les plus répanduës & celles, qui ſe parlent aujourd'hui le plus volontiers en Europe.

Autant qu'il a été poſſible, on a eû l'attention, que les eſtampes rendiſſent les objets, dans le même ſens, qu'ils ſont ſur le tableau, & quand il en eſt autrement, on ne manque guères d'en avertir dans la deſcription. On y ſpécifie la matiere, qui ſert de fond au tableau, ſi c'eſt métal, bois, ou toile, & à l'égard des dimenſions, elles ſe trouvent marquées au pied de chaque eſtampe, ainſi que les noms de chaque graveur, & de chaque deſſinateur.

Il ne nous appartient pas de regler les rangs, ni de rechercher, quel eſt celui d'entre les graveurs, que nous avons employés, qui mérite qu'on lui décerne la palme. Ce jugement eſt dans la main du public, et c'eſt à lui, à le prononcer. Il eſt cependant une eſtampe dans ce Recueil, que nous ne pouvons nous empêcher de faire remarquer. Celle, qui eſt à la tête de toutes, qui repréſente le Portrait de Sa Majeſté, &

qui

qui a été executée d'après le beau tableau du Chevalier Hiacinthe Rigaud, peint pendant le ſejour du Roi à Paris, & lorsqu'il n'étoit que Prince Royal. Cet excellent morceau, gravé entierement au burin, eſt l'ouvrage du Sr. Balechou, & il y auroit de l'injuſtice, à ne le pas annoncer, comme un chef d'oeuvie de gravûre. Nous voudrions pouvoir dire le même bien de procedés & de la conduite que l'auteur a tenu avec la Cour.

Ich kehre nun wieder zu meinem Werke, welches mit dem berühmten Gemählde der Nacht des Correggio anfangen ſollte. Allein, der Kupferſtecher, der es damals unternommen, konnte nicht fertig werden, alſo wurde ſtatt deſſen die Magdalena von eben dem Meiſter hier eingeſchaltet, und jenes Bild bis zum zweyten Theile verſparet.

Zu der Anmerkung, welche der Criticus bey Gelegenheit der heiligen Familie von Andrea del Sarto macht, will ich den Liebhabern zu Gefallen noch folgendes hinzuſetzen.

Herr Mariette, als er in Modena dieß Bild geſehen, hielt es für Raphaels Arbeit. Die Zeichnung ſowohl als der Pinſelſtrich, wie er ſchreibt, bewieſen, daß es Raphael gemahlet, da er anfieng den Peruginiſchen Pinſel abzulegen; der Name, Andreas Sartus, welcher auf der Schilderey ſteht, ſey ein Kennzeichen, daß ſolche von einem Ignoranten darauf geſchrieben worden, indem man wohl wüßte, daß dieß der Gebrauch verſchiedener

dener Bilderhändler geweſen, wie auch heutiges Tages an dem Dominichino in Verſailles zu ſehen, wo mit großen Buchſtaben Annibal Caraccio ſtünde. Hierinnen würde er nun völlig durch die Zeichnung in der **Devonsſchirſchen** Sammlung und durch den Kupferſtich, ſo **Kirkal** darnach geſtochen, beſtärket.

Ich will meine Antwort, ganz überſetzt, hier einrücken, woraus mit mehrerm zu ſehen, daß dieß Bild wirklich von **Andrea del Sarto** ſey, und die Zeichnung irrig dem Raphael zugeſchrieben worden.

Mein Herr!

Dero Schreiben, und die darinne angeführten Gründe, warum ſie die heilige Familie des **Andrea del Sarto** dem **Raphael** zuſchreiben, haben Ihro Majeſtät der König, mein Herr, geleſen. Es iſt in dem, was Sie ſagen, viel wahrſcheinliches, aber die Wahrſcheinlichkeit gilt nichts gegen die Wahrheit. Wenn ſie denken, **Andreas del Sarto** habe niemals die Manier des **Raphaels** angenommen, ſo könnte ich ihnen durch dieß Bild, wovon wir reden, das Gegentheil beweiſen, wiewohl wir noch mehr dergleichen von dieſem Meiſter haben, da dieß noch deutlicher geſehen wird. Ja, man kann behaupten, daß die Manier in gegenwärtiger Schilderey ſo gar etwas von **Pietro Perugino** an ſich habe, ob man wohl allemal dabey den Pinſelſtrich von **Andrea del Sarto** erkennet. Ich weiß nicht, ob ich mich deut=

deutlich genug ausdrücke. **Pietro Perugino** und nach ihm **Raphael**, bedienten ſich eines feinen Pinſelſtrichs, ſie mahlten ihre Bilder fleißig aus, doch allemal ſo, daß die Zeichnung des Contours, oder Umriſſes, zu ſehen blieb, wie dann dieß allemal ein unterſcheidendes Kennzeichen beyder Mahler von den übrigen Meiſtern iſt und bleibt. **Andreas del Sarto** aber, hat ſchon etwas mehr paſtöſes und dunkleres in ſeinem Pinſelſtriche, wenn man ſolchen beynahe anſieht: wiewohl der Caracter und die Stellung der Figuren, haben allerdings was Raphaeliſches an ſich, wodurch dann die Kenner verleitet worden, erwähnte Zeichnung, ſo **Kirkal** geſtochen, für **Raphaels** Arbeit zu halten. Denn in einer Zeichnung kann man nicht den Pinſelſtrich, und die Tractation der Farben beurtheilen. In den bekannten Mahlereyen der Geſchichte Johannis des Täufers, die doch ohne allen Streit von **Andrea del Sarto** ſind, ſieht man ebenfalls in der Zeichnung den Character von **Raphael**, und wenn ich Bücher bey der Hand hätte, könnte ich noch mehr Exempel anführen. Jedoch, es iſt genug, daß Se. Majeſtät, und alle Kenner, die dieß Bild in der Nähe betrachtet, es für die Arbeit des **Andreas del Sarto** erkannt haben. Indeß iſt nicht zu zweifeln, daß die Höhe, wie es zu Modena gehangen, und wie es noch bey uns hängt, auch die beſten Kenner zweifelhaft machen kann. Ich weiß wohl, daß der Name, welcher auf meinem

nem Bilde ſteht, nichts entſcheidet. Allein, ein Bilderhändler, welcher die Bilder, nach der Manier, die er darinn antrifft, zu taufen gewohnt iſt, wird vielleicht auf einem Bilde von **Andrea del Sarto** den Namen **Raphael** ſetzen, aber gewiß nicht ſo einfältig ſeyn, und das Gegentheil thun. Das Exempel der Schilderey vom **Domenichino** *, ſo zu Verſailles hängt, beweiſet ſolches deutlich, denn zu der Zeit, als dieß Bild an den König von Frankreich verkauft ward, galt der Name **Annibald Carache** weit mehr, als ein **Domenichino**. Wenn dieſelben ſagen, daß der Name **Andreas Sartus**, welchen wir auf unſerer Schilderey leſen, die Schrift eines Ignoranten ſey, der **Sarto** in Sartus lateiniſch machen wollen, und daß **Vanucci** nicht ſo unwiſſend geweſen ſeyn könne, ſo muß ich darauf antworten, daß dieſer **Andreas Vanucci**, als eines Schneiders Sohn, wahrſcheinlicher Weiſe außer der Mahlerey nicht viel gelernet hat, wie dann die mehreſten Künſtler dieſer Zeit große Ignoranten waren. Wir ſehen, daß **Correggio** kaum ſeinen Namen ſchreiben können, ja nicht gewiß gewußt, wie er ſich nennen ſoll. Bald ſchreibt er **Antonio di Allegri**, bald **de Allegris**, bald **Antonio Lieto**. Außerdem war der Name Schneider, kein Ekelname. Vielleicht hat der junge **Vanucci** ſich eine Ehre daraus gemacht, als eines Schneiders Sohn

* Dieß iſt Aeneas und Anchiſes, ſo Andran geſtochen.

Sohn ſo viel in der Mahlerey gelernet zu haben. Daß er aber die Endigung in us genommen, ſolches iſt nicht zu bewundern. Er hat gewiß zu der Zeit oft genug Julius Romanus gehöret, alſo geglaubet, was ſchönes zu thun, wenn er ſich Sartus nennete, und wer weiß ob er gewußt, daß ein Schneider auf Lateiniſch Sartor oder Sartus hieße ꝛc.

Ich gehe weiter, und bemerke bey dem Bilde des Nicolo del Abate, welches den Märtyrertodt des h. Petrus und Paulus vorſtellet, daß Lorenzo Zucchi ſolches bereits in Kupfer geſtochen hatte: weil es aber dem Könige nicht gefiel, ſo mußte ſolches Jacob Folkemann in Amſterdam von neuem ſtechen; und ob wohl Se. Majeſtät damit noch nicht gänzlich zufrieden waren, ſo litte doch die Zeit nicht, einen neuen Künſtler zu nehmen: alſo findet man das letztere in dem Werke.

Wenn ich dieß anführe, ſo bin ich weit entfernt, irgend einem Künſtler dadurch zu nahe zu treten. Ein Kupferſtecher hat bisweilen gerade eine ganz andere Manier ſich angewöhnet, als das Bild, ſo er ſticht, erfordert. Er würde vielleit, wenn man ihn in ſeiner Art brauchte, etwas Gutes hervorbringen, dahingegen eine Arbeit, die er gegen ſein Genie übernommen, ihm unmöglich gelingen kann. Ueberdem kommt es auf den Geſchmack eines jeden an. Hier will ich nur zeigen, was für Schwierigkeiten mit einem ſolchen Werke verbunden ſind, das auf dieſe Art in Deutſchland zum erſtenmal unternommen wird.

Alſo

Alſo iſt auch die heilige Familie, ein unvergleichliches Gemählde des Procacini, zuerſt von Wandelaer in Leyden, und hernach von Joſeph Camerata in Dreßden geſtochen worden.

Mit der Schilderey des jungen Bacchus von Guido Reni iſt es nicht beſſer gegangen. Zuerſt hat es ein Ungenannter in Dreßden, hernach Carl Ludwig Wüſt, und endlich Joſeph Camerata geſtochen.

Nach dem erſten Plane ſollte vom Spagnoletto in dieſem erſten Theile ein Bild kommen, welches den heiligen Andreas vorſtellet. Es iſt eine halbe Figur, doch mit beyden Händen, ein Stück Fiſch liegt neben ihm auf dem Tiſche. Eine Schilderey, ſo mit vieler Kraft und Beurtheilung gemahlet iſt, und die bereits von Campana in Rom geſtochen war. Allein, da Se. Majeſtät erfuhren, daß eben dieß Stück ſich in Rom in einer bekannten Gallerie befand, man alſo das hieſige für eine Repetition ausgab, ſo mußte ich ſtatt deſſen den Märtyrer-Tod des heiligen Bartholomäus, von eben demſelben Mahler nehmen, welches dann auch von Marco Pitteri zu Venedig in Kupferſtich gebracht worden.

Den ungläubigen Thomas, von Calabreſſe, hatte Joſeph Canale, ein Römer, in Dreßden zu ſtechen angefangen; weil aber die Mahlerey am wenigſten mit ſeinem Grabſtichel überein kam, ſo ward die Platte nach Paris geſandt, und dort von J. Bauvarlet ſehr gut zu rechte gebracht.

Ich muß billig hier anführen, daß des Claude Duflos Kupferſtich nach Luca Giordano, den Hercules und die Omphale vorſtellend, von Sr. Majeſtät im mindeſten nicht gebilliget worden, und wenn Zeit übrig geweſen, ich ſolches hätte ändern laſſen müſſen.

Der Carl Maratt, wo das Kind Jeſu von ſeiner Mutter angebetet wird, eine halbe Figur, und welches Claude Donat Jardinier in Paris geſtochen, iſt ebenfalls von Lorenzo Zucchi in Dreßden vorher verfertiget geweſen.

Eben das iſt mit dem Stücke des keuſchen Josephs von Carl Cignani vorgegangen: zuerſt hat es gemeldeter Zucchi, und zum zweyten mal P. Tanjé in Amſterdam geſtochen.

Ich komme nunmehro zum zweyten Theile, und muß zu allererſt gedenken, daß ich Sr. Majeſtät des Königs Portrait, nach dem Silveſterſchen Gemählde, welches Drevet zu ſtechen unternommen, ſo, wie ich verſprochen, dieſem Theile nicht vorſetzen können; weil gedachter Künſtler viele Hinderniſſe gefunden, warum er bis auf den heutigen Tag, mit dieſem Kupferſtiche, welcher allem Vermuthen nach ein Meiſterſtück geweſen, nicht zu Stande kommen können: daß ich alſo an deſſen Statt Ihro Majeſtät der Königinn Bildniß nehmen müſſen.

Hiernächſt iſt zu bemerken, daß die Nacht vom Correggio, oder die Geburt unſers Heilandes, von dem

Dreßdniſchen Hofkupferſtecher, Boetius, angefangen war, und da er ſolche in der Manier von Wenceslas Hollar ausführen wollte: ſo hätte er eine unendliche Zeit darauf wenden müſſen, und doch wäre dieſe mühſame Arbeit mit dem Gemählde, wenn er es gleich täglich vor Augen hatte, nicht übereingekommen. Der jüngere Surugue hat nunmehro dieß Stück dergeſtalt ausgeführet, daß alle Kenner damit zufrieden ſind. Indeſſen wäre es jederzeit ein Vergnügen geweſen, wenn Boetius ſeine Arbeit vollenden können, denn dieſes Gemählde kann niemals genug in Kupfer gebracht werden. Allein, das unglückliche Bombardement von Dreßden, und die daher entſtandene Feuersbrunſt, hat nicht nur dieſe Platte, ſondern noch mehr andere Kunſtſachen verzehret. Die wenigen Probedrücke von ſothaner Platte, ſo weit nämlich der Künſtler mit ſeiner Arbeit gekommen, ſind ungemein rar.

In dieſem zweyten Theile ſollte, nach dem gedruckten Plane, von Alexander Turco, genannt Orbetto, die Darſtellung des Kinds Jeſu im Tempel, oder die Reinigung Mariä, genommen werden. P. A. Kilian in Augſpurg, hatte ſolche Platte bereits angefangen, und den erſten Aetzdruck abziehen laſſen, als Se. Majeſtät erfuhren, daß dieß Bild ebenfalls eine Wiederholung, von einem andern in Italien ſich befindenden Originale ſey. Alſo wurde, ſtatt deſſen, von eben dem Meiſter, das ſchöne Stück der Venus und des Adonis genommen, welches in Paris Beauvarlet geſtochen hat.

So

So iſt es mit den Spielern von Caravagio, welche P. Tanjé in Kupfer gebracht, ergangen; denn es ſollte zuvor der ſterbende Franciſcus von dieſem Meiſter gemahlet, und welcher von Baſan in Paris geſtochen, hineinkommen: allein, es ward eben voriger Urſache halber weggelaſſen.

Hingegen iſt das vortreffliche Gemählde von Guercino, Cephale und Procris, zweymal; zuerſt von Michael Keyl, und hernach von Lempereur geſtochen worden. Endlich ſollte auch in dieſem zweyten Theile ein herrliches Gemählde von Solimene erſcheinen; ſolches ſtellet die Königinn Sophonisbe vor, wie ihr Maſaniſſa eine Flaſche mit Gift ſchicket. Mr. de Larmeſſin, königl. franzöſiſcher Cabinetskupferſtecher, hatte dieß Blatt angefangen, geäzet, und mit dem Grabſtichel überarbeitet, als er ſtarb. Man war folglich genöthiget, ein anderes Bild von Solimene, wie es ſich in dieſem Theile befindet, und von P. A. Kilian verfertiget worden, zu nehmen.

Damit nun nichts an dieſer Nachricht mangele: ſo will ich, den Liebhabern zu Gefallen, nochmals wiederholen, was für Kupferſtiche, außer denen, die in beyden Theilen gegenwärtigen Werkes ſich befinden, annoch geſtochen worden, und von ihnen, als ein Anhang geſammlet werden können.

1. Die Marter des heil. Petrus und Paulus, nach Nicolo del Abbate, von Lorenzo Zucchi geſtochen, jetzo mit der Unterſchrift: Martyrium Sancti Petri et Sancti Pauli; in groß Folio.

2. Die heilige Familie, nach Giulio Ceſare Procacin. von Wandelaar in Leyden geſtochen; in groß Folio.

3. Der junge Bacchus, von einem Ungenannten in Dreßden geſtochen; in klein Folio.

4. Eben derſelbe, von Carl Ludwig Wüſt, von eben der Größe, mit vier lateiniſchen Verſen. Fas pervicacis &c.

5. Das Kind Jeſu, von ſeiner Mutter angebethet, nach Carl Maratti, von Lorenzo Zucchi verfertiget, jetzo mit der Unterſchrift: Dilectus mihi et ego illi; in klein Folio.

6. Der keuſche Joſeph und Potiphars Weib, halbe Figuren; nach Carlo Cignani, von eben demſelben Zucchi geſtochen, jetzo mit der Unterſchrift: Quomodo poſſum &c. ein Achteck.

7. Die Nacht, oder die Geburt Chriſti, von Correggio, davon C. F. Boetius nicht nur den Aetzgrund völlig fertig, ſondern auch bereits einige Theile mit den Grabſtichel gemacht hat; iſt ſehr rar.

8. Cephalus und Procris, nach Guercino, von Michael Keyl verfertiget; ein länglichtes Blatt in groß Folio.

9. Der heilige Andreas, eine halbe Figur mit beyden Händen: vor ihm liegt ein Stück Fiſch auf dem Tiſche; von Campana in Rom, nach einem Gemählde des Spagnolets in Kupfer gebracht; ein Blatt in klein Folio.

10. Die

10. Die Reinigung Mariä, nach Alexander Turco. Ein Blatt von vielen Figuren, wovon P. A. Kilian nichts weiter als den Aetzgrund fertig gemacht hat; gr. Folio.

11. Der ſterbende heilige Franciſcus, mit zweenen Engeln, nach Caravaggio. Baſan in Paris iſt der Kupferſtecher dieſes Blattes, mit der Unterſchrift: La mort de St. François; in groß Folio.

12. Die Königinn Sophonisbe, welcher ein klein Fläſchchen mit Gift gebracht wird, von Solimene gemahlt, wie es de Larmeſſin in Kupferſtich zu bringen angefangen hat. Ein längliches Blatt in groß Folio.

Ferner ſind bereits zum dritten Theile fertig:

13. Das Portrait eines jungen Frauenzimmers, nach P. P. Rubens, von Joſeph Canale, gemacht. Ein Blatt in 4.

14. Desgl. ein Portrait einer Matrone, gleichfalls nach Rubens, beſonders ſchön von Tanjé in Amſterdam verfertiget.

15. Das Portrait eines ehrwürdigen Mannes bey Jahren, in niederländiſcher Tracht, auf eine meiſterhafte Art von Daulé, nach Rubens geſtochen.

16. Das Bildniß einer Frauensperſon, die eine kleine Vaſe mit beyden Händen hält; halbe Figur von Polenzani in Rom, nach einem Gemählde des Titian geſtochen.

Eben dieß Stück iſt auch in Paris von einen Ungenannten in Kupfer gebracht worden.

Vielleicht wird es auch den Liebhabern nicht unangenehm ſeyn, wenn ich hier einige Nachricht von den Künſtlern beybringe, welche mit an dieſem Werke gearbeitet haben, ſo viel ich nämlich weiß, und in ſo fern ſelbige nicht bereits in vorſtehenden Nachrichten angeführet worden.

Charl Hutin, dieſer iſt 1715 zu Paris gebohren, und hat daſelbſt die erſten Anfangsgründe der Kunſt erlernet. Im 19ten Jahre erhielt er den erſten Preis bey der Academie, ward alſo Königl. Penſionair, und 1735. wie gewöhnlich, nach Rom in die dortige Franzöſiſche Academie geſandt. Er legte ſich ſodann auf die Bildhauerkunſt, und arbeitete unter dem berühmten Michelange Slodz. Nach ſeiner Zurückkunft meldete er ſich wieder in Paris bey der Academie; und nachdem er eine Statue von Marmor, welche den Charon vorſtellet, verfertiget hatte: ward er 1747 als Mitglied aufgenommen. Ao. 1748 bekam er von ſeinem Hofe Erlaubniß nach Dreßden zu reiſen, wohin ihn der König von Pohlen, wegen der Zeichnungen zu dem Kupferſtichwerke der Gallerie, berufen hatte. Nachdem er verſchiedene Jahre mit dieſer Arbeit zugebracht, und ſich vor andern bey der Herausgabe genannten Werkes viel Mühe gegeben; indem er nicht nur die mehreſten gezeichnet, ſondern auch viel andere oft und fleißig nach den Originalgemählden übergangen: ſo legte er ſich wieder auf die Mahlerey. Wir haben von ihm ſowol öffentliche als Privat-Schildereyen. Außer einem ſchönen Altar-Blatte, ſo er für eine Kirche in der Niederlauſitz gemacht, kann man zu Dreßden in einer Capelle der Catholi-

tholiſchen Kirche nicht nur die Decke, oder den Platfond, ſondern auch das Altar-Blatt, die Kreuzigung Chriſti, vorſtellend, von ſeiner Hand ſehen. Er hat auch verſchiedenes in Kupfer geätzet, und ebenfalls darinnen ſeine Geſchicklichkeit gezeiget. Nach der Abreiſe des Herrn **von Silveſter,** welcher nunmehro in Paris geſtorben, ward er zum Director der Dreßdniſchen Academie ernannt; welche Stelle er auch noch mit Ruhm bekleidet.

Pierre Hutin, des vorigen Bruder, hatte in Paris unter dem berühmten Couſtoux die Bildhauerkunſt erlernet, und kam mit **Carln** nach Dreßden, wo er ebenfalls zu den Zeichnungen der Königl. Gallerie gebrauchet ward. Hiernächſt legte er ſich aufs Kupferſtechen, und verfertigte verſchiedene Blätter nach der Gräflich Brühliſchen Gallerie. Da der leidige Krieg alle Künſtler in Sachſen aus einander jagte: ſo begab ſich Pierre Hutin zu dem Herrn Grafen **von Calenberg** auf ſeine Oberlauſitzſche Herrſchaft Muſca, und ward von dieſem Liebhaber wohl aufgenommen *.

Stefano Torelli, gebohren in Bologna, lernte die Mahlerey von ſeinem Vater **Felix**, der ihn hiernächſt nach Neapel ſandte, unter **Solimene** zu ſtudiren. Von dort gieng er nach Rom, wo er das Glück hatte, dem dort eben ſich aufhaltenden Königlichen Pohlniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Prinzen, durch den Oberſtallmeiſter Grafen von Brühl, einen großen Beförderer der Künſtler, vorgeſtellet zu werden; und alſo kam er in

 Königl.

* Er iſt daſelbſt 1763 an einer Blutſtürzung geſtorben.

Königl. Dienſte, auch 1740 nach Dreßden. Er war nicht nur ein ſtarker Zeichner, ſondern hat auch ſowohl in Dreßden, als andern Orten von Sachſen, verſchiedenes gemahlt; wie er dann in Platfonds und großen hiſtoriſchen Stücken vor andern geſchickt iſt. Ao. 1759 ward er nach Lübeck berufen, wo er unter andern den großen Audienz-Saal auf dem Rathhauſe gemahlt, und bewieſen, daß er in der Kunſt ein Meiſter iſt. Nunmehro hält er ſich in Petersburg auf, wo er allem Vermuthen nach ſehr gefallen wird. Sein Sohn, welcher ein beſonderes Talent zum Zeichnen und Mahlen zeigte, ſtarb in ſeiner frühen Jugend 1754 zu Dreßden. Dieſer Stefano Torelli nahm einen andern Künſtler, Franceſco Gandini mit ſich nach Lübeck; und dieſer iſt mit ihm vermuthlich auch nach Petersburg gegangen. Franceſco Gandini war aus Bologna bürtig, und 1750 zum Zeichnen der Gallerieſtücke nach Dreßden verſchrieben worden.

Marcello Bacciarelli, ein Römer, 1731 gebohren, iſt ein Schüler des bekannten Cavalier Beneſiali. Er ward Ao. 1750 nach Dreßden berufen, und hat daſelbſt in der königl. Gallerie für das Kupferſtichwerk gezeichnet. Anbey legte er ſich aufs Portraitmahlen in Oelfarben, und gieng 1756 nebſt ſeiner Frau, die er in Dreßden 1755 geheyrathet, des Krieges halber mit dem Hofe nach Warſchau. Seine Frau, Johanna Juliana Friderica Richterinn, gebohren zu Dreßden den 21. May 1733. hatte kurz vor ihrer Verheyratung angefangen das Zeichnen zu erlernen, und war

theils

theils von ihrem Manne, theils von Charl Hutin unterrichtet worden. In Warſchau aber legte ſie ſich gänzlich aufs Miniaturmahlen. Beyde haben es durch unermüdeten Eifer, und durch ihr beſonderes Talent, er in Oel- und ſie in Miniatur-Farben, ſo weit gebracht, daß man ſie ohne Bedenken unter die größten Portraitmahlers unſerer Zeit rechnen kann. *

Johann Baptiſta Internari, gleichfalls ein Römer und Schüler des **Beneſiali**, war 1750 zum Zeichner nach Dreßden berufen worden. Er beſaß eine beſondere Geſchicklichkeit in Zeichung der Caricaturen, wovon **Mathias Oeſtereich** und **Joſeph Canale** viele geſtochen haben. Er gieng 1756 mit dem Hofe nach Warſchau, legt ſich daſelbſt aufs Portraitmahlen, noch mehr aber auf die Chymie und aufs Goldmachen. Er war auch in der Chiromantie und dergleichen Wiſſenſchaften ſehr erfahren. Sein Portrait, nebſt **Mathias Oeſtereichs**, in Mönchs-Kleidern, iſt 1749 von ihm gezeichnet, und von beyden in Rom geſtochen worden; ein Blatt, welches ungemein rar iſt. **Internari** ſtarb 1761 zu **Warſchau**. **

* Sie ſind beyde nach des Königs Tode 1764 nach Wien gegangen, wo man ſie ungemein wohl aufgenommen hat; und nachdem beyde verſchiedene Portraits und Familienſtücke verfertiget, auch von dem Kayſer, der Kayſerinn und ſämmtlichen Herrſchaft mit ausnehmenden Gnaden überſchüttet worden: haben ſie ſich 1766 wieder nach Warſchau begeben, wo ſie durch die beſondern Begegnungen, womit ſie der jetzige König, noch als Graf Poniatowsky, beehret, hingezogen worden.

** In der Recenſion des Gallerieweks p. 689 der Bibliothek, iſt die Zeichnung des Stücks No. 6. J. B. Bacciarelli zugeſchrieben: dieß ſoll J. B. Internari heißen.

Joſeph Camerata, gebohren zu Venedig, lernete die erſten Anfangsgründe der Kunſt bey ſeinem Vetter Giuſeppe Camerata. Er legte ſich zugleich mit aufs Kupferſtechen, und nahm einigen Unterricht bey Giovan Cattini, jedoch ſein beſtändiger Fleiß, und ſein unermüdeter Eifer brachte ihn ohne Meiſter immer weiter und weiter. Ao. 1742 gieng er nach Wien, wo er Gelegenheit fand, die Miniaturmahlerey zu lernen, und auszuüben. Ao. 1751 ward er als erſter Hofkupferſtecher nach Dreßden berufen, wo er, wie bekannt, verſchiedenes mit Approbation gearbeitet. Da der Krieg Sachſen verwüſtete, nahm er Urlaub, nach Italien zurück zu kehren, und nach Venedig zu gehen, wo er mit allem Fleiße Miniatur zu mahlen von neuem anfieng. Als der Churprinzliche Hof ſich in München befand, ermangelte er nicht, auch dahin zu kommen, und ſich bey ſelbigem aufzuhalten, wie er dann auch mit ihm wieder nach Dreßden zurückgekehret iſt. *

Chriſtian Friedrich Boetius **, iſt zu Leipzig 1706 gebohren, und ein Schüler von Chriſtian Albrecht Wortmann. Nachdem er lange Jahre in Leipzig gearbeitet, ward er als Hofkupferſtecher nach Dreß-

* Joſeph Camerata iſt anjetzo Miniaturmahler, Kupferſtecher und Profeſſor bey der neuen Academie in Dreßden, welcher er Ehre macht.

** Der Herr Criticus bezeiget ſein Mißfallen, daß ein Deutſcher der Boëtius heiſt, ſich Boece im Franzöſiſchen nennet, oder nennen läßt. Ich aber weiß nicht anders, als daß Boëtius lateiniſch iſt, welches im Franzöſiſchen Boece heißt, wie die Dictionaires zeigen.

Dreßden berufen. Sein unermüdeter Fleiß würde ihn vielleicht zu einem andern **Hollar** machen, wenn er nach ſeinem Genie arbeiten könnte, und mehr als Dreßden geſehen hätte. In dem Bombardement und Brande dieſer Stadt hat er ungemein viel verlohren.

Carl Ludwig Wüſt, ein Nürnberger, aus der Preißleriſchen Schule, war 1744 nach Copenhagen gegangen, und arbeitete daſelbſt an dem Vitruvio Danico, und Hafnia hodierna. Anno 1731 kam er mit **Michael Keyl** nach Dreßden. Nachdem er aber daſelbſt einige Stücke verfertiget: gieng er wieder in ſein Vaterland, wo er bald darauf ſtarb.

Mathias Oeſtereich, ein Enkel des berühmten Chevalier **Knellers**, iſt in Hamburg 1716 gebohren, und in Lübeck bey ſeiner Muhme, **Catharina Eliſabeth Heineken** erzogen worden. In ſeinem 16ten Jahre kam er nach Dreßden, und lernte bey **Johann Baptiſta Groni** zeichnen, legte ſich aber am meiſten auf die Kenntniß der Schildereyen. Er reiſete auch deshalb nach Venedig, Rom und in die andern Städte Italiens, wo er alles Merkwürdige ſah, und ſich dabey zum Vergnügen aufs Kupferſtechen legte. Nach ſeiner Zurückkunft ward er zum Aufſeher der Königlichen Dreßdniſchen Bildergallerie ernannt, auch bald darauf zum zweyten male von Seiner Majeſtät nach Italien geſandt, wo er eine gewiſſe Gallerie anſehen, und davon Bericht abſtatten mußte. Ao. 1757 gieng er mit Genehmigung des Königs von Pohlen in Königl. Preußi-

ſche

ſche Dienſte, und erhielt die Direction über die koſtbare Gallerie zu Sans-ſouci.*

Lorenzo Zucchi, iſt 1704 zu Venedig gebohren, und von ſeinem Vater **Andreas**, welcher Theatermahler und Kupferſtecher war, unterrichtet worden. Als dieſer **Andreas Zucchi** 1726 nach Dreßden, wegen der daſigen Opern berufen ward: brachte er ſeinen Sohn mit ſich, welcher daſelbſt die Kupferſtichkunſt fortſetzte, und 1738 als Hofkupferſtecher in Königliche Dienſte trat. Er hat beſtändig in Dreßden gearbeitet, und iſt nunmehro Profeſſor bey der Academie.

Johann Martin Preißler, ein Sohn von **Johann Daniel**, ward in Nürnberg 1715 gebohren. Nachdem er die Kunſt bey ſeinem Vater und ſeinem Bruder,

* Außer daß er verſchiedenes in Kupfer geätzet, hat er auch einige Cabinetter von Schildereyen beſchrieben, und herausgegeben; als: 1. eine Beſchreibung einer Sammlung verſchiedener Originalgemählde: iſt das Cabinet des Kaufmanns **Eimbkens**, in Berlin, 1761. in 4. 2. Beſchreibung des Cabinets von Gemählden Hrn. **Joh. Gottlieb Stein**, in Berlin 1763. in 4. 3. Des Herrn **Daniel Stenglin** in Hamburg, Sammlung von Gemählden; Berlin 1763. in 4. 4. Beſchreibung der Königl. Bilder-Gallerie und des Cabinets in Sans-ſouci; Potsdam 1764. in 8. iſt franzöſiſch und deutſch herausgegeben. Von ſeinen Kupferſtichwerken hat man Recueil de quelques deſſeins de pluſieurs habiles maîtres tirés du Cabinet de S. E. Mr. le Premier-Miniſtre Comte de Brühl; à Dresde, chez George Conrad Walther 1752. fol. desgl. Raccolta di XXIV. Caricature diſegnate colla penna del celebre Cavaliere Pietro Leon Ghezzi, conſervati nello Gabinetto di S. M. il Ré di Polonia, Elet. di Saſſonia. Dresdà 1750, fol. Hiervon hat er eine neue Edition zu Potsdam 1766 vermehrt herausgegeben.

Bruder, George Martin, erlernet: gieng er 1739 nach Paris, wo er ſich dergeſtalt in der Kunſt übete, daß man ihn, ohne Schmeicheley, einen der größten Meiſter nennen kann. Er iſt 1744 nach Dännemark berufen worden, und hat das meiſte zu der daſelbſt errichteten Academie beygetragen, wie er ſich dann noch immer beſchäfftiget, und uns verſchiedene Meiſterſtücke von ſeiner Hand geliefert hat.

Etienne Feſſard, zu Paris 1711 gebohren, iſt ein Schüler von Jeaurat, er arbeitet für die Königliche Bibliothek, und hat den Titel als derſelben Kupferſtecher.

Nicolas Dauphin de Beauvais, gebohren zu Paris 1687, hat bey Jean Audran gelernet, und eine Tochter von G. Duchange geheyrathet, die ebenfalls in Kupfer ſtach.*

Pierre Etienne Moette, zu Paris 1722 gebohren, iſt ein Schüler von Beaumont, und 1760 in die Academie aufgenommen worden.

Louis Surugue, der Vater, ward zu Paris 1686 gebohren, und lernte bey Bernard Picart, iſt auch bey demſelben lange Zeit in Holland geweſen. Nach ſeiner Zurückkunft in ſeine Vaterſtadt ward er 1755 in die Academie aufgenommen. **

Louis

* Beauvais iſt zu Paris 1763 geſtorben.

** Surugue, der Vater, iſt 1762 in Paris geſtorben.

Louis Surugue, der Sohn, iſt den 10. Februar 1716. zu Paris gebohren, und von ſeinem Vater unterrichtet worden. Ao. 1747 kam er als Mitglied in die Academie, und wird für einen der beſten Künſtler, der ſich in ſeiner Kunſt viel Mühe giebt, gehalten.

Jean Daulé, gebohren zu Abbeville den 18ten May 1703. und geſtorben den 23. April 1763. hat in Paris bey R. Hecquet gelernet, und iſt ein geſchickter Meiſter geweſen; ob er wohl niemals, von ſeinen Lehrjahren an, aus Paris gekommen iſt: er hat ſich aber als Mitglied in die Augſpurgiſche Academie aufnehmen laſſen.

Nicolas Dupuis, gebohren zu Paris 1698. iſt ein Schüler von Gaspard Duchange, und deſſen Eydam. Nachdem er ſich verſchiedene Jahre in England aufgehalten, und in London gearbeitet, kam er wieder nach Paris, wo er 1754 zum Mitgliede der Academie aufgenommen wurde.

Jean Jacques Fliport, iſt in Paris 1718 gebohren, und hat zuerſt bey Aveline, hernach bey Cars die Kunſt in Kupfer zu ſtechen gelernet.

François Baſan, ein Schüler von Feſſard, zu Paris 1723 gebohren; er hat auch unter Daulé ſtudiret, anjetzo aber den Grabſtichel bey Seite, und ſich auf den Handel mit Kupferſtichen und Kunſtſachen geleget.

Jean Beauvarlet, gebohren zu Abbeville 1731. iſt von Cars und Dupuis unterrichtet worden, hat ſich

ſich auch dergeſtalt hervorgethan, daß ihn die Academie zum Mitgliede aufgenommen. Seine Frau, eine Tochter des Commödianten Descamps, zeichnet und ſticht ebenfalls in Kupfer.

Pierre Aveline. Ein Pariſer, war noch aus der Schule der Gebrüder de Poilly, und beſaß viel Geſchicklichkeit; dem ohngeacht konnte er nichts vor ſich bringen, und ſtarb 1762 in großem Elende.

Claude Donat Jardinier, zu Paris 1725 gebohren, iſt anfangs von le Bas, hernach von N. Dupuis, unterrichtet worden. Arbeitet jetzo mit allgemeiner Approbation in ſeiner Vaterſtadt.

Louis Jacob, gebohren in Paris 1696 hat bey Gerard Scotin, dem jüngern, und bey Jean Audran gelernt; auch verſchiedenes für das Crozatſche Cabinet gearbeitet.

Dominique Sornique, von Paris, war 1707 gebohren, und ein Schüler von Charles Simoneau, ein geſchickter Künſtler, ſtarb 1756.

Jacques Aliamet, ein Schüler des le Bas, iſt 1728 zu Abbeville gebohren, und thut ſich anjetzo in Paris beſonders hervor.

Franceſco Zucchi, gebohren zu Venedig 1692. iſt des Andreas Bruder, von dem er die Anfangsgründe im Kupferſtechen erlernet, ſich aber hernach durch beſtändige Uebung vor andern hervorgethan. Er hat meiſtens und ſehr viel für die Buchhändler gearbeitet. *

Ob

* Er iſt 1764 in Venedig geſtorben.

Ob wohl noch viele Künſtler mehr an dieſem Werke gearbeitet haben, ſo kann ich doch von ihnen, außer ihrem Namen, der ſich unter jedem Blatte findet, vorjezo nichts weiter ſagen; ich kehre alſo wieder zu der Recenſion meiner Arbeit.

Der Herr Criticus hat ſich ein Paar Beſchreibungen herausgenommen, und ſolche überſetzet; wiewol ich gleich anmerken muß, daß er im Ueberſetzen nicht glücklich iſt. Ich bekenne gern, daß die franzöſiſche meine Mutterſprache nicht ſey, und weiß, daß ein gebohrner Franzoſe beſſer würde geſchrieben haben. Indeſſen bin doch bemüht geweſen, mich aufs deutlichſte auszudrücken, damit Kenner und Künſtler mich verſtehen können. Ich bin auch überzeuget, daß es in den bildenden Künſten weit ſchwerer iſt deutſch zu ſchreiben; wiewohl man immer verſtändlich ſchreiben muß, es ſey in welcher Sprache es wolle. Im Deutſchen fehlen uns ſehr viele Kunſtwörter, und es iſt gar nicht unrecht, wenn wir ſolche von andern entlehnen; wenn wir aber Wörter aus andern Sprachen nehmen, die wir eben ſo gut, wo nicht beſſer, im Deutſchen haben, und ſolche aus einer beſondern Zierde beybehalten wollen, wie man bisweilen in dieſer Recenſion findet: ſo verfällt man ins Lächerliche, und bey denen, welche dergleichen Sprache nicht verſtehen, ins Undeutliche. Der alte Geh. Rath le Coq pflegt zu ſagen: Jetzo müſſe man Franzöſiſch, Italieniſch und Engliſch können, um die deutſchen Bücher zu verſtehen.

Doch

Doch ich will zu der Critik meiner Beſchreibung von der Nacht des Correggio ſchreiten. Der Kunſtrichter ärgerte ſich, daß ich mit einem entſcheidenden Tone von Richardſons Urtheile über dieſes Gemählde geſagt habe: **Richardſon hat ein Urtheil gefället, welches ſo wenig mit den wahren Grundſätzen der Mahlerey paſſet, und ſo weit davan entfernet iſt, daß es keiner weitern Ausführung verdienet.** Er nimmt dieß für einen critiſchen Ausfall an, und glaubet, man hätte mit mehrerer Wohlanſtändigkeit ſich gegen Richardſon bezeigen, und dem Exempel des Lepicié (welches er doch nicht anführet) nachahmen ſollen. Er nimmt ſich desfalls vor, Richardſon zu vertheidigen, und wir werden in der Folge ſehen, wie ihm die Vertheidigung eines Mannes gelungen, der ſehr viel Aehnliches mit ihm hat.

Zuvörderſt aber muß ich bemerken, daß ich wirklich nicht nur die ganze Stelle des Richardſon in meiner Beſchreibung angeführet und widerleget, ſondern auch alles, was Scaramuccia, Scanelli und andere von dieſem Gemälde des Correggio geſaget, beygebracht hatte; worüber meine Beſchreibung etliche Bogen ſtark war. Allein, es gefiel Sr. Majeſtät, dieß alles wegzuſtreichen. Ueberdem wollte kein Kenner billigen, daß ich mich weitläuftig mit Richardſon abgäbe, weil dieſer Mann, unter allen, die Geſchmack haben, gar zu bekannt ſey, und bereits in ſo vielen Büchern ſeine Fehler angemerket ſtünden; ſo war, weil ich nun dieſen Namen einmal nennen mußte, meine Anmerkung ſehr

beſcheiden, gegen das, was ich jetzo aus Zunöthigung des Kunſtrichters, ſagen muß.

Wir wollen mit dem Charakter beyder Richardſons, Vater und Sohn, anfangen; denn die machen eine Perſon aus, wie ſie ſelbſt ſagen. * Ich muß auch anmerken, daß ich mich der franzöſiſchen Ueberſetzung bediene, welche ſie ebenfalls ſelbſt für ein Original ausgeben; ** wiewohl ich nicht widerſprechen will, daß es eigentlich der Sohn ſey, welchen der alte, zu Errichtung ſeiner Abſicht, ſchreiben laſſen. Beyde waren Mahler, und beyde handelten mit Handzeichnungen, bisweilen auch, jedoch nur zufälliger Weiſe, mit Schildereyen und andern Kunſtſachen. *** Der Sohn war viel gereiſet, folg-

* Der Vater ſagt in der Vorrede der Beſchreibungen: Je commençai à faire un détail dans les formes, en y ajoutant un bon nombre d'obſervations de mon crû, quoique j'aie été obligé de faire parler mon fils par tout. C'eſt auſſi ce que j'ai fait dans cette Edition françoiſe, où il a encore plus de part, que dans notre premiere Edition angloiſe, et cela par raport à la quantité conſidérable des additions qui y ont été faites.

** Nous avons fait de grandes additions, ſur tout à nos remarques ſur les principales pieces de peinture & de Sculpture, que mon fils a vuës en Italie &c. ainſi, quoique le libraire, par un effet de ſa modeſtie, appelle cet ouvrage une ſimple traduction d'un livre imprimé, ou peut bien lui donner, en quelque façon, le titre d'original. *Pref. du Traité de la Peinture.*

*** Wenn Richardſon von der heiligen Familie des Raphaels redet, die in Frankreich iſt, und welche Edelinck geſtochen hat: ſo beklaget er, daß er ſolche in Paris nicht ſehen können. (Meines Wiſſens war ſie ſchon damals zu Verſailles.) Dem ohngeachtet ſetzt er hinzu, daß er durch die Copey, die ſein Vater hat, von deren Vortrefflichkeit überzeugt ſey; zumal ſotha-ne

folglich im Grunde nicht ungeſchickt noch unerfahren; welches auch ihr Handel erforderte. Sie hatten die berühmte Devonſchirſche und Pembrockſche Sammlung an Handzeichnungen und Gemählden in Ordnung gebracht: auch verſchiedenes an dieſe Herren verkauft, und da ſie ihre übrige Handzeichnungen, ſonderlich die Cartons vom Raphael, gern ſo hoch, als immer möglich, am Mann bringen wollen: ſo ſuchten ſie in ihren Schriften, erſtlich in der Theorie de la Peinture, *

ne Copey von eben der Größe, und von der Hand eines aus der Schule dieſes Meiſters, ſo gar noch bey ſeinem Leben, oder kurz nach ſeinem Tode, gemacht worden. Hiebey fehlt nichts, als der Preis, wie viel die Copey koſten ſoll!

* Man leſe daſelbſt das Capitel du Deſſein, ſo wird man dieß deutlich finden. Indeſſen werden alle ihre Argumente niemals einen wahren Kenner und Liebhaber überreden, daß er nicht lieber ein ſchönes Gemählde von Raphael, Julio Romano, Polidoro, Parmeſan, Baptiſta Franco ꝛc. als die ſchönſte Zeichnung von dieſen Meiſtern haben wollte; es wäre dann, daß er nicht Platz, oder nicht ſo viel Vermögen hätte, Schildereyen zu beſitzen, und ſich folglich mit Handzeichnungen begnügen müßte. Ja, dieſes Verfaſſers Parteylichkeit geht ſo weit, daß ſie ſo gar unvollkommene Scizzen von Handzeichnungen (denn ſie mochten wohl dergleichen haben) als etwas beſonderes anpreiſen. Je me trouve cependant obligé: ſind die Worte, d'ajouter encore ceci : que comme les premieres eſquiſſes ne ſont faites, que pour exprimer les idées générales, il ne faut pas conſidérer, comme faute, *le peu de correction qu'ón trouve dans les figures*, dans la perſpective, ou dans d'autres circonſtances de cette nature. L'exactitude n'entre point dans l'idée; l'eſquiſſe peut, malgré ces deffauts aparens, faire voir une penſée noble, executée avec beaucoup d'eſprit, & en ce cas, comme c'étoit là tout le but, qu'on ſe propoſoit en la faiſant, on peut dire, que *c'eſt une piece bien deſſinée*, quoique elle ſoit imparfaite, par rapport aux autres circonſtances.

und hiernächſt in der Deſcription de divers fameux tableaux, deſſeins &c. feſt zu ſetzen, und die Liebhaber zu überreden: **daß Zeichnungen von großen Mahlern weit vortrefflicher wären, als deren Gemählde.** Daher bemüheten ſie ſich, den Cartons des **Raphaels** zu Hamptoncourt einen Vorzug vor allen Gemählden dieſes großen Künſtlers, ſo im Vatican, oder ſonſt ſich befinden, zu erſtreiten. * Der junge **Richardſon**, weil ſein lieber Vater 50 Stück von den übrigen Cartons, ſo **Raphael** für die Tapetenwirker gemacht, in Händen hatte, und ſolche gern verkaufen wollte, ſcheuet ſich nicht zu ſagen, daß ſelbige den beſten Stücken, welche man zu Hamptoncourt ſieht, nichts nachgeben **; folglich iſt der Schluß natürlich, daß auch dieſes ſeines Vaters zuſammengeraffte einzelne Stücke beſſer, als alle Gemählde von **Raphael**, nach ſolchen Grundſätzen ſeyn mußten.

Eben

* Pag. 445. non ſeulement que les Cartons l'emportent ſur les tableaux du Vatican, mais qu'ils le font encore dans un très haut degrez. Ja er nimmt ſo gar die beyden Gemählde, nämlich die Verklärung Chriſti, in Rom, und die heilige Familie, in Verſailles, nicht aus, wenn er ſpricht: Pour ce qui eſt de la penſée de la grace, de l'expreſſion, & de la dignité, il n'y a rien à mon avis, dans ces deux tableaux, pas même dans le meilleur, quand il ſeroit encore dans tout ſon luſtre, qui ſurpaſſe ce qu'on voit dans le ouvrages, qui ſont à Hamptoncourt &c. und gleichwohl geſteht er, daß er die heilige Familie in Verſailles niemals geſehen.

** Pag. 461. Il ſ'en trouve parmi ce nombre pluſieurs, qui ſont bien conſervés ; entre leſquels il y a quantité de têtes, dont quelques unes ne cedent pas aux meilleures de celles, qui ſont dans les ſept Cartons entiers, & c'eſt pour cela, que mon Pere les a garnis de magnifiques quadres, & de glaces ; & les autres ſont gardés avec beaucoup de ſoin.

Eben daher kommt es, daß wir ſo oft, ja bis zum Ekel, in dieſem Buche den Ausdruck finden: **Mein Vater hat eine Zeichnung:** wo er dann bisweilen hinzu ſetzet, daß dieſe Zeichnung, ſo ſein Vater hat, beſſer als das Gemählde iſt. * Hierdurch verderbet er bey allen rechtſchaffenen Kennern das Gute, ſo man noch hier und da bey ihm antrifft. Wer nur ein wenig Acht giebt, der merket, wie er ſeine Ausſtellungen, ſo er wider die Werke der größten Meiſter macht, gemeiniglich ſeiner väterlichen Zeichnungen halber, bey den Haaren herbey zieht, und ſolche nicht nach dem, was ſie ſind, ſondern nach dem, was ſie, ſeiner Meynung nach, ſeyn ſollten, beurtheilet, gleichſam als ob er der erſte und vollkommenſte Künſtler in der Zeichnungs- und Mahlereykunſt

* Pag. 501 &c. La tête du Caron & une de ſes jambes, *que mon Pere a*, en crayon noir, ſont *infiniment au deſſus* de ce qu'on trouve dans le tableau. On peut dire la même choſe de quelque autres deſſeins, *que mon Pere a auſſi*, d'une partie de ces deux ouvrages: *comme il en a pareillement* d'autres, du même Maitre, où il y a en géneral *plus de beauté*, que dans toutes les pieces de Peinture, que j'ai vuës de ſa façon. Und p. 626 ſagt er von einer Zeichnung, die abermal ſein Vater von einem Theile des ausnehmenden Gemähldes der Verklärung Chriſti von Raphael hat: Cette figure en deſſein, eſt peut-être une des meilleures, que Raphael ait jamais faites; peut-être même, que tout merveilleux qu'eſt ce tableaux, il ſeroit à ſouhaiter, que Raphael y eût pu trouver place pour une ſeule figure entiere d'un Apôtre debout. Er hat zugleich ſeinem Freunde, dem Ten Katte in Holland, welcher ebenfalls mit Kunſtſachen handelte, die Gefälligkeit erwieſen, eine ſeiner im Beſitze habenden Zeichnungen von Raphael, über alle deſſen Gemählde herauszuſtreichen; und dieß war nöthig, ſeinen Satz zu behaupten.

wäre: da doch alle Kenner, die von beyder ihren Portraits, denn das war ihr Fach *, etwas geſehen haben, wiſſen, daß ſie kaum unter die mittelmäßigen zu rechnen ſind. Ich will mich aber bey dergleichen vielfältigen Stellen in dieſem Buche nicht aufhalten, zumal da ich in meinem allgemeinen Kupferſtich-Verzeichniße Gelegenheit genug gefunden, davon, bis zum Ekel, zu reden. Neben dem iſt ſchon vieles von dem Prälaten **Bottari** und vom Herrn **Marietten** angemerket worden. Ich will blos die Stellen, wo **Richardſon** den **Correggio** tadelt, vornehmen, und mit ſeiner Critik über die **Nacht des Correggio** anfangen, weil mich mein Criticus beſonders herausfordert.

Wie beyde **Richardſons** überhaupt gewohnt ſind, mit der einen Hand zu ſtreicheln, und mit der andern zu kratzen, ſich ſelbſt für die größten Kenner in der Mahlerey und im Zeichnen auszugeben, dabey die Handzeichnung, ſo der liebe Vater hat, beſtens anzupreiſen: eben ſo machen ſie es in der Beſchreibung der gegenwärtigen Schilderey des **Correggio** **. Der junge **Richardſon**

* In dem Eſſai de la Theorie ſur la Peinture ſagt der Alte p. 123. daß ohne allen Streit die Engländer im Portraitmahlen alle andere Nationen übertreffen. Da nun beyde in gegenwärtigem Buche auf alle Art zu verſtehen geben, daß ſie geſchickte Engliſche Mahler ſind: ſo läßt ſich der Schluß abermal leicht machen.

** Die ganze Beſchreibung iſt p. 676 folgende: La fameuſe Notte du Corrége parfaitement bien conſervée; & elle a encore cet éclat admirable, par où elle s'eſt toujours fait remarquer: effectivement, c'eſt peut-être la premiere piece du monde, pour le Clair-obſcur. Les plus grands

ſon lobt gleich im Anfange dieß Bild, und ſaget, daß es vielleicht (ein Wörtchen, deſſen er ſich fleißig bedienet) das erſte Stück in der Welt ſey, nämlich was das

P 4 Helle

grands maitres dans cette partie de la Peinture ſont le Correge, Rubens & Rembrandt. Le premier & le dernier ont ordinairement tenu leurs jours plus unis, de maniere que le principal en éclatoit davantage; au lieu que Rubens eſt plus difus, & que, par conſequent, ſes jours ſubordonnés aprochent plus du principal, & ſe repandent jusqu' aux extrémitez du tableau. Dans celui-ci du Correge, l'enfant & la vierge font une tache le lumiere, qui frappe les yeux, & qui, à proportion de ſon éclat, ne ſe communique, *que très légérement aux bergers:* il eſt vrai, que le Ciel eſt aſſez clair; mais il eſt de pluſieurs tons au deſſous de la lumiere principale. On peut dire la même choſe de la Magdelaine & de l'Io & d'autres tableaux de ce Maitre. L'Ordonance de cet ouvrage eſt la même que dans l'eſtampe de Metelli, ſi l'on excepte le Clair-obſcur; mais le deſſein *que mon Pere a* & qui a été indubitablement fait pour ce tableau, en eſt aſſez different, tant pour les figures, qu'à l'égard de leur diſpoſition, & même pour le clair-obſcur; parceque la lumiere en eſt plus diffuſe. Les figures du tableau ſont auſſi plus grandes que le naturel: le tout a une douceur merveilleuſe, & le Coloris eſt d'une beauté inimitable. Le deſſein en eſt à l'ordinaire de ce Maitre; ſur tout le vieux berger, que l'on voit à côté du tableau, & qui eſt une figure entiere, tient trop de l'incorrection du Correge. En un mot, l'excellence principale de ce tableau conſiſte dans le Clair-obſcur, & dans le Coloris. C'eſt auſſi ce qu'il ſemble, que ce Maitre a eû particulierement en vuë, lorsqu'il l'a peint, & il y a réuſſi au plus haut degré. Mylord Pembroke a auſſi un deſſein, très excellent du Correge, fait pour ce tableau. *Il eſt certain, que le deſſein du Correge n'eſt pas correct*, mais il n'eſt pas moins vrai, que malgré cela il a une Grace angelique. Je vais expliquer en peu de mots, comment on peut concilier ces deux Propoſitions qui ſemblent ſe contredire.

Helle und Dunkle anbetrifft; er ſetzt deshalb Correggio mit Rembrandt in eine Claſſe, (von Rubens will ich nichts ſagen) da doch beyder ihre Art, das Helle und Dunkle zu tractiren, himmelweit von einander unterſchieden iſt; außer daß Corregio kein Stück gemahlet, wo er das Helle und Dunkle, als im Gegenwärtigen, angebracht, wozu er auch nirgends dieſelbe Urſache hatte, weil er die Wirkung des Lichts, ſo von dem Chriſtkinde ausſtrahlet, vorſtellen wollte: und hierdurch zeiget er ſchon, daß er ohne Grund von dieſem Gemählde geurtheilet hat. Rembrandt war gewohnt, das Helle in ſeinen Bildern durch ſtarke Pinſelſtriche, oder wenn ich ſo reden darf, durch Kleckſe auszudrücken, ſo, daß ſein Licht beſonders vor dem Schatten, welchen er abermal durch harte Drucke kenntlich machte, hervor ſtach. Das Licht hingegen, ſo in dieſem Bilde des Correggio, wegen des Chriſtkindes hervor leuchtet, iſt überall ſo gemäßiget, daß eine angenehme ſanfte Erleuchtung der übrigen Vorwürfe bemerket wird; und ſo iſt es auch mit dem Schatten beſchaffen, welcher allmählig abnimmt: zumal da er im Hintergrunde, bey der Oeffnung des Stalls, eine Art von Landſchaft und daſelbſt einen Verdacht, entweder von einem verſteckten Monde, oder von einem anbrechenden Tage vorſtellen wollen. Es ſcheint auch, daß Richardſon dieß eingeſehen, allein, deſto weniger hätte er Correggio mit Rembrandt vergleichen ſollen. Denn unſers Correggio übrigen Gemählde, als in denen er ſolche beſondere Wirkungen des Lichts nicht vorſtellen durfte, haben nichts weniger als etwas erſtaunendes Hell- und Dunkles an ſich, und ſind

vielmehr das Gegentheil von **Rembrandts** Manier. Es ſcheinet anbey, als ob **Richardſon**, was den Punct der Zeichnung anbetrifft, nach dem Kupferſtiche des **Mitelli** geurtheilet habe. Von der ſo gerühmten Zeichnung, ſo abermal ſein Vater von dieſem Gemählde hat, kann ich nichts ſagen, weil ich ſie nicht geſehen; wenn er aber glaubt, daß **Correggio** hier nichts weiter gethan, als ſeine Stärke in der Colorit und im Hellen und Dunklen gezeiget: ſo irret er abermal ſehr ſtark.

Wer jemals ſo wohl dieß, als andere große Schildereyen vom **Correggio** geſehen: der weiß, daß dieſes Meiſters Hauptabſicht geweſen, allenthalben, wo nur möglich, Kennzeichen von ſeiner Geſchicklichkeit in den Verkürzungen zu hinterlaſſen; und er hat auch in gegenwärtigem Stücke davon Proben abgeleget. Daß **Richardſon** mit ſolcher gebieteriſchen Entſcheidung ſaget, **Es iſt gewiß, daß die Zeichnung des Correggio nicht richtig iſt:** ſolches kann unſerm Künſtler deſto weniger Nachtheil bringen, da alle wahre Kenner der Zeichenkunſt, und alle große Zeichenmeiſter, mit weit mehrer Sicherheit, ſagen, **daß die Figuren des Correggio zwar künſtlich, aber doch richtig gezeichnet ſind.** Ein Mann, der ſich die Mühe gab, ſeine Figuren, die er vorſtellen wollte, erſt im Modell, entweder ſelbſt zu poußiren, oder von andern machen zu laſſen, der ſolche in dem Geſichtspuncte vor ſich ſtellte, wie er ſie zeichnete, der allenthalben Verkürzungen, wo es nur möglich, anzubringen ſuchte, der anbey, hiezu gebohren, ſeine beſondere Stärke in dieſer Art zu zeigen vorhatte: der giebt ſich gewiß nicht nur alle Mühe, ſondern er führet

auch ſeinen Vorſatz gehörig aus. Man ſtelle ſich nur bey dieſer Schilderey in den rechten Geſichtspunct, an der Seite neben dem Schäfer, und betrachte ſodann die ganze Perſpective dieſes Bildes: ſo wird man mit Verwunderung bemerken, was für ein Meiſter Correggio im Zeichnen geweſen. Ich geſtehe, daß man die Mahlerey ſelbſt anſehen, und ſich weder auf Zeichnung, noch Kupferſtich verlaſſen müſſe. Die Colorit und Verkürzung der Farben, wenn ich ſo reden darf, da das Helle hervorraget, und das Verkürzte auch in den Farben allmählig abfällt, trägt vieles zu der Vollkommenheit ſolcher Mahlerey bey. Zugeſchweigen, daß man ein groſſer Zeichenmeiſter ſeyn muß, dieſe Nacht des Correggio zu copiren, und zu ſtechen. Die allergeringſte Abweichung wird die Verkürzung unrichtig machen. Ich laſſe Charl Hutin, der das Bild gezeichnet, urtheilen: er wird einem jeden bekennen, wie unendlich ſchwer es ſey, nur das Geſichte der Madonna, und die Figur des Chriſtkindes richtig, geſchweige denn das übrige, nachzuzeichnen. Ja man kann dieſe beyden Köpfe, ſo oft als Carl Maratt den Kopf des Antinous, abzeichnen: ſo wird man doch immer daran etwas zu verbeſſern finden. Sonderlich hat Correggio in der Glorie der Engel * ſeine Hauptſtärke bewieſen, wo die Zeichnung, zuſammen mit der Mahlerey, eine meiſterhafte Verkürzung den Augen

* Vaſari ſagt von dieſen Engeln: Evvi un coro d'angeli ſopra la capanna, che cantano, che ſon tanto ben fatti, che par, che ſiano più-toſto piovuti dal cielo, che fatto della mano d'un Pittore.

Augen darſtellen; indem er in dieſem kleinen Winkel fünf große Engel angebracht. Es iſt wahr, ich habe Zeichnungen von dieſer Partie geſehen, wo ſothane Figuren eher böſen, als guten Geiſtern ähnlich waren. Jedoch Correggio iſt es nicht allein, den ſeine Copiſten ſo verhunzet. Michelangelo Bonaroti hat dieß auch erfahren. Sein Hauptwerk war, die Stärke, welche er in der Anatomie und allen dahin gehörenden Theilen beſaß, ſeinen Gemählden einzuverleiben, und zu beweiſen, daß er die Lage des menſchlichen Körpers, bey jeder Wendung, vollkommen kannte. Wer würde, außer ihm, die Stellung einer Perſon, die eben im Begriffe iſt, ſich zu erheben, und weder ſitzt noch ſteht, zu ertappen, und ſie ſo bewundernswürdig in ſeinem iüngſten Gerichte, bey der Figur Chriſti anzubringen wiſſen. Doch hat es Ignoranten gegeben, die nicht nur dieß getadelt, ſondern auch elende Zeichnungen davon verfertiget haben. Alſo hat Richardſon nicht nur bey dieſem Bilde der Nacht, ſondern bey allen Stücken, die er vom Correggio anführet, gleich zum Grunde geſetzet, daß dieſer Meiſter nicht zeichnen können; und weil es gar zu verwegen geweſen wäre, ſeine Werke gänzlich zu verwerfen: ſo geſtand er doch, daß ſie eine engliſche Anmuth hätten; darüber verfällt er auf eine lächerliche Diſtinction, von der ich geſagt: daß ſie mit den wahren Grundſätzen der Mahlerey nicht paſſe, und ſo weit davon entfernet ſey, daß es keiner weitern Ausführung verdiente. Dieß muß ich nun beweiſen, und der Leſer wird urtheilen, ob ich beſſer gethan, und Richardſon mehr Ehre erwieſen, wenn ich in meinem Galleriewerke

ſo

ſo weitläuftig, als hier, davon gehandelt hätte. Mein Criticus, der eben ſo, wie jener, mit einer Hand ſtreichelt, und mit der andern kratzet, verlanget es, wenn er ſaget: Beyde Richardſons hätten ſich ſo verdient gemacht, daß man wohl Urſache habe, ſie mit Gründen zu überführen.

Man muß bemerken, ſpricht Richardſon *, daß es die Zeichnung iſt, welche den Anſchein von den Sachen giebt, wie ſie ſich unſerm Geſichte vorſtellen, es ſey in Betracht der Verhältniſſe, (proportions) oder in Betracht der Geſtalten, (formes,) wo man nicht läugnen kann, daß es dabey eine Art von Anmuth (grace) gebe. Aber es iſt noch eine andere in den Bildungen (airs) und in den Stellungen überhaupt. Und durch dieſe letztern erkennen wir eigentlich den Gedanken des Mahlers, und durch das Mittel derer erſtern ſieht man ſie auf eine Art, die dem Auge gefällt.

Dieſe dunklen und abſtracten Begriffe von einer Anmuth, die in einer unrichtig gezeichneten Schilderey zu finden ſeyn ſoll, muß ich vor allen Dingen ſo deutlich, als möglich zu machen ſuchen.

Ich

* Il faut remarquer, que c'eſt le deſſein, qui donne les apparences aux choſes, telles, qu'elles ſe preſentent à notre vuë, ſoit par rapport aux proportions, ou par rapport aux formes, où l'on ne ſauroit nier qu'il n'y ait une eſpece de Grace; mais il y en a une autre dans les Airs & dans les Attitudes en général: c'eſt par ces dernieres, qu'on voit la penſée du Peintre, &, par le moyen des premieres, on la voit d'une maniere, qui plait à l'oeil.

Ich finde zwar in den Betrachtungen der Mahlerey dieſe Lehre unter den Titel: **Von dem Reize, oder der Grazie insbeſondere,** in einem Capitel abgehandelt; da der Verfaſſer auch keine ordentliche Definition von der Grazie gegeben: ſo muß ich bekennen, daß ich dieß Capitel eben ſo wenig verſtehe, als ich mir einbilden kann, daß Grazie und Naive deswegen deutſche Wörter ſind, weil ſie in dieſem Buche deutſch gedruckt ſtehen. Nachdem nun der Verfaſſer verſchiedene Betrachtungen über den Reiz und die Grazie angeſtellet, welche mir wirklich zu hoch ſind, ſo ſagt er endlich: **Mit einem Worte, die Anmuth, in allgemeinem Veiſtande, theilet ſich allen, auch lebloſen Geſchöpfen und Werken mit,* wenn der Künſtler mit kluger Wahl zur Zuſammenfügung des Gemähldes ihnen die gefälligſte Seite abzuſehen, oder ſolche durch Vortheile und Kunſt zu erhöhen weiß;** und was er weiter von den Wirkungen der Anmuth beybringt, welches ſich auf die Geſchicklichkeit eines Künſtlers gründet, aber das Weſen der Anmuth, und worinnen es ſich von dem Schönen unterſcheidet, nicht beſtimmet. **Piles****, der auch von dieſer Materie ſchreibet, hat ſich an einem andern Orte etwas deutlicher ausgedrücket. **Ein Mahler,** ſpricht

* Piles ſagt faſt eben dieß, im Capitel von der Grace, jedoch mit franzöſiſchen Worten: Elle conſiſte principalement dans le tour, que le Peintre fait donner à ſes objets, pour les rendre agréables, même à ceux qui ſont inanimez.

** In der Einleitung zur Idée *du Peintre* parfait, wo er ſich weit deutlicher als im angeführten Capitel von der Grace erkläret.

ſpricht er, der ſeine Kunſt in allen Theilen, die wir hier erkläret haben, beſitzt, kann mit Wahrheit glauben, daß er geſchickt ſey, und daß er gewiß ſchöne Werke hervorbringen werde; aber ſeine Werke können niemals vollkommen ſeyn, wenn die Schönheit, ſo darinnen iſt, nicht von der Anmuth begleitet wird. Dieſe Anmuth muß allen Theilen, wovon wir geredet haben, das Gewicht geben, und der angebohrnen Fähigkeit folgen. Sie iſt es, welche ſolche erhält und vollkommen machet: allein, man kann ſie weder aus dem Grunde erlernen, noch lehren. Ein Mahler erlanget ſie bloß von der Natur; er weiß ſo gar nicht, ob er ſie hat, und in welchem Grade er ſie beſitzt, noch wie er ſie ſeinen Werken mittheilet. Sie machet den Zuſchauer ſtutzig, welcher ihre Wirkung empfindet, ohne die wahre Urſache davon zu begreifen. Aber dieſe Anmuth rühret doch ſein Herz nicht, als nach der Diſpoſition, welche ſie bey ihm antrifft. Man kann ſagen, ſie ſey etwas, das gefällt und das Herz gewinnt, ohne von dem Verſtande herzukommen *.

Indeſſen, bis die Kunſtlehrer eine logicaliſche Beſchreibung der Anmuth uns mittheilen, und den Grad des Unterſchiedes zwiſchen dem Schönen, Vortrefflichen, Hohen, Erhabenen, und Anmuthigen beſtimmen: wollen wir, ohngefähr wie Piles, annehmen, daß durch dieß Wort diejenigen Theile in einer Schilderey, oder einem Kunſt-

* Sans paſſer par l' eſprit.

Kunſtwerke verſtanden werden, welche dem Anſchauer beſonders gefallen, und rühren; wobey es dann allemal auf denjenigen, welcher beurtheilet, ankommt, ob er, wie Piles ſaget, die Diſpoſition habe, das Anmuthige zu fühlen. Denn gewiß, derjenige, welcher alles was er machet, mit mauvaiſe grace machet *, wird niemals richtig von der Grazie urtheilen.

Richardſon machet nun bey Gelegenheit der Note vom Correggio zwo Grazien; wiewohl er an ſolche Eintheilung in dem Eſſai de la Théorie de la Peinture, wo er beſonders von dem Angenehmen und Großen handelt, nicht gedacht hat **. Hier hingegen ſagt er von ſeinen beyden Grazien: Dieſen Unterſchied zwiſchen der Grace, welche aus der Schönheit und Vollkommenheit der Zeichnung entſteht, und zwiſchen der andern, welche von der Denkungsart abhängt, ſieht man offenbar in den Handzeichnungen; die überhaupt mehr von der idealiſchen Grace, als die Schildereyen ſelbſt an ſich haben, doch mit einer ſichtbaren Unrichtigkeit in der erſten Art. ***

Ob

* Man wolle mir dieß Wortſpiel verzeihen.

** Ich nehme ein für allemal Vater und Sohn für eine Perſon, weil ſie ſich ſelbſt dafür genommen wiſſen wollen.

*** Cette diſtinction entre la Grace, qui reſulte de la beauté & de l'exactitude du Deſſein, & entre celle, qui dépend de l'idée, ſe voit manifeſtement dans les deſſeins, qui ont en général plus de cette Grace idéale, que les tableaux mêmes, mais avec un manque viſible d'exactitude dans l'autre genre.

Ob ſich zwar Richardſon verſitzt, ſo ſieht man doch wohl, daß er eigentlich ſagen will: Es ſey eine Art von Anmuth oder Grace in den Proportionen und Formen, oder Geſtalten, und eine zweyte Art von Anmuth in den Airs und Attitüden. Die erſte Art von Grace, ſo in den Proportionen und Formen zu finden, ſchreibt er der Zeichnungskunſt zu, und die zweyte Art von Grace in den Airs und Attitüden, leitet er von der Denkungsart des Meiſters her. Daß aber die idealiſche Grace, in den Handzeichnungen eine ſichtbare Unrichtigkeit in der Zeichnung an ſich haben könne: beziehet ſich vermuthlich auf das, was er von dem ſchlecht gezeichneten Scizzen ſaget, welche dem ohngeachtet ſchöne Handzeichnungen ſeyn können, weil ſie die Originalien, hingegen die Schildereyen nur die Copien davon ſind.

Nach dieſen Grundſätzen kann alſo ein Bild ſchlecht und irrig in den Proportionen und Formen gezeichnet ſeyn, und dennoch in den Airs und Attitüden eine Grace haben. Herr Richardſon und deſſen Anhänger werden es mir und allen wahren Kennern nicht übel nehmen, wenn wir dieß nicht glauben. Niemand hat in der Mahlerey noch ein Mittel gefunden, die ſchönen Gedanken, oder wie er ſaget, die Airs und Attitüden, ohne Zeichnung vorzuſtellen. Sollen nun dieſe Gedanken von Kennern für gracieux gehalten werden: ſo müſſen ſie nicht mit ſchlechter Grace, oder wohl gar fehlerhaft, welches noch ärger, gezeichnet ſeyn. Giebt es aber Menſchen, denen die Airs und Attitüden in einem Bilde dennoch anmuthig vorkommen, wenn ſie gleich verzeichnet ſind: ſo wird jedermann mit mir ſagen, daß dergleichen

gleichen Leute keinen guten Geſchmack, oder wie Piles ſich ausdrückt, keine Diſpoſition, das wahre Anmuthige zu empfinden, haben.

In dem Eſſai de la Théorie de la Peinture redet Richardſon ganz anders, es fällt ihm ſo wenig ein, von der Grace in den Geberden uud Stellungen die richtige Zeichnung abzuſondern, daß er vielmehr zu ſolcher Zeichnung noch mehr, nämlich das Helle und Dunkle, (clair obſcur,) die Erhöhungen, (le relief,) und die Perſpective fordert. Wir wollen das Exempel, welches er daſelbſt giebt, beybehalten: **Albert Dürer**, ſaget er, **hat gewiß ſeinen Gegenſtand richtig gezeichnet, und doch iſt nicht das Angenehme darinnen, was man in der Zeichnung des Raphaels findet.** Allein, würde das Angenehme beym Raphael ſeyn, wenn es ver- und mit ſchlechter Grace gezeichnet wäre? Der wahre Grundſatz iſt alſo: daß zwar ein Stück vollkommen richtig gezeichnet ſeyn, und doch keine Grace haben kann, ſo wie ein Bild, weder im Ganzen, noch im Einzelnen etwas reizendes, vortreffliches, oder angenehmes, wie wir gemeinen Leute reden, in ſich faßt, wo das Ganze oder die Theile verzeichnet ſind, indem eine richtige Zeichnung, vom Anfange der Kunſt bis jetzo, für das erſte Requiſitum einer guten, geſchweige dann einer anmuthigen Schilderey, gehalten werden. Iſt nun das ganze Bild reizend, ſo muß es auch gänzlich richtig gezeichnet ſeyn. Iſt hingegen nur eine Partie gracieux, ſo muß ſolche wenigſtens keinen Fehler in der Zeichnung beſitzen. Dieß bringt mich auf den Weg, Richardſon vielleicht zu Rechte zu helfen. Er ſollte eigentlich geſaget haben,

daß ein Bild in einigen Theilen ungemein viel Schönes in ſich halten, und doch in andern Theilen fehlerhaft gezeichnet ſeyn könne. Wir finden auch wirklich Stücke, ſonderlich von Rembrandt, da einige Geſichter, einige Stellungen, und was wir Expreſſion nennen, ſo reizend ſind, daß ſie männiglich gefallen, wenn gleich andere Theile in ſelbigen zu finden, die keine richtige Zeichnung haben. Allein, diejenigen Geſichter und Stellungen beym Rembrandt, welche gefallen, ſind wenigſtens nicht ohne Grace, das iſt, nicht verzeichnet. Kommt nun die Zauberey der Colorit, wie beym Rembrandt, hinzu, ſo reizen dergleichen Theile allerdings noch mehr. Richardſon hat die Grace, bloß damit er des Correggio Schilderey tadeln könnte, in zwo Arten getheilet. Er hätte aber immer die Colorite zur dritten Grace machen können, da er ohnedem ſolche dem Correggio nicht abſpricht, vielmehr deshalb ihn ausnehmend lobet; zumal da es wirklich Menſchen giebt, die bey einem Gemählde, wenn es auch in allen Stücken verzeichnet wäre, nichts weiter, als die wunderſchönen Farbenmiſchung in Betrachtung ziehen: wiewohl ſeine Eintheilung dadurch weder richtiger noch deutlicher geworden wäre. Er fährt hierauf fort *: Correggio hat ſich

* C'eſt dans ce dernier genre, que le Correge a excellé, même Raphael, le Parmeſan, ou le Guide ne l'ont ſurpaſſé en cela. Lorsqu'on voit ces deux ſortes de Graces enſemble, il eſt certain, que le tableau en eſt plus parfait, & le Correge auroit été encore plus excellent Maitre, qu'il n'eſt, ſ'il avoit obſervé dans ſes ouvrages, la Correction, & la beauté du Deſſein, auſſi bien que les belles idées

ſich in der letzten Art hervorgethan, und zwar in ſo hohem Grade, daß nicht leicht ein neuer, auch nicht Raphael, noch weniger Parmeſan und Guido, ihn darinne übertreffen haben. Wenn man nun beyde Arten von Anmuth beyſammen findet, ſo wird ein Gemählde deſto vollkommner ſeyn, und Correggio wäre noch ein weit größerer Meiſter, wenn in ſeinen Werken die Vollkommenheit der Zeichnung ſo groß wäre, als ſeine ſchönen Gedanken. Allein, dasjenige, was Correggio zu ſeinem Antheile gehabt, wozu die Reizungen ſeiner Colorit, und die feine Art zu mahlen annoch kömmt, rechtfertiget ſattſam die Hochachtung, welche wir vor dieſen großem Manne hegen. Ja ſo gar, das Talent, welches er ohne Richtigkeit im Zeichnen beſeſſen, iſt der allerrichtigſten Zeichnung vorzuziehen, wo die idealiſche Grace mangelt. Sollte man dieß nicht ein idealiſches Urtheil nennen? Wie können des Correggio in einer Schilderey vorgeſtellte Gedanken ſchön oder gracieux, und dabey unproportionirlich und unförmlich ſeyn?

Hätte dieſer Kunſtrichter geſaget, er fände in dem Gemählde des Correggio Figuren, deren Bildung und Stellungen von ſeinen ſchönen und engliſchen Gedanken

 ein

idées qu'on y remarque. Mais ce qu'il a eû en partage, joint aux charmes de ſon coloris & à ſa maniere delicate de peindre, juſtifie aſſez la haute eſtime que nous avons de ce grand homme. Auſſi le Talent qu'il a eû, ſans la correction du Deſſein, eſt préferable à la correction la plus exacte, où il manque cette grace idéale.

ein Zeugniß gäben, und die auf eine bezaubernde Art gemahlt wären. Er fände aber auch Figuren, bey deren Verkürzung er viele Fehler im Zeichnen entdeckte, und lieber gewünſchet, daß ſolche Correggio nicht angebracht: Auf dieſe Art ſey die Nacht gemahlet, und ſonderlich die ganze Figur der Hirten an der Ecke fehlerhaft. Hätte er dieß geſaget, ſo könnte man ordentlich antworten: Es gäbe hingegen andere, die ſolche Verkürzungen beym Correggio ungemein meiſterhaft gezeichnet, und ſehr reizend fänden. Alsdenn wäre es auf die Frage angekommen, ob Richardſon oder ſeine Gegner mehr Diſpoſition hätten, das Richtige und Anmuthige beſſer zu empfinden? Nun aber würde es wirklich den Geboten der Logik zuwider ſeyn, wenn man diejenigen, denen die Notte des Correggio, ſo vollkommen in der Zeichnung, als in der Mahlerey und im Ganzen ungemein reizend vorkömmt, deswegen für Leute von ſchlechtem Geſchmacke anſehen wollte, weil Richardſon geſaget: Correggio habe zwar eine Grace ideale, aber ſeine Zeichnung ſey unproportionirlich und unförmlich. Wenn ich alſo geſaget, dieſer Kunſtrichter habe ein Urtheil von gegenwärtigem Gemählde gefället, das ſich gar nicht auf ſelbiges paſſe, ſo habe ich ſo beſcheiden, als möglich, geredet; und wenn ich hinzugefüget, daß ſolches Urtheil von den wahren Grundſätzen weit entfernet ſey, ſo habe ich die Unrichtigkeit der Eintheilung ſeiner Gracen bemerken wollen. Warum hat er zwo Arten, und nicht etwan zehen* gemacht? Warum giebt er uns nicht

* In ſeinen Zuſätzen macht er ſchon vier, wenn er p. 707 ſagt: Qu'on

nicht eine ordentliche Beſchreibung von ſeiner Grace, und leitet hernach ſeine Eintheilung, wie ſichs gehöret, aus ſelbiger her. Wiewohl ich beyde Richardſons in der That für entſchuldiget halte, weil der Alte ſelbſt geſteht, daß ſeine Abſicht nicht ſey, ordentlich zu ſchreiben. *

Da wir hier vom Correggio, dem Meiſter in Verkürzungen reden, ſo kann nicht läugnen, daß die göttlichen Verkürzungen des Correggio einige ſeiner Nachahmer zu Narren gemacht hat. Eben ſo ſind die Nachahmer des Michelangelo Bonarotti ſchon zu ſeiner Zeit ins Abſcheuliche verfallen. **

Qu'on ne ſ'tonne pas de ce qu'on prône la Grace d'un Maitre, qui manquoit ſi ſouvent dans la Correction: mais cela vient de ce que le Correge avoit *de la Grace* dans ſes airs de tête, *de la Grace* dans ſon Coloris, *de la Grace* dans le tout enſemble; & tout cela peut être fort compatible avec le manque de Correction. Enfin, on peut dire, que même jusqu'à ſes défauts tout lui ſied bien. Er führet darauf einen Spruch aus dem Seneca an, welcher ungemein ſchön in der Moral iſt, allein ſich eben ſo ungemein ſchlecht auf die Zeichnungskunſt anwenden läßt: es wäre beſſer, wenn er mit Horaz geſagt hätte: mediocribus eſſe pictoribus. &c.

* Er ſagt gleich anfangs p. 7: Mon Deſſein n'eſt pas d'obſerver ici, ni dans la ſuite de cet ouvrage, un ordre exact de toutes les particularités qu'on pourroit rapporter ſur ce ſujet. Je n'écris qu'à mes heures perduës u. ſ. f. Desgleichen p. 20: Un Auteur doit à la vérité penſer, mais il importe peu comment il écrive, pourvû que ſes ouvrages ſoient liſibles.

** Da ich die drey Verfaſſer, Piles, Richardſon und von Hagedorn angeführet, ſo kann nicht umhin zu bemerken, daß alle drey in ihren Betrachtungen über die Mahlerey erſt von der

Ich ſollte nun noch etwas von dem tertio comparationis ſagen, worüber ich, nach meines Critici Meynung, hinausgeſchritten bin; allein ich bekenne offenherzig, daß ich es nicht verſtehe, und glaube ſchon mehr als zu viel von der Sache ſelbſt beygebracht zu haben. Dieß muß ich jedoch noch hinzu fügen, wenn ich es gleich ſchon in meinem Galleriewerke geſaget, daß Scaramuccia, Scanelli, und viele andere mit Hochachtung und weitläuftig von dieſer Notte geredet, daß alſo Richardſon, welcher weit jünger iſt, wohl nicht vorzüglich davon geſchrieben haben kann, wofern nicht etwan der Herr Criticus darunter verſteht, daß er ſie vorzüglich getadelt habe. Wiewohl ich dieſen Tadel ſattſam widerleget, und dabey nochmals wiederhole, daß ich beyde Richardſon gern in Ruhe gelaſſen, wenn ich nicht wäre herausgefordert worden. Ich getraue mir desgleichen alle die irrigen Sätze derjenigen, die ſich für Kenner und Kunſtrichter aufwerfen, und es nicht ſind, weit

der Erfindung, und faſt zuletzt von der Zeichnung reden. Ordentlich muß der Mahler, Bildhauer, und Baumeiſter mit der Zeichenkunſt anfangen, und alle ihre Erfindungen werden ohne Zeichnung herzlich ſchlecht ſeyn. Unſer ehrlicher Vater Vaſari macht es anders; er fängt ſein Capitel von der Mahlerey mit den Worten an: Die Zeichnung iſt der Vater unſerer drey Künſte: Il diſegno Padre delle tre arti noſtri. Bey ihm, ſo wie bey allen dieſen würdigen Männern, iſt das Anmuthige, Reizende oder Vortreffliche, kein abgeſonderter Theil der Mahlerey, ſondern, wenn der Künſtler geſchickt iſt, ein Attributum aller Theile. Man findet es in der Zeichnung, in der Erfindung, in der Ausdrückung, in der Farbenmiſchung, und ſo weiter, in ſo fern nämlich eine Schilderey vortrefflich iſt.

weit leichter aus einander und in ihr rechtes Licht zu ſetzen, als jederzeit bey einem Gemählde, deſſen Geſchichte, wie es nämlich von einem Orte zum andern gegangen, anzuzeigen. So abgeſchmackt dieß bey einem Privat-Cabinet iſt, dergleichen ich ehemals ſelbſt gehabt, ſo gut ſteht es bey einer großen berühmten königlichen Gallerie: zumal faſt kein einziges wichtiges Bild in der Welt iſt, davon wir nicht den Urſprung in den Mahler-Büchern finden ſollten. Allein, falſche Lehr- und Grundſätze zu widerlegen, ſolches ſchicket ſich in keiner Galleriebeſchreibung, iſt auch gänzlich wider den Geſchmack des Monarchens, auf deſſen Befehl ich geſchrieben habe.

Ob nun zwar Richardſon keine Gelegenheit vorbey läßt, unſerm großen Correggio ein Kläppchen anzuhängen, ſo will ich doch ſolche Stellen lieber übergehen, als ekelhaft werden: indem ich nochmals behaupte, daß ſein ungegründeter Tadel keiner Beantwortung oder Widerlegung verdiene.

Ich gehe vielmehr zu dem zweyten Stücke, welches mein Criticus zum Gegenſtande genommen. Dieß iſt die Rembrandtſche Schilderey des Manoah. Hier hat er nichts gefunden, als die Anmerkung, welche ich beygebracht, daß Rembrandt nicht in Venedig geweſen, und daß diejenigen geirret, welche ſolches aus der Ueberſchrift dreyer Kupferſtiche, da ſie Venetiis an ſtatt renetus geleſen, beweiſen wollen. Piles iſt der Urheber dieſes Irrthums, und viele haben ihn auch in dieſem Stücke, den Herrn von Hagedorn nicht ausgenommen, nachgeſchrieben, wie denn dieſer letzter ſo gar

den Paul Veroneſe in Rembrandts Werken ſehen will *. Die ganze Sache kommt alſo darauf an, ob diejenigen gefehlet, welche geſaget haben: Rembrandt ſey in Venedig geweſen, und auf ſeinen drey geſtochenen Köpfen ſtehe Venetiis. Dieß kann ein Criticus nicht läugnen, ſondern er geſteht vielmehr den Irrthum ein. Alles übrige, was ich deshalb ferner geſaget, ſind Muthmaßungen; und ob ich zwar Menſchen kenne, die Griechiſch, lateiniſch, Franzöſiſch ꝛc. ſchreiben, und gleichwohl keine von dieſen Sprachen verſtehen, ſo bleibet doch, was ich deshalb wegen Rembrandt angeführet, eine Muthmaßung; will nun der Criticus ſolche noch weiter, und bis zum Abentheurlichen und Abgeſchmackten ausdehnen, ſo werde ich es ihm nicht verwehren.

* Conjecture pour conjecture, je jugerois plûtôt, qu'il ait été à Veniſe, par pluſieurs compoſitions dans le gout de Paul Veroneſe, & par un Coloris ſonvent émule du Titien &c. *Eclairciſſ. hiſtor.* p. 89.

Anmer-

Anmerkungen
über einige Stellen
der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften.

Wir wollen dieſer Beantwortung noch einige Anmerkungen über etliche wenige Stellen dieſer Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſte hinzufügen. Die Künſtlerhiſtorie iſt ohnedem leyder mehr, als andere, dem Schickſale unterworfen, daß ſie mit vielen Unrichtigkeiten angefüllet iſt. Dafür aber kann kein Autor, und noch weniger derjenige, welcher bloße Nachrichten von Künſtlern ſammlet, und ſie wieder giebt, als er ſie bekommen. Es wäre auch nicht zu wünſchen, daß dieſe Betrachtung irgend jemanden abhielte, ſeine Sammlungen drucken zu laſſen. Dieß iſt das einzige Mittel die Wahrheit herauszubringen. Ein gedrucktes Werk wird von vielen geleſen, worunter ſich doch hie und da welche finden, ſo die Fehler entdecken, ſie anzeigen, und dadurch den Liebhabern und Kennern einen wahren Gefallen erweiſen.

Wenn ich alſo hier einige Anmerkungen über dieſe genannte Bibliothek herſetze, ſo habe ich blos die Wahrheit, und im mindeſten keinen unzeitigen Tadel im Sinne. Ueberhaupt hat dieß Journal ungemein viel

Gutes in ſich. Es müſſen geſchickte Männer ſeyn, die mit daran arbeiten, und die hie und da Stücke verfertiget haben, die ihnen Ehre machen, wenn ſie auch keine Deutſche wären. Denn das Vorurtheil des Nationalſtolzes wird wohl bey keinem vernünftigen Menſchen Stich halten.

1. *

Peter Strudel, ein berühmter Mahler zu Wien, unter der Regierung Kayſer Leopolds. Er war aus Kloes, oder Cletz, im Nanſperger Thal in Tyrol, gebürtig. ꝛc.

Bartolomeo Conte dal Pozzo ſagt hingegen in den Lebensbeſchreibungen der Veroneſiſchen Künſtler, daß der Cavalier Peter Strudel, ſowohl als ſeine beyden Brüder, Paul und Dominicus, in Verona gebohren ſind, und daß ihr Vater aus Deutſchland gekommen ſey, und ſich in Verona niedergelaſſen habe.

2.

Bey dem Artikel Carl Palko, der in Dreßden lange Zeit geweſen, und daſelbſt, auch ſonſt in Sachſen gemahlet, kann man noch hinzuſetzen, daß er eigentlich Polke geheißen, und aus Breßlau bürtig ſey, wo ſein Vater gewohnet, der eben kein ungeſchickter Mahler in kleinen Cabinetsſtücken auf Kupfer, in der Manier von Bredael geweſen. Der Sohn aber wollte ſich gern einen italieniſchen Namen geben, und nennte ſich Palco.

3. *

* Im II. Bande, p. 272.

3. *

Pierre Yvern wird es als ein Fehler angerechnet, daß er **Johann Lievens** abermal unter **Rembrandts** Schüler gezählet, da doch der Herr **von Hagedorn** p. 71. ſeiner Eclairciſſemens hiſtoriques ſchon angemerket, daß Lievens eben ſo, wie **Rembrandt**, unter **Peter Laſtmann** ſtudirt habe.

Es iſt gar keine Folge, weil Lievens mit **Rembrandt** unter einem Meiſter die Kunſt erlernet, daß er nicht hiernächſt, als er ſich, wie **Houbraken** ſaget, zu Hauſe übete, **Rembrandts** Werke zum Muſter nehmen und darnach ſtudiren können. Vielmehr iſt dieß ſo gewiß, daß **Lievens** ſo gar verſchiedene Köpfe nach **Rembrandt**, worunter auch die drey ſich befinden, auf welchen renetus ſtehet, copiret und geäzet. Folglich wird Lievens, ſonderlich wenn von Kupferſtechern die Rede iſt, von allen Kennern wohl immer als **ein Rembrandtſcher Schüler** angeſehen werden.

4.

Eben allda wird von dem Cataloque raiſonné de Tableaux par Pierre Remy folgendes Urtheil gefället: **Die hin und wieder eingeſtreueten Nachrichten von dem Leben der Mahler enthalten zwar nichts neues, werden aber doch vielleicht manchem Liebhaber angenehm ſeyn.** Dieſen Liebhabern zu Gefallen will ich etliche Namen der Mahler herſetzen, von denen

* Im IV. Bande, p. 829.

nen ſie hier etwas neues und vorher ſonſt nichts finden. Es ſind Franceſco Zuccarelli; Pietro Bianchi; Marco Benefiali; Giovanpaolo Panini; Ercole Graziani; Giovambattiſta Groni; Giovambaptiſta Piva; M. Knyper; Joſeph Vervoort; Charles van Falens; Jean François Breda; Louis Demoni; Gerard Sanders; Joſeph Martin Geraerts; Joſeph Corneille d'Heur; Balthaſar und Jacob Beſchey; Melchior Braſſow; Jean Ten-Compé; Nicolas van der Bergen; Theodor de Bruyn; Gilles Herman; Polke von Breßlau; Johann Merkeln; Caſanova; Piere Jaques Cazes, und ſo ferner.

5.

Im Leben des Mahlers **Sperling** ſtehet: daß dieſer unter allen Schülern des **Adrian van der Werff** der beſte ſey.

Ich will dieſen braven Künſtler im mindeſten nicht zu nahe treten; ich muß aber, der Kenner wegen, erinnern, daß **Heinrich von Limborch** der beſte Schüler vom Chevalier **van der Werff** war, und zwar, in ſolchem Grade, daß es noch jetzo ſtarken Kennern manchesmal ſchwer fällt, des Schülers Arbeit von des Meiſters ſeiner zu unterſcheiden; ja es pranget mehr als ein Cabinet, und mehr als eine Gallerie, mit Chevaliers **van der Werff**, die **Limborch** gemahlet hat.

6. *

Das Urtheil von **Malvaſia** und **Vaſari** iſt unmöglich im Ernſte in dieſe Bibliothek eingerücket worden.

7. *

* Im VIII. Bande, p. 373.

7.

Der Recenſor des Werkes von Descamps ſagt: **Magnus Quitter**, ein würdiger Lehrling **Gottfried Knellers**, habe ihm berichtet: daß **Kneller** unter dem Bilde der heil. Catharina, ſeine Tochter vorgeſtellet hätte ꝛc. Es ſcheinet faſt, als ob **Quittern** wenig von den Umſtänden dieſes Mahlers bekannt geweſen. **Gottfried Kneller** hat niemals eheliche Kinder gehabt. In ſeiner Jugend entführte er ein Mägdchen aus Lübeck, und zeugte mit ihr eine Tochter, die **Agnes** getauft ward, und wovon die Mutter bald ſtarb. Dieſe Tochter ließ er, als er ſein Glück in England machte, nach London kommen, und verheyrathete ſie an einen Edelmann, Namens **Huckle**. Er mahlte ihr Portrait, und ließ es in ſchwarzer Kunſt von ſeinem Freunde, **Smidt**, ſtechen. Dieß Blatt iſt bezeichnet G. Kneller, S. R. Imp. & Mag. Brit. *Baronet pinx. J. Smith Fec. et ex. 1716.* Dieſe Tochter nun gebahr einen Sohn, bey dem der Grosvater Gevatter ſtand, und er ward **Gottfried Huckle** genannt. Sowohl Mutter als Vater lebten nicht lange, und **Kneller** erzog nicht nur ſeinen Pathen, ſondern ſetzte ihn auch im Teſtament zum Erben ein, mit dem Bedinge, daß er ſich **Gottfried Kneller Huckle** nennen ſollte. Der Chevalier **Kneller** hat ſich zwar in England mit Lady Suſanna Cawley, aus dem Hauſe Henly, verheyrathet, aber niemals Kinder mit ihr gezeuget.

Da das **Knelleriſche** Teſtament ein Zeugniß giebt, wie weit es ein Künſtler bringen kann, und weil es an-

bey

bey vieles in der Geſchichte dieſes Mahlers erläutert, ſo will ich ſolches hier einrücken:

Ich Sir **Gottfried Kneller**, Ritter und Baronet, da ich ſchwach und kränklich, aber doch, Gott Lob, bey geſundem und vollkommenem Verſtande bin, auch mein völliges Gedächtniß habe, will jetzo mein Teſtament und meinen letzten Willen machen. Zuerſt iſt mein Wille, daß meine Schulden und Begräbnißkoſten völlig und gehörig von meiner ganzen Verlaſſenſchaft abgezogen und bezahlet werden ſollen.

Was mein neuerbautes Schloß zu Whitton,* im Kirchſpiel Twickenham in der Grafſchaft Midleſex anbetrifft, nebſt den Beyhäuſern, Wohnungen, Gärten und Ländereyen, ſowohl gekaufte als erbliche auf vorbeſagtem Whitton, ſie ſeyn Allodial- oder Lehn, nebſt ihren Pertinenz-Stücken, wie auch meine Häuſer und Ställe, Plätze und Gärten, und was dem anhängig in der großen Queenſtreet (in London), in dem Kirchſpiel St. Gilles in the Feilds, in beſagter Grafſchaft Midleſex, worinn ich wohne; Imgleichen mein Haus in Wildſtreet, ſo neulich von Herrn **Carpenter** bewohnet worden, nebſt allen und jeden Pertienzien, Wohnungen, Plätzen, Gärten, und Zubehör, wie ich es von Thomas Stoner Esquire gekaufet: Fer-

* Dieß Whitton, welches nicht weit von Hamptoncourt lieget, iſt von J. Kip. in Kupfer geſtochen worden, mit der Unterſchrift: WHITTON. Villa *Godefridi Kneller*, S. Rom. Imp. Nob. Equitis. Angliæque Boronetti.

Ferner, mein Haus, nebſt Platz, Garten und Zubehör, in der großen Queen-Street, welches anjezo der Portugieſiſche Geſandte bewohnet, nebſt übrigen Wohnungen und Plätzen, wie ich es von dem wohlgebohrnen Herrn **Anthon Lord Viscount Mountague,** und **William Juxon Esquire,** gekaufet, endlich mein ziegelſteinernes Haus und zugehörigen Platz in Great-Street, bey dem Marktplatze in Rygate in der Grafſchaft Surrey *: ſchenke, legire und vermache ich an meine liebe Frau, die **Lady Suſanne Kneller,** ſo lange ſie Wittwe bleibt, weil ſie ausdrücklich verlanget, daß dieſes ihr Vermächtniß und Legatum alſo, und auf keine andere Weiſe eingeſchränket und limitiret werden ſoll. Nach ihrer Wiederverehligung aber, oder nach ihrem Abſterben, welches davon zuerſt erfolgen wird, gebe, legire und vermache ich ſogleich alle und jede dieſe obbeſagte Häuſer, Wohnungen, Ländereyen, Erbgüther und Pertinenzien meinem Pathen, **Gottfried Kneller Huckle,** und deſſen Erben von ſeinem Leibe, aus rechter Ehe gebohren, mit dieſem Bedinge, daß beſagter **Gottfried Kneller Huckle,** und die Erben, von ſeinem Leibe gebohren, welche in dem Beſitz meiner Verlaſſenſchaft treten werden, kraft dieſes meines eingeſchränkten Willens, er, oder ſie, den Namen **Kneller** annehmen, und gebrauchen. Im Fall auch keine männliche, ſondern weibliche Erben

* In London dieſſeits der Thems.

ben vorhanden, ſo ſoll die vorhandene weibliche Linie einen ſolchen Mann heyrathen, der in allen Contracten, Verſchreibungen und Inſtrumenten, den Namen **Kneller** führet, auch er, und ſie, ſich deſſen allezeit gebrauchen. Ferner iſt mein Wille und Meynung, wenn vorbenannte Perſon, oder Perſonen, und deren hierinn beſchriebene Erben, oder deren abſtammende Nachkommen, den Namen über ſich zu nehmen, und dieſen nachzukommen ſich weigern würden, daß ſie alsdenn keinen Genuß, oder Antheil, an dieſem Teſtamente haben ſollen, ſondern den Antheil deſſen, der dieß zu thun abſchlagen wird, ſoll gänzlich ceßiren, und, nach meiner hiernächſt folgenden Verfügung, angewandt werden. Es iſt desgleichen mein Wille, und ich erkläre und verordne mittelſt dieſes Teſtaments, daß beſagter **Gottfried Kneller Huckle** volle Macht und Gewalt, zu allen Zeiten, wenn er das 21ſte Jahr erreichet, haben ſoll, durch einige Contracte und Schriften, die er mit eigner Hand und Siegel, in Gegenwart drey oder mehr glaubwürdiger Zeugen, unterſchrieben und beſiegelt, derjenigen Frauensperſon, welche er zu heyrathen gedenket, ſowohl vor als nach der Ehe, mit ihr, ſo lange ſie nämlich leben wird, oder auf eine gewiſſe Zeit, die doch allemal mit ihrem Abſterben aufhören ſoll, ſtatt einer Morgengabe, etliche meiner beſagten Häuſer, Ländereyen und Erbgüther, jedoch nicht höher als für eine überhaupt auf 300 Pfund jährliche Einkünfte anſteigende Summe,

zu

zu legiren, aßigniren, und zu vermachen: welche indeß nicht ehe, als nach Abſterben meiner Frau, der Lady Suſanna Kneller, anfangen und Kraft haben ſoll, wie es in ſolcher Verordnung alſo legirt, vermacht, und verabredet ſeyn wird. Desgleichen gebe und vermache ich meiner geliebten Frau alles mein Silberwerk, nicht weniger meine Juwelen, welche ſie ſonſt als ihren Schmuck perſönlich getragen, nebſt allen meinen übrigen Juwelen, zu ihrem eigenen Gebrauche, und zu ihrer willkührlichen Diſpoſition, damit zu ſchalten und zu walten, wie ſie es für bequem erachten wird. Ferner gebe ich meiner geliebten Frau alle meine Mobilia, Bücher und leinen Zeug, welche anjetzo in meinem Wohnhauſe in der großen Queenſtreet ſich befinden, und ſechs Gemählde, von meinen und meiner Frau Verwandten, ſo ich ſelbſten gemahlet, und auf meinem Eß-Saale in der großen Queenſtreet ſich befinden; wie auch drey Gemählde, welche zum Zierrath über den Thüren im beſagten Saale hangen. Ferner gebe ich meiner geliebten Frau, ſo lange ſie Wittwe verbleibet, den Gebrauch alles meines Hausgeräthes, meiner Gemählde und übrigen Mobilien und Fahrniſſe in meinem Hauſe zu Whitton, in den Gärten, Beyhäuſern, und dazu gehörigen Ställen. Nicht minder den Gebrauch und Nutzen aller meiner andern Güther und Plätze, ſo lange, ſage ich, als ſie Wittwe verbleibt, jedoch, daß ſie im geringſten keine Macht habe, über etwas derſelben zu diſponiren,

niren, und mit der ausdrücklichen Bedingung, daß ſie an meine hiernächſt genannten Executores, oder an einen davon, ein aufrichtiges und vollkommenes Inventarium darüber, mit eigner Hand unterſchrieben, zween Monathe nach meinem Tode, übergebe und zuſtelle; auch ſich dabey anheiſchich mache, daß ſie ſolche wirklich empfangen, alſo, kraft dieſer Schrift ſich verbinde, nach ihrem Tode, oder nach ihrer Wiederverheyrathung, welches am erſten geſchehen wird, ſolches alles meinem Pathen, oder ſeinen Leibeserben, oder denen es, kraft dieſes Teſtamentes, zufallen möchte, freywillig wieder ausliefern wolle: unvermeidliche Fälle aber und Verluſt allewege ausgenommen; indem meine Intention gar nicht iſt, daß meine liebe Frau deswegen zur Verantwortung gezogen werden, oder es wieder zu erſetzen gehalten ſeyn ſoll. Weil ich auch ein beträchtliches Capital von Actien oder Stocks in der Süd-See Company habe: ſo übergebe ich und aſſignire alle dieſe Süd-See-Stocks, die ich jetzo wirklich beſitze, oder bey meinem Abſterben beſitzen werde, oder dasjenige, was das Gouvernement beſagter Compagny an der Stelle auszahlen wird, verwahrlich, denen Herren D'Anvers, des Midle Temple Esquire, Baynbridge Bucheridge von Neu-Windſor Esquire; und John Roberts von Lincolns Inn Esquire, und denen Erben, ſo ſie überleben; und Erben, welche Executores und Adminiſtratores ſothaner Fonds und deſſen

Ge-

Gebrauchs ſeyn ſollen. Nämlich beſagte Herren **Danvers**, **Baynbridge Bucheridge**, und **John Roberts**, oder einer aus ihnen, ſollen von den Dividend-Intereſſen, und Einkünften, ſo jährlich von ſolchen Stocks eingehen, oder ſo oft die Süd-See-Compagny die Intreſſen derſelben austheilen und bezahlen will, an meine geliebte Frau, die **Lady Suſanna Kneller**, ſo lange ſie Wittwe verbleibt, jährlich die Summa von 500 Pfund zu ihrem eigenen Gebrauche und beſſern Auskommen, oder Unterhalt, frey von allen Unkoſten und allen Abzug, wie ſie nur Namen haben, entrichten und auszahlen. Sie ſollen gleichfalls an meinen Bruder, **Andreas Kneller**, in Hamburg wohnhaft, oder an ſeine Ordre, jährlich zahlen und entrichten, die Summa von hundert Pfund, ſo lange er lebet. Ferner an Capitain **William Cawley** jährlich die Summa von 30 Pfund, ſo lange er wirklich lebet, alsdenn an die Frau **Eliſabeth Springall**, **Thomas Springalls** zu Henley, in der Grafſchaft von Oxon Gentl. Ehefrau, jährlich die Summa von 20 Pfund, ſo lange ſie wirklich lebet; weiter, der Frau **Anne Wickham**, White **Wickhams** von Windſor, in der Grafſchaft Berhs: Gentl. Ehefrau, jährlich die Summa von 20 Pfund, ſo lange ſie wirklich lebt; endlich, an **Edward Byng**, Gentl. welcher mir viele Jahre getreu gedienet, und noch jetzt bey mir iſt, jährlich 100 Pfund, ſo lange er wirklich lebet. Wenn ſodann einiger

Ueberſchuß von denen Einkünften, oder Dividend-Intereſſen, von obgemeldeten Süd-See-Stocks, herauskommen, und, nach Bezahlung meiner Schulden, Begräbnißkoſten, und jährlichen Vermächtniſſen, übrig bleiben ſollten, ſo iſt mein Wille, und ich verordne kraft dieſes, daß vorgenannte Executores ſolchen Ueberſchuß, zum Gebrauche und Nutzen meines Pathen, **Gottfried Kneller Huckle,** und derer von ihm rechtmäßig erzeugten Erben, anwenden, und wenn alle, oder einige derer jährlichen Vermächtniſſe, die vorbemeldet, entweder durch den Tod, oder Wiederverheyrathung meine Frau, oder durch Abſterben der andern Partheyen, denen ſolche jährliche Zinſen beſtimmt worden, aufhören ſollten, ſo ſage ich, iſt alsdenn mein Wille und Meynung, daß ſodann die Intereſſen und Dividenda meines ganzen Süd-See-Company-Capitals, oder ſo viel davon einkommen wird, und zu den jährlichen Vermächtniſſen nicht weiter nöthig iſt, meinem Pathen, **Gottfried Kneller Huckle,** oder denen rechtmäßig von ihm erzeugten Erben gegeben werden ſollen, jedoch mit dieſer Bedingung, daß er und ſie, und ihre Erben, den vorbeſagten **Kneller**ſchen Namen annehmen. Deshalb ich auch meine obbenannten Executores beordere und erſuche, ſolche meine Gelder, die ihnen davon zu Händen kommen werden, ſo lange, bis mein Pathe ſein 21ſtes Jahr erreichet, zu dieſes meines gedachten Pathens Nutzen und Beſten, in Ländereyen,

oder

oder ſonſt ſicher, zur Verbeſſerung ſeiner Güther, die ich ihm und ſeinen rechtmäßig erzeugten Erben, kraft dieſes, legiret habe, anzuwenden und unterzubringen.

Ferner iſt mein Wille und Meynung, daß nach Abſterben, oder Wiederverheyrathung meiner Frauen, welches davon am erſten geſchehen möchte; desgleichen, nach Abſterben meines Pathen, **Gottfried Kneller Huckle**, ohne eheliche rechtmäßige erzeugte Erben, alle meine Güther, ſie haben Namen, wie ſie wollen, nach Abzug der alsdenn etwan vermachten Morgengabe, oder nach rückſtändigen jährlichen Vermächtnißen, verkauft werden ſollen; wie ich dann, kraft dieſes beſagten **Herrn Danwers; Baymbridge Buckeridge; und John Roberts**; oder ihren Erben, und Erben, die ſie überleben möchten, als Executoribus und Adminiſtratoribus anheim gebe und Befehl ertheile, nach Abſterben meiner Frauen, oder nach ihrerr Wiederverheyrathung, und nach Abſterben meines Pathen, **Gottfried Kneller Huckle**, ohne eheliche rechtmäſige Leibes-Erben, alle obgemeldete eigenthümliche und Lehn-Güther, nach Abzug der alsdenn etwan noch darauf haftenden Morgengabe, oder noch rückſtändigen, von mir vermachten jährlichen Zahlungen, ſo bald nur möglich, aufs beſte verſilbern und verkaufen; die alsdenn daraus gelöſten Gelder aber an meinen Bruder, **Andreas Kneller**, oder an ſeine Ordre, abliefern und auszahlen ſollen.

Wenn aber gedachter mein Bruder, **Andreas Kneller**, vor meiner Frau, oder eher die Ordnung, ſo in dieſem Teſtament feſt geſetzet, Statt hätte, verſterben würde, ſo iſt alsdenn mein Wille, und ich gebe, kraft dieſes, ſolche Gelder, welche aus meinen beſagten eigenthümlichen und Lehngüthern, durch deren Verkauf gelöſet worden; meinen Nichten, das iſt, meines beſagten Bruders, **Andreas Knellers** Töchtern, und ihren Kindern, und zwar auf ſolche Art und Proportion, wie er, mein Bruder, kraft ſeines letzten Willens und Teſtaments, es verordnet und befohlen haben wird. In Ermangelung ſolcher Verordnung aber, ſoll obgemeldetes Vermögen in Capita gleich unter meine Nichten getheilet werden, und falls einige meiner bemeldeten Nichten, ehe beſagtes Geld vertheilet worden, mit Tode abgegangen ſeyn, aber Kinder hinterlaſſen hätte, ſo iſt mein beſtändiger Wille, daß der Verſtorbenen Portion und Antheil aus ſolchem Gelde unter ihre Kinder und Kindern gleich getheilet werden ſoll.

Ferner legire und gebe ich beſagten meinen Nichten und ihren Kindern, die Summa von 2000 Pfund, welche an und unter ihnen, von meinen Executoribus, vier Monathe nach Abſterben meines gemeldeten Bruders, **Andreas Kneller**, bezahlet und entrichtet werden ſollen, und zwar nach ſolcher Art und Eintheilung, wie er kraft ſeines ſchriftlichen Teſtaments wird verordnet, beſtimmt und vermacht haben. In Ermangelung

ſolcher

ſolcher Verordnung hingegen, ſoll obgedachtes Geld unter meine Nichten in Capita gleich getheilet werden, und falls einige von Ihnen, ehe obbemeldete 2000 Pfund bezahlet und entrichtet ſind, verſterben, und ein oder mehr Kinder, von ihnen gebohren, hinterlaſſen ſollte, ſo ſoll der Verſtorbenen Portion, oder Antheil, auf ihr nachgelaſſen Kind, oder Kinder verfallen, und unter daſſelbe, oder unter Ihnen gleich getheilet werden.

Ferner iſt mein Wille und meine Erklärung hiermit, daß meine Frau, die **Lady Suſanna Kneller**, völlige Macht und Freyheit haben ſoll, ohne das, was ihr obbeſagter maßen vermacht worden, annoch die Summa von 2000 Pfund durch ihren letzten Willen oder Teſtament verſchenken und weggeben zu dürfen; deshalb befehle ich meinen benannten Executoribus und ihren Erben, als Adminiſtratoribus, welche ſie überleben werden, nach ihrem Tode, von meinen Capitalien oder Verlaſſenſchaft, die Summa ſolcher 2000 Pfund, auf ſolche Art, und an ſolche Perſonen, auch in ſothaner Proportion auszuzahlen, als beſagte meine liebe Frau, kraft ihres letzten Willens, in Gegenwart zweyer oder dreyer glaubwürdiger Zeugen unterſchrieben, verordnet, legiret, und vermacht haben wird.

Ich überlaſſe und gebe auch meiner geliebten Frau, alle meine Wagen, Caroſſen, Pferde und alles dazu gehörige und erforderliche Geſchirr, desgleichen auch alles Getreyde und alles Heu, ſo

in meinen Ställen zu Whitton und in der großen Queenſtreet ſich befinden wird; desgleichen alle Heuſtapel, ſo bey meinem Abſterben in meinen Feldern, oder Höfen ſeyn werden. Wie dann alle vorbeſagte Vermächtniſſe und Legata, ſo ich meiner geliebten Frau legiret, nach dieſer meiner Verordnung, ſtatt einer Morgengabe, oder ſtatt anderer Forderungen, welche ſie jemals aus meinen eigenthümlichen Güthern, oder ſonſtigen Verlaſſenſchaft prätendiren mag oder kann, dienen ſollen.

Ferner iſt mein Wille und meine Meynung, auch verordne ich, kraft dieſes, daß keines derer Portraits, von denjenigen Perſonen, die nach dem Leben von mir gemahlet worden, und die noch bey mir im Hauſe ſtehen, dafür ich aber noch nichts bezahlet erhalten, nach meinem Ableben, an niemanden unter demſelben Preiſe, welchen ich bey meinem Ableben bekommen, und feſt geſetzet, verabfolget werden ſollen. Diejenigen Portraits, ſo von mir nicht ausgemahlet, hinterlaſſen werden, die ſollen von Edward Byng ſelbſt, oder nach ſeiner Direction fertig gemacht; diejenigen Portraits nun, wofür die Hälfte voraus bezahlt worden, von denen ſoll Byng, wegen der völligen Verfertigung, die übrige Hälfte zu genießen haben; diejenigen Portraits, ſo nicht ausgemahlet, und worauf hingegen noch nichts bezahlet iſt, davon ſoll Edward Byng, es ſey nun, daß er ſolche ſelbſt, oder unter ſeiner Direction, fertig mahlen laſſe, ebenfalls die Hälfte bekommen.

Fer-

Ferner vermache ich an vorbeſagte Herren **Dauwers**, **Baynbridge Bucheridge**, und **John Roberts**, falls ſie mich überleben, und die Vollziehung dieſes Teſtaments über ſich nehmen, einem jeden 100 Pfund. Was mein Begräbniß anbelanget, ſo will ich, daß ſolches in der Stille geſchehe; und falls meine liebe Frau es zuträglich erachten würde, ein Monument für mich aufrichten zu laſſen, ſo vermache ich zu deſſen Koſten 300 Pfund, aber nicht mehr, und können ſolche zu Errichtung eines Monuments angewendet werden, wie dann meine liebe Frau, die einzige ſeyn ſoll, die dieſes von meinem letzten Willen vollziehet. Solcher iſt auf drey Bogen Papier abgefaſſet, und jeder Bogen beſonders von mir unterſchrieben, und der letzte mit meiner Hand und Petſchaft beſtätiget worden; den 27ſten des Monaths April Anno Domini 1723. im neunten Jahr der Regierung unſers Oberherrn, **Georg**, Königs in Großbritanien.

G. Kneller.

Unterſchrieben, beſiegelt und kund gemacht, durch den Teſtator, Herrn **Gottfried Kneller**, als ſein letzter Wille und Teſtament, in Gegenwart unſerer, die wir als Zeugen von ihm erbeten worden, und in ſeiner Gegenwart unſern Namen hier unterſchrieben haben.

Simon Babb.
R. Dellow.
Benjamin Greenword.

Hiernächſt hat **Gottfried Kneller** annoch durch ein Codicill unterm 24ſten October 1723. verordnet, daß, außer ſeinem Bruder, Andreas Kneller, und deſſen 6 Töchtern, als ſeine Nichten in Hamburg, annoch alle diejenigen, welche mit ihm zu Grabe gehen, und die er ſelbſt benannt, goldene Gedächtniß-Ringe bekommen ſollten, welches auch wirklich geſchehen. Die Perſonen ſind: ſechs Leichenträger; die drey Executores des Teſtaments; ferner: Mſr. Henghem; Capitain William Cawley; Mſr. White Wickham; Mſr. William Congreve; Brig. Rich. Rußel; Coll°. Robert Gardener; Mſr. Pigott; Mſr. Stoner; Mſr. Croohshanhs; Mſr. Pope; Mſr. Mehemet; Mſr. Morreaux Senior; Capitain Morreaux; Jacob Touſon, Senior; Jacob Touſon Junior; John Smith Metzotinto *; Mſr. Sykes; Mſr. Tichell; Mſr. Seamour; Mſr. Chambers; Mſr. Bulſtroad; Mſr. Wilſon; Doctor Meade; Deane Pratt; Mſr. Johnsſon; Mſr. Babb; Mſr. Townſend; Mſr. Eart; Mſr. Huckle; Mſr. Howard; Mſr. Kooch.

Nach Edward Byng und Benjamin Greenwood, beyde Schüler von **Gottfried Kneller**, ihrer Anzeige, iſt derſelbe im November 1723 geſtorben, und das Teſtament iſt von der Wittwe, **Suſanna Kneller**, den 6. December 1723. beſchworen worden.

Aus allem dieſen kann man verſchiedene Fehler, ſo Descamps, und andere, wegen Knellern begangen, verbeſſern.

8. Eben

* Im X. Bande, p. 228.

8.

Eben dieſer Recenſor bedienet ſich eines beſondern Ausdrucks, wenn er ſagt: **Der mir, für meine Kupferſtich-Sammlung anzeiget, daß Jacob Ruisdael Landſchaften in Kupfer geriſſen, den glaube verbundener zu ſeyn, als demjenigen, der mir einen oft gedruckten Lebenslauf eines Künſtlers, nur mit andern Wendungen wiederholet.** Vielleicht ſoll dieß eine feine Critik gegen diejenigen ſeyn, welche in ihren Beſchreibungen von Gallerien und Cabinetten das Leben der Künſtler mit anbringen, und vielleicht will der Criticus die Vortrefflichkeit derer, **die Landſchaften reißen**, zugleich mit bemerken. Man hat zu unſern Zeiten, wenn man die Beſchreibung einer berühmten Gallerie, oder eines merkwürdigen Cabinets von Schildereyen, herausgegeben, gemeiniglich das Leben der Künſtler in der Kürze hinzugefüget. Du Bois de S. Gelais hat dieß bey der Gallerie des Duc d'Orleans; Crozat und Mariette bey dem Crozatſchen und Aiguilliſchen Cabinet; Lepicié aber ſo gar bey der franzöſiſchen koſtbaren Sammlung, mit vielem Geſchmacke, ins Werk gerichtet. Ihnen ſind andere nachgefolget, und man hat es ſo gar in den Auctions-Verzeichnißen, die nur irgend von einem geſchickten Manne verfertiget worden, beybehalten. Die Urſache iſt wohl, erſtlich, weil nicht alle Menſchen diejenigen Bücher, worinn die Lebensbeſchreibungen ſo verſchiedener Mahler, welche in dergleichen Sammlungen vorkommen, enthalten ſind, wirklich beſitzen; zweytens viele, wenn ſie auch ſolche haben, ſich nicht gerne Mühe machen,

chen, ſelbige nachzuſchlagen. Geräth nun dergleichen Werk einem großen Kenner in die Hände, ſo kann er die Lebensbeſchreibungen derjenigen Meiſter, welche ihm bekannt ſind, überſchlagen. Vielleicht findet er aber bisweilen einen, oder den andern, welchen er ſonſt nicht gekannt. Diejenigen Liebhaber hingegen, welche eben nicht ſo beleſen ſind, freuen ſich, daß ſie, ohne andere Bücher herbey holen zu dürfen, gleich von demjenigen Meiſter einige Nachricht finden, von welchem Gemählde angeführet werden. Iſt nun der Verfaſſer geſchickt, ſo, daß er hauptſächlich von den Künſtlern diejenigen Nachrichten beybringt, welche zu Erklärung und beſſerer Kenntniß der Schilderey, ſo er anführet, dienen, alsdenn hat er vollkommen verthan. Ueberdem iſt die Geſchichte eines berühmten Gemähldes ſehr angenehm, für einen wahren Liebhaber, und eben nicht ſo leicht, mit Gewißheit zu ſagen, daß ein Bild, ſo vor 200 Jahren nach den Kunſtbüchern, dort gehangen, nunmehro hier hängt. Endlich iſt nichts kahlers, als ein Catalogus von einer großen berühmten Gallerie, oder von einem ſehenswürdigen Cabinette, in welchen man nichts weiter, als die Vorſtellung einer Schilderey, nebſt ihrer Größe und der Materie, worauf ſie gemahlt, vorfindet. Man will ſolches, zu unſern Zeiten, nicht einmal bey einem Auctions-Catalogo gelten laſſen, ſondern begehret wenigſtens hier und da einige eingeſtreute Anmerkungen. Der Herr von Hagedorn, da er ſein Cabinet von Schildereyen zum Verkaufe anbietet, hat deſſen Beſchreibung in einer Lettre à un Amateur eingekleidet, und ſelbigem dadurch ein Anſehen gegeben. Laſſet es

uns

uns alſo ihm und auch denen nicht verdenken, welche noch jetzo oder künftig, die Lebensbeſchreibungen der Künſtler, in dergleichen Werken, wenn gleich jeder mit einer Wendung nach ſeiner Art, beybringen, und dadurch einer todten Materie einiges Leben zu geben ſuchen.

Ich komme nunmehro zu dem Artikel von Landſchaften, und geſtehe, daß die Landſchaften viel reizendes an ſich haben, alſo billig von Kennern und Liebhabern, nach ihrem Geſchmacke, ohne Tadel hochgeſchätzet werden können. Allein, dieß wird man mir hoffentlich auch zugeſtehen, daß ein beſonderes ſchönes hiſtoriſches Gemählde einer beſonders ſchönen Landſchaft vorzuziehen ſey. Ich bin ſehr des **Carl Marats** Meynung. Als dieſem eine Madonna, die der heilige Lucas gemahlt haben ſollte, gezeiget ward, ſagte er: wenn ich den Evangeliſten gekannt hätte, ſo würde ich ihm gerathen haben, ſich aufs Landſchaftmahlen zu legen.

9.

Von dem ehrlichen Landſchaftmahler, **Hirten** in Frankfurth, muß ich der Wahrheit zu Ehren erinnern, daß dieſer Mann ganz artige Stücke verfertiget hat, die gewiß denen, die heutiges Tages als große Meiſter geprieſen werden, nichts nachgeben. Es kann indeß wohl ſeyn, daß er anfänglich ſchlechte Landſchaften mit unter gemahlt, wie es gemeiniglich denen geht, die ums liebe Brod mahlen müſſen.

10.

10. *

Die Kenner dürfen ſich durch die Jahrzahl 1606. ſo auf einem Kopfe von Baudiß ſtehen ſoll, welchen Herr Riedel in Kupfer geäßt, nicht irren laſſen: es ſoll 1666 heißen, und die eine 6 iſt auf dem Original-Gemählde nur verwaſchen.

11. **

Carl Felber hat einen Verſuch gemacht, auf Röthel-Art zu ſtechen, und von dieſem Verſuche wird geſaget: daß er um deſto mehr Aufmerkſamkeit verdienet, da es vielleicht das Beſte von dieſer Art in Deutſchland iſt ꝛc. und in den Anmerkungen wird hinzugefüget: Einer, Namens Daniel Berger, der Jüngere, verſuchet ſich auf eben dieſe Art. Erſtlich will ich den Liebhabern denjenigen Kopf eines Knabens, welchen Herr Schmidt aus Berlin nach einer Zeichnung von Boucher, ſo wunderſchön in Röthel geſtochen, beſtens empfehlen, ſodann auf die meiſterhaften Stücke, welche Daniel Berger in Berlin, ehe Herr Felber ans Stechen gedacht, auf eben die Manier verfertiget: und dann werden ſie urtheilen können, wer von dieſer Art das Beſte in Deutſchland geſtochen?

12.

Zuletzt will ich noch meine Gedanken wegen unſerer lieben Mutterſprache herſetzen: es ſind Gedanken, und ich werde mich deshalb mit niemanden in einen Streit ein-

* Im XII. Bande, p. 145. ** ibid. p. 372.

einlaſſen, ſolche auch keinem aufdringen. Mich deucht, daß zu unſern Zeiten viele Scribenten zum Grunde ſetzen, daß alle ihre Leſer wenigſtens Franzöſiſch, wo nicht gar Italieniſch verſtehen und zu leſen wiſſen müſſen. Denn daß jemand glauben ſollte, die fremden Wörter würden dadurch deutſch, wenn ſie mit deutſchen Littern gedruckt wären, ſolches iſt nur ein luſtiger Einfall, dieß wird niemand denken. Allein, dieſe Scribenten fordern wirklich zu viel. Es giebt noch ſehr viel ehrliche Deutſche, welche dieſe fremden Sprachen weder verſtehen noch leſen können; und denen geht es wunderlich, wenn ſie dergleichen Schriften leſen[1], oder andern vorleſen.

Ich will ein Paar Exempel ſowohl von der Leſeart, als vom Verſtande herſetzen, welche dieß deutlicher zeigen werden.

Wenn man den franzöſiſchen Kupferſtecher Daulé mit deutſchen Buchſtaben drucken läßt, ſo wird ein Deutſcher dieß nach ſeiner Art Daule leſen, da er doch Do-lä ſagen ſollte: wäre es mit lateiniſchen Buchſtaben Daulé gedruckt, ſo würde wenigſtens der Deutſche muthmaßen, daß es ein fremdes Wort, und nicht deutſch ausgeſprochen werden müſſe.

So iſt es mit naive: ein Deutſcher lieſt neife, da er doch na-i-we leſen ſollte. Das Wort Mamſell iſt weder deutſch noch franzöſiſch: ſollte dann nicht Jungfer eben ſo gut klingen?

Brochüre, kann von keinem, als der Franzöſiſch weiß, weder geleſen noch verſtanden werden.

Ein

Ein Rendezvous, wie wird das ein ehrlicher Deutſcher, wenn er auch Hebräiſch, Griechiſch und Lateiniſch kann, leſen oder verſtehen?

Die Begierde und der Eifer, unſere Mutterſprache zu bereichern, und in ſolche, wie bey allen lebenden Sprachen geſchieht, Wörter, die wir noch nicht haben, zu übertragen, iſt ſehr löblich. Es haben auch ſchon viele Wörter bey uns bereits das Bürgerrecht erhalten, und werden ohne Bedenken gebrauchet, weil ſie jedermann verſtehen und leſen kann. Es iſt alſo zu wünſchen, daß man auf ſolche Art unſerer deutſchen Sprach-Natur gemäß fortfahre. Allein, Wörter zu gebrauchen, die nach unſerer Leſeart nicht können ausgeſprochen werden, oder die wir eben ſo gut Deuſch ſagen können, mit Fleiß einzuſchalten, und ſolche durch deutſche Littern deutſch machen zu wollen, möchte wohl, wie ich wenigſtens glaube, eher ins Lächerliche verfallen, als nützlich ſeyn.

Das

Das Leben
des
MARC ANTONIO
von Bologna,
und von einigen andern Kupferſtechern,
nach
GEORG VASARI
aus dem Italieniſchen ins Deutſche überſetzt.
Mit verſchiedenen Anmerkungen.

S

Vorbericht.

Die Anmerkungen, ſo wir hier hinzugefüget, ſind theils vom Prälaten Bottari, aus ſeiner neuen Auflage des Vaſari, genommen, und allemal *Bot.* bezeichnet; theils von uns, dem Ueberſetzer, einzuſchalten, für nützlich erachtet worden, an deren Ende ein H. ſtehet.

Digitized by Google

Das Leben des MARC ANTONIO, Kupferſtechers von Bologna.

Weil man in den Lehrſätzen der Mahlerey wenig vom Kupferſtechen redet, und wir daſelbſt nur die Art beygebracht haben, wie man in Silber mit dem Grabſtichel arbeitet: (dieſer Grabſtichel iſt ein Inſtrument eines viereckigten Eiſens von ſchiefer Form, und mit einer ſpitzigen Schneide verſehen) ſo wollen wir, bey Gelegenheit dieſer Lebensbeſchreibung, alles ſagen, was wir davon nöthig zu ſeyn erachten. Der Anfang des Kupferſtechens *

* Obwohl Vaſari im folgenden die Kupferſtiche mit den Holzſchnitten öfters vermenget, ſo redet er doch allhier ſchlechterdings nur von der Kunſt in Kupfer, mit dem Grabſtichel, zu graben, und die Kupferplatten auf Papier abzudrucken. Denn die Kunſt in Holz zu ſchneiden iſt ohnſtreitig eher, als die Arbeit in Kupfer zu graben, erfunden worden. H.

kommt vom Maſo Finiguerra *, einem Florentiner, her, etwan gegen das Jahr Chriſti 1460. Dieſer war gewohnt, in allen Sachen, die er in Silber ſtach, damit die Striche der Figuren ſichtbar würden, Erdfarbe hinein-

* Daß Maſo Finiguerra nicht zuerſt das Kupferſtechen erfunden, iſt anjetzo eine ausgemachte Sache; allein, derohalben bleibt es noch immer ungewiß, wer der erſte Erfinder ſey? Was Matthias Quadt in ſeiner Herrlichkeit der deutſchen Nation von einem Schäfer, Franz von Bucholt, ſaget, ſolches halte ich noch immer für eine Verwechſelung der Kupferſtiche, ſo Iſrael von Mecheln verfertiget, und worauf das Wort Bocholt ſtehet; da denn gar leicht das deutſche J. für ein F. hat können angeſehen werden. Ob aber dieſer Iſrael von Mecheln, das Kuperſtechen erfunden? iſt eine andere, und auf keine Weiſe richtig zu entſcheidende Frage. So viel iſt gewiß, daß erwähnter Iſrael in der Stadt Bocholt oder Boeckholt in dem Erzſtiffte Münſter gewohnt und daſelbſt gearbeitet habe, denn dieſes ſteht deutlich auf einigen ſeiner Blätter, und es ſcheinet wahrſcheinlich, daß er zu Mecheln, einem kleinen Orte nicht weit von Bocholt, an den Gränzen der Grafſchaft Zütphen und des Cleviſchen, hinter Anhalt gebohren ſey. Die Deutſchen haben ihm den Namen von Mecheln faſt allgemein gegeben, und man muß ſich von den italieniſchen, franzöſiſchen und andern Scribenten nicht irre machen laſſen, welche die Buchſtaben I. M. andere bisweilen Iſrael V. M. ganz beſonders ausgelegt haben. Einige nennen ihn Iſrael van Mekenick, andere van Meck Broeckhold, andere Iſrael von Maynz, andere von Münſter, und andere nehmen Mecheln für die große Stadt in Brabant zwiſchen Brüſſel und Antwerpen. Wir haben in der dreßdniſchen Kupferſtichſammlung ein kleines Kupferſtichblatt, wo die Maria ſitzend, und auf ihren Schooß das Kind Jeſu, in einer Kapelle zu ſehen iſt: Neben ihr hält ein Engel eine Krone, und vor ihr kniet ein Mahler, der ſelbige auf einem Papier mit dem Bleyſtifte abzeichnet. Dieſes Blatt iſt 7 Zoll 8 Linien hoch, 5 Zoll 3 Linien breit, und unten bezeichnet I. M. Der in Nürn-

hineinzudrucken, und nachdem er erſtlich zerlaſſenen Schwefel darauf gethan, ſo kamen ſie gedruckt hervor, als ob ſie mit Ruß angefüllet geweſen, wie ſie dann, als er ſie mit Oel anfeuchtete, eben dasjenige zeigten, was

Nürnberg bekannte Kupferſtichhändler Knorr, hat auf dieſem Bilde geſchrieben: **Das Portrait von Jſrael von Mecheln gemahlt, und geſtochen von ihm ſelbſt 1445. Georg Wolfgang Knorr**, der eine allgemeine Künſtlerhiſtorie zu ſchreiben angefangen, aber niemals vollendet, war eigentlich ein mittelmäßiger Kupferſtecher in Nürnberg, und beſaß die Kunſt, auf alte Blätter, durch beſonders dazu verfertigte Stempel, die Zeichen derjenigen Meiſter zu drucken, welche er glaubte, daß ſie am meiſten geſucht würden, und am meiſten gülten. Es iſt zu vermuthen, daß er noch mehrere Collegen gehabt. Jndeſſen ſind von ihm eine Menge ſolcher Kupferſtiche dem damaligen Director der dreßdniſchen Sammlung, dem Herrn Hofrath von Heugher, verkauft worden, wie dann unter andern diejenigen, ſo mit F. V. B. bezeichnet, als ob ſie von **Franz von Bocholt** wären, ſich von ihm herſchreiben. Welches jedoch in unſerm allgemeinen Kupferſtichverzeichnis, das vielleicht nächſtens das Licht erblicken möchte, mit mehrerm ausgeführet iſt. Sandrart, da er von den alten Kupferſtichen redet, führet pag. 220 ein Blatt an, davon er ſagt: **Ein anderer hat den alten Mann geſtochen, der ſeine Hand an eines jungen Mägdleins Bruſt, ſie aber die ihrige in des alten Taſche hat, und dieß Stück alſo** **gemerket, mit angehängtem Jahre der Verfertigung, nämlich 1455.** Dieß wäre alſo das älteſte Kupferſtichblatt mit einer Jahrzahl. Wer aber der Künſtler ſey, welcher ſich des Zeichens damals bedienet, ſolches iſt gänzlich unbekannt. Hannß Schäuflein kann es nicht ſeyn, obgleich ſelbiger ſeine Stücke, jedoch mit beygeſetzter Kelle oder Schaufel, alſo bezeichnet, indem er weit jünger, und entweder Albert Dürers Schüler, oder wenigſtens ſein Zeitgenoß war. Wir haben noch mehr Blätter, die eben ſo bezeichnet ſind, und die wir Hannß Schäuflein nicht zuſchreiben können, weil derſelbe, ſo viel

auf dem Silber war. Dieß verſuchte er nun auch mit einem angefeuchteten Papier, machte eben dieſelbe Materie von Farbe, und ließ eine runde Rolle über das Papier allenthalben, jedoch allmählich feſte weggehen, worauf

wir wiſſen, nur in Holz geſchnitten hat. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo erhellet doch aus allen Umſtänden ſo viel, daß vor Finiguerra ſeiner Erfindung in Italien, das Kupferſtechen ſchon an andern Orten erfunden geweſen. Albert Dürer war ein Schüler von Michael Wohlgemuth: dieſer Künſtler, der 1434. zu Nürnberg gebohren, hat ſchon vieles in Kupfer geſtochen, welches hernach ſein Schüler Albrecht Dürer copiret. Nun iſt Martin Schön gewiß noch älter, denn der alte Dürer wollte ſeinen Sohn zu ihm nach Colmar 1486. in die Lehre ſenden, eben da Schön ſtarb, weswegen er ihm auch hiernächſt zu Wohlgemuth that. Es iſt nicht zu läugnen, daß Wohlgemuth viele Blätter nach Martin Schön geſtochen, und vielleicht gar bey ihm gelernet hat. Ob wir nun zwar mit Gewißheit nicht ſagen können, wer Martin Schöns Lehrmeiſter geweſen? denn ich weiß nicht, wo Chriſt die Nachricht her hat, daß er Cuprechts Rüſtſchüler ſey, ſo läßt ſich doch wahrſcheinlich ſchlieſſen, daß derjenige Meiſter, welcher ſich b. X. S. bezeichnet noch älter ſey, und daß Schön nach ihm die Paßion copiret habe. Wie er aber geheiſſen, und ob die Buchſtaben B. S. davon Sandrart redet, und ſie durch Bartel Schön einen Bruder des Martin erkläret, auf dieß Zeichen zu deuten ſey, ſolches kann man abermal nicht mit Gewißheit behaupten. Soll es ein S. ſeyn, ſo haben wir Kupferſtiche die ohne Zweifel noch älter, und eben ſo mit F‡S bezeichnet ſind. Weiter können wir in dieſem Theile Deutſchlands mit unſern Muthmaßungen nicht kommen. Iſrael von Micheln lebte in einer ganz andern Gegend; allein er iſt gewiß auch nicht der erſte Erfinder geweſen, wie dieß aus ſeinem Grabſtichel wohl zu ſehen, der ſchon ausgearbeitet iſt, und in vielen Stücken Martin Schön übertrifft. Wer aber ſein Lehrmeiſter geweſen, ſolches können wir noch weit weniger ſagen. Inzwiſchen iſt wohl nicht zu läugnen, daß Maſo Finiguerra in

worauf das Geſtochene auf dem Papiere gedruckt erſchien, und ſo ausſahe, als ob es mit der Feder gezeichnet wäre. Ihm folgte Baccio Baldini *, ein Gold-

in Italien der erſte Erfinder dieſer Kunſt ſey: wobey jedoch als ein beſonderer Umſtand anzumerken, daß man bis dieſe Stunde kein einziges Blatt von dieſes Künſtlers Arbeit auftreiben können. Was ſich deshalb Gaburri und Mariette für Mühe gegeben, davon kann man in dem zweyten Theile der lettere pittoriche no. XCII. und no. XCVIII. nachleſen. Ich habe ehedem ein klein Blatt von einem Laubwerke aus Italien erhalten, ſo mit M. F. bezeichnet und für ein Finiguerra ausgegeben ward, auch viel wahrſcheinliches, doch nichts gewiſſes hatte. Noch weniger kann man das Blatt, wo ein Hercules die Schlange, ſo ſich um ſeinen linken Arm gewunden, tödten will, für dieſes Mannes Arbeit ausgeben. Es iſt unſtreitig von Mantegna, wie dieß der Camerade, wo Hercules den Antheus erdrücket, deutlich zeiget. Obwohl auf dem erſten Blatt die Buchſtaben I. F. T. zu finden, welche man mit Herr Mariette allenfalls rückwärts Tomaſo Finiguerra Incidit, erklären könnte; ſo iſt dieß mehr ein artiger Einfall, als eine Wahrheit. Noch eher wollte ich das Siegeszeichen, wo auf der Spitze oben ein Frauenzimmerkopf zu ſehen, für einen Finiguerra gelten laſſen. Allein, Kenner finden auch hier den Grabſtichel von Mantegna. Die übrigen Stücke, ſo man Finiguerra noch zuſchreibt, ſind offenbar von Baccio Baldini, oder von Antonio aus Breſſe, oder von andern dergleichen alten Meiſtern. H.

* Hieraus erhellet, daß Baccio Baldini alles nach Alexander Boticello Zeichnungen geſtochen; und obwohl Vaſari auch ſagt, daß Boticello ebenfalls geſtochen, ſo ſetzet er doch in deſſen Leben hinzu, daß dieſe ſeine Arbeit ungemein ſchlecht und nichts geachtet geweſen. Inzwiſchen iſt man hiedurch wegen der Kupferſtiche, ſo ſich in der Auflage des Dante von 1481. befinden, unſchlüßig worden, wem von beyden man ſolche zuſchreiben ſoll. Vaſari ſagt in dem angeführten Leben, daß *Boticello* die Hölle des *Dante* gezeichnet und in Kupferſtich herausgegeben. Nun kann man dieſes ſowohl auf Boticello als auf Baldini deuten: ſo viel bleibt aber gewiß, daß

ſchmidt zu Florenz, welcher aber, weil er nicht viel zeich-

nen

daß dieſe Kupferſtiche im Dante das erſte ſind, was wir mit Gewißheit von der italieniſchen Kuperſtichkunſt aufweiſen können. Die Auflage des Dante von 1481. mit des Landini Auslegung iſt ungemein rar, vermuthlich, weil die erſten Mahler faſt alle dieſes Buch brauchten. In der gräflich Brühliſchen Bibliothek in Dreßden findet ſich ein Exemplar und ſind in demſelben nur zwey Kupferſtiche einer zu dem erſten Geſange, und der andere über den zweyten Geſang der Hölle, in Geſtalt großer Vignetten, wie ich ſolche copirt hiebeyfüge. Gaburri berichtet uns zwar, lettere pitoriche Tom. II. pag. 268 daß der Abbé Salvini behauptet hätte: Es wäre auch ein Dante mit Kupferſtichen von Maſo Finiguerra vorhanden; und weil Gaburri einige einzelne Blätter hatte, welche auf alle Weiſe nach des Dante ſeiner Comödie gezeichnet, dabey aber ſchlecht geſtochen, und von denen die wir hier anführen, unterſchieden waren, ſo glaubt er, daß ſolches vielleicht diejenigen ſeyn könnten, von denen Salvini geredet. Nun kommt es bloß darauf an, ob man noch eine ältere, oder wenigſtens eben ſo alte Edition von Dante finde, worinn andere und noch ſchlechtere Kupferſtiche, als gegenwärtige ſind, aufweiſen kann. In dem Exemplar des Dante von 1481. in der Brühliſchen Bibliothek ſind, wie geſagt, nur zween Kupferſtiche oder Vignetten, die ich hier copirt mittheile. Bey den übrigen Geſängen iſt der Platz zu einer Vignette allemal leer. Die erſte Vignette befindet ſich nicht über dem erſten Geſange der Hölle, indem dieß der einzige Ort iſt, wo kein Platz gelaſſen, alſo unten auf dem Rande gedruckt worden. Sie ſtellet vor den Poeten Dante, welcher einen Berg heruntergehe, und von einem Wolfe, der aber einem Fuchſe ähnlicher ſieht, verfolget wird. Ein Leopard und ein Löwe ſind bereits vor ihm vorbey. Zwiſchen dem Berge und dem Walde ſieht man die halbe Figur eines alten Mannes, der ihm entgegen zu eilen ſcheinet, ſo der Virgil ſeyn ſoll. Im Walde befinden ſich noch zwo Figuren von Mannsperſonen. Einer gehet ſehr in Gedanken, und der andere iſt im Begriff die Mütze abzunehmen. Beyde ſollen abermal den Poeten Dante vorſtellen. Die zweyte

Vignette

r Sandro Botiello,
piée par Michel Keyl

Digitized by Google

Digitized by Google

ſinée par Sandro Boticello,
ent copiée par Michel Keyl.

Digitized by Google

Digitized by Google

nen konnte, alles was er machte, nach den Zeichnungen des Mahlers, Sandro Boticello fertigte.

Vignette befindet ſich über dem zweyten Geſange und zeiget im Vordergrunde den Virgil und Dante, wie ſie beyde mit einander reden. Weiter hin, mitten auf dem Berge, ſtehen beyde Figuren noch einmal, und betrachten ein kleines Bild von einer Frauensperſon, das in der Luft erſcheinet, und die in dem Gedichte ſelbſt Beatrix genannt wird. Oben auf dem Berge iſt der Eingang der Hölle, mit der Nebenſchrift: PER ME. Sonſten haben wir noch von Boticello 12 Blatt, wo in kleinen Figuren verſchiedene Geſchichte des Lebens Jeſu Chriſti vorgeſtellet ſind; desgleichen den Triumph der Gläubigen, nach den Sätzen des Savonarola, von welchem Stücke Vaſari ſagt, daß es das beſte ſey, ſo er jemals verfertiget hat; wie dann nach dem Zeugniſſe ſowohl dieſes Scribenten, als auch nach Baldinuccii Vorgeben, noch viel mehrere Kupferſtiche, entweder von Boticello ſelbſt, oder nach ihm durch Baldini verfertiget worden, die aber jetzo ſchwerlich und vielleicht gar nicht mehr zu finden ſind. Mir iſt zwar wohl bewußt, daß ſchon in der erſten Edition des lateiniſchen Ptolemaei, zu Rom 1478. gedruckt, Landkarten, ſo in Kupfer geſtochen worden, ſich befinden. Allein, erſtlich ſind es Landkarten ohne die geringſte Figur; zweytens ſind ſolche von keinem Italiener, ſondern von Deutſchen, nämlich von Conrad Schweynheym und Arnold Bücking verfertiget: wiewohl ſie noch anderer Beyhülfe zu dieſen Platten mögen gebraucht haben, ſo ſind doch dieſe beyden Männer, denen das Kupferſtechen von Deutſchland her ſchon bekannt war, die eigentlichen Urheber. In der Zueignungsſchrift erwehnter Edition lieſet man: „Domitius Calderinus eam curam ſuſce-
„pit, aſſerens cum vetuſtiſſimo graeco, manu Geniſthi
„Philoſophi emendato, latinos codices ſe collaturum.
„Magiſter vero CONRADVS SVVEYNHEYM, Ger-
„manus, a quo formandorum Romae librorum ars pri-
„mum profecta eſt, occaſione hinc ſumta, poſteritati con-
„ſulens, animum primum ad hanc doctrinam capeſſendam
„applicuit, ſubinde, mathematicis adhibitis viris, quem-
„admodum tabulis aeneis imprimerentur edocuit, trien-
„nioque

Als Andreas Mantegna in Rom dieſes hörete, ſo ward er dadurch bewogen, ebenfalls viele von ſeinen Werken

„nioque in hac cura conſumto, diem obiit; in cujus vigi„liarum laborumque partem non inferiori ingenio ac ſtu„dio ARNOLDVS BVCKINCK e Germania, vir ap„prime eruditus, ad imperfectum opus ſuccedens, ne Do„mitii Conradique obitu eorum vigiliae emendationesque „ſine teſtimonio perirent, neve virorum eruditurum cen„ſuram fugerent, immenſae ſubtilitatis machinamenta ex „amuſſi ad unum perfecit: und am Ende ſteht: NVME„ROS MATHEMATICOS INEXPLICABILE FERMAE TER„RAE ASTRORVMQVE OPVS CLAVDII PTOLOMAEI „ALEXANDRINI PHILOSOPHI GEOGRAPHIAM, AR„NOLDVS BVCKINK, E GERMANIA ROMAE TABVLIS „AENEIS IN PICTVRIS FORMATAM IMPRESSIT, SEM„PITERNO INGENII ARTIFCIIQVE MONVMENTO. „ANNO DOMINICI NATALIS M. CCCC. LXXVIII. VI. IDVS OCTOBRIS, SEDENTE SIXTO IIII. PONT. MAXIMO ANNO EIVS VIII.“ Groß in Folio. In dieſem Buche ſind 27 Landcharten in Kupfer geſtochen, welche ſattſam anzeigen, daß ſie mit Mühe gemacht und daß die Kunſt noch nicht ſehr müſſe in Uebung geweſen ſein. Mſr. Boſe führet im Catalogue de ſon Cabinet pag. 296 zwar eine Edition vom Ptolemaeo an. e graeco in latinum verſa, Jac. Angelo interprete, cum tabulis geographicis in aes inciſis. Bononiae per Dominicum de Lapis. Anno M. CCCC. LXII. die XXIII. Junii. in folio. und glaubt, daß er ein Buch entdecket habe, welches um etliche Monate eher als die berühmte Maynzer Bibel gedruckt worden. Es haben aber ſchon andere vor mir dargethan, daß hier in der Jahrzahl wenigſtens zwey X. ausgelaſſen ſind, und daß dieſe Auflage ins Jahr 1482. zu ſetzen ſey; welches um deſto eher zu glauben, da der Titel mit den Worten: *in aes inciſis*, bloß aus dem Hoymbdiſchen in den Boſiſchen Catalogus übergetragen iſt: hiebey aber Mſr. Mariette verſichert, daß er dieſe Edition wohl betrachtet, und die Landkarten nicht in Kupfer ſondern in Holz geſchnitten gefunden. Ich habe ſie bis jetzo noch nicht geſehen, ſo wenig als die Edition, welche

Werken in Kupfer herauszugeben, wie wir ſolches in ſeinem Leben geſagt haben *. Nachdem hierauf dieſe Erfin-

che zu Ulm 1482. per Leonard Holle herausgekommen, und die Landkarten in Holz geſchnitzet haben ſoll; welche vielleicht von den Bologneſiſchen nicht unterſchieden ſind. Hingegen habe die neuere Auflage Vlme opera et impenſis Juſti de Albano de Venetiis per Proviſorem ſuum Joohan. Reges, Anno Domini 1486. XII. Kal. Auguſti. in fol. in der Churfürſtl. Dreßdner Bibliothek durchblättert, ſolche hat 36 Landkarten, nämlich 33 in Holz, und 3, als Italien, Deutſchland und Ungarn nebſt Griechenland, in Kupfer geſchnitten. Zu Rom iſt dieſer Ptolemaeus ebenfalls neu aufgelegt, Anno a Nativitate Domini 1490. die IV. Novembris, Arte ac impenſis Petri de Turre. in folio. worinn aber nicht mehr als eben die 27 in Kupfer geſtochenen Landkarten der erſten Bückingſchen Auflage zu finden ſind. Eine abermalige Auflage: Cum multis additionibus Romae noviter impreſſum per Bernardinum Venetum de Vitalibus. Expenſis Evangeliſta Toſino Brixiano Bibliopola. Imperante Julio II. Pont. Max. Anno III. Pontificatus ſui die VIII. Septbr. M. D. VII. in folio. hat gar keine Landkarten, allein, eben dieſer Buchhändler, der vermuthlich das Jahr darnach die Bückingſchen Landkarten an ſich gebracht, hat zu eben dieſer ſeine Auflage bloß einen neuen Titel mit der Jahrzahl 1508. drucken, und hiernächſt etliche neue Landkarten ſtechen laſſen, alſo daß in ſelbigen 36 Stück alle in Kupfer geſtochen, gefunden werden. Hinten hat er ebenfalls den Tractat: de locis et mirabilibus mundi angehänget. Von beyden findet man ein Exemplar in der Leipziger Rathsbibliothek, desgleichen vom letztern eines in der Gräfl. Brühliſchen Bibliothek zu Dreßden, wie denn bey dem, welches der Abbé Götz in ſeinen Merkwürdigkeiten, T. I. p. 314. ohne Kupferſtiche aufführet, zu beobachten, daß es defect iſt.

* So gewiß es iſt, daß die Kunſt in Kupfer zu ſtechen in Deutſchland erfunden worden, ſo wenig können wir in Abrede ſeyn, daß ſelbige, ſo bald ſie in Italien bekannt war, mit mehrerer Geſchicklichkeit und mehrerm Geſchmacke getrieben und in Aufnahme gekommen iſt. Ein Mantegna, ein Marc Antonio,

Erfindung nach den Niederlanden gekommen war, ſo brachte ein gewiſſer Martin, ein vortrefflicher Mahler *, der ſich damals in Antwerpen aufhielt, viel Sachen

Antonio, ein Parmeſan und endlich die beyden Caratze kamen viel weiter, als wir jemals in Deutſchland nach Albert Dürer gekommen ſind. H.

* Dieß iſt Martin Schön, auch Schönhauer genannt, den man entweder ſeines guten Anſehens halber, oder wegen einer Anſpielung auf das Wort ſchön, vermuthlich den Beynamen des hübſchen Martins gegeben hat, und welchen die Italiener Buonmartino, die Franzoſen aber Beau Martin überſetzen. Er war aus Culmbach gebürtig, welchen Ort man damals, wie noch auf den alten Landkarten zu ſehen, Kulenbach nannte. Es iſt ein bloßer Druckfehler, wenn beym Sandrart Kalenbach ſteht. Wo dieſer Künſtler gelernet, ſolches iſt nicht bekannt, und wenn Quadt in ſeiner deutſchen Herrlichkeit Iſrael von Mecheln, welchen er von Meckenick und aus der Eifel gebürtig nennet, dem Martin Schön zum Lehrmeiſter giebt, ſo thut er es ohne Grund; denn die Art in Kupfer zu ſtechen dieſer beyden Künſtler iſt gänzlich von einander unterſchieden. Wenn aber die Italiener und Franzoſen bey unſern deutſchen Künſtlern ſo viel Fehler machen, ſo iſt es gar nicht zu bewundern. Außer daß unſere Namen ihnen auszuſprechen ſchwer ſind, ſo haben die Italiener die Gewohnheit, ſowohl die ihrigen als die unſrigen bloß bey dem Taufnamen zu benennen, und wenn es hoch kommt, den Ort der Geburt hinzuzuſetzen. Alſo nennet Vaſari unſern Schön ſchlechtweg Martin. Da nun zu ſeiner Zeit Antwerpen den größten Handel mit Italien trieb, folglich auch unſere deutſchen Kupferſtiche von daher zu ihnen kamen, ſo bildeten ſie ſich ein, Martin Schön und die andern wohneten in Antwerpen oder in den Niederlanden. Wenn aber Vaſari ſagt, daß ſeine Blätter meiſt M. C. bezeichnet ſind, ſo hat er entweder das Zeichen ₰ für ein C. angeſehen, oder ſein Copiſte hat es dafür genommen; denn Schönens Blätter ſind, wie bekannt, meiſt M₰S bemerket, welches man leicht M. C. Sculpſit leſen kann. Die Italiener und Franzoſen haben indeß eben ſo dem Vaſari nachgeſchrie-

chen von ſeinen Zeichnungen in Kupfer, und ſchickte die Blätter in großer Anzahl nach Italien, welche alle auf dieſe Art M. C. bezeichnet waren. Die erſten ſtelleten die fünf thörichten Jungfrauen mit ausgelöſchten Lampen, und die fünf klugen mit brennenden Lampen vor *. Ferner iſt ein Chriſtus am Kreuze, wo Johannes und Maria darneben ſtehen **, welches ſo ſchön geſtochen war,

geſchrieben. Niemand aber hat mehr Fehler als der Pater Orlandi bey dieſem Künſtler begangen, welche vom Guarienti, der doch alle Anweiſung in Dresden haben konnte, vermehret worden. Er hat nicht nur Tab. A. das Zeichen S in ein † verwandelt, ſondern auch folgendermaßen erkläret: *Martinus* von *Seen* von *Romerſiolan*, bezeichnete ſeine Kupferſtiche auch M†S und weiter ſagt er in der Erklärung der Buchſtaben *C. Schoenius: Martino Schoenio* von *Calenbach*, Mahler und Kupferſtecher, lebte zu Albert Dürers Zeiten, und ſtarb 1486. Einige halten denſelben für den *Buon Martino;* endlich ſpricht er M†S *Martino de Seen* oder *Schonio*, von einigen genannt *Buonmartino*, der Lehrmeiſter des Albert Dürers. Es iſt beſonders, daß viele Scribenten, ja ſo gar Baldinucci, dieſen Fehler begangen, und Martin Schön zum Lehrmeiſter des Albert Dürers gemacht haben. H.

* Dieſe zehn kleinen Blätter ſind 3 Zoll, 5 Linien hoch, 1 Zoll 10 Linien breit.

** Außer dieſem gekreuzigten Heylande, wo Maria zur Linken und Johannes zur Rechten ſteht, welches Blatt 4 Zoll hoch und 2 Zoll, 9 Linien breit iſt, hat Martin Schön noch zwey Kreuzigungen verfertiget. Das eine Blatt, ſo von gleicher Größe, hat die Maria und den Johannes zur Linken, Pilatus aber mit einem Soldaten zur Rechten. Das zweyte iſt größer, nämlich 10 Zoll, 9 Linien hoch, und 7 Zoll, 2 Linien breit, woſelbſt vier Engel, die das Blut aus den heiligen Wunden in Kelchen auffangen, zu ſehen ſind. Man hat noch eine Kreuzigung von ihm, ſolche aber gehöret zu ſeiner Paßion.

war, daß der Miniaturmahler Gerard zu Florenz es mit dem Grabſtichel nachzumachen unternahm, und es gelung ihm recht gut; weil er aber nichts mehr zu ſehen bekam, ſo hat er auch nichts weiter copiret. Nächſt dieſem gab Martin die vier Evangeliſten in runden Blättern * heraus, und den Heyland mit ſeinen zwölf Apoſteln in kleinen Kupferſtichen **; desgleichen Veronica und ſechs Heilige, von eben der Größe ***; wie auch einige Wapen von deutſchen Herren, die von nackenden auch bekleideten Manns- und Weibsperſonen gehalten werden ****. Weiter haben wir von ihm einen heiligen Georg, der den Drachen tödtet †; imgleichen, wie Chriſtus vor Pilatus, der ſich die Hände wäſcht, ſteht ††; und dann den Tod Mariä in Gegenwart der Apoſtel, ein eben nicht kleines Blatt †††, und zwar das beſte,

* Dieß ſind eigentlich nur die vier geflügelten Zeichen der Evangeliſten.

** Die zwölf Apoſtel mit dem Heyland, jedes Blatt iſt 3 Zoll 5 Linien hoch, 1 Zoll 10 Linien breit.

*** Da, außer dieſer Veronica und den ſechs Heiligen, Martin Schön noch mehr Heilige, von verſchiedener Größe, gefertiget hat, ſo müſſen wir die Liebhaber deshalb zu dem allgemeinen Verzeichniſſe der Kupferſtiche, wo das Werk von Martin Schön vorkommt, hinverweiſen.

**** Es iſt auch ein Engel bey dieſen Stücken, der ein Wapen hält, und etliche ſind auf runden Blättern.

† Es iſt eigentlich der Erzengel Michael, welcher den Drachen erlegt. Hoch 6 Zoll 2 Linien, breit 4 Zoll 3 Linien.

†† Dieß Stück gehöret zu der Paßion, ſo aus zwölf Blättern beſtehet.

††† Der Tod Mariä iſt 9 Zoll 6 Linien hoch, 6 Zoll 3 Linien breit. Vaſari muß das Blatt der Kreuzigung Chriſti nicht geſehen haben: dieß wird von Kennern für das beſte Stück von Martin Schön gehalten. H.

beſte, ſo er jemals geſtochen. Auf einem andern Blatte machte er den heiligen Anton von den Teufeln geplagt, und von einer ganzen Menge in die Luft geführet, welche er in ſo verſchiedenen und wunderlichen Geſtalten vorgeſtellet, als man ſich nur einbilden kann. Dieſes Stück gefiel dem Michelangelo, da er noch ein Knabe war, dergeſtalt, daß er es mit Farben nachmachte *. Nach Martin fieng ebenfalls Albert Dürer in Antwerpen ** an, ſich, jedoch mit beſſerer Zeichnung und mehrerer Beurtheilung, auch ſchönerer Erfindung, aufs Kupferſtechen zu legen; er ſuchte der Natur nachzuahmen, und hielt ſich zur italieniſchen Manier, als welche er ſehr hoch ſchätzte. Alſo machte er ſchon in ſeiner Jugend viel Sachen, welche ſo vortrefflich, als Martin ſeine, waren. Er ſtach ſie mit eigener Hand, und bezeichnete ſie mit ſeinem Namen. Ao. 1503. gab er eine kleine Maria heraus, worinn er ſich ſelbſt und auch Martin

* Da wir im Vorbericht, zu dem Kupferſtichwerke des Michelangelo Bonaroti, von dieſem Blatte des heil. Antons, welches hier angefüget iſt, ausführlich geredet haben, ſo wollen wir den Leſer dahin verweiſen. H.

** Wir haben ſchon erwähnet, woher der Fehler gekommen, daß Vaſari geglaubet, dieſe Künſtler wohneten in Antwerpen. Alſo will nur noch bey dieſer Gelegenheit erinnern, daß viele, ſo wie der Prälat Bottari, in der Meynung ſtehen, das allererſte Blatt, welches Albert Dürer geſtochen, ſey dasjenige ſo drey nackende Frauen vorſtellet, und 1497. bezeichnet iſt. Allein, es ſtehet zu glauben, daß diejenigen Blätter, ſo er nach ſeinem Lehrmeiſter Michael Wohlgemuth copiret, weit eher verfertiget worden. Uebrigens ſind auf oberwähntem Blatte nicht drey ſondern vier nackende Weibesperſonen, und es iſt eigentlich nach Iſrael von Mecheln, im gegenſeitigen Verſtande copiret. Nach Albert hat der Mei-

tin übertraf *. Hiernächſt machte er Pferde, und zwar zwey auf einem Blatte **, welche nach dem Leben und ſehr ſchön gezeichnet waren. Desgleichen, auf einem andern Blatte, den verlornen Sohn, welcher auf Art der Bauren kniet, und mit gefaltenen Händen gen Himmel ſieht, indem die Schweine aus einem Troge freſſen: wo er zugleich deutſche Bauerhäuſer vortrefflich angebracht hat. Er fertigte auch einen kleinen mit den Händen in die Höhe gebundenen Sanct Sebaſtian, und eine mit dem Chriſtkindlein ſitzende Maria, hinter welcher das Licht durch ein Fenſter hereinfällt, dergleichen man im Kleinen nicht beſſer ſehen kann. Sodann ſtach er ein niederländiſches Frauenzimmer zu Pferde, mit ihrem Begleiter zu Fuße; und in einem etwas größern Blatte eine Nymphe, welche, indem andere ſich baden, von einem Meergotte entführet wird. Von eben der Größe machte er ſehr ſauber, weil er immer in der Kunſt zunahm, eine Diana, die nach einer Nymphe ſchlägt, welche ſich auf den Schooß eines Satyrs, zu ihrer Sicherheit,

Meiſter H mit der Jahrzahl 1498. es abermal nachgemacht. Ob nun dieß eben derjenige ſey, welcher 1455. ſchon das Blatt, wovon Sandrart redet, geſtochen, ſolches können wir nicht behaupten. Er müßte wenigſtens alsdenn ſehr lange gearbeitet haben. H.

* Ob es wohl zu weitläuftig ſeyn würde, die Dürerſchen Kupferſtiche alle hier anzuführen, ſo will ich doch dasjenige, was zur Erläuterung des Vaſariſchen Textes nöthig iſt, beybringen. H.

** Da dieß, was Vaſari von den Pferden ſaget, ſehr allgemein und etwas undeutlich iſt, ſo können wir nicht ſagen, was er eigentlich für Blätter verſteht. H.

cherheit, geſetzt hat *; und in dieſem Stücke wollte Albert Dürer, zeigen, daß er nackende Figuren zeichnen könnte. Allein, obgleich dieſe Meiſter hierinn von ihren Landsleuten gelobet wurden, ſo ſind doch ihre Werke nur bey uns, wegen des Fleißes im Stechen, beliebt. Ich will gern glauben, daß Albert Dürer, weil ihm diejenige Bequemlichkeit, welche wir Italiener haben, gefehlet, es nicht anders vielleicht machen können, als, wenn er nackende Bilder ſchildern wollen, daß er einige von ſeinen Lehrlingen abgezeichnet, welche aber, wie gemeiniglich die Deutſchen ſind, ſchlecht als Nackende ausſahen, ob es wohl auch in dieſem Lande viel ſchöne Menſchen, wenn ſie angekleidet ſind, wirklich giebt. Er verfertigte ferner, in verſchiedenen kleinen Blättern, allerhand Arten niederländiſcher Trachten, imgleichen Bauern und Bauersweiber; einige ſpielen den Dudelſack, einige tanzen, andere verkaufen Hühner, andere verrichten andere Sachen. Er machte desgleichen einen Mann, der in einer Stube ſchläft, bey dem eine Venus ſteht, die ihn im Traume in Verſuchung führet, indem ein Teufel ihm mit dem Blaſebalge in die Ohren bläſt, und Amor ſich mit Stelzengehen ergötzet. Er hat ebenfalls zwey heilige Chriſtophs, welche das Kind Jeſus tragen, die ſchön und ſehr fleißig, ſowohl was die einzelnen Haarſtriche, als die übrigen Sachen betrifft, in Kupfer geſtochen. Nächſt dieſem aber, als er ſahe, wie lange Zeit

* Man weiß nicht eigentlich, was dieß emblematiſche Stück, welches Vaſari eine Diana nennet, vorſtellen ſoll. Man ſieht auf dieſem Blatte noch einen Mann, der mit einem Baume den Schlag abwendet. H.

Zeit man zum Kupferſtechen brauchte, und da er gleichwohl viel Erfindung und verſchiedene Zeichnungen hatte, ſo legte er ſich aufs Holz- oder Formſchneiden, in welcher Art diejenigen, welche gut zeichnen können, ein offenes Feld, ihre Vollkommenheit an den Tag zu legen, vor ſich finden. Auf dieſe Art gab er Ao. 1510. zwey kleine Blätter heraus. Auf einem iſt die Enthauptung Sanct Johannis: auf dem andern, wie deſſen Haupt in einer Schüſſel dem Herodes, welcher an einem Tiſche ſitzt, vorgezeiget wird; und noch auf andern Blättern den heil. Chriſtoph, den Pabſt Sanct Sixtus, den heiligen Stephan, und Sanct Lorenz. Als er nun ſahe, daß dieß weit leichter, als das Kupferſtechen ſey, ſo fuhr er fort, einen heiligen Gregor, wie er in Begleitung ſeines Diaconus und Unter-Diaconus die Meſſe lieſt, zu verfertigen. Ja, als er nunmehro Muth bekam, ſo machte er auf großen Blättern 1510. einen Theil des Leidens Jeſu Chriſti, das iſt, er gab erſtlich, mit dem Vorhaben das übrige auch zu verfertigen, vier Blätter, nämlich das Abendmahl, die Gefangennehmung bey der Nacht im Garten, die Niederfahrt zur Hölle und die glorreiche Auferſtehung, heraus. Von dem andern Theile, davon wir geſagt haben, mahlte er ein ſchön Staffelyſtück in Oelfarben, welches noch heute bey dem Herrn Bernardetto de Medici, in Florenz, zu ſehen iſt. Ob nun zwar auch die übrigen acht Blätter in Holz geſchnitten und mit **Albert Dürers** Zeichen gedruckt worden, ſo ſcheinen ſie, uns wenigſtens nicht, von ſeiner Arbeit zu ſeyn: denn außer, daß ſie ſchlecht ausgeführet, ſo ſehen weder die Köpfe, noch die

Gewän-

Gewänder, noch die übrigen Sachen ſeiner Manier ähnlich; daher kann man glauben, daß ſie nach ſeinem Tode von andern, die ſich nicht geſcheuet, ihm ſolche Arbeit anzudichten, um Geld zu gewinnen, verfertiget worden. Daß dieß wahr ſey, zeigen die zwanzig Blätter von gleicher Größe, worinn er 1511. das Leben der Jungfrau Maria ſo meiſterhaft vorgeſtellet hat, daß man unmöglich etwas beſſers, weder an Erfindung, Zuſammenſetzung, Perſpectiv, Häuſern und Kleidung, noch an alten und jungen Köpfen hervorbringen kann. Wahrlich, wenn das Florentiniſche, und nicht die Niederlande, dieſes ſo vortrefflichen, fleißigen und in allen Stücken geſchickten Mannes Vaterland geweſen, und er die Sachen in Rom, ſo wie wir, hätte ſtudiren können, er wäre der größte Meiſter in Italien geworden; wie er denn der ſeltenſte und berühmteſte unter den Niederländern iſt. In eben dem Jahre, welches wir angeführet, wollte Albert Dürer ſeinen ſinnreichen Gedanken den Lauf laſſen, und ſchnitt in funfzehn Formen von eben der vorigen Größe, das erſchreckliche Geſicht, welches der Evangeliſt Johannes in der Inſel Pathmos geſehen, und in ſeiner Offenbarung beſchrieben hat. Und da er mit ſeiner ausſchweifenden Einbildungskraft, die ſich ſehr wohl zu ſolchem Vorhaben ſchickte, das Werk übernommen, ſo bildete er alle dieſe, im Himmel und auf Erden geſchehene Dinge, ſo unvergleichlich, daß es ein Wunderwerk iſt, mit ſolcher Veränderung, dergleichen Thiere und Ungeheuer zu ſehen. Wie dann ſothane Sachen allen unſern Künſtlern zum größten Lichte gedienet, als die ſich hiernächſt, fleißig und in Menge,

ſeiner ſchönen Fantaſien und Erfindungen bedienet haben. Man ſieht auch annoch von ſeiner Hand einen nackenden Chriſt, wo die Zeichen der Paßion herum ſind, und der, mit der Hand vors Geſicht, unſere Sünden beweinet, welches Blatt, wenn es gleich klein, doch lobenswürdig iſt. Als nun hierauf Albert Dürer am Geiſt und Vermögen zunahm, und ſahe, daß ſeine Arbeit in ſolchem großem Preiſe war, ſo ſtach er wieder einige Sachen in Kupfer, worüber die ganze Welt erſtaunte. Alſo machte er auf einen halben Bogen die Schwermüthigkeit, mit allen Sachen, die dahin bringen, und welche denjenigen, der ſchwermüthig ſeyn will, verleiten: ja er führte dieß Stück ſo wohl aus, daß es nicht möglich iſt, mit dem Grabſtichel feiner zu arbeiten. Er machte auch ins Kleine drey Marienbilder, immer eine anders als die andere, und alle überaus ſauber geſtochen. Jedoch, es würde viel zu weitläuftig ſeyn, wenn ich alle Arbeit, die von ſeiner Hand hergekommen, erzählen wollte. Es iſt genug, wenn ich hier anmerke, daß, nachdem er 36. Blatt zu einer Paßion gezeichnet, und hernach geſchnitten, er endlich mit dem Marc Antonio ſich verglichen, daß dieſer ſolche ebenfalls herausgeben durfte: wie dann dieſe Blätter, weil ſie nach Venedig gekommen, hiernächſt verurſachet, daß man in Italien nicht minder wundernswürdige Sachen geſtochen hat, wovon wir weiter unten reden werden.

Mittlerweile, als in Bologna Franz Francia die Mahlerey trieb, that ſich unter ſeinen vielen Schülern ein junger Menſch hervor, der mehr Geſchicke als die andern hatte, und Marc Antonio hieß. Dieſer, weil

er viele Jahre bey ihm geweſen, und beſonders werth gehalten worden, hatte den Beynamen von Franci bekommen *. Er zeichnete beſſer als ſein Meiſter, und wußte den Grabſtichel mit leichter Manier und gutem Anſtande zu führen; alſo machte er, wie es damals Mode war, Gürtelſchnallen und andere geſtochene mit ſchwarzer Farbe ausgefüllte Arbeit; indem er in dergleichen Handthierung wirklich große Geſchicklichkeit beſaß. Er bekam hiernächſt Luſt, wie es vielen begegnet, die Welt zu beſehen, und ſich nach verſchiedenen Dingen, ſonderlich nach der Arbeit anderer Meiſter, zu erkundigen. Er gieng alſo, mit Genehmigung des Francia, nach Venedig, und ward von den Künſtlern dieſer Stadt wohl aufgenommen. Inzwiſchen waren einige Niederländer nach Venedig gekommen, und hatten viele Blätter von des Albert Dürers Holzſchnitten und Kupferſtichen mitgebracht. Marc Antonio kriegte ſolche auf dem Sanct Marcusplatze zu ſehen, und da er über die Düreriſche Manier in der Ausführung und über deſſen Art zu arbeiten erſtaunte, ſo verthat er in dieſen Blättern faſt alles Geld, was er von Bologna mitgenommen. Unter andern kaufte er auch die Paßion Jeſu Chriſti in 36. Quartblättern, in Holz geſchnitten, welche von Adams Sündenfalle und ſeiner Ausſtoßung des Paradieſes durch den Engel anfängt, und mit der Sendung des heiligen Geiſtes aufhöret. Marc Antonio, welcher einſahe, was für Ehre und Nutzen derjenige erlangen würde, welcher ſich in Italien

* Des Marc Antonio Geſchlechtsname war Raymondi. *Bot.*

auf dieſe Kunſt legte, beſchloß bey ſich, hierinn allen ſeinen Fleiß aufs eifrigſte zu wagen, und fieng alſo an, den Stich des Albert Dürers nachzumachen, indem er die Art von Strichen, und alles, was die Blätter, ſo er gekauft, in ſich hatten, ämſig ſtudierte: zumal ſelbige, weil ſie neu und ſchön, in ſolcher Achtung waren, daß ſie jedermann verlangte. Nachdem er alſo den groben Strich des Holzes, wie ſolchen Albert Dürer geſchnitten, in Kupfer nachgeahmet, und die ganze Paßion, nebſt dem Leben Jeſu Chriſti, in 36. Blättern gefertiget, auch ſolche mit eben dem Zeichen, deſſen ſich Albert Dürer in ſeinen Werken bedienete, das iſt, mit A. D. * bezeichnet hatte, ſo waren ſelbige einander ſo ähnlich, daß niemand ſolche für Marc Antonio, ſondern für Dürers Arbeit verkaufte und kaufte. Nachdem nun Albert davon in den Niederlanden Nachricht, und eine dergleichen vom Marc Antonio nachgemachte Paßion, zugeſchickt erhalten, gerieth er in ſolchen Eifer, daß er ſich auf den Weg machte, nach Venedig kam, ſich bey der Regierung meldete und den Marc Antonio verklagte. Allein, er konnte doch nichts weiter erlangen, als daß Marc Antonio künftig nicht mehr den Namen und das Zeichen des Albert Dürers auf ſeine Werke ſetzen ſollte **. Hierauf reiſete Marc Antonio nach Rom, und legte ſich gänzlich auf die Zeichenkunſt ***.

Albert

* Das gewöhnliche Zeichen Albert Dürers iſt *Bot.*

** Deswegen ſind die Abdrücke der Paßion des Marc Antonio mit dem Dürerſchen Zeichen ungemein rar. H.

*** Malvaſia klaget vielfältig über des Vaſari üble Geſinnung gegen die Bologneſer. Allein, er verfällt ſelbſt in eben den Fehler,

Albert aber kehrete wieder zurück nach den Niederlanden, wo er einen andern Nachahmer fand, der ſchon viele ſonderbare Kupferſtiche, ſo gut als er, zu verfertigen angefangen hatte; und dieß war **Lucas** von Leyden *, welcher, ob er wohl die Geſchicklichkeit, als **Albert Dürer**, im Zeichnen nicht beſaß, dennoch ihm in einigen Stücken mit dem Grabſtichel beykam. Unter vielen Kupferſtichen, welcher dieſer im Großen und ſehr ſchön verfertiget, waren die erſten zwey runde Blätter von 1509., eines von der Kreuztragung, und das zweyte von der Kreuzigung Chriſti. Hiernächſt gab er einen Simſon, einen David zu Pferde, und einen Sanct Peter den Märtyrer nebſt ſeinen Mördern heraus. Ferner brachte er in Kupfer Saul, welcher ſitzt, und vor dem der junge David ſpielet, auch bald darauf, als er viel erworben, in einem großen ſehr ſauber geſtochenen

 Blatte

Fehler, und da die Leidenſchaft uns oft übertäubet, ſo bildet er ſich ein: Vaſari habe durch dieſe Worte, wenn er ſpricht: *Marc Antonio* ſey nach Rom gegangen, um ſich gänzlich auf die Zeichnungskunſt zu legen, zu verſtehen geben wollen, als ob Marc Antonio noch nicht hätte zeichnen können, ſondern erſt die Anfangsgründe in Rom erlernen müſſen. Siehe Tom. I. p. 24. Allein, jedermann ſieht, daß Vaſari bloß ſagen will: da Marc Antonio ſich einmal unter Raphaels Anweiſung begeben, ſo hätte er ſich eben ſo gut, wie alle übrige, auf die Mahlerey legen können, anſtat, daß er ſich einzig dem Zeichnen ergeben, und unter ihm beſtändig zu lernen fortgefahren, folglich darinn ein groſſer Meiſter geworden. La Fage hat, zu ſeiner Zeit, eben das gethan, nämlich die Mahlerey bey Seite und ſich bloß aufs Zeichnen gelegt. *Bot.*

* Vaſari ſagt: **Lucas** von Holland, er iſt aber bey uns mehr unter dem Namen von Leyden bekannt. H.

Blatte die Geſchichte des Virgils *, der in einem großen Korbe zum Fenſter heraushängt **, mit verſchiedenen Bildungen und ſo vortrefflichen Figuren, daß Albert dadurch bewogen wurde, alle Kräfte ſeines Verſtandes anzuſpornen, gleichfalls ſo vortreffliche Blätter zu fertigen, daß man dergleichen nicht beſſer wünſchen kann; und gewiß, er zeigte in ſelbigen, was er vermochte. Er machte demnach einen Ritter zu Pferde, der, nach menſchlichem Vermögen, ſo vollkommen ausgearbeitet iſt, daß man die ſchimmernden Waffen und das ſchwarze von den Haaren des Pferdes ſieht; eine Sache, die man ſonſt ſchwerlich in einer Zeichnung anzeigen kann. Dieſer Ritter hat neben ſich den Tod mit der Senſe, und hinter ſich den Teufel. Man findet auch daſelbſt einen zottlichen Hund, welcher mit der allerfeinſten und künſtlichſten Art, die nur immer bey dergleichen möglich iſt, gearbeitet worden. Ao. 1512. gab ebenderſelbe ſechzehn kleine

* Es iſt eigentlich die Geſchichte des heil. Paulus. Siehe Apoſt. Geſch. Cap. 9. v. 25.

** Vom Virgil wird erzählt, daß eine berüchtigte Weibesperſon ihm in einem großen Korbe, zum Fenſter eines Thurmes, herausgehangen habe, damit ihm die Vorübergehenden auslachen möchten. Von eben derſelben ſollen auch in Rom alle Feuer durch Zauberey ausgelöſcht worden ſeyn: alſo, daß man keines wieder bekommen können, als wenn man ſolches bey ihr an einem gewiſſen Orte wieder angezündet, und weil dieß angezündete ſich nicht weiter mitgetheilet, ſo ſey jederzu ihr zu gehen genöthiget geweſen. Siehe *Gabriel Naudei* Apologie, von denen die fälſchlich der Zauberey beſchuldiget worden. Cap. 21. *Bot.* Wir haben vom Enea Vico einen Kupferſtich von eben dieſer Geſchichte, welcher nach Perino del Vaga gefertiget worden; bey dem Blatte vom Lucas aber hat ſich Vaſari wie geſagt, verſehen. H.

kleine Blätter in Kupfer von dem Leiden unſers Heylandes heraus, ſie ſind vortrefflich gemacht, und man kann nichts ſchöners, nichts reizenders, und nichts ſo hervorſtechendes jemals ſehen. Durch dieſe Nacheiferung wurde **Lucas von Leyden** bewogen, zwölf dergleichen Blätter * herauszugeben: ſie ſind ſehr ſchön, aber weder ſo vollkommen in der Zeichnung noch in der Arbeit. Er verfertigte ebenfalls einen Sanct Jürgen, welcher eine weinende Jungfrau tröſtet, die, ſich, von dem Drachen gefreſſen zu werden, fürchtet: ferner einen Salomon, welcher die Götzen anbethet: die Taufe Chriſti, Piramus und Thisbe, und Ahasverus mit der knienden Eſther. **Albert Dürer**, der an ſeinem Theile vom **Lucas** weder in der Anzahl, noch in der Geſchicklichkeit wollte übertroffen ſeyn, ſtach hierauf in Kupfer eine nackende Figur über einigen Wolken **, und die Mäßigung mit bewundernswürdigen Flügeln, und mit einem Becher und einem Gebiſſe in Händen, nebſt einer ſehr kleinen Landſchaft. Hiernächſt einen heiligen Euſtachius, der vor einem Hirſche, welcher das Kreuz zwiſchen dem Geweyhe hat, auf den Knien liegt. Dieß Blatt iſt beſonders herrlich, meiſtens wegen der Schönheit verſchiede-

* Es ſind eigentlich vierzehen Blätter vom heiligen Abendmahl an.

** Dieß iſt ſo allgemein, daß man nicht eigentlich anzeigen kann, was es für ein Stück ſey. Ich glaube faſt, es ſoll zuſammen in eins zu der Mäßigung gehören, und daß hier der Copiſt oder Buchdrucker das Mſcpt. nicht recht geleſen hat. Vielleicht hat Vaſari geſagt: *Eine nackende Figur mit einigen Wolken iſt die Mäßigung u. ſ. f.* Dieß Blatt wird auch das Glück genannt. H.

ſchiedener Hunde, welche in allerley Stellungen unverbeſſerlich gemacht ſind. Unter vielen Kindern, die er auf verſchiedene Weiſe zu Zierrathen von Wapen und Sinnbildern gefertiget hat, ſind einige, welche Schilder halten: in einem iſt der Tod mit einem Hahn zum Zeichen auf dem Helme *, deſſen Federn unter einander ſo künſtlich gefertiget ſind, daß kein Grabſtichel mit größerer Feinheit arbeiten kann. Endlich gab er das Blatt von dem heiligen Hieronymus heraus. Er iſt in Cardinalskleidern und ſchreibt, ein ſchlafender Löwe liegt vor ihm. Hier hat Albert Dürer eine Stube nebſt Fenſtern von Glasſcheiben vorgeſtellet, wodurch die Sonne ſcheint, und die Strahlen da, wo der Heilige ſchreibt, hinwirft: ſo natürlich, daß es zu bewundern iſt; außer daß daſelbſt Bücher, eine Sanduhr, Scripturen und ſo viel andere Dinge zu ſehen ſind, dergleichen man in dieſer Handthierung weder mehr, noch beſſer machen kann. Bald hernach verfertigte er, und dieß war faſt ſeine letzte Arbeit, im Jahre 1523. den Heiland und die zwölf Apoſtel in kleinen Blättern. Man ſieht auch von ihm viele Köpfe und ordentliche Bildniſſe, als den Eraſmus Roterodamus, den Cardinal Albert von Brandenburg, den Churfürſten des Reichs **, und auch ſein eigenes.

Inzwi-

* Hier iſt abermal ein Druckfehler, es ſind zwey Stücke. Eines ſtellt einen wilden Mann vor, der ein Schild hält, worinn ein Todtenkopf zu ſehen. Das zweyte iſt ein Wapen mit einem Löwen, und auf dem Helm ſteht ein geflügelter Hahn. H.

** Vaſari hat entweder hiedurch Albert von Brandenburg, Erzbiſchofen von Magdeburg, verſtanden, weil zugleich auf dem Kupferſtiche ſteht: *Elector Imp.* oder vielleicht das Bildniß Friedrichs des Weiſen, Churfürſtens von Sachſen anzeigen wollen; welches ebenfalls von Dürern geſtochen worden. H.

Inzwiſchen verließ er bey den vielen Sachen, ſo er ſtach, nicht die Mahlerey, vielmehr mahlte er beſtändig, ſowohl auf Holz, als auf Leinwand, viele rare Schildereyen. Ja, was noch mehr, er hinterließ viele Schriften über Dinge, die zum Stechen, zum Mahlen, zur Perſpectiv und zur Baukunſt gehören. Allein, wir wollen hier bey dem Kupferſtechen bleiben. Dieſes Mannes Werke waren Urſache, daß Lucas, ſo viel möglich, ſeinen Fußſtapfen folgte, und außer den erzählten Stücken, noch weiter vier Kupferſtiche von der Geſchichte Josephs; die vier Evangeliſten; die drey Engel, welche Abraham im Hayn Mamre erſchienen; Suſanna im Bade; einen bethenden David; den triumphirenden Mardochai zu Pferde; den betrunkenen Loth mit ſeinen Töchtern; die Erſchaffung Adams und Eva, nebſt dem Verbothe, nicht von der Frucht des Baumes zu eſſen, welchen Gott ihnen zeiget; Cain, der ſeinen Bruder Abel tödtet, herausgab; alles Blätter, die 1529. * ans Licht gekommen ſind. Was aber unſern Lucas am meiſten Ehre und Ruhm brachte, iſt ein großes Blatt, welches die Kreuzigung Chriſti vorſtellet, und ein anderes dergleichen, wo er dem Volke vom Pilato vorgeſtellet wird, und wo es heißt: Sehet, welch ein Menſch! beyde Stücke, welche ziemlich groß und von vielen Figuren ſind, werden überaus rar gehalten; dergleichen iſt auch die Bekehrung Pauli, wie er blind nach Damaſcus geführet wird. Dieſe Werke zeigen ſattſam, daß Lucas mit unter diejenigen, welche den Grabſtichel geſchickt zu führen gewußt, wirklich gehöre. Dieſer

Künſt-

* Auch 1520. H.

Künſtler hat in ſeinen Hiſtorien und in deren Zuſammenſetzung alle Verwirrung vermieden. Jeder Theil iſt der Sache angemeſſen und deutlich ausgedrückt, ſo daß man ſieht, wie dasjenige, was er vorſtellet, nicht anders ſeyn kann. Desgleichen hat er auch mit mehrerer Aufmerkſamkeit, als **Albert Dürer**, nach den Regeln der Kunſt gearbeitet. Man bemerket, daß er eine kluge Vorſicht in Verfertigung ſeiner Platten beobachtet, indem diejenigen Sachen, welche ſich nach und nach entfernen, auch mit weniger Stärke eingegraben ſind, damit ſie ſich bey der Anſicht verlieren, ſo, wie ſie in der Natur, dem Auge ſchwächer werden, wenn man ſie von weitem ſieht. Eben ſo hat er ſie in dieſer Betrachtung weniger ſchwarz und ſo angenehm gedruckt, daß man es mit Farben nicht beſſer machen kann, und durch dieſe Kunſtgriffe ſind vielen von unſern Mahlern die Augen geöffnet worden. Ebenderſelbe fertigte auch noch viele kleine Blätter: als, verſchiedene Marienbilder; die zwölf Apoſtel mit dem Heylande; etliche Heilige, Männer und Weiber; Wapenzeichen auf den Helmen, und dergleichen. Ein ſchönes Stück iſt der Bauer, welcher ſich einen Zahn ausreißen läßt: er empfindet ſo heftige Schmerzen, daß er nicht merket, wie ein Weibsbild ihm ſein Geld wegſtiehlt. Alle dieſe Arbeiten, ſowohl vom **Albert Dürer**, als vom **Lucas von Leyden**, haben verurſachet, daß nächſt dieſem viele Niederländer und Deutſche eben dergleichen ſchöne Sachen drucken laſſen.

Allein, wir wollen zum Marc Antonio zurück kehren. Als er nach Rom kam, ſtach er ein ſchönes Blatt nach **Raphael von Urbin** in Kupfer. Dieß war eine

römiſche

römiſche Lucretia *, die ſich tödten will. Sie war ſo fleißig und mit ſo guter Manier gemacht, daß, als ſolche einige Freunde zum Raphael brachten, dieſer ſich entſchloß, etwas von ſeinen Zeichnungen herauszugeben; und weil das Stück von des Paris Urtheil eben fertig war, wo es ihm gefallen, den Sonnenwagen, einige Wald- und Waſſer-Nymphen, nebſt Vaſen und Rudern, auch andern Fantaſien zum Beywerke anzubringen, ſo ſtach Marc Antonio dieſes, auf ſo eine kecke Art, daß ganz Rom ſich darüber wunderte **. Hierauf

* Marc Antonio hat zwey Lucrezien geſtochen. Beyde ſind ſehr rar, und die eine iſt etwas größer als die andere. *Bot.* Die erſte, welche die ſeltenſte iſt, ſtellet eine ſtehende Lucretia vor. Sie hält den Dolch in der rechten Hand; neben ihr an einem Tiſche, welchen man nur zur Helſte ſieht, iſt ein Schild, und in demſelben die griechiſchen Worte: AMЄ̃NON 'AIIOΘNASKEIN "HAIS XPωS ZH̃N. **Es iſt beſſer ſterben, als ſchändlich leben.** Dieß Blatt iſt ohne Rand, 8 Zoll hoch, und 5 Zoll breit. Herr Gottfried **Winkler** in Leipzig hat von dieſem überaus raren Blatte einen ſchönen Abdruck in ſeiner Sammlung. Man muß es mit der Copey, die Enea Vico geſtochen, nicht verwechſeln. Die zweyte Lucretia, welche von einigen für eine Dido gehalten wird, iſt kleiner, nämlich 6 Zoll hoch und 4 Zoll 9 Linien breit. Die Figur ſteht neben einem Baum, hält in der rechten Hand den Dolch und ſtreckt die Linke nach einen Feuerhaufen aus, der auf eben dieſer Seite brennt. An dem Baum ſteht ein kleines Täfelchen mit folgenden griechiſchen Buchſtaben: ATTTEIC ΘANATOC ZωE. Dieß geht vom Tode zum Leben. Dieß Stück iſt ſehr vielmahl copiret worden. H.

** Man hat auch die drey Göttinnen insbeſondere vom Marc Antonio geſtochen, welche er hernach in das große Blatt übertragen hat. *Bot.*

Dieß Stück iſt ebenfalls ungemein rar, und ſtellet bloß die Figuren der Venus mit dem Cupido und die Pallas vor.

Die

auf verfertigte er den Kindermord, ein ſchönes Blatt, wo man unvergleichliche nackende Figuren, ſowohl von Kindern als Weibern, findet *; und den Neptun, mit verſchiedenen kleinen Geſchichten des Aeneas umher; ferner den wunderſchönen Raub der Helena **, nach des Raphaels Zeichnung; desgleichen ein anderes Blatt, wo der Tod der heiligen Felicitas, die in Oel gekocht und deren Söhne geköpft werden, zu ſehen iſt ***. Durch welche Werke ſich Marc Antonio ſo viel Ruhm erwarb, daß ſie, wegen der guten Zeichnung, weit mehr, als

Die erſte hat den Apfel in der rechten Hand, und die andere kehrt uns den Rücken zu. Der Grund iſt weiß bis auf die Erde, wo die Figuren ſtehen. Die Höhe beträgt 7 Zoll 7 Linien, und die Breite 5 Zoll. H.

* Von dieſem Bethlehemitiſchen Kindermorde ſind zwey Kupferſtiche, beyde von Marc Antonio nach einerley Zeichnung verfertiget. Malvaſia erzehlet Tom. I. pag. 64 daß er die erſte auf Verlangen eines römiſchen Herrn, und die zweyte für ſich, um ſie zu verkaufen, gemacht habe; welche dann auch mehr ausgearbeitet und reizender, auch mit einem kleinen Baume in der Ecke oben bezeichnet iſt. (ſolcher wird gemeiniglich felcetta, im Franzöſiſchen fougere, Farrenkraut, auch chicot, ein abgehauener Stock genannt, wiewohl es einer Tannenſpitze ähnlich ſieht.) Dieſes Nachſtichs halber ſoll ſothaner Römer, für den das erſte gemacht worden, unſern Marc Antonio haben umbringen laſſen. Wovon jedoch die Wahrheit noch nicht beſtätiget iſt. *Bot.*

** Dieſer Raub ſtellet die Geſchichte von der gewaltſamen Einſchiffung der Helena vor; iſt ein ſehr rares Blatt. *Bot.* Nämlich die Abdrücke ohne Buchſtaben, ſonſt findet man es öfters, weil es vielmals nachgeholfen worden. H.

*** Hiervon hat man zween verſchiedene Abdrücke: auf dem einem iſt die Heilige, ſo im Keſſel ſitzt, ohne Ohr, und auf dem andern, mit dem linken Ohr, zu ſehen. H.

als die niederländiſchen, geachtet wurden: wie denn auch die Kaufleute viel damit verdieneten.

Raphael hatte viele Jahre einen Bedienten bey ſich, zum Farbereiben, welcher Baviera hieß: und weil er eben nicht ſo unwiſſend war, ſo ließ er den Marc Antonio in Kupfer ſtechen, und den Baviera drucken. Auf ſolche Weiſe wurden alle ſeine Sachen beendiget, und konnte jedermann, wie er es verlangte, ſie im Ganzen oder einzeln kaufen. Nach ſolcher Einrichtung erſchienen unzählig viele gedruckte Blätter, welche nicht wenig einbrachten. Alle Platten wurden vom Marc Antonio alſo bezeichnet, daß R. S. den Namen Raphael Sanzio von Urbin und M. F. Marc Antonio bedeuteten *. Seine Werke waren folgende: Venus, die den Liebesgott umarmet, nach Raphaels Zeichnung; eine Geſchichte, wo Gott der Vater den Saamen Abrahams ſegnet **, und wo die Magd mit zwey Kindern ſteht. Hiernächſt wurden die runden Stücke geſtochen, welche Raphael in den Kammern des päbſtlichen Palaſtes

* Bisweilen machte er auch gar kein Zeichen, bisweilen auf ein kleines leeres Täflein. *Bot.*

Dieſe Stelle im Vaſari iſt überhaupt nicht deutlich genug, wovon weiter unten, beym Marc aus Ravenna, mehr geſagt werden ſoll. H.

** Ich muß als etwas beſonders anmerken, daß dieß Blatt beſtändig unter dem Titel: Gott ſegnet Abraham, bekannt iſt. Gleichwohl zeiget die Zeichnung deutlich, daß es Noah ſey, dem Gott befiehlt, mit ſeinem Weibe und Kindern in die Arche zu gehen. Noah ſelbſt, dem Gott, von Engeln getragen, in den Wolken erſcheinet, kniet, und hat einen Sohn in den Armen; die Mutter ſteht mit den andern beyden Kindern, auf der Thürſchwelle der Arche. H.

laſtes gemahlt hatte *, allwo die Unterſuchungen geſchehen: als Calliope, mit einem Inſtrumente in der Hand; die Vorſehung und die Gerechtigkeit **. Ferner annoch, nach einer Zeichnung, den Parnaß mit Apollo, nebſt den Muſen und Poeten, welche Geſchichte Raphael ebenfalls in den Kammern gemahlt hat. Hiernächſt den Aeneas, welcher ſeinen Vater Anchiſes, indem Troja brennt ***, auf dem Rücken trägt; welche Zeichnung Raphael zur Verfertigung eines kleinen Gemähldes gemacht hatte. Darauf brachte er, ebenfalls nach Raphaels Zeichnung, die Galathee auf dem Meere von Delphinen gezogen, und von einigen Tritons, welche eine Nymphe entführen, begleitet, in Kupfer. Nachdem dieß

* Ich habe von Marc Antonio niemals mehr als zwey von dieſen runden Stücken geſehen, ob ſie wohl nicht auf runden, ſondern auf ordentlichen Octavblättern geſtochen ſind: nämlich die Vorſehung, und die Poeſie. Beyde hat der Kupferſtecher nach Zeichnungen, und nicht nach den Gemählden in Vatican gemacht. Allein, alle viere, wie ſie ſich in Vatican befinden, nämlich die Theologie, Philoſophie, Rechtsgelahrheit und Poeſie, ſind in der Runde auf vier ziemlich großen Blättern, von einem ungenannten franzöſiſchen Meiſter, ich glaube Bocquet, geſtochen worden. Der Prälat Bottari meldet mir, daß in der Corſiniſchen Sammlung, auch vom Marc Antonio nicht mehr als obbemeldete zwey Stücke wären. H.

** Vermuthlich verſteht Vaſari durch Calliope die Poeſie, von welcher er ſagt: col ſuono in mano. Das Blatt aber, welches die Gerechtigkeit vorſtellet, habe ich, wie geſagt, vom Marc Antonio niemals geſehen. H.

*** Auf dieſem Kuperſtiche iſt zu leſen: 160. B. 4. QVERT È COLVI, CHE A TROIA IL PADRE ANCHISE TRASSE DAL FOCO E DOPPO LONGO ERRARE SOTTO LA RVPE ANTANDRA A POSAR MISE. *Bot.*

dieß geendiget, ſo verfertigte er viele einzelne Figuren, welche Raphael gleichfalls gezeichnet hatte; als: einen Apollo mit der Leyer in der Hand; die Göttinn des Friedens, der ein Amor den Oelzweig hinreicht; die drey theologiſchen und die vier moraliſchen Tugenden; und, von eben der Größe, unſern Heyland mit den zwölf Apoſteln: ferner auf einem halben Bogen, unſere liebe Frau *, welche vom Raphael in dem Altare der Kirche Araceli gemahlet, und eben ſo, dasjenige Stück, welches nach Neapel, für die Kirche des heil. Dominicus, geſandt worden; wo nämlich, nebſt der Jungfrau Maria, ein heiliger Hieronymus und der Engel Raphael mit dem Tobias zu ſehen iſt. Desgleichen auf einem kleinen Blatte, eine auf dem Seſſel ſitzende Madonna, die den kleinen, nur halb bekleideten Jeſum umhalſet. Nicht weniger verſchiedene andere Marienbilder, aus denjenigen Gemählden genommen, welche Raphael für verſchiedene Perſonen gemahlet hat **. Er verfertigte nächſt dieſen: Johannes den Täufer in einer jugendlichen Geſtalt, wie er in der Wüſten ſitzt ***; desgleichen nach dem Altarblatte, welches Raphael für die Kirche Sanct Johannes auf dem Berge gemahlet, eine heilige Cäcilia mit andern Heiligen, welches man für ein unvergleichliches Stück hält. Da auch Raphael, für die päbſtliche Capelle, alle Cartons zu den Tapeten, welche

* Was dieß eigentlich für eine Madonna ſey, iſt unbekannt. H.

** Dieſe Beſchreibung iſt gleichfalls ſo allgemein, daß man eigentlich dieſe Marienbilder nicht anzeigen kann. H.

*** Ein ungemein rares Blatt.

welche hernach mit Seide und Gold gewürket wurden, gezeichnet hatte *: als die Geſchichte von Sanct Peter, ... Sanct

* Bey Gelegenheit dieſer Stelle wollen wir von den Tapeten der päbſtlichen Kapelle, oder vielmehr der päbſtlichen Garderobe, was uns bekannt iſt, anführen. Wie viel Tapeten eigentlich in Rom ſind, ſolches haben wir, aller angewandten Mühe ohngeachtet, bisher nicht erfahren können. So viel iſt gewiß, daß nur bloß Tapeten in Rom vorhanden, welche ſonſt an hohen Feſttagen und bey Solennitäten in der Sixtiniſchen Kapelle aufgehangen wurden. Sieben Cartons befinden ſich nunmehro zu Hamptoncourt in England, und einige einzelne Stücke von den übrigen, begehret Richardſon zu beſitzen, wovon wir oben pag. 228. ſattſam geredet haben. Was nun von dieſen Tapeten in Kupfer geſtochen worden, ſolches will ich, meiner Kenntniß nach, hier mittheilen, und von denen Stücken, die ich nicht ſelbſt geſehen, meinen Urheber angeben. Vielleicht findet man dadurch Gelegenheit künftig mehrere Entdeckung zu machen.

1. Die Geburt Chriſti iſt nach den römiſchen Tapeten von M. Sorello, und auch zu London von Dalton geſtochen.

2. Die heiligen drey Könige: in drey großen Platten von P. S. Bartoli, nach den päbſtlichen Tapeten, und auch nach einer Zeichnung, von J. Cock geſtochen.

3. Die Reinigung Mariä, von einem alten Meiſter nach einer Zeichnung, und nach den päbſtlichen Tapeten von Sorello und von Dalton gefertiget.

4. Der Kindermord, in zwo großen Platten, nach den päbſtlichen Tapeten von Seb. Vouillemont, und hernach zuſammen von Corneille und Baudet.

5. Der Fiſchzug, nach einer Zeichnung von Cornelius Met, und dann nach den Hamptoncourtſchen Carton, von Dorigny, von G. Chateau, von Du Boſc, von Gribelin, von Simon und von Kirkal geſtochen.

6. Die Auferſtehung, nach den päbſtlichen Tapeten, von Sorello, und auch von Dalton.

7. Die Jünger zu Emaus, nach den päbſtlichen Tapeten, von Seb. Vouillemont, imgleichen von A. Procacini.

8. Die

Sanct Paul und Sanct Stephanus, ſo ſtach Marc Antonio die Predigt des heiligen Paulus, die Stei-

U 2 nigung

8. Die Niederfahrt zur Hölle, nach einer Zeichnung, von Nic. Beatrice, und nach den Tapeten, von M. Sorello.

9. Rühre mich nicht an, nach den Tapeten, von Corneille, und auch von Sorello.

10. Weide meine Schaafe, 1. nach Zeichnungen, von einem alten Meiſter, ohne Namen, ferner, von Diana aus Mantua: desgleichen von einem Meiſter, der ſich mit einem B, auf einem Würfel bezeichnet, dann von einem andern, mit den Worten: Simon Iona diligis etc. imgleichen von Audran. Zwey Scizzen, vom Grafen von Caylus. Ferner, ein Clair-obſcur, von Jackſon. Desgleichen, von P. A. Robert. 2. Nach den päbſtlichen Tapeten, von P. Soutman und Rubens. 3. Nach dem Hamptoncourtſchen Carton, von Dorigni, von Lepicier, von Gribelin, von Simon und von Kirkal geſtochen.

11. Die Himmelfahrt Chriſti, nach den päbſtlichen Tapeten von Nic. Beatrice 1541. desgleichen, von A. Procacini, und von M. Sorello.

12. Das Pfingſtfeſt, oder Ausgießung des heiligen Geiſtes, nach einer Zeichnung, von Marc Antonio, desgleichen, von einem Ungenannten bey Lafrery und von Audran. Nach den päbſtlichen Tapeten aber, von Dalton geſtochen.

13. Der Lahme geheilet, 1. nach einer Zeichnung, von Marc Antonio, wie der Prälat Bottari verſichert; dann von Parmigiano zweymal, erſtlich geäzt, und hernach in Clair-obſcur. Ferner, von Domenico Zenoi; weiter, von einem Ungenannten, vielleicht B. Franco, und endlich von Jacob Bos. 2. Nach den Hamptoncourtſchen Cartons von Dorigni, von Lepicier, von Gribelin, von Simon und von Kirkal geſtochen.

14. Die Steinigung St. Stephanus, nach einer Zeichnung, von Marc Antonio, wie Vaſari ſagt, und von Dalton nach den Tapeten.

15. Die Bekehrung St. Paulus, nach den päbſtlichen Tapeten, von M. Sorello.

16. Ananias, der todt niederfällt, 1. nach einer Zeichnung, von Marc Antonio, auch von Hugo da Carpi, und von

nigung des St. Stephanus, und wie dem Blinden das Geſicht wieder gegeben wird *; welche Blätter, theils wegen der Erfindung des Raphaels, theils wegen der reizenden Zeichnung, theils wegen des Marc Antonio beſondern Fleiſſes im Stechen, für ſo unvergleichlich gehalten wurden, daß man nichts beſſers ſehen konnte. Nachdem ſtach er ebenfalls, nach Raphaels Erfindung, eine Abnehmung vom Kreuze, mit unſrer lieben Frauen, die in Ohnmacht liegt, ein bewundernswürdiges Stück. Und bald darauf das Gemählde des Raphaels, ſo er nach Palermo ſchickte, nämlich eine Kreuztragung Chriſti, ein ſehr ſchönes Blatt. Desgleichen eine Zeichnung des Raphaels von einem Chriſto, nebſt Maria und Johannes dem Täufer in den Wolken, und auf Erden die

von G. Audran. 2. Nach dem Hamptoncourtſchen Carton, von Dorigni, von Beauvais, von Gribelin, von Simon und von Kirkal.

17. **Elymas mit Blindheit geſchlagen**, 1. nach einer Zeichnung, von Marc Antonio; imgleichen von Auguſtino Veneto, 1516. von Hugo da Carpi, und von einem Ungenannten in Frankreich. 2. Nach den Hamptoncourtſchen Carton, von Dorigny, von Du Boſc, von Gribelin, Simon, und von Kirkal.

18. **St. Paul und Barnabas zu Liſtra**, nach den Tapeten, von Audran und auch von Langlois; nach den Hamptoncourtſchen Carton, von Dorigny, von Lepicier, von Gribelin, von Simon und von Kirkal.

19. **St. Paul der zu Athen prediget**, 1. nach einer Zeichnung, von Marc Antonio und von Audran. 2. Nach einer Scizze, vom Grafen von Caylus, und 3. nach den Hamptoncourtſchen Cartons, von Dorigny, von Du Boſc, von Gribelin, von Simon und von Kirkal. H.

* Hiedurch verſtehet Vaſari ohne Zweifel die Geſchichte von dem mit Blindheit geſchlagenen Elymas. H.

Digitized by Google

die heilige Catharina knieend, und Sanct Paul ſtehend, ein großes und ebenfalls ſehr ſchönes Blatt. Dieſe und dergleichen Platten, da ſie gleichſam ganz abgenußt, und durch öfters Abdrucken verdorben waren, ſind von den Deutſchen und andern, bey der Einnahme von Rom, weggenommen und von Händen kommen. Eben dieſer Künſtler ſtach auch in Profil das Bildniß Pabſts Clemens des VII. auf Art einer Medaille mit glattem Geſichte; den Kaiſer Carl den V. einmal wie er jung, und zum zweytenmal wie er älter war; eben ſo den Römiſchen König Ferdinand, welcher Carl den V. im Reiche folgte. Er zeichnete auch nach dem Leben, zu Rom, den ſehr berühmten Poeten, Pietro Aretino, welches Bildniß das ſchönſte iſt, ſo jemals Marc Antonio gemacht hat. Nicht lange hernach fertigte er die zwölf alten Kaiſer in Medaillen. Von dieſen Blättern nun ſandte **Raphael** einige nach den Niederlanden an **Albert Dürern**, welcher den Marc Antonio ſehr lobte, und dagegen an **Raphael**, außer vielen andern Kupferſtichen, auch ſein Bildniß ſchickte, welches in der That ſchön gefunden ward. Nachdem alſo des Marc Antonio Ruf zugenommen, und das Kupferſtechen in Anſehen und Credit gekommen war, ſo geſelleten ſich viele, die Kunſt zu erlernen, zu ihm. Unter verſchiedenen andern, die am meiſten begriffen, waren Marc von Ravenna, welcher ſeine Kupferſtiche mit dem Namen Raphael R. S. *, und **Auguſtin aus Venedig**, wel-

U 3 cher

* Marc von Ravenna, oder wie ihn Vaſari ſonſt nennet, Marco Ravignano hat ſeine Blätter, wie hier deutlich geſagt wird, mit R. S. bezeichnet. Allein ich bin überzeugt, daß ſolche

cher ſie auf dieſe Art A. V. bezeichnete. Dieſe beyde gaben viel Zeichnungen vom Raphael in Kupfer heraus: nämlich eine Mutter Gottes mit dem Leichnam Chriſti

ſolche nicht den Namen Raphael, ſondern *Ravignano Sculpſit* andeuten ſollen. Zudem ſo ſtehen dieſe Buchſtaben nicht einzeln auf den Kupferſtichen, ſondern in einem Zuge R durch welchem Zug zuerſt Marolles verleitet worden, dieſen Künſtler Silveſter de Ravenne zu nennen, dergleichen Mann doch nie geweſen. Da inzwiſchen Florent le Comte und viel andere ihm gefolget ſind, ſo iſt der Name Silveſter nunmehro bey den Liebhabern faſt bekannter, als der Name Marco. Bisweilen hat ſich dieſer Meiſter auch mit einem bloßen R. bezeichnet, welches alsdenn ebenfalls nicht Raphael, ſondern Ravignano geleſen werden muß. Hierin beſtätiget uns der nach Baccio Bandinelli geſtochene Kindermord, worauf der Zug R. S. und auch der Name Baccius ſtehet, folglich allda nicht Raphael Sanzio, ſondern *Ravignano Sculpſit* heißt. Eben ſo iſt es mit dem R. welches zwar oft Raphael bedeutet, bisweilen aber auch bloß unſern Ravignano anzeiget. Dieß iſt an dem Blatte des Kirchhofes, oder Erinnerung des Todes, nach Baccio Bandinelli geſtochen, deutlich zu ſehen: ſolches hat ſowohl Auguſtin der Venetianer, als auch hernach Ravignano in Kupfer gebracht, letzterer aber ſeine Platte mit einem großen R. bezeichnet, da es alſo wiederum nicht Raphael heißen kann, indem dieß Stück gar zu bekannt, auch vom Auguſtin mit dem Namen Baccio bemerket war. Was nun Auguſtin anbetrifft, ſo zeichnete er ſich faſt allezeit A. V. wiewohl er auch bisweilen nur ein Täflein, doch etwas größer als Marc Antonio ſeines, bisweilen aber gar kein Zeichen machte. Wir müſſen hiebey bemerken, daß, weil die erſten Platten von einer Hand in die andere gegangen, und ſonderlich Auguſtin aus Venedig, deſſen Geſchlechts Name de Muſis war, verſchiedene vom Marc Antonio erhalten, vielleicht auch einige, ſo dieſer, wegen der Einnahme von Rom, unvollkommen zurück laſſen müſſen, fertig gemacht, wie dieß mit dem Stücke, welches man Stregozzo, die Hexery, oder auch das Geripppe nennet, mag geſchehen ſeyn, ſo iſt kein Wunder, daß wir Blätter finden, die anfangs mit

Chriſti vor ihr, und zu ſeinen Füßen St. Johannes, Magdalena, Nicodemus und die andern Marien; desgleichen auf einem andern größern Blatte, eine Maria mit offenen Armen gen Himmel ſehend, mit andächtigen Geberden, vor welcher gleichfalls der Leichnam Chriſti todt ausgeſtreckt liegt *. Hiernächſt fertigte Auguſtin in einem großen Kupferſtiche die Geburt Chriſti mit den Hirten und Engeln. Oben ſieht man Gott den Vater, und um den Stall herum einige Vaſen von alter und neuer Art. Eben ſo fertigte er ein Räucherfaß, das iſt, zwey Weiber, die ein durchlöchertes Gefäß auf dem Kopfe tragen. Er ſtach auch ein Blatt, wo derjenige, ſo in einen Wolf verwandelt, zum Bette hingeht, damit er den, welcher darinn ſchläft, umbringe **. Er machte ferner Alexandern und Roxanen, welcher er eine königliche Krone anbietet, indem einige Liebesgötter um

 ſie

mit Marc Antonio ſeinem Zeichen, und hernach mit Auguſtins Namen bemerket ſind. Sonderlich aber macht dieß die Kenntniß der erſten Meiſter ſchwer, daß nicht nur Auguſtin und Ravignano, ſondern auch andere, mit und unter Marc Antonio gearbeitet haben, folglich man einige Blätter verſchiedenen zuſchreiben kann. Hievon werden wir ein Mehreres in der Kupferſtichhiſtorie finden, woran unſer berühmter Mariette nun ſchon über 40 Jahr arbeitet. H.

* Hievon hat man zween verſchiedene Abdrücke, einen, wo die Maria mit einem bekleideten Arme, und den andern, wo ſie mit einem bloßen Arme zu ſehen iſt. Ob zwar Vaſari dieß Blatt dem Auguſtin und Ravignano zuſchreibet, ſo behauptet doch Malvaſia, daß es vom Marc Antonio ſey; es wird auch allemal dieſes letztern Werken einverleibet; vielleicht aber iſt es eins von denen Stücken, woran ſie mit gearbeitet haben. H.

** Dieß iſt die Geſchichte von Lycaon.

ſie herumfliegen und ſie putzen, andere aber mit des Alexanders Waffen ſpielen. Eben dieſelben ſtachen in einem ziemlich großen Blatte das Abendmahl Chriſti mit den zwölf Apoſteln: wie auch die Verkündigung Mariä; alles nach Raphaels Zeichnung. Hiernächſt zwo Hiſtorien von der Pſyche Hochzeit *, welche Raphael nicht längſt gemahlet hatte. Und auf ſolche Weiſe wurden von genannten Auguſtin und Marcus alle Sachen, ſo Raphael irgend gezeichnet und gemahlet, desgleichen verſchiedene, die vom Julio Romano gemahlet und hernach von ihnen abgezeichnet worden, in Kupfer-

* Weil der Prälat Bottari durch dieſe Stelle verleitet worden, ſothane zwey Blätter mit der Geſchichte der Pſyche aus dem Apulejo zu verwechſeln, wiewohl er es hernach verbeſſert, ſo wollen wir doch, zur mehrerer Erläuterung, ſelbige erklären. Es ſind zwey länglichte ziemlich große Blätter. Das erſte iſt die Verſammlung der Götter, wegen Pſyche und Cupido, welche beyde Figuren zur Rechten dieſes Kupferſtichs ſtehen. Deſſen Größe iſt 20 Zoll breit, und 14 Zoll hoch. Michael Lucchese hat es im gegenſeitigen Verſtande copiret, und weil es Abdrücke giebt, worauf man die Buchſtaben M. L. nicht findet; ſo muß man ſich hüten, letzteres nicht mit dem erſtern nicht zu verwechſeln. Das zweyte iſt das Hochzeitfeſt der Pſyche und etwas kleiner als voriges. Ob nun wohl beyde nach Raphaels Zeichnung, und nicht nach den Gemählden in dem ehemahligen Chigiſchen Pallaſt, jetzo Klein Farneſe, geſtochen worden, ſo haben wir doch noch ein anderes Blatt von dieſer Hochzeitfeyer, welches gleichfalls nach einer Zeichnung, ſo der erſte Gedanke des Raphaels geweſen, und gänzlich von der Mahlerey unterſchieden iſt. Man ſiehet daſelbſt unter andern einen Tiſch mit vielen Urnen und Schachteln. Der Kupferſtecher nennet ſich nicht, iſt aber ohnfehlbar aus Marc Antonio Schule. Die übigen Kupferſtiche nach der Mahlerey im kleinen Farneſe findet man in dem Werke des Raphaels. H.

Kupferſtich gebracht. Weil nun von gemeldetem Raphael faſt nichts zurück blieb, das ſie nicht gedruckt hätten, ſo ſtachen ſie zuletzt die Hiſtorien, welche genannter Julius in den Bogengängen, nach des Raphaels Zeichnung, gemahlet hatte. Man ſieht noch einige von den erſten Abdrücken mit dem Zeichen M. R. das iſt, Marco Ravignano *, und andere mit den Buchſtaben A. V. das iſt, Agoſtino Veneziano, die hernach von andern wieder aufgeſtochen ſind; als: die Erſchaffung der Welt, wie Gott die Thiere hervorbringt; das Opfer Cains und Abels, nebſt ſeinem Tode; Abraham, welcher Iſaac opfert; die Arche Noä, nebſt der Sündfluth; wie die Thiere aus dem Kaſten gehen; den Durchzug durchs rothe Meer; die Geſetztafeln, ſo Moſes vom Berge Sinai herunter bringt; das Manna; David, welcher den Goliath tödtet, ſo bereits vom Marc Antonio geſtochen worden; Salomon, der den Tempel bauet; ebendeſſelben Urtheil über die beyden Weiber; der Königinn aus Saba Beſuch: und vom neuen Teſtamente, die Geburt; die Auferſtehung; und die Sendung des heiligen Geiſtes **.

* Die Abdrücke, wo noch das M. R. zu finden, ſind ungemein rar und faſt gar nicht zu ſehen. H.

** Bottari merket bey dieſer Stelle folgendes an: Ich glaube nicht, daß alle bibliſche Hiſtorien, die in den Bogengängen des Vaticans gemahlt ſind, von Marc Antonio ſeinen Schülern geſtochen worden, ob ſie wohl ziemlich viele verfertiget haben. Ueberhaupt hat Vaſari (auch in dem Leben des Raphaels) von dieſer unvergleichlichen Arbeit in den Bogengängen, zu wenig geſagt. Sie beſtehen aus 52 Hiſtorien, alle voller Figuren, und unter dem Namen der Bibel des Ra-

Alle dieſe Blätter wurden, weil Raphael noch lebte, gedruckt. Nach ſeinem Tode trenneten ſich Marcus und

Raphaels bekannt. Sie iſt von Lanfranc und Siſto Badalocchi in Kupfer geätzet und ihrem Lehrmeiſter dem Annibal Caraz 1607. dediciret. Die Zueigenungsſchrift findet man beym Malvaſia. Tom. I. pag. 519. (Es giebt auch Exemplare von dieſer Bibel, wo die Dedication zugleich mit gedruckt iſt,) desgleichen vom Franceſco Villamena, welcher ſie 1626. herausgegeben und dem Kardinal Aldobrandini dediciret. (*Villamena* hat nicht die ganze Bibel, ſondern nur 20 Stück geſtochen, alſo daß dieſe ſeine Sammlung mit dem Titel, worauf die Dedication iſt, aus 21 Blättern beſtehet). Man findet auch ein Kupferſtichblatt, ſo auf Mahler-Art 1615. geätzt und mit HB ſo vermuthlich Horazio Borgiani andeuten ſoll, bezeichnet iſt. (*Horazio Borgiani* hat die ganze Raphaeliſche Bibel in 52 Blätter geätzet, ſie iſt etwas größer als die vom *Lanfranc*). Auch hat Nicolas Chapron ſelbige geſtochen, und in Rom 1649. herausgegeben. Desgleichen Antoine Aveline etwas kleiner, und hiernächſt Pietro Aquila 1674. beſonders gut: welches Werk von Gio. Giacomo Roſſi der Königin von Schweden zugeeignet worden. Einige von dieſen 52 Hiſtorien nun hat man einzeln geſtochen, aber faſt keines nach den Mahlereyen, ſondern nach Raphaels Zeichnungen, und daher ſind ſolche von den Gemählden in etwas unterſchieden: als Joſeph, da er ſeinen Brüdern ihren Traum auslegt, welches bald hernach auf der andern Seite und doch mit Veränderungen geſtochen worden. Joſephs Verkaufung, ſo Bonaſone 1533. gefertiget; Der keuſche Joſeph vom Marc Antonio. Moſes im Niel gefunden, auf Art einer getuſchten Zeichnung, die der Kardinal Silvio Valenti beſitzet, 1747. vom Jacob Stuart geſtochen. (Dieß iſt eine bloße Scizze). Moſes, wie er den Felſen ſchlägt, vom Marc Antonio. (Dieß Blatt iſt nicht vom *Marc Antonio*, ſondern vom *Gerard Reverdinus* mit ſeinem Zeichen bemerket). Die Thiere, welche aus der Arche gehen, vom Bonaſone 1544. und hiernächſt vom J. Bapt. de Cavalleriis ganz verändert geſtochen, und dem Herrn Antonio Ciappolini

und Auguſtin. Dieſer letztere gieng zu Baccio Bandinelli, einem Florentiniſchen Bildhauer, und ſtach nach ſeiner Zeichnung ein anatomiſches Stück, von verſchiedenen ausgetrockneten alten Figuren und todten Körpern *, und ſodann eine Cleopatra, beydes Blätter, die man für beſonders gut hielt, und wodurch Baccio angeſpornet ward, auf einem ſo großen Blatte, als noch nie gemacht worden, eine Zeichnung voller nackenden und bekleideten Figuren, die auf Herodes Befehl die unſchuldigen Kinder umbringen, ſtechen zu laſſen **.

Marc

lini, von Foſſombrone mit acht Verſen, vom Pier Gentile Pamfili dediciret. Der Tod Goliaths, vom Marc Antonio, und desgleichen in Holzſchnitte von verſchiedenen Farben, jedoch ganz anders als die Mahlerey in den Bogengängen. Das letzte Abendmahl unſers Heilandes, von einem Schüler des Marc Antonio; etwas von dem Gemählde unterſchieden. Allein, alle dieſe Kupferſtiche aufzuzeichnen, wäre zu weitläuftig, und ob zwar diejenigen, ſo ich hieher geſetzt, ſich in der Corſiniſchen Bibliothek befinden, ſo würde es doch auch zu viel ſeyn, alles, was dort iſt, hier anzuführen.

* Dieß Blatt wird der Kirchhof oder die Erinnerung des Todes genannt, und iſt eben das, wovon wir oben geſagt, daß es Marcus von Ravenna nachgeſtochen, und mit einem groſſen R. bezeichnet habe. H.

** Der Prälat Bottari ſagt in ſeiner Anmerkung, daß Martin Rota dieß Blatt geſtochen, und das Zeichen R. S. weder Raphael Sanzio noch Silveſtre von Ravenna, wie es einige auslegen, bedeute. Er führet zugleich mit an, daß Jo. Bapt. de Cavalleriis ebenfalls einen Kindermord geſtochen, welcher aber vom vorigen ganz unterſchieden ſey. Jedoch, vielleicht hat der Prälat Bottari nicht Zeit gehabt, dieſe Kupferſtiche recht zu betrachten. Ein Bethlehemitiſcher Kindermord, wo mitten im Blatte auf einer Erhöhung Herodes, von einigen Kriegesleuten umringet, zu ſehen iſt, wie er den Mord anbefiehlet, und wie ihn die Soldaten vollbringen;

wo

Marc Antonio ſelbſt fuhr inzwiſchen fort, in Kupfer zu ſtechen, und machte in einigen kleinen Blättern die zwölf Apoſtel auf verſchiedene Art, und viele heilige Männer und Weiber, damit die armen Mahler, welche eben nicht viel Zeichnung beſitzen, ſich ihrer im Nothfall bedienen konnten *. Er ſtach auch einen nackenden jungen Mann, der einen Löwen zwiſchen den Beinen hat, und der ſich bemühet, eine große Fahne in die Er-

de

wo oben auf einer Gallerie verſchiedene Menſchen Zuſchauer abgeben. Dieß Blatt, ſo ziemlich groß und länglicht iſt, haben wir mit den verzogenen Buchſtaben R. S. (Ravignano Sculpſit.) und mit dem Namen Baccius Florentinus bezeichnet. Nun iſt eben dieß Blatt aber verkehrt, copiret, und gleichfalls mit den vorigen Buchſtaben des Ravignano bemerket. Der Grabſtichel dieſes letztern kommt vollkommen mit den übrigen Werken des Ravennatiſchen Künſtlers überein; folglich bleibt kein Zweifel, daß er ſolches letztere Stück nicht gemacht habe. Bey dem erſtern hingegen findet man viel Aehnliches mit des Auguſtins Manier. Ich vermuthe daher, nach allen Umſtänden, daß Marcus nicht von Rom weggegangen ſey, ſondern daſelbſt fortgearbeitet, und ſich beſonders vorgenommen habe, des Auguſtins Blätter zu copiren, da ihm dann vielleicht endlich die Platte des Kindermords, ſo Auguſtin gemacht, in die Hände gerathen, die er ſodann ein wenig übergangen, und ſeinen verzogenen Namen darauf geſetzet hat. Der zweyte Kindermord, ſo ebenfalls nach Baccio Bandinelli von J. B. de Cavalleriis geſtochen und mit ſeinem Namen bezeichnet iſt, zeiget, wie Herodes auf eine Art vom Throne, mit ſeiner Wache umgeben ſitzet, und wie die Kinder vor ihm umgebracht werden. Eben dieß Blatt iſt auch vom Beatricio geſtochen, wie uns Roſſi in ſeinem Catalogo ſagt, welcher Abdrücke davon verkaufet, die aber ungemein ſchlecht ſind. H.

* Eben weil dieſe kleinen Bilder faſt alle von den Mahlern vergriffen worden, ſo kann man ſolche jetzo ſehr ſchwer beyſammen finden. H.

de zu ſtecken, woran er aber vom Winde, der hinein bläſt, verhindert wird; desgleichen einen andern Mann, der den Fuß von einer Säule auf dem Rücken trägt; und ferner, nach der Zeichnung des Raphaels, einen kleinen Hieronymus, der einen in Händen haltenden Todtenkopf betrachtet, und ſeinen Finger in die Hölung des Auges legt *; hiernächſt eine Gerechtigkeit **, welche er aus einer der Tapeten herausnahm; und eben ſo die Morgenröthe, von zwey Pferden gezogen, ſo von den Stunden aufgezäumet werden. Nach einer Antike zeichnete er die drey Grazien, und hernach eine Geſchichte, wo unſere liebe Frau die Stufen des Tempels hinaufſteigt ***. Nächſt dieſem hat Julius Romanus, der, ſo lange ſein Meiſter lebte, aus Beſcheidenheit, keines von ſeinen Sachen drucken ließ, damit es nicht das Anſehen hätte, als ob er ſich ihm gleich ſtellen wollte, ſo bald er todt war, vom Marc Antonio zwo Schlachten von ſchönen Pferden, in ziemlich großen Blättern, und

* Von dieſem Hieronymus hat man zween Kupferſtiche, beyde mit des Marc Antonio Zeichen, das eine iſt verkehrt, und das Blatt etwas höher als das andere. H.

** Marc Antonio muß alſo, wenn wir Vaſari glauben ſollen, zwo Gerechtigkeiten, eine nach einem runden Gemähl de des Vaticans, und eine, aus den Tapeten genommen gefertiget haben; wovon uns jedoch bisher keine zu Geſichte gekommen iſt. H.

*** Man iſt nicht einig über die Vorſtellung dieſer Hiſtorie. Roſſi betittelt ſie in ſeinem Catalogo: Magdalena von Maria zu unſerm Heylande geführet, der im Tempel prediget; andere nehmen es von Maria und Martha, ſo die Treppe hinauf zum Heyland gehen. In einigen franzöſiſchen Verzeichniſſen heißt es: Nôtre Dame à l'eſcalier. H.

und alle Hiſtorien, ſo er von der Venus, dem Apoll und Hyacinth, in dem Badezimmer des Weinbergs Herrn Balthaſars Turini aus Peſcia, gemahlet hatte, ferner vier Geſchichte der Magdalena *, wie auch die vier Evangeliſten, ſtechen laſſen. Dieſe ſind an der Decke in der Kapelle zur heil. Dreyfaltigkeit gemahlt, welche eine Maitreſſe bauen laſſen, jetzo aber gehöret ſie dem Herrn Agnolo Maſſimi. Es ward auch ein antikes Stück von Stein, (Pilo) welches ſonſt zu Majano war, jetzo in dem St. Peters-Vorhofe ſich befindet, und worauf eine Löwenjagd zu ſehen, von ihm abgezeichnet und in Kupfer gebracht; desgleichen eine von den Hiſtorien, welche man, an dem Conſtantiniſchen Triumphbogen, von antikem Marmor ſieht; und endlich viele Geſchichte, welche Raphael für den Coridor und für die Bogengänge des Palaſtes gezeichnet hatte **, und welche hier-nächſt

* Was Vaſari hier von den zwoen Schlachten, von der Hiſtorie des Apollo, Hyacinths, und der Venus, desgleichen von den vier Geſchichten der Magdalena ſagt: ſolches ſind wir nicht im Stande deutlich zu erklären, und aus einander zu ſetzen. H.

** Ich ermangele nicht, hier dasjenige, was mir der Prälat Bottari über dieſe Stelle geſchrieben, mitzutheilen. Ich würde mich, ſagt er, über die Herausgabe des Vaſari nicht gemacht haben, wenn ich gegläubt, daß ſich dieſer Verfaſſer eben ſo gut, wie die andern Scribenten, welche von der Mahlerey geſchrieben; wiewohl allemal etwas weniger, verſehen und verirret hätte. An dieſem Orte redet Vaſari von dem Coridor und den Bogengängen des Pallaſts. Ich habe den ganzen Pallaſt beſchrieben, und unter dem Namen Agoſtino Taja drucken laſſen, aber dieſen Coridor nicht gefunden, alſo weiß ich nicht, was Raphael für Zeichnungen dazu machen können? Vielleicht hat er ſchreiben wollen, den Coridor und

nächſt Thomas Barlacchi zuſammen mit den Stücken, welche Raphael zu den Tapeten des öffentlichen Conſiſtorii gemacht, wieder aufgeſtochen hat *. Nächſt dieſen Sachen ließ Julius Romanus von Marc Antonio die verſchiedenen Arten, wie lüderliche Menſchen bey den Weibsperſonen ſchlafen, in zwanzig Kupferſtichen verfertigen, und was noch ärger war, unter jedem Stücke ein ſchändliches Sonnet vom Pietro Aretino ſetzen, dergeſtalt, daß ich nicht weiß, ob die Zeichnung des Julius den Augen, oder die Verſe des Aretino den Ohren, ein häßlicheres Spectakel ſind **? Dieſes wurde vom Pabſt Clemens ſehr übel aufgenommen, und wenn Julius nicht ſchon wäre nach Mantua abgereiſt geweſen, würde er von dem erzürnten Pabſte hart beſtraft worden ſeyn. Da man auch dieſe Stücke an ſolchen Orten fand, wo man ſie gar nicht ſuchen ſollen, ſo wurden

und die Bogengänge. Allein, was für Zeichnungen von den Bogengängen hat denn Marc Antonio geſtochen? drey oder vier unter allen den bibliſchen Hiſtorien von der Schöpfung an, bis auf das Abendmahl Chriſti.

* Tomaſo Barlacchi war ein Kupferſtichhändler in Rom, welcher die Platten, wenn ſie lange genug von den Meiſtern abgedruckt worden, an ſich handelte, ſie von neuem aufſtach, ſeinen Namen darunter ſetzte, und ſodann wieder verkaufte. Die Abdrücke ohne ſeinen Namen ſind folglich allemal beſſer. Unter den Tapeten allhier, werden vermuthlich die Blätter mit den Kindern, Thieren, Früchten und Blumen verſtanden.

** Zu unſern Zeiten hat bisher niemand dieſe 20 Blätter finden können, ohngeachtet ſich verſchiedene, ſonderlich Herr Mariette, viele Mühe gegeben. Was man gemeiniglich dafür ausgiebt, iſt weder vom Julio Romano, noch vom Marc Antonio, ſondern von andern Meiſtern.

wurden ſie nicht nur verboten, ſondern auch Marc Antonio gegriffen und gefangen geſetzt. Ja, es wäre ihm übel ergangen, wenn der Kardinal von Medicis und Baccio Bandinelli, der in des Pabſtes Dienſten war, ihn nicht errettet hätten. Die Gaben Gottes ſollten auch wahrlich, wie öfters geſchieht, nicht zum Nachtheile des menſchlichen Geſchlechts, und zu ſo ſchändlichen Dingen, gebraucht werden *. Marc Antonio, als er wieder aus dem Gefängniſſe kam, brachte einen Kupferſtich von eben dieſem Baccio Bandinelli zu Stande, welchen er ſchon angefangen hatte, und der voller nackenden Figuren war, die den heil. Laurentius auf dem Roſte braten wollen. Dieß große Blatt wurde für wirklich ſchön gehalten, iſt auch mit unglaublichem

Fleiße

* Dolce läßt in ſeinem Geſpräche dem Fabbrini ſagen: daß Raphael erwähnte Blätter gemacht hätte, und Aretino muß ihm widerſprechen, welcher dann behauptet, ſie wären vom Julio Romano, wie es auch wirklich wahr iſt; denn Raphael war viel zu ehrbar und edel geſinnet, als daß er dergleichen Schweinerey verfertiget hätte. Indeſſen ſuchet doch Dolce den Julius zu entſchuldigen, wenn er vorgiebt, Marc Antonio hätte ſolche, da ſie ihm in die Hände gerathen, gleichſam ohne ſein Vorwiſſen geſtochen. Er füget ferner hinzu, daß Aretino ihn vom Pabſt Leo dem X. losgebethen, und von der Strafe befreyet, welches irrig iſt, weil dieß nicht unter Leo, ſondern zu Clemens des VIII. Zeiten geſchehen; und weil man, wie Vaſari ſagt, nicht wußte, wer von beyden, Julius oder Aretino ſtrafbarer wäre, ſo konnte ihn Aretino wohl nicht loßmachen. Es waren wirklich der Kardinal Ippolito von Medicis, und Baccio Bandinelli, die bey dem Pabſt für ihn baten. Wie uns Vaſari hier berichtet, dem man mehr glauben muß, weil er mit dieſen Männern vertraut umgieng, als dem Aretino, der zu Venedig lebte, und vielleicht keinen von Perſon kannte. *Bot.*

Fleiße geſtochen. Obgleich Bandinelli, da Marc Antonio daran arbeitete, ſich mit Unrecht beim Pabſte beklagte, und vorgab, daß Marc Antonio ihm viele Fehler machte. Allein, Bandinelli trug für dieſen ſeinen Dienſt denjenigen Lohn davon, welchen ſeine Liebloſigkeit verdiente, indem Marc Antonio, der von allem Nachricht bekommen, ſo bald er ſeine Platte geendiget, ohne daß es Baccio wußte, zum Pabſte gieng, welcher ſich ſehr an Zeichnungen ergötzte, und ihm des Bandinelli Original-Zeichnung, nebſt ſeinem gedruckten Kupferſtiche vorzeigte: woraus der Pabſt erkannte, daß Marc Antonio nicht nur keine Fehler gemacht, ſondern ſogar mit vieler Beurtheilung einige Stellen des Bandinelli, die eben nicht geringe waren, verbeſſert, folglich mehr gewußt und mit dem Grabſtichel beſſer gearbeitet hatte, als Baccio in der Zeichnung. Alſo war der Pabſt ſehr wohl mit ihm zufrieden, und ſah ihn von der Zeit an immer gern. Ja man ſagt, er würde ihn befördert haben. Allein, da die Plünderung von Rom erfolgte, ſo wurde Marc Antonio faſt zum Bettler. Er verlor nicht nur alles, ſondern mußte auch noch, um ſich aus den Händen der Spanier zu retten, eine ſtarke Kopfſteuer bezahlen. Worauf er von Rom weggieng, und niemals wieder dahin gekommen iſt, alſo, daß man, ſeit der Zeit, wenig mehr von ihm ſiehet. Indeſſen ſind wir dem Marc Antonio viel ſchuldig, weil er in Italien zuerſt die Kupferſtiche, zum Vergnügen und Nutzen der Kunſt, und zum Gebrauche der Künſtler, in Aufnahme gebracht, alſo, daß hernach andere dergleichen leicht nachmachen können, wovon wir unten

mehr ſagen werden. **Auguſtin der Venetianer**, von dem wir oben ſchon geredet haben, kam hiernächſt nach Florenz, in Willens, ſich zum Andreas del Sarto zu begeben, als welcher, nach Raphael, für den gröſten Meiſter in Italien gehalten ward. Alſo beredete er den Andreas, etwas von ſeinen Sachen in Kupfer ſtechen zu laſſen. Dieſer zeichnete auch einen Leichnam Chriſti, von drey Engeln gehalten. Allein, da ſolches Blatt nicht gänzlich nach des Mahlers Gedanken ausfiel, ſo wollte er nichts weiter von ſeiner Arbeit ſtechen laſſen. Andere aber haben, nach ſeinem Tode, von ihm, den Beſuch der Eliſabeth, und wie Johannes das Volk im Jordan tauft, beydes Stücke von denjenigen Hiſtorien genommen, welche Andreas zu Florenz in der Brüderſchaft Scalzo, grau in grau gemahlt hatte, herausgegeben *.

Marcus

* Alle Gemählde, welche in dieſen Gängen grau in grau oder in Licht und Schatten gemahlt ſind, hat Theodor Krüger 1618. ſehr gut in Kupfer geſtochen. Richardſon ſagt T. 3. pag. 147. daß dieſer Ort Scalzo ein Mönchskloſter ſey, obgleich Vaſari (im Leben Andreas del Sarto) deutlich ſchreibet, daß es eine Brüderſchaft von weltlichen Künſtlern geweſen; hieraus erhellet abermal, was ich bereits angemerket habe, nämlich, daß alle Bücher, die von der Kunſt handeln, voller Fehler ſind, und, wenn man ſolche alle anführen wollte, ganze Bücher ſchreiben müßte. Eben ſo wenig muß man Richardſon Glauben beymeſſen, wenn er ſagt, daß von dieſen Gemählden einige ganz verdorben ſind: weil ſolche ſich wirklich in gutem Stande befinden, ob ſie gleich an den Tinten oder Druckern etwas gelitten haben. Ich will mich auch nicht in die Critik einlaſſen, welche er allenthalben von des Andreas del Sarto ſeinen Werken macht. Denn, dieſe Werke, wenn man ſie nur ſieht, vertheydigen ſich von ſelbſt, ſowohl bey Verſtändigen, als bey Ignoranten. Nur wundert es mich, daß er die Gewänder und ihre Falten critiſiret, da ſie

doch

Marcus von Ravenna fertigte gleichfalls, außer den Stücken, von welchen wir geſagt, daß er ſie in Geſellſchaft mit Auguſtin gearbeitet, annoch viele für ſich ſelbſt, welche man an ſeinem bereits gemeldeten Zeichen erkennet, und ſie ſind alle gut und lobenswürdig. Viele andere haben nach dieſen Künſtlern auch ſehr wohl in Kupfer geſtochen, und dadurch gemacht, daß alle Länder die ruhmvollen Bemühungen der vortrefflichſten Meiſter nutzen und ſehen können. Es hat auch nicht an Leuten gefehlet, welche Muth genug gehabt, Blätter von Holzformen zu fertigen, als ob ſie mit dem Pinſel gemacht wären, und auf diejenige Art, ſo man **Licht und Schatten** (chiaro ſcuro) nennet, herauszugeben; eine ſinnreiche und ſchwere Art. Hugo da Carpi unternahm dieſes, welcher, ob er wohl ein mittelmäßiger Mahler, doch in andern fantaſtiſchen Sachen von ſinnreichem Geiſte war. Dieſer, ſage ich, wie ich bereits in der Theorie im 30ſten Capitel erwähnet, hat es zuerſt verſucht, und es iſt ihm glücklich gelungen, mit zwo Formen Abdrücke zu machen; die eine Form dienete ihm, den Schatten anzudeuten, und mit der andern brachte er die Tinte von der Farbe hervor, und ſo wie er mit dem Grabſtichel hineingrub, ließ er das Helle des Blattes weiß, dergeſtalt, daß es beym Abdrucke ſchien, als ob es mit Kreide erhöhet wäre. Auf dieſe Art machte Hugo da Carpi, nach einer Zeichnung des Raphaels, in Licht und Schatten auf einem Blatte eine ſitzende Sybille, welche lieſt, und der ein Knabe mit

 einer

doch keine andere Critik verdienen als daß ſie zu ſchön und zu ſehr ſtudirt ſind. *Bot.*

einer Fackel leuchtet. Als ihm dieß nun nicht misrieth, ſo faßte Hugo Muth, auch Blätter mit drey Formen von Tinten zu machen. Die erſte dienete zum Schatten, die zweyte brauchte er zu einer hellen Tinte, den Mittelſchatten auszudrucken, und die dritte, ſo tief eingegraben, zeigte zugleich das Helle und die Lichter in dem Stücke an. Dieß gerieth ihm ebenfalls, und alſo machte er auf einem Papiere den Aeneas, wie er ſeinen Vater Anchiſes auf dem Rücken trägt, weil Troja brennt; hiernächſt fertigte er eine Abnehmung vom Kreuze, und die Geſchichte von Simon den Zauberer, welche bereits Raphael zu den gewürkten Tapeten der gemeldeten Kapelle gezeichnet hatte *; gleichwie auch die Geſchichte vom David, der den Rieſen Goliath tödtet und die Philiſter in die Flucht jaget; wozu Raphael ebenfalls die Zeichnung gemacht hatte, ſolche in den päbſtlichen Bogengängen zu mahlen: und ſo noch viel andere Sachen, auf gleiche Weiſe in Licht und Schatten, als eine Venus mit vielen Liebesgöttern, welche ſpielen. Weil Hugo auch, wie ich geſagt, ein Mahler war, ſo muß ich noch erinnern, daß er in Oelfarben ohne Pinſel mit den Fingern und mit ſeinen andern wunderlichen Inſtrumenten eine Tafel gemahlet hat, welche zu Rom in der Kirche des heiligen Angeſichts (Volto Santo) zu ſehen iſt; dieſe Tafel

* Bottari meynet zwar, Raphael habe dieſe Hiſtorie nicht gezeichnet: allein, Vaſari redet hier ohnfehlbar von der Geſchichte des Elymas, eines Zauberers, welcher vom Apoſtel Paulo mit Blindheit geſchlagen würde, und hat ſolche in der Eil mit dem Zauberer Simon verwechſelt. Denn Elymas iſt es, welchen Hugo, auf die Art in Licht und Schatten, nach der Tapetenzeichnung des Raphaels, uns geliefert hat. H.

Tafel hatte die Aufſchrift: daß Hugo da Carpi ſolche ohne Pinſel gemahlt. Da ich nun einſtmals des Morgens in dieſer Kirche vor dem Altare, die Meſſe zu hören, war, zeigte ich es unſerm Michelangelo, welcher nebſt mir darüber lachte und ſprach: Es wäre beſſer, er hätte den Pinſel gebraucht, und es beſſer gemahlt.

Die Art und Weiſe demnach, Holzſchnitte auf zweyerley Manier zu machen, und dadurch Licht und Schatten herauszubringen, wie es Hugo erfunden, war Urſache, daß viele ſeinen Fußſtapfen nachfolgeten, und ſo haben wir viele dergleichen ſchöne Blätter bekommen. Balthaſar Peruzzi, ein Mahler aus Siena, hat uns auf die Art in Licht und Schatten, vortreffliche Stücke, unter andern einen Herkules, geliefert, welcher den mit goldenen und ſilbernen Gefäßen beladenen Geiz, vom Parnaß, wo die Muſen in verſchiedenen ſchönen Stellungen ſich befinden, fortjaget: und Franceſco Parmigiano fertigte auf einem ganzen Regalbogen einen Diogenes, der ſo ſchön als irgend jemals ein Stück vom Hugo, gemacht iſt *. Eben dieſer Parmigiano hat die Kunſt, Bilder mit drey Formen zu drucken **, den Antonio da

* Parmigiano hat wirklich dieſen Diogenes, ſowohl als Hugo da Carpi geſtochen, und iſt vielleicht ſolches Blatt dem Prälaten Bottari nicht zu Geſichte gekommen, weil er daran zweifelt. H.

** Den Liebhabern zu Gefallen, will ich hier erinnern, daß von allen dieſen Meiſtern, welche Blätter in Licht und Schatten von drey Formen herausgegeben, man viele Abdrücke findet, die bisweilen nur von zwo Formen, ja gar oft nur von einer Forme abgedruckt ſind, als wodurch man ſich nicht irre machen laſſen muß, weil nirgend mehr Veränderungen, als bey

da Trento gelehret, welcher die Enthauptung Petri und Pauli auf einem großen Blatte in Licht und Schatten, desgleichen nur mit zwo Formen, die Tiburtiniſche Sybille, welche dem Kaiſer Octavio das geborne Chriſtkind, in dem Schooße der Jungfrau Maria, zeiget; ferner einen nackenden Mann, der uns, gut gezeichnet, den Rücken zukehret: nicht minder eine liegende Mutter Gottes in Oval, und viel andere Sachen gefertiget hat, die man von ihm ſieht, und die nach ſeinem Tode vom Joanniculo Vicentino gedruckt worden. Aber die ſchönſten machte Domenico Beccafumi, aus Siena, nach Parmigiano Tode, wie wir weitläuftig in dem Leben dieſes Domenico hievon reden werden. Gleichermaßen iſt diejenige Erfindung ſehr lobenswürdig, da man Kupferſtiche, weit leichter als mit dem Grabſtichel, ob ſolche zwar nicht ſo ſauber ausfallen, zu machen erdacht hat. Dieß geſchieht durch Scheidewaſſer, wenn man erſt eine Decke von Wachs, oder von Firniß, oder von einer Oelfarbe der Platte giebt, ſodann darauf mit einem ſcharfen ſpitzigen Eiſen zeichnet, das Wachs, oder den Firniß, oder die Oelfarbe wegkratzet, und dann Scheidewaſſer darauf gießt. Dieſes frißt dergeſtalt in die Platte hinein, daß die Stiche hohl werden, und man ſie hernach abdrucken kann. Auf dieſe Art machte Franceſco Parmigiano viele kleine Blätter, die ungemein artig ſind: als, die Geburt Chriſti; deſſen Leichnam,

bey dergleichen Abdrücken, theils in Zuſammenſetzung der Formen, theils in Auftragung der Farben, oder Tinten, wie es Vaſari nennet, vorgenommen werden können, und doch ſind es immer eben dieſelben und keine neue Formen. H.

nam, von Maria beweinet; eine von den Tapeten der Kapelle nach Raphaels Zeichnung *, und viel andere. Nächſt dieſem haben Baptiſta Vicentino, ein Mahler **, und Baptiſta del Moro aus Verona ***, funfzig Blätter verſchiedener ſchöner Landſchaften, und in den Niederlanden Hieronymus Cock † die freyen Künſte, desgleichen in Rom nach Fra Sebaſtian aus Venedig den Beſuch der Eliſabeth, ſo in der Kirche der Madonna des Friedens †† gemahlet iſt, und eben dieſe Vorſtellung nach Franceſco Salviati, in der Kirche der Barmherzigkeit †††, endlich auch die Feſtivitäten auf dem

* Dieß iſt die Geſundmachung des Lahmen, welches Blatt pag. 307. oben angeführet worden.

** Baptiſta Vicentino iſt ein mir ganz unbekannter Meiſter, vielleicht ſoll es Andrea Vicentino oder Giovan Nicolo Vicentino heißen. H.

*** Baptiſta del Moro, ſonſt Baptiſta d'Angelo genannt, bekam den Namen del Moro, weil er ein Eydam und Erbe von Franceſco Torbido war, welcher den Beynamen il Moro führete. Sein Leben hat der Cavalier Bartol. dal Pozzo unter den Veroneſiſchen Mahlern beſchrieben. *Bot.*

† Von dieſem Cock kommt weiter unten mehr vor.

†† Dieß Bild iſt vom Vaſari in dem Leben des Mahlers Fra Sebaſtiano del Piombo p. 423. beſchrieben. Außer dieſen hier von H. Cock angeführten Blättern, hat annoch S. Thomaſſin einen Beſuch der Eliſabeth, jedoch nur in halben Figuren, nach Fra Sebaſtian del Piombo, geſtochen. Es iſt ein Quartblatt.

††† Dieß Gemählde iſt in Freſco, und befindet ſich in einem Bethſtübchen (Oratorio) zum enthaupteten St. Johannes della Miſericordia genannt, weil dieſe Brüderſchaft den Verurtheilten beyſtehet. Es war ein unvergleichliches Gemählde, ſo nunmehro ganz verdorben, weil hinein gearbeitet, und es neu gemahlt iſt. Wir haben davon einen ſchönen Kupferſtich ſo Bartolomeo Paſſerotti gemacht, deſſen Name verkehrt

Teſtaccio, ſehr gut gefertiget, außer was von Baptiſta Franco, einem Mahler in Venedig, und von vielen andern noch ſonſt gemacht worden. Allein, wir wollen zu den ordentlichen Kupferſtichen wieder zurückkehren. Nachdem Marc Antonio ſo viele Werke, wie wir oben geſagt, vollendet, kam Roſſo nach Rom *, und ward vom Baviera bewogen, daß er einige ſeiner Sachen ſtechen ließ. Alſo gab er an Joh. Jacob Caraglio **, einen Veroneſer, der damals den Grabſtichel gut führete, und mit allem Fleiße Marc Antonio nachzuahmen ſuchte, eine von ſeinen anatomiſchen magern Figuren, welche einen Todtenkopf in der Hand hält, und auf einer Schlange ſitzt, indem ein Schwan ſingt. Wie ihm dieß Blatt gerieth, ſo mußte er auf einigen Blättern, von mittelmäßiger Größe, die Thaten des Herkules ſtechen, wie er die Schlange erleget, mit dem Cerberus ſtreitet, den Caco tödtet, die Hörner der Stiere zerbricht, die Centauren ſchlägt, und wie Dejanira vom Neſſus entführet wird: welche Stücke ſo gut ausfielen, und ſo gut geſtochen waren, daß eben dieſer Caraglio die Hiſtorie der Pieriden, welche mit den Muſen ſtrei-ten,

kehrt darauf ſtehet. Mathan hat es gleichfalls in Kupfer geſtochen. *Bot.*

* Dieß iſt der Mahler Roſſo Roſſi, ein Florentiner, der nach Frankreich gieng und zu Fontainebleau gemahlt hat; er wird von den Franzoſen Maitre Roux genannt.

** Dieſer Giovan Giacomo Caraglio, (der ſich gemeiniglich *Jacobus Veronenſis*, auch bisweilen *Karalius* ſchreibt.) iſt ein ſehr bekannter Künſtler, von dem Vaſari eben nicht viel ſagt. Aber, der Cavalier dal Pozzo ſagt nichts mehr von ihm, alſo kann man Vaſari nicht für partheylich ausgeben. *Bot.*

ten, und in die Wette ſingen wollen, darüber aber in Elſtern verwandelt werden, nach eben des Roſſo Zeichnung, herausgab. Nachdem hierauf Baviera, zu einem Buche, durch Roſſo zwanzig Figuren von Göttern mit ihren Kennzeichen in Niſchen zeichnen laſſen, ſo ſtach Joh. Jacob Caraglio ſolche ſehr artig, und bald darnach, die Verwandelungen der Götter, wovon jedoch Roſſo nur zwey Stück zeichnete, weil Baviera ſich mit ihm veruneiniget hatte; alſo die andern von Perino del Vaga zeichnen ließ *. Die beyden von Roſſo ſind, der Proſerpinen Raub, und die Verwandelung der Philyra in ein Pferd. Dieſe wurden vom Caraglio ſo fleißig gearbeitet, daß man ſie allezeit hochſchätzen wird. Hiernächſt ſtach Caraglio den Sabiner Raub von Roſſo, welches ein ſchönes Blatt geworden, wenn nicht die Plünderung von Rom darzwiſchen gekommen und deſſen Beendigung verhindert hätte. Roſſo begab ſich weg, und die Kupferſtiche giengen verloren. Ob nun zwar dieſe Platte in die Hände anderer Verleger gerathen, ſo iſt doch nichts gutes herausgekommen, weil ein Unverſtändiger, bloß um Geld zu verdienen, ſie vollends

* Die 18 Blätter vom Perino del Vaga ſind 1. Jupiter und Semele. 2. Jupiter und Jo. 3. Jo in eine Kuh verwandelt. 4. Apollo und Hyacinth. 5. Jupiter in einen Satyr verwandelt. 6. Neptun und Doris. 7. Mars und Venus. 8. Venus und Adonis. 9. Apollo und Daphne. 10. Jupiter in einen Hirten verwandelt. 11. Diana und Pan. 12. Mercurius und Aglaura. 13. Erigone. 14. Hercules und Dejanira. 15. Vulcan und Ceres. 16. Vertumnus und Pomona. 17. Pſyche und Cupido. 18. Venus und Cupido. H.

fertig gemacht hat *. Nächſtdem ſtach Caraglio, außer verſchiedenen andern Sachen nach Parmigiano, auch das Verlöbniß unſerer lieben Frauen, desgleichen eine Geburt Chriſti, die Tizian gemahlet hatte, und die ſehr ſchön war. Eben dieſer Joh. Jacob Caraglio, nachdem er viele Sachen in Kupfer gegraben und viel gewonnen hatte, legte ſich aufs Cryſtall- und Steinſchneiden, welches ihm eben ſo gut, als das Kupferſtechen gerieth. Er wurde hernach von dem Könige in Pohlen, nicht als Kupferſtecher, welches zu ſchlecht war, ſondern als Juwelier gebraucht. Ueberdem wußte er nicht nur in Vertiefung zu graben, ſondern er verſtand auch die Architectur. Da nun der König, welcher freygebig war, ihn reichlich belohnte, ſo konnte er viel Geld zurück legen, und hernach auf ſeine alten Tage in ſeinem Vaterlande vergnügt leben, und ſeine Freunde, ſeine Schüler und ſeine Arbeit genießen.

Nach allen vorher erzählten iſt auch Lambertus Suavius ** ein vortrefflicher Kupferſtecher geweſen.

Von

* Aus dieſer Stelle erhellet die Unachtſamkeit des Florent le Comte, welcher dieß Blatt ohne Bedenken dem Marc Antonio zuſchreibet. H.

** Ob Lambertus Suavius und Lambertus Lombardus eine und eben dieſelbe Perſon geweſen, wie ſehr viele dafür halten, ſolches erfordert eine weitläuftige Ausführung, wozu hier nicht Plaz iſt. Alſo will nur kürzlich anführen, daß ich ſolche, aus folgenden Gründen, für zween unterſchiedliche Künſtler halte. Erſtlich, weil Lampſonius, der Lamberti Lombardi Leben geſchrieben, und welches Hubert Golz herrausgegeben, nicht anzumerken würde vergeſſen haben, daß er auch Suavius hieße, wovon er doch kein Wort ſagt; desgleichen nicht beybringet, daß Lambertus Lombardus ſelbſt

in

Von deſſen Hand haben wir dreyzehn Blätter, worauf der Heyland und die zwölf Apoſtel zu ſehen ſind, die, was den Stich anbetrifft, ungemein fein gearbeitet, und wenn er ſo viel Fundament im Zeichnen hätte, als er ſonſt Mühe, Fleiß und Nachſinnen in dem übrigen angewandt, unvergleichlich wären. Dieß ſieht man ebenfalls an einem kleinen Blatte, wo ein Apoſtel Paulus zu ſehen iſt, welcher ſchreibt, und an der Auferſtehung Lazari, einem größern Stücke, wo man ſchöne Sachen findet, ſonderlich die Höhlung des Felſens in der Tiefe, wo er Lazarum begraben zu ſeyn vorſtellet, und wo das Licht auf die andern Figuren fällt, eine wundernswürdige und beſondere Erfindung. Gleichfalls hat Johannes Baptiſta Mantuanus, ein Schüler des Julii Romani, in dieſer Kunſt ſeine Stärke bewieſen, und zwar unter andern bey einer Mutter Gottes, welche das Kind in Armen und den Mond unter ihren Füßen hat. Imgleichen

in Kupfer geſtochen habe. Carl van Mander, dem wir mehr, in dem was die Niederländer und ihre Nachbaren angehet, als allen neuern Scribenten trauen müſſen, ſagt ebenfalls hiervon nichts. Zweytens haben wir ein Blatt in 4to welches eine Charitas vorſtellet, die zwey Kinder trägt und ſechs andere um ſich herum hat. Dieß Blatt iſt bezeichnet Lambert Lombart. iun. und darunter ſtehet L. S. die gewöhnlichen Buchſtaben von Lambert Suavius, woraus wahrſcheinlich zu ſehen, daß Suavius dieß Stück nach Lombarts Erfindung geſtochen habe, folglich es zwo verſchiedene Perſonen ſeyn müſſen, wiewohl beyde aus Lüttich waren. Sandrart iſt der erſte, welcher es aufgebracht daß Lambert Lombart, Lambart Suavius und Sutermann einerley Perſon ſey, wiewohl er geſtehet, daß er Lampſonii Büchlein nicht bekommen, und leſen können. Ihm ſind hernach andere gefolget, ohne eine weitere Unterſuchung anzuſtellen. H.

gleichen bey einigen Köpfen mit Helmen und Zierrathen, auf antike Art; und hiernächſt in zwey Blättern, wo ein Bannerherr mit der Fahne zu Fuße und einer zu Pferde iſt; ferner auf einem andern Blatte, wo ein Mars auf dem Bette ſitzt, und Venus einen ihm zur Seite liegenden Cupido betrachtet. Nicht weniger haben wir von ſeiner Hand zwey beſonders große Stücke, wo man den Brand von Troja ſieht: die von großer Erfindung, Anmuth und Zeichnung, auch ſo, wie andere ſeiner Blätter, mit den Buchſtaben I. B. M. bezeichnet ſind. Eneas Vicus von Parma iſt gleichfalls ein guter Künſtler geweſen. Dieſer hat, wie man ſieht, den Raub der Helena nach dem Roſſo geſtochen, und ferner nach eben ſeiner Zeichnung auf einem andern Blatte, Vulcan mit verſchiedenen Liebesgöttern, welche in ſeiner Eſſe Pfeile ſchmieden, indeß, daß die Cyclopen arbeiten; gewiß ein ſchönes Stück! Auf einem andern Blatte machte er die Leda von Michelangelo; und nach der Zeichnung des Tizians eine Verkündigung Mariä, imgleichen die Hiſtorie von der Judith, welche Michelangelo gemahlet hatte; ferner das Bildniß des Herzogs Coſimo von Medicis, als er noch jung war, im Harniſch, nach Baccio Bandinelli Zeichnung, und das Bildniß des Bandinelli ſelbſt, wie auch den Streit des Cupido und des Apollo in Gegenwart aller Götter; ja, wenn Bandinelli den Eneas bey ſich behalten und ſeine Geſchicklichkeit erkannt hätte, würde er ihm noch viel andere ſchöne Stücke zu ſtechen gegeben haben. Hiernächſt ließ Franceſco, des Salviati Schüler, ein unvergleichlicher Mahler in Florenz, durch Hülfe und

Frey-

Freygebigkeit des Herzogs Coſimo, ein ſehr großes Blatt, nämlich die Bekehrung Pauli, worauf viel Pferde und Soldaten ſind, von Enea ſtechen; ein ſchönes Stück, ſo dem Eneas viel Ehre brachte. Er machte hiernächſt das Bildniß von Johannes de Medicis, dem Vater des Herzogs Coſimo, mit einer Verzierung von lauter Figuren. Eben ſo ſtach er das Bildniß Kaiſer Carls des V. mit Zierrathen von Siegeszeichen und Armaturen: weshalb er von Sr. Majeſt. reichlich belohnet und von jedermann gelobet ward. Auf einem andern Blatte den Sieg, welchen der Kaiſer an der Elbe erfochte; desgleichen machte er für den Doni einige Köpfe auf Art von Medaillen, nach der Natur, mit ſchönen Zierrathen: als, Heinrich, den König von Frankreich; den Cardinal Bembo; Lodovico Arioſto; den Gello von Florenz; Lodovico Domenichi; die berühmte Laura Terracina; den Cypriano Moroſino, und den Doni ſelbſt. Er fertigte auch für den künſtlichen Miniaturmahler, Julio Clovio, einen Sanct Jürgen zu Pferde, wie er den Drachen tödtet, welches Blatt, ob man gleich ſagen kann, daß es eines von ſeiner erſten Arbeit, dennoch ſehr gut iſt. Endlich, weil Eneas einen hohen Geiſt und eine Begierde hatte, zu ruhmwürdigern Dingen zu gelangen, ſo legte er ſich auf das Studium der Antiquitäten, und ſonderlich auf alte Münzen, wovon er dann auch viele Bücher in Drucke herausgab; allwo die wahren Bildniſſe verſchiedener Kaiſer und ihrer Gemahlinnen mit Ueberſchriften und mit der andern Seite auf vielerley Art ſich befinden, wodurch diejenigen, ſo ſich daran ergötzen, Kenntniß und Erläu-

terung

zierung in den Geſchichten bekommen können: weshalb er viel Lob erworben hat, und noch verdienet. Diejenigen alſo, welche ſeine Medaillenbücher tadeln, thun ſehr unrecht; denn, wer ſeine Bemühungen überleget, und wie nützlich und ſchön ſolche ſind, der wird ihn, wenn er auch in Sachen von weniger Wichtigkeit geirret hat, gern entſchuldigen. Fehler, die jemand begeht, weil er theils nicht recht unterrichtet, theils zu leichtgläubig, theils mit andern nicht einerley Meynung iſt, verdienen wohl vergeben zu werden. Ariſtoteles, Plinius und viel andere ſind davon nicht frey geweſen. Eneas zeichnete auch, zum allgemeinen Vergnügen und Nutzen der Menſchen, funfzig Trachten von verſchiedenen Nationen, das iſt, wie in Italien, Frankreich, Spanien, Portugall, England, Niederlanden und andern Theilen der Welt, ſowohl Manns- als Weibsperſonen, Bauren und Bürger ſich zu kleiden pflegen. Eine ſinnreiche, ſchöne und ganz beſondere Erfindung! Er machte ebenfalls einen Stammbaum von allen Kaiſern, ein ſehr ſchönes Blatt. Nunmehro hat er ſich, nach ſo vieler Arbeit und Mühe, unter dem Schatten Alphonſens des II. Herzogs zu Ferrara, für welchen er einen genealogiſchen Stammbaum derer Markiſen und Herzoge von Eſté gefertiget, zur Ruhe begeben. Dieſer und vieler andern Dinge halber, welche von ihm gemacht worden, und die er noch immer macht, habe ich ſeiner, unter ſo vielen andern Künſtlern, hier in Ehren gedenken wollen. Allein, es haben ſich noch weit mehrere in der Kupferſtichkunſt Mühe gegeben: wenn ſie gleich nicht zu ſolcher Vollkommenheit gelanget ſind, ſo iſt doch durch ihre

Arbeit

Arbeit in der Welt viel Nutzen geſtiftet worden, indem ſie viele Hiſtorien und Werke der berühmteſten Mahler ans Licht gebracht, und denen, welche die verſchiedenen Erfindungen und Manieren der Mahler zu ſehen verlangen, ſattſame Gelegenheit verſchafft, ohne an die Oerter reiſen zu dürfen, wo ſolche Meiſterſtücke ſich befinden, folglich den Ausländern vieles bekannt gemacht haben, wovon ſie ſonſt nichts wüßten. Ob nun wohl zwar einige Blätter ziemlich ſchlecht, durch die Gewinnſucht der Verleger, ausgefallen, welche mehr aufs Geld, als auf Ehre geſehen, ſo findet man doch, außer denen, die wir ſchon angeführet, noch verſchiedene andere gute Stücke. Dergleichen iſt, die große Zeichnung der Wand in der päbſtlichen Capelle, wo Michelangelo das jüngſte Gericht gemahlet, von Georg Mantuano geſtochen *, und die Kreuzigung des heil. Petrus, nebſt der Bekehrung Pauli, in der Pauliniſchen Capelle zu Rom gemahlet, und von Jo. Baptiſta de Cavaleriis in Kupferſtich gebracht, welcher nächſt dieſem noch andere Zeichnungen, als die Betrachtung St. Johannes des Täufers **, die Abnehmung vom Kreuze, ſo Daniel Riccia-

* Giorgio Mantuano ein Sohn des Johann Baptiſta und ein Bruder der Diana, deren Geſchlechtsname Ghiſi war, haben insgeſammt vieles geſtochen. Das jüngſte Gericht, ſo Georg verfertiget, beſtehet aus eilf großen Blättern, die zuſammengeklebet werden müſſen, um das ganze Gemählde vorzuſtellen. H.

** Iſt ein länglichtes Blatt, wo Johannes, wie er in der Wüſten prediget, vorgeſtellet wird, ohne Namen des Mahlers, und bloß Joannes Baptiſta de Cavalleriis inc. bezeichnet. H.

Ricciarelli, aus Volterra in der heiligen Dreyfaltigkeitskirche * gemahlet, desgleichen eine Madonna mit vielen Engeln, und noch verſchiedene andere Werke herausgegeben. Eben alſo ſind, durch Antonio Lanfreri ** Vermittelung, viele Sachen von Michelangelo verfertiget worden; als welcher beſtändig zu dem Ende Drucker hielte, die nicht nur Bücher von allerhand Art Fiſchen drucken mußten, ſondern auch von gedachtem Meiſter den Phaeton, den Titius, den Ganimedes, die Bogenſchützen, das Bacchanal ***, den Traum, den Leichnam Chriſti, und das Crucifix, ſo Michelangelo für die Markiſinn von Peſcara gemacht, imgleichen die vier Propheten der Capelle, und andere Hiſtorien und Zeichnungen herausgaben, die ſo ſchlecht ausfielen, daß es am beſten iſt, wenn ich die Namen der Kupferſtecher und der Verleger verſchweige. Allein, ich kann den Antonio Lanfreri und Tomaſo Barlacchi nicht unberühret laſſen, weil ſie beyde, ſo, wie noch andere, junge Leute hielten, welche, nach den Handzeichnungen verſchiedener Meiſter, in Kupfer ſtechen mußten, ſolche

aber

* Außer de Cavalleriis hat auch N. Dorigni, imgleichen R. van Audenaerde und endlich ein Unbekannter, der ſich G. L. D. bezeichnet, dieß Gemählde geſtochen. H.

** Dieß iſt ein Schreibefehler und ſoll Antonio Lafrery, wie er ſich auf allen Blättern nennet, heißen. Er war ein Kupferſtichhändler oder Verleger in Rom. Alſo irret Orlandi in ſeinem Abecedario doppelt, erſtlich, wenn er ihn Laferrius nennet; zweytens, wenn er ihn zum Kupferſtecher macht, da er doch nur ein Verleger war. *Bot.*

*** Iſt das Stück, wo ein Eſel getragen und ein Schwein gekocht wird, wovon in den Werken des Michelangelo nachzuſehen iſt. H.

aber alle zu erzählen, würde zu weitläuftig ſeyn. Indeſſen ſind auf ſolche Weiſe Grotesken, alte Tempel, Geſimſe, Fußſäulen, Capitöler und viele Architecturſachen, mit den Maaßſtäben ans Licht gekommen. Wie denn Sebaſtian Serlio, ein Bologneſiſcher Baumeiſter, als er ſolche ſchlechte Sachen ſahe, aus Mitleiden zwey Bücher, worinn Holzſchnitte und Kupferſtiche ſind, herausgab. Unter andern findet man daſelbſt 30. ordinaire Pforten und 20. von beſſerm Geſchmacke. Dieß Buch iſt dem Könige Heinrich von Frankreich gewidmet. Eben ſo hat Antonio Labacco * die Antiken und ſehenswürdigen Sachen von Rom, mit ihren Maaßſtäben, durch ‒ ‒ ‒ ‒ aus Peruſa ſehr ſauber geſtochen, auf eine ſchöne Art herausgegeben. Nicht weniger hat in dieſem Fache Jacob Barozzo da Vignola gearbeitet. Dieſer Baumeiſter lehret in ſeinem Buche mit Kupferſtichen, wie man auf eine leichte Art die fünf Ordnungen nach ihrem Maaße vergrößern und verkleinern kann.

* Er war Baumeiſter und ein Schüler vom Antonio San Gallo, wie Vaſari in deſſen Leben ſaget. Der Pater Orlandi gedenket ſeiner im Abecedario mit wenigen Worten, indem er ſaget: Er gab die römiſchen Antiquitäten in Kupfer heraus. Er nahm 1528. eine Frau, und ließ einige Bücher, von der alten Architectur, die hochgeſchätzt werden, drucken. Man findet einen Brief von ihm in der Sammlung Lettere Pittoriche T. II. p. 377 wo er ſich Antonio, alias Abaco unterſchreibt, woraus erhellet, daß er eigentlich L'Abaco geheißen. Der Brief iſt aus Rom an Balthaſar Peruzzi nach Siena geſchrieben. Wir haben von ihm das große Modell der Sanct Peterskirche, welches er nach dem Plane des San Gallo verfertiget, und welches ſich im Belvedere befindet. *Bot.*

kann. Sein Werk iſt den Künſtlern ſehr nützlich, und man muß ihm deshalb vielen Dank wiſſen. Eben dergleichen ſind wir dem Franzoſen Jean Couſin wegen ſeiner architectoniſchen Schriften und Stiche ſchuldig *. In Rom hat ſich, außer obbemeldeten, auch Nicolas Beatrice aus Lothringen aufs Kupferſtechen gelegt. Wir beſitzen von ihm viele Blätter, die nicht zu tadeln ſind: als, zween antike Steine von Pfeilern, worauf Schlachten zu Pferde, die er in Kupferſtich gebracht, imgleichen andere Blätter von verſchiedenen Thieren, gut ausgeführet, und eine Hiſtorie von dem Töchterlein der Wittwe, die Chriſtus auferwecket, nach der Zeichnung Girolamo Muciano, eines Mahlers in Breſcia, keck verfertiget. Er hat auch nach einer Handzeichnung des Michelangelo eine Verkündigung Mariä, desgleichen des Giotto Schiff ** geſtochen, ſo ſich, von Moſaik-Arbeit, in der Halle von St. Peter befindet. Von Venedig haben wir ebenfalls viele Holzſchnitze und ſchöne Kupferſtiche bekommen. Als vom Tizian, viele Landſchaften in Holz, eine Geburt Chriſti, einen Hieronymus und einen St. Anton. Hingegen in Kupfer, den Tantalus, den Adonis und andere Blätter, ſo von Julio Bonaſone nach Raphael, nach Julius Romanus, nach

* Von Jean Couſin haben wir Livre de Perſpective; à Paris 1560. in Folio: und Livre de Portraiture, avec figures en bois; à Paris 1635. in 4. imgleichen eine neuere Edition 1676. in 4to. H.

** Der Kupferſtich von des Giotto Schiffe, ſo Beatrice geſtochen, iſt ſehr rar: man findet aber dieß Schiff nochmals in dem I. Theil der Roma Subterranea p. 103. nebſt einer Erklärung.

nach Parmigiano, und nach andern großen Meiſtern, ſo viel er Zeichnungen bekommen können, geſtochen worden. Baptiſta Franco, ein venetianiſcher Mahler, hat auch, theils mit dem Grabſtichel, theils mit Scheidewaſſer, verſchiedener Künſtler Arbeit ans Licht geſtellet: als, eine Geburt Chriſti; die heiligen drey Könige; die Predigt St. Petri; einige Blätter aus der Apoſtelgeſchichte, und verſchiedene Sachen aus dem alten Teſtamente. Dieſe Art und Weiſe, Kupferſtiche zu drucken, wird ſo weit getrieben, daß die Verleger ſolcher Kunſtſachen beſtändig verſchiedene Zeichenmeiſter in Arbeit halten, welche dasjenige, was man ſchönes macht, abzeichnen müſſen, um es hernach in Kupfer zu ſtechen. Alſo haben wir aus Frankreich, nach des Roſſo Tode, alles, was man von deſſen Hand auftreiben können, in Kupferſtichen erhalten: als, Clelia mit den Sabinerinnen, die über den Fluß ſetzen; einige Masken von dem Könige in Frankreich, ſo den Parcen ähnlich ſehen; eine Verkündigung Mariä von beſonderer Manier; einen Tanz von zehen Frauensperſonen; den König Franciſcus, der allein in den Tempel des Jupiters hineingeht, und die Unwiſſenheit und dergleichen Figuren hinter ſich zurück läßt: wiewohl dieß noch bey Lebzeiten des Roſſo von dem Kupferſtecher René * verfertiget worden. Allein, weit mehrere hat man nach ſeinem Tode, ſowohl gezeichnet, als geſtochen. Unter andern: alle Hiſtorien des Ulyſſes, imgleichen Vaſen, Leuchter, Lampen, Salzfäſſer,

 und

* René Boivin, ein franzöſiſcher Kupferſteher, von dem wir viel Blätter haben. Vaſari nennet ihm Renato. Sein Zeichen iſt B. *Bot.*

und allerley in Silber, nach Roſſo Zeichnung, gearbeitete Sachen. Lucas Pennis gab ebenfalls zween Satyren, welche dem Bacchus zu trinken geben; eine Leda, welche die Pfeile aus des Cupido Köcher nimmt; Suſanna im Bade, und andere Blätter, nach ebendeſſelben Meiſters Zeichnungen, ans Licht. Nach Franceſco Bologna Primaticio, jetzo Abts zu Sanct Martin in Frankreich, ſeinen Zeichnungen aber, ſtach er das Urtheil des Paris; Abraham, welcher ſeinen Sohn Iſaac opfert; eine Madonna; das Chriſtkindlein, welches ſich mit der heiligen Catharina vermählet; Jupiter, der Caliſto in eine Bärinn verwandelt; die Verſammlung der Götter; Penelope, welche mit ihren Frauenzimmern würket, und unzählig viel andere Stücke, ſowohl in Holz, als meiſtentheils in Kupfer. Welches alles verurſachte, daß einige ſinnreiche Köpfe die Kunſt noch weiter trieben, und auch kleine Figuren ſo fein ſtachen, daß es unmöglich iſt feiner zu arbeiten. Wer kann ohne Verwunderung das Werk von Franceſco Marcolini aus Forli anſehen, welcher außer andern Sachen ein Buch: Giardino de' Penſieri betitelt, mit Holzſchnitten drucken laſſen? Vorn findet man eine Himmelskugel und deren Ausleger, nebſt ſeinem Bildniſſe, nach der Zeichnung Giuſeppe Porta von Caſtelnuovo aus Graſagnana *. In dieſem Buche ſieht man verſchiedene Fantaſien abgebildet, als, das Schickſal; den Neid; das Elend;

* Giuſeppe Porta genannt del Salviati, war ein Schüler von Cecchino Salviati, (muß nicht mit *Franceſco Salviati* verwechſelt werden.) deſſen Leben man beym Ridolfi T.I. p. 221. findet. *Bot.*

Elend; die Furchtſamkeit; das Lob, und viele dergleichen Dinge, die man für ſehr ſchön hält. Nicht weniger ſind diejenigen Figuren zu loben, womit der Buchdrucker, Gabriel Giolito, den Orlando Furioſo gezieret hat, denn ſie ſind von guter Manier und von gutem Stiche. Eben das kann man von den eilf großen anatomiſchen Blättern ſagen, welche von **Johann Calcar***, einem vortrefflichen niederländiſchen Mahler, zu des **Andreas Veſſalio** Werk gezeichnet: hernach aber von **Valverde**, welcher auch, wie **Veſſalio**, von der Anatomie geſchrieben, ins Kleinere gebracht und in Kupfer geſtochen worden.

Unter vielen andern Blättern, die wir ſeit zehn Jahren aus den Händen der Niederländer bekommen, ſind einige ſchöne Stücke, von einem Mahler **Michael** gezeichnet, der viele Jahre in Rom in zwo Capellen der deutſchen Kirche gearbeitet hat. Dieſe Blätter ſtellen vor: die Geſchichte Moſes von den Schlangen, und zwey und dreyßig Hiſtorien von der Pſyche ** mit der

* **Johann**, gebürtig von Calcar, einer Stadt im Herzogthume Cleve, hatte unter **Tizian** gelernet, und konnte ſowohl deſſen, als des **Raphaels** Manier, ſo vollkommen nachahmen, daß auch die Verſtändigſten betrogen wurden. Er ſtach in Kupfer, zeichnete mit der Kreide und Erde, und ſtarb ohngefähr 1546. zu Neapel. Sandrart hat uns ſein Portrait hinterlaſſen, und ſaget von ihm p. 243: **Dieſer Künſtler hat meiſt alle Conterfäte der Mahler, Bildhauer und Baumeiſter aus Italien, die in *Vaſari* Buch verfaſſet, gemacht.** *Bot.*

** Die Geſchichte der Pſyche aus dem Apulejus in 32 länglichten Blättern, iſt bey uns ein nicht unbekanntes Werk, welches, was die Erfindung betrifft, meiſtentheils dem Raphael, und

der Liebe, welche für ſehr ſchön gehalten werden. Hiero-

und was den Stich anbelangt, von vielen dem Marc Antonio zugeſchrieben wird. Hier aber ſagt Vaſari deutlich: Michael, deſſen Geſchlechtsname *Cocxie*, und der aus Mecheln gebürtig iſt, aber lange Zeit in Rom unter und nach Raphaeln ſtudiret, habe ſolche 32 Blätter gezeichnet. Wenn man nun Vaſari in dergleichen nicht mehr trauen darf, wem ſoll man denn trauen? Er redet von Blättern die er mit Augen geſehen; Raphael war eben ſo lange noch nicht todt, und Cocxie war ſein Zeitgenoß, ja es iſt wohl möglich, da dieſer Niederländer viele Jahre, nach Carl van Mander Zeugniſſe, in Italien geblieben, daß Vaſari ſogar ihn von Perſon gekannt, und wenn dieß auch nicht wäre, ſo mußten es doch viele Menſchen in Rom zu Vaſari Zeiten wiſſen, ob Raphael, oder ob Cocxie ſothane 32 Blätter gezeichnet habe? Inzwiſchen behaupten doch verſchiedene Scribenten, ſonderlich aber der Prälat Bottari, daß erwähnter Michael nicht der Erfinder, ſondern ſolches ſicherlich Raphael ſey, indem dieß, ſo zu ſagen, alle Kinder wüßten, und es auch aus der Zeichnung ſelbſt erhellete. Ich will hier nichts entſcheiden, ſondern nur noch anmerken, daß, da Michael Cocxie nach Raphaeln beſtändig ſtudiret, es eben nichts auſſerordentliches wäre, wenn deſſen Zeichnungen den Raphaeliſchen Geſchmack an ſich hätten. Denn, wenigſtens iſt gewiß, daß ſie von des Marc Antonio Schülern geſtochen worden, indem ſogar No. 4. No. 7. und No. 13. mit des Auguſtins Zeichen A. V. bemerket ſind. Daß ſie aber Marc Antonio ſelbſt geſtochen habe, ſolches iſt nicht zu erweiſen: unterdeſſen haben ſothane Blätter durch dieſe Kupferſtecher allemal ein beſſeres italieniſches Anſehen erhalten, als die übrigen Stücke nach unſerm Cocxie. Hiernächſt begehret der Prälat Bottari: die Sammlung müſſe aus 38 und nicht aus 32 Stücken beſtehen. Allein, hiezu hat ihn das Exemplar in der Corſiniſchen Bibliothek verleitet, wo 6 Blätter mehr ſind, davon aber nur allenfalls ein einziges zu dieſer Hiſtorie kann gerechnet werden. Dieß Blatt hat vermuthlich hinzu kommen ſollen; warum es nicht geſchehen, weiß man nicht. Es ſtellet die Pſyche vor, wie ſie aus dem Brunnen Waſſer zu holen geht. Dieß Blatt iſt von derſelben Größe, hat aber

unten

Hieronymus Cock *, gleichfalls ein Niederländer, hat nach Martin Hemskerkens Zeichnungen und Erfindung, auf einem großen Blatte eine Delila gemacht, welche dem Simſon die Haare abſchneidet, wo man in der Ferne den Tempel der Philiſter, die ruinirten Thürme,

Y 4 die

unten keine Verſe wie die andern 32, ſondern der Platz iſt leer. Hingegen haben die übrigen 5 Blätter allemal 8 italieniſche Verſe zur Unterſchrift, gehören aber keinesweges zur Hiſtorie der Pſyche. Auf dem 1ſten iſt Juno in der Luft auf ihren Wagen von vier Pfauen gezogen u. ſ. f. Die Verſe heiſſen: *L'uno mi prende* etc. Das 2te ſtellet eine nackende Venus vor, die in einer Muſchel auf dem Meere ſteht, u. ſ. f. mit den Verſen: *Con tal deſtrezza* etc. Diß Blatt iſt von Auguſtino Veneto geſtochen, und mit A. V. bezeichnet. 3. Des Apollo Wagen mit vier Pferden, u. ſ. f. Die Verſe ſind: *Venere e bella e madre* etc. 4. Ein Baum, worauf ein brennendes Adlersneſt, mit den Verſen: *Chi con ſue penne* etc. 5. Venus mit Cupido und den drey Grazien, u. ſ. f. Die Verſe ſind: *Giove, fibrando il folgore* etc. Es iſt auch noch zu merken, daß die ordentliche Sammlung der Pſyche Nummern hat, und daß die erſten Abdrücke ungemein rar ſind: weil die Platten nicht nur von Salamanca, ſondern auch von Villamena, und endlich von ſchlechtern Meiſtern aufgeſtochen oder nachgeholfen worden, außer, daß wir auch von dieſer Sammlung eine Copie, jedoch in gegenſeitiger Stellung haben. H.

* Hieronymus Cock, ein bekannter Niederländiſcher Kupferſtecher, welchen die Italiener übel Coca nennen, ſo wie ſie den Mahler Hemskerken, immer Emskerken ſchreiben. Dadurch iſt Guarienti verleitet worden, die beyden Gemählde in der Gräflich Brühliſchen Gallerie, worauf viele Portraits von einer Schützengilde zu ſehen ſind, für des Hemskerk Arbeit anzuſehen, weil auf ſolchen ein E. aber auch die Jahrzahl 1507. und 1508. ſtehet. Allein, dieſe Schildereyen ſind von Engelbrecht, einem weit ältern Mahler als Hemskerken. H.

die geſchehene Niederlage, die getödteten Körper und die aus Furcht davon fliehenden ſieht. Von eben demſelben haben wir, in drey kleinen Blättern, die Erſchaffung Adams und Eva, das Eſſen vom verbothenen Baume, und wie der Engel ſie aus dem Paradieſe jaget: ferner in vier andern Blättern, von gleicher Größe, den Teufel, der in dem menſchlichen Herzen den Geiz und den Hochmuth mahlet; in den folgenden ſind alle Leidenſchaften, welche hieraus entſpringen. Man ſiehet auch von ſeiner Hand 27 Hiſtorien des alten Teſtamentes, nach der Ausſtoßung des Paradieſes, von gleicher Größe; welche **Martin** mit vieler Keckheit gezeichnet, als der in ſeiner Practik viel Entſchloſſenheit, und vieles von der italieniſchen Manier an ſich hatte. Hiernächſt ſtach **Cock** in ſechs runden Blättern, die Geſchichte der Suſanna, und noch 23 andere Hiſtorien aus dem alten Teſtamente, ſo wie die erſten von Abraham an, nämlich in ſechs Blättern die Thaten Davids; in achten, die von Salomo; in vieren, die von Balaam; und in fünfen, die von Judith und Suſanna. Desgleichen 29 Blätter vom neuen Teſtamente, und zwar von der Verkündigung Mariä an, bis zum Leiden und Sterben Jeſu Chriſti. Er machte auch, nach des **Martins** Zeichnung, die ſieben Werke der Barmherzigkeit, die Geſchichte des armen und reichen Lazari; und in vier Blättern die Geſchichte des barmherzigen Samariters, mit dem, der unter die Mörder gefallen war. Desgleichen in vier andern, das Geheimniß, welches Matthäus im 18ten Capittel von den Pfunden beſchreibt. Indem

nun

nun Liefrink *, ihm nachzuahmen, in zehn Blättern das Leben und den Tod Johannis des Täufers herausgab; ſo machte Cock, in dergleichen Blättern, die zwölf Stämme, und ſtellete durch Ruben, auf einem Schweine, die Wolluſt; durch Simeon, mit dem Degen, den Todtſchlag, und ſo die übrigen Häupter der Stämme, mit andern Zeichen und Eigenſchaften, nach ihrer Natur vor: ferner gab er in zehn ſehr ſauber geſtochenen Blättern die Geſchichte Davids heraus, von der Zeit an, wie ihn Samuel ſalbet, bis daß er zum Könige Saul gehet. Und in ſechs andern, die Liebesgeſchichte Ammons mit ſeiner Schweſter Tamar, ihre Unzucht, und den Tod Ammons. Bald hernach fertigte er, von eben der Größe, in zehn Blättern die Geſchichte und Begebenheiten Hiobs; desgleichen zog er aus dreyzehn Capiteln der Sprüche Salomons fünf Stücke von eben der Art. Er machte auch die Weiſen aus Morgenlande, und nächſtdem in ſechs Blättern das Gleichniß, ſo beym Matthäo am 12ten von denen zu leſen, welche aus verſchiedenen Urſachen nicht zur Hochzeit kommen, und von dem, welcher kam, aber kein hochzeitlich Kleid anhatte. Imgleichen von eben der Größe, ſechs Blätter aus der Apoſtelgeſchichte, und in acht andern Blättern, ſtellete er acht Frauen in verſchiedener Kleidung, beſonders gut, vor: nämlich ſechs aus dem alten Teſtamente als Jael, Ruth, Abigail, Judith, Eſther, und Suſanna; aus dem neuen Teſtament aber, die Mutter Got-

* Hannß Liefrink war ein Mahler zu Leyden, wie uns Meurſius ſagt, und zugleich ein Kupferſtecher. H.

tes und Maria Magdalena. Hiernächſt ſtach er in ſechs Blättern * den Triumph der Geduld, mit verſchiedenen Fantaſien. Auf den erſten ſiehet man die Geduld auf einem Wagen, welche eine Fahne in der Hand hat, worinn eine Roſe unter den Dornen iſt; wie auch ein Herz auf einem Amboſe, ſo brennet, und von drey Hämmern geſchlagen wird: den Wagen ziehen zwo Figuren, nämlich das Verlangen, welches Flügel an den Schultern hat, und die Hoffnung, ſo einen Anker in Händen hält, und hinter ſich das Glück mit einem zerbrochenen Rade führet. Auf einem andern Blatte iſt Chriſtus auf einem Wagen mit der Kreuzfahne und den Zeichen ſeiner Paßion. In den Ecken ſind die Zeichen der vier Evangeliſten, in der Geſtalt ihrer Thiere. Der Wagen wird von zwey Lämmern gezogen, und führet hinter ſich vier Gefangene, nämlich den Teufel, die Welt, oder das Fleiſch, die Sünde und den Tod. In dem folgenden Triumphe iſt der nackende Iſaac auf einem Kamele; in der Fahne, ſo er hält, ſind ein Paar Beineiſen für Gefangene, und hinten nach wird der Altar mit dem Widder, mit dem Meſſer und mit dem Feuer gezogen. Auf einem andern Blatte hält Joſeph ſeinen Einzug auf einem mit Aehren und Früchten gekrönten Ochſen, in der Fahne iſt ein Bienenkorb; die Gefangenen, ſo hinten nachfolgen, ſind der Zorn

* Es ſind eigentlich acht Blätter. Die beſten Abdrücke ſind diejenigen, wo noch keine Verſe drunter ſtehen; ſie folgen eigentlich in der Ordnung: 1. die Geduld, 2. Iſaac, 3. Joſeph, 4. David, 5. Hiob, 6. Tobias, 7. Stephanus, 8. Chriſtus. H.

Zorn und der Neid, welcher ein Herz frißt. In einem andern Triumphe befindet ſich David auf einem Löwen, und ſo ferner, mit einer Fahne, worinn ein Gebiß iſt, und hinten nach gehen als Gefangene, Saul und Simei mit herausgeſteckter Zunge. Auf einem andern iſt Tobias, welcher auf einem Eſel triumphiret, in der Fahne iſt ein Brunnen, und hinten ſind als Gefangene, die Armuth und die Blindheit gebunden. Das letzte Blatt von dieſen Triumphen iſt Sanct Stephanus, der erſte Märtyrer, welcher auf einem Elephanten triumphiret, und in der Fahne eine Charitas hat: die Gefangenen ſind ſeine Verfolger. Dieſe Blätter, voll von beſondern Fantaſien und ſinnreichen Erfindungen, ſtach alle **Hieronymus Cock**, der eine kecke, feſte und ſehr freye Hand beſitzet. Eben ſo hat derſelbe, nach einer ſchönen Erfindung, auf einem Blatte, den Betrug und den Geiz; desgleichen auf einem andern, ſo ebenfalls vortrefflich, ein Bacchanal von Kindern, welche tanzen, geſtochen. Er machte ferner, auf einem Blatte, Moſes, der durchs rothe Meer gehet, wie es Angelo Bronzino, ein Florentiniſcher Mahler, in dem Herzoglichen Pallaſte zu Florenz, in der oberſten Capelle gemahlet hatte, und Georg Mantovano ſtach ſodann, um ihm nachzueifern, eine ſehr ſchöne Geburt Chriſti, nach eben dieſes Bronzino Zeichnung. Hierauf verfertigte **Hieronymus Cock** abermal zwölf Blätter von den Schlachten, Siegen und Kriegesthaten Kayſers Carls des Fünften, nach dem Meiſter, der ſie erfunden hat, und

der

der unbekannt iſt. Desgleichen für de Vries *, einen Mahler und großen Meiſter in allen Theilen der Perſpectiv, zwanzig Blätter von verſchiedenen Gebäuden; und für Hieronymus Bos **, ein Blatt, worauf St. Martin mit einem Schiffe voller Teufel in poßierlichen Geſtalten iſt: desgleichen auf einem andern einen Alchymiſten, der auf verſchiedene Art das Seinige verthut, und nachdem er ſich den Kopf zerbrochen, und ſein ganzes Vermögen in die Luft fliegen laſſen, ſich, mit Weib und Kindern, ins Spital bringt. Dieß Stück war von einem gewiſſen Mahler gezeichnet ***, welcher ihn ebenfalls die ſieben Todſünden, mit verſchiedentlich gebildeten Teufeln, ſtechen ließ, überaus fantaſtiſche und poßierliche Blätter. Desgleichen, das jüngſte Gericht; ferner einen alten Mann mit einer Laterne, welcher unter den Gütern der Welt Ruhe ſuchet, und ſie nicht findet: ferner einen großen Fiſch, der die kleinern frißt, wie auch den Carnevals Gaſt, der ſichs mit den andern zu Tiſche wohl ſeyn läßt, und die Faſten fortjaget, und wiederum diejenigen, ſo Faſtenſpeiſe eſſen, und den Carnevals

* Dieß iſt Hans Fredemann de Vries, Mahler von Leeuwaerde, deſſen Leben Carl van Mander weitläuftig beſchrieben, allwo auch deſſen perſpectiviſche und architectoniſche Werke, ſo H. Cock und andere geſtochen, aufgezeichnet zu finden ſind. Im Vaſari ſteht: Vereſe, und wundert mich, daß man dieſen Schreibefehler nicht corrigiret hat. H.

** Das Leben von Hieronymus Bos, Mahlern aus Herzogenbuſch, iſt ebenfalls beym Carl van Mander zu finden. H.

*** Dieß iſt Peter Breugel, ſonſt der Alte genannt. Siehe ebenfalls Carl van Mander. H.

nevals Gaſt hereinnöthigen *. Außerdem noch viel andere fantaſtiſche und ſinnreiche Erfindungen, welche alle zu erzählen, ekelhaft ſeyn würde. Verſchiedene andere Niederländer haben ſich bemühet, mit emſiger Nachahmung des Albert Dürers Manier, im Feinen zu folgen, wie man an ihren Kupferſtichen und vornehmlich an einem von ..... ** ſieht, der in ganz kleinen Figuren vier Hiſtorien von der Erſchaffung Adams, desgleichen viere von den Thaten Abrahams und Loths, und viere von der Suſanna verfertiget hat; welche alle ſehr ſchön ſind. Gleichermaßen hat G.P. *** in ſieben kleinen runden Blättern, die ſieben Werke der Barmherzigkeit, acht Hiſtorien aus den Büchern der Könige, einen Regulus, der in dem Faſſe mit Nägeln ſtecket, und eine Artemiſia, unvergleichlich ſchön geſtochen. Von I. B. **** ſind die vier Evangeliſten ſo klein, daß es unmöglich, ſie alſo ſtechen zu können,

* Vaſari ſaget fortjagen; allein in dieſem Kupferſtiche will man den Carnevals Gaſt mit Gewalt ins Zimmer herein ziehen. H.

** Dieß iſt Albert Aldegrever von Soeſt, aus Weſtphalen gebürtig, den man gemeiniglich Aldegraff nennet. *Bot.*

*** G. P. bedeutet Georg Pens aus Nürnberg, der zu den Zeiten des Marc Antonio lebte, und der zu denen gehöret, welche man in Frankreich die kleinen Meiſter nennet. *Bott.* Siehe auch von ihm Doppelmayer.

**** Dieß iſt Jacob Bink, einer der alten Kupferſtecher, von dem man nicht weiß, woher er eigentlich ſey, wiewohl ihn etliche für einen Nürnberger ausgeben. Man kann nachleſen, was Sandrart von ihm ſaget, der uns auch ſein Portrait mitgetheilet hat.

nen, ſcheint; desgleichen fünf andere gleichfalls ſchöne Blätter verfertiget worden. Auf dem erſten iſt ein junges Mädchen, welches vom Tode zum Grabe geführet wird; auf dem zweyten Adam; auf dem dritten ein Bauer; auf dem vierten ein Biſchof und auf dem fünften ein Cardinal, welche alle, wie das Mädchen, vom Tode zu ihrem Lebensende gebracht werden. Auf gleiche Weiſe ſehen wir viel andere Deutſche, die mit ihren Weibern ſpazieren gehen, und einige ſchöne und wunderbare Satyren. Jmgleichen von ...... * ſieht man die vier Evangeliſten ſehr fleißig geſtochen, welche ſo ſchön ſind, als die zwölf Hiſtorien vom verlohrnen Sohne, welche ein gewiſſer M. ** mit aller Kunſt verfertiget hat. Endlich ſind von Franz Floris, einem in dortigen Gegenden berühmten Mahler ***, eine Menge Zeichnungen und Werke verfertiget worden, welche hernach meiſtentheils Hieronymus Cock in Kupfer geſtochen hat: als, die zehn Blätter von des Hercules Thaten, und in einem großen Stücke die ſämtlichen Verrichtungen des menſchlichen Lebens; auf einem andern Blatte die Horazier und Curiazier, welche in einem Schranken fechten; das Urtheil Salomons; der Streit

des

* Dieß iſt abermal Aldegrever, welcher obbenannte Blätter verfertiget hat. H.

** Hier muß vermuthlich im Mſcpt. ein ander Zeichen geſtanden haben, denn dieſe Kupferſtiche mit einem M. ſind mir wenigſtens nicht bekannt. H.

*** Von Franz Floris hat uns Carl van Mander eine ausführliche Beſchreibung hinterlaſſen, von dem die andern alle hergenommen worden. H.

des Hercules und der Pigmäen; Cain, welcher Abeln erſchlägt, und über deſſen Tod Adam und Eva weinen; Abraham, der auf dem Altare ſeinen Sohn Iſaac opfern will, nebſt unendlich vielen andern Blättern von ſo verſchiedenen Einfällen, daß es zum Erſtaunen und Bewundern, wie man dergleichen Menge von Kupferſtichen und Holzſchnitzen hervorbringen können. Endlich darf man nur die Holzſchnitze dieſes unſeres Buches von den Bildniſſen der Mahler, Bildhauer und Baumeiſter anſehen, welche Georgio Vaſari, oder ſeine Schüler gezeichnet haben, und die von dem Meiſter Chriſtoph Coriolan, der in Venedig unzählig bemerkenswürdige Sachen gefertiget hat und noch immer fertiget *, in Holz geſchnit-

* Coriolan hat vortrefflich in Holz geſchnitten. Wir finden Blätter, ſo bisweilen mit den Vornamen Bartolomeo bezeichnet ſind, und ſo nennet ihn Malvaſia allezeit. Ob wohl Vaſari nur bloß Chriſoſtomo ſagt, ohne ſeinen Geſchlechtsnamen hinzuzuſetzen, indem er Platz dazu gelaſſen, ſo habe ich doch ſolche, nach des Baldinucci Zeugniſſe auszufüllen, nicht ermangeln wollen. Dieſer Chriſtofano iſt der Vater oder Vatersbruder von Bartolomeo geweſen. Dieſer letztere hat die Bildniſſe im Vaſari, welcher ſchon 1568. herausgekommen, nicht ſchneiden können, denn er hat 1647. gelebet, und mit dieſer Jahrzahl den Rieſenſtreit, ſo er nach Guido Reno geſchnitten, bezeichnet. Wir haben oben p. 341. erwähnet, daß Sandrart ſagt: Hans von Calcar hätte die Bildniſſe im Vaſari geſchnitten, allein, er irret ſich, und wir können in dieſem Stücke dem Vaſari eher glauben. Eben ſo irret Baldinucci wenn er Dec. 4. Sec. 4. p. 329. ſpricht: Vaſari habe die Bildniſſe der Mahler nicht gezeichnet, ſondern ſeine Schüler nur allein. *Bot.*

In den Zuſätzen merket eben dieſer Prälat an: daß Chriſtofano Coriolano wirklich der Vater von Bartolomeo und ein

geſchnitten worden. Endlich muß man allezeit dem Marc Antonio aus Bologna Dank wiſſen, weil er hauptſächlich Urſache iſt, daß die Ausländer den Nutzen und die Freude haben, vermittelſt der Kupferſtiche die Manier der Italiener, und dieſe jener ihre Art, kennen zu lernen. Außer, daß derſelbe, wie wir bereits angeführet, zuerſt dieſer Profeßion aufgeholfen, ſo iſt er auch von niemanden eben bisher ſehr übertroffen worden, ob ihm zwar einige in manchen Stücken gleich gekommen ſind. Dieſer Marc Antonio iſt nicht lange nach ſeiner Abreiſe von Rom, in Bologna geſtorben. In unſerm Buche * haben wir einige Engel von ſeiner Hand mit der Feder

ein Deutſcher, alſo kein Bologneſer geweſen. Imgleichen daß der Pater Orlandi in ſeinem Abecedario ihn nicht anführet, auch nicht einmal unter den Kupferſtechern nennet. Es ſteht zwar daſelbſt: *Johann Baptiſta Coriolano*, ein Bologneſer und Bruder des *Cavalier Chriſtofano*, welcher ſchon beſchrieben worden; allein, er iſt, wie geſagt, nicht beſchrieben und nicht genennet. Ob er wohl der Tereſe Marie Coriolana einer Tochter des Bartolomeo, die unter Sirani ſtudiret, erwähnet hat. *Bot.*

* Es iſt zu vermuthen, daß dieſe Sammlung von Handzeichnungen beſonders ausnehmend geweſen ſeyn muß. Vaſari verſtand ſich darauf, er zeichnete ſelbſt gut und war mit den mehreſten der größten Meiſter ſeiner Zeit bekannt; zudem lebte er in einer Zeit, da die Arbeit derer vor ihm geweſenen Künſtler noch bekannt war, und da man derſelben Zeichnungen nicht ſo häufig, wie hiernächſt copirte. Dieſe Handzeichnungen des Vaſari befanden ſich, wie man ſagt, in einem ſehr großen faſt zwey Fuß hohen und achtzehn Zoll breiten Bande, auf allen Seiten, ſowohl vorn als hinten, angeklebt. Er hatte von allen Meiſtern etwas. Entweder er oder ſeine Schüler,

Feder gezeichnet, desgleichen einige andere ſchöne Blätter, ſo er nach des Raphaels von Urbino Mahlerey, in den Kammern des Vaticans, verfertiget. In welchen Kammern des Marc Antonio Bildniß als ein Jüngling, unter einem derjenigen, die den Pabſt Julius den II. tragen, von Raphael angebracht worden, und zwar in dem Stücke, wo der Hoheprieſter Onias bethet *.

Dieß mag von dem Leben des Marc Antonio aus Bologna, und den übrigen oberwähnten Kupferſtechern genug ſeyn; von denen ich dieſe lange, doch nöthige Abhandlung, gefertiget habe, theils den Liebhabern unſerer Kunſt,

Schüler hatten einen Rand zu mehrerer Zierde darum gemacht, und darunter ſtand allemal der Name des Meiſters geſchrieben. Es iſt ſehr zu bedauern, daß man dieß Buch nicht mehr findet: wir würden daraus die Manier vieler Meiſter haben kennen lernen, die wir nicht kennen, und wir wären in der Künſtler ihrer Manier, welche wir kennen, befeſtiget worden, als welches man nicht ohne Gegeneinanderhaltung erlernen kann. Folglich hätte dieß Buch zu einer beſtändigen critiſchen Schule dienen können. Indeſſen ſagt man, ſolches Buch ſey nach Frankreich im vorigen Seculo gekommen, und in die Hände eines Verkäufers gerathen, der bloß auf ſeinen Nutzen geſehen, und es zertrennet, ſodann aber die Handzeichnungen einzeln verkauft, als wodurch er mehr als ſonſt, gewonnen. Viele ſollen, in die Königliche, viele auch in die Crozatſche Sammlung gekommen ſeyn, wie Mariette ſagt. Andere wollen, und dieß iſt glaublicher, daß die von Vaſari geſammleten Handzeichnungen der Großherzoglichen Sammlung zu Florenz einverleibet ſeyn. *Bot.*

* Dieß iſt die Hiſtorie von Heliodorus, welchen die Engel züchtigen.

Kunſt, theils auch denen, die ſich an dergleichen Werken ergötzen, ein Genüge zu leiſten *.

* Außer daß hier bereits viele Kupferſtiche vom Marc Antonio angeführet ſind, ſo hat doch Vaſari auch viele weggelaſſen, welche Malvaſia in ſeinem Buche nachholet: obwohl deſſen Verzeichniß ebenfalls nicht vollſtändig iſt. Allein, nach Florent le Comte ſeinem Aufſatze kann ſich niemand richten, indem dieſer Autor Fehler über Fehler gemacht hat, wovon in unſerm Verzeichniſſe des Werkes dieſes Bologneſiſchen Kupferſtechers mit mehrerem gehandelt werden ſoll.

Digitized by Google

Das

Kupferſtich-Werk

von

MICHELANGELO
BONAROTI,

Mahlern, Bildhauern u. Baumeiſtern

aus Florenz.

Digitized by Google

Vorbericht.

Das Leben des Michelangelo Bonaroti zu beſchreiben, iſt eine überflüßige Arbeit, ſeitdem wir die neue Auflage von der Lebensbeſchreibung dieſes großen Künſtlers beſitzen, welche vor Alters Aſcanio Condivi * beſchrieben, und nunmehro Antonius Franciſcus Gori mit Anmerkungen verſchiedener Gelehrten ans Licht geſtellet hat **. Auſſerdem iſt des Vaſari Lebensbeſchreibung von Michelangelo, welche ſogar die vorige, nämlich des Condivi, übertrifft, mit ſo einſichtsvollen Anmerkungen von dem Prälaten Bottari herausgegeben worden, daß es ſchwer ſeyn würde, noch etwas hinzu zu ſetzen.

Wir wollen uns alſo bloß in den Artikeln einſchränken, welche mit der Kupferſtich-Sammlung unſers Künſtlers einige Verbindung haben, und die zur Erläuterung derjenigen Stücke dienen können, welche wir von dieſem Mahler, Bildhauer und Baumeiſter anführen.

* Vita di Michelagnolo Bonarotti, raccolta per Aſcanio Condivi dalla Ripa Tranſone. In Roma appreſſo Antonio Blado, Stampatore Camerale 1553. in 4.

** In Firenze per Gaetano Albizi 1746. in fol.

Niemand wird wohl jemals in Zweifel ziehen, daß Michelangelo Bonaroti nicht der größte, und wenn ich ſo ſagen darf, der ſtolzeſte und kühneſte Zeichenmeiſter geweſen ſey. Er ließ in dieſem Stücke ſeine beyden Lehrherren, den Dominicus und David Grillandajo weit hinter ſich, und übertraf alle Künſtler ſeiner Zeit, ja vielleicht alle, die nach ihm kommen werden.

Das erſte Stück, welches ihn im Ruf brachte, war eine Copey, nach dem Kupferſtiche des Martin Schön, eines deutſchen Meiſters, welcher die Verſuchung des St. Antons vorſtellet *. Michelangelo hatte es mit der Feder ſo vollkommen nachgemacht, daß man es unmöglich kennen können, wenn es nicht mit Farben übermahlet geweſen. Ja er beſaß, ſchon in ſeiner erſten Jugend, eine ſolche Erfahrung im Zeichnen, daß er die Kupferſtiche verſchiedener Meiſter, ſeiner Zeit, ſo genau copir-

* Auf dieſem Blatte von Martin Schön, ſieht man den St. Anton, von den Teufeln gezwackt und in die Luft geführet. Der Heilige wendet ſich nach der rechten Seite des Kupferſtiches, welcher ohne Namen und ohne Zeichen, ohngefähr 1480. geſtochen, und 11 Zoll 4 Linien hoch, und 8 Zoll 6 Linien breit iſt. Da wir verſchiedene Abdrücke und Copien von dieſem Stücke haben, ſo muß man ſich wohl in Acht nehmen.

In der Dreßdniſchen Sammlung findet ſich ein Abdruck mit F. V. B. bezeichnet, welches *Franz Von Bocholt* bedeuten ſoll. Es iſt aber eine bloße Hinterliſt, die Neugierigen zu verführen, und der ordentliche Kupferſtich von Martin Schön. Man hat auch eine Copey ohne Zeichen und Namen, die ſich jedoch vom Original darinn unterſcheidet, daß ſie im gegenſeitigen Verſtande geſtochen worden; außer, daß auch im Original die Luft weiß, und ohne Linken oder Striche iſt. Raphael de Mey hat gleichfalls dieß Blatt copiret, aber auch ſeinen Namen darauf geſetzt.

copirte, daß man ſie von den Originalien nicht unterſcheiden konnte; wobey er die Feinheit brauchte, ſie zu räuchern und zu beſchmutzen, damit ſie alt ausſähen. Wie er dann gemeiniglich die Copien zurückgab, und die Originalien behielt, ohne daß man es merkte.

Allein, ſein Genie und ſeine Neigung waren gänzlich für die Bildhauerkunſt, und zum guten Glücke fand er in den Zeitumſtänden, worinn er lebte, ſattſame Gelegenheit, ſeinem Hange eine völlige Genüge zu thun.

Lorenz von Medicis, dieſer berühmte Einwohner von Florenz, welchen die damaligen Schriftſteller nur den Magnifico nennen *, hatte an den Grillandajo geſchickt, daß er ihm einen von ſeinen jungen Schülern zukommen laſſen ſollte, damit er ſolchen nach den Statüen in ſeinem Garten ſtudiren laſſen könnte. Denn dieſer große Gönner der Künſte hatte ſich vorgenommen, ſowohl geſchickte Bildhauer als Mahler heranzuziehen. Michelangelo ward ausgeſucht, und gieng zu ihm ins Haus. Nachdem er nun einige Zeit verſchiedene Werke unter der Anführung des Bertoldo, welcher Vorſteher und Aufſeher dieſer Schule war, in Thon poußiret und ſich geübet hatte, ſo unternahm er, einen antiken Kopf eines Faunus von Marmor, welcher ſich dort befand, nachzumachen, und ob er wohl noch niemals den Schlegel geführet, ſo gerieth ihm dieſer Kopf doch ſo beſonders gut, daß er von allen Kennern, die ihn in dem Cabinet der Florentiniſchen Gallerie, ſo man Studiolo

 nennet,

* Il Magnifico; ich weiß kein Wort, welches dieß mit allen Begriffen im Deutſchen ausdrückte.

nennet, noch heutiges Tages ſehen, allemal bewundert wird. Man muß von dieſem Stücke, welches den Werken der Griechen beykömmt *, und welches Michelangelo höchſtens im 16ten Jahre gearbeitet **, nicht nach dem Kupferſtiche, ſo wir davon haben, und welcher ihm keine Ehre machet, urtheilen. Ob wir uns zwar in eine einzelne Beſchreibung der Werke dieſes großen Künſtlers, es ſey in der Bildhauer- oder in der Mahler- oder in der Bau-Kunſt, nicht einlaſſen wollen, ſo können wir doch nicht umhin, dieſen beſondern Umſtand anzuführen; wobey wir noch anmerken müſſen, daß Michelangelo, ſeit der Zeit, die Bildhauerey zu ſeiner liebſten Beſchäfftigung erwählet, und ſolche mehr zum Vergnügen, als eine Arbeit, bis an ſein Ende getrieben habe. Man kann indeß nicht läugnen, daß er, wenigſtens was die Zeichnung anbetrifft, eben ſo viel Stärke in ſeinen gemahlten als in ſeinen gehauenen Werken ſehen laſſen. Obgleich die Anzahl der erſtern nicht

* Senza esagerazione e bella, quanto ſe foſſe lavoro de' Greci. *Bot.*

** Richardſon ſagt in 18ten Jahre: und fußet ſich auf eine Innſchrift, welche ſich auf dieſem Stücke finden ſoll. Wenn Richardſon recht geſehen hat, denn es iſt ihm bisweilen das Gegentheil begegnet, ſo irret dieſe Innſchrift. Michelangelo war 1474. geboren, und im 14ten Jahre auf drey Jahr zum Grilandajo in die Lehre bedungen worden; und nach aller Wahrſcheinlichkeit kam er in ſeinem erſten oder höchſtens zweyten Lehrjahre zum Lorenz von Medices. Rechnen wir nun, daß dieſer große Gönner 1492. ſtarb, da doch Michelangelo, nachdem er den Kopf verfertiget, noch einige Jahre vor ſeinem Ende bey ihm im Hauſe geblieben war, ſo können nicht mehr als höchſtens 16 Jahre herauskommen.

nicht groß iſt, ſo machet doch die Sixtiniſche Capelle allein ſo viel als eine ganze Gallerie aus.

Ehe ich von dieſer Capelle rede, ſo muß ich ſein erſtes Gemählde anführen. Dieß iſt eine heilige Familie, auf einer runden Tafel gemahlt, die ſich noch in der Florentiniſchen Gallerie befindet. Sie wird in der Sammlung von Kupferſtichen ſothaner Gallerie nicht angetroffen, ob ſie es wohl, nach dem Urtheile der Kenner, verdienete, wenn gleich **Richardſon**, ſeiner Gewohnheit nach, viel Fehler darinn gefunden. Hier muß ich auch von dem berühmten Carton des Piſiſchen Krieges etwas ſagen, den Michelangelo gezeichnet, und welchen er in Florenz mahlen wollte, ob es wohl niemals dazu gekommen iſt.

Dieſer Carton war um die Wette mit einem andern von Leonard da Vinci verfertiget, und beyde Stücke hatten eine geraume Zeit zum Unterrichte für alle diejenigen, welche die Mahlerey zu lernen Luſt bezeigten, gedienet. **Raphael** ſelbſt kam von Siena nach Florenz, ihn zu beſehen. Allein, dieſer Carton iſt verloren gegangen, und wenn wir dem Vaſari Glauben beymeſſen können, ſo hat Baccio Bandinelli ſolchen heimlich aus Eiferſucht zerriſſen. Sebaſtian von San Gallo hatte dieſen Carton zwar ins Kleine copiret, und im Lichte und Schatten mit Oelfarben gemahlet, doch kann man nicht ſagen, wo dieſe Copey hingekommen. Einige Ueberbleibſel von dem Carton ſelbſt geriethen in die Hände der Strozziſchen Familie, wo ſie noch 1575. waren, und dieß iſt alles, was wir davon wiſſen. Außerdem haben wir etwan fünf Blätter von Marc Antonio

nach dieſem Carton geſtochen, welche wir im folgenden Verzeichniſſe finden. Mehr können wir von dieſem ſo ſehr berühmten Werke nicht aufweiſen.

Da nun Michelangelo dieß Stück zu mahlen verhindert worden, ſo müſſen wir die Decke der Sixtiniſchen Capelle zu Rom, als ſeine erſte Arbeit, die er im Freſco gemahlet, anſehen. Condivi und Vaſari beſchreiben ſothane Decke ſehr weitläuftig, und bemerken zugleich, daß Bramante, der Baumeiſter, damit er Michelangelo zurückſetzen und Raphaeln forthelfen möchte, den Pabſt Julius den II. beredet habe, daß es beſſer ſey, wenn er die Capelle ſeines Onkels mahlen, als ſein eigen Grabmaal bey ſeinem Leben errichten ließe, als woran Michelangelo eben arbeitete. Bramante glaubte, dieſem Künſtler, der noch niemals im Freſco gearbeitet, würde ohnfehlbar ſolche Mahlerey mislingen. Allein, Bramante fand ſich in ſeinen Gedanken betrogen. Des Michelangelo Ruhm vergrößerte und befeſtigte ſich durch dieß Werk mehr, als jemals, ob er gleich ſelbiges nicht ſo vollkommen ausgeführet, als er wohl gewünſchet hatte. Die Gemüthsart des Pabſtes, welcher keinen Widerſpruch leiden konnte, nöthigte ihn, ſein Gerüſte wegzunehmen und es den Augen der Zuſchauer darzuſtellen, ob es ſchon noch nicht ganz fertig war.

Nach der Decke ſothaner Capelle iſt die Erſchaffung Adams und Eva; die Austreibung derſelben aus dem Paradieſe; der Durchgang durchs rothe Meer; die eherne Schlange; Judith; verſchiedene Propheten und Sybillen; auch endlich die Figuren, ſo daſelbſt zur

Zier-

Zierrath gemahlt ſind, in Kupfer geſtochen worden, wie wir im folgenden Verzeichniſſe finden. Aber der größte Theil, und vielleicht die wichtigſten Vorſtellungen ſind niemals geſtochen; und es wäre allerdings zu wünſchen, daß einige geſchickte Künſtler ſolche unvergleichliche Decke ganz zeichnen und ſtechen wollten. Dieß würde, nach des Prälaten Bottari Meynung, eine Sammlung von wenigſtens 120 Platten * werden.

Der Verluſt für die Kunſt iſt deſto bedaurenswürdiger, da dieſe göttlichen Gemählde, allem Anſehen nach, mit der Zeit ganz verloren gehen **. Wir wiſſen zwar, daß Leonard da Cungi dal Borgo San Sepolcro die ganze Sixtiniſche Capelle abgezeichnet hatte, und daß

* Man kann hieraus des Richardſons Prahlerey erkennen, welcher ſagt: Sein Vater habe eine mit der Feder gemachte Zeichnung von einer guten Hand von dieſem ganzen Werke; wiewohl nur drey von dieſen Hiſtorien gezeichnet wären, ſo ſey doch zu den übrigen Platz gelaſſen.

** Der Prälat Bottari ſpricht: „Dieſe ganze große Decke und „und die neben ihr ſich befindenden Mahlereyen ſind von dem „Rauche der Lichter und Fackeln in der päbſtlichen Capelle „ganz ſchwarz geworden; zumal da man in der heiligen Wo„che Fackeln von gelbem Wachſe brennet, wozu der Rauch „von den verbrannten Zetteln zur Zeit des Conclave kömmt, „und die alsdann Morgens und Abends geſchieht; doch dieß „iſt, wiewohl etwas ſpät, abgeändert worden. Außerdem iſt „die Capelle ſo hoch, daß wer von unten nach der Decke ſtu„diren wollte, wenig oder nichts davon ſehen würde. Da„her kömmt es, daß ich niemals irgend einen Menſchen da „gefunden, welcher darnach gezeichnet hätte. Allein, von „den Hiſtorien, die auf Bronzo Art gemahlet waren, kann „man ſicher ſagen, daß ſie gänzlich verdorben ſind, und was „noch ärger, daß ſie niemals in Kupfer geſtochen worden.“

daß Perino del Vaga ſolche Zeichnungen beſaß. Seine Erben aber verkauften ſie nach ſeinem Tode, und nun weiß niemand, wo ſie ſind.

Inzwiſchen muß man geſtehen, daß es eben ſo leicht nicht ſey, nach Michelangelo zu zeichnen und zu ſtechen. Dieſer Meiſter zeigte ſolche Stärke, ſolche Kühnheit, und ſolche vollkommene Kenntniß in ſeinen Zeichnungen, daß ſolches alles, was man davon ſagen kann, übertrifft. Er wußte aufs genaueſte, wo die Flechſen, die Sennadern, die Muskeln, die Drüſen, die Knochen ſitzen mußten. Auch machte er ſich allenthalben mit ſeiner Wiſſenſchaft breit, und ließ keine Gelegenheit vorbey, nackende Figuren anzubringen, ob er wohl ungeziemende Stellungen aufs ſorgfältigſte vermied. Man muß alſo Michelangelo ſeinen Geiſt haben, wenn man nach ihm zeichnen will. Die geringſte Verſetzung derjenigen Theile, die wir genannt haben, wird jede Zeichnung, die nach dieſem Meiſter copiret iſt, verſtellen. Wer dieß überleget, kann ſich nicht wundern, daß wir ſo wenig gute oder erträgliche Kupferſtiche nach Michelangelo beſitzen. Vom Marc Antonio und Auguſtin dem Venetianer ſind nur wenige geſtochen worden. Sie machten ſich lieber an Raphaels Werke, wo ſie mehr Ruhe, mehr Zärtlichkeit, und alſo weniger Gefahr fanden. Sie merkten gar zu gut, daß es faſt unmöglich ſey, im Kleinen dasjenige ohne Härte auszudrücken, was in den großen Werken des Michelangelo mit Bewunderung angeſehen wird.

Ich laſſe mir deswegen nicht beyfallen, Raphaeln unter Michelangelo zu ſetzen. Ich glaube, daß dieſe

beyden

beyden Männer, alle beyde, ein jeder in ſeiner Art, groß und der erſte, auf keine Weiſe mit einander können verglichen werden *, wenn es gleich Lodovico Dolce gethan. Sie ſind beyde von ganz unterſchiedenem Charakter, Genie, Geſchmacke und Denkungsart. Allein, ich glaube auch, und ich ſchäme mich nicht, es zu ſagen, wir werden vielleicht dermaleinſt einen Raphael, aber ſchwerlich jemals einen Michelangelo wieder ſehen.

Ich ſage dieß gelegentlich, ohne mich deshalb in irgend einen Streit einzulaſſen. Man hat mehr als zu viel bereits über dieſen Künſtler diſputiret. Aber nichts iſt mehr der Critik ausgeſetzet geweſen, als ſein göttliches Gemählde des jüngſten Gerichts, ſo ſich ebenfalls in der Sixtiniſchen Capelle befindet **.

Es iſt nicht zu bewundern, wenn Richardſon, von dem wir ſchon angemerket haben, daß er einer der Art Menſchen ſey, welche die beſten Werke anzuſchwärzen, oder ihnen wenigſtens einen Flecken anzuhängen ſuchen, auch Michelangelo und ſein jüngſtes Gericht nicht verſchonet hat. Allein, es iſt gleichfalls zu merken, daß dieſes Scribenten Ausſtellungen, die eigentlich nur auf-

* Dominichino ſagte ſehr artig: daß Adam und Eva ein vollkommenes Gemählde ſeyn würde, wenn Adam von Michelangelo gezeichnet und von Tiziano gemahlet, desgleichen Eva von Raphael gezeichnet und von Corregio gemahlet wäre.

** Unter vielen andern Scribenten will ich nur Gio. Andrea Gilio da Fabriano anführen, weil ſolcher beſonders von dieſem jüngſten Gerichte in ſeinem Buche handelt. Es iſt betitelt: Due Dialoghi etc. nel ſecondo ſi raggiona dagli errori de' pittori circa l'iſtorie con molte annotazioni ſopra il Giudizio di Michelagnolo ed altre figure etc. in 4to.

aufgewärmt ſind, bloß dahin gehen, damit er einen Kopf vom Charon und eines von ſeinen Beinen, welche ſein Vater in ſchwarzer Kreide gezeichnet, beſaß, anführen konnte, und die er für unendlich beſſer, als alles, was in der Mahlerey gefunden wird, ausgeben wollte. Er begehret, daß man eben dieß von verſchiedenen andern Zeichnungen, die ſein Vater gleichfalls von einigen Theilen dieſes Gemäldes des Michelangelo hat, wie nicht weniger von andern eben deſſelben Meiſters, ſagen könne, wo überhaupt mehr Schönheit zu finden wäre, als in allen Gemählden, ſo er von ihm geſehen.

Wir werden den Liebhabern einen Gefallen, ohne Zweifel, erzeigen, wenn wir die bey dieſer Gelegenheit gemachte ſehr vernünftige Anmerkung des Prälaten Bottari überſetzen und beyfügen *. Indem ſolche alles in ſich hält, was man ordentlich von Michelangelo ſeinem jüngſten Gerichte ſagen kann.

Es iſt kein Zweifel, ſpricht er, daß nicht dieß jüngſte Gerichte das allerberühmteſte Werk des Michelangelo ſey. Wie es nun auf der einen Seite über alle Mahlerey in der ganzen Welt erhoben worden, ſo hat man es auch auf der andern Seite, ohne Barmherzigkeit heruntergemacht, vornehmlich was den Wohlſtand anbetrifft. Man fand ſchon damals, ſowohl als hernach zwo Sachen an dieſem Gemählde auszuſetzen. Erſtlich, die vielen nackenden Figuren, ſonderlich an einem ſolchen andächtigen Orte, und bey ſolchen ehrwürdigen

* Vaſari. Tom. III. pag. 352.

digen und heiligen Perſonen. Was mich betrifft, fähret er fort, ſo kann ich nicht anders, als dieſe Art Bilder, ſie mögen ſeyn, wo ſie wollen, deſtomehr aber in einer päbſtlichen Kapelle, verabſcheuen. Auf der andern Seite aber geſtehe ich auch, daß, wenn Michelangelo die Heiligen und Verdammten bekleidet hätte, er ins Lächerliche und Abgeſchmackte verfallen ſeyn würde. Zuccaro, als er eine Decke in Florenz mahlete, ſtellete die Heiligen im Himmel, mit denen Kleidern, ſo ſie auf der Welt getragen, vor, und entfernte ſich alſo von der Wahrheit. Indeſſen konnte er doch die Menſchen in der Hölle nicht anders, als ohne Kleider mahlen. Folglich müſſen wir den Schluß machen, daß Michelangelo eine Vorſtellung auszuführen hatte, welche ihn in die Noth, und in die Umſtände ſetzte, ſich immer dem Tadel ausgeſtellt zu ſehen. Inzwiſchen war es allemal eine Vorſtellung, die ſich für dieſen Ort ſo wenig ſchickte, als ſie ihm Vortheil verſchaffte, die Größe ſeiner einſichtsvollen Wiſſenſchaft an den Tag zu legen. Zweytens, tadelte man an dieſem göttlichen Gemählde die Vermiſchung des Geiſtlichen mit dem Weltlichen, und einer chriſtlichen Geſchichte mit den Fabeln der Poeten. Allein, außer daß Felibien Lib. I. pag. 507. unſern Michelangelo ſehr gut entſchuldiget, ſo kann man noch zu ſeiner Vertheidigung beybringen, daß die Poeten und Mahler, welche in einem Paare neben einander gehen, dieſen Fehler, einer wie der andere, beſaßen. Herr

Mariette

Mariette bemerket dieſes, wenn er den Dante, den Petrarca, den Arioſto und Sanazaro anführet, denen man noch viele andere beyfügen könnte, die ihre geiſtlichen Gedichte mit vielen Gedanken aus der Göttergeſchichte, ausſchmücken. Die Chriſten aber halten ſich an den Sinn, wie es bey den Fabeln und Gleichniſſen des Aeſops geſchieht, und nicht an den Buchſtaben, indem man wohl weiß, daß die Sachen nicht wirklich alſo ſind. Man findet ſogar in der heiligen Schrift Namen, ſo aus den Fabeln entlehnet, und in der Meſſe für die Verſtorbenen wird der Tartarus, ein fabelhafter Fluß, genannt, welcher daſelbſt die Hölle bedeutet. Uebrigens findet man in dieſem jüngſten Gerichte nichts fabelhaftes, als den Charon und den Minos, welche Bonaroti aus dem Dante, einem Poeten, der ſein Liebling war, genommen. Wenn wir das Exemplar, ſo Michelangelo von dieſem Dichter beſaß, noch hätten, ſo würde man ſehen können, wie lieb er ihn gehabt. Es war die Auflage mit der Auslegung des Landini in Folio, auf groß Papier, und zwar der erſte Druck, mit einem großen über 6 Zoll breiten Rande. Michelangelo hatte auf dieſem Rande alles, was man beſonders in den Gedichten des Dante findet, mit der Feder gezeichnet, folglich ſah man daſelbſt eine unzählige Menge von Figuren und Leiber in wundernswürdiger Stellung. Dieß Exemplar war in die Hände von Antonio Montauti, einem großen Freunde des berühmten Abbé Antonio

Maria

Maria Salvini gerathen, wie man aus vielen an Montauti geſchriebenen Briefen erſieht, die ſich in den Sammlungen der Florentiniſchen Proſe befinden. Dieſer Montauti, als ein geſchickter Bildhauer, ſchätzete beſagtes Buch ungemein hoch. Allein, als er den Dienſt eines Aufſehers in der Architectur und über den Bau von Sanct Peter angenommen, folglich Florenz verlaſſen und ſich nach Rom zu wohnen begeben mußte, ſo ließ er ſowohl ſeine Leute, als auch ſeine Sachen, an Marmor, an Bronzo, an Riſſen, nebſt einem guten Theile von Möbeln, zur See dahin bringen, und befahl zugleich, das Exemplar, wovon wir reden, gut und vorſichtig mit einzupacken. Aber das Schiff ſtrandete zwiſchen Livorno u. Civitavechia, ſo, daß ſein Bedienter mit allen Sachen untergieng, folglich auch das koſtbare und ſehr zu bewundernde Buch, welches allein die Bibliothek des größten Monarchen zieren konnte, verloren worden.

Laßt uns aber zu unſerm jüngſten Gerichte wiederkehren. Vaſari ſaget, daß Hadrian der VI. willens geweſen, die Kapelle des göttlichen Michelangelo herunter werfen zu laſſen: weil es eine Badſtube von nackenden Menſchen wäre. Allein, dieß kann nicht von dem jüngſten Gerichte unſers Künſtlers geredet ſeyn, weil es damals noch nicht gemahlet war. Wiewohl wenig fehlte, daß nicht Paul der V. es hätte überweißen laſſen *. Dieß abzu-

* Als Michelangelo das Vorhaben des Pabſts erfuhr, antwortete er: ſagt dem heiligen Vater, daß dieſe Aenderung keine

abzuwenden, erfand man das Mittel die unanſtändigen Partien mit etwas Gewand zu bedecken, und dieß bewerkſtelligte Daniel de Volterra, welcher darüber den Beynamen eines Flickers bekam *. Siehe Lettere Pittoriche. Tom. III. no. CCXXVII.

Ludovico Dolce hat ſich vornehmlich unter den Kunſtrichtern wider das jüngſte Gericht in in ſeinem Geſpräche, Aretino betittelt, aufgelehnet, wo er verſchiedene Gründe beybringt, welche er, wider alle Wahrſcheinlichkeit, dem Aretin, einem der größten Anhänger des Michelangelo, in dem Mund leget. Salvator Roſa zieht nicht weniger mit vieler Bitterkeit gegen dieß Gemählde in ſeinen Satyren los, wo er unter andern ſaget:

O Michelangiol! non vi parlo in giuoco,
Queſto, che dipingeſte e un Gran Giudizio,
Ma del giudizio, voi, ne avete poco.

Scanelli führet noch in ſeinem Microcoſmo, Lib. I. cap. 5. eine Critik des Leonard da Vinci über dieß jüngſte Gericht an, nämlich, daß die Figuren gar nicht verändert, und daß die Muskeln und Umriſſe der jungen und alten Leute von gleicher Stärke wären. Allein, Leonard da Vinci hatte, als Michelangelo dieß Stück mahlete, nicht nur Italien, ſondern auch die Welt verlaſſen.

Dieſe

keine ſchwere Sache ſeyn würde. Er mag nur die Welt ändern, die Mahlerey kann bald geändert werden. *Vaſ.*

* Eigentlich ein Hoſenflicker.

Dieſe vernünftigen Anmerkungen werden gewiß einem jeden unpartenyiſchen Leſer gefallen. Inzwiſchen iſt zu vermuthen, daß alle Critiken, die man wider dieß Gemählde gemacht, ohnedem bald aufhören müſſen, weil ſolches, wie man ſaget, bald ſelbſt aufhören, oder eigentlich verloſchen ſeyn wird.

Marcello Venuſti hat indeß eine Copey davon in des Michelangelo Gegenwart gemacht, die ſich jetzo in Neapel befindet. Man behauptet, dieſe Copey ſey ſo ſchön, als ob ſie vom Bonaroti ſelbſt gemahlet worden. Es iſt auch dieß jüngſte Gericht ſehr oft in Kupfer geſtochen, zu finden, und es ſind einige darunter ziemlich gut ausgefallen. Unterdeſſen kann man niemals aus einem Kupferſtiche ganz genau von einem großen Gemählde urtheilen, wovon wir die Urſache ſchon angeführet haben. Wir wiſſen gleichfalls, daß Baptiſta Franco eine Zeichnung ins Große von dem jüngſten Gerichte gemacht hatte, welche, wenn man nach der Geſchicklichkeit des Meiſters urtheilet, unverbeſſerlich geweſen ſeyn muß; allein niemand weiß, wo ſie hingekommen, denn diejenige, ſo man in der Florentiniſchen Gallerie ſieht, ſtellet nicht das Gemählde der Sixtiniſchen Capelle vor.

Eben ſo iſt es mit den beyden letzten Stücken beſchaffen, welche Michelangelo in der Paulliniſchen Capelle gemahlt hat. Die Kupferſtiche, ſo wir davon beſitzen, zeigen uns weder ſein Genie, noch ſeine Stärke im Zeichnen, welche letztere doch ſeine ärgſten Feinde, ihm abzuſtreiten, nicht unternommen haben. Jedoch, er ließ ſein Uebergewicht, ſo er hierinn beſaß, noch mehr

in ſeiner Bildhauerarbeit ſehen. Auch war dieß ſeine liebſte Kunſt, die er mit Vergnügen trieb. Das beſonderſte hiebey iſt, daß Michelangelo zu gleicher Zeit eine ungemeine Geſchicklichkeit in der Architectur beſaß. Alle Welt geſteht dieß, und die Kenner ſcheuen ſich nicht zu behaupten, daß die Sanct Peterskirche eines der ſchönſten Stücke in der Baukunſt, ſo jemals der menſchliche Verſtand erdacht, ja ſelbſt vortrefflicher, als die Werke der Griechen geworden wäre, wenn man es nach dem Modell, welches Michelangelo entworfen, ausgeführet hätte *. Er hat noch andere Gebäude aufgeführet, davon etliche geſtochen ſind: alſo daß wir von ihm in allen drey Arten der bildenden Künſte Kupferſtiche beſitzen. Die Anzahl derſelben aber iſt keinesweges mit der Menge ſeiner Handzeichnungen zu vergleichen, welche man noch heutiges Tages vorzeiget, obwohl einige muthmaßen, daß er vor ſeinem Ende viele verbrannt habe. Bonaroti zeichnete ſehr gern, er ward neunzig Jahre alt, denn er ſtarb erſt 1564. außerdem, daß er von einer einzigen Sache viele Entwürfe machte: folglich iſt es kein Wunder, wenn man ſo viele Zeichnungen von ihm findet.

Mariette merket an, daß er ſeine Zeichnungen auf zwo verſchiedene Arten machte. Bisweilen entwarf er in der Geſchwindigkeit, ſeine Gedanken aufs Papier, wie ſie ihm einfielen, mit großen Strichen der Feder oder

der

* Gott hat nach ſeinem weiſen und unerforſchlichen Rathe zugelaſſen, daß dieß bewundernswürdige Gebäude dergeſtalt verändert iſt, daß Michelangelo, wenn er wieder in die Welt käme, es nicht kennen würde. *Bot.*

der Kreide: bisweilen ſuchte er die Natur in allen Theilen nachzuahmen, und alsdenn waren ſeine Zeichnungen ſo vollkommen, daß man gleich darnach arbeiten konnte. Der Prälat Bottari hat am Ende des Lebens von Michelangelo ein allgemeines Verzeichniß der Handzeichnungen dieſes Künſtlers beygefüget. Ohne Zweifel werden ſich ſonſt noch dergleichen, vornehmlich in England, finden; weil faſt kein Cabinet, oder kein Liebhaber iſt, der ſich nicht ſchmeichelt, Handzeichnungen von dieſem Manne zu haben, wiewohl ſolche bisweilen bedenklich ſind. Baglioni erzählet uns, daß Bernardino Ceſari, des Cavalier Joſepins Bruder, einige derer Handzeichnungen des Michelangelo, welche Tomaſo de Cavaleriis beſaß, copiret, und ſie ſo vortrefflich gemacht, daß jedermann ſie für Originale angeſehen habe.

Unſer Kupferſtich-Verzeichniß, welches wir hier mittheilen, beſteht aus drey Abſchnitten. Der erſte Theil enthält dasjenige, was nach ſeinen Gemählden oder Zeichnungen geſtochen worden, wo man dann eben dieſelbe Ordnung, als bey unſern übrigen Verzeichniſſen, beobachtet. Der zweyte zeiget deſſen Bildhauerarbeit, und der dritte, was zur Baukunſt gehöret.

Kupferſtich-Verzeichniß
von
MICHELANGELO BONAROTI.

Deſſen Bildniſſe.

1. Das Portrait von Michelangelo, faſt drey Viertheil zu ſehen, nach der rechten Seite gewandt, in Haaren und als ein Bruſtbild; geſtochen von Georg Mantuan, mit ſeinem Zeichen und mit der Unterſchrift: MICHAEL ANGELVS BONAROTA TVSCORVM FLOS DELIBATVS etc. Ein Blatt, hoch 10 Zoll, breit 7 Zoll, 6 Linien.

2. Eben daſſelbe Portrait, copiret in eben der Stellung von Ant. Capellan, vor die Auflage des Bottari vom Vaſari geſtochen.

3. Ein ander Portrait von Michelangelo, in Haaren und in Profil, in ſeinem 71. Jahre; hoch 8 Zoll, 7 Linien, breit 6 Zoll, 2 Linien, ohne Namen des Kupferſtechers, mit der Unterſchrift: MICHAEL ANGELVS BVONAROTVS NOBILIS etc. M.D.XLV. Bottari glaubt, daß Banaſone es geſtochen habe. Man findet Abdrücke mit dem Namen Pietro de Nobili, als des Verlegers.

4. Ebendaſſelbe Portrait in eben der Stellung, ohne einigen Unterſchied, außer daß es etwas größer, nämlich 8 Zoll 9 Linien hoch, und 6 Zoll 4 Linien breit, aber ſonſt auch ohne Namen des Kupferſtechers iſt.

5. Faſt daſſelbe Portrait, in Haaren und in Profil, nach der rechten Seite gewandt, in einer runden Cartuſche, mit der Unterſchrift, welche aber verkehrt geſchrieben: MICHAEL ANGELVS BONAROTVS PATRICIVS etc. MDXLVI. Hoch 8 Zoll 2 Linien, breit 6 Zoll 6 Linien.

Uns ſcheint dieß Blatt eher vom Bonaſone geſtochen zu ſeyn, als no. 3.

6. Eben daſſelbe Portrait in eben der Stellung, ohne den geringſten Unterſchied, als daß die Buchſtaben in der Unterſchrift recht ſtehen.

Eben dieß iſt zu dem Leben des Michelagnolo von Condivi gebraucht, und daſelbſt unten mit dem Namen IVLIO B. F. bezeichnet worden.

7. Ein anderes Portrait von Michelangelo, faſt drey Viertheil zu ſehen, nach der rechten Seite gewandt, mit einer getüpfelten Mütze, hält in der Hand einen Zirkel, und ſteht in einer Niſche, von Architectur, mit zwo Statuen gezieret. Die Inſchrift zeiget, daß er 73. Jahre alt geweſen. Ein Blatt in folio zum Titel vor *Nuova ed ultima Aggiunta delle parte d'Architettura* in Roma, appreſſo *Andrea Vaccari.*

8. Ein anderes Portrait von Michelangelo, mit eben der getüpfelten Mütze. Ein klein Blatt in Oval mit der Innſchrift rings herum: MICHAEL ANGELVS BONAROTVS PATRICIVS FLORENTINVS AN. AGENS. LXXIV. unten aber ſteht: *Chriſtopherus Blancus* faciebat 1612.

9. Eben daſſelbe Portrait copiret in der Gegenſtellung, gegen der rechten Seite gewandt; hoch 4 Zoll 9 Linien, breit 3 Zoll 7 Linien.

10. Ein anderes Portrait von Michelangelo, alt 81. Jahr, in einem ovalen Bildhauer-Rähm; unten bezeichnet I. B. Ein Blatt in klein 4.

Der Kupferſtecher iſt Jacob Boſius. Gori hat das B für ein R geleſen, und alſo Julius Romanus ausgelegt. Die Fehler, ſo der Prof. Chriſt bey dieſen Buchſtaben gemacht, ſind bereits beym Raphael angemerket worden.

11. Ein anderes Portrait von Michelangelo, halbe Figur, hält in der Rechten eine kleine Statue. Ein Blatt in groß 4. von N. Larmeſſin, für die Academie des Bullart geſtochen.

12. Ein Portrait von Michelangelo, von V. Franceſchini geſtochen, zur Vignette der Lebensbeſchreibung des Condivi, mit Zierrathen: bezeichnet V. F. ſc.

13. Ein Portrait von Michelangelo, nach der linken Seite gewandt, mit einem ſpitzen Barte, zu Paris bey Odieuvre geſtochen. Ein Blatt in groß 8.

14. Ein klein Portrait von Michelangelo, drey Viertheile zu ſehen, nach der linken Seite gekehrt, in einem ſtoffenen Kleide mit Blumen; von A. Bloteling in ſchwarzer Kunſt geſtochen; hoch 4 Zoll 8 Linien, breit 3 Zoll 6 Linien.

15. Eben ein kleines Portrait von Michelangelo, in ſchwarzer Kunſt, aber im Profil und in Haaren, in einem Oval mit der Unterſchrift: MICHAEL ANGE-

ANGELVS, und im Winkel zur Rechten V. D. T. ſc. iſt faſt daſſelbige ſo Odieuvre geſtochen.

16. Ein anderes Portrait vom Michelangelo, mit einem ſpitzigen Barte nach der linken Seite gekehrt. Ein ſchlechtes Blatt in 8. zu Nürnberg geſtochen, aus der Sammlung J. L. Blanckens, mit der Unterſchrift: MICHAEL ANGELVS etc. Ætat. ſuæ. Denat. A. 1564.

17. Das Portrait von Michelangelo, von Knorren in Nürnberg geſtochen, in 4.

18. Ein klein Portrait von Michelangelo, im Theatro Freheri. Tab. 71.

19. Ein Medaillon mit des Michelangelo Portrait im Profil, nach der linken Seite gewandt, 71. Jahr alt, mit der Umſchrift: MICHELANGELVS BONAROTVS NOBILIS FLORENTINVS ANNO AET. SVE. LXXI. 3 Zoll 6 Linien im Durchſchnitte.

20. Ein anderer Medaillon des Michelangelo findet ſich beym Lochner, in der Sammlung von 1739. p. 281. Auf dem Revers ſteht: DOCEBO INIQVOS VT ET IMPII AD TE CONVERTANTVR.

21. Das Portrait von Michelangelo in Holzſchnitte ſieht man in der erſten Edition des Vaſari.

Ferner beym Reuſnerus, in ſeinem Büchlein in 8. unter den Titel: Icones etc.

22. Michelangelo ſein Portrait ins Kleine, iſt erſtlich bey Sandrart, und hernach auch bey d'Argenville in Kupfer geſtochen zu finden.

23. Sein Grabmaal, wo ſich ſein Bruſtbild befindet, iſt ebenfalls in Kupfer geſtochen worden, mit der Unterſchrift: Depoſito del Gran Michelangelo; ſteht in der neuen Edition des Condivi Vita di Michelagnolo Bonaroti.

24. Eben dieß Grabmaal in Kupfer geſtochen, mit der Unterſchrift: Depoſito di Michelagnolo Bonaroti in S. Croce di Firenze, dienet dem 3ten Theile der Bottariſchen Edition des Vaſari zum Tittelblatte.

I. Theil.

Kupferſtiche nach den Gemählden und Zeichnungen des Michelangelo.

1. Geiſtliche Stücke.

1. Die Erſchaffung Adams. Gott der Vater von den Engeln getragen, erſcheint zur Rechten in der Luft, und befiehlt Adam, deſſen Körper zur Linken auf einem Hügel liegt, hervorzutreten. Ein Stück von der Sixtiniſchen Capelle, ſehr ſchlecht in Holz geſchnitten. Das Blatt iſt ziemlich groß und länglich, unten bezeichnet: *Hieronymus de Grandi pincſit* Gaſpa. Ruina fecit.

Es iſt wahrſcheinlich, daß Caſpar Ruina dieß Blatt nach einem Gemählde, ſo Hieronymus de Grandi von der Sixtiniſchen Capelle abgezeichnet und gemahlet, in Holz geſchnitten hat. Da es aber ungemein ſchlecht gerathen und man aus ſelbigem ſich unmöglich einen Begriff von der Mahlerey machen kann, ſo wollen wir dasjenige, was Vaſari davon ſagt, herſetzen: Die Erſchaffung Adams, ſpricht er, wo er Gott den Vater, welcher von verſchiedenen nackenden und zarten Engelskindern getragen wird, vorſtellet. Es ſcheint nicht, daß ſie nur deſſen Figur, ſondern als ob ſie die ganze Laſt der Welt trügen; ſo majeſtätiſch ehrfurchtsvoll iſt ſein Anſehen und ſeine Bewegung, indem er mit einem Arme verſchiedene von den Engeln umſchließt, und nebſt ihnen in der Luft ſchwebet,

bet, die andere Hand aber nach Adam ausſtrecket, der ſo ſchön gebildet und in ſo vollkommen gezeichneter Stellung zu ſehen iſt, daß man glauben ſollte, er ſey abermal von ſeinem höchſten und erſten Schöpfer, nicht aber von dem Pinſel eines ſterblichen Menſchen, hervorgebracht worden.

2. Die Erſchaffung der Eva. Adam, welcher ſchläft, iſt zur Linken des Blattes zu ſehen. Eva kömmt aus ſeinen Ribben hervor, und wendet ſich, mit gefalteten Händen, zu Gott dem Vater, der vor ihr ſteht. Abermal ein Stück aus der Sixtiniſchen Capelle, breit 8 Zoll, hoch 7 Zoll, 3 Linien, unten zur Rechten mit den Namen des Kupferſtechers, I. BONASONE IMITADO PINSIT ET CELAVIT, bezeichnet.

3. Adam und Eva, welche von dem Baume des Lebens eſſen. Ein Blatt, hoch 8 Zoll, 10 Linien, breit 6 Zoll, 6 Linien, welches auf einem Täfelchen, ſo ſich zur Linken befindet, mit dem Namen des Michelangelo bezeichnet iſt. Allein ohne Grund, denn Raphael hat es gezeichnet und Marc Antonio geſtochen, wornach gegenwärtiges Blatt copiret worden; dieſer Copiſte hat ſich mit den Buchſtaben NF angedeutet. Es ſcheint einer von den alten Meiſtern zu ſeyn, deſſen Name aber nicht bekannt iſt.

4. Adam und Eva, aus dem Paradieſe geſtoßen. Ein Blatt, hoch 7 Zoll, 3 Linien, breit 5 Zoll, 4 Linien. ohne Namen und Zeichen. Es iſt ein Stück aus der Sixtiniſchen Capelle, welches Marc Antonio geſtochen hat.

a) Eben

a) Eben daſſelbe Stück nach dem Marc Antonio von einen Ungenannten copiret. Adam und Eva gehen nach der linken Seite. Es iſt hoch 7 Zoll, 2 Linien, breit 5 Zoll, 2 Linien, und ſehr mittelmäßig geſtochen.

5. Der Durchgang des Jordans mit der Bundeslade, nach einem Gemählde der Sixtiniſchen Capelle von einem alten Meiſter geſtochen. Ein Blatt in folio, hoch 13 Zoll, 7 Linien, breit 9 Zoll, 2 Linien, unten zur Linken mit den Buchſtaben I. H. bezeichnet. Oben iſt eine Cartuſche mit der Aufſchrift: QVI PER ANGELOS DICTVS EST SERMO etc.

Man findet Abdrücke, da zu dem I. H. noch ein W. geſetzet iſt, und ſodann ſchreibt man dieß Blatt Hieronymus Wierix zu. Vielleicht iſt ihm die Platte auch wirklich in die Hände gefallen, und er hat hinein gearbeitet und ſein W. hinzugeſetzet. Denn ſonſt ſcheint der Meiſter weit älter als Wierix zu ſeyn.

6. Die Iſraeliten von den Schlangen gebiſſen, nach einem Schwibbogen-Gemählde der Sixtiniſchen Capelle, von einem ungenannten Meiſter, der eben nicht viel gekonnt, in Kupfer geſtochen. Die ganze Platte iſt breit 16 Zoll, 2 Linien, und hoch 12 Zoll, 6 Linien.

Man hat Abdrücke mit dem Namen des Verlegers, *Luc Bertelli*, und mit einer lateiniſchen Innſchrift auf beyden Seiten, welche anfängt: Miſit Dñs in populum ignitos ſerpentes etc.

7. Der

7. Der junge David, der dem Goliath das Haupt abhauet. Ein großes länglichtes Blatt, von Benoit Audran den 31. Decbr. 1716. geſtochen.

Mit der andern Seite eben dieſes Gemähldes, welches dieſelbe Geſchichte vorſtellet, von genannten Audran den 1. Julii 1717. verfertiget.

Dieß Stück iſt auf beyden Seiten einer hölzernen Tafel gemahlet, ſo, daß wenig Unterſchied in der Vorſtellung gefunden wird. Es ſteht auf einem beſonders dazu verfertigten Geſtelle in der königlichen franzöſiſchen Sammlung zu Verſailles, und man giebt es für die Arbeit des Michelangelo aus. Vaſari aber ſagt, es ſey vom *Daniel* aus *Volterra*.

8. Judith, die mit ihrer Magd aus dem Zelte des Holofernes herausgeht. Zur Rechten ſieht man einen ſchlafenden Soldaten, deſſen Schild mit erhabener Arbeit gezieret iſt. Ein Blatt 17 Zoll breit, und 12 Zoll 2 Linien hoch, mit dem Namen des Kupferſtechers Julio Bonaſone bezeichnet; desgleichen ſtehen unten auf der Platte ſechs italieniſche Verſe: *Per ſatiar l'ingiuſta* etc.

a) Ebendaſſelbe Stück viel kleiner in der gegenſeitigen Stellung, breit 7 Zoll, hoch 4 Zoll 9 Linien. Der Schild, worauf der Soldat ſchläft, iſt glatt ohne Zierrath. Enea Vico hat es geſtochen, wie die Aufſchrift zeiget: IN VATICANO ROMA MICH. an b. p. x. exemplar aen. vic. p. excideb. M. DXVI.

Bottari

Bottari will, daß Marc Antonio eben dieß Stück geſtochen habe.

Die Mahlerey befindet ſich in der Sixtiniſchen Capelle, und Mariette bemerket, daß die beyden Figuren von einem antiken Steine, welchen Michelangelo, nach der gemeinen Sage, in einem Ringe am Finger trug, genommen worden. Die Antike befindet ſich anjetzo in der königlichen franzöſiſchen Sammlung, und heißt noch heutiges Tages: le Cachet de Michelange.

9. Die Verkündigung Mariä. Die Jungfrau ſteht zur Rechten bey ihrem Bethſtuhle. Der Engel kömmt zur Linken in die Stube herein, wo man ein Bette ſieht. Oben in der Höhe iſt der heilige Geiſt. Auf dem Bethſtuhle ſteht: M. ANGELVS INVENT. und drunter: N. BEATRICIVS LOTARINGVS INCIDIT ET FORMIS EXC. Ein Blatt, ſo 16 Zoll breit, und 11 Zoll 5 Linien hoch iſt.

10. Die Verkündigung Mariä, nach einer Zeichnung von einem mittelmäßigen Meiſter geſtochen. *Bottari.*

Marcello Venuſti hat nach dieſer Zeichnung die Tafel gemahlt, welche ſich jetzo in der Sacriſtey zu St. Johann Lateran befindet.

11. Die Geburt Chriſti. Ein großes länglichtes Blatt, von vielen Figuren. Das Chriſtkindlein liegt auf Stroh, in einer Art von Korbe, und wird von ſeiner Mutter, welche zur rechten Seite darneben kniet, angebethet. Gegen über ſitzt der heil. Joſeph, und neben ihm ſieht man den Ochſen und Eſel, welche

che ein Hirte an einem Stricke zurück hält. Die übrigen Hirten kommen allenthalben herein, und am Ende zur Linken iſt einer, der ein Lamm auf ſeinen Schultern trägt. Dieſer Kupferſtich iſt dem Kardinal Clement Monlian dedicirt, mit der Unterſchrift: NATIVITAS IESV CHRISTI, und vier lateiniſchen Verſen: *Hunc puerum* etc. Der Name des Michelangelo ſteht zur Rechten: der Kupferſtecher aber iſt unbekannt.

Es giebt Abdrücke, welche bezeichnet ſind: Palumbi Novarien. curabant Romæ. 1564.

a) Eben daſſelbe Stück, ein wenig größer, auf der Gegenſeite in Kupfer geätzt und bezeichnet, B. F. V. F. ohne Namen des Mahlers. *Franco formis.* Die Buchſtaben bedeuten, Baptiſta Franco Venetus Fecit. Dieß Blatt haben einige irrig dem Raphael zugeſchrieben.

12. St. Johannes der Täufer in der Wüſten; ein Blatt in 4to von Prenner geſtochen, aus der Wiener Gallerie.

13. **Die Mutter Gottes mit dem ſchlafenden und nicht aufzuweckenden Kinde.** (La Vierge au Silence.) Sie ſitzt kniend, und das Kind Jeſu liegt halb auf ihrem Schooße und halb auf dem Untertheile eines Fußgeſimſes, wo ſich der heil. Joſeph befindet. Auf der andern Seite zur Linken hinter der Maria iſt der kleine Johannes, der einen Finger ans Auge hält. Ein Blatt in folio, hoch 14 Zoll, 6 Linien, breit 10 Zoll, 2 Linien, von Philippus Sericus geſto-

geſtochen, mit der Unterſchrift: *Ne excitetis puerum. Ant. Lafreri formis. Romae* 1565. ohne Namen des Mahlers.

14. Eine dergleichen Mutter Gottes, Sie ſitzt und hält in der Rechten ein Buch, worinn geſchrieben ſteht, *Magnificat* etc. Das Kind Jeſus ſchläft und liegt mit dem Kopfe auf ihrem Schooße, und mit den Beinen auf einem Fußgeſimſe. Zur rechten Seite iſt Joſeph mit der Hand unter dem Kinne, und zur linken der kleine Johannes, welcher winket, daß man das Kind nicht aufwecken ſoll. Ein Blatt in folio, hoch 15 Zoll, 3 Linien, breit 10 Zoll, 6 Linien, mit dem Zeichen C (*Johann Baptiſta de Cavalleriis*) und mit dem Namen des Michelangelo bezeichnet.

Der Prof. Chriſt hat eine wunderliche Erklärung von dieſem Zeichen gegeben.

a) Eben daſſelbe Stück in eben der Stellung, aber in dem Buche, ſo die Maria hält, ſteht, *Benedicta tu inter* etc. und auf dem Bethſtuhle unten der Name des Kupferſtechers, *Philippus Sericus*. Die Unterſchrift auf dem Rande iſt: DORMIENTE PVERO IESV DIVINA MENS VIGILAT, mit dem Namen *Michelangelo. Ant. Lafrery formis. Romae* MDLXVI.

15. Eine ſitzende Mutter Gottes nebſt dem Kinde Jeſu auf dem Schooße, deſſen Kopf ſie mit der Rechten und das Händchen mit der Linken hält. Hinter ihr iſt der heilige Joſeph, der ſich auf ſeinen

Stock lehnet. Ein Blatt ohne Namen, in Kupfer auf Art des Baptiſta Franco geäßet.

16. **Eine Mutter Gottes, mit dem Chriſtkinde,** dem kleinen Johannes und der Eliſabeth, nach dem Gemählde eines Bogen Gewölbes in Vatican, in antiker Art gezeichnet, mit der Unterſchrifft MICHAEL ANGELVS BONAROTVS PINXIT IN VATICANO 1522. ohne Namen des Kupferſtechers. Das Blatt iſt breit 7 Zoll 9 Linien.

17. **Eine andere Jungfrau Maria,** die an einem Baume ſitzt und das Kind Jeſu auf ihrem Schooße hat; neben ihr iſt der heilige Joſeph. Ein Blatt in Folio, nach einer Schilderey in Salzdahlen von J. W. Heckenauer geſtochen.

18. **Die Samaritanerinn und der Heyland,** welcher zur Rechten ſitzt. Ein Blatt in Folio mit der Unterſchrifft MICH. ANG. INV. und in der Ecke zur Lincken N. B. L. das iſt, Nicolas Beatrize aus Lothringen.

a. Eben daſſelbe Stück copirt, in gegenſeitiger Stellung; der Heyland ſitzt zur Lincken. Das Blatt iſt hoch 17 Zoll 9 Linien, breit 10 Zoll 10 Linien, bezeichnet A. L. F. das iſt Antonio La Frery.

Dieſe zwey Blätter, nachdem ſie im Verlag von Horatius Pacificus und von Roſſi gekommen, ſind wieder aufgeſtochen, und ſehr ſchlecht gerathen.

Die einzelnen Crucifixe findet man unter dem Artikel von Statuen.

19. Chriſt

19. **Chriſt am Kreutze**, den Kopf in die Höhe haltend und nach der rechten Seite gewandt. In der Luft ſind zween Engel, und der mit den beyden Armen unter dem Kinne iſt zur Rechten. Ein Blatt hoch 10 Zoll, 11 Linien, breit 6 Zoll, 9 Linien, von IVLIO BONASONE geſtochen, deſſen Name unten zur Rechten auf einem Steine zu leſen iſt. Auf dem Rande ſtehet: MICHELO ANGELO FIORENTINO INVENTORE.

Das Gemählde ſoll zu Neapolis ſeyn.

a. Eben daſſelbe Stück in der gegenſeitigen Stellung, aber ohne Landſchaft, hoch 14 Zoll, 7 Linien; breit 10 Zoll, 5 Linien, bezeichnet gegen die rechte Seite *Michael Angelus* Inventor Venetiis.

b. Eben daſſelbe Stück, gleichfalls ohne Landſchaft, hoch 14 Zoll, breit 10 Zoll, 2 Linien ohne Namen und Zeichen.

c. Eben daſſelbe Stück, in der Stellung wie des Bonaſone ſeines, hoch 13 Zoll, 9 Linien, breit 9 Zoll, 5 Linien; bezeichnet *Nicolo van Aelſt formis*, und zur Lincken: *Michel Angelo invent.*

d. Eben daſſelbe Stück, mit den beyden Engeln, und auf jeder Seite eine Tafel mit lateiniſchen Verſen von Mureto gemacht, welche anfangen: *O, mea ante alias ete.* hoch 16 Zoll, 9 Linien, breit 12 Zoll mit dem Namen: *Michel Augelo* desgleichen. *Palumbus excudebat Romae* 1585. und in der Mitte: HO MORS ERO MORS TVA.

Andere Abdrücke ſind bezeichnet: *Gaspar Albertus Succeſſor Palumbi.*

20. Chriſt am Kreuze, in der Luft eben die beyden Engel, die ſich in dem Kupferſtiche von Bonaſone befinden, unten aber zur Linken die Mutter Jeſu, und zur Rechten der Evangeliſt Johannes, welcher die Hände kreuzweiß auf der Bruſt hält. Im Grunde etwas von einer Landſchaft, ein groſſes Blatt in Folio, von *Philippus Sytius* geſtochen. Oben mit der Aufſchrift: PECCATA NOSTRA IPSE PERTVLIT VT PECCATIS etc.

Man hat Abdrücke von 1649 mit einer Zueigungs-Schrift an *Julio Ceſare Santinelli* und mit den Nahmen *Phil. Thomasſin*, wo das Wapen unten am Fuße des Kreuzes iſt. Man hat noch andere mit dem Namen Roſsi; die beſten aber ſind, wo gar keine Schrift ſteht.

21. Chriſt am Kreuze, das Haupt gegen die linke Seite gewandt, wo Maria, Johannes aber mit offenen Armen zur Rechten ſteht; unten am Fuße des Kreuzes liegt ein Todten-Kopf. Ohne Landſchaft, hoch 17 Zoll, 4 Linien, breit 13 Zoll, in der Art von *Cherubin Albert* geſtochen; ohne Namen und Zeichen.

22. Die Kreuzigung Chriſti mit den zween Schächern, ohne Landſchaft; unten in der Mitte iſt ein Todten-Kopf, und das Blatt iſt 16 Zoll, 2 Linien hoch, 10 Zoll, 2 Linien breit, von einem alten Meiſter geſtochen, bezeichnet zur Linken M. A. in. und drunter LVCA BERTELLI *Formis*,

23. Eine große Kreuzigung mit den beyden Schächern, von drey Platten, die zuſammen ein großes Stück

Stück in der Länge ausmachen. In der Mitte iſt Chriſtus am Kreuze, zur Rechten Maria, und zur Linken Johannes, wo man auch von weitem die drey Marien, und noch weiter die Soldaten um das Gewand Jeſu ſpielen ſieht. Das Blatt iſt mit dem Nahmen *G. de Jode* bezeichnet, und oben auf der Platte lieſt man die ſieben Worte Jeſu, welche anfangen: PATER DIMITTE ILLIS etc.

24. Eine Abnehmung vom Kreuze, ein großes Blatt, hoch 21 Zoll, breit 14 Zoll, 7 Linien. Man ſieht daſelbſt zwo Leitern und viele Figuren, unter denen zur Linken ein Engel iſt, der ein Buch hält, worauf ſtehet: *Liber generationis etc.* ohne Namen und Zeichen.

Der Kupferſtecher iſt *Enea Vico*; aber ob *Michelangelo* der Erfinder ſey, daran wollen einige zweifeln. Inzwiſchen wird es auch dem *Salviati*, desgleichen dem *Georgio Vaſari* zugeſchrieben. Ein Florentiner hat es gefertiget, aber *Leonard da Vinci*, wie Marolles meinet, kann es nicht gemacht haben.

25. Der Leichnam Chriſti auf dem Schooße der Maria, welche an dem Fuße eines Kreuzes ſitzt, das ganz beſonders als ein Dreyeck gemacht iſt. Auf dem Stamme des Kreuzes ſteht in die Höhe geſchrieben: NOVI SI PENSA QVANTO SANGVE COSTA. Man erblicket auch auf beyden Seiten ein Stück von denen Kreuzen der Schächer. Das Blatt iſt hoch 13 Zoll, 6 Linien, breit 7 Zoll, 8 Linien, von *Julio Bonaſone* geſtochen, mit der Unterſchrift:

 MICHAEL

MICHAEL ANGELVS BONAROTVS NOBILIS FLORENTINVS INVENTOR. JVLIVS BONONIENSIS F. D.XLVI.

Dieß Stück iſt nach einer Zeichnung, ſo für die Markiſinn von Peſcara gefertiget, in Kupfer gebracht worden. Man findet auch von ſelbigem Kupferſtiche gemahlte Schildereyen von verſchiedenen Meiſtern, die man oft für Michelangelo Arbeit auszugeben ſich nicht ſcheuet.

a. Eben dieß Stück mit einem Rähme umgeben. Die Worte NON VI SI PENSA etc. ſtehen zwiſchen den drey Ecken des Kreuzes. Unten in einem Schilde lieſt man: M. ANGELVS INVĒ. ROMAE 1547. NB das iſt Nicolaus Beatricius, hoch 13 Zoll, 10 Linien, breit 8 Zoll, 9 Linien.

Man hat auch Abdrücke mit dem Namen *Antonio Lafreri.*

b. Eben dieß Blatt in derſelben Stellung, aber mit einem ordentlichen Kreuze, wo die Worte NON VI SI PENSA etc. auf dem Kreuze ſtehen. Von J. B. *de Cavalleriis* geſtochen, mit ſeinem und des *Michelangelo* Namen; hoch 13 Zoll, 9 Linien, breit 9 Zoll, 9 Linien.

c. Noch ein anderer Kupferſtich von eben dieſer Vorſtellung, aber mit einer veränderten Landſchaft; und auf dem Kreuze von einer ordentlichen Figur ſtehet: TORCVLAR CALCAVI SOLVS; und auf einem Steine zur Linken: MICHEL ANGELO BONAROTI IN. und hernach 1579.

Man

Man hat Abdrücke, wo man noch überdem das Zeichen ꟻC findet, wodurch man vielleicht beybringen wollen, als ob Auguſtin Carache dieß Blatt geſtochen hätte.

26. **Der Leichnam Chriſti** auf einem Stücke Stein von der Mutter und von dreyen Engeln gehalten. Ein Blatt, breit 10 Zoll, 2 Linien, hoch 7 Zoll, 10 Linien, zur Rechten M. A. inventor, und zur Linken A. Salamanca bezeichnet, von einem guten alten Meiſter geſtochen.

Die Italiener nennen dergleichen Vorſtellung La Pietà, **das Mitleiden.** Die übrigen ſolcher Vorſtellungen von Michelangelo findet man unter ſeiner Bildhauer-Arbeit.

27. Sanct Pauli **Bekehrung**, wo das Pferd, welches ihn herunter geworfen, mitten im Kupferſtiche zu ſehen iſt, und davon läuft. Ein groſſes längliches Blatt, nach einem Gemählde der Pauliniſchen Capelle von **Beatrize** geſtochen, und im rechten Winkel NB, in der Mitte MICH. ANG. PINXIT. IN VATICANO, und zur Linken *ex typ. Ant. Salamancae* bezeichnet.

Es waren in dem Farneſiſchen Palais einige Cartons von dieſem Gemählde, ſo Michelangelo ſelbſt gezeichnet hatte. Sie ſind aber 1759 nach Neapel mitgenommen worden. *Bottari.*

a. Eben dieſes Stück von J. B. de Cavalleriis geſtochen.

28. Der Martyrer-Tod des heiligen Petrus: gleichfalls in der Pauliniſchen Capelle gemahlet. Ein großes länglichtes Blatt von J. B. de Cavalleriis geſtochen, deſſen Name nebſt Michelangelo ſeinen, und einer weitläuftigen Beſchreibung, ſich oben auf der Platte befinden.

a. Eben daſſelbe Stück von Michael Luccheſe geſtochen, mit ſeinem Namen und mit Michelangelo, unten auf einer Tafel, hoch 15 Zoll, 6 Linien, breit 12 Zoll.

Dieſe zwey Stücke ſind die letzte Mahlerarbeit von Michelangelo in ſeinen 75. Jahre. Bottari ſaget: Dieſe beyden Gemählde, welche ein Wunderwerk der Kunſt waren, ſind faſt gänzlich verlohren, und hätten wohl, als die letzte Arbeit des Michelangelo, wie zwo koſtbare Juwelen, erhalten werden ſollen.

29. Der Prophet Eſaias, gemahlet in der Sixtiniſchen Capelle. Er hat einen Fuß über dem andern, und eine Hand in ein Buche, die andere aber hält er in die Höhe, und den Ellbogen auf eben das Buch, den Kopf nach der rechten Seite gegen einen Engel gewandt, welchen er ruft. Ein Blatt hoch 16 Zoll, breit 11 Zoll, von Enea Vico geſtochen, deſſen Namen man auf der Platte findet, wiewohl die Abdrücke ohne Namen die beſten ſind.

30. Der Prophet Jeremias in eben der Capelle gemahlet, hat ebenfals die Füße über einander, ſitzt in Gedanken, mit der Rechten unter dem Kinne.

Ein

Ein Blatt von Nicolas Beatrize geſtochen, mit des Propheten, Kupferſtechers und Mahlers Namen, hoch 15 Zoll, 10 Linien, breit 11 Zoll.

Man hat auch Abdrücke die bezeichnet ſind: F. *Antonius Lafreri Sequaniis* excudebat 1547.

Eben derſelbe Prophet Jeremias, etwas kleiner, hoch 11 Zoll, breit 8 Zoll, 3 Linien, in eben derſelben Stellung, aber ohne Beywerk, mit den Worten: HIEREMIAS ROMAE Ant ° LAfrerI *Joannis Orlandi formis* Romæ, 1602.

31. **Drey Propheten und drey Sybillen** in 6 Bogen Gewölbern eben dieſer Sixtiniſchen Capelle gemahlet, und in ſechs großen Folio-Blättern von Georgio Mantuano geſtochen, deſſen Namen ſich auf dem letzten, und ſein Zeichen auf den übrigen befindet, auſſer auf einem, welches ohne Zeichen iſt.

1. Der Prophet **Ezechiel** hält in ſeiner Linken eine Rolle, und ſcheinet mit ſeiner Rechten etwas anzudeuten.
2. Der Prophet **Jeremias** hat die rechte Hand unter den Kinne.
3. Der Prophet **Joel** hält ein Papier, und lieſt ſolches aufmerkſam.
4. Eine alte Sybille hält ein Buch in die Höhe vors Geſicht, um darinn zu leſen, bezeichnet: PERSICHA.
5. Eine Sybille, welche ſcheint, als ob ſie eine Rolle nach der linken Seite weggeben will, betitelt: DELPHICA.

6. Die Sybille Erithræa hält ein Buch von ſich entfernet, als ob ſie ein Blatt umwenden wollte. Oben iſt ein Kind, welches einen Brand anbläſet, eine Lampe oder eine Laterne anzuzünden.

32. **Zween Propheten und drey Sybillen,** fünf Blätter in Folio, von Cherubin Albert geſtochen, davon zwey noch nicht ganz fertig ſind. Seine Erben haben ſolche 1628 in Rom herausgegeben, und dem Cardinal Franciſco Barberini dedicirt. Jedes iſt hoch 15 Zoll, 9 Linien, breit 10 Zoll, 3 Linien.

1. Der Prophet Ezechiel, in gegenſeitiger Stellung, iſt nicht fertig.
2. Der Prophet Eſaias, in gegenſeitiger Stellung, desgleichen.
3. Eine alte Sybille, betitelt: CVMAIA, hält ein Buch mit beyden Händen, neben ihr zwey kleine Kinder.
4. Die Delphiſche Sybille, in eben der Stellung wie die von Mantuano.
5. Die Perſiſche Sybille desgleichen.

a. Eine Copey von der Cumäiſchen Sybille, nach Cherubin Albert in der gegenſeitigen Stellung, mit der Aufſchrift: Opus in Capella Vaticana a M. Ang. B. Rota depictum Romæ 1628.

33. **Die Lybiſche Sybille und der Prophet Daniel** auf einem ziemlich groſſen länglichten Blatte, von Cherubin Albert, geſtochen 1577, und 1628 herausgegeben. In der Mitte lieſt man auf einer Tafel IESSI. DAVID. SALOMON. Die Lybiſche Sybille hält ein großes Buch, welches ſie zumachen

machen will, indem ſie aufſteht. Der Prophet Daniel, als ein junger Mann, ſchreibt in ein kleines Buch aus einem großen, ſo auf ſeinen Knien liegt, und von einem Engel gehalten wird.

34. Eine ſitzende Sybille, und neben ihr zur Linken zwey Kinder, davon eines ein offenes Buch hält; ein Blatt in Folio, mit dem Namen des Kupferſtechers: PETRVS BIARD, und dem Namen des Mahlers.

35. Der Prophet Jonas. Eine wundernswürdige Figur, ſowol wegen der Verkürzung, als wegen des Lichtes und Schattens auf dem Schluß-Bogen des Gewölbes in der Sixtiniſchen Capelle gemahlet, von einem Unbekannten in Kupfer geätzet. Der Wallfiſch und die beyden Kinder ſind zur Linken; ein Blatt in Folio.

a. Eben derſelbige Prophet Jonas in eben der Stellung von einem alten Meiſter ins Kleine geſtochen: das Blatt iſt hoch 5 Zoll, 7 Linien, breit 4 Zoll, 2 Linien, mit dem Namen des Michelangelo; aber der Kupferſtecher hat ſich nicht genannt.

b. Ein anderes kleines Kupferſtich-Blatt von dieſem Propheten Jonas in 12. von Pierre Biard geſtochen.

36. Der heilige Hieronymus ſitzt und ſchreibt in einem Buche, welches von einem Kinde gehalten wird. Bey ſelbigem iſt noch ein Kind, ſo ein Buch trägt, und der Heilige wendet das Geſicht nach einem

nem dritten Kinde, das ihm einen Zettel weiſet. Ein Blatt in Folio von einem Ungenannten geſtochen, und unten bezeichnet: MICHEL. ANG. INV.

Man hat auch Abdrücke wo S. HIERONYMVS darauf ſteht; und noch andere, welche mit dem Namen Viſcher bezeichnet ſind.

37. Ein anderer heiliger Hieronymus, eine große Figur, welche bey einem Felſen ſitzt, und über das Kreuz, ſo er in den Armen hat, ſeine Betrachtung anſtellet. Der Cardinals-Huth und zwey Bücher liegen vorn; und zur Linken iſt der Kopf und die Pfote des Löwens. Ein Blatt, hoch 12 Zoll, breit 10 Zoll, 6 Linien; welches Sebaſtian à Regibus ziemlich ſchlecht geſtochen hat, bezeichnet: M. ANG. IN. MARCEL. PIN. Seb. à Reg. do incid. ROMAE MDLVII.

38. Ein anderer heiliger Hieronymus in einer großen Landſchaft, welcher über das Kreuz Betrachtungen anſtellet. Ein Blatt, hoch 17 Zoll, 9 Linien, breit 13 Zoll; von Cherubin Albert zu Rom 1575 geſtochen, mit dem Namen Michelangelo, welcher unten zur Linken unter einem Todtenkopfe ſteht.

39. Das jüngſte Gericht, aus der Sixtiniſchen Capelle, in eilf Platten, die man zuſammen kleben kan, und die ſodann ein ſehr großes Blatt ausmachen, von Georg Mantuano geſtochen.

Wenn man dieſe Platten, ohne ſie zuſammen zu kleben, einzeln hat, ſo wird ordentlich das Portrait

trait von Michelangelo, ebenfalls von Georg Mantuano geſtochen, dazu genommen.

Die Platten ſind nach und nach bey denen Verlegern Antonio Lafreri, Nicolas van Aelſt, Philippe Thomaſsin und endlich zu Roſsi gekommen, welcher ſie an einen gewiſſen Matthias von Mervé dediciret hat.

Bottari führet ein Kupferſtich-Blatt von dieſem jüngſten Gerichte an, ſo gleichfalls aus verſchiedenen Platten beſteht, welches Pietro Strozzi dedicirt, und M. G. bezeichnet iſt. Dieſes ſchreibt er Matthäus Greutern, Kupferſtechern aus Strasburg, in Rom wohnhaft, zu.

a. Eben daßelbe jüngſte Gericht in eilf großen Platten, die zuſammen geſetzt werden, von Nicolas Beatrize geſtochen, deßen Name ſich mitten auf dem Stücke unter der Figur des heiligen Bartholomäus befindet. Zur Rechten bey dem Kohne des Charons iſt eine große Tafel, mit der Aufſchrift: IVCVNDISSIME LECTOR AC BONARVM ARTIVM CVPIDISSIME DIVINI IVDICII DIEM ARTE ET INGENIO MICHAELIS ANGELI BONAROTAE MIRIFICE PENICILLO REPRESENTATAM EAMQVE POSTEA VT VIDES NICOLAI BEATRICII LOTHARINGI LABORE ET INGENIO TABELLIS AENEIS INCISAM ELEGANTISSIME EFFIGIATAM ƆƆD LXIII ROMAE PII. IIII. P. M. A. III.

b. Eben daſſelbe jüngſte Gericht, auf einem einzelnen großen Blatte, oben mit dem Portrait des Michelangelo auf dem Schluß-Steine, von N. de la Caſa bey Salamanca 1543 geſtochen.

Es iſt zu bemerken, daß alle Kupferſtiche, welche wir bis jetzo von dieſem berühmten Gemählde haben, in einerley Stellung ſind, nämlich die Figur des Minos iſt jederzeit unten zur Rechten des Blattes.

c. Eben daſſelbe jüngſte Gericht, ein groſſes Blatt, hoch 20 Zoll, 6 Linien, breit 15 Zoll, 6 Linien, ohne Namen des Kupferſtechers, bezeichnet: Romae apud Erodes Claudii Ducheti 1593.

Und in andern Abdrücken Joannis Orlandi formis 1617.

d. Eben daſſelbe jüngſte Gericht von Julio Bonaſone geſtochen, mit der Aufſchrift: IVLIVS BONASONIVS BONON. E PROPRIA MICHAELIS ANGELI PICTVRA, QVAE EST IN VATICANO NIGRO LAPILLO EXCEPIT IN AESQVE INCIDIT. Ein Blatt in groß Folio.

e. Eben daſſelbe jüngſte Gericht, oben mit den Portrait des Michelangelo, in einem Rähme auf Spitzen-Art. Unten acht Verſe, welche anfangen: Hoc ſpeculo genus humanum etc. ANT. LAFRERY SEQVANI FORMIS. Hoch 15 Zoll, breit 10 Zoll, 3 Linien.

f. Eben daſſelbe jüngſte Gericht mit dem Portrait des Michelangelo, ſchlecht geſtochen, mit der Jahrzahl 1576, auf einem Steine zur Linken, und auf der rechten Seite *Appreſſo Nicolo Nelli à l'Arca Noe.* Unten auf dem Rande: *Fuor de l'Oſcure tombe etc.*

g. Eben

g. Eben daſſelbe jüngſte Gericht von J. B. de Cavalleriis 1567 geſtochen. Ein Blatt in Folio.

h. Eben daſſelbe jüngſte Gericht von Stephano du Perac geſtochen.

i. Eben daſſelbe jüngſte Gericht, wo der Schluß-Stein weiß gelaſſen iſt, ohne Portrait. Hoch 20 Zoll, 6 Linien, breit 15 Zoll, 10 Linien, bezeichnet Romae 1569, und darunter der Name *Michelangelo.*

Marolles ſaget, daß der Kupferſtecher Mario Kartaro, der ſich ſonſt auch Kartarus ſchreibt, heiſſe. Der Profeſſor Chriſt hat dieſes Zeichen verwechſelt, erſtlich mit Andreas Kohl, einem armſeligen Kupferſtecher in Nürnberg, 1624 gebohren. Zweytens erkläret er es Marius Kartarus Inventor. Da doch Kartarus nur ein bloſſer Kupferſtecher in Rom war.

k. Eben daſſelbe jüngſte Gericht, wo der Schluß-Stein weiß iſt. Hoch 15 Zoll, 2 Linien, breit 13 Zoll, 8 Linien, unten im linken Winkel mit ſehr kleiner Schrift: *M. Angel. inventor* bezeichnet, ohne Namen des Kupferſtechers.

l. Eben daſſelbe jüngſte Gericht, wo man verſchiedene Sprüche der heiligen Schrift findet. Oben des Michelangelo Portrait mit ſeinem Namen. Hoch 21 Zoll, 8 Linien, breit 16 Zoll, 6 Linien, von einem unbekannten Kupferſtecher.

m. Eben daſſelbe jüngſte Gericht, oben das Portrait des Michelangelo auf dem Schluß-Steine, und drunter geſchrieben: *M. Angel. inventor.*

n. Eben

n. Eben daſſelbe jüngſte Gericht mit dem Portrait des Michelangelo auf dem Schluß-Steine. Ein Blatt, hoch 12 Zoll, breit 8 Zoll 8 Linien, geſtochen von Martinus Rota Sebenicenſis 1569, und dem Herzoge von Savoyen Emanuel Philibert dedicirt, welches man unten zur Linken auf zween Steinen lieſt. Dieß Blatt, wenn man es ohne Buchſtaben finden kan, iſt ungemein rar, diejenigen mit dem Namen Luc. Guarmonii formis ſind die gemeinſten. In der Churfürſtl. Dreßdniſchen Sammlung iſt ein Abdruck, wo von dem Blatte nichts als der Kahn des Charons fertig, und das übrige nur im Umriſſe angedeutet iſt, dergleichen man wohl nicht mehr finden wird.

Man muß aber mit dieſem jüngſten Gerichte, ſo Martin Rota nach Michelangelo geſtochen, nicht dasjenige jüngſte Gericht verwechſeln, welches Martin Rota, als eine Nachahmung, nach ſeiner eigenen Erfindung, geſtochen und dem Kayſer Rudolph II. dediciret hat; wie ſolches in dem Catalogo des Gerſaint von Quintin de Lorangere, p. 205. geſchehen.

o. Eben daſſelbe jüngſte Gericht, wo ſtatt des Portraits auf dem Schluß-Steine der Prophet Jonas zu ſehen iſt. Ein Blatt mit einem Rähme, hoch 8 Zoll 4 Linien, breit 6 Zoll 4 Linien, von F. Villamena geſtochen, mit ſeinem Namen und der Unterſchrift: *Videbunt filium hominis venientem etc.* Man hat Abdrücke mit und ohne Namen des Michelangelo.

p. Eben

p. Eben daſſelbe jüngſte Gericht bezeichnet: *Jac. Vivius ſc. in lapide. Ambroſius Brambilla in aere inc. (Cat. de Limb.)*

q. Eben daſſelbe jüngſte Gericht, wo an ſtatt des Portraits auf dem Schluß-Steine das Zeichen I. H. S. zu ſehen iſt. Ein Blatt, hoch 7 Zoll, 8 Linien, breit 6 Zoll, von Sebaſtian Fulcarus geſtochen, und mit ſeinen Namens-Zug F bezeichnet.

Man hat Abdrücke mit dem Nahmen Roſſi, welche ſchlecht ſind.

r. Eben daſſelbe jüngſte Gericht, mit dem Portrait auf dem Schluß-Steine. Hoch 11 Zoll, 10 Linien, breit 8 Zoll, 8 Linien, nach Martin Rota von Johann Wierinxs copirt.

Man findet Abdrücke mit den Namen des Verlegers: *Hans de Beck exc. Colon.* und andere die bezeichnet ſind: *Aper van der Howe* excudebat.

s. Eben daſſelbe jüngſte Gericht mit dem Portrait, hoch 11 Zoll, 6 Linien, breit 8 Zoll, 8 Linien, von Leonard Gautier geſtochen.

Die neuen Abdrücke ſind mit dem Namen *P. Mariette* bezeichnet.

t. Eben daſſelbe, neuerlich geſtochen von J. Cole Londini, in groß Folio.

2) Weltliche Stücke. *

1. **Leda mit dem Schwane.** Der Grund ſtellet ein Bette vor, und zur Linken ſieht man das Ey, woraus Caſtor und Pollux gekommen. Ein Blatt, breit 14 Zoll, 10 Linien, hoch 10 Zoll, 10 Linien, von einem alten guten Meiſter geſtochen, und unten zur Linken bezeichnet: Michael Angelus inventor.

Man hat Abdrücke, wo der Name Michael Angelo faſt in der Mitte neben der Ferſe von der Leda ſteht. Bottari ſagt, Marc Antonio habe eine Leda des Michelangelo geſtochen; vielleicht meynet er dieß Blatt.

a. **Eben dieſelbe Leda** in der gegenſeitigen Stellung copiret, wo das Ey und die Zwillinge zur Rechten ſind, mit dem Namen Michelangelo, und darunter auf einem Zettel zur Linken die Buchſtaben C. A. breit 14 Zoll, 10 Linien, hoch 11 Zoll, 4 Linien.

Man hat Abdrücke, wo außerdem noch vier Verſe auf der Platte ſtehen: *Formoſa hæc Leda eſt* etc.

b. Eben

* Man will, daß die Vorſtellung von dem Opfer der Iphigenia, welche Nicolaus Beatricius geſtochen, von Michelangelo ſey: allein wahrſcheinlich iſt ſelbige nach Fr. Salviati, alſo auch ſeinem Werke einverleibet.

Bottari muthmaßet nicht ohne Grund, daß die Venus im Barberiniſchen Pallaſte, welche man für eine Antike gehalten, und wo Carl Maratt, indem er ſie ausgebeſſert, zween Liebesgötter hinzu gemahlet hat, vom Michelangelo ſey. Das Kupferſtichblatt von dieſem Gemählde findet man in der Crozatſchen Sammlung.

b. Ebendieſelbe Leda ins Kleine. Das Ey und die Zwillinge ſind zur Linken. Ein Blatt, ſo 4 Zoll 10 Linien breit, 3 Zoll 2 Linien hoch, und am Ende zur Rechten mit einem S. bezeichnet iſt. *

Solches bedeutet den Kupferſtecher Stephanus de Laune.

2. Eine andere Leda mit dem Schwane; ſie liegt nach der rechten Seite zugewandt, und ihr Geſichte iſt im Profil zu ſehen. Der Grund ſtellet eine Landſchaft vor. Ein Blatt, breit 12 Zoll, hoch 8 Zoll 2 Linien, von Enea Vico geſtochen, und auf einem Steine zur Rechten bezeichnet AEN. V. P. MDX LVI.

3. Der entführte Ganimedes. Ein Blatt, ſo 16 Zoll hoch, 10 Zoll 5 Linien breit, und von Nicolas Beatrize geſtochen iſt, mit der Unterſchrift: GANIMEDES IVVENIS TROIANVS RAPTVS A IOVE.

Man hat Abdrücke ohne den Namen des Michelangelo; als dieſe Platte in des Thomaſſin Verlag gekommen, ſo iſt ſie ganz überarbeitet worden.

4. Eben dieſe Entführung des Ganimedes, jedoch mit einer ganz andern Landſchaft. Ein Blatt in klein

 Folio

* Michelangelo hatte eine Leda gemahlet, welche deſſen Schüler, Minio, an den König von Frankreich, Franciſcus den I. verkaufte. Sie ward zu Fontainebleau aufgehangen: aber der Staatsſecretär Des-Noyers, unter Ludwig den XIII. fand die Stellung zu frey, und befahl, das Bild zu verbrennen. Allein, der den Befehl erhalten, vollbrachte ihn nicht, und dieß ſchöne Bild iſt vermuthlich nach England gekommen. In der Dreßdniſchen Gallerie findet man eine ſehr gute Copey von Angelo Bronzino gefertiget: allein, der Grund iſt eine Landſchaft.

Folio von Q. Boel, nach einem Gemählde aus der Brüßler Gallerie, geſtochen, welches jeßo in Wien iſt.

5. Eben dieſe Entführung des Ganimedes, abermal mit einer andern Landſchaft und mit einem andern Hunde, neben dem zween Ranzen und ein Schäferſtab liegen. Ein neuerlich geſtochenes Blatt, hoch 6 Zoll, breit 4 Zoll 7 Lin. bezeichnet Correggius in.

Es iſt vermuthlich nach einem Bilde geſtochen, ſo weder von dem einen noch von dem andern Meiſter gemacht worden.

6. Eben dieſe Entführung des Ganimedes; ein kleines Blatt, hoch 4 Zoll 4 Linien, breit 3 Zoll, mit einer griechiſchen Unterſchrift, aus den Sinnbildern des Bochius genommen.

7. Eben dieſe Entführung des Ganimedes, nach des Michelangelo Erfindung; aber Ganimedes iſt bekleidet, und unten ſind zween Hunde auch einige Leute die ihm nachſchreyen. Gleichfalls aus Bochius Sinnbildern mit einer griechiſchen Unterſchrift, hoch 5 Zoll 5 Linien, breit 5 Zoll.

Julius Bonaſone hat dieſes Blatt, wie Malvaſia ſagt, geſtochen, und Auguſtin Carache hat den Adler überarbeitet. Die Bekleidung nebſt dem Beywerke ſoll Julius Romanus gezeichnet haben.

8. Eben dieſe Entführung des Ganimedes, wo er ohne Kleider iſt, und wo man unten die beyden Aeltern ſieht. Ein Blatt, hoch 6 Zoll 5 Linien, breit 5 Zoll, vermuthlich vom Caraglio geſtochen.

Richardſon ſagt, daß dieß Stück von Don Julio Clovio, nach einer Zeichnung des Michelangelo

in

in Miniatur gemahlt, ſich in dem Cabinette des Pallaſtes zu Florenz befinde.

9. **Der Fall des Phaetons;** Jupiter iſt oben zu ſehen und hält den Donnerkeil in der linken Hand; Phaeton fällt mit ſeinen Pferden zugleich herunter. Der Gott Peneus befindet ſich unten zur Rechten, und die Landſchaft iſt voller Schilf. Ein ſchlecht geſtochenes Blatt ohne Namen, hoch 16 Zoll 4 Linien, breit 10 Zoll.

10. **Eben derſelbe Fall des Phaetons,** aber mit einer ganz andern Landſchaft, unten bezeichnet: MICH. ANG. FLOR. INV. ohne Namen des Kupferſtechers.

a) **Eben derſelbe Kupferſtich,** überarbeitet, und bezeichnet, MICH. ANG. INV. und drunter, N. BEATRIZET. LOTAR. RESTITVIT.

Dieſe Platte iſt von neuem 1649. bey Phil. Thomaſſin überarbeitet worden, und befindet ſich nunmehro bey Roſſi.

11. **Der Fall des Phaetons,** auf eine andere Art; er fällt zuerſt und der Wagen und die Pferde hinter ihm drein. Der Grund ſtellet eine Landſchaft vor, und das Stück iſt in einen Rähm von Bildhauerarbeit in Form eines Schildes eingefaſſet. Ein Blatt ohne Namen, hoch 13 Zoll, breit 8 Zoll 6 Linien.

12. **Tityus von einem Geyer gefreſſen.** Ein länglichtes Blatt in Folio, mit der Aufſchrift: MICH. A. B. INVENT. ANT SALAMANC. EXCVDEBAT. und der Unterſchrift: TITIVS GIGAS WLTVRE DIVERSISQ. PENIS Laceratus.

Es iſt von Nicolas Beatrizet geſtochen, hiernächſt

1649. bey Thomaſſin, und endlich bey Roſſi überarbeitet worden.

Dieß und die vorigen Stücke ſind nach Michelangelo Zeichnung in Kupfer gebracht, und die Zeichnung vom Tityo hatte der Cardinal von Medices. Giovan da Caſtel Bologneſe hat eben dieß Stück in hartem Cryſtall, auf Art einer Antike, eingegraben, welche in dem Strozziſchen Cabinet aufbehalten wird. Von dieſem Steine finden wir beym *Maffei*, Gemme. T. IV. p. 151. einen Kupferſtich. Es iſt ein Druckfehler, wenn in den Anmerkungen des Bottari beym Vaſari ſteht, daß dieſe Antike den Fall des Phaetons vorſtelle.

13. **Prometheus von dem Adler angefreſſen.** Nach einem Bogenwinkel-Gemählde ſehr ſchön von Cherubin Albert 1580. geſtochen, und dem Cardinal Magalotti dediciret.

Die Abdrücke ohne Dedication ſind die beſten.

14. **Ein Baccanal**, wo des Silenus Eſel von Kindern getragen wird, und wo einige andere Kinder zur Linken ein Stück Schwein in einen Keſſel, es zu kochen, hinein legen. Ein längliches Blatt von vielen Figuren in groß Folio, von Nicolas Beatrizet geſtochen, und auf einem Steine zur Linken, INV. MICH. ANG. BONAROTI, zur Rechten aber NB LOTAR. F. bezeichnet.

a) **Ebendaſſelbe Baccanal**, von Enea Vico 1546. geſtochen, mit ſeinem und des Michelangelo Namen, breit 15 Zoll 3 Linien, hoch 10 Zoll 8 Linien.

b) **Noch ein Kupferſtich von eben dieſem Baccanal**, breit 15 Zoll, hoch 11 Zoll 3 Linien, zur Linken

auf

auf einem Steine bezeichnet, MICH. ANG. BONAROTI INV. und drunter *Ant. Lafrery formis Romæ* 1553.

Man ſagt, daß die Schilderey von dieſem Stücke in dem Pittiſchen Pallaſte zu Florenz ſey.

15. Die drey Parzen. Diejenige, ſo mit der Scheere den Faden abſchneidet, ſitzt zur Linken, und hat ihren Fuß auf einem Todtenkopfe. Man ſieht auch daſelbſt Kinder und einen Ochſen. Ein Blatt ohne Namen, breit 12 Zoll 9 Linien, hoch 10 Zoll 9 Linien.

16. Die drey Parzen, welche in einer Kammer ſitzen. Ein Blatt von einem unbekannten alten Meiſter in Kupfer geätzet, hoch 8 Zoll 6 Linien, breit 7 Zoll. Oben iſt ein Schild mit acht italieniſchen Verſen: *Siam tré Sorelli* etc.

17. Die drey Parzen, welche in der Luft ſitzen, nach einem Gemählde der Berliniſchen Gallerie von Bartſch geſtochen. Ein Blatt in 4. mit dem Namen Michelangelo bezeichnet.

Die Zeichnung dieſes Stückes hat etwas ähnliches mit den drey Parzen, welche von einem Ungenannten geſtochen ſind, und die wahrſcheinlich von Roſſo Roſſi gezeichnet worden, ob man ſolche wohl ebenfalls dem Perino del Vaga, auch dem Parmigiano zuſchreibt.

Hercules, welcher den Antheus erdrücket, und wo die Erde unter dem Bilde einer alten Frau vorgeſtellet iſt, welches Blatt Auguſtin aus Venedig geſtochen, wird von einigen dem Michelangelo zu-

geſchrieben. Weil man es aber gemeiniglich dem Raphael beylegt, ſo haben wir es auch in deſſen Werke gelaſſen.

18. Der Traum des menſchlichen Lebens. Ein bekanntes emblematiſches Stück, wo in der Luft einige eben nicht wohlanſtändige Figuren ſind. Ein Blatt ohne Namen, hoch 16 Zoll 9 Linien, breit 11 Zoll.

Man hat Abdrücke, wo auf einigen Ant. Salamanca, auf andern aber auch der Name des Michelangelo ſteht. Ueberhaupt wird Nicolas Beatrizet für den Kupferſtecher dieſes Blattes gehalten.

19. Eben derſelbe Traum des menſchlichen Lebens, mit Veränderungen und einem ganz andern Grunde. Ein Blatt in klein Folio, nach einer Schilderey in der Brüßler Gallerie, welches jetzo in Wien iſt, von van Hoy und van Stien geſtochen.

20. Die Bogenſchützen. Menſchen, die mit Pfeilen nach einer Scheibe ſchießen, welche an einer Bildſäule des Priapus an der linken Seite des Blattes feſt gemacht iſt; man ſieht auch daſelbſt einen Cupido der ſchläft. Ein länglichter Kupferſtich in Folio, bezeichnet, MICH. ANG. BONAROTI INV. AN Lafrery Romæ.

Dieß wird ebenfalls dem Nicolas Beatrizet zugeſchrieben; man hat Abdrücke mit dem Namen Petri de Nobilibus Formis a Paulo Gratiano queſita, desgl. mit Roſſi bezeichnet.

21. Die Leute, welche klettern. Ein Stück aus dem großen Carton von Piſa genommen, und von Marc Anto-

Antonio geſtochen. Es ſind drey Figuren, nämlich ein Mann, welcher klettert, ein anderer der ſitzt, und ein Weibsbild, welches ſich bücket nach einer Figur, davon man nur die Finger unten am Rande des Blattes ſieht. Mitten an der Terraſſe iſt ein Papier geheftet, mit der Jahrzahl 1510. Es iſt hoch 10 Zoll 8 Linien, breit 8 Zoll 6 Linien.

a) **Eben daſſelbe Stück**, wo der, welcher klettert, zur Rechten iſt; hoch 10 Zoll 4 Linien, breit 8 Zoll 9 Linien, von Michael Lucchefe geſtochen, deſſen Buchſtaben M.L. in dem Winkel zur Rechten ſtehen.

22. **Ein dergleichen Blatt von den Leuten, welche klettern**, mit mehrern Figuren, wo der Alte, welcher den Strumpf anzieht, zur Rechten iſt. Auf einem Täfelchen, ſo unten zwiſchen zween Armen zu ſehen, ſteht Michael Angelus bonarotta, und zur Linken auf einem viereckichten Steine: M.DXXIII. A.V. iſt **Auguſtin der Venetianer**; breit 16 Zoll 6 Linien, hoch 12 Zoll 2 Linien.

a) **Ebendaſſelbe Stück** in der gegenſeitigen Stellung, copiret von Michael Lucchefe, deſſen Buchſtaben M. L. auf einem viereckichten Steine zur Rechten ſtehen; breit 16 Zoll 3 Lin. hoch 12 Zoll.

23. **Ein alter Mann** mit einem Kranze von Weinlaube um den Kopf, welcher auf einem Hügel kauert, und ſich einen Strumpf anzieht. Um ihn herum ſind verſchiedene Stöcke von Bäumen. Ein Blatt ohne Namen und Zeichen, hoch 7 Zoll 9 Linien, breit 5 Z. 2 Linien, iſt von Marc Antonio geſtochen.

24. Die Figur eines Mannes, der klettert, von hinten anzuſehen, aus ebendemſelben Carton, und gleichfalls von Marc Antonio geſtochen. Dieß Blatt iſt bezeichnet, IN MI. AG. FL° und drunter ꟼF hoch 7 Zoll 9 Linien, breit 5 Zoll.

25. Die Figur eines Soldaten, welcher den linken Fuß auf einen Stein geſetzt, und an ſeinen Beinkleidern etwas zurechte macht, aus eben demſelben Carton genommen, und von Auguſtin aus Venedig 1517. geſtochen. Seine Buchſtaben mit der Jahrzahl ſtehen zur Linken an einem Pfeiler. Ein Blatt in klein 4. hoch 6 Zoll 4 Linien, breit 4 Zoll 9 Linien.

26. Eine Frauensperſon ganz nackend, welche ſteht und ſich von hinten in einem Spiegel beſieht. Ein Blatt, hoch 13 Zoll 4 Linien, breit 9 Zoll 2 Linien, von einem alten mittelmäßigen Meiſter geſtochen, mit einem M. und mit der Unterſchrift: MORTALIA FACTA PERIBVNT bezeichnet.

Der Buchſtabe M. iſt wohl Urſache, daß man dieß Stück dem Michelangelo zuſchreibt; aus dem Stiche ſelbſt und aus der Zeichnung iſt es nicht zu ſchließen; und mir kömmt die Manier zu ſtechen, als des Benedetto Montagna Arbeit vor.

27. Eine Mannsperſon, welche in einen Mantel eingehüllet ganz in Gedanken an einem Fenſter ſitzt. Er wendet ſich nach der linken Seite. Ein Blatt in 8. unten bezeichnet: *Micha Ange bonarotanno Florentinus Sculptor optimus anno aetatis ſue 23.*

28. Zwo Weibsperſonen ganz nackend, welche Waſſer in ein Gefäß, ſich zu baden, holen. *Mariette.*

3) Blät-

3) Blätter zum Studiren, ſowohl aus den Gemählden des Vaticans, als ſonſt hergenommen, desgleichen Entwürfe.

Studien.

I. Verſchiedene große Blätter nach dem jüngſten Gerichte abgezeichnet und einzeln herausgegeben.

1. Ein groß Blatt in der Länge, wo der Kahn Charons und die Verdammten ſind, zur Linken bezeichnet: ROMAE IN VATICANO M. BO. RO. PINXERAT. ANT. SALAMANCA. EXC. 1543. N D LA CASA F. Nicolas de la Caſa ſcheint einer von den erſten Kupferſtechern zu ſeyn, welche von dieſem jüngſten Gerichte ſo vieles in Kupfer gebracht; wie denn die folgenden Stücke ebenfalls von ihm ſind.

2. Ein dergleichen Blatt, wo ſich die Auferweckten befinden, iſt gleichfalls zur Linken bezeichnet: MICHAEL ANGELVS BONEROTVS FLORENTINVS PINXIT IN VATICANO.

3. Ein dergleichen Blatt, wo die Engel mit den Trompeten zu ſehen ſind, unten bezeichnet: MICHAEL ANGELVS BONAROTVS PINXIT IN VATICANO EXCVDEBAT ANT SALAMANCA 1546.

   Es giebt auch Abdrücke ohne Namen des Salamanca.

4. Ein dergleichen Blatt, wo in der Mitte der Heyland zu ſehen, wie er eben aufſtehen will, das Urtheil zu ſprechen; bezeichnet: MICHAEL ANGELVS PINXIT

IN

IN VATICANO. EXCUDEBAT. ANT. SALAMANCA 1548.

5. Ein Blatt im Großen, viereckicht, wo die Heiligen, und ſonderlich der heil. Bartholomäus zu ſehen iſt, oben zur Rechten bezeichnet $\overline{A}$. $\overline{S}$. $\overline{X}$.

6. Ein dergleichen Blatt im Vierecke, wo die Verdammten ſich befinden, unten in der Mitten bezeichnet $\overline{A}$. $\overline{S}$. $\overline{X}$.

7. Ein anderes Blatt in folio, hoch 18 Zoll, 6 Linien, breit 12 Zoll, wo man die Heiligen ſieht, unten mit eben den Buchſtaben $\overline{A}$. $\overline{S}$. $\overline{X}$. bezeichnet.

Man hat auch Abdrücke von dieſen Blättern ohne Buchſtaben, welche allerdings beſſer ſind.

II. Verſchiedene andere Blätter aus dem jüngſten Gerichte.

1. Eine Menge von Heiligen, wo auch der heil. Petrus und Bartholomäus zu ſehen iſt; ein Blatt in folio, oben zur Linken bezeichnet: MICHELANGIOLO INVENTRE IN ROMA NELLA CAPELLA DEL PAPA. Unten aber: DOMENICO FIORENTINO; als welcher dieß Blatt geſtochen hat.

2. Ein dergleichen Blatt, wo die Engel eine Säule tragen, zur Linken bezeichnet: INVENTORE MICHELANGIOL FIORENTINO NELLA CAPELLA DEL PAPA; und zur Rechten: DOMENICO FIORENTINO.

3. Ein

3. Ein ander Blatt, wo die heiligen Weiber ſich befinden, zur Rechten eine Heilige, die eine andere, welche man aber nur von hinten ſieht, in Schutz nimmt, ohne Namen, ein ziemlich großes Blatt in Folio.

4. Eben daſſelbe weit kleiner, nemlich 14 Zoll hoch, und 9 Zoll breit, in eben der Stellung ohne Namen, iſt von Dom. Fiorentino.

5. Die beyden Stücke, welche in den beyden Schwiebbogen zwiſchen den Schluß-Steinen gemahlet ſind, nämlich die Engel, welche das Kreuz, und die Engel, welche die Säule tragen, auf einer runden Platte von einem alten unbekannten Meiſter geſtochen; welche 18 Zoll hoch und 16 Zoll breit iſt.

6. Ein anderes Blatt, wo die heilige Catharine, die ein Stück von ihrem zerbrochenen Rade hat, zu ſehen iſt, ohne Namen, hoch 18 Zoll, 8 Linien, breit 16 Zoll.

7. Ein anderes Blatt, wo der heilige Andreas, der ſein Kreuz trägt, und der heilige Sebaſtian mit den Pfeilen in der linken Hand zu ſehen iſt, ohne Namen, hoch 23 Zoll, breit 16 Zoll.

8. Die Figur des heiligen Andreas, welcher ſein Kreuz trägt, ein Blatt, hoch 13 Zoll, breit 9 Zoll, von Julio Bonaſone geſtochen, mit ſeinem Namen: Ant. Salamanca exc.

9. Eben dieſelbe Figur, von Cherubin Albert 1580 geſtochen; auf dem Kreuze ſteht der Name des Michelangelo, ein Blatt in Folio.

10. Die

10. Die beyden Männer, die ſich mit Fäuſten ſchlagen, auf einem Blatte; hoch 12 Zoll, 6 Linien, breit 6 Zoll, 3 Linien, von Cherubin Albert 1580 geſtochen.

11. Zwey Blätter von Cherubin Albert 1591, in groß Folio geſtochen; auf dem einen ſieht man einen Mann der gen Himmel fährt, mit den Worten: PETIT AD AETHERA, auf den andern dergleichen mit den Worten: NVDA VERITAS. Beyde Figuren ſind in einem verzierten Schilde. Zween ſehr ſchöne Kupferſtiche mit dem Namen des Michelangelo.

12. Der Mann, welcher rückwärts anzuſehen, iſt ebenfals in einem verzierten Schilde von Cherubin Albert geſtochen, mit ſeinem Zeichen und dem Worte ROMAE bemerket, hoch 9 Zoll, 10 Linien, breit 5 Zoll.

13. Der Mann am Kreuze, oder der bußfertige Schächer. Ein Blatt von einem Ungenannten geſtochen, und bezeichnet: *Michael Angelus Bonarotus, Florentinus pinxit in vaticano Ant. Lafrery Romae* 1555.

a. Eben derſelbe Mann am Kreuze; der Grund iſt weiß, und bezeichnet: *Michael Angelus pinxit in Vaticano. Petri de Nobilibus formis.*

b. Eben derſelbe Mann am Kreuze, ein kleines Blatt, hoch 6 Zoll, 2 Linien, breit 3 Zoll, 8 Linien, mit dem Zeichen ML bemerket; iſt vielleicht Michael Lucchese.

14. Ein Mann der die Arme kreuzweiſe hat. Ein Blatt, hoch 13 Zoll, 6 Linien, breit 8 Zoll, 9 Linien.

nien. Der Grund iſt weiß und bezeichnet: *Michael Angelus pinxit in Vaticano*, ohne Namen des Kupferſtechers.

III. Eine Sammlung von verſchiedenen Figuren und Statuen, in dem Bogen-Winkel, und auf dem Geſimſe der Sixtiniſchen Capelle gemahlet, und in 73 kleinen Quart-Blättern von Adam aus Mantua geſtochen, mit dem Titel: MICHAEL ANGELVS PINXIT ADAM SCVLPTOR MANTVANVS INCIDIT.

Das Zeichen dieſes Kupferſtechers iſt ebenfals auf jedem Blatte zu ſehen. Man füget zu dieſer Sammlung gemeiniglich das Portrait von Michelangelo, welches Jacob Boſius, imgleichen dasjenige, ſo Chriſtophorus Blancus geſtochen, hinzu, weil ſie von eben der Gröſſe ſind.

IV. Vier Figuren von meiſt nackenden Manns-Perſonen, welche auf einen viereckichten Steine neben großen Medaillons ſitzen, in eben der Capelle gemahlet: vier Blätter, jedes hoch 11 Zoll, 6 Linien, breit 7 Zoll, 6 Linien; von Cherubin Albert, geſtochen, mit ſeinem und des Michelangelo Namen, auſſer der Figur, welche einen Sack Eicheln ausſchüttet, und die ohne Namen iſt.

Dieſe Blätter ſind 1649 vom neuen bey Phil. Thomaſin, und endlich bey Roſſi wieder aufgeleget worden.

V. Eine von den obigen Figuren, welche ſitzt und ſich nach der linken Seite wendet, von einem alten

Meiſter

Meiſter geſtochen, bey Ant. Lafrery, hoch 7 Zoll, 3 Linien, breit 5 Zoll, 2 Linien.

VI. Siebzehn verſchiedene Figuren aus eben der Capelle, 17 Blätter in 4. Anno 1551. von N Curenberg geſtochen.

VII. Die Figur des heiligen Pauli, welcher einige Stuffen herunter geht. Ein Blatt, hoch 14 Zoll, 6 Linien, breit 10 Zoll, 9 Linien, bezeichnet: *Joannes Baptiſta de Cavaleriis Brixianus incidebat. C. P. Romae*, mit dem Namen des Michelangelo.

VIII. Drey Frauens-Perſonen, welche Regen-Tücher über dem Kopfe haben, und nach der linken Seite zugehen. Ein Blatt ohne Namen und Zeichen, hoch 10 Zoll, 9 Linien, breit 6 Zoll, 6 Linien, iſt von Julio Bonaſone geſtochen.

a. Eben daſſelbe Stück von einem Ungenannten in der gegenſeitigen Stellung copirt, hoch 9 Zoll, 3 Linien, breit 6 Zoll, 9 Linien.

Dies Stück wird von einigen, als ob es Raphael gezeichnet, ausgegeben.

IX. Die Figur eines Menſchen, der klettert. Ein Blatt von einem Ungenannten, hoch 7 Zoll, 4 Linien, breit 5 Zoll ohne Rand.

X. Zwey und zwanzig Anatomiſche Figuren von Domenico Fiorentino geſtochen.

Dieſe Blätter haben wir bisher noch nicht zu Geſichte bekommen können.

XI. Verſchiedene Köpfe, von welchen Arioſto in ſeinen Orlando Furioſo redet, 12 Blätter von Antonio

tonio Tempeſta geſtochen in 4. als 1. Orlando, 2. Marfiſa, 3. Ricciardetto, 4. Zerbino, 5. Mandricardo, 6. Bradamante, 7. Aſtolfo, 8. Rodomonte, 9. Ruggerio, 10. Gradaſſo, 11. Rinaldo, 12. Brandimartè.

XII. Zween dergleichen Köpfe in zwey Blättern, ſo etwas gröſſer, nämlich 8 Zoll hoch, 5 Zoll, 6 Linien breit, von eben demſelben Tempeſta geſtochen. Der erſte iſt bezeichnet: *Canosſiae Familiae nobiliſſimo ſtipiti Michael Angelus Bonarotus delineavit.* Der andere, ſo ein Frauenzimmer-Kopf iſt, *Michael Angelus Bonarottus invenit.*

XIII. Epiſcopius hat in ſeinem Buche Paradigmata betitelt; folgende Stücke geſtochen.

1. Eine Figur, welche ſich in dem Traume des menſchlichen Lebens befindet, nach einer Zeichnung von Sebaſtian del Piombo; *No.* 11.
2. Eine Figur die auf der Erde liegt, und unter deren Arme man einen Manns-Kopf ſieht, No. 12.
3. Zwey academiſche Figuren, No. 13.
4. Ein Poliphemus, nach der Zeichnung Daniels aus Volterra, No. 14.
5. Zwo Figuren die ſich ſchlagen, aus dem jüngſten Gerichte, nach einer Zeichnung von Georgio Vaſari, No. 17.
6. Eine Sybille mit einem Buche auf dem Schooße, nach einer Zeichnung von Franceſco Salviati, No. 22. Epiſcopius hat ſich geirret: dieſe Sybille iſt von Raphael aus der Capelle della Madonna della Pace.

7. Zween Menſchen: dieſe befinden ſich unter andern auf der Platte No. 28.

XIV. Folgende Stücke hat der Graf Caylus in Kupfer geäzet.

1. Entwurf zu einer Sybille, nebſt einer andern angefangenen Figur: nach einer Zeichnung aus dem Franzöſiſchen Cabinet.

2. Die berühmte Hand des Michelangelo *).

Eben dieſelbe iſt für die Edition des Bottari aufs neue copirt, und dieſem Buche einverleibet worden.

XV. Charles Coypel hat in Kupfer geäzet:

1. Einen Entwurf zu einer Figur, die den Fuß in die Höhe hebt, nach einer Zeichnung aus dem Franzöſiſchen Cabinette.

2. Ein Entwurf zu einem Apollo, aus eben demſelben Cabinette.

*) Der Cardinal von Sanct Georg ſchickte jemanden zum Michelangelo, um zu erfahren, ob er wirklich der Künſtler ſey, der die Statue gemacht, die ihm für eine Antike war verkauft worden? Michelangelo, an ſtatt der Antwort, nahm die Feder, zeichnete dieſe Hand, und gab ſie dem, der zu ihm geſandt war. Vaſari, T. 3. p. 198 & 199.

II. Theil.

II. Theil.

Bildhauer-Arbeit.

1. Die Statue des Moſes, welcher ſitzt *). Er wendet ſich nach der rechten Seite. Ein Blatt von einem alten ungenannten Meiſter geſtochen; hoch

 16 Zoll,

*) Dieſe Statüe, welche für das Mediceiſche Grabmaal gemacht war, befindet ſich jetzo zu Rom in der Kirche Sanct Peters zu den Banden. Vaſari, ein geſchickter Mahler und Kenner, ſaget, wenn er von dieſer Statüe redet: „Daß keine „einzige von den neuern Sachen ihr an Vortrefflichkeit bey„komme, und daß man eben dies von den Alten ſagen könne. „Indem dieſer Moſes in einer ernſthaften Stellung ſitzend, „den einen Arm auf die Tafel legt, welche er hält, greift er „mit der andern Hand ſich an den Baart. Solcher, iſt auch „im Marmor, nicht harte anzuſehen, und wenn der Baart „gleich lang, dennoch ſo gemacht, daß die Haare, worinn „ſonſt die Bildhauer-Kunſt am meiſten Schwierigkeit findet, „aufs allerfeinſte, wie Wolle, weich, und als geſponnen, „dergeſtalt gearbeitet ſind, daß es unbegreiflich ſcheint, wie „das Eiſen habe zum Pinſel werden können. Ueberdem iſt „deſſen Geſtalt ſo beſonders, daß er einem wirklichen Heili„gen und einem erzürnten Fürſten ähnlich ſieht. Ich denke, „wenn ich ihn anſehe, er fordere die Decke, ſein Geſicht zu „bedecken, ſo hell und glänzend kommt er uns vor. Ja der „Künſtler hat in dem Marmor das göttliche Weſen, ſo der „Höchſte in dieſes heilige Geſicht gelegt hatte, ungemein „wohl ausgedrücket.„ Laßt uns dagegen die Beſchreibung ſehen, welche Richardſon T. 3. p. 546 von dieſem Bilde macht. „Ich kan mich nicht enthalten, ſagt er, zu glauben, „daß dieſe Statue einen Fehler habe, welchen noch niemand, „ſo viel ich weiß, bemerket: ob ſolcher mir gleich beym erſten „Anblicke in die Augen gefallen, und, da ich ſolchen verſchie„denen verſtändigen Perſonen, welche nebſt mir dies Stück „beſahen, anzeigete, von ihnen allen für richtig befunden „worden. Wir wiſſen, wenn man einer alten Meinung „Glauben beymeſſen kan, daß alle menſchliche Geſichter mit „irgend

16 Zoll, breit 11 Zoll, mit der Aufſchrift, auf dem Fuß-Geſimſe: *Moyſis ingens ex marmore ſimulacrum.*

Bottari hält dafür, daß Nicolas Beatrizet dieſ Blatt geſtochen habe. Es ſind Abdrücke mit dem Namen: *Nicol. van Aelſt* vorhanden.

a. Ein anderer Kupferſtich von dieſem Moſes in der gegenſeitigen Stellung, in Folio von J. Matham geſtochen.

b. Noch

„irgend einer Art von Thieren etwas ähnliches haben, wel„ches ſie verſtellet, und welches deſto ärger iſt, je mehr man „ſolche Aehnlichkeit bemerket. Dieſer Moſes nun ſieht ei„nem Bocke ſo ähnlich, daß Michelangelo ihm entweder mit „Fleiß alſo gemacht, wie er es wohl im Stande war, oder „daß er ſich in der Einbildung ſeines Caracters geirret, und „dadurch anſtatt ihn zu dem höchſten Grade der menſchlichen „Natur, wie er ſollte, zu erheben, er ſolchen bis zum Vie„hiſchen herunter geſetzt hat. Da nun die Vorſtellung, wel„che wir uns von dieſem groſſen Propheten, und erhabenen „Schriftſteller machen, allemal ehrfurchtsvoll iſt, ſo hat „Michelangelo deſto ärger gefehlet, ihn alſo gemacht zu ha„ben: dafern nämlich die Critik, welche ich mich zu ma„chen erkühne, richtig iſt, worin mich doch die Meinung „verſchiedener Perſonen von Verſtande und Erfahrung, die „nächſt dem in Rom geweſen, beſtärket hat.„ Mir ſcheinet, daß dieſe Critik nach einem ſchlechten Kupferſtiche gefertiget worden, weil wirklich in ſolchem der Moſes, ſo bald deſſen Geſicht in der Länge ein wenig zu viel gezogen iſt, einem Bocke etwas ähnlich ſieht: dergleichen man aber in den guten Kupferſtichen, und am wenigſten an der Statue ſelbſt findet, als die zwar was erſchreckliches und ernſthaftes, nach Michelangelo ſeiner Abſicht, aber doch nichts viehiſches an ſich hat. Neben dem iſt wohl dieſe Critick von Richardſon in der Abſicht gemacht worden, die Zeichnung, ſo ſein Vater von dieſer Statue hatte, zu erheben; eine Abſicht, die in ſeinem ganzen Buche hervorleuchtet.

b. Noch ein anderer von eben dem Moſes, mit einem weiſſen Grunde von Auden Aerde verfertiget, in Folio.

c. Noch ein anderer in Folio von J. Preißler geſtochen.

d. Eben dieſe Statue ins Kleine, nach der Zeichnung Dodeins, von Epiſcopius aus ſeinem Buche, No. 15.

2. Die Statue des Davids, in klein Folio von François Perrier in Kupfer geäzet.

a. Ein anderer Kupferſtich von eben dieſer Figur, von J. B. de Poilly geſtochen, in Folio*).

3. Chriſtus der ein Kreuz hält, ſolches iſt auf der rechten Seite des Blattes. Hoch 16 Zoll, 5 Linien, breit 7 Zoll, 11 Linien, bezeichnet: NICOLAVS BEATRICIVS LOTARINGVS INCIDIT ET FORMIS SVIS EXC. ROMAE mit der Innſchrift im Grunde, welcher weiß iſt: HIC DE MARMOREA CHRISTI etc.

Dieſe Statue befindet ſich zu Rom à la Minerva.

a. Eben dieſe Statue auf einem Blatte in Folio, wo der Grund eine Mauer iſt, von J. Matham geſtochen.

b. Eben dieſelbe Statue ins Kleine, nach J. Mathams Zeichnung von J. Epiſcopius aus ſeinem Buche, No. 16.

 4. Ein

*) Dieſe Statue ſteht vor dem alten Pallaſte in Florenz, und wird von Vaſari, wegen ihrer Gröſſe, der Florentiniſche Rieſe genannt.

4. Ein Crucifix. Ein Blatt ohne Landſchaft, hoch 16 Zoll, 9 Linien, breit 11 Zoll, mit dem Namen: Michelangelo Nic. Nelli formis, 1569.

5. Ein Crucifix. Das Haupt iſt in Profil und neiget ſich zur Linken. Unten am Kreuze iſt ein Todten-Kopf mit zween Knochen. Ein Blatt ohne Landſchaft, bloß mit etwas Luft, hoch 16 Zoll, 8 Linien, breit 11 Zoll, 2 Linien, im Grunde bezeichnet: MICHAEL ANGELVS INVEN. apud Lucæ Bertellum *).

6. Ein anderes Crucifix, ebenfalls mit dem ſich neigenden Haupte, und unten ein Todten-Kopf; ein Blatt in Folio, ohne Namen und Zeichen.

7. Ein Mitleiden: oder der Leichnam Chriſti auf dem Schooße der Mutter Gottes, nach einem Marmor-Stücke von Adam aus Mantua 1566, mit ſeinem Zeichen und mit der Innſchrift: MIGH. ANG. BONAROTA SIGNA HAEC QVAE IN VATICANO VISVNTVR ITA EXACTE PERFECIT VT POTIVS PARENTEM VIRGINEM EXTREMO SPIRITV EXANGVEM ET CONFECTAM ET NATI CORPVS MISERABILE EMORTVVM DOLEAS QVAM DE MARMORE POSITVM PVTES. Auf dieſem Blatte, welches hoch 13 Zoll, 5 Linien, breit 10 Zoll, 4 Linien, iſt der Grund weiß.

a. Eben

*) Die Fabel von dem Crucifix, welches ſich noch jetzo in der Heil. Geiſt-Kirche zu Florenz befindet, und welches Michelangelo von Holz gemacht hat, iſt bekannt, nämlich, daß der Künſtler ausdrücklich einen Bauer erſtochen hätte, um die Geſichts-Züge eines Sterbenden nachzuahmen. Weil ein Prieſter dies Märchen zuerſt auf der Kanzel erzehlet, ſo hat es bey vielen Einfältigen Glauben gefunden.

a. Eben dieſe Platte iſt wieder überarbeitet, und im Grunde eine Landſchaft hinzugefüget, das Zeichen des Kupferſtechers und die Innſchrift aber beybehalten worden, mit dem Zuſatze *Romae Antonio Lafreri ſculpſ.*

Vielleicht hat dies den Prelaten Bottari bewogen, des Adams aus Mantua Zeichen für *Antonio Lafreri Sculpſ.* zu erklären.

8. Ein anderes Mittleiden, wo der Leichnam Chriſti auf ſeiner Mutter Schooße lieget, und von ihr mit der rechten Hand gehalten wird. Dies Stück unterſcheidet ſich hauptſächlich von dem vorigen, daß hier des Heylandes Haupt mehr in die Höhe gerichtet iſt, anſtatt ſolches bey dem vorigen mehr zwiſchen den Schultern liegt. Der Grund ſtellet ein ruinirtes Gebäude vor. Ein Blatt hoch 13 Zoll, 5 Linien, breit 9 Zoll, 7 Linien, bezeichnet: MICHELANGELVS BONAROTVS FLORENT. DIVI PETRI IN VATICANO EX VNO LAPIDE MATREM ET FILIVM DIVINE FECIT. ANTONIVS SALAMANCA QVOD POTVIT IMITATVS EXCVLPSIT 1547.

* Es iſt zu bewundern, wie Salamanca, der dies Blatt eben nicht ſchön geſtochen, und welcher doch in Rom lebte, ſich ſo verſehen können, dieſes Bild für das ſo berühmte Stück von Marmor in Rom auszugeben; da es doch davon, wie aus dem vorhergehenden Kupferſtiche zu ſehen, ſehr unterſchieden iſt. Bottari hat alſo recht gemuthmaßet, daß Salamanca gegenwärtiges Blatt nach einer erſten Zeichnung des Michelangelo zu

 dieſem

dieſem Bilde, wovon er hernach abgegangen, müſſe geſtochen haben. Daß es hingegen noch im Gemählde, ſo Michelangelo in der Probſtey zu Marcello in Freſco gemahlt, verfertiget worden, daran iſt noch zu zweifeln.

a. Ein anderer Kupferſtich von eben dieſem Mitleiden in der gegenſeitigen Stellung, der Grund iſt ein Stück Erdreich und etwas Luft. Im rechten Winkel ſiehet man ein Täflein mit dem Zeichen Ja Fco.

Der Profeſſor Chriſt erkläret dies Zeichen durch Jacob Franco aus Venedig, ohne die geringſte Wahrſcheinlichkeit, wie er denn eben dieſem Kupferſtecher, wenn er ihn Giacomo Franco, welches doch mit Jacob einerley, nennet, noch zwey andere Zeichen zuſchreibet.

Es iſt zu bedauren, daß dieſer Verfaſſer mit aller ſeiner Mühe, ſo er ſich gegeben, die Erklärung der Kunſt=Zeichen weit verwirrter und dunkler gemacht, als er ſie bey ſeinen Vorgängern, dem Marolles und Florent le Comte nicht gefunden. Marolles fing an, einige dieſer Zeichen in Kupfer zu bringen, und die Kupferſtiche, worauf ſie ſtehen, zugleich mit anzuführen. Florent le Comte ſetzte dieſe Arbeit fort, und brachte noch mehrere Kupferſtiche bey. Der Profeſſor Chriſt hätte nur in dieſem Wege fortgehen dürfen. Allein, er hat ihn verlaſſen, und faſt nirgends, ja nicht einmal diejenigen, ſo Marolles und Florent le Comte angeführet, in ſeinem Buche hinzugeſetzt: wenn er auch bisweilen von Kupferſtich=

ſtich-Blättern redet, ſo iſt es allgemein, und die Vorſtellungen ſind nicht beſonders deutlich beſchrieben. Hierüber nun, da er die Zeichen allein erklären will, geräth er ſelbſt in eine Ungewißheit, indem verſchiedene Künſtler ſich eben derſelben Buchſtaben, auch wohl ähnlicher Zeichen bedienet haben: und daher führet er bald dieſen, bald jenen Namen an. Alſo iſt er den Liebhabern der Kupferſtiche wenig nützlich, als welche die Erklärung derer Zeichen bloß der Kupferſtiche halber zu wiſſen verlangen. Wir wollen ſuchen, künftig dieſem Fehler abzuhelfen, und behalten uns vor, dermaleinſt die Deutung ſothaner Zeichen, nebſt dem Catalogo derer Kupferſtiche, worauf ſie ſtehen, zum Nutzen und Vergnügen der Liebhaber herauszugeben.

b. Noch ein Kupferſtich von dieſem Mitleiden, ein wenig kleiner. Der Grund iſt ein Gebäude, wo man in der Höhe zur Rechten ein Wapen ſieht, von Lucas Kilian geſtochen, und bezeichnet: M. ANG. B. pinxit. Romae, mit der Unterſchrift: DOLOR MEVS etc.

9. Ein anderes Mittleiden, von vier Figuren, wo der Leichnam Chriſti gleichſam vom Kreuze abgenommen, von der Maria gehalten wird, welcher Nicodemus und eine andere Maria beyſtehen, wie ſich ſolches hinter dem großen Altar in der Hauptkirche zu Florenz befindet, von Cherubin Albert geſtochen: Bottari.

10. Die Statue der Venus, ein Blatt in Folio geſtochen, von J. Frey zu Rom 1743.

11. Die Figur eines ſchlafenden Cupido, von Zanetti zu Venedig geſtochen *).

12. a. Die Statue des Bacchus, mit einem kleinen jungen Satyr. Ein Blatt in Folio von Nicolas Dorigny geſtochen.

12. b. Eben dieſelbe Statue des Bacchus, von zwo Seiten zu ſehen. Zwey Blätter in Folio, eines von Preißler und eines von Saiter geſtochen.

13. Eben dieſelbe Statue ins Kleine, von drey Seiten zu ſehen; vom Epiſcopius aus ſeinem Buche.

14. Eben dieſelbe Statue des Bacchus, von drey Seiten zu ſehen, in drey Blättern von J. D. Campiglia gezeichnet. Das erſte von C. Gregori, das zweite von M. Pitteri und das dritte von Y und M. C. geſtochen, ſolche ſind eigentlich für das Muſeum Florentinum gemacht worden.

Michelangelo hat dieſe Statue im 24 Jahre ſeines Alters zu Rom gefertiget. Weil ein Arm von ihr abgebrochen war, ſo verführete dies Boiſard, ſothanes Stück mit dem Cupido zu verwechſeln, welcher von Michelangelo noch in Florenz gemacht worden, und den er hatte eingraben laſſen, um ihn für eine Antike zu verkaufen. Siehe *Giuſeppe Bianchi Ragnaglio della Galleria Medicea.* Desgleichen die Anmerkung des Hn. Mariette in Condivi Leben des Michelangelo.

15. Die

*) Was de Thou in ſeine Memoires von dieſer Statue erzehlet, verdienet geleſen zu werden.

15. Die Statue des Hercules, eine Gruppe von drey Seiten zu ſehen; drey Blätter in 8. von Lucas Kilian geſtochen.

16. Die Statue des Sieges; ein Blatt in folio, von I. B. Poilly geſtochen.

17. Eine andere Statue des Sieges, oder vielmehr der Ehre im Kriege; ein Blatt in groß 4. von F. Zuccherelli 1728. in Kupfer geäßet.

a) Eben dieß Stück, nochmals von Zuccherelli 1747. in der gegenſeitigen Stellung copiret.

Gori, welcher dieſen Kupferſtich herausgegeben hat, ſchreibt die Erfindung dem Michelangelo zu; aber Vaſari ſaget, daß ſelbige von Tribolo ſey.

18. Epiſcopius hat drey Figuren von denen, welche ſich auf dem Grabmaale Pabſt Julii des II. befinden, unter no. 23. 24. und 25. geſtochen.

Richardſon irret, wenn er ſaget: dieſe Figuren wären an dem Mediceiſchen Grabmaale zu ſehen.

19. Eben dieſer Epiſcopius hat auch drey Stücke eines menſchlichen Körpers mit dem Namen, Michel Ange. inv. Ex marmore antiquo, no. 26. herausgegeben.

20. Zwey Kinder, welche ein Geſims tragen: eine Gruppe, von einem alten Meiſter, in der Manier des Bonaſone geſtochen. Ein Blatt, hoch 6 Zoll, 4 Linien, breit 3 Zoll, 6 Linien, unten bezeichnet: *Mica Ange inve.*

21. Der Petſchaftring des Michelangelo, ein mittelmäßiges Blatt, nach Mad^lle^ Cheron Zeichnung von B. Picart

B. Picart geſtochen. Die Abdrücke ohne Buchſtaben ſind ſchön und rar.

Ueber dieß Stück hat man zween kleine Tractate geſchrieben: 1) Feſte d'Athenes, repreſentée ſur une Cornaline antique du Cabinet du Roi, nommée le cachet de Michelange, expliquée par Mr. Bandelot à Paris, chez Pierre Cot. 1712. in 4. und 2) Andr. Elie Roſinan Remarques ſur le Cachet de Michelange; à la Haie 1752. in 12.

22. Der Kopf von einem Faunus im Profil anzuſehen. Ein Blatt in 4. von Jonathan Richardſon in Kupfer geätzet, außer dem Namen Michelange mit I.R. bezeichnet.

23. Ein alter Kopf eines Faunus oder Satyrs; ein kleines Blatt, von V. Franceſchini, zu der neuen Auflage der Michelangiſchen Lebensbeſchreibung geſtochen.

Dieß iſt der Kopf, welchen Michelangelo in ſeiner Jugend als ſeine erſte Bildhauerarbeit fertigte, der Kupferſtich aber iſt ſchlecht.

IV. Theil.

IV. Theil.

Gebäude.

1. Entwurf zu dem Grabmaale Pabſt Julii des II. nach einer Zeichnung, aus der Sammlung des Herrn Mariette in Kupfer geäzet, und der neuen Auflage des Vaſari einverleibet.

2. Das Grabmaal Pabſt Julii des II. mit der Statue von Moſes. Ein Blatt, hoch 15 Zoll 9 Linien, breit 10 Zoll 2 Linien, bezeichnet *Salamanca* exc.

a. Ein anderer Kupferſtich von eben dieſem Grabmaale. Ein Blatt in folio, von Ambroſio Brambilla geſtochen.

Die Platte iſt 1582. Claudii Duchetti formis, und 1602. bey Johann Orlandi gedruckt; allein ſie iſt nicht beſonders ausgefallen.

b. Ein anderer Kupferſtich von dieſem Grabmaale in folio, von Tereſa del Pò gefertiget, und dem Werke des Ciaconio einverleibet.

Die Figuren dieſes Grabmaals ſind nicht alle von Michelangelo, obwohl die ganze Einrichtung und Architectur von ihm iſt.

Er hat die Statue des Moſes, ferner diejenige, welche das thätige Leben durch Lea, und endlich die, ſo das denkende Leben durch Rahel vorſtellet, ſelbſt gearbeitet.

Die Figur des Pabſts iſt von Maſo dal Boſco oder Boſcoli.

Die Mutter Gottes mit dem Chriſtkinde, von Scherano da Settignano, nach Michelangelo Modell.

Der

Der Prophet und die Sybille, ſitzende Figuren, ſind von Raphael da Monteluppi.

3. Entwurf zu dem Grabmaale des Mediceiſchen Hauſes zu Florenz, vom Grafen von Caylus, nach einer Zeichnung des königlichen franzöſiſchen Cabinets in Kupfer geätzet. Ein Blatt in groß Folio.

4. Das Grabmaal des Hauſes von Medices, wie es wirklich in Florenz ſich befindet; in fünf Platten, nämlich die beyden eiſernen Gegitter mit gezählet; von C. Cort 1570. in folio geſtochen.

1) Die erſte iſt ein eiſernes Gegitter mit der Unſchrift: PETRO E IOANNI DE MEDICIS COSMI etc.

2) Die zweyte, gleichfalls ein eiſernes Gegitter, mit der Unterſchr. DEPOSITO DI GIOVANNI E PIETRO.

3) Das Grabmaal Lorenz von Medices, mit der Unterſchrift: DEPOSITO DEL DVCA LORENZO.

Die Statue Lorenz von Medices iſt von Michelangelo ganz fertig gemacht; und weil dieſer Herr in Gedanken ſitzt, ſo nennet man ſelbige; Il penſiero.

4) Das Grabmaal des Herzogs Julians mit der Unterſchrift: DEPOSITO DEL DVCA GIVLIANO.

Dieſe Statue iſt ebenfalls von Michelangelo ganz verfertiget, und wird la Vigilanza genannt. Die übrigen Statuen des Grabmaals ſind nur angefangen und niemals gänzlich vollendet worden.

5) Eine von den Seiten des Grabmaals, mit der Unterſchrift: LA VERGINE SANTISSIMA MESSA IN MEZZO DA S. COSIMO E S. DAMIANO NELLA CAPELLA DE' SEPOLCRI MEDICEI.

Die Maria iſt von Michelangelo angefangen, Sanct Coſimo aber von Fra Giovan Angiolo Mon-

Montroſſoli, und Sanct Damiano iſt vom Raphael Monteluppo.

Dieſe fünf Platten von Cornelius Cort ſind hiernächſt in verſchiedener anderer Verleger Hände gekommen. Man hat aber auch Abdrücke ohne Schrift und Buchſtaben, welche die ſchönſten und rareſten ſind.

4. Die beyden Seiten eben deſſelben Mediceiſchen Grabmaals, nämlich von Lorenz und Julian de Medices. Zwo Blätter in folio, bezeichnet F. R.

Dieß iſt Ferdinand Ruggieri, welcher hiernächſt eben dieſelben Platten ſeinem Buche, ſo er unter dem Titel: Scelta di Architettura, herausgegeben, einverleibet hat. Man findet im II. Theile dieſes Werkes von no. 1. bis no. 14. den Plan, den Durchſchnitt, die Aufriſſe, und alles, was zu der Capelle des heil. Laurentius, wo das Grabmaal dieſes Hauſes ſich befindet, gehöret.

5. Die Mediceiſche Bibliothek. Ein Buch in ſehr groß Folio, mit dem Titel: La Libreria Mediceo Laurenziana Architettura di Michelagnolo Buonaruoti, diſſegnata ed illuſtrata da Giuſeppe Ignazio Roſſi, Architetto Fiorentino A. S. A. E. la Sereniſſima Anna Maria Luiſa Elettrice Palatina del Reno, Gran Principeſſa di Toſcana. In Firenze. L'Anno 1739. nella Stamperia Gran Ducale.

Zanobi Filippo Roſſi hat dieß Werk nach den Zeichnungen ſeines Vaters, Giuſeppe Ignazio, herausgegeben. Es beſteht in 22. Architectur-Platten, von B. Sgrilli, Gregori und Franceſchini geſtochen. Vorn beym Titel befindet ſich das Bruſt-

Bruſtbild des Michelangelo mit Architectur-Zierrathen, von B. Sgrilli geſtochen. Dann kömmt des Giuſeppe Ignatio Roſſi Portrait, 1727. von C. Gregori in Kupfer gebracht. Hierauf folget die Beſchreibung, mit Vignetten und Anfangsbuchſtaben gezieret, ſo Giov. Filippo Ciocchi gezeichnet, und Papini und Sgrilli geſtochen haben. Ferdinand Ruggiere hat in dem IV. Theile ſeines Werkes, Scelta di Architettura, alle dieſe Platten, ja ſogar das Bruſtbild des Michelangelo und das Portrait des Roſſi eingerückt.

6. Außerdem findet man bey dieſem Ruggieri, im 1ſten Theile 20 Platten, wo nicht nur die Thüren, Treppen, Fenſter, Niſchen und dergleichen von der Mediceiſchen Bibliothek, ſondern noch verſchiedene andere Gebäude ſich befinden, die nach des Michelangelo Riſſen in Florenz gebauet worden.

7. Das Capitolium nach der Zeichnung des Michelangelo in einem großen länglichten Blatte von Stephano du Perac geſtochen.

8. Capitolii Romani Effigies, oder Aufriß, Durchſchnitt und Grundriſſe des Capitols, gemeſſen nach der Zeichnung Michelangelo Bonaroti, mit ſeinen Zimmern, Ein- und Ausgängen, Platfonds, Mahlereyen und andern Zierrathen, gezeichnet und geſtochen von C. Burette in 10. großen Platten, Paris 1649.

9. Areae Capitolinae et adiacentium Porticum, Scalarum, Tribunalium, ex M. Ang. Buonaroti Architectura Ichnographica. Romae Typis Faleti 1567.

10. Porticus et Palatii Capitolini Aſpectus accurate menſuratus et delineatus. Rom. 1568. Typis Barth. Faleti.

11. Plan,

11. Plan, Aufriß, Durchſchnitt und Profil der St. Peterskirche in Rom, nach der Zeichnung des Michelangelo in drey großen Blättern von ebendemſelben du Perac geſtochen.

a. Eine andere Anſicht von Sanct Peter, ein großes Blatt nach Michelangelo Zeichnung von M. Greuter geſtochen.

b. Noch eine andere Anſicht, ein etwas kleineres Blatt, länglicht, bezeichnet, Claudii Duchetti formis.

c. Noch eine andere Anſicht mit der Kuppel, G. B. Falda del. et fec. länglicht Folio.

12. Die äußerliche und innere Anſicht der Kirche St. Johannis des Täufers der Florentiniſchen Nation. Ein länglichtes Blatt, von Valeriano Regnart geſtochen.

Michelangelo hatte fünf Zeichnungen zu dieſer Kirche gemacht, wovon doch nur gegenwärtige geſtochen worden. Er hatte aber auch durch ſeinen Schüler Tiberio ein koſtbares Modell zu eben dieſem Gebäude fertigen laſſen.

13. Anſicht der Capelle und des Altars von dem Hauſe *Strozzi*, zu St. Andrea della Valle, in zwey Blättern in Folio.

14. Anſicht der Capelle des Hauſes *Sfrozi* zu St. Maria Maggiore, in zwey Blättern in Folio.

Dieſe Capelle iſt zwar nach Michelangelo Zeichnung zu bauen angefangen, aber nach Giacomo della Porta Riſſen vollendet worden.

15. Der Farneſiſche Pallaſt, nach Michelangelo Zeichnung. Ein länglichtes Blatt, in Rom bey Lafrery geſtochen.

a) Ebendaſſelbe Blatt, von Ferrerio herausgegeben.

16. Der Pallaſt, ſo mitten auf dem Platze des Capitolii ſich befindet, nach des Michelangelo Plan.

17. Desgleichen der Pallaſt de' Conſervatori di Roma ſotto Araceli ſulla Piazza del Campidoglio, nach Michelangelo ſeinem Plan. Zwey Blätter, von Ferrerio herausgegeben, in länglicht Folio.

18. Das Flaminiſche Thor, genannt del Popolo, und die Porta Pia zu Rom, nach des Michelangelo Zeichnung. Zwey Blätter, von einem alten Meiſter in Rom geſtochen.

Der Prälat Bottari ſagt von dieſer Porta Pia: Sie iſt ſehr ſchön, wie jedermann weiß, aber ſie iſt noch faſt in 200. Jahren nicht ausgebauet, obgleich wenig fehlet, und ſolches macht dieſer Stadt eben keine Ehre. Allein, es würde für Rom noch eine größere Zierde geweſen ſeyn, wenn man eine von den übrigen herrlichen Zeichnungen, und ſonderlich für die andern Thore, welche ebenfalls Bonaroti entworfen, ausgeſuchet hätte. Im Abecedario, unter dem Artikel, Franceſco Mochi, ſteht, daß die Porta del Popolo nach der Zeichnung des Bonaroti gemacht, und nach der Architectur des Barocci, von dem Cavalier Bernini, auf Befehl Pabſt Alexander des VII. ausgeführet ſey. Allein, dieß iſt ein Irrthum, denn die Zeichnung iſt nicht von Bonaroti, ſondern von Vignola, außer daß ich den Unterſchied nicht verſtehe, welcher zwiſchen einer Zeichnung und zwiſchen der Architectur eines Meiſters iſt. Endlich kann

kann dieſes Thor unmöglich vom Bernino ausgeführet worden ſeyn: dieſer Fehler iſt zu offenbar, denn Bernini lebte im vorigen Seculo, und nach der Aufſchrift erwähnten Thores iſt ſolches unter Pius den IV. erbauet worden. Bernini hat bloß die eine Seite dieſes Thores nach dem Platze del Popolo, als die Königinn von Schweden nach Rom kam, auf Befehl Alexander des VII. ein wenig ausgezieret.

Die Anſicht, ſowohl von der Porta del Popolo, ſonſten Flaminia, als auch von der Porta Pia, ſonſten Viminalis, findet man nebſt der Beſchreibung, bey Giuſeppe Vaſi.

Das Werk, worinn Michelangelo ſeine Gedanken von den Thoren herausgegeben, iſt betittelt: *Nuova ed ultima aggiunta delle Porte d'Architettura di Michelangelo Buonaroti, con figure, in Roma 1610.* in folio.

19. Der Springbruñen auf dem Platze des Capitols, welcher zur Zierde der Treppe an dem Pallaſte des Senators in Rom dienete. Giov. Bapt. Falda del. et ſculpſ.

Dieß Blatt iſt von J. Wolf in Augſpurg nachgeſtochen worden.

Bottari ſagt von einem andern Springbrunnen: Michelangelo machte eine Zeichnung zu dem Springbrunnen, welcher hinten im Corridor nach dem Belvedere zu, wenn man vor der Vaticaniſchen Bibliothek vorbey geht, zu ſehen iſt; daſelbſt ſollte ein Moſes, der mit dem Stabe an einen Felſen ſchlägt und das Waſſer herausſpringen

läßt, hinkommen. Allein, weil Pabſt Julius der III. glaubte, dieſe Arbeit würde zu viel Zeit wegnehmen, ſo mußte Daniel aus Volterra auf Anrathen des Vaſari eine andere Zeichnung machen, welche auch ausgeführet worden, und wo man die berühmte antike Statue der Cleopatra hingeſetzet hat. Die Zeichnung des Bonaroti iſt verloren gegangen.

20. Ein Entwurf zu einem Grabmaale, ein eben nicht großes Blatt, nach einer Zeichnung vom Grafen von Caylus, und von Charles Coypel radiret.

21. Zwey Joniſche Capiteler auf zwey Blättern, wovon das erſte bezeichnet iſt: *Capitello Ionico di Michelangelo Buonarotti nel Campidoglio poſta in luce per Franceſco Villamena. 1619.*

Es iſt kein Zweifel, daß nicht noch verſchiedene Kupferſtiche, nach Michelangelo Bonaroti geſtochen, vorhanden ſeyn ſollten, denn alles kann nicht ein Menſch wiſſen. Da indeß nunmehro mit einem ordentlichen Verzeichniſſe von ſeinen Werken ein Anfang gemacht worden, ſo werden dadurch die Liebhaber in Stand geſetzet, dasjenige, was ihnen noch weiter vorkommen möchte, am gehörigen Orte nachzutragen, wie ich dann ſelbſt meines Orts nicht ermangeln will, wenn ich weiter etwas neues finden ſollte, davon bey anderer Gelegenheit Nachricht zu geben. Es iſt auch noch anzumerken, daß, wenn wir allhier von der rechten oder linken Seite eines Kupferſtiches reden, ſo nehmen wir das Blatt, wie es vor uns liegt; wenn hingegen die rechte oder linke Hand genannt wird, ſo gilt es von der Figur, wie ſie auf dem Kupferſtiche gezeichnet ſteht.

Namens-

Namens-Regiſter.

L'Abaca 337
Abate (Nicolo del) 207. 211
Adam (Gaſp. Balth.) 7. 415
Aelſt (Nicolo van) 387. 397. 420
Aerde (Auden) 421
Agricola (Chriſtoph Ludw.) 115. 116
Albani 117
Albert von Brandenburg 298
— — (Cherubin) 388. 394. 396. 414. 415. 425
Aldegrever (Albert) 349
Aliamet (Jac.) 223
Amiconi 124. 125
Antonio (Marc) ſiehe *Raymond.*
Aper van der Howe 401
Aretino (Pietro) 319
d'Argenville 377
Arioſto 368
Audran (Benoit) 307. 382
Audenaerde (R. van) 336
Aveline (Pierre) 223. 314
Auguſtino Veneto 308. 309. 310. 313. 322
Ayerinn (Juſtina) 27

B.

Babueren 10
Bacciarelli (Marcello) 179. 180. 216. 217
Backers 8
Backhuyſen 65
Baglioni 373
Baldini (Baccio) 279
Baldinucci 351
Balechou 190. 203
Bandinelli (Baccio) 310. 320. 321. 332. 361
Barbaro (Daniel) 186
Barlacchi (Tomaſo) 319
Baroni (Ioſeph) 121
Bartoli (P. S.) 306
Bartolozzi (Friedr.) 126
Bartſch (Joh. Ge.) 8. 9. 407
Baſan 211. 213. 222
Baſſano (Giacomo) 22. 23. 98.
Battiſt, ſiehe *Monnoyer.*
Baudet 306
Bauditz 270
Baviera 303. 329
Beatrice (Nic.) 307. 338. 383. 390. 391. 397. 402. 403. 405. 406. 408. 421
Beauvais (Nic. Dauphin de) 221. 308
Beauvarlet 210
Beccafumi (Domenico) 326
Beck (Hans de) 401
Bega (C. A.) 11
Begyn (Abrah.) 11
Behr (Joh. Heinr.) 8
Belau (Nic. Bruno) 12. 13
Bella (Stefano del) 31

Namens-Regiſter.

Bellavita (Innocenzio) 13. 120
Benkert (Joh. Pet.) 118. 119.
Benefiali (Marco) 252
Beretini 90
Bergen (Nic. van) 252
Berger (Daniel) 270
Berghem (Claes) 11
Bernici 435
Bernigeroth 70
Bertelli (Luc.) 381. 388
Bertoldo 359
Beſchey (Balthaſ.) 252
— — (Jacob) 252
Bianchi (Pietro) 252
Bianconi 189
Biard (Pet.) 395
Bibiena (Ioſeph Galli) 13. 14. 119
Bibliothek, Brühliſche 280. 283
— — — Königliche 199
— — — Leipz. Raths. 283
Bink (Jac.) 349
Blancus (Chriſtph.) 375. 415
Bleſendorf (Conſt. Friedr.) 15
— — — (J. C.) 14
— — — (Sam.) 14. 44
Bloemaert (Abrah.) 55
Bloteling (A.) 376
Bocholt (Franz von) 276. 358
Bocquet 304
Bodt (Joh.) 16. 20. 25. 56. 57
Boeclard 17
Böhm (Mart. Friedr.) 20
— — (Mart. Heinr.) 20. 37. 49
Boel (Q.) 404
Boetius (Chriſt. Friedr.) 145. 210. 212. 218
Boivin (René) 339
Bol (Ferdinand) 10
Bonaroti (Michelang.) 9. 232. 332. 336. 338
Bonaſone (Iulio) 314. 338. 374. 380. 382. 387. 389. 398. 404. 413. 416. 427
Bos (Hieronym.) 348
— — (Jac.) 307
Boſco (Maſo dal) 429
Boſius (Iac.) 415
Boticello (Alexand.) 219
Bottari 391. 392. 397. 402. 417. 420. 423. 434
Boucher 270
Bourdon (Sebaſt.) 10
Bournaut 60
Bramante 362
Brambilla (Ambroſ.) 401. 429
Braſſow (Melchior) 252
Bredheiſen (Joſeph) 60
Breta (Jean François) 252
Brentana (Simon) 13
Breugel (Pet.) 348
Broebes (Joh. Bapt.) 17. 20. 80
Bronzino (Angelo) 347. 403
Bruckner 22
Bruyn (Theodor de) 252
Bücking (Arnold) 281. 282
Buiſſon (Andr. du) 22
— — (Auguſtin du) 22
— — (Emanuel du) 22
— — (Ioh. Bapt. Gayot du) 21
Burette (C.) 432
Burgsdorf (Bar. von) 25
Buſch (Ge. Paul) 165
Byng (Edward) 259

Cala-

C.

Calabreſe 208
Calcar (Joh.) 341. 351
Calderinus (Domitius) 281
Camerata (Joſ.) 208. 218
Campana 212
Campiglia (J. d.) 426
Canale 182. 208. 213
Capellan (Ant.) 374.
Caradhe (Auguſtin) 391. 404
Caraglio (Joh. Jac.) 328 404
Caratz (Auguſtin) 117
Caravagio 211. 213
Carpi (Hugo da) 307. 322
Carrée (Michael) 22
Caſa (N. de la) 397. 411.
Caſanova 252
Cavalleriis (J. Bapt. de) 314 335. 336. 385. 390. 391. 392. 399. 416
— — (Tomaſo de) 373
Caulitz (Pet.) 11. 23. 24. 34
Cayart 26
Caylus (Graf) 307. 308. 418. 435
Cazes (Pierre Jacques) 252
Celeſti (Andr.) 70
Ceſari (Bernardino) 373
Champagne 102
Charpentier (René) 24
Chapron (Nicolas) 314
Chateau (G.) 306
Cheron 427
Chieſe (Phil. de) 25
Chodowiecki (Dan.) 27—31
Chriſt 424
Cignani (Carl.) 209. 212
Ciocchi (Giov. Filippo) 432
Clerc (Sebaſt. le) 26
Cleve (Martin van) 11
Clovius (Jul.) 333. 404
Cock (Hieron.) 343. 347
Comte (Florent le) 310. 354 424
Condivi (Aſcanio) 357. 375
Coriolan (Bartelom.) 351
— — (Chriſtoph.) 351
— — (Joh. Bapt.) 352
Coriolana (Tereſe Marie) 352
Corneille 306
Correggio 203. 206. 209. 212. 225. 232. 365
Cort (C.) 430
Couſin (Jean) 338
Coypel (Charles) 418. 436
Coxie (Mich.) 31. 342
Craft (David) 52
Crozat 267
Cungi (Leonard da) 363
Cuſtos (David) 96
— (Dominicus) 95. 96. 97
— (Jacob) 96
— (Raphael) 96

D.

Dagly (G.) 32
Dalton 306
Dante (Aligh.) 279. 368
Daulé (Jean) 213. 222
Debroſſes 26
Decker (Paul) 35
Demoni (Louis) 252
Denner (Balthaſ.) 36
Devonsſchirſche Sammlung 204. 227
Diana Mantuana 307. 335
Dieterich (Chriſtian Wilh. Ernſt) 127—163
— (Friedr. Wilh.) 20. 31. 37. 61
Dinglinger 74

Dodeins 421
Döge 26
Dolce (Lodovico) 320. 363. 370
Dominichino 365
Doni 333
Doppelmayer (Joh. Gabr.) 35. 349
Dorigny (Nic.) 306. 336. 426
Drevet 209
Dubois (Charl. Sylvan) 37. 38
Duboſc 306
Duchetti (Claud.) 433. 429
Duflos (Claude) 209
Dürer (Albert) 241. 278. 287. 289. 290. 291. 300. 349
Dupuis (Nic.) 222
Dyck (Anton van) 31. 78

E.

Ebenrecht (Ge. Franc.) 38
Ebert 39
Eckhard (Modeſtinus) 39
Elger (Ottomar) 39
Elliger, ſ. Eiger.
Elteſter (Chriſtian) 40
Engelbrecht 343
Eoſander, Baron von Göthen 15. 20
Epiſcopius 426. 427
Erasmus Roterod. 40. 41. 298.
Eygen (Caſp.) 118

F.

Fabri (Jac.) 42
Fabriano (Gio. Andr. Gilio da) 365
Falbe (Joach. Mart.) 42-44
— (Joh. Mart.) 53
Falda (G. B.) 433. 435
Faldoni (Giovan Antonio) 122
Falens (Charles van) 252
Falz (Raimundus) 44
Farinati (Paul) 98
Fechelm (Carl Friedr.) 119
Felber (Carl) 270
Felibien 367
Ferg (Franz de Paula) 44
Fermandeau 45
Fermandou, ſ. Fermandeau.
Ferretti 124
Feſſard (Etienne) 221
Finiguerra (Maſo) 276. 279
Fiorentino (Domenico) 412. 413. 416
Fiſcher (Iſaac) 105
Flinck (Goavaert) 10. 11
Flipart (Jean Jacques) 126. 222
Floris (Franz) 350
Folkema 207
Foſſe (Charles de la) 70
Franceſchini (V.) 376. 428. 431
Franco (Bapt.) 307. 328. 334. 371. 384. 386
— (Jac.) 424
Frey (J.) 426
Friedrich der Weiſe, Churfürſt 298
Frommern (Eſther Maria) 103
Fulcarus (Seb.) 401

G.

Gaburri 280
Gallerie, Berliniſche 8
— — Dreßdniſche 177. 196
Garofolo (Benevenuto) 181
Gautier (Leonard) 401
Georgione (da Caſtel Franco) 9
Geraerts (Joſeph Mart.) 252

Gerike

Gerike (Sam. Theod.) 24. 45—47
Gerlach (Phil.) 47
Ghiſi ſ. Mantuano
Gieſe (Benjamin) 47
Giolito (Gabriel) 341
Giordano (Luca) 209
Giotto 338
Giralamo, ſ. Zanetti
Glume (Carl Phil.) 48
— — (Friedr. Chriſtian) 48
— — (Joh. Ge.) 48
— — (Joh. Gottlieb) 48. 53. 74
Götz (Abbé) 283
Gori (Ant. Franc.) 357. 376
Grahl (Joh. Friedr.) 20. 48. 49
Grandi (Hieron.) 298. 379
Graziani (Ercole) 252
Gregori (C.) 426. 431
Gribelin 306
Grillandajo (Dav.) 358
— — (Dominicus) 358
Groni (Giovambattiſta) 252
Grüneberg (Martin) 49. 50
Guarienti 285
Guarmonius (Luc.) 400
Guercino da Cento, 9
Guhle 24
Guido (Reni) 9. 351
Guilielmi (Gregorio) 50

H.

Hagedorn (Herr von) 247
Haid (Andr.) 51
Hainzelmann (Joh.) 51. 52
Hamilton (Carl Wilh. von) 113. 114
— — (Anton Ignat. von) 114
— — (Jac. von) 112
— — (Joh. Ge. von) 52. 112. 113
Hamilton (Phil. Ferdinand) 112
Harms 88
Harper 38
— (Joh.) 42. 48. 52. 53.
— (Adolph Friedr.) 53. 54
Heckenauer (Jac. Wilh.) 35. 44. 54. 386
Hedlinger (Joh. Carl) 54
Heinecken (Paul) 52
Heinſch (Joh. Ge.) 104
Hemskerken (Mart.) 343
Henſi 54
Herfort 54
Hermann (Gilles) 252
Heur (Joſeph Corneille d') 252
Hirte 73. 269
Hoeder (Friedr. Wilh.) 54. 55
Hollar (Wenceslaus) 210
Hondekoeter 22
Hontdorſt (Wilh.) 55
Hopfer (Joh. Bernh. Gottfr.) 55
Houbracken 182
Hoy (van) 408
Huber (Thomas) 55. 56
Hulo 56
Humbert (Abrah.) 1—6. 62
Hutin (Charl.) 180. 214. 215
— (Pierre) 215

J.

Jacobi 82. 223
Jardinier (Claude Donat) 209. 223
Internari (Joh. Bapt.) 217
Jode (G. de) 389
Kartaro (Mario) 399

K.

Keyl (Mich.) 120. 121. 211. 212
Kilian (Barthol.) 95. 96. 102. 103

Kilian (Chriſtian Friedr.) 108
— — (Chriſtoph Guſt.) 110
— — (Ge.) 105. 107
— — (Ge. Chriſtoph) 95. 101. 108
— — (Ge. Martin) 110
— — (Jerem.) 104
— — (Joh.) 100. 112
— — (Joh. Friedr.) 105
— — (Joh. Jac.) 105
— — (Lucas) 97. 98. 425. 427
— — (Marc. Phil.) 105
— — (Paul) 107. 108
— — (Phil. Andr.) 108. 110. 210. 211. 213
— — (Phil.) 100. 101
— — (Wolfgang) 98. 99
— — (Wolfg. Phil.) 103. 104
Kilianiſche Genealogie 111
King (Carl) 56
— (Carl Friedr.) 56. 57
— (Phil.) 57
Kirchner (Gottlieb) 57
Kirkal 204. 306
Kneller 87. 88. 253. 254
Knobelsdorf (Hans Ge. Wenceel. Baron von) 38. 57. 58. 167.
Knorr (Ge. Wolfg.) 277. 377
Knoſpe 73
Knyper (M.) 252
Kohl (Andr.) 399
Krüger (Andr.) 58
— — (Theodor) 322
Kupetzky 117

L.

Labori 88
Lafrery (Ant.) 307. 336. 385. 386. 390. 393. 397. 398. 407. 414. 423. 433
Lairesse (Gerhard) 46. 64
Lampſonius 330
Lancret 57. 167
Landini 156
Lanfranc 314
Lanfreri, ſ. *Lafrery*
Langerfeld (Rutger von) 45. 58. 87
Langlois 308
Larmeſſin 168. 211. 376
Laſtmann (Pet.) 251
Laune (Steph. de) 403
Laurenz (Joh. Dan.) 60
Leeuw (Gabr. von der) 22
Lempereur 24
Leonhard (Joh. Friedr.) 61
Lepicier 267. 307
Leygebe (Ferdinand) 62
— — (Gottfried) 61
— — (Paul Carl) 62. 63
Liefrinck (Hanß) 345
Lievens (Joh.) 251
Limborch (Heinr. von) 252
Liſiewsky (Ge.) 56. 63
Lombardus (Lambertus) 330
Longhi (Pietro) 123
Longlune (Zach.) 19. 20
Lubienietzky (Theodor) 64. 81
Lucas (von Leyden) 269. 295. 297
Luccheſe (Mich.) 312. 392. 409. 414
Luciano (Ant.) 122
Lucretia 301

M.

Madderſteeg (Mich.) 65
Malvaſia 252. 302
Mander (Carl van) 331. 342
Mantegna (Andr.) 379

Mantuanus (Giorgio) 335. 347. 393. 396. 397
— — — (Joh. Bapt.) 331
— — — *a Diana*, ſ. Diana.
Manyocky (Adam) 65
Maratt (Carl) 45. 90. 209. 212. 269. 402
Marc. Antonio, ſ. Raymondi
— — — (von Ravenna, ſ. Ravenna
Marcolini (Franceſco) 340
Mariette 190. 368. 267. 353. 372. 383. 401
Marolles (Abbé) 310. 399. 424
Martinet 73
Martini (Joh. Jerem.) 65
Maſſini (Agnolo) 318
Matham (J.) 420. 421
Mecheln (Iſrael von) 276. 277. 278. 284
Medicis (Bernardetto de) 290
— — (Coſimo de)
— — (Lorenz de) 358
— — (Ippolito) 320
Melan (Claude) 122
Memmert 66
Mengs (Iſmael) 52
— — (Raphael) 85
Mercier (J. Phil.) 73
Merck 66
Merian (Matthes) 102
Merkeln (Joh.) 252
Met (Cornel.) 306
Megner 73
Mey (Raphael de) 358
Meytens 110
Michelangelo ſ. *Bonaroti.*
Minio 403
Moette (Pierre Etienne) 2[illegible]1
Monnoyer (J. Bapt.) 21. 68
Montagna (Bened.) 410
Montauti (Ant.) 368
Montroſſoli (Fra Giov. Ang.) 430
Moro (Bapt. del) 327
Muciano (Girolamo) 338
Müller 119
Muſis (de) ſ. Auguſtino Venet.
Mytens (Mart.) 52

N.

Nahl 54. 66. 67
Nanteuil 52
Naudé (Phil.) 1
Nebring 26. 67. 68
Nerger 68
Nobili (Pietro de) 374. 408. 414
Nooms (Remigius) 94

O.

Odieuvre 376. 377
Oeſterreich (Matthias) 219
Orlandi (Joh.) 285. 393. 398

P.

Padovanino 10
Page 68
Palko (Carl) 250
— — (Franc. Carl) 50. 252
Palma 10
Palumbi (Novarienſ.) 384. 387
Panini (Giovambaolo) 252
Papini 432
Parmeſan ſ. *Parmigiano.*
Parmigiano 122. 180. 307. 325. 326. 330. 338. 407
Paſſerotti (Bartol.) 327
Pellegrini 92

Pem-

Pembrockſche Sāmlung 227
Pennis (Luc.) 340
Pens (Georg) 349
Perac (Steph. du) 399. 432
Permoſer (Balthaſ.) 44. 68 = 70
Perrice (Franç.) 421
Perſpective (Mahler.) 184
— — — (Zeichnungs.) 183. 184
Peſne (Antoine) 21. 22. 38. 45. 48. 56. 63. 70 = 74. 87. 88
— — (Jean) 70
— — (Thom.) 70
Petrarca 368
Piazetta 123
Picart (B.) 428
Pierre 76
Piles 237
Piombo (Seb. del) 417
Pitteri (Marco) 121 = 124. 426
Piva (Giovambapt.) 252
Po (Tereſa del) 429
Pöpelmann 91. 92
Poilly (J. B. de) 421. 427
Polenzani 213
Polke, ſ. Palke.
Porta (Giuſeppe) 340
Porta (Giac. della) 433
Porilly (J. B. de) 421. 427
Pozzo (Bartol. Conte dal) 250
Preißler (Joh. Dan.) 120
— — (Joh. Mart.) 120. 220
— — (J.) 421
Prenner (Ant. Joſeph) 182
Primaticio (Franceſco Bologna) 340
Probener 74
Probſt (J. Balthaſ.) 52
Procacini (A.) 208. 212. 306.
Ptolemäus 281

Q.

Quadt (Matthias) 274
Quellinus (Artus) 74
Querfurt 88
Quitter (Magnus) 253

R.

Radebold 75
Ramondon (G.) 75
Raphael da Monteluppi 430. 431
Raphael von Urbin 228. 300. 416. 417
Ravenna (Marc. Ant.) 309
— — (Marco) 313
Ravignano (Marco) ſ. *Ravenna.*
Raymondi (Marc Antonio) 275. 279. 380. 381. 383. 402. 408. 409. 410
Reclam (Friedr.) 74. 75. 76
Regibus (Sebaſt. a) 396
Regnart (Valer.) 437
Rehfeldt 73
Reifſtein 187
Rembrandt 15. 31. 43. 60. 127. 128. 182. 232. 242. 251
Rembrandtſche Schilderey 247
Remy (Pierre) 251
Reno Guido, ſ. *Guido.*
Reſtout 72
Reverdinus (Gerard) 314
Reuſnerus 377
Ribera, ſ. *Spagnoletto.*
Ricciarelli (Dan.) 336
Richardſon 225. 322. 360. 363. 419. 420. 427. 428

Richter (David) 44
Riedel 270
Rigaud (Hyacinth) 168. 169. 170. 190. 203
Robert (P. A.) 307
Rode (Bernhard) 61. 72. 81
— — (Chriſtian Bernh.) 74. 76
— — (Heinrich) 78
— — (Joh. Heinr.) 76 = 78
Romanus (Iul.) 317. 320. 331. 338. 404
Roſſi (Gio Giacomo) 78. 314. 401
— (Zanobi Filippo) 431
Roſſo Roſſi 328. 339. 407
Rota (Mart.) 400. 401
Roye (Wilh. von) 79
Rubens (P. P.) 10. 85. 181. 213. 232. 307
Rugendas 31. 117
Ruggieri (Ferd.) 431. 432
Ruina (Gaſp.) 379
Ruſca 79
Rutger, ſ. von Langerfeldt.
Ruysdaal (Jac.) 38. 267

S.

Sadeler (Egid.) 122
Saiter (Joh.) 116. 332. 426
— — (Joh. Gottfr.) 117. 126
Salamanca (A.) 391. 408. 411. 423. 429
Salviati (Franceſco) 327. 402. 417
— — (Giuſeppa Porta del) 340
Salvini (Maria) 369
Sanazaro 368
Sanders (Gerard) 252
Sandrart 277. 341
Sanct Gallo (Seb.) 337. 361
Sapovius 79
Sarto (Andr. del) 117. 203. 205. 322
Säuerland (Phil.) 80
Savonarola 281
Schäuflein (Hans) 277
Schenk (Pet.) 81
Schlüter (Andr.) 8. 15. 20. 35. 40. 41. 48. 54. 68. 79. 80. 83. 84. 93
Schmidt (G. F.) 44. 77. 164 = 174. 270
Schmiſſen (Domin. van der) 37
Schön (Martin) 278. 284. 286. 358
Schoonjans (Anton) 83. 84
Schübler (Joh. Jac.) 120
Schwrynheym (Conr.) 281
Sebaſtian 327
Segher (Dan.) 39
Sensky 34
Sericus (Phil.) 385
Serlio (Sebaſt.) 337
Servandoni 55
Settignano (Scherano da) 429
Seuter, ſ. Joh. Gottfr. Saiter.
Sgrilli (B.) 431
Silveſter 92
Simon 306
Simonetti 84
Smidt 253
— — (Metzotinto John) 266
Solimena 117. 211. 213
Sorello (M.) 306
Sornique (Dominique) 223
Soutmann (P.) 181. 307
Späth 125
Spagnoletto 10. 208. 212
Sperling 55. 252
Spiller 84

Stien

Stien (van) 408
Strudel (Pet.) 250
Stuart (Jacob) 314
Stuv (Jurian) 64
Suavius (Lamb.) 330
Surugue (Louis) 221. 222
Sytius (Phil.) 388

T.

Tanjé 72. 213
Tapeten der päbſtlichen Kapelle 306
Tempeſta (Ant.) 417
Ten Compé (Jean) 252
Teniers (Dav.) 182
Terweſten (Auguſt.) 11. 85
Teſtelin 102
Thienpond (Carl Friedr.) 74. 85
Thomaſſin (Phil.) 388. 397
Thon (de) 426
Thourneiſer 17
Tiepoletto (Giambattiſta) 123
Tintoret 98. 180
Titian 9. 10. 330. 332. 338. 365
Tocqué 173
Torbido (Franceſco) 327
Torelli (Stefano) 50. 51. 215. 216
Trento (Antonio da) 326
Tribolo 427
Troger (Paul) 61
Tulden (Theodor van) 85. 86
Turco (Alexand.) 210
Turini (Balthaſ.) 318
Tyroff (Martin) 120

V.

Vaccari (Andr.) 375
Vaga (Perino del) 296. 329. 407
Vaillant (Wallerant) 86
Valverde 341
Vanloo 72
Vanni (Franceſco) 180
Varin 44
Vaſari (Georgio) 252. 389. 417. 419
Venuſti (Marcello) 371. 383
Veroneſe (Paul) 10. 117. 248
Vervoort (Joſ.) 252
Veſſalio (Andr.) 341
Vicentino (Joanniculo) 326
— — (Bapt.) 327
— — (Giov. Nic.) 327
Vico (Enea) 296. 332. 382. 389. 392. 403. 406
Vignola (Jac. Barozzo da) 337
Villamena (Franceſco) 314. 400
Vinci (Leonardo da) 9. 117. 180. 181. 361. 389
Virgil 296
Vitruv 185
Vivius (Jac.) 401
Vogel (Leonh.) 116
Volterra (Daniel aus) 382. 417
Vouillemont (Seb.) 306
Vries (Hans Fredeman de) 348

W.

Wagner (Joſeph) 124 : 126
Wandelaar 212
Wangenheim 57. 86
Weidemann (Carl Aemil.) 57. 87. 88
— — — (Friedr. Wilh.) 87
Weimeyer, ſ. Weyhenmeyer.
Wenzel (Joh. Friedr.) 88. 92

Werff (Adrian van der) 252
Werner (Joſeph) 92. 93
Wernerinn (Anna Maria) 51
Weydenmeier 22. 93
Wiedemann, ſiehe Weidemann.
Wieling 11
Wierix (Hieron.) 581
Wierinx (Joh.) 401
Will (Ge.) 77
Willmann (Mich.) 93
Wohlgemuth (Mich.) 278
Wolfgang (Chriſtian) 53
— — — (Ge. Andr.) 53
Wortmann 53
Wüſt (Carl Ludw.) 208. 212. 219

Y.

Yvern (Pierre) 251

Z.

Zanetti (Ant. Marc.) 122. 426
Zeemann, ſ. Nooms.
Zenoi (Domenico) 307
Zuccarelli (Franceſco) 252. 427
Zuccaro 367
Zucchi (Lorenzo) 209. 211. 212. 220
— — (Franceſco) 283

E N D E.

Druckfehler.

pag. 17 Broebes, ſtatt Broeber.
21 l. 12. Gayot, ſtatt Gaſot.
21 l. 14. Monnoyer, ſtatt Monnoyes.
22 l. 5 *Buiſſon*, ſtatt *Buiſon.*
40 l. 13 Broebes, ſtatt Broeber.
45 l. 24 Antiken, ſtatt Antiquien.
52 l. 20 Emaille, ſtatt Emaillie.
63 l. 1 Prinzeßinnen, ſtatt Prizeß.
71 l. ult. hat er ſich, ſtatt hat ſich.
76 l. 15. hierauf, ſtatt herauf.
81 l. 4. Augſpurg, ſtatt Augſprug.
180 l. 22. ietzo, ſtatt ieſto.
186 l. 11. *Fraguier*, ſtatt *Fragnier.*
191 l. 10. *chacun*, ſtatt *chacum.*
192 l. 1. *ſa*, ſtatt *ſe.*
196 l. 4. *on*, ſtatt *on.*
198 l. 14. *Conçu*, ſtatt *concu.*
198 l. 18. *Edifice*, ſtatt *Editice.*
200 l. 19. *moyen*, ſtatt *mayen.*
205 l. ult. einem, ſtatt meinem.
206 l. ult. Audran, ſtatt Andran.
207 l. 13. Solkema, ſtatt Solkemann.
208 l. 22. vom Calabreſe, ſtatt von Calabreſſe.
219 l. 14. 1726, ſtatt 1716.
222 l. 19. *Flipart*, *Fliport.*
226 l. ** 5 *on*, ſtatt *ou.*
227 l. 8. wollten, ſtatt wollen.
228 l. * 9. *les*, ſtatt *le.*
231 l. 11. *de*, ſtatt *le.*
239 l. 8. *Notte*, ſtatt *Note.*
241 l. 25. worden, ſtatt werden.
245 l. 13. *ne s'etonne*, ſtatt *ne s'tonne.*
247 l. ult. letztere, ſtatt letzter.
248 l. 5. mein, ſtatt ein.
267 l. 8. Critik, ſtatt Cririk.
270 l. 17. Stücke verweiſen, ſtatt Stücke.
278 l. 21. Ruprechts Kunſt Schüler, ſtatt Ruprechts Kunſtſchüler.
280 l. 18. glaubte, ſtatt glaubt.
280 l. 22. worinn man andere, ſtatt worinn andere.
280 l. 30. del. worden.
283 l. 9. *Reger*, ſtatt *Reges.*
283 l. 15. ſeiner, ſtatt ſeine.
284 l. 17. *ſouvent*, ſtatt *ſonvent.*
286 l. 33. Kreuztragung, ſtatt Kreuzigung.
304 l. 32. *Queſt.* ſtatt *Quert.*

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

XXX (1+2) II.86
- XI.89

Digitized by Google

IBR Nr. 4276
Jahr: 1992

Digitized by Google